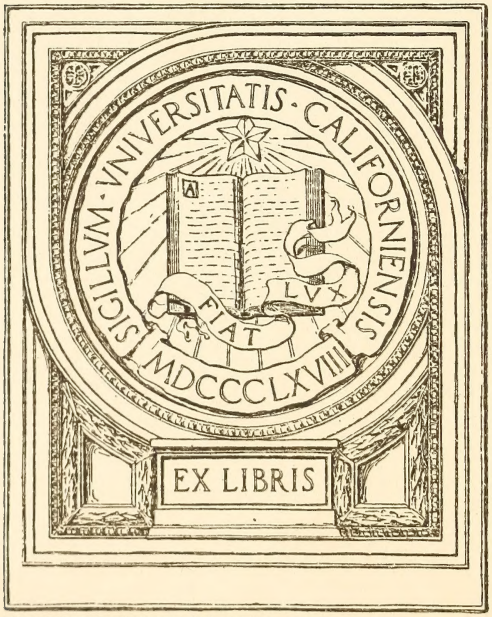
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
AT LOS ANGELES



ROLF HOFFMANN

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/dieweltanschauun00hein_0

Die
Weltanschauung der Rosenkreuzer

oder

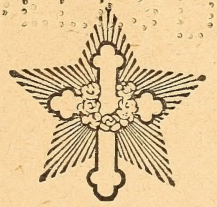
Mystisches Christentum

Eine elementare Abhandlung über die vergangene Entwicklung, die gegenwärtige Zusammensetzung und die künftige Entfaltung der Menschheit

von

Max Heindel

Seine Botschaft und Bestimmung:
Ein urteilsfähiger Intellekt.
Ein fühlendes Herz.
Ein gesunder Körper.



Theosophisches Verlagshaus
Leipzig

ARNOLD ARBORETUM
HARVARD UNIVERSITY

BF
1623
R7H3

Credo oder Christus

Kein Mensch liebt Gott, der seinesgleichen haßt,
Der seiner Brüder Herz und Seele tritt.
Wer ihren Geist in Höllenfesseln faßt,
Naht sich der Menschheit Ziel mit keinem Schritt.

Gott schenkte Segen jeder Religion
Und wies den Weg zur Wahrheit und zum Licht
Durch Christum, seinen eingebornen Sohn:
Um Sünde, Gram und Kampf er Frieden flicht.

Den Welt-Geist sandte sein erhab'nes Wort
Zu allen Kirchen, nicht nur einer, hin.
Die Flammenzung' am pfingstlich heil'gen Ort
Jedes Apostels frommes Haupt umschien.

Seither kämpft Mensch mit Mensch in Geiergier
Um Sinn und Deutung nur von leeren Namen.
Das Dogma, das Bekenntnis ist Brevier,
Und einer schickt den anderen in die Flammen.

Läßt Christ sich teilen? Starb den Kreuzestod
Ein Kephas, Paulus unter tausend Schmerzen?
Wenn nicht — tut Trennung uns'rer Kirche not? —
Faßt doch die Liebe Christi alle Herzen!

180243

Nicht Grenzen kennt des Heilands zarte Liebe,
Gezogen durch des Credo starren Wall.
Daß ihm des Vaters Teil als Eigen bliebe,
Umschlingt er himmelssüß das Weltenall.

Nehmt ihn beim Wort und laßt durch kein Bekenntnis
Das Allumfassen eures Glaubens trüben.
Sei eine Wahrheit eures Heils Erkenntnis:
So wie euch selbst sollt ihr den Bruder lieben!

Nur eines tut zu wissen not der Welt.
Nur eins ist's, dem der Menschheit Jammer fällt.
Nur ein Weg führt zum Himmel allezeit:
Die Nächstenliebe ist's, die Menschlichkeit.

Max Heindel
übertragen von **S. von der Wiesen.**

Ein Wort an den Weisen.

Der Begründer der christlichen Religion sprach eine esoterische Wahrheit aus, als er sagte : »Wer das Reich Gottes nicht wie ein Kind empfängt, soll nicht darin eingehen.« (Mark. X, 15) Alle erkennen die weittragende Wichtigkeit dieser Lehre Christi an und sind bestrebt, Tag für Tag darnach zu leben.

Wenn der Welt eine neue Philosophie gegeben wird, so kommen verschiedene Menschen ihr auf verschiedene Weise entgegen.

Der eine ergreift jede neue philosophische Bemühung mit Begierde, um festzustellen, wie weit sie *seine eigenen Ideen stütze.* Ihm ist die Philosophie an sich von minderer Wichtigkeit. Ihr Hauptwerk liegt für ihn in der Rechtfertigung *seiner* eigenen Ideen. Wenn das Werk in dieser Hinsicht seinen Erwartungen entspricht, so nimmt er es enthusiastisch auf und hängt sich daran mit gedankenloser Parteinahme; wenn nicht, wird er es wahrscheinlich mit Widerwillen und Enttäuschung beiseite legen, und es wird ihm scheinen, als hätte der Autor ihm ein Unrecht getan.

Ein anderer nimmt sofort die Geberde des Zweifels an, wenn er entdeckt, daß es einiges enthält, von dem er bisher weder hörte noch las noch auch ähnliches dachte. Wahrscheinlich würde er die Anschuldigung, daß seine geistige Haltung der Gipfel der Selbstzufriedenheit und Unduldsamkeit sei, als im höchsten Grade ungerecht zurückweisen. Und doch ist es so; trotzdem verschließt er sich gegen Wahrheiten, die vielleicht in dem wahllos Zurückgewiesenen verborgen sind.

Beide Klassen stehen sich selbst im Lichte. »Fixe« Ideen machen sie gegen die Strahlen der Wahrheit undurchdringlich. »Ein Kind« ist in dieser Beziehung

ganz das Gegenteil von dem Erwachsenen. Es ist nicht von einem überwältigenden Gefühle überlegener Weisheit durchdrungen, noch fühlt es sich verpflichtet, weise auszusehen und seine Unwissenheit über irgend einen Gegenstand durch ein Lächeln oder eine Grimmasse zu verbergen. Es ist offen unwissend, nicht gefesselt durch vorgefasste Meinungen und daher *außerordentlich gelehrig*. Es nimmt alles mit dem schönen Vertrauen auf, das wir »Kinderglauben« genannt haben, und in dem kein Schatten eines Zweifels liegt; in dem das Kind die Lehre behält, bis sie bewiesen oder entkräftet wurde.

In allen geisteswissenschaftlichen Schulen lernt der Schüler als erstes, alles zu vergessen, wenn er eine neue Lehre erhält, er lernt, weder Vorliebe noch Vorurteil die Herrschaft zu überlassen, sondern den Intellekt in einer ruhigen würdevollen Erwartung zu halten. So wie uns der Skeptizismus gegen die Wahrheit höchst wirksam blendet, so erlaubt diese ruhige vertrauensvolle Haltung des Intellektes der *Intuition* oder *»der Belehrung von innen«* sich der Wahrheit der Behauptungen bewußt zu werden. Das ist die einzige Weise, eine vollkommen sichere Wahrnehmung der Wahrheit zu pflegen.

Niemand verlangt vom Schüler, ohne weiteres zu glauben, daß ein von ihm als weiß erkannter Gegenstand in Wirklichkeit schwarz sei, wenn man ihn dieses glauben machen will; aber er muß eine geistige Haltung pflegen, die »an die Möglichkeit jedes Geschehens glaubt.« Das wird ihm ermöglichen, für den Augenblick sogar die sogenannten »anerkannten Tatsachen« beiseite zu legen und zu forschen, ob es nicht vielleicht einen anderen von ihm bisher unbemerkten Standpunkt gäbe, von dem aus der angeführte Gegenstand tatsächlich schwarz erscheint. Und niemals wird er sich wagen, irgend etwas als »anerkannte Tatsache« anzusehen, denn ihm ist völlig klar, wie wichtig es ist, den Intellekt in dem beweglichen Zustande der Anpassungsfähigkeit zu erhalten, der das Kind charakterisiert. Er fühlt durch jede

Fiber, daß wir »gegenwärtig durch ein Glas und dunkel sehen«, und wie Ajax ist er immer auf dem Sprunge, er lechzt nach »Licht, mehr Licht«.

Der große Vorteil einer solchen geistigen Haltung bei der Erforschung eines gegebenen Gegenstandes, Dinges oder Gedankens liegt auf der Hand. Feststellungen, die endgültig und unversöhnlich widersprechend erscheinen und einen sehr großen Aufwand von Gefühl unter den Vertretern beider Seiten gekostet haben, können doch vielleicht zu vollständiger Versöhnung führen, wie ein Beispiel in diesem Buche zeigt. *Das Band der Uebereinstimmung wird nur durch den offenen Intellekt entdeckt,* und obschon das vorliegende Werk von anderen abweichen mag, so erhofft der Verfasser dennoch ein unparteiisches Anhören auf Grundlage *nachfolgender* Beurteilung. Wird das Buch »gewogen und zu leicht befunden«, so wird der Verfasser sich nicht beklagen. Er fürchtet nur ein voreiliges Urteil, das auf einer Unkenntnis des von ihm vertretenen Systemes beruht — zu hören, worin das Urteil »zu leicht ist«, weil ein unparteiisches »Abwägen« versagt wurde. Er mochte außerdem klarstellen, daß ein Urteil, daß seines Ausspruches wert sein soll, *auf Kenntnis beruhen muß.*

Als einen weiteren Grund, beim Aussprechen der Urteile vorsichtig zu sein, führen wir an, daß es vielen sehr schwierig ist, eine hastig ausgesprochene Meinung zurückzuziehen. Daher wird der Leser gebeten, alle Äußerungen des Lobes oder Tadels zurückzuhalten, bis das Studium des Werkes ihn vernünftigerweise über dessen Verdienst oder Versehen beruhigt hat.

»Die Weltanschauung der Rosenkreuzer« ist nicht dogmatisch, sie wendet sich auch an keine andere Autorität als an die Vernunft des Lernenden. Sie ist nicht polemisch; sie wird aber in der Hoffnung herausgegeben, daß sie zur Klärung einiger Schwierigkeiten beitragen möge, die sich des Intellektes von Studierenden der tieferen Philosophen der Vergangenheit bemächtigt haben. Um ernsthaftes Mißverstehen zu vermeiden, wird der Schüler eindringlich aufmerk-

sam gemacht, daß trotz allem keine unfehlbare Offenbarung über diesen komplizierten Gegenstand möglich ist, der alles unter und auch über der Sonne einschließt.

Eine unfehlbare Darstellung würde Allwissenheit des Verfassers voraussetzen, und selbst die *Aelteren Brüder* sagen, daß sie manchmal in ihrem Urteile einen Fehler finden; daher ist ein Werk, das das letzte Wort über die Weltmysterien sprechen soll, außer Frage, und der Verfasser gibt nichts als die elementarsten Lehren der Rosenkreuzer.

Die Rosenkreuzer-Brüderschaft hat die weitreichendste und die logischeste Auffassung über das Weltmysterium von allen, die dem Verfasser in den vielen Jahren, während derer er sich ausschließlich diesem Gegenstande widmete, zur Kenntnis gekommen sind. So weit es ihm möglich war zu forschen, hat er ihre Lehren in Übereinstimmung mit ihm bekannten Tatsachen gefunden. Und doch ist er überzeugt, daß auch die »Weltanschauung der Rosenkreuzer« noch weit davon entfernt ist, das letzte Wort über diesen Gegenstand zu sagen; daß sich mit unserem Weiterschreiten größere Ausblicke auf die Wahrheit eröffnen, und uns viele Dinge klar machen werden, die wir jetzt »durch ein Glas und trübe« sehen. Gleichzeitig glaubte er aber fest, daß alle philosophischen Systeme der Zukunft denselben Hauptlinien folgen werden, denn sie scheinen absolut wahr.

Aus dem Ebengesagten ersieht man, daß der Verfasser dieses Buch nicht für das Alpha und Omega, für das Letzte der esoterischen Erkenntnisse hält, und obschon es den Namen hat: »Die Weltanschauung der Rosenkreuzer«, so möchte der Autor stark betonen, daß es nicht ein Glaube ist, der den Rosenkreuzern ein für alle Mal durch den Begründer des Ordens oder sonst jemanden überliefert worden ist. Es sei nochmals eindringlich betont, daß dieses Werk nur das enthält, *was sein Verfasser unter den Lehren der Rosenkreuzer, das Weltmysterium betreffend, versteht*, und das durch seine persönlichen Forschungen in den inneren Welten, dem vorgeburtlichen

Zustande und dem nach dem Tode des Menschen unterstützt wird. Der Verfasser weiß sehr gut, welche Verantwortung der auf sich nimmt, der wissentlich oder unwissentlich andere irreführt, und er wünscht sich, soweit er kann, gegen diese Möglichkeit zu decken und auch andere davor zu bewahren, aus Unachtsamkeit irrezugehen.

Was dieses Werk lehrt, möge daher nach seiner eigenen Einsicht vom Leser angenommen oder abgelehnt werden. Aller Fleiß ist auf den Versuch angewandt worden, die Lehre recht zu verstehen; äußerste Sorgfalt ist auf die Auffindung von Worten verwendet worden, die am leichtesten zu verstehen sind. Aus diesem Grunde ist durchgehends nur ein Ausdruck gewählt worden, um einen Begriff wiederzugeben. Dasselbe Wort wird dieselbe Bedeutung haben, wo immer es angewandt wird. Wenn irgend ein Wort, das eine Idee vermitteln soll, zuerst gebracht wird, so gibt der Verfasser die klarste Definition, die ihm möglich ist. Es wurden nur bekannte Ausdrücke und die einfachste Sprache angewandt. Der Verfasser war immer bestrebt, so genaue und bestimmte Erklärungen über den zu behandelnden Gegenstand zu geben, als es ihm möglich war, und alle Doppelsinnigkeiten auszuschalten, um ein klares Bild zu geben. Wie weit ihm das gelungen ist, muß der Beurteilung des Lesers überlassen bleiben. Aber ebenso, wie er eifrig keine Bemühung gescheut hat, die Lehre zu vermitteln, fühlt er auch die Verpflichtung, sich gegen die Möglichkeit zu verwahren, daß dieses Werk als endgültige Feststellung der Rosenkreuzerlehren angesehen werde. Eine Nichtbeachtung dieser Vorsichtsmaßregel möchte dem Werke im Intellekte einiger Schüler ungehöriges Gewicht geben. Das wäre weder der Bruderschaft noch dem Leser gegenüber in der Ordnung. Denn es würde von der Absicht zeugen, die Verantwortung für die Fehler, die hier, wie in allen menschlichen Werken erscheinen müssen, auf die Bruderschaft zu werfen. Daher diese Warnung.

Immerhin ist es eine bemerkenswerte Tatsache,

daß während der vier Jahre die seit der Niederschrift des vorstehenden Absatzes verflossen sind, meine Forschungen alle in diesem Buche enthaltenen Lehren verfechten und bekräftigen, so daß ich heute von der Wahrheit dieser Lehren inniger überzeugt bin, als zu der Zeit, da dieses Buch geschrieben wurde. Neue Tatsachen haben die in der ersten Auflage enthaltenen Lehren entwickelt und erweitert, und diese werden folgerichtig in der zweiten und dritten Auflage hinzugefügt, aber sogar seit die dritte amerikanische Auflage erschien, wurden neue und wichtige Entdeckungen gemacht, die man in der vorliegenden deutschen Übersetzung finden wird.

Zum Beschlusse dieses Vorwortes ergreife ich die Gelegenheit, die Übersetzungsarbeit zu würdigen, die ich durchgesehen und inbezug auf die Fachausdrücke verbessert habe, so daß dieselben Ausdrücke angewandt sind, die mir ursprünglich von den »*Aelteren Brüdern*« in Deutschland, denen ich diese Erkenntnisse verdanke, überliefert wurden. Ich habe auch das Bedürfnis, der Übersetzerin für ihre schöne Wiedergabe der Gedichte zu danken; sie hat den Geist sowohl wie die Worte und den Rhythmus beibehalten, ein schwer zu vollendendes Kunststück.

Max Heindel.

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil.

Die gegenwärtige Zusammensetzung des Menschen und die Methode der Entwicklung.

Titelbild, Diagramm 16, Das Gebet des Herrn.
Ein Wort an den Weisen . . . . . .
Die vier Naturreiche, Diagramm . . . . . .
Einleitung . . . . . .
1. Kapitel. Die sichtbaren und unsichtbaren Welten.
Chemische Region der physischen Welt . . . .
Äther-Region der physischen Welt . . . . . .
Die Begierden-Welt . . . . . .
Die Gedanken-Welt . . . . . .
Diagramm 1. Die materielle Welt eine umgekehrte Spiegelung der geistigen Welten . . . . . .
Diagramm 2. Die sieben Welten . . . . . .
2. Kapitel. Die vier Naturreiche
Diagramm 3. Die Träger der vier Naturreiche .
3. Kapitel. Der Mensch und die Methode der Entwicklung.
Lebenstätigkeiten; Gedächtnis und Seelenwachstum . . . . . .
Die Zusammensetzung des siebenfältigen Menschen
Diagramm 5. Der dreifache Geist, der dreifache Körper und die dreifache Seele . . . . . .
Tod und Fegefeuer . . . . . .
Diagramm 5½. Die silberne Schnur . . . . . .
Das Grenzland . . . . . .
Der erste Himmel . . . . . .
Der zweite Himmel . . . . . .
Der dritte Himmel . . . . . .
Vorbereitungen zur Wiedergeburt . . . . . .
Geburt des physischen Körpers . . . . . .
Geburt des Lebens-Leibes und Wachstum . . .
Geburt des Begierden-Körpers und Pubertät .
Geburt des Intellektes und Mündigkeit . . . .
Das Blut; der Träger des Ego . . . . . .
Ein Lebenskreislauf (Diagramm) . . . . . .
4. Kapitel. Wiedergeburt und das Gesetz der Ursache und Wirkung.
Wein als Faktor bei der Entwicklung . . . .
Eine bemerkenswerte Geschichte . . . . . .

II. Teil.

Kosmogenesis und Anthropogenesis.

5. Kapitel. Die Beziehung des Menschen zu GOTT.
Diagramm 6. Das höchsterhabene Wesen, die kosmischen Sphären und GOTT . . . . . .

6. Kapitel. Der Entwicklungsplan.
Der Anfang . . . . . .
Die sieben Welten . . . . . .
Die sieben Perioden . . . . . .
Diagramm 7. Die Saturnperiode . . . . . .

7. Kapitel. Der Weg der Entwicklung.
Weltkreisläufe und kosmische Nächte . . . . .
Diagramm 8. Die sieben Welten, sieben Weltkörper und sieben Perioden . . . . . .

8. Kapitel. Die Arbeit der Entwicklung.
Ariadnes Faden . . . . . .
Die Saturnperiode . . . . . .
Wiederholung . . . . . .
Die Sonnenperiode . . . . . .
Die Mondperiode . . . . . .
Diagramm 10. Die zwölf schöpferischen Hierarchien

9. Kapitel. Nachzügler und Neuankommende.
Klassen der Wesen zu Beginn der Mondperiode . .
Diagramm 10. Klassen zu Beginn der Erdperiode

10. Kapitel. Die Erdperiode.
Saturnkreislauf der Erdperiode . . . . . .
Sonnenkreislauf der Erdperiode . . . . . .
Mondkreislauf der Erdperiode . . . . . .
Ruhepausen während der Weltkreisläufe . . .
Der vierte Kreislauf der Erdperiode . . . . .

11. Kapitel. Genesis und Entwicklung unseres Sonnensystemes.
Chaos . . . . . .
Die Geburt der Planeten . . . . . .
Diagramm. Schwingungen . . . . . .
Diagramm 12. Die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Form des Menschen . . . . . .

12. Kapitel. Entwicklung auf der Erde.
Die polarische Epoche . . . . . .
Die hyperboräische Epoche . . . . . .
Der Mond als achter Himmelskörper . . . . .
Die lemurische Epoche . . . . . .

Geburt des Individuums . . . . . .
Trennung der Geschlechter . . . . . .
Einfluß des Mars . . . . . .
Die Rassen und ihre Führer . . . . . .
Einfluß des Merkur . . . . . .
Die lemurische Rasse . . . . . .
Der Fall des Menschen . . . . . .
Der luziferische Geist . . . . . .
Die atlantische Epoche . . . . . .
Die aryanische Epoche . . . . . .
Die sechzehn Pfade der Vernichtung . . . . .
13. Kapitel. Zurück zur Bibel
14. Kapitel. Esoterische Analyse der Genesis.
Begrenzungen der Bibel . . . . . .
Zu Beginn . . . . . .
Die Urnebeltheorie . . . . . .
Die schöpferischen Hierarchien . . . . . .
Die Saturnperiode . . . . . .
Die Sonnenperiode, die Mondperiode . . . . .
Die Erdperiode . . . . . .
Jehova und seine Mission . . . . . .
Involution, Evolution und Epigenesis . . . . .
Eine lebende Seele? . . . . . .
Adams Rippe . . . . . .
Schutzengel . . . . . .
Blutmischung in der Ehe . . . . . .
Der Fall des Menschen . . . . . .
Diagramm 13. Der Anfang und das Ende des Geschlechtes . . . . . .

III. Teil.

Die künftige Entwicklung des Menschen und Initiation

15. Kapitel. Christus und seine Sendung.
Diagramm. Die sieben Schöpfungstage . . . .
Die Entwicklung der Religion . . . . . .
Jesus und Christ Jesus . . . . . .
Diagramm 14. Der Vater, der Sohn und der heilige Geist . . . . . .
Nicht Friede sondern ein Schwert . . . . . .
Der Stern von Bethlehem . . . . . .
Das Herz eine Unregelmäßigkeit . . . . . .
Das Mysterium von Golgatha . . . . . .
Das reinigende Blut . . . . . .
Diagramm. Wie oben so unten . . . . . .
16. Kapitel. Künftige Entwicklung und Initiation.
Die sieben Schöpfungstage . . . . . .
Diagramm 15. Der Symbolismus v. Merkurs Schlangenstab . . . . . .

Strahltiere, Weichtiere, Gliedertiere und Wirbeltiere . . . . . .
Spiralen in den Spiralen . . . . . .
Alchimie und Seelenwachstum . . . . . .
Das schöpferische Wort . . . . . .
17. Kapitel. Wie man Kenntnisse aus erster Hand erlangen kann
Die ersten Schritte . . . . . .
Westliche Methoden für westliche Leute . . .
Die Wissenschaft der Ernährung . . . . . .
Tabelle der Nährwerte . . . . . .
Das Gesetz der Nahrungsaufnahme . . . . . .
Leben und leben lassen . . . . . .
Das Gebet des Herrn . . . . . .
Das Gelübde der Ehelosigkeit . . . . . .
Der Schleimkörper und die Zirbeldrüse . . . .
Diagramm 17. Weg der unverbrauchten Geschlechtsströme . . . . . .
Esoterische Erziehung . . . . . .
Wie der innere Träger gebaut wird . . . . . .
Konzentration . . . . . .
Meditation . . . . . .
Beobachtung . . . . . .
Unterscheidung . . . . . .
Betrachtung . . . . . .
Anbetung . . . . . .
18. Kapitel. Die Zusammensetzung der Erde und vulkanische Ausbrüche
Die Zahl des Tieres . . . . . .
Diagramm 18. Die Zusammensetzung der Erde
19. Kapitel. Christian Rosenkreuz und der Orden der Rosenkreuzer
Initiation . . . . . .
Die »Rosicrucian Fellowship« (Gemeinschaft der Rosenkreuzer) . . . . . .
Symbolismus vom Rosenkreuze . . . . . .
Symbolismus des Rosenkreuzes . . . . . .
Index . . . . . .
Die Kraft zu heilen . . . . . .

I. Teil

Die gegenwärtige Zusammensetzung des Menschen und die Methode seiner Entwicklung

Die vier Naturreiche.

Reiner Geist.		Wille Entbindungskraft
Welt	Ego	Abstrakte Gedanken
Der Gedanke.	Intellekt	Der Brennpunkt »Intellekt« Konkrete Gedanken.
Begierden-Welt.	Begierden-Körper	Höhere Begierden. Gefühl Niedere Begierden.
Physische Welt.	Lebens-Leib	Rückstrahlend. Äther. Gedächtnis. Licht-Äther. Die fünf Sinne. Lebens-Äther. Fortpflanzung. Chemischer Äther. Stoffwechsel.
	Physischer Körper	Gase. Atem. Flüssigkeiten. Blut. Feste Körper. Knochen.

Diagramm 11

Die 1,3,7 und 10 Aspekte Gottes u. des Menschen.

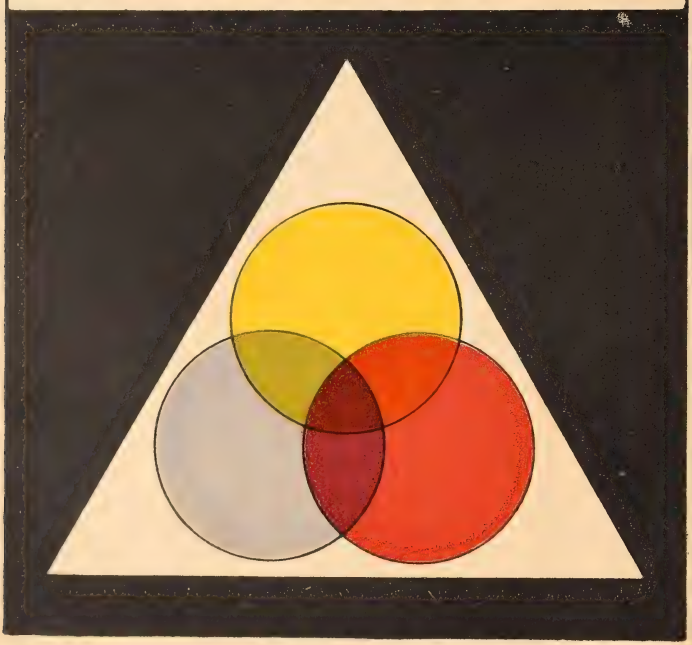
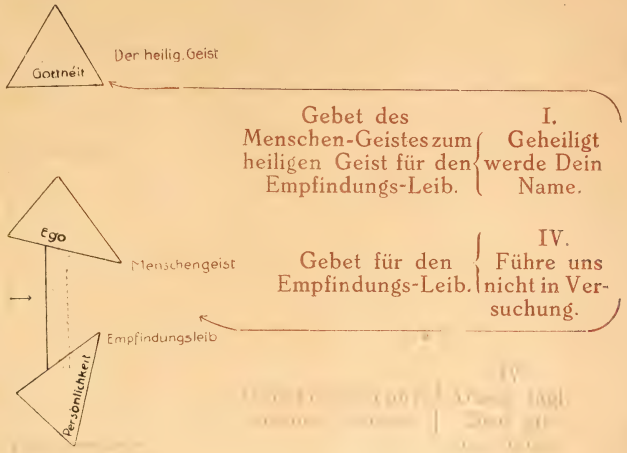


Diagramm 16.

Das Vaterunser

zeigt, wie das Notwendigste von den sieben menschlichen Grundsätzen völlig genügt.

(Einleitung) Vater unser, der Du bist im Himmel.



57. Dekker

Einführung.

Die westliche Welt ist unbedingt die Vorhut der menschlichen Rasse. Aus Gründen, die in den folgenden Seiten eingehend erörtert werden sollen, hält der Rosenkreuzer es für gewiß, daß weder Judentum noch »populäres Christentum«, sondern einzig und allein das wahre esoterische Christentum zur Weltreligion bestimmt ist.

Buddha, der Große, der Erleuchtete, der Erhabene, kann das »Licht Asiens« sein, aber Christus wird als das »Licht der Welt« anerkannt werden müssen. So wie die Sonne den hellsten Stern des Himmels überstrahlt, wie sie die tiefste Finsternis durchdringt und allen Wesen Licht und Leben verleiht, so wird, und die Stunde ist nicht mehr fern, Christi wahre Religion alle anderen Religionen aufheben und austilgen. Die Menschheit wird der ewigen Segnung genießen.

In unserer gegenwärtigen Zivilisation gähnt die Kluft zwischen Intellekt und Gemüt tief und weit, und wie der Geist im Reiche der Wissenschaft von Entdeckung zu Entdeckung fliegt, wird der Abgrund nur immer tiefer und weiter, und das Herz bleibt mehr und mehr zurück. Der Intellekt fordert laut. Einzig und allein eine handgreifliche Erklärung des Menschen und seiner Mitgeschöpfe, die Träger der Welt der Erscheinungen sind, kann ihn befriedigen. Das Herz fühlt instinktiv, daß es Größeres gibt. Es empfindet, daß seine Gefühle eine höhere Wahrheit bergen, als sie der Intellekt allein geben kann. Wie gern würde die menschliche Seele über ätherischen Gipfeln der Intuition schweben ! Wie gern sich im ewigen Quell des geistigen Lichtes, der himmlischen Liebe baden !

Aber die modern-wissenschaftlichen Anschauungen haben ihr die Flügel beschnitten, sie trauert beraubt und stumm, unbefriedigtes Sehnen nagt an ihren Trieben wie der Geier an der Leber des Prometheus.

Ist das auch nötig? Gibt es keinen gemeinsamen Grund, auf dem Kopf und Herz sich bewegen können, auf dem jedes dem anderen hilft und durch diese Hilfe erfolgreicher in der Suche nach ewiger Wahrheit wird? Aus dem jedem die gleiche Befriedigung erblüht?

So wahr das vorgeschaffene Licht das Auge schuf, um das Licht zu sehen, so wahr der übergeordnete Trieb nach Wachstum den Verdauungs- und Aufnahmeapparat zu dieser Befriedigung schuf; so wahr der Gedanke früher bestand als das Gehirn und es zu seinem Ausdrucksmittel erbaute und noch erbaut; so wahr der Intellekt infolge seiner Überlegenheit vorauseilt und der Natur ihre Geheimnisse abringt; so wahr wird das Herz Mittel finden, seine Fesseln zu sprengen und sein Sehnen zu stillen. Jetzt liegt es in den Ketten des herrschenden Gehirnes. Der Tag wird kommen, an dem es seine Kraft sammelt und seine Gitterstäbe zerbricht und eine größere Macht wird als der Intellekt.

Ebenso sicher ist, daß es in der Natur keinen Widerspruch geben kann. Darum müssen Herz und Intellekt fähig sein, sich zu einen. Diesen gemeinsamen Grund zu weisen, ist eben der Zweck des vorliegenden Buches, zu zeigen, wo und wie der Intellekt, durch die Intuition des Herzens unterstützt, tiefer in die Geheimnisse des Seins eindringen kann,als jedes allein es vermöchte; wo das Herz, durch den Intellekt gebändigt, zurückgehalten werden kann durchzugehen; wo jedes genügend Spielraum hat, sich zu betätigen, keines dem andern Gewalt antut und Intellekt und Herz befriedigt werden können.

Erst wenn dieses Zusammenwirken erreicht un vervollkommnet ist, wird dem Menschen das höhere, wahrere Verständnis seiner selbst und der Welt, von der er ein Teil ist, zukommen. Nur dadurch erlangt er einen starken Intellekt und ein großes Gemüt.

Bei jeder Geburt scheint ein neues Leben unter uns aufzutauchen. Wir sehen, wie die kleine Gestalt lebt und wächst und für Tage, Monate oder Jahre ein Faktor in unserem Leben wird. Endlich erscheint ein Tag, an dem der Körper stirbt und sich auflöst. Das Leben, das aus unbekannten Reichen kam, ist in das unsichtbare Jenseits entschwunden, und wir fragen uns kummervoll: Woher kam es? Warum war es da? Und wohin ist es gegangen?

Über jede Schwelle wirft das Knochengerippe des Todes seinen gefürchteten Schatten. Alt und jung, gesund und krank, reich und arm, alle, alle müssen gleicherweise in diesem Schatten hinschwinden, und durch die Menschenalter brach der qualvolle Schrei nach einer Lösung des Lebensrätsels — des Todesrätsels.

So weit die breite Masse der Menschheit in Betracht kommt, sind die drei Fragen: Woher sind wir gekommen? Warum sind wir hier? Wohin gehen wir? bis zum heutigen Tage unbeantwortet geblieben.

Leider ist es eine allgemein verbreitete Meinung geworden, daß man über diese Fragen, die Gegenstände des tiefsten menschlichen Interesses, nichts Bestimmtes wissen kann. Und doch ist eine solche Anschauung der größte Irrtum. Jeder ohne Ausnahme kann fähig werden, über diesen Gegenstand unfehlbare Aufklärung aus erster Hand zu erwerben; jeder einzelne kann den Zustand des menschlichen Geistes vor der Geburt und nach dem Tode feststellen. Da gibt es weder Protektion, noch sind besondere Gaben erforderlich. Jedem von uns wurde die Fähigkeit, alle diese Tatsachen zu erkennen, als Urerbschaft. Aber! — Und es ist ein »Aber« dabei, ein »ABER«, daß groß geschrieben werden muß. Wohl besitzen wir alle diese Fähigkeiten, aber in den meisten von uns sind sie latent. Beharrliche Anstrengungen sind nötig, sie zu erwecken, und das scheint ein mächtiges Abschreckungsmittel zu sein. Wären diese Fähigkeiten, »wach und bewußt« für Geld zu haben, so mancher würde sie selbst um hohen Preis erwerben wollen, um sich diesen

ungeheuren Vorteil über seine Mitmenschen zu sichern; aber wenige wahrlich mögen ihr Leben so leben, wie es einzig und allein sie erwecken kann. Das geistige Erwachen ist nur eine Frucht geduldiger, beharrlicher Anstrengungen. Es ist unkäuflich und keine Heerstraße führt zu ihm.

Jeder weiß, daß man viel üben muß, um Klavierspielen zu lernen, und daß keiner Uhrmacher werden kann, der nicht seine Lehrlingsjahre hinter sich hat. Wenn aber die großen Dinge des Seins, Angelegenheiten der Seele, des Todes und des Jenseits in Frage stehen, glaubt jeder, er wisse so viel wie irgend ein anderer und habe ein Recht, mitzusprechen und seine Meinung zu äußern, obgleich er vielleicht keine Stunde lang über solche Thesen nachgedacht hat!

Keiner darf erwarten, daß seine Ansichten ernst genommen werden, wenn ihn nicht eingehende Studien und Betrachtungen dazu berechtigen. In Gerichtssachen werden die aussagenden Zeugen erst auf ihre Kompetenz geprüft. Ihr Urteil hat kein Gewicht, wenn man sie nicht als durchaus in die Angelegenheit eingeweiht findet, über die sie aussagen sollen.

Wenn sie aber durch Studien und Übung berechtigt sind, maßgebende Meinungen zu äußern, werden diese mit dem größten Respekt und voller Ehrerbietung aufgenommen. Und wenn sich die Urteile zweier gleichberechtigter Fachleute kreuzen, so wirkt die Äußerung jedes weiteren Fachmannes als ungeheuere Verstärkung.

Das unwiderlegliche Zeugnis eines Wissenden wiegt leicht die Aussagen von einem Dutzend oder hundert oder einer Million Unwissender auf. Denn eine Million mal nichts bleibt immer nichts. Das gilt nicht nur von der Mathematik, sondern von jedem Gegenstand.

Wie vorerwähnt erkennen wir diese Tatsachen willig an, sobald es sich um materielle Angelegenheiten handelt. Aber wenn Dinge außerhalb der Sinnenwelt, wenn die überphysische Welt ein Gegenstand der Besprechung wird, wenn die Beziehungen GOTTES

zum Menschen, die innersten Mysterien des unsterblichen Funkens der Gottheit, leichthin Seele genannt, geprüft werden sollen, macht jeder für seine Meinungen und die Gedanken, die er sich über geistige Dinge zurechtgelegt hat, ebenso ernsthaft Anspruch auf Berücksichtigung wie der Weise, der durch ein Leben geduldigen und angestrengten Suchens sich Erkenntnis dieser höheren Dinge erworben hat.

Noch mehr; manche begnügen sich nicht einmal damit, das gleiche Recht für sich in Anspruch zu nehmen. Sie erdreisten sich, den Worten des Weisen mit Hohn und Spott zu begegnen; sie begeifern sein Zeugnis als Betrug, getragen von dem überlegenen Vertrauen tiefster Unwissenheit beteuern sie, wenn sie nichts von solchen Dingen wüßten, sei es unmöglich, überhaupt etwas davon zu wissen.

Wer seine Unwissenheit erkennt, hat den ersten Schritt zum Wissen getan.

Der Pfad ist nicht leicht, der zur Erlangung von unmittelbarer Erkenntnis führt. Nichts Begehrenswertes kommt jemals ohne beharrliche Anstrengung. Es kann nicht oft genug wiederholt werden : besondere Gaben oder »Glück« gibt es nicht. Was man ist oder hat, ist der Erfolg der Anstrengungen. Was einem im Vergleich zu anderen fehlt, ist nur latent und kann durch geeignete Methoden entwickelt werden.

Wollte der Leser, dem diese Idee so ganz aufgegangen ist, fragen, was er tun müsse, um Kenntnisse aus erster Hand zu erlangen, so enthülle ihm die folgende Geschichte die Idee, die der Kern der Esoterik ist.

Ein junger Mann kam eines Tages zu einem Weisen und fragte ihn : »Meister, was muß ich tun, um weise zu werden?« Der Weise gewährte keine Antwort. Der Jüngling wiederholte die Frage noch mehrere Male mit dem gleichen Erfolg. Endlich verließ er den Weisen, kehrte aber des nächsten Tages mit derselben Frage zurück. Wieder erhielt er keine Antwort, und der Jüngling kam am dritten Tage abermals und

wiederholte: »Meister, was muß ich tun, um weise zu werden?«

Endlich wandte sich der Weise und schritt zu einem nahen Flusse. Er stieg ins Wasser und winkte dem Jüngling, ihm zu folgen. Als sie tief genug im Wasser waren, nahm der Weise den jungen Mann bei den Schultern und hielt ihn unter Wasser, so sehr er sich auch sträubte. Endlich aber befreite er ihn, und als der Jüngling wieder zu Atem gekommen war, fragte ihn der Weise:

»Sohn, was ersehntest du am stärksten, als du unter Wasser warest?«

Der Jüngling erwiderte ohne zu zögern: »Luft! Luft! Ich brauchte Luft!«

»Hättest du nicht lieber Reichtum und Macht, Vergnügen oder Liebe gehabt, mein Sohn? Dachtest du an eines derselben?« forschte der Weise.

»Nein, Meister, ich begehrte Luft und dachte nur an die Luft«, kam sofort zur Antwort.

»Wohlan«, sagte der Weise, »wenn du weise werden willst, so mußt du die Weisheit mit derselben Heftigkeit wünschen, mit der du dich eben nach Luft sehntest. Du mußt um sie kämpfen und jedes andere Lebensziel ausschliessen. Sie muss bei Tag und bei Nacht dein eines und einziges Ziel sein. Wenn du die Weisheit mit dieser Inbrunst suchst, mein Sohn, so wirst du gewiss weise werden.«

Dieses ist das erste und das wichtigste Rüstzeug für jeden, der nach geheimer Weisheit strebt — ein Verlangen ohne Wanken, ein brennender Durst nach Erkenntnis; ein Eifer, der sich durch kein Hindernis besiegen läßt. Aber das Leitmotiv dieses Strebens nach geheimen Erkenntnissen muß der inbrünstige Wunsch sein, der ganzen Menschheit Segnungen zu bringen, sich selbst über der Arbeit für die andern zu vergessen. Wird die esoterische Erkenntnis nicht durch dieses Verlangen getragen, so ist sie gefahrbringend.

Wer nicht so vorbereitet ist, wem namentlich die letztgenannte Eigenschaft fehlt, der stürzt sich in

Gefahr, wenn er irgend einen Versuch macht, den steilen Pfad der Esoterik zu betreten.

Eine weitere Vorstufe zur Erwerbung der Erkenntnis aus erster Hand ist das Studium der Esoterik aus zweiter Hand. Es bedarf gewisser esoterischer Kräfte zur unmittelbaren Erforschung von Gebieten, die mit dem vorgeburtlichen Zustande des Menschen und seinem dem Tode folgenden zusammenhängen. Und doch darf keiner daran verzweifeln, Erleuchtung über diesen Zustand erhalten zu können, weil seine esoterischen Kräfte unentwickelt sind. Ein Mann kann über Afrika orientiert sein, weil er selbst dort gereist ist, oder weil er Beschreibungen von Afrikareisenden gelesen hat. So kann er die überirdischen Reiche aufsuchen, wenn er selbst sich geeignet dazu vorbereitet, oder er kann lernen, was andere Berufene bei ihrem Eindringen erfahren haben.

Christus sagte: »Die Wahrheit soll euch frei machen«, aber die Wahrheit wird nicht ein für alle Mal gefunden. Die Wahrheit ist ewig, und ewig muß auch das Forschen nach der Wahrheit sein. Die Esoterik kennt keinen allein seligmachenden Glauben. Es gibt Grundwahrheiten, die bleiben, die aber von verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden können. Jeder ergibt eine andere Ansicht, die die vorübergehenden ergänzen kann. Darum muß man nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge sagen, keine Vervollkommnung ist möglich, die uns zu den letzten Wahrheiten bringen könnte.

Wenn diese Arbeit von anderen philosophischen Arbeiten abweicht, so ist das eine Folge verschiedener Gesichtspunkte. Und jede Hochachtung sei den Schlüssen und den leitenden Ideen anderer Forscher gezollt. Der Schreiber hegt die ernstliche Hoffnung, daß das Studium der folgenden Seiten dem Lernenden helfen möge, seine Gedanken abzurunden und ihnen mehr Fülle zu verleihen.

1. Kapitel.

Die sichtbaren und die unsichtbaren Welten.

Der erste Schritt in die Esoterik ist das Studium der unsichtbaren Welten. Diese Welten werden von der Mehrzahl der Menschen nicht wahrgenommen, weil ihre höheren und feineren Sinne schlafen. Und nur durch diese kann die unsichtbare Welt wahrgenommen werden, so wie die physische Welt um uns nur durch unsere physischen Sinne wahrgenommen werden kann. Die Mehrzahl der Menschen steht der überirdischen Welt ebenso gegenüber wie der Blindgeborene unserer Sinnenwelt; trotzdem Licht und Farbe ihn rings umgeben, ist er unfähig, sie wahrzunehmen. Für ihn sind sie nicht vorhanden und unverständlich, nur, weil ihm der Gesichtssinn fehlt, um sie wahrzunehmen. Gegenstände kann er fühlen, sie sind für ihn Wirklichkeiten. Aber Licht und Farbe liegen außerhalb seines Erkenntnisvermögens.

So ist der größte Teil der Menschheit. Sie fühlen und sehen Gegenstände der physischen Welt, aber die anderen Welten, die der Hellseher die höheren Welten nennt, sind ihnen ebenso unverständlich, wie dem blinden Manne die Farbe. Nun ist aber das Nichtsehen des Blinden durchaus kein Beweis gegen das Bestehen und die Wirklichkeit des Lichtes. Ebenso wenig ist es ein Beweis für das Nichtbestehen der außersinnlichen Welten, daß die Mehrzahl sie nicht wahrnehmen kann. Wenn der Blinde sehend wird, so sieht er Licht und Farbe. Wenn die höheren Sinne der für die überirdischen Welten Blinden durch geeignete Methoden geöffnet werden, so werden auch

sie fähig, Welten wahrzunehemn, deren Dasein ihnen jetzt verborgen ist.

Während ein Teil der Menschheit den Fehler begeht, dem Vorhandensein übersinnlicher Welten ungläubig zu begegnen, verfallen auch viele in das entgegengesetzte Extrem, sobald sie von dem Bestehen übersinnlicher Welten überzeugt sind, und sie bilden sich ein, daß dem Hellsehenden mit einem Schlage alle Wahrheit erschlossen ist, und daß man auf einmal alles über die höheren Welten weiß, wenn man »sehen» kann.

Das ist ein großer Irrtum. In Angelegenheiten des täglichen Lebens erkennen wir die Irrigkeit einer solchen Ansicht gern an, wir würden nie vermuten, daß ein Blindgeborener, der sehend wird, auf einmal alles über die physische Welt wisse. Noch weiter. Wir wissen sehr gut, daß selbst die unter uns, die ihr Leben lang fähig waren, alle Dinge zu sehen, weit davon entfernt sind, eine umfassende Kenntnis von ihnen zu haben. Wir wissen, daß wir eingehender Studien und jahrelanger Übung bedürfen, um nur den unendlich kleinen Teil der Dinge, die unser tägliches Leben ausmachen, zu beherrschen, und wenn wir den hermetischen Grundsatz »wie oben, so unten« beibehalten, erfassen wir sofort die Gleichheit mit den anderen Welten, Ebenso wahr ist aber auch, daß es viel leichter ist, in den überirdischen Welten Kenntnise zu erwerben, als in unserem gegenwärtigen dichten physischen Zustande; aber nicht so leicht, um die Notwendigkeit eingehender Studien und die Möglichkeit sich in den Beobachtungen zu irren, auszuschließen. Zeugnisse von zuverlässigen und berufenen Beobachtern beweisen, daß man den Beobachtungen jenseits noch mehr Sorgfalt zuwenden muß, als denen in unserer Welt.

Auch Hellseher müssen erst geübt werden, ehe ihr Zeugnis von irgend wirklichem Werte ist, und je weiter sie fortschreiten, desto bescheidener werden sie in der Mitteilung des Erschauten, desto mehr Ehrfurcht hegen sie für die Lesarten der anderen, denn sie

wissen, wie viel es zu lernen gibt und sind sich bewußt, wie wenig der einzelne Forscher von allen den Einzelheiten seiner Forschungszüge ergreifen kann.

Diese Wahrnehmung erklärt auch die Verschiedenheiten der Darstellungen, die von oberflächlichen Leuten für ein Argument gegen das Bestehen der höheren Welten gehalten wird. Sie versteifen sich darauf, daß die Forscher gleichlautende Berichte zurückbringen müssen, sofern diese Welten wirklirh bestehen. Ein Beispiel aus dem Tagesleben erweist ohne weiteres die Hinfälligkeit dieser Ansicht.

Nehmen wir an, daß eine Zeitung zwanzig Berichterstatter in eine große Stadt schickt, um »sie zu erfassen«. Reporter sind geübte Beobachter oder sollten es wenigstens sein. Ihr Beruf ist, alles zu sehen, man erwartet von ihnen, daß sie die beste Beschreibung liefern. Dennoch ist sicher, daß von den zwanzig Darstellungen nicht zwei vollkommen gleich sind. Viel sicherer ist, daß sie grundverschieden sind. Vielleicht enthalten einige gleiche allgemeine Leitzüge. Die anderen werden an Art und Reichhaltigkeit der Beschreibung einzigartig sein.

Spricht es gegen das Bestehen der Stadt, daß die Berichte darüber auseinandergehen? Gewiß nicht. Jeder sah die Stadt von seinem besonderen Gesichtspunkte aus, das sagt alles. Statt, daß man sich durch die verschiedenartigen Berichte verwirren und entmutigen läßt, täte man gut, anzunehmen, daß eine Durchdringung aller ein volleres und besseres Bild der Stadt ergäbe als ein einzelner Bericht mit Ausschluß aller anderen. Jede Darstellung würde die anderen abrunden und ergänzen.

Dasselbe gilt auch für die Forscher in den höheren Welten. Jeder hat seine eigene Weise, die Dinge anzuschauen und kann nur beschreiben, was er von seinem Gesichtspunkte aus sieht. Möge die Vorstellung jedes einzelnen immerhin von den anderen abweichen, vom persönlichen Standpunkte jedes Beobachters aus können alle gleich wahrhaft sein.

Mancher fragt: Wozu diese Welten durchforschen? Warum soll man sich nicht mit einer Welt auf einmal begnügen, warum nicht mit den Lehren zufrieden sein, die die Gegenwart in der physischen Welt uns bietet? Und, wenn es unsichtbare Welten gibt, warum soll man nicht warten, bis ihre Zeit da ist, statt vor der Zeit einzudringen? »Jedem Tag genügt sein Übel.« Warum vom folgenden borgen?

Wenn wir schon wissen, daß wir früher oder später gewiß in ein fernes Land versetzt werden, in dem wir unter neuen, fremden Bedingungen viele Jahre leben müssen, werden wir nicht vernünftigerweise alles, was über dieses Land bekannt ist, schon im Voraus lernen? Diese Kenntnisse werden uns die Anpassung an die neuen Bedingungen sehr erleichtern.

Es gibt nur eine Gewißheit im Leben. Diese ist — der Tod. Wenn wir nun ins Jenseits übergehen und neuen Bedingungen begegnen, muß uns deren vorherige Kenntnis die größte Hilfe sein.

Aber das ist noch nicht alles. Um die physische Welt zu verstehen, die die Welt der Wirkungen ist, muß man natürlich die außerirdischen Welten verstehen, denn sie sind die Welten der Ursachen. Wir sehen rollende Straßenbahnen, und wir hören das Geklopfe des Telegraphen, aber die geheimnisvolle Kraft, die beide in Bewegung setzt, bleibt uns verborgen. Wir sagen, es sei die Elektrizität, aber der Name gibt keine Erklärung. Wir erfahren nichts von der Kraft selbst, wir hören und sehen nur ihre Wirkungen.

Bringen wir eine Schüssel mit kaltem Wasser in eine genügend niedrige Temperatur, so werden sich sofort Eiskristalle zu bilden beginnen, und wir können dem Bildungsvorgange zusehen. Die Gesetze, nach denen das Wasser kristallisiert, waren die ganze Zeit als Schema unsichtbar vorhanden, bis das Wasser gefror. Die schönsten »Eisblumen« an den Fenstern sind sichtbare Äußerungen der Strömungen, die von den höheren Welten ausgehend unaufhörlich auf uns

einwirken, den meisten von uns unbekannt, darum aber nicht weniger erfolgreich.

So sind die höheren Welten die Welten der Ursachen der Kräfte. Wir sind tatsächlich nicht im Stande, diese niedrige Welt zu verstehen, ehe wir die anderen kennen und uns über alle die Kräfte und Ursachen klar werden, von denen die grobstofflichen Erscheinungen nur die Wirkungen sind.

Was nun die Wesentlichkeit der unsichtbaren Welten anbelangt, so sind eben diese Welten, die der Mehrzahl als Luftspiegelungen oder sogar noch weniger körperlich erscheinen, im Vergleich mit der physischen Welt wirklicher und die Gegenstände darin dauernder und weniger zerstörbar als die der Körperwelt. Ein Beispiel wird das sofort erläutern. Kein Architekt beginnt einen Bau, indem er Material kauft und die Werkleute Stein auf Stein kunterbunt legen läßt ohne Leitgedanken oder Plan. Erst »denkt er das Bauwerk aus«. Nach und nach gewinnt es in seinem Intellekt Gestalt, und enlich steht ein kleines Bild des fertigen Hauses vor seinem geistigen Auge, — die Gedankenform des Hauses.

Niemand sieht das Haus außer dem Architekten. Er bringt es nun zu Papier. Er zeichnet die Pläne, und nach diesem schematischen Bild der Gedankenform setzen nun die Handwerksleute das Haus aus Holz, Eisen oder Steinen zusammen, genau, wie es die vom Architekten geschaffene Gedankenform vorschreibt.

So wird die Gedankenform zur materiellen Wirklichkeit. Der Materialist wird behaupten, daß diese viel wirklicher, viel dauernder und viel körperlicher ist, als das Urbild im Intellekt des Architekten. Machen wir die Probe. Das körperliche Ding kann durch Dynamit, Erdbeben, Feuer oder Verfall zu Grunde gehen, aber das gedankliche Urbild wird bleiben. Es wird so lange bestehen, wie der Achitekt lebt, man kann darnach beliebig viele gleiche Häuser herstellen, wenn das eine zerstört wurde. Nicht einmal

der Architekt selbst kann es vernichten. Selbst nach seinem Tode kann seine Gedankenform von denen wieder entdeckt werden, die berufen sind, im Gedächtnisse der Natur zu lesen. Doch davon wird später gesprochen werden.

Nachdem wir uns dermaßen von der Vernünftigkeit der Welten um und über uns überzeugt haben und über ihre Wirklichkeit, ihre Dauer und die Nützlichkeit der Erkenntnisse, die sie betreffen, im Reinen sind, wollen wir sie nun streng und einzeln prüfen und mit der physischen Welt beginnen.

Chemische Region der physischen Welt.

Nach den Lehren der Rosenkreuzer zerfällt das Weltall in sieben verschiedene Welten oder Zustände der Materie, wie folgt:

1. — Die Welt Gottes.
2. — Die Welt der Ur-Geister.
3. — Die Welt des göttlichen Geistes.
4. — Die Welt des Lebens-Geistes.
5. — Die Gedanken-Welt.
6. — Die Begierden-Welt.
7. — Die physische oder Körper-Welt.

Diese Trennung ist nicht willkürlich, sondern notwendig. Denn diese Substanz jeder dieser Welten unterliegt Gesetzen, die in den anderen wirkungslos sind. So untersteht zum Beispiel in der Körper-Welt die Materie dem Gesetze der Schwerkraft, der Zusammenziehung und Ausdehnung. In der Begierden-Welt gibt es weder Hitze noch Kälte, die Körper schweben so leicht in die Höhe, als sie niedersteigen. Auch Raum und Zeit, in der Körper-Welt bestehend, verlieren in der Begierden-Welt fast allen Einfluß.

Die Materie dieser Welten unterscheidet sich auch an Dichte. Die physische Welt ist unter allen sieben die dichteste.

Jede Welt teilt sich wieder in sieben Regionen

oder Unterabteilungen der Materie. In der physischen Welt bilden der feste, der flüssige und der gasförmige Aggregatzustand die drei dichteren Unterabteilungen, die restlichen vier sind Äther von verschiedener Dichte. In den anderen Welten sind ähnliche Unterabteilungen notwendig. Denn auch die Materie, aus der sie bestehen, ist nicht von gleicher Dichte.

Man muß noch zwei weitere Unterscheidungen machen. Die drei dichten Unterabteilungen der physischen Welt, die festen, flüssigen und gasförmigen Körper, bilden die sogenannte chemische Region. Der Stoff dieser Region ist der Kern jeder festen Form.

Auch der Äther ist physischer Stoff. Er ist nicht durchwegs gleich, homogen, wie die materielle Wissenschaft annimmt, sondern besteht in vier verschiedenen Zuständen. Er ist das Eintrittsmittel für den bewegenden Geist, der allen Körpern der chemischen Region Leben verleiht. Die vier feineren oder ätherischen Unterabteilungen bilden das, was unter dem Namen Äther-Region bekannt ist.

In der Gedanken-Welt sind die drei höheren Unterabteilungen die Basis der abstrakten Gedanken, sie werden daher mit einem gemeinsamen Namen die Region der abstrakten Gedanken genannt. Die vier dichteren Unterabteilungen leihen den Gedanken den Stoff, in dem sie sich verkörpern und konkret werden, sie werden deshalb die Region der konkreten Gedanken genannt.

Die sorgfältige Betrachtung, die der Geisteswissenschaftler den Erscheinungen der physischen Welt widmet, schiene überflüssig, wenn nicht der Standpunkt, von dem aus er sie betrachtet, sich ungemein vom materialistischen unterscheiden würde. Letzterer erkennt drei Zustände der Materie, den festen, den flüssigen und den gasförmigen. Alle diese sind chemisch, da sie den chemischen Bestandteilen der Erde entspringen. Aus dieser chemischen Materie sind alle Körper der Mineralien, Pflanzen und Tiere aufgebaut, daher sind diese ebenso chemisch, wie die Stoffe, die man gemeinhin so nennt.

Betrachten wir den Berg oder die Wolke, die seinen Gipfel umhüllt, den Saft der Pflanze oder das Blut des Tieres, den Spinnenfaden, den Flügel des Schmetterlinges oder die Knochen des Elefanten, die Luft, die wir atmen, oder das Wasser, das wir trinken, — sie alle bestehen aus denselben chemischen Grundstoffen.

Nun fragen wir uns: was ist es, das diese Grundsubstanz zu den unendlichen Verschiedenheiten der Formen bestimmt, die wir um uns sehen? Es ist der eine Universalgeist, der sich in der sichtbaren Welt als vier große Lebensströme in verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung äußert. Dieser vierfache geistige Impuls preßt chemischen Stoff der Erde in die abwechslungsvollen Formen der vier Reiche — des Mineralreiches, des Pflanzenreiches, des Tierreiches und des Menschengeschlechtes. Wenn eine Form ihren Zweck als Ausdrucksträger für die drei höheren Lebensströme erfüllt hat, lösen die chemischen Kräfte den Körper auf, damit seine Bestandteile zum Aufbau neuer Lebensformen verwendet werden können. Der Lebens-Geist, der den Stoff zu einem Ausdrucke seiner selbst formt, ist daher der Materie ebenso fremd wie ein Tischler verschieden von dem Haus ist, das er sich zu seinen Wohnzwecken erbaut hat.

Da nun aber alle Körper der Mineralien, Pflanzen Tiere und Menschen chemisch sind, müssen sie logischerweise ebenso tot und fühllos sein, wie die chemische Masse in ihrem Ur-Zustand, und der Rosenkreuzer behauptet, daß sie es seien.

Einige Wissenschaftler behaupten, daß jedes Gewebe, ob lebend oder tot, welchem Reich es auch angehöre, Gefühl habe. Sie schließen selbst die Mineralien in ihre empfindenden Gegenstände ein und bringen als Beweismittel in ihrem Streite Diagramme von Kraftkurven, die sie als Probe erhielten. Eine andere Gruppe von Forschern lehrt, daß außer dem Gehirne, dem Sitze des Gefühles, nicht einmal der menschliche Körper Empfindung besitze. Sie be-

haupten, es sei das Gehirn und nicht der verletzte Finger, der den Schmerz empfinde. So spaltet sich das Gebäude der Wissenschaft in sich selbst wie in diesem so in den meisten anderen Punkten. Jeder hat teilweise recht. Alles hängt davon ab, was wir unter »fühlen« verstehen. Wenn wir nur die Erwiderung auf einen Anstoß verstehen, etwa so wie der Rücksprung eines aufgeworfenen Gummiballes von der Erde, ist es gewiß richtig, sowohl mineralischem als pflanzlichem und Tiergewebe Gefühl zuzusprechen. Aber wenn wir Vergnügen und Schmerz, Liebe und Haß, Freude und Kummer meinen, wäre es widersinnig, die niederen Lebensformen damit begaben zu wollen, wie zum Beispiel abgetrenntes Gewebe oder Mineralien in ihrem Ur-Zustande oder selbst das Gehirn. Denn solche Gefühle sind nur der Ausdruck des selbstbewußten unsterblichen Geistes, und das Gehirn ist nur die Tastatur des wunderbaren Instrumentes, auf dem der menschliche Geist seine Lebenssymphonie spielt, so wie sich der Musiker auf der Violine ausdrückt.

Gleich wie manchen Menschen das Verständnis des Bestehens höherer Welten vollständig verschlossen ist, so gibt es auch andere, die nach der geringsten Bekanntschaft mit den höheren Reichen sich zur Gewohnheit machen, diese unsere physische Welt zu unterschätzen. Diese Haltung ist genau so inkorrekt wie die des Materialisten. Die großen und weisen Wesen, die berufen sind, den Willen und die Absicht Gottes zu erfüllen, setzten uns in diese irdische Umgebung, damit wir große und wichtige Lehren lernen mögen, die unter keinen anderen Umständen erlernt werden könnten. Es ist unsere Pflicht, unsere Erkenntnis der höheren Welten nach unseren besten Kräften zur Ausnützung der Lehren zu benutzen, die uns die Körper-Welt zu geben hat.

In gewissem Sinne ist die physische Welt eine Art Vorschule oder Experimentierplatz, damit wir lernen, in den anderen Welten richtig zu arbeiten. Diese

Lehren werden uns zuteil, ob wir von der Existenz der anderen Welten wissen oder nicht, ein Beweis für die große Weisheit dessen, der diesen Plan entworfen hat. Hätten wir keine anderen Erkenntnisse als die über die höheren Welten, so würden wir viele Fehler begehen, die erst dann sichtbar würden, wenn wir zur Probe unter irdische Verhältnisse gebracht würden. Folgendes zur Erläuterung: Stellen wir uns einen Erfinder vor, der den Plan zu einer Maschine ausarbeitet. Erst erbaut er die Maschine in Gedanken, sein Intellekt sieht sie vollständig und an der Arbeit, ihre Leistungen befriedigen ihn auf's Höchste. Nun macht er eine Zeichnung des Entwurfes und findet dabei vielleicht, daß Abänderungen seines Gedankenplanes notwendig sind. Wenn er nur von der Ausführbarkeit der Zeichnung überzeugt ist, geht er daran, die Maschine aus passendem Material herzustellen.

Es ist fast gewiß, daß noch weitere Abänderungen nötig sein werden, damit die Maschine wie beabsichtigt, arbeitet. Vielleicht muß sie ganz umgeformt werden, oder es ist sogar das nutzlos, sie muß weggeworfen und ein neuer Plan ausgearbeitet werden. Nun ist folgendes festzuhalten, denn das ist der springende Punkt: der neue Plan wird zu dem Zwecke ausgearbeitet, die Fehler der nutzlosen Maschine auszumerzen. Ohne die Herstellung der Maschine in Material, wodurch die Fehler des ersten Entwurfes offenbar wurden, wäre nie eine zweite, richtige Idee entstanden.

Das läßt sich ebenso auf alle Lebensbedingungen anwenden, — gesellschaftliche, kaufmännische, menschenfreundliche. Viele Pläne erscheinen ihren Erfindern ausgezeichnet und können sogar auf dem Papier gut aussehen, versagen aber, sobald man sie der Wirklichkeitsprobe unterzieht. Das darf uns nicht entmutigen. Denn es ist wahr, daß wir »aus unseren Fehlern mehr lernen als aus unseren Erfolgen«. Der richtige Standpunkt ist, unsere physische Welt als

eine Schule der Erfahrung zu betrachten, in der wir Lehren von der größten Wichtigkeit zu lernen haben.

Die Äther-Region der physischen Welt.

Sobald wir dieses Reich der Natur betreten, sind wir in der unsichtbaren, untastbaren Welt. Hier verlassen uns unsere gewöhnlichen Sinne, darum ist dieser Teil der physischen Welt der materialistischen Wissenschaft durch Versuche nicht zu erschließen.

Die Luft ist unsichtbar, und doch weiß die moderne Wissenschaft, daß sie besteht. Ihre Schnelligkeit als Wind kann mittelst Instrumenten gemessen werden. Durch Druck wird sie uns als Flüssigkeit sichtbar. Mit Äther jedoch ist das nicht so leicht. Der materiellen Wissenschaft scheint er einigermassen notwendig, um für die Erscheinungen der Elektrizität mit oder ohne Draht aufzukommen. Sie muß notgedrungen einen Stoff annehmen, der feiner ist als die bekannten, und sie nennt diesen Stoff »Äther«. Sie weiß tatsächlich nicht, daß der Äther besteht, denn kein Genie eines Erfinders hat bisher vermocht, ein Gefäß zu entwerfen, in das er diesen Stoff einschließen könnte, der zu schlau für den »Hexenmeister des Laboratoriumes« ist. Er kann ihn weder messen noch wägen, noch in irgend einer Weise analysieren, kein Apparat steht ihm dazu zur Verfügung.

Die Vollendung der modernen Wissenschaft ist wirklich bewundernswert. Aber der beste Weg, der Natur ihre Geheimnisse abzuringen, ist nicht der, Instrumente zu erfinden, sondern den Forscher selbst zu fördern. Der Mensch hat Kräfte in sich, die die Entfernung ausschalten und die Kleinheit der Gegenstände als kein Hindernis zu deren Erforschung betrachten. Sie übertreffen Teleskop und Mikroskop unendlich mehr als diese das freie Auge. Diese Sinne oder Fähigkeiten sind die Forschungsmittel für den Esoteriker. Sie sind ihr »Sesam — öffne dich« auf der Suche nach Wahrheit.

Der geübte Hellseher kann Äther ebenso tasten

wie die Allgemeinheit der Menschen die festen, flüssigen und gasförmigen Stoffe der chemischen Zone.

Er sieht, daß die belebenden Kräfte, die den mineralischen Körpern der Pflanzen, Tiere und Menschen Leben verleihen, in diesen Formen mit Hilfe der vier Äther-Zustände fluten. Die Namen und besonderen Tätigkeiten dieser vier Ätherarten sind folgende:

1. Chemischer Äther. — Dieser Äther ist in seinen Äußerungen sowohl positiv als negativ. Die Kräfte, die die Stoffaufnahme und -ausscheidung verursachen, betätigen sich durch ihn. Die Aufnahme ist der Vorgang, durch den die verschiedenen aufbauenden Elemente der Nahrung dem Körper der Pflanzen, Tiere und Menschen einverleibt werden. Das geht durch Kräfte vor sich, die wir noch später kennen lernen werden. Sie wirken längs des positiven Poles des chemischen Äthers und ziehen die notwendigen Elemente an, um sie in die betreffenden Formen zu bringen. Diese Kräfte arbeiten weder blind noch mechanisch, sondern im Ausleseweg, den der Wissenschaftler gut aus seinen Wirkungen kennt und erfüllen damit ihren Zweck, den Körper zu erhalten und aufzubauen.

Die Ausscheidung geht durch Kräfte derselben Art vor sich, diese aber arbeiten längs des negativen Poles des chemischen Äthers. Mit Hilfe dieses Poles scheiden sie aus dem Körper aus, was zu seinem Gebrauch untauglich ist oder auch ausgediente Bestandteile, die die Zeit ihrer Nutzbarkeit im Körper überlebt haben und nun entfernt werden müssen. Auch dieser Vorgang ist, wie alle anderen, die vom Willen abhängig sind, weise, wählerisch und nicht nur mechanisch in seiner Wirkungsweise. Die Nieren zum Beispiel filtrieren den Urin nur, wenn alle Organe in Ordnung sind; sind sie jedoch erkrankt, so lassen sie das wertvolle Eiweiß mit dem Urin davongehen und treffen die richtige Auslese nicht, weil sie in einem anormalen Zustand sind.

2. Lebens-Äther. — So wie der chemische Äther

die Bahn ist, in der die formerhaltenden Kräfte wirksam werden, so ist der Lebens-Äther die Bahn für die Tätigkeit der arterhaltenden Kräfte — für die Kräfte der Fortpflanzung.

Auch der Lebens-Äther hat, wie der chemische Äther , seinen positiven und seinen negativen Pol, die Kräfte der positiven, tätigen Arbeit, ein neues Leben in die Welt zu setzen. Andererseits sind die Kräfte der negativen Seite im Mann wirksam, um Samen hervorzubringen.

Die Kräfte, die längs des positiven Poles am befruchteten menschlichen oder tierischen Ei oder beim Samen der Pflanzen wirksam sind, bringen hingegen männliche Individuen hervor; die Kräfte, die sich längs des negativen Poles äußern, weibliche.

3. Licht-Äther. — Dieser Äther ist sowohl positiv als negativ. Die Kräfte, die längs des positiven Poles arbeiten, erzeugen in den höheren organisierten Lebewesen die Bluthitze, die sie zu selbständigen Wärmequellen macht. Die Kräfte längs des negativen Poles des Licht-Äthers wirken durch die Sinne und äußern sich als die unwillkürlichen Tätigkeiten des Sehens, Hörens, Tastens, Schmeckens und Riechens. Sie erbauen und ernähren auch das Auge.

Bei den nieder-organisierten Tieren ist der positive Pol die Bahn der blutantreibenden Kräfte, und die negativen Kräfte haben dieselbe Aufgabe bezüglich des Auges, wie die positiven bei den höheren Tieren und den Menschen. Wo Augen fehlen, erbauen die im negativen Pole arbeitenden Ätherkräfte wahrscheinlich andere Sinnesorgane, ernähren sie wenigstens, wie bei allen Wesen, die Sinnesorgane haben.

Bei Pflanzen rufen die Kräfte, die längs des positiven Poles des Licht-Äthers arbeiten, den Umlauf der Säfte hervor. Daher hört im Winter, wenn der Licht-Äther nicht so mit Sonnenlicht beladen ist, wie im Sommer, der Saft zu fließen auf, bis die Sommersonne den Licht-Äther wieder mit seiner Kraft belehnt. Die Kräfte längs des negativen Poles setzen das Chloro-

phyll ab und färben auch die Blumen. Alle Farbe in allen Reichen der Natur wird durch Vermittelung des negativen Poles des Licht-Äthers verliehen. Darum haben Tiere die tiefste Farbe auf dem Rücken, und Pflanzen sind auf der der Sonne zugewandten Seite am sattesten gefärbt. In den Polarregionen der Erde, in denen die Sonnenstrahlen an Lichtkraft abnehmen, werden alle Farben lichter und sind in manchen Fällen so dürftig verteilt, daß sie im Winter völlig schwinden und die Tiere weiß werden.

4. Rückstrahlender Äther. — Früher haben wir festgestellt daß das im Intellekt bestehende Haus aus dem Gedächtnisse der Natur wieder aufgefunden werden kann, selbst wenn der Architekt schon gestorben ist. Alles, was sich jemals ereignete, läßt im rückstrahlenden Äther ein unauslöschliches Bild zurück. Die Riesenfarnkräuter aus der Urzeit der Erde haben ihr Bild in den Kohlenlagern zurückgelassen, die Fortschritte der Gletscher in vergangenen Tagen können aus den Spuren bemessen werden, die sie in den Felsen längs ihres Weges zurückgelassen haben. Ebenso unauslöschlich sind die Gedanken und Taten der Menschen im rückstrahlenden Äther verzeichnet, und der geübte Seher kann ihre Geschichte mit einer Genauigkeit lesen, die im Verhältnisse zu seiner Geschicklichkeit steht.

Der rückstrahlende Äther verdient seinen Namen in mehr als einer Hinsicht, denn die darin enthaltenen Bilder sind nur Rückstrahlungen aus dem Gedächtnisse der Natur. Das wirkliche Gedächtnis der Natur ist in einer viel höheren Welt zu finden. Kein gründlich geübter Hellseher kümmert sich um die Bilder im rückstrahlenden Äther, denn im Vergleich mit denen in der höheren Welt aufzufindenden, sind sie verwischt und undeutlich. Wer im rückstrahlenden Äther liest, hat gewöhnlich keine Wahl, meist weiß er nicht einmal, worin er liest. Für gewöhnlich beziehen Psychometer und Medien zweiten Grades ihre Kenntnisse durch den rückstrahlenden Äther. Auch der Schüler auf den ersten Stufen der esoterischen Schulung

180243

liest in geringem Maße aus dem rückstahlenden Äther. Aber sein Lehrer macht ihn aufmerksam, daß dieser Äther zur Erlangung vollkommen richtiger Belehrungen unzureichend ist, und dann zieht er nicht so leicht falsche Schlüsse.

Durch diesen Äther machen auch die Gedanken Eindruck auf das menschliche Gehirn. Er hängt mit den vier Unterabteilungen der Gedanken-Welt aufs Innigste zusammen. Diese ist die höchste der vier Unterabteilungen in der Region der konkreten Gedanken, und sie ist die Heimat des menschlichen Intellektes. Dort findet man eine viel klarere Wiedergabe des Gedächtnisses der Natur als im rückstrahlenden Äther.

Die Begierden-Welt.

Wie die körperliche Welt und jedes andere der sieben Reiche, zerfällt auch die Begierden-Welt in sieben Unterabteilungen oder Regionen, aber entgegen der physischen Welt hat sie nicht die Zweiteilung der chemischen und der Ätherzone. Die Verkörperung der Begierden wird in allen sieben Regionen oder Unterabteilungen vom Begierden-Stoff getragen. Gleichwie die chemische Region das Reich der Formen ist und die Äther-Region die Heimat der Kräfte, die die Formen beleben, bewegen und fortpflanzen, so wirken auch die Kräfte in der Begierden-Welt. Sie wirken auf den belebten festen Körper und veranlassen ihn, sich in dieser oder jener Richtung zu bewegen.

Wenn nur die Kräfte der chemischen und der Äther-Region der physischen Welt bestünden, so hätten wir Körper, die Leben haben und sich bewegen können,

die aber keinen Antrieb haben, es zu tun. Diesen Antrieb veranlassen die Weltkräfte, die durch die Welt der Begierden wirken. Ohne diesen Antrieb, der jede Fiber des belebten Körpers durchdringt und Tätigkeit nach irgend einer Richtung fordert, könnten wir weder Erfahrungen sammeln noch moralisch wachsen. Wohl würden die Tätigkeiten der verschiedenen Ätherarten für das körperliche Wachstum besorgt sein, doch am moralischen Wachstum würde es vollständig fehlen. Die Entwicklung würde zur Unmöglichkeit, die körperliche sowohl wie die des Lebens. Denn die Entwicklung der Formen zu höheren Stufen ist nur eine Antwort auf die Erlangung geistigen Wachstumes. Aus diesem erhellt unmittelbar die Wichtigkeit dieses großen Naturreiches.

Begierden, Wünsche, Leidenschaften und Gefühle drücken sich in der Materie der verschiedenen Regionen des Begierden-Reiches ebenso aus, wie Formen und Erscheinungen in der chemischen Region. Sie nehmen, je nach der Intensität der Begierde, des Wunsches oder des Gefühles, eine Gestalt an, die längere oder kürzere Zeit dauert. In der Begierden-Welt tritt der Unterschied zwischen Kraft und Materie nicht so begrenzt und offenbar hervor, wie in der Körper-Welt. Fast könnte man sagen, daß hier die Ideen der Kraft und der Materie sich decken oder wechselseitig sind. Es ist nicht ganz so, doch kann man immerhin behaupten, daß die Begierden-Welt aus Kraft-Materie bestehe.

Wir sprechen von der Materie der Begierden-Welt, und wir müssen zugeben, daß sie einen Grad weniger dicht ist, als der Stoff der Körper-Welt. Aber es ist vollständig falsch, zu glauben, sie sei feinere physische Materie. Das ist eine völlig irrige Ansicht, obwohl sie von vielen vertreten wird, die sich mit esoterischen Philosophien beschäftigt haben. Der falsche Eindruck wird hauptsächlich durch die Schwierigkeit hervorgerufen, die es macht, eine so vollständige und genaue Beschreibung zu geben, wie sie für das durchdringende Verständnis der höheren Welten erforderlich wäre. Leider nimmt unsere Sprache ihre Aus-

drücke aus der Körper-Welt und ist daher völlig ungeeignet, Zustände der übersinnlichen Reiche wiederzugeben. Alles, was über diese Reiche gesagt wird, muß als Versuch, als Gleichnis, weniger aber als wirkliche Beschreibung aufgefaßt werden.

Obwohl der Berg und das Gänseblümchen, der Mensch, das Pferd und ein Stück Eisen aus einer letzten atomischen Ur-Substanz bestehen, können wir nicht sagen, daß das Gänseblümchen eine feinere Form des Eisens sei. Ebenso unmöglich ist es, den Wechsel oder die Unterschiede der physischen Materie wiederzugeben, wenn sie in Begierden-Materie zerlegt wird. Wenn kein Unterschied bestünde, so würde sie den Gesetzen der physischen Welt unterliegen, und das ist nicht der Fall.

Das Gesetz der Materie in der chemischen Region ist Trägheit — das Bestreben, im *status quo* zu bleiben. Eine gewisse Kraft ist erforderlich, um die Trägheit zu überwinden und einen Körper, der ruht, zur Bewegung und einen sich bewegenden Körper zur Ruhe zu bringen. Anders mit der Materie der Begierden-Welt. Hier lebt die Materie beinahe selbst. Sie ist in unaufhörlicher Bewegung, in beständigem Fluß und nimmt alle vorstellbaren und nicht vorstellbaren Formen mit einer Leichtigkeit und Schnelligkeit an, die sich der Beobachtung entzieht. Gleichzeitig funkelt und schimmert sie in tausend immer wechselnden Tinten, die sich mit nichts vergleichen lassen, das je in unser physisches Bewußtsein eindrang. Einen schwachen Abglanz der Farbenerscheinungen der Begierden-Welt gewinnen wir, wenn wir eine Perlmutterschnur in die Sonne halten und hin und her bewegen.

Das ist das Charakteristikum der Begierden-Welt — immer wechselndes Licht, in dem sich die Kräfte der Tiere und Menschen mit den Kräften ungezählter Hierarchien von geistigen Wesen vermengen, die in unserer physischen Welt nicht zur Erscheinung kommen, aber dort ebenso tätig sind, wie wir hier. Einige davon sollen später behandelt und ihre Verbindung mit der menschlichen Entwicklung beschrieben werden.

Die Kräfte, die von den großen, verschiedenartigen Scharen von Wesen ausgehen, kneten die immer bewegliche Masse der Begierden-Welt in unzählbare verschiedene Formen von größerer oder geringerer Dauer, der treibenden Energie des Impulses entsprechend, dem sie ihr Dasein verdankten.

Schon aus dieser flüchtigen Beschreibung ersieht man, wie schwer es dem Neophiten, dessen geistiges Auge eben geöffnet wurde, werden mag, in der Begierden-Welt sein Gleichgewicht zu finden. Der geübte Hellseher hört bald auf, sich über die unmöglich scheinenden Beschreibungen zu wundern, die die Medien liefern. Sie mögen vollkommen ehrlich sein. Aber die Möglichkeiten, die Parallaxe aus dem Brennpunkte zu ziehen, sind so zahllos und so schwierig, daß es wirklich zu wundern ist, wenn sie irgend etwas korrekt vermitteln. Wir alle mußten als kleine Kinder sehen lernen und können das heute noch an einem Säugling beobachten, denn das Kleine greift nach den Dingen im Zimmer, nach denen über der Straße oder auch nach dem Mond. Es ist ihm völlig unmöglich, Entfernungen abzuschätzen. Wir können auch bemerken, daß der sehend gewordene Blinde oftmals die Augen schließt, um von einem Orte zum anderen zu gelangen, wobei er behauptet, es sei viel leichter, sich tastend vorwärts zu bewegen, solange er noch nicht sehen gelernt hat. Auch der Schüler, dessen inneres Auge dem Erschauen geistiger Reiche geöffnet wurde, muß erst lernen, von seiner neu erworbenen Fähigkeit den richtigen Gebrauch zu machen. Das Erste wird sein, daß der Neophite die Gesetze der physischen Welt auf die Begierden-Welt anwenden will, weil er deren Gesetze noch nicht kennen gelernt hat. Das wird zur Quelle zahlloser Störungen und Verwicklungen. Ehe er verstehen lernt, muß er wie ein kleines Kind werden, das sein Wissen ohne Bezug auf vorhergehende Erfahrungen einsog.

Um zu einem korrekten Verständnis der Begierden-Welt zu gelangen, muß man festhalten, daß sie die Welt der Gefühle, der Wünsche und der Erregungen ist. Alle stehen unter der Herrschaft zweier großer

Kräfte: der Anziehung und der Abstoßung, die in den drei niederen Regionen der Begierden-Welt in verschiedener Weise tätig sind, wie in den drei höheren oder feineren Regionen, während die mittlere neutraler Grund ist.

Diese mittlere Region ist die Zone des Gefühles. Hier schwingt das Interesse für oder die Gleichgültigkeit gegen einen Gegenstand oder eine Idee die Wage zu Gunsten einer der beiden vorerwähnten Kräfte und versetzt den Gegenstand oder die Idee dadurch in die drei höheren oder in die drei niederen Regionen der Begierden-Welt. Sonst würden sie ausgeschaltet. Wir werden sehen, wie das vor sich geht.

In der feinsten und dünnsten Substanz der drei oberen Regionen der Begierden-Welt hat die Anziehung die Alleinherrschaft, aber sie wirkt auch bis zu einem gewissen Grade in den dichteren Stoffen der drei unteren Regionen und wirkt dort der Abstoßungskraft entgegen, die in diesen Unterabteilungen herrscht. Die auflösende Kraft der Abstoßung würde bald zerstören, was in ihren Bereich käme, wenn ihr nicht auf diese Weise entgegengewirkt würde. In der dichtesten und niedersten Region, wo sie am stärksten ist, reißt und schüttelt sie die hier erbauten Formen, daß es grauenhaft anzusehen ist, und dennoch ist sie keine vandalische Kraft. Nichts in der Natur ist vandalisch. Selbst, was so scheint, arbeitet nur dem Guten in die Hand. So auch diese Kraft in der untersten Region der Begierden-Welt. Hier sind die Körper dämonische Schöpfungen, geschaffen von den gröbsten Leidenschaften und Begierden von Mensch und Tier.

Jeder Körper der Begierden-Welt hat das Bestreben, alles Gleichartige anzuziehen und dadurch zu wachsen. Wenn dieses Bestreben nach Anziehung in der niedersten Zone zu sehr vorherrschen würde, so wüchse das Böse wie Unkraut. Im Kosmos würde statt der Ordnung die Anarchie das Szepter schwingen. Dem kommt die überlegene Kraft der Abstoßung in dieser Region zuvor. Wenn ein grober Begierden-Körper durch einen anderen gleichartigen angezogen

wird, schwingen sie unharmonisch, wodurch einer auf den anderen vernichtend wirkt. Statt daß das Übel sich mit Übel eint und vermischt, wirken sie gegenseitig mit zerstörender Gewalt, und so wird das Böse in der Welt in vernünftigen Grenzen gehalten. Wenn wir die Arbeit dieser Zwillingskräfte so auffassen, verstehen wir den esoterischen Grundsatz: »In der Begierden-Welt ist die Lüge Mord sowohl wie Selbstmord.«

Alles, was sich in der physischen Welt ereignet, wird von allen anderen Reichen der Natur zurückgestrahlt und baut sich, wie wir gesehen haben, seine geeignete Form in der Begierden-Welt. Sobald ein wahrer Bericht des Geschehenen gegeben wird, baut er sich eine neue Form, die der ersten vollkommen gleicht. Sie ziehen sich an, verschmelzen und stärken einander. Wenn nun ein unwahrer Bericht gegeben wird, so entsteht eine der Grundform verschiedene und feindliche Form. Weil sie mit demselben Ereignis zu tun haben, werden sie zusammengezogen, aber weil ihre Schwingungen verschieden sind, wirken sie gegenseitig zerstörend. Darum können schlechte, boshafte Lügen alles Gute töten, wenn sie mit gehöriger Kraft und oft genug geäußert werden. Umgekehrt wird das Forschen nach dem Guten im Bösen mit der Zeit das Böse in Gutes verkehren. Wenn der Begierden-Körper, der erbaut ist, um das Böse zu verringern, schwach ist, bleibt er wirkungslos und wird durch die böse Form zerstört. Ist er stark, und wird er oft genug geschaffen, so wird er den bösen Körper erfolgreich zerstören und den guten an seine Stelle setzen. Man muß mich recht verstehen. Dieser Erfolg wird nicht durch Lügen erzielt, sondern dadurch, daß man das Gute aufsucht. Der esoterische Wissenschaftler übt die Praktik, alles Bestehende auf das darin enthaltene Gute hin zu durchforschen, sehr gewissenhaft aus, denn er weiß, mit welcher Kraft das Böse dadurch niedergehalten wird.

Es gibt eine Legende von Christus, die diesen Punkt beleuchtet. Als der Herr einst mit seinen

Jüngern wanderte, kamen sie an dem faulenden übelriechenden Leichnam eines Hundes vorüber. Die Jünger wandten sich mit Widerwillen ab und entsetzten sich vor dem ekelerregenden Anblicke, aber Christus blickte auf den Leichnam und sagte: »Perlen sind nicht weißer als seine Zähne.« Er war entschlossen, das Gute zu finden, denn er kannte den wohltätigen Erfolg in der Begierden-Welt, wenn er ihm Ausdruck verlieh.

Die niederste Region der Begierden-Welt wird die »Region der Leidenschaften und sinnlichen Begierden« genannt. Für die zweite Region ist der treffendste Name »Region der Eindrucksfähigkeit«. Hier gleichen sich die Wirkungen der Zwillingskräfte: Anziehung und Abstoßung gerade aus. Diese Zone ist neutral, daher sind alle unsere Eindrücke, deren Materie dieser Zone entlehnt ist, neutral. Nur wenn die Zwillingsgefühle, denen wir in der vierten Region begegnen werden, zur Zeugung gelangen, kommen die Zwillingskräfte ins Spiel. Aber jeder Eindruck irgend welcher Art ist vom Gefühl, das er hervorruft, vollständig zu trennen. Der Eindruck ist neutral und eine Tätigkeit, die der zweiten Region der Begierden-Welt entspringt. Dort formen sich Bilder durch die Kraft der Sinneseindrücke im Lebens-Leib des Menschen.

In der dritten Region der Begierden-Welt hat die aufbauende, zusammenziehende Anziehungskraft bereits die Oberherrschaft über die Abstoßungskraft mit ihren zerstörenden Absichten gewonnen. Wenn wir begreifen, daß der springende Punkt in der Wirkung der Abstoßung die Selbsterhaltung ist, ein Verdrängen alles anderen, um für sich Raum zu gewinnen, so verstehen wir auch, daß sie einer Begierde nach anderen Dingen sehr leicht nachgibt, so daß die Stoffmasse der dritten Region der Begierden-Welt hauptsächlich durch die Anziehung für andere Gegenstände beherrscht wird, sie ist demnach eine selbstsüchtige Anziehung. Darum ist diese Region die »Region der Wünsche«.

Die Region der groben Begierden kann der festen Zone der physischen Welt verglichen werden, die Region der Eindrucksfähigkeit der flüssigen und die fluktuierende, schwindende Region der Wünsche vollendet den Vergleich mit dem gasförmigen Teil der physischen Welt. Diese drei Regionen geben die Stoffe für die Körper, die sich zu unserer Erfahrung, unserem Seelenwachstum und unserer Entwicklung bilden, die das vollständig Zerstörende ausscheiden und zurückbehalten, was dem Wachstum förderlich ist.

Die vierte Zone der Begierden-Welt ist die »Region der Gefühle«. Aus ihr kommt das Gefühl, das die bereits beschriebenen Formen betrifft, von den Gefühlen, die von diesen Formen erzeugt werden, hängt ihre Lebendigkeit für uns und ihre Wirksamkeit auf uns ab. Auf dieser Stufe ist es nicht wichtig, ob Gegenstände und Ideen an und für sich gut sind. Was über das Schicksal der Idee oder des Gegenstandes entscheidet, ist das Gefühl des Interesses oder der Gleichgültigkeit, das in uns dafür wach wird.

Wenn das Gefühl ‚mit dem wir dem Eindruck eines Gegenstandes oder einer Idee begegnen, Interesse ist, so wird der Eindruck dadurch bestrahlt, wie die Pflanze von Sonnenlicht und Luft. Eine solche Idee wächst und gedeiht in unserem Leben. Begegnen wir hingegen dem Eindrucke eines Gegenstandes oder einer Idee mit Gleichgültigkeit, so welken sie dahin wie die Pflanze in einem dunklen Keller.

Daher kommt aus dieser Mittelregion der Impuls zu Handlungen oder die Entscheidung, sich von ihnen zurückzuhalten (letzteres im Sinne der Geisteswissenschaftler gleichwohl auch Handlung). Denn auf unserer gegenwärtigen Entwicklungsstufe sind die Zwillingsgefühle Interesse und Gleichgültigkeit der Anstoß zu den Handlungen und die Federn, die die Welt bewegen. Auf späteren Stufen werden diese Gefühle jeden Einfluß verlieren. Denn dann wird der entscheidende Faktor das Pflichtbewusstsein werden.

Das Interesse setzt die Kräfte der Anziehung und Abstoßung in Bewegung.

Die Gleichgültigkeit aber verursacht das Hinwelken des Gegenstandes oder der Idee, soweit er unser Interesse betrifft.

Wenn in Beziehung auf unsere Person ein Gegenstand das Gefühl der Abstoßung hervorruft, so sind wir natürlich bestrebt, aus unserem Leben alles zu entfernen, was mit dem betreffenden Gegenstande oder Gedanken zusammenhängt. Vielleicht erklärt ein Beispiel die Wirksamkeit der Zwillingsgefühle und der Zwillingskräfte deutlicher.

Drei Männer gehen eine Straße entlang. Sie sehen einen kranken Hund. Er ist mit Schwären bedeckt und leidet Qualen unter Hunger und Durst. Das nehmen alle drei Männer durch ihre Sinne wahr. Nun kommt das Gefühl dazu. Zwei »interessieren« sich für das Tier, den dritten »läßt es gleichgültig«. Er geht vorüber und überläßt den Hund seinem Schicksal. Die anderen beiden bleiben zurück. Sie interessieren sich beide, aber ihr Interesse äußert sich auf verschiedene Weise. Der eine Mann hegt ein sympathisches, hilfreiches Interesse, das ihn veranlaßt, sich um das arme Tier zu kümmern, seine Schmerzen stillen und es gesund zu pflegen. In ihm hat das Gefühl des Interesses die Anziehung wachgerufen. Das Interesse des anderen Mannes ist anderer Art. Er sieht nur ein Bild, das ihm widerwärtig ist und wünscht, sich und die Welt so schnell als möglich davon zu befreien. Er rät, das Tier sofort zu töten und zu begraben. In ihm hat das Gefühl des Interesses die zerstörende Kraft der Abstoßung wachgerufen.

Wenn das Gefühl des Interesses die Anziehungskraft wachruft und auf niedere Gegenstände und Begierden gerichtet ist, so manifestieren sich diese in den niederen Regionen des Begierden-Reiches, in denen, wie früher beschrieben wurde, die Abstoßungskraft wirksam ist. Aus dem Kampf der Zwillingskräfte: Anziehung und Abstoßung, entsteht jeder

Schmerz und jedes Leid, die an unrechte oder mißleitete Anstrengungen geknüpft sind, mögen sie beabsichtigt sein oder nicht.

Daraus ersehen wir, wie wichtig das Gefühl ist, das in uns wachgerufen wird. Denn es erzeugt die Natur der Atmosphäre, die wir uns schaffen. Lieben wir das Gute, so erhalten und ernähren wir als eine Art schützender Engel alles, was gut in uns ist. Im Gegenteile bevölkern wir unsern Weg mit Dämonen unserer eigenen Schöpfung.

Die Namen der drei höheren Regionen der Begierden-Welt sind »Region des Seelen-Lebens«, »Region des Seelen-Lichtes« und »Region der Seelen-Kraft«. In diesen wohnen Kunst, Nächstenliebe, Menschenfreundlichkeit und alle Äußerungen des höheren Seelen-Lebens. Wenn wir uns vorstellen, daß die höheren Regionen die Kräfte, nach denen sie benannt sind, in die Formen der niederen Regionen ausstrahlen, sind wir auf dem richtigen Wege, die Wirksamkeit der höheren und niederen Regionen zu betrachten. Immerhin kann Seelen-Kraft unter Umständen für schlechte Zwecke geradesogut angewandt werden, als für gute, doch dann tritt die Abstoßungskraft in Tätigkeit und zerstört das Laster, während die Anziehung auf seinen zertrümmerten Ruinen die Tugend aufbaut. Im letzten Grunde arbeiten alle Dinge gemeinschaftlich am Guten.

Die physische und die Begierden-Welt sind von einander nicht räumlich getrennt. Sie sind »enger verbunden als Hände und Füße«. Weder um von einer Welt in die andere, noch um von einer Region in die andere zu gelangen, braucht man sich von der Stelle zu bewegen. Gerade so, wie in unseren Körpern feste, flüssige und gasförmige Körper vereint sind und einander durchdringen, verhält es sich auch mit den verschiedenen Regionen der Begierden-Welt. Wieder können wir die Kraftlinien, längs derer sich die Eiskristalle im Wasser bilden, den unsichtbaren in der Begierden-Welt entspringenden Ursachen vergleichen, die in der physischen Welt zur Erschei-

nung kommen und uns zum Handeln nach irgend einer Richtung anregen.

Die Begierden-Welt mit ihren unzählbaren Bewohnern durchdringt die physische Welt, wie das Gesetz der Energie das Wasser, — unsichtbar aber allgegenwärtig und als Ursache jeden Geschehens in der physischen Welt.

Die Gedanken-Welt.

Auch die Gedanken-Welt besteht aus sieben Regionen von verschiedenen Eigenschaften und Dichtigkeiten, und sie zerfällt wie die physische Welt in zwei Hauptabteilungen: das Gebiet der konkreten Gedanken, das die vier dichtesten Regionen umfaßt und das Gebiet der abstrakten Gedanken, das die drei Regionen der feinsten Substanz umfaßt. Die Gedanken-Welt ist das mittlere der fünf Reiche, aus denen der Mensch die Träger (Vehikel) seines Ego erhält. Hier begegnen sich Körper und Geist. Es ist auch das höchste der drei Reiche, in denen die gegenwärtige menschliche Entwicklung vor sich geht, während die zwei höheren Welten uns Menschen jetzt noch nicht erschlossen sind.

Wir wissen nun bereits, daß die Stoffe der chemischen Region zum Aufbau aller Körperformen verwendet werden. Wir wissen, daß diese Formen durch die vier Äther-Regionen Leben und Bewegungsfähigkeit erhalten, daß einige dieser belebten Formen durch die Zwillingsgefühle der Begierden-Welt zur Tätigkeit

angeregt werden. Die Region der konkreten Gedanken liefert die Gedanken-Materie, in der sich die in der Region der abstrakten Gedanken enstandenen Ideen als Gedankenformen äußern, um als Regulatoren und Schwungräder die Antriebe zu regeln, die in der Begierden-Welt durch Ursachen aus der physischen Welt erzeugt werden.

So sehen wir, daß die drei Welten, in denen der Mensch sich jetzt entwickelt, einander ergänzen und ein Ganzes bilden, das die erhabene Weisheit des großen Erbauers des Systemes zeigt, dem wir angehören. Ehre sei dem heiligen Namen GOTTES!

Fassen wir die verschiedenen Unterabteilungen des Gedanken-Reiches einzeln ins Auge, so finden wir in der niedersten, »kontinentale Region« genannten Abteilung, die Ur-Typen der physischen Körper ohne Unterschied, welchem Reiche sie angehören. In dieser kontinentalen Zone sind auch die Ur-Bilder der Erdteile und Inseln unserer Welt, ihre Form entspricht diesen Ur-Typen. Veränderungen in der Erdrinde müssen in der kontinentalen Region vorgezeichnet werden. Erst wenn das Ur-Modell verändert worden ist, können die Intelligenzen, die wir, um unsere Unwissenheit zu verbergen, »Naturgesetze« nennen, — die physischen Bedingungen hervorrufen, die das physische Angesicht der Erde entsprechend den Abänderungen umgestalten, so wie die mit der Entwicklung betrauten Hierarchien es vorgezeichnet haben. Diese planen ebenso Veränderungen, wie sie der Architekt bei einem Gebäude ausdenkt, ehe diesem die Werkleute feste Form geben. Ebenso sind die Umgestaltungen der Flora und Fauna den Metamorphosen ihrer betreffenden Ur-Typen zu verdanken.

Wenn wir von Ur-Bildern der verschiedenen Formen der festen Welt sprechen, dürfen wir nicht glauben, daß diese Ur-Bilder nur Modelle seien, etwa so, wie man ein Versuchsmodell aus einem anderen Material konstruiert als das seiner letzten Ausführung

ist. Sie sind nicht nur Abbilder oder Modelle der Formen, die wir um uns sehen, sondern sie sind schöpferische Ur-Bilder, d. h. sie formen die Körper der physischen Welt nach ihrem Ebenbilde oder besser gesagt, ihren Ebenbildern, denn oft arbeiten viele zusammen, um eine bestimmte Art zu schaffen, und jede Ur-Form gibt einen Teil her, um die erforderliche Form aufzubauen.

Die zweite Unterabteilung der Region der konkreten Gedanken ist die »ozeanische Region«. Am besten beschreibt man sie als fließende, pulsierende Lebens-Kraft. Hier findet man als Ur- Bilder alle die Kräfte, die durch die vier Äther-Gattungen der Äther-Region wirksam sind. Sie ist ein Strom flutenden Lebens, der durch alle Körper kreist, ähnlich dem Blute in den Adern. Hier sieht der Hellseher am besten, daß »alles Leben Eins ist«.

Die »Luft-Region« ist die dritte Abteilung des Reiches der konkreten Gedanken. Hier finden wir die Ur-Typen der Begierden, Leidenschaften, Wünsche, Gefühle und Erregungen, die wir in der Begierden-Welt haben. Hier erscheinen alle Tätigkeiten der Begierden-Welt als luftige Zustände. Gleich einem Zephirhauche wird der Sinn des Hellsehers durch die Gefühle des Vergnügens und der Freude umweht. Wie das Seufzen des Windes in Baumwipfeln scheint das Sehnen der Seele, und die Leidenschaften kriegführender Nationen sind wie Blitzstrahlen. In dieser Atmosphäre der konkreten Gedanken-Welt sind auch Ur-Bilder zum Gefühlsleben der Menschen und Tiere.

Die »Region der Kraft-Urbilder« ist die vierte Abteilung der konkreten Gedanken-Region. Sie ist die mittelste und wichtigste Region der fünf Welten, in denen die Entwicklung der Menschheit vor sich geht. Auf einer Seite dieser Region stehen die drei höheren Regionen der Gedanken-Welt, die Welt des Lebens-Geistes und die des göttlichen Geistes. Auf der anderen Seite dieser Region der Kraft-Urbilder sind die drei niederen Regionen der Gedanken-Welt, die Begierden-Welt und die physische Welt.

So wird diese Region zu einer Art »Kreuz«, das an der einen Seite durch die Welten der Geister, an der anderen durch die Welten der Formen begrenzt wird. Sie ist der Brennpunkt, durch den sich der Geist in der Materie spiegelt. Wie schon der Name sagt, ist diese Region die Stätte der Kraft-Urbilder, die die Tätigkeit der Ur-Typen in der Region der konkreten Gedanken lenken. Aus dieser Region wirkt der Geist formend auf die Materie. Diagramm 1 zeigt diese Idee schematisch, man sieht, daß die Formen der niederen Welt Spiegelungen des Geistes der höheren Welten sind. Die fünfte Region, die dem Brennpunkte am nächsten liegt, spiegelt sich in der dritten, die dem Brennpunkte auf der Körperseite am nächsten liegt; die sechste spiegelt sich in der zweiten und die siebente in der ersten. Die Gesamtheit der abstrakten Gedanken-Region spiegelt sich in der Welt der Begierden; die Welt des Lebens-Geistes in der Äther-Region der physischen Welt und die Welt des göttlichen Geistes in der chemischen Region der physischen Welt.

Diagramm 2 gibt einen verständlichen Begriff der sieben Welten, die unsere Entwicklungssphäre bilden. Wir müssen aber sorgsam festhalten, daß diese Welten nicht eine über der anderen stehen, wie sie durch das Diagramm dargestellt sind, sie durchdringen einander, so wie es an dem vergleichenden Beispiele der physischen und der Begierden-Welt gezeigt wurde, worin wir die Begierden-Welt dem Kraftschema im gefrierenden Wasser und die Körper-Welt dem Wasser selbst gleichstellten. Ebenso müssen wir uns vorstellen, daß jede höhere Welt das Kraftschema für die nächstdichtere gibt, wie wir es an unserem Beispiele sehen können. Vielleicht kann ein anderes Beispiel den Gegenstand noch deutlicher erklären.

Wir wollen die dichte chemische Region der Erde als runden Schwamm versinnbildlichen. Stellen wir uns vor, daß feiner Sand alle Poren des Schwammes

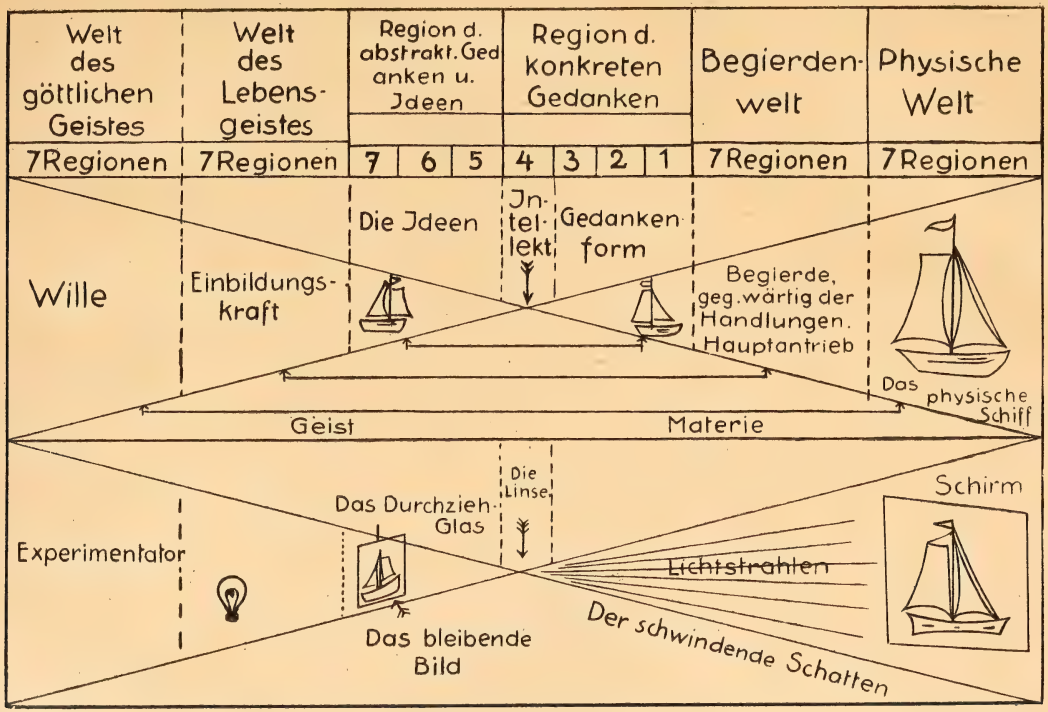


Diagramm I— Die gegenseitige Stellung der sichtbaren und der unsichtbaren Welten.
(Durch Vergleich mit einem Stereoskop dargestellt.)

durchdringe und auch eine Schicht um ihn herum bilde; der Sand sei die Äther-Region, die ebenso die dichte Erde durchdringt und sich über ihre Atmosphäre erstreckt.

Denken wir uns Sand und Schwamm in ein mit reinem Wasser gefülltes, rundes Glasgefäß eingeschlossen, das etwas größer ist, als der Schwamm. Wir setzen Schwamm und Sand in die Mitte des Gefäßes wie den Dotter in ein Ei. Nun haben wir eine Schicht reinen Wassers zwischen dem Glasgefäß und dem Schwamm. Das Wasser als Ganzes soll die Begierden-Welt vorstellen, denn so wie das Wasser zwischen die Sandkörner eindringt, selbst in die kleinsten Poren des Schwammes und noch außerhalb die klare Schicht bildet, so durchdringt die Begierden-Welt sowohl die dichte Erde wie den Äther und erstreckt sich noch über die Grenzen dieser beiden Stoffe.

Wir wissen, daß das Wasser von Luft durchdrungen wird, und wenn wir uns (in unserem Beispiele) die Luft als Repräsentantin der Gedanken-Welt vorstellen, so haben wir ein schönes geistiges Bild, wie die feinere Gedanken-Welt die zwei dichteren Welten durchdringt. Stellen wir uns endlich vor, daß das Glasgefäß mit Wasser, Sand und Schwamm in die Mitte eines kugelförmigen größeren Gefäßes gesetzt würde, so würde die Luftschicht zwischen den Wänden der beiden Gefäße den Teil der Gedanken-Welt veranschaulichen, der über die Begierden-Welt hinausragt.

Jeder Planet unseres Sonnensystemes hat drei solcher einander durchdringende Welten. Stellen wir uns jeden aus drei Welten bestehenden Planeten vor als einen Schwamm und die vierte Welt, die Welt des Lebens-Geistes, als das Wasser in einem großen Gefäße, in dem diese dreifach durchdrungenen Schwämme schwimmen, so erfassen wir das Gleichnis: Wie das Wasser im Gefäße den Raum zwischen den Schwämmen ausfüllt und die Verbindung zwischen ihnen herstellt, so erfüllt die Welt des Lebens-Geistes den interplanetarischen Raum und verbindet und

Diagramm 2

	DIE SIEBEN WELTEN		
DIE WELT GOTTES	bestehend aus sieben Regionen		
DIE WELT DER URGEISTER	Diese Welt besteht aus sieben Regionen und ist der Aufenthalt der Ur-Geister, nachdem sie in Gott abgeteilt worden sind, ehe sie ihre Pilgerfahrt durch die Materie antreten	Vehikel des Menschen	
DIE WELT DES GÖTTLICHEN GEISTES	besteht aus sieben Regionen und ist der Ursprung des höchsten geistigen Einflusses auf den Menschen	Göttlicher Geist	
DIE WELT DES LEBENSGEISTES	besteht aus sieben Regionen und ist der Aufenthalt des zweiten Teiles vom dreifachen Geiste des Menschen.	Lebensgeist	Das Ego
GEDANKENWELT — REGION DER ABSTRAKTEN GEDANKEN	die 7. Region enthält die Keimidee der Formen von Mineralien, Pflanzen, Tieren u. Menschen Die 6. Region enthält die Keimidee des Lebens in Pflanzen, Tieren u. Menschen Die 5. Region enthält die Keimideen der Begierden u. Erregungen von Tieren und Menschen.	Menschen-Geist	
GEDANKENWELT — REGION DER KONKRETEN GEDANKEN	Die 4. Region enthält die Krafturbilder und den menschlichen Intellekt. Sie ist der Brennpunkt, durch den der Geist sich in der Materie spiegelt. Die 3. Region Urtypen der Begierden u. Erregungen. Die 2 Region Urtypen der universellen Lebenskraft. Die erste Region Urtypen der Formen.	Intellekt	Das Zwischenglied
BEGIERDENWELT	7. Region Seelenkraft, 6. Region Seelenlicht, 5. Region Seelenleben } Anziehung 4. Region Gefühl { Interesse / Gleichgültigkeit 3. Region Wünsche 2. Region Eindrucksfähigkeit 1. Region Leidenschaft und niedere Begierde } Abstoßung	Empfindungsleib	
PHYSISCHE WELT — AETHER-REGION	7. Region Rückstrahlender Äther, Gedächtnis der Natur 6. Region Lichtäther, Mittler der Sinneseindrücke 5. Region Lebensäther, Mittler der Fortpflanzung 4. Region chemischer Äther, Mittler der Ernährung u. Ausscheidung	Lebensleib	Die Persönlichkeit
PHYSISCHE WELT — CHEMISCHE REGION	3. Region Gase 2. Region Flüssigkeiten 1. Region feste Körper	physischer Körper	

durchdringt die einzelnen Planeten. Sie ist ein gemeinsames Band zwischen ihnen, und so wie es nötig ist, ein lenkbares Schiff zu haben, das uns von Amerika nach Afrika bringt, so müssen wir auch unter unserer bewußten Aufsicht ein Vehikel haben, das der Eigenart der Welt des Lebens-Geistes entspricht, damit wir von einem Planeten zum anderen reisen können.

Gleich wie die Welt des Lebens-Geistes uns mit den anderen Planeten unseres Sonnensystemes verbindet, so verbindet uns die Welt des göttlichen Geistes mit den anderen Sonnensystemen. Sehen wir nun jedes der einzelnen Sonnensysteme als einen Schwamm an, der mit dem andern in der Welt des göttlichen Geistes schwimmt, so wird uns offenbar, daß wir, um von einem Sonnensystem zum anderen zu reisen, fähig sein müßten, im höchsten Vehikel des Menschen, im göttlichen Geiste, unserer bewußt zu werden.

2. Kapitel.

Die vier Reiche.

Die drei Welten unseres Planeten (die physische, die Begierden- und die Gedanken-Welt) sind auf unserer jetzigen Stufe das Entwicklungsfeld für verschiedene Lebensreiche in verschiedenen Entwicklungsstadien. Jetzt brauchen wir nur vier in Betracht zu ziehen, nämlich das Mineralreich, das Pflanzenreich, das Tierreich und die Menschheit.

Die vier Reiche haben verschiedene Beziehungen zu den drei Welten, je nach dem Fortschritte, den diese Gruppen sich entwickelnden Lebens in derSchule der Erfahrung gemacht haben. Soweit es sich nur um die Form handelt, sind die festen Körper aller vier Reiche aus denselben chemischen Substanzen aufgebaut, aus den festen, flüssigen und gasförmigen Körpern der chemischen Region. Der Leib des Menschen ist eben so ein chemisches Produkt, wie der Stein, obwohl dieser nur durch mineralisches Leben belebt wird. Aber sogar, wenn wir nur vom rein physischen Standpunkte ausgehen und für jetzt alle anderen Betrachtungen beiseite legen, finden wir beim Vergleichen des festen menschlichen Körpers mit dem Minerale der Erde verschiedene wichtige Unterschiede. Der Mensch bewegt sich, wächst und pflanzt seine Art fort, das Mineral im Ur-Zustande aber nicht.

Vergleichen wir den Menschen mit den Formen des Pflanzenreiches, so finden wir, daß sowohl der Mensch als Pflanze einen dichten, wachstums- und fortpflanzungsfähigen Körper haben. Doch hat der Mensch Fähigkeiten, die der Pflanze fehlen. Er hat Empfindung, Bewegkraft und die Fähigkeit, Dinge außerhalb seiner selbst wahrzunehmen.

Wenn wir den Menschen mit dem Tiere vergleichen, so finden wir, daß beide Empfindung, Bewegung, Wachstum, Fortpflanzungsfähigkeit und Sinneswahrnehmungen haben. Außerdem hat der Mensch die Fähigkeit der Sprache, eine überlegene Struktur des Gehirnes und Hände, alles große physische Vorteile. Besonders bemerkenswert ist die Entwicklung des Daumens, die unsere Hand viel wertvoller macht als selbst die der anthropoiden Affen. Auch hat der Mensch eine artikulierte Sprache entwickelt, in der er seine Gefühle und Gedanken ausdrücken kann, was alles den festen Körper der Menschen in eine besondere den drei anderen Reichen überlegene Klasse stellt.

Die Ursache der Verschiedenheiten in den drei Reichen müssen wir in den unsichtbaren Welten suchen. Dort finden wir, warum dem einen Naturreiche gegeben wird, was den anderen versagt bleibt.

Die erste Bedingung, um in irgend einer Welt zu handeln und ihre besonderen Eigenschaften auszudrücken, ist, daß wir ein aus ihrer Materie bestehendes Vehikel haben. Um in der dichten physischen Welt zu wirken, müssen wir einen dichten Körper haben, der unserer Umgebung angepaßt ist. Sonst wären wir Geister (wie sie gewöhnlich benannt werden), und in der physischen Welt für die meisten unsichtbar. Ebenso müssen wir einen Lebens-Leib haben, ehe wir Leben zum Ausdruck bringen können, ehe wir wachsen oder irgend eine der Äther-Region angehörige Eigenschaft verwirklichen können.

Um Empfindung und Gefühl zu zeigen, müssen wir ein aus der Materie der Begierden-Welt bestehendes Vehikel (Träger) haben und um das Denken möglich zu machen, ist ein Intellekt aus der Gedankenmasse der konkreten Gedanken-Region notwendig.

Prüfen wir die vier Reiche auf ihre Verbindung mit der Äther-Zone, so finden wir, daß die Mineralien keinen besonderen Lebens-Leib haben, und das ist der Grund, warum sie nicht wachsen, sich fortpflanzen oder Sinnenleben zeigen können.

Die materialistische Wissenschaft hat es zur Er-

klärung verschiedener Tatsachen für richtig gehalten, die Hypothese aufstellen, daß weder bei den dichtesten Körpern noch bei den feinsten und verdünntesten Gasen je zwei Atome einander berühren, daß eine Ätheratmosphäre um ein jedes sei, daß die Atome des Universums in einem Ätherozean schwimmen.

Die wissenschaftliche Esoterik weiß, daß dieses für die chemische Region richtig ist, und daß das Material keinen besonderen Lebens-Leib aus Äther hat. Und da es nur der planetarische Äther ist, der alle Atome einhüllt, wird der Unterschied ohne weiteres offenbar. Wir müssen unbedingt einen besonderen Lebens-Leib, Begierden-Leib etc. haben, um die Eigenschaften des betreffenden Reiches zum Ausdruck zu bringen, weil die Atome der Begierden-Welt, der Gedanken-Welt und selbst der höheren Welten das Mineral so gut, wie den dichten menschlichen Körper durchdringen. Wenn das Eindringen des planetarischen Äthers, der die Atome des Minerales umhüllt, genügen würde, um es empfindend und fortpflanzend zu machen und die planetarische Gedanken-Welt zu fördern, so würde es auch genügen, es denken zu lassen. Das kann es nicht, da ihm ein besonderer Träger fehlt. Es wird nur vom planetarischen Äther durchdrungen und ermangelt daher des persönlichen Wachstumes. Im Mineral wirkt nur die niederste der vier Ätherarten, der chemische Äther; diesem verdankt das Mineral seine chemischen Kräfte.

Betrachten wir Pflanzen, Tiere und Menschen inbezug auf die Ätherzone, so können wir bemerken, daß alle einen besonderen Lebens-Leib haben, außerdem vom planetarischen Äther durchdrungen werden. Trotzdem ist noch ein Unterschied zwischen den Lebens-Leibern der Pflanzen und denen der Tiere und Menschen. In der Pflanze gelangen nur der chemische und der Lebens-Äther zur vollen Wirkung. Darum vermag die Pflanze mit Hilfe des chemischen Äthers zu wachsen und ihre Art durch die Vermittelung der Wirksamkeit des Lebens-Äthers, aus dem ihr gesonderter Äther-Leib besteht, fortzupflanzen. Wohl ist

der Lebens-Äther vorhanden, er ist aber teilweise latent oder schlummernd, und der rückstrahlende Äther fehlt gänzlich. Daraus geht hervor, daß die Fähigkeiten der Sinneswahrnehmung und des Gedächtnisses der Eigenschaften dieser Äther-Gattungen, durch das Pflanzenreich nicht zum Ausdrucke gelangen können.

Wenden wir uns dem Äther-Leib des Tieres zu, so finden wir, daß sowohl der chemische als der Lebens- und Licht-Äther dynamisch wirksam sind. Daher besitzt das Tier die Fähigkeit, Nahrung aufzunehmen und zu wachsen, als Wirkung des Vorhandenseins des chemischen Äthers, die Fähigkeit der Fortpflanzung durch den Lebens-Äther, so wie bei den Pflanzen. Durch die Wirksamkeit des Licht-Äthers hat aber das Tierreich die Fähigkeit eigener Wärmeerzeugung und der Sinneswahrnehmungen. Auf das Tier bleibt dagegen der vierte Äther noch unwirksam, es hat daher weder Gedanken noch Erinnerung. Was als solche erscheint, wird später auseinander gesetzt werden. Es ist anderer Natur.

Analysieren wir das menschliche Wesen, so finden wir in dem hochorganisierten Lebens-Leib alle vier Äther-Arten wirksam. Mit Hilfe des chemischen Äthers kann er Nahrung aufnehmen und wachsen. Die im Lebens-Äther wirksamen Kräfte befähigen ihn, seine Art fortzupflanzen. Die Kräfte des Licht-Äthers verleihen dem dichten Körper Wärme, wirken auf das Nervensystem und die Muskeln und erschließen auf diese Weise die Pforten zur äußeren Sinnenwelt. Der rückstrahlende Äther befähigt den Geist, seinen Träger durch Gedanken-Kraft zu leiten. Dieser Äther speichert auch vergangene Erfahrungen als »Gedächtnis« auf.

So wie sich die Äther-Region über ihren dichten Teil erstreckt, so ragt auch der Lebens-Leib der Pflanzen, Tiere und Menschen über den Umfang des festen Körpers hinaus. Wieder ein Beweis für die Wahrheit s hermetischen Grundsatzes »Wie oben, so unten«.

Diese Überragung des Lebens-Leibes beträgt beim Menschen ungefähr ein und einen halben Zoll. Der Teil außerhalb des dichten Körpers ist sehr leuchtend und hat ungefähr die Farbe einer neuerschlossenen Pfirsichblüte. Leute mit unwillkürlicher Hellsichtigkeit können ihn oftmals sehen. Der Autor hat durch Fragen oft gefunden, daß diese Personen sich nicht bewußt sind, etwas ungewöhnliches zu sehen, und gar nicht wissen, was sie sehen.

Während des vorgeburtlichen Lebens ist der dichte Körper in die Gebärmutter dieses Lebens-Leibes eingebaut und ist, (mit einer einzigen Ausnahme) Molekül für Molekül seine genaue Kopie. So wie das Kraftschema im Wasser die Bildung der Eiskristalle lenkt, so bestimmt das Kraftschema im menschlichen Körper die Gestalt des dichten Körpers. Während des ganzen Lebens ist der Lebens-Leib der Erbauer und Wiederhersteller des menschlichen Körpers. Wenn nicht das Äther-Herz wäre, das dichte Herz würde schnell genug unter den unausgesetzten Anstrengungen zusammenbrechen, die wir ihm zumuten. Dem Mißbrauch, den wir mit unserem physischen Körper treiben, tritt unaufhörlich der Lebens-Leib entgegen, so weit es in seiner Macht liegt. Er führt einen endlosen Kampf gegen unseren körperlichen Tod.

Der oben erwähnte Unterschied ist, daß der Lebens-Leib des Mannes weiblich oder negativ, der des Weibes männlich oder positiv ist. In dieser Tatsache finden wir den Schlüssel zu zahllosen Problemen des Lebens. Daß das Weib seinen Erregungen nachgibt, ist eine Folge der erwähnten Polarität, denn ihr positiver Lebens-Leib erzeugt ein Übermaß von Blut und stellt sie unter einen ungeheuren innerlichen Druck, der das physische Gebäude zerbrechen würde, wenn ihm nicht ein Sicherheitsventil in der Menstruation, ein zweites in den Tränen eröffnet wäre, die den Druck zu besonderen Gelegenheiten erleichtern, denn Tränen sind »weißes Bluten«.

Der Mann hat vielleicht oder wirklich ebenso starke Empfindungen wie das Weib, kann sie aber

gewöhnlich ohne Tränen unterdrücken, denn sein Lebens-Leib erzeugt nicht mehr Blut, als er leicht beherrschen kann.

Im Gegensatz zu den höheren Trägern des Ego verläßt (abgesehen von Umständen, die im Kapitel »Initiation« behandelt werden), der Äther-Leib für gewöhnlich den dichten Leib erst beim Tode. Dann werden die chemischen Kräfte des festen Körpers nicht mehr durch das entwickelnde Leben in Schach gehalten, und sie schreiten daran, die Materie durch Auflösung wieder in ihren Ur-Zustand zurückzuführen, damit sie in der Wirtschaft der Natur zur Bildung anderer Körper verwendet werden kann. So ist die Auflösung eine Folge der planetarischen Kräfte im chemischen Äther.

Einen ungefähren Vergleich für die Zusammensetzung des Lebens-Leibes geben jene Bilderrrahmen, die aus hunderten von ineinandergreifenden kleinen Holzstückchen hergestellt sind und dem Beschauer ungezählte Spitzen zeigen. Der Lebens-Leib weist Millionen von Spitzen auf. Diese dringen in die hohlen Zwischenräume der dichten Atome und durchtränken sie mit Lebenskraft, die sie auf einer Stufe höher schwingen läßt, als die Mineralien, die nicht so gefördert und beseelt werden.

Wenn der Mensch ertrinkt, von einer Höhe herunterfällt oder erfriert, so verläßt der Lebens-Leib den dichten Körper, und die Atome werden infolgedessen zeitweise leblos. Aber bei der Wiederbelebung dringt der Lebens-Leib wieder in den dichten Körper ein, und die »Spitzen« werden wieder in die dichten Atome versenkt. Die Trägheit der Atome veranlaßt diese, der Wiederaufnahme der Schwingungen zu widerstehen. Ein prickelnder Schmerz und ein juckendes Gefühl, das zu solchen Zeiten, aber nicht für gewöhnlich, wahrgenommen wird, ist die Folge davon, und sie hat dieselbe Ursache, aus der wir uns des Stehenbleibens oder des beginnenden Gehens einer Uhr bewußt werden, während wir gegen ihr Ticken unempfindlich sind, wenn sie im Gang ist.

Es gibt Fälle, in denen der Lebens-Leib den physischen Körper teilweise verläßt; z. B. wenn eine Hand »einschläft«. Dann kann man die Äther-Hand wie einen Handschuh unter der physischen Hand hängen sehen, und das eigentümliche prickelnde Gefühl wird durch die Spitzen der Äther-Hand hervorgerufen, wenn sie wieder in die physische eindringt. Bei mancher Hypnose trennt sich der Kopf des Lebens-Leibes von ihm und hängt aus dem physischen Kopf heraus, auf jeder Seite eine Hälfte, oder er liegt um den Hals, wie der Kragen eines Sweaters. In solchen Fällen spürt man beim Wiedererwachen kein Prickeln, denn während der Hypnose nimmt ein Teil des Lebens-Leibes des Hypnotiseurs die betreffende Stelle seines Opfers ein.

Betäubungsmittel treiben den Lebens-Leib mitsamt den höheren Vehikeln teilweise aus, und wenn die Anwendung zu stark ist, und der Lebens-Äther herausgetrieben wird, so erfolgt der Tod. Dasselbe Phänomen kann man auch bei Materialisationsmedien wahrnehmen. Im folgenden wird der Unterschied zwischen einem Materialisationsmedium und einem gewöhnlichen Mann, bezw. einer Frau auseinandergesetzt werden. In unserem gegenwärtigen Stadium sind bei gewöhnlichen Frauen und Männern der feste und der Lebens-Leib fest durchdrungen, während sie beim Medium nur lose verknüpft sind. Es war nicht immer so, und die Zeit wird auch wiederkommen, in der der Lebens-Leib ganz normalerweise den dichten Körper verlassen kann, was heute als Regel nicht gilt. Wenn ein Medium seinen Körper hergibt, damit Wesen aus der Begierden-Welt sich verkörpern (materialisieren) können, so fließt der Lebens-Leib gewöhnlich auf der linken Seite — durch die Milz — ab, die seine besondere »Pforte« ist. Dann können die Lebenskräfte nicht normal im Körper zirkulieren, das Medium wird äußerst erschöpft, greift zu Belebungsmitteln und wird zum unheilbaren Säufer.

Die Lebenskraft der Sonne, die uns als farbloses Fluidum umgibt, wird vom Lebens-Leib durch den

ätherischen Doppelgänger der Milz aufgenommen, wo sie eine merkwürdige Umsetzung in Farbe durchmacht, Sie wird schwach rosenrot und verbreitet sich über alle Nerven des dichten Körpers. Sie ist für das Nervensystem, was die Elektrizität für ein Telegraphensystem ist. Keine Botschaft kann übermittelt werden, wenn die Elektrizität fehlt, wenngleich alle Drähte, Instrumente und Telegraphisten in völliger Ordnung sind. Das Ego, das Gehirn und das Nervensystem können anscheinend in vollkommener Ordnung sein, aber wenn die Lebenskraft fehlt, die die Botschaften des Ego durch die Nerven an die Muskeln übermittelt, so bleibt der dichte Körper träge. Eben das ist der Fall, wenn ein Teil des festen Körpers gelähmt wird. Der Lebens-Leib ist krank geworden, und die Lebenskraft kann nicht länger strömen. In dem Falle ist, wie in den meisten Erkrankungen, die Ursache im feineren, unsichtbaren Träger zu suchen.*)

Im Gesundheitszustande erzeugt der Lebens-Leib einen Überschuß von Lebenskraft, die nach ihrem Kreislaufe radial in gerader Richtung nach allen Seiten ausstrahlt, so wie der Halbmeser eines Kreises vom Mittelpunkte aus. Aber bei Erkrankungen ist der Lebens-Leib geschwächt, er kann nicht dasselbe Maß von Kraft aufnehmen, und noch dazu zehrt der physische Körper an ihm. Dann kann man sehen, daß die Strahlen, die aus dem physischen Körper heraustreten, verkrümmt und gebogen sind, wodurch der Mangel an Kraft hinter ihnen offenbar wird. Im Gesundheitszustande führen diese Ausstrahlungen Keime und Mikroben mit sich, die der Gesundheit des festen Körpers schädlich sind, aber bei Krankheiten, wo

*) In bewusster oder unbewußter Anerkennung dieser Tatsache wenden die Ärzte Suggestion, die anf die höheren Träger wirkt, als Unterstützung der Arznei an. Je mehr ein Arzt seinen Patienten mit Glauben und Hoffnung erfüllen kann, desto schleuniger wird das Übel verschwinden und vollkommener Gesundheit Platz machen.

es an Lebenskraft fehlt, scheiden diese Ausstrahlungen keine wirklichen Krankheitskeime aus. Darum ist für einen geschwächten Körper die Ansteckungsgefahr viel größer, als für einen völlig gesunden.

Wenn ein Glied amputiert wird, so begleitet nur der planetarische Äther den amputierten Teil. Der getrennte Lebens-Leib und der physische Leib lösen sich nach dem Tode gleichzeitig auf. So auch das ätherische Doppelbild des amputierten Gliedes. Es löst sich nach und nach auf, so wie das feste Glied verwest; daß aber der Mensch das Äther-Glied noch eine Zeit lang hat, ist Ursache seiner Behauptung, seine Finger oder Schmerzen darin zu fühlen. Es besteht auch eine Verbindung mit dem begrabenen Glied, ohne Rücksicht auf die Entfernung. Man erzählt von einem Falle, in dem ein Mann einen scharfen Schmerz, wie von einem eingedrungenen Nagel im amputierten Gliede spürte, und als auf sein unablässiges Drängen das Glied ausgegraben wurde, fand sich, daß bei dessen Einsargen ein Nagel ins Fleisch gedrungen war. Der Nagel wurde entfernt, und der Schmerz hörte sofort auf. Mit dem stimmt auch überein, daß sich Leute zwei oder drei Jahre lang über Schmerzen in ihren amputierten Gliedern beklagen. Der Schmerz hört dann auf. Das Übel bleibt nämlich in dem abgetrennten Äther-Glied zurück, aber der Zersetzung des physischen Gliedes entsprechend löst sich auch das Äther-Glied auf, und so endigt der Schmerz.

Wir haben nun die Beziehungen der vier Reiche zur Ätherzone der physischen Welt kennen gelernt und wollen unsere Aufmerksamkeit ihrer Beziehung zu der Begierden-Welt zuwenden.

Hier findet sich nun, daß sowohl Mineralien wie Pflanzen den gesonderten Empfindungs-Leib nicht haben. Sie werden nun vom planetarischen Begierden-Stoff, der Begierden-Welt, durchdrungen. Da ihnen der entsprechende Träger fehlt, können sie weder empfinden, noch begehren, noch fühlen, alles Fähig-

keiten, die der Begierden-Welt angehören. Wird ein Stein zerschlagen, so empfindet er es nicht, aber es wäre irrig, anzunehmen, daß mit dieser Handluug kein Empfinden verbunden ist. Das ist die materialistische Ansicht, die Ansicht der überwiegenden Mehrheit der nicht verstehenden Menge. Die wissenschaftliche Esoterik weiß, daß es keine Tat, ob groß oder klein, gibt, die nicht durch das Weltall empfunden wird, und wenn es der Stein nicht fühlt, der keinen getrennten Empfindungs-Leib hat, so fühlt es der Geist der Erde, weil der Begierden-Körper der Erde den Stein durchdringt. Wenn sich ein Mensch den Finger abschneidet, so empfindet den Schmerz nicht der Finger, der keinen besonderen Empfindungs-Leib hat, sondern der Mensch, dessen Empfindungs-Leib den Finger durchdringt. Wenn man eine Pflanze mit den Wurzeln ausreißt, so empfindet der Geist der Erde denselben Schmerz, als wenn man uns ein Haar ausreißt. Diese unsere Erde ist ein lebender Körper. Alle Formen, die zu ihrer Entwicklung keinen eigenen Empfindungs-Leib haben, sind in den der Erde eingeschlossen, und dieser Empfindungs-Leib hat Empfindung. Das Brechen der Steine und das Abbrechen der Blumen erzeugen der Erde ein Lustgefühl, während das Ausreißen der Pflanzen mit den Wurzeln in ihr ein Unlustgefühl hervorrufen. Der Grund hierfür wird in einem späteren Teil erörtert werden, denn in diesem Stadium unserer Studien wäre die Erklärung dem Durchschnittsleser noch unverständlich.

Die planetarische Begierden-Welt pulsiert durch den festen und den Lebens-Leib der Tiere und Menschen ebenso, wie sie die Pflanzen durchdringt; außerdem haben aber noch Tiere und Menschen ihren getrennten Empfindungs-Leib und können Begierden, Erregungen und Leidenschaften fühlen. Mit einem Unterschiede. Der Empfindungs-Leib des Tieres ist ausschließlich aus dem Stoffe der unteren Regionen dieser Welt aufgebaut, aber selbst bei den niedersten Menschenrassen ist in die Zusammensetzung ein wenig

von der Materie der oberen Regionen einbezogen. Die Gefühle der Tiere und der niedersten Menschenrassen schwingen und bewegen sich fast ausschließlich um die niedersten Begierden und Leidenschaften, die sich durch die Materie der drei unteren Regionen der Begierden-Welt ausdrücken. Damit ihnen Gefühle, wie sie sie zu ihrer Erziehung für etwas Höheres brauchen, zuteil werden können, müssen sie die entsprechende Materie in ihrem Empfindungs-Leib haben. Wie der Mensch in der Schule des Lebens fortschreitet, so lehren ihn seine Erfahrungen, und seine Begierden werden mit der Zeit reiner und besser. So unterliegt die Materie seines Empfindungs-Leibes einer entsprechenden Veränderung. Die reinere und hellere Materie der höheren Regionen ersetzt die stumpfen Farben der niederen Unterabteilungen. Auch wächst der Empfindungs-Leib an Größe. Bei einem Heiligen ist er ein wahrhaft erhebender Anblick, und die Reinheit seiner Farben und seine leuchtende Durchsichtigkeit sind unvergleichbar. Man muß ihn gesehen haben, um ihn zu würdigen.

Im gegenwärtigen Zustande mischen sich bei der Mehrheit der Menschen die höhere und die niedere Region zur Zusammensetzung ihres Empfindungs-Leibes. Kein Mensch ist so schlecht, daß er nicht einen guten Zug hätte. Das drückt sich in der Materie der höheren Regionen aus, die wir in seinem Empfindungs-Leib finden. Im Gegenteil sind aber auch sehr, sehr wenige so gut, daß sie nicht Materie der niederen Regionen verwerten.

Wir haben an dem Beispiele vom Schwamm, vom Sande und vom Wasser gesehen, wie der planetarische Lebens- und Empfindungs-Leib die dichten Massen der Erde durchdringt. Ebenso durchdringt der Lebens- und der Empfindungs-Leib den dichten Körper der Pflanzen, Tiere und Menschen. Aber während des menschlichen Lebens hat dieser Empfindungs-Leib nicht die Gestalt des dichten und des Lebens-Leibes. Erst nach dem Tode nimmt er diese Gestalt an. Während des Lebens gleicht er einem leuchtenden eiförmigen Körper, der

in den Stunden des Wachsens den dichten Körper so völlig umgibt, wie das Eiweiß den Eidotter. Er erstreckt sich zwischen zwölf und fünfzehn Zoll über den dichten Körper. In dem Empfindungs-Leib sind eine ganze Anzahl von Sinneszentren, sie liegen aber bei der Mehrzahl der Menschen latent. Das Eröffnen dieser Sinneszentren entspricht dem Sehendwerden des blinden Mannes aus unserem früheren Beispiele. Die Materie des menschlichen Empfindungs-Leibes ist in unaufhörlicher Bewegung, so schnell, daß sie sich der Beobachtung entzieht. Da gibt es nicht, wie im festen Körper einen bestimmten Platz für irgend einen Teil. Dieselbe Materie kann einen Augenblick beim Kopfe, den nächsten bei den Füßen sein und wieder zurückfluten. Der Empfindungs-Leib hat keine Organe, er hat aber Wahrnehmungszentren, die in der Tätigkeit wie Wirbel erscheinen und immer in derselben relativen Stellung zum Begierden-Körper bleiben, die meisten befinden sich im oberen Teile des Körpers. Bei der Mehrzahl der Menschen sind sie nur Wirbel und funktionieren noch nicht als Aufnahmezentren. Sie können bei allen erweckt werden, aber verschiedene Methoden erzeugen verschiedene Resultate.

Beim unwillkürlich Hellsehenden, der sich vermittelst eines ungeordneten, negativen Schemas entwickelt hat, kreisen diese Wirbel von rechts nach links, dem Zeiger der Uhr entgegen.

Im Empfindungs-Leib des naturgemäß geschulten Hellsehers kreisen sie in der Richtung des Uhrzeigers und glühen in besonderem Glanz, der die Leuchtkraft des gewöhnlichen Empfindungs-Leibes noch übertrifft. Diese Zentren geben ihm die Mittel zur Wahrnehmung der Erscheinungen in der Begierden-Welt, und er sieht und forscht, wie er will, während die Hellseher, deren Zentren umgekehrt kreisen, einem Spiegel gleichen, der zurückstrahlt, was vor ihm geschieht. Solche Leute können unmöglich verwendet werden, um Aufschlüsse zu geben. Der Grund dafür gehört in ein späteres Kapitel, aber das ist einer der

Fundamentalunterschiede zwischen einem Medium und einem ordentlich geübten Hellseher. Die meisten Leute können zwischen beiden nicht unterscheiden. Aber es gibt eine unfehlbare Regel für jeden: *Kein wahrhaft entwickelter Seher wird jemals seine Kunst für Geld oder Geldeswert ausüben. Er wird sie nicht benutzen um Neugierde zu befriedigen, nur um der Menschheit zu helfen.*

Keiner, der die richtige Methode, diese Fähigkeiten zu entwickeln, lehren kann, wird jemals auch nur einen Deut für die Lektion nehmen. Die Geld für die Ausübung oder für den Unterricht verlangen, haben niemals etwas zu geben, was des Geldes wert wäre. Die obige Regel ist ein sicherer Führer, dem alle mit vollem Vertrauen folgen können.

In ferner Zukunft wird der Empfindungs-Leib des Menschen ebenso organisiert werden, wie der physische und der Lebens-Leib. Wenn die Stufe erreicht ist, werden wir alle im Empfindungs-Leib ebenso handeln können, wie jetzt im festen Körper, der der älteste und bestorganisierte der menschlichen Körper ist — der Empfindungs-Leib ist der jüngste.

Der Empfindungs-Leib wurzelt in der Leber, so wie der Lebens-Leib in der Milz.

Bei allen warmblütigen Kreaturen, — und diese sind die höchstentwickelten, sie haben Empfindung, Leidenschaften und Gefühle, die nach außen in die Begierden-Welt reichen und leben im vollsten Sinne, vegetieren nicht nur — bei allen diesen Wesen geht der Lebensstrom von der Leber aus. Der Begierden-Stoff wogt unablässig in Strömen, die in gebogener Linie zu jedem Punkte der Peripherie des eiförmigen Körpers gehen und dann zur Leber durch eine Anzahl von Wirbeln zurückkehren, so wie das kochende Wasser unablässig von der Wärmequelle aus aufsteigt und nach vollendetem Umlauf zu ihr zurückkehrt.

Den Pflanzen fehlt dieses treibende, kräftigende Prinzip, sie können daher nicht wie die höher ent-

wickelten Organismen Leben und Bewegung offenbaren.

Wesen, die Leben und Bewegung, aber kein rotes Blut haben, fehlt der getrennte Empfindungs-Leib noch. Das Geschöpf befindet sich einfach im Übergangszustand zwischen Pflanze und Tier und bewegt sich vollständig mit den Truppen des Gruppen-Geistes.

Die kaltblütigen Tiere, die eine Leber und rotes Blut haben, besitzen einen besonderen Empfindungs-Leib, und die Gruppen-Seele lenkt den Strom nach innen, denn hier ist der getrennte Geist (jedes Fisches oder Reptiles zum Beispiel) außerhalb des dichten Körpers. Wenn der Organismus sich so weit entwickelt hat, daß der getrennte Geist in seine Träger einziehen kann, dann beginnt er (— der getrennte Geist —), die Ströme nach außen zu lenken, und wir können den Anfang leidenschaftlichen Lebens und warmen Blutes bemerken. Es ist das warme rote Blut in der Leber der Individuen, deren Organismus genügend entwickelt ist, um einen in ihnen wohnenden Gott zu bergen, das die nach außen gehenden Ströme von Begierden-Stoff anfeuert. Diese sind die Ursache, daß das Tier und der Mensch Begierde oder Leidenschaft äußert. Das Tier hat noch keinen völlig innewohnenden Geist. Das trifft erst dann ein, wenn ein gewisser Punkt des Lebens-Leibes und ein entsprechender des festen Körpers mit einander in Verbindung treten, wie im 12. Kapitel erklärt werden wird. Aus diesem Grunde ist das Tier kein »Lebender«, d. h. es lebt nicht so vollständig wie der Mensch, denn es ist keiner so feinen Begierden und Gefühle fähig, da es sich seiner selbst nicht voll bewußt ist. Die Säugetiere unserer Zeit stehen auf einem höheren Plane als der Mensch im Tierstadium seiner Entwicklung, weil sie warmes, rotes Blut haben, was der Mensch auf dieser Stufe nicht hatte. Dieser Unterschied im Zustand wird durch den spiralförmigen Weg der Entwicklung begründet, und darin eben liegt auch die Begründung dafür, daß die Menschen einen höheren Typus der

Menschheit darstellen, als die jetzigen Engel in ihrem menschlichen Zustande. Die Säugetiere der Gegenwart, die schon in ihrem Tierzustande rotes warmes Blut erworben und daher einigermaßen die Fähigkeit haben, an Gefühlen und Begierden Erfahrungen zu machen, werden in der Jupiterperiode ein reinerer und besserer Menschheitstypus — als wir jetzt — sein, während aus unserer jetzigen Menschheit, selbst in der Jupiterperiode, noch offene und rückhaltlose Bösewichte hervorgehen werden. Sie werden auch in jener Periode ebenso wie jetzt nicht fähig sein, ihre Leidenschaft zu verbergen, sondern werden schamlos Böses tun.

Die Auseinandersetzung dieser Verbindung zwischen der Leber und dem Leben des Organismus macht bemerkenswert, daß in verschiedenen europäischen Sprachen (Englisch, Deutsch und den skandinavischen Zungen) dasselbe Wort das physische Organ (Leber) bezeichnet und auch »einen, der lebt.«

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit den vier Reichen in ihrer Beziehung zur Gedanken-Welt zu, so finden wir, dass Mineralien, Pflanzen und Tiere keinen Träger haben, um sie mit dieser Welt zu verbinden. Gleichwohl wissen wir, daß einige Tiere denken, doch das sind nur die höchsten Gattungen der Haustiere, die während Generationen mit dem Menschen in innigster Verbindung waren und so eine Fähigkeit entwickelt haben, die anderen nicht so begünstigten Tieren fehlt. Das gleiche Prinzip finden wir auf dem Gebiete der Elektrizität, ein stark geladener Draht ruft in einem benachbarten Drahte einen schwächeren Induktionsstrom hervor. Oder Menschen mit starker Moral lösen dasselbe Bestreben bei schwächeren Charakteren aus, die umgekehrt unter dem Einflusse einer bösartigen Umgebung zu Grunde gerichtet werden. Alles, was wir tun, sagen oder sind, spiegelt sich in unserer Umgebung wieder. Darum denken auch die höchstentwickelten Haustiere. Sie sind die höchsten ihres Geschlechtes, schon fast auf dem Standpunkte sich zu individualisieren, die Gedankenwellen des

Menschen haben in ihnen eine ähnliche Tätigkeit von niedrigerer Art hervorgerufen. Außer den eben angeführten Ausnahmen hat das Tierreich keine Denkfähigkeit. Die Tiere sind keine Individuen. Das ist der große, der Hauptunterschied zwischen dem Reiche des Menschen und den anderen Reichen. Tiere, Pflanzen und Mineralien zerfallen in Arten. Sie sind nicht in demselben Sinne individualisiert, wie der Mensch.

Wohl ist wahr, daß wir die Menschen in Rassen, Stämme und Nationen einteilen. Jeder bemerkt den Unterschied zwischen Kaukasiern, Negern, Indianern usw., das ist aber nicht der Angelpunkt. Wollen wir das Charakteristische des Löwen, des Elefanten oder irgend einer niedrigen Tiergattung studieren, so genügt es, irgend ein Exemplar der betreffenden Art zu diesem Zwecke herzunehmen. Wenn wir die Charakteristika eines Tieres kennen, so kennen wir die seiner ganzen Art. Alle Glieder desselben Tierstammes sind gleich, und das ist der Angelpunkt. Der Löwe, sein Vater oder sein Sohn, alle sehen sie gleich aus, sie werden unter denselben Bedingungen gleich handeln. Alle haben dieselben Zuneigungen und Abneigungen, eines wie das andere.

Das Menschengeschlecht ist anders. Wenn wir die Charakteristika der Neger kennen lernen wollen, so genügt es nicht, daß wir ein einzelnes Individuum betrachten. Wir müßten jeden Neger besonders studieren, und wir werden selbst dann die Negerschaft noch nicht »als Ganzes« kennen, einfach deshalb, weil das Charakteristische eines einzelnen Individuums sich nicht auf die gesamte Rasse anwenden läßt.

Wenn wir wünschen, den Charakter Abraham Lincolns kennen zu lernen, so nützt es uns gar nichts, seinen Vater, seinen Großvater oder seinen Sohn zu studieren, denn sie sind grundverschieden. Jeder wird seine Eigentümlichkeiten haben, die sich von den Empfindungseigenheiten (Idiosynkrasien) des Abraham Lincoln vollständig abheben.

Daher liefern wir eine Beschreibung von Arten der

Mineralien, Tieren und Pflanzen, wenn wir ein Exemplar irgend einer Gattung gründlich durchstudieren. Unter den menschlichen Wesen sind hingegen so viele Arten, als Individuen sind. Jedes Individuum ist eine »Art«, ein Gesetz für sich, als ganzes von jedem anderen Individuum getrennt und unterschieden, so sehr unterschieden, wie eine Art des niederen Reiches von der anderen ist. Wir können die Biographie eines Menschen niederschreiben, aber ein Tier kann keine Biographie haben. Das kommt daher, weil jeder Mensch einen gesonderten ihm innewohnenden Geist hat, der die Gedanken und Handlungen jedes einzelnen Individuums diktiert. Aber jede Art der verschiedenen Tiere oder Pflanzen hat nur einen gemeinschaftlichen Gruppen-Geist (gewöhnlich »Gruppen-Seele« genannt). Auf alle wirkt der Gruppen-Geist von außen ein. Der Tiger, der die indischen Dschungeln durchstreift, und der Tiger, der im Käfig einer Menagerie schmachtet, sind beide Ausdrücke desselben Gruppen-Geistes. Er beeinflußt beide durch die Begierden-Welt, da die Entfernung in den höheren Welten fast gar keine Rolle spielt. Die Gruppen-Seelen der drei niederen Reiche haben in den höheren Reichen verschiedene Stellen angewiesen erhalten. Wir werden bei der Erforschung des Bewußtseins in den verschiedenen Reichen näher darauf eingehen. Aber um die Stellung dieser Gruppen-Seelen in den inneren Welten recht zu erkennen, muß unbedingt klar verstanden und festgehalten werden, was schon auseinandergesetzt wurde, nämlich, daß sich alle Körper der sichtbaren Welt aus Ur-Bildern und Ideen der inneren Welten herauskristallisiert haben. Man denke an die Beispiele vom Hause des Architekten und von der Maschine des Erfinders. Sowie die Säfte aus dem weichen Körper der Schnecke sich zum harten Hause kristallisieren, das sie auf dem Rücken trägt, haben auf ähnliche Weise die Geister der höheren Welten die dichten, materiellen Körper der verschiedenen Naturreiche aus sich heraus kristallisiert.

Darum sind auch die sogenannten »höheren« Körper, trotzdem sie so fein und nebelartig bis zur

Unsichtbarkeit sind, keineswegs »Ausstrahlungen« (Emanationen) aus dem festen Körper, sondern das dichte Vehikel in allen Naturreichen entspricht dem Schneckenhaus, und die Schnecke, die es aus sich herauskristallisiert hat, entspricht dem Geiste, während die Säfte aus ihrem Körper, die den Kristallisationsvorgang vermittelten, den Intellekt, den Begierden-Körper und den Lebens-Leib vorstellen können. *Diese verschiedenen Träger sind Emanationen des Geistes aus sich selbst heraus*, um durch sie Erfahrungen zu sammeln. Der Geist bewegt den Körper, wohin er will, so wie die Schnecke ihr Haus bewegt, es ist nicht der Körper, der die Bewegungen des Geistes beaufsichtigt. Je inniger der Geist mit seinem Träger in Verbindung treten kann, umso besser kann er seinen Träger lenken und sich durch ihn äußern und umgekehrt. Das ist der Schlüssel zu den einzelnen Bewußtseinszuständen in den verschiedenen Reichen. Eine Betrachtung der Diagramme 3 und 4 soll die Träger jedes Reiches, die Art und Weise, wie sie zu den einzelnen Welten in Beziehung treten.

Diagramm 3.

zeigt die Träger jedes Reiches und die Art, in der die Träger zu den verschiedenen Welten in Beziehung stehen.

WELTEN	NATURREICHE			
	Mineralreich	Pflanzenreich	Tierreich	Menschheit
Region der abstrakten Gedanken ..... und Region der konkreten Gedanken....	Gruppen-Geist und Ego kein Träger	Gruppen-Geist und Ego kein Träger	Gruppen-Geist und Ego kein Träger	Ego Intellekt
Begierdenwelt	kein Träger	kein Träger	Empfindungs-Leib	Empfindungs-Leib
Physische Welt umfasst die Äther-Region ..... und die chemische Region	kein Träger chemischer Körper	Lebens-Leib chemischer Körper	Lebens-Leib chemischer Körper	Lebens-Leib chemischer Körper

Diagramm 4

zeigt den jedem Reiche zugehörigen Bewußtseinszustand

WELT	NATURREICH				Bewußtseinszustand
	Mineralr.	Pflanzenr.	Tierreich	Menschheit	
Region der Abstrakten Gedanken .. und Region der konkreten Gedanken ...	Gruppen-Geist und Ego	Gruppen-Geist und Ego			ohne Bewußtsein / Traumloser Schlaf
Begierden-Welt			Gruppen-Geist und Ego		Traum-Bewußtsein
Physische Welt: einschließend die Äther-Region ..... und die chem. Region	chemisch. Körper	Lebens-Leib chemisch. Körper	Empfindl. Lebensleib chemisch. Körper	Ego Intellekt Empfindl. Lebensleib chemisch. Körper	Waches Bewußtsein

und die sich daraus ergebenden Bewußtseinszustände klarmachen.

Aus Diagramm 3 erfahren wir, daß das individuelle Ich (Ego) innerhalb des Universal-Geistes in der Region der abstrakten Gedanken endgültig abgesondert ist. Es zeigt, daß nur der Mensch die vollständige Kette von Trägern zur Verbindung mit allen Abteilungen der drei Welten besitzt. Dem Tier fehlt ein Glied der Kette, der Intellekt; der Pflanze fehlen zwei Glieder, der Intellekt und der Empfindungs-Leib; und dem Mineral fehlen drei Glieder, die es brauchen würde, um in der physischen Welt selbstbewußt zu wirken, der Intellekt, der Empfindungs-Leib und der Lebens-Leib.

Der Grund der verschiedenen Mängel ist darin zu suchen, daß das Mineralreich der späteste Strom des sich entwickelnden Lebens ist. Das Pflanzenreich wurde durch eine Lebenswoge beseelt, die länger auf dem Entwicklungspfade rollte. Die Lebenswoge des Tierreiches hat eine noch längere Vergangenheit, während der Mensch, besser gesagt, das Leben, das

sich gegenwärtig in der menschlichen Gestalt ausdrückt, die längste Reise unter allen 4 Reichen hinter sich hat und darum anführt. In der Zeit werden die drei Lebenswogen, die jetzt die niederen Reiche beleben, den menschlichen Zustand erreichen, und wir werden dann höhere Entwicklungsstadien hinter uns haben.

Zur Betrachtung der Bewußtseinsstufe, die aus dem Besitze der von dem sich in den vier Reichen entwickelnden Leben benützten Träger hervorgeht, wenden wir uns Diagramm 4 zu. Wir können hieraus ersehen, das der Mensch, das Ego, der Denker, in die chemische Region der physischen Welt herniedergestiegen ist. Hier hat er alle seine Träger in Reih' und Glied geordnet und dadurch den Zustand wachen Bewußtseins erreicht. Er lernt, seine Träger beherrschen. Noch sind die Organe des Lebens-Leibes, des Empfindungs-Leibes und des Intellektes nicht entwickelt, lezterer ist noch nicht einmal ein Körper. Jetzt ist er nur ein Ketten-Glied, ein Spiegel für das Ego als Brennpunkt. Es ist der letzte der erbauten Träger. Der Geist arbeitet aus der feinen in die gröbere Substanz, auch die Träger werden zuerst in feiner, dann in gröberer Substanz aufgebaut. Zuerst wurde der chemische Körper aufgebaut; er ist nunmehr in das vierte Stadium seiner Dichtigkeit getreten. Der Lebens-Leib ist im dritten, der Empfindungs-Leib im zweiten Stadium und daher noch nebelhaft, und die Organisation des Intellektes ist noch ungreifbarer. Da diese Träger bis jetzt noch keine Organe entwickelt haben, ist es klar, daß sie allein als Bewußtseinsträger nutzlos wären. Das Ego aber tritt in den dichten Körper ein und verbindet diese organlosen Träger mit den physischen Sinneszentren, um so den wachen Bewußtseins-Zustand in der physischen Welt zu erreichen.

Es ist für den Schüler besonders bemerkenswert, daß diese höheren Träger gegenwärtig nur von Wert sind, weil sie mit dem wundervoll organisierten dichten

Körper in Verbindung stehen. Dadurch wird er den Fehler der meisten vermeiden, die zur Kenntnis der höheren Träger gelangen und nun den physischen verachten, die ihn als »niedrig« und »gemein« bezeichnen, ihre Augen zum Himmel kehren und wünschen, daß es ihnen bald vergönnt sein möge, diesen irdischen Tonklumpen zu verlassen und in ihren »höheren« Trägern herumzufliegen.

Die so denken, sind sich gewöhnlich nicht des Unterschiedes zwischen »höher« und »vollkommener« bewußt. Gewiß ist der physische Körper der niedrigste in dem Sinne, daß er der unnachgiebigste ist und den Menschen an die Sinnenwelt mit allen ihren Beschränkungen bindet. Wie bereits festgestellt wurde, hat der physische Leib eine ungeheuer lange Entwicklungsperiode hinter sich. Er ist auf der vierten Stufe seiner Entwicklung und hat gegenwärtig einen bewundernswerten Grad der Ausbildung erreicht. Er wird mit der Zeit zur Vollkommenheit gelangen, er ist aber jetzt schon das bestorganisierte unter den Trägern des Menschen. Der Lebens-Leib ist im dritten Entwicklungsstadium und weniger gut organisiert als der dichte Körper. Der Empfindungs-Leib und der Intellekt sind bis jetzt nur Wolken, fast ohne alle Organe. Bei den niedersten menschlichen Wesen sind sie nicht einmal ausgesprochen eiförmig, sie sind mehr oder minder unbestimmt.

Der physische Leib ist ein wundervoll konstruiertes Instrument. Das sollte jeder erkennen, der behauptet, irgend etwas vom Bau des menschlichen Körpers zu wissen. Man betrachte zum Beispiel das Fersenbein. Dieser Knochen trägt das ganze Gewicht des Körpers. Nach außen besteht er aus einer dünnen Schicht fester Knochenmasse und wird nach innenzu durch Balken und Querbalken so bewunderungswürdig verstärkt, daß der geübteste Brücken- oder Konstruktionsingenieur niemals das Meisterstück vollbrächte, einen Pfeiler von gleicher Stärke und so geringem Gewicht zu konstruieren. Die Knochen der Schädeldecke sind

auf ähnliche Weise gebaut, immer wird mit der geringsten Menge von Material das höchste Maß von Stärke erreicht. Man betrachte die Weisheit, die sich im Aufbau des Herzens offenbart und frage sich, ob dieser herrliche Mechanismus Verachtung verdient. Der Weise ist für seinen physischen Körper dankbar und gibt sorgfältig auf ihn acht, denn er weiß, daß er das wertvollste unserer gegenwärtigen Instrumente ist.

Der Geist des Tierreiches hat in seinem Abstieg nur die Begierden-Welt erreicht. Er hat sich noch nicht zu der Stufe entwickelt, auf der er in den physischen Körper »eintreten« kann. Darum hat das Tier keinen persönlichen, »innewohnenden« Geist, sondern einen Gruppen-Geist, der es von außen lenkt. Das Tier hat einen physischen, einen Lebens- und einen Empfindungs-Leib, aber der Geist, der sie lenkt, ist außerhalb. Der Lebens- und der Empfindungs-Leib sind nicht völlig im physischen Leibe, besonders der Kopfteil nicht. So schießt zum Beispiel der Äther-Kopf eines Pferdes weit aus dem und über den physischen Kopf hinaus. In seltenen Fällen kommt es vor, daß der Äther-Kopf des Pferdes sich in den physischen zieht, dann kann das Pferd lesen, zählen und Beispiele aus der elementarsten Arithmetik ausrechnen lernen. Dieser Eigentümlichkeit ist auch zu verdanken, daß Pferde, Hunde, Katzen und andere Haustiere die Begierden-Welt mit den Sinnen ergreifen, sich aber nicht immer des Unterschiedes von der physischen Welt bewußt werden. Die Pferde pflegen vor der Erscheinung eines dem Kutscher unsichtbaren Körpers zu scheuen. Katzen pflegen die Bewegung des Reibens an unsichtbaren Beinen zu machen. Die Katze sieht den Lebens-Leib wohl, wird sich aber nicht bewußt, daß er keine zum Reiben geeigneten Beine besitzt. Der Hund, der weiser ist als Pferd oder Katze, nimmt oft mit den Sinnen wahr, daß es an der Erscheinung seines toten Herrn, dessen Hand er nicht lecken kann, etwas unverständliches gibt. Er pflegt dann jämmerlich zu heulen und sich, den Schwanz zwischen den Beinen, in einen Winkel zu verkriechen. Vielleicht illustriert

das folgende Beispiel den Unterschied zwischen dem Menschen mit seinem innewohnenden und dem Tier mit seinem Gruppen-Geist genauer.

Stellen wir uns einen durch einen Vorhang geteilten Raum vor, dessen eine Seite die Begierden-Welt, dessen andere Seite die physische Welt darstellt. Im Raume sind zwei Menschen, die sich weder sehen, noch von einem Raume in den anderen gelangen können. Aber in dem Vorhange sind zehn Löcher und der Mensch, der in der Abteilung der Begierden-Welt ist, kann seine zehn Finger durch die zehn Löcher in die Abteilung der physischen Welt stecken. Er gibt nun einen ausgezeichneten Repräsentanten für den Gruppen-Geist, der in der Begierden-Welt wirkt. Die Finger stellen die zu einer Art gehörigen Tiere dar. Er kann sie bewegen, wie er will, aber er kann sie weder so frei noch so intelligent bewegen wie der Mensch, der in der physischen Welt herumspaziert, seinen Körper bewegen kann. Der andere sieht die durch den Vorhang gesteckten Finger, er sieht, daß alle sich bewegen, er kann aber den Zusammenhang zwischen ihnen nicht erkennen. Ihm scheint, als ob alle von einander getrennt und verschieden wären. Er kann nicht sehen, daß sie die Finger des Mannes hinter dem Vorhange sind und in ihren Bewegungen durch seine Intelligenz geleitet werden. Verletzt er einen Finger, so ist es nicht nur der Finger, sondern hauptsächlich der Mann hinter dem Vorhang, den er verletzt. Wenn ein Tier verletzt wird, leidet es, aber nicht so sehr, als der Gruppen-Geist. Der Finger hat kein eigenes Bewußtsein, er bewegt sich, wie der Mensch befiehlt; so bewegt sich das Tier; wie der Gruppen-Geist befiehlt. Wir hören von »tierischem Instinkt«, »blindem Instinkt«. Es gibt kein so unbestimmtes, schwebendes Ding, wie »blinder« Instinkt. Es ist nichts »Blindes« an der Art, wie der Gruppen-Geist seine Glieder lenkt, es ist WEISHEIT darin. Wenn der geübte Hellseher in der Begierden-Welt handelt, kann er mit diesen Gruppen-Geistern der Tierarten verkehren und findet sie viel intelligenter

als einen großen Prozentsatz der Menschen. Er ist imstande, zu sehen, mit welcher wundervollen Einsicht sie die Tiere führen, die ihre physischen Körper vorstellen.

Der Gruppen-Geist ist es, der in der abnehmenden Jahreszeit seine Vogelscharen sammelt und sie veranlaßt, nach dem Süden zu ziehen, nicht zu früh und nicht zu spät, um dem Eishauch des Winters zu entfliehen; der ihre Wiederkehr im Frühling lenkt und sie in der Höhe fliegen läßt, die für die einzelnen Arten gerade die richtige ist.

Der Gruppen-Geist des Bibers lehrt ihn, seine Dämme durch den Strom gerade im rechten Winkel zu ziehen. Er zieht die Schnelligkeit der Strömung in Betracht, beobachtet alle Umstände wie ein geübter Ingenieur und zeigt sich in jeder Einzelheit des Handwerks ebenso auf der Höhe der Zeit wie der geschulte, technisch gebildete Mensch. Die Weisheit des Gruppen-Geistes ist es, die die Biene ihre Zellen mit solcher geometrischen Genauigkeit im Sechsecke bauen läßt, die die Schnecke lehrt, ihr Haus zu einer genauen, schönen Spirale zu konstruieren, die die Mollusken des Ozeans lehrt, ihre irisierenden Schalen so kunstvoll zu färben. Wohin man blicken mag, — Weisheit und wieder Weisheit. So großzügig und groß, daß der wirklich ernsthafte Beobachter mit Verwunderung und Ehrfurcht erfüllt ist.

Dieser Punkt ruft die Frage hervor, woher es kommen mag, daß der Mensch nicht um so viel mehr Weisheit entfaltet; daß man ihn lehren muß, Dämme zu errichten und geometrische Konstruktionen zu machen, wenn schon der Gruppen-Geist im Verhältnis zur kurzen Entwicklungszeit des Tierreiches gegenüber dem Menschen so weise ist, das alles ohne Belehrung zu verrichten.

Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus dem Niedersteigen des Universal-Geistes in immer dichtere Materie. In den höheren Welten sind seine Vehikel spärlicher und feiner, er steht in enger Verbindung

mit der kosmischen Weisheit, die in einer in der dichten physischen Welt unfaßbaren Weise ausstrahlt. Aber wie der Geist herabsteigt, wird das Licht der Weisheit zeitweilig mehr und mehr getrübt, bis es endlich in der dichtesten unter allen Welten fast ganz verdunkelt ist.

Ein Beispiel soll das erklären. Die Hand ist der wertvollste Diener des Menschen. Ihre Bauart befähigt sie, seinen leisesten Anordnungen zu gehorchen. Bei einigen Berufen, z. B. bei Bankhaltern, wird der zarte Tastsinn der Hand so empfindlich, daß er imstande ist, eine nachgemachte Münze von einer echten zu unterscheiden; mit solcher Genauigkeit zu unterscheiden, daß man die Hand fast von persönlicher Intelligenz durchdrungen halten könnte.

Die Höchstleistung erhielt sie wahrscheinlich in der Hervorbringung der Musik. Sie ist fähig, die schönsten, seelendurchdringendsten Melodien hervorzurufen. Die feine, schmeichelnde Berührung der Hand entlockt dem Instrumente die zärtlichsten Ströme der Seelensprache, erzählt von Schmerz und Freude, von Hoffnung und Furcht, und vom Sehnen der Seele in einer Weise, wie eben nur die Musik es hervorzaubert. Sie ist die Sprache der himmlischen Welt, die wahre Heimat des Geistes und kommt zu dem göttlichen Funken, der im Fleische schlummert, wie eine Botschaft aus seinem Heimatlande. Zu allen spricht die Musik. Vor ihr gilt weder Rasse noch Glaubensbekenntnis, noch weltliche Ehren und Würden. Je höher und geistiger das Individuum ist, umso freier spricht sie zu ihm und selbst die »starre Brust« bleibt vor ihr nicht verschlossen.

Stellen wir uns nun einen Violinvirtuosen vor, der Handschuhe anzieht und versucht, Geige zu spielen. Sofort empfindet man, daß die zarte Berührung nicht mehr so fein ist, die Seele ist aus der Musik entflohen. Zieht er nun ein zweites schweres Paar Handschuhe über das erste, so wird die Hand derart behindert, daß er gelegentlich statt der Harmonie einen

Mißklang greifen wird. Wenn er schließlich über die zwei hinderlichen Paar Handschuhe ein Paar noch schwerere Fäustlinge zöge, so wäre er zeitweise ganz unfähig zu spielen, und einer, der ihn nicht hörte, ehe er die Handschuhe und die Fäustlinge anlegte, muß glauben, daß er niemals spielen konnte, besonders, wenn er nicht weiß, wodurch seine Hand behindert wird.

So ergeht es auch dem Geiste. Für ihn ist jeder Schritt nach abwärts, jedes Niedersteigen in gröbere Materie, was für den Musiker das Anlegen der Fäustlinge ist. Jeder Schritt nach abwärts beschränkt seine Ausdrucksfähigkeit, bis er sich an die Grenzen gewöhnt und seinen Brennpunkt gefunden hat, so wie das Auge erst seinen Brennpunkt finden muß, wenn wir an einem hellen Sommertage in ein Haus eintreten. In den Strahlen der Sommersonne zieht sich die Pupille bis zu ihren Grenzen zusammen und beim Eintritte in das Haus scheint alles dunkel; aber so wie die Pupille sich ausdehnt und das Licht annimmt, kann der Mensch im trüberen Lichte des Hauses ebenso gut sehen, wie im hellen Sonnenlichte.

Der Zweck der menschlichen Entwicklung in dieser Welt ist, seinen Brennpunkt in ihr zu finden. Gegenwärtig scheint das Licht der Weisheit noch verdunkelt. Aber mit der Zeit wird der Mensch »das Licht finden«, und dann wird seine Weisheit aus seinen Taten offenbar werden und die Weisheit des Gruppen-Geistes bei weitem übertreffen.

Außerdem muß ein Unterschied zwischen dem Gruppen-Geiste und den Ur-Geistern der Lebenswoge gemacht werden, die sich jetzt in der Tierwelt ausdrückt. Der Gruppen-Geist gehört einer anderen Entwicklungsreihe an und ist der Wächter des Tier-Geistes.

Der physische Körper, in dem wir handeln, besteht aus zahllosen Zellen, von denen jede ihr eigenes Zellenbewußtsein, obwohl sehr untergeordneten Grades, besitzt. Solange diese Zellen einen Teil unseres

Körpers bilden, werden sie durch unser Bewußtsein unterworfen und beherrscht. Der tierische Gruppen-Geist wirkt in einem »Geist-Leib«, der sein niederster Träger ist. Dieser Träger besteht aus einer verschiedenen Zahl von Ur-Geistern, die für die bestehende Zeit vom Bewußtsein des Gruppen-Geistes durchsetzt sind. Dieser lenkt die Träger, die von den Ur-Geistern unter seiner Aufsicht erbaut sind, er sorgt für sie und hilft ihnen, ihre Träger zu entwickeln. So wie sich seine Mündel entwickeln, entwickelt sich auch der Gruppen-Geist und macht eine Reihe von Metamorphosen durch, in ähnlicher Weise, wie wir wachsen und uns durch die Zellenaufnahme aus unserer Nahrung an Erfahrungen bereichern, wobei gleichzeitig auch ihr Zellenbewußtsein durch zeitweilige Belehnung mit unserem Bewußtsein gehoben wird.

Während also ein gesondertes, selbstbewußtes Ego in jedem menschlichen Körper wohnt und die Handlungen seines zugeeigneten Trägers lenkt, ist der Geist der einzelnen Tiere noch nicht individualisiert und selbstbewußt, sondern er bildet einen Teil des Vehikels einer selbstbewußten Wesenheit, die einer anderen Entwicklungsreihe angehört, des Gruppen-Geistes.

Dieser Gruppen-Geist beherrscht die Handlungen der Tiere in Harmonie mit dem kosmischen Gesetze, solange, bis die Ur-Geister unter seiner Aufsicht Selbstbewußtsein erlangen und menschlich werden. Dann werden sie nach und nach Zeichen eigenen Willens offenbaren und vom Gruppen-Geiste mehr und mehr Freiheit erlangen, aber auch für ihre eigenen Handlungen verantwortlich werden. Der Gruppen-Geist wird sie aber noch immer als Rasse, Stamm, Gemeinwesen oder Familie beeinflussen, bis jedes Individuum fähig wird, in Übereinstimmung mit dem Weltgesetze zu handeln. Nicht früher wird das Ego vollständig frei sein. Der Gruppen-Geist, von dem es dann unabhängig wird, geht zu einer höheren Entwicklungsphase über.

Die Stellung, die der Gruppen-Geist in der Begierden-Welt einnimmt, gibt dem Tiere ein vom menschlichen verschiedenes Selbstbewußtsein, das klar und endgültig wach ist. Der Mensch sieht die Dinge außer sich in scharfen, bestimmten Umrissen. Dank dem spiralförmigen Wege der Entwicklung sehen die höheren Haustiere, besonders die Pferde, Hunde, Katzen und Elefanten, die Gegenstände ebenso, vielleicht nicht so scharf umrissen. Alle anderen Tiere haben ein innerliches »Bilderbewußtsein«, ähnlich dem Traumzustande des Menschen. Wenn ein solches Tier einem Gegenstand gegenübergestellt wird, nimmt es sogleich innerlich ein Bild wahr, das von einem starken Eindruck von Feindseligkeit oder Wohlwollen begleitet wird. Ist ein Gefahrgefühl wachgerufen, so verbindet es sich mit einer Suggestion des Gruppen-Geistes, wie es der Gefahr entrinnen kann. Dieser negative Zustand des Bewußtseins macht es dem Gruppen-Geiste leicht, die physischen Körper seiner Schutzbefohlenen durch Suggestionen zu leiten, da die Tiere keinen eigenen Willen haben.

Den Menschen von außen zu leiten ist nicht so leicht, sei es nun mit oder ohne seine Einwilligung. Wie die Entwicklung fortschreitet, und der menschliche Wille sich mehr und mehr entwickelt, wird er für äußerliche Suggestion unlenkbar und von fremden Suggestionen seiner Einsicht gemäß frei werden. Das ist der Hauptunterschied zwischen dem Menschen und den anderen Naturreichen. Letztere handeln nach den Gesetzen und den Anordnungen des Gruppen-Geistes (die wir Instinkt nennen), während der Mensch nach und nach sein eigenes Gesetz wird. Wir fragen das Mineral nicht, ob es kristallisieren will oder nicht, noch die Blume, ob sie blühen will oder nicht, noch den Löwen, ob er zu rauben aufhören will oder nicht. Sie alle stehen im kleinsten wie im größten unter der vollkommenen Herrschaft des Gruppen-Geistes, sind ohne eigenen freien Willen, und ohne eigenen Antrieb. Beides besitzt der Mensch in mehr oder minder großem Maße. Alle Tiere einer Art sehen

fast gleich aus, denn sie sind Emanationen desselben Gruppen-Geistes, während unter den fünfhundert Millionen menschlicher Wesen, die die Erde bevölkern, nicht zwei ganz gleich aussehen, nicht einmal Zwillinge, wenn sie sich entwickeln, denn das Merkmal, das jedem durch sein innewohnendes gesondertes Ich aufgedrückt wird, bringt sowohl im Aussehen wie auch im Charakter Unterschiede hervor.

Daß alle Ochsen Gras fressen und alle Löwen Fleisch, während, »was dem einen Menschen Nahrung, dem andern Gift ist«, kann als weiteres Beispiel für den allumfassenden Einfluß des Gruppen-Geistes gegenüber dem menschlichen Ego dienen, das für jeden eine andere Ernährung verlangt. Die Doktoren nehmen mit Verwirrung dieselbe Eigenart beim Verschreiben von Medizinen wahr. Sie wirkt auf verschiedene Individuen verschieden, während dieselbe Medizin auf zwei Tiere einer Gattung gleich wirkt, eine Folge davon, daß alle Tiere den Anordnungen des Gruppen-Geistes und dem Weltgesetze folgen und unter denselben Umständen sich gleich verhalten. Nur der Mensch kann in bestimmten Grenzen seinen eigenen Begierden einigermaßen folgen. Es ist sicher, daß er viele und schwere Fehler begehen muß, und es würde manchem besser scheinen, wenn er die richtige Bahn gezwungen würde. Unter solchen Umständen würde er aber niemals lernen, das Rechte zu tun. Unterscheidende Lehren zwischen Gut und Böse kann er nicht erfassen, wenn er nicht frei seinen eigenen Weg gehen kann und gelernt hat, das Böse als »den Schoß der Schmerzen« zu meiden. Wenn er das Gute nur täte, weil er keine Wahl hat, anders zu handeln, so wäre er ein Automat und nicht ein sich entwickelnder Gott. Wie der Baumeister durch begangene Irrtümer lernt und sie bei künftigen Bauten vermeidet, so kommt der Mensch durch seine Fehler und den durch sie verursachten Schmerz zu höherer (weil selbstbewußter) Weisheit, als das Tier, das handelt, weil es vom Gruppen-Geiste dazu aufgefordert wird.

Im Laufe der Zeiten wird das Tier menschlich

werden, Freiheit des Willens haben und Fehler machen und durch sie lernen, wie wir gegenwärtig.

Aus Diagramm 4 sehen wir, daß der Gruppen-Geist des Pflanzenreiches sein niederstes Vehikel in der Region der konkreten Gedanken hat, er ist um 2 Stufen von seinem festen Träger entfernt, und die Pflanzen haben daher ein Bewußtsein, daß dem traumlosen Schlafe gleicht. Der Gruppen-Geist des Mineralreiches hat sein niederstes Vehikel in der Region der abstrakten Gedanken, ist also 3 Stufen von seinem festen Körper entfernt. Es ist daher in einem Zustande tiefer Unbewußtheit, der dem Trance Zustande gleicht.

Wir haben jetzt gezeigt, daß der Mensch ein eigener im Innern wohnender Geist ist, ein Ego, das sich von allen anderen Wesenheiten unterscheidet und in einer Garnitur von Trägern von innen heraus lenkt und wirkt, und daß Pflanzen und Tiere durch einen Gruppen-Geist, der Gerichtsbarkeit über eine Anzahl Tiere und Pflanzen in der physischen Welt hat, von außen geleitet werden. Sie unterscheiden sich nur durch die Erscheinung.

Die Beziehungen der Pflanzen, Tiere und Menschen zu den Lebensströmen in der Erdatmosphäre werden symbolisch durch das Kreuz dargestellt. Das Mineralreich wird nicht dargestellt, denn wie wir gesehen haben, hat es keinen persönlichen Lebens-Leib und kann daher nicht der Träger von Strömen sein, die höheren Welten angehören. Plato, der ein Initiierter war, äußerte oftmals esoterische Wahrheiten. Er sagte: »Die Weltseele ist gekreuzigt.«

Das tiefere Glied des Kreuzes stellt die Pflanze mit ihren Wurzeln im chemisch-mineralischen Boden vor. Die Gruppen-Geister der Pflanzen hausen im Erdinnern. Sie sind, wie man sich erinnern wird, in der Region der konkreten Gedanken, die die Erde durchdringt, wie alle anderen Welten. Von diesen Gruppen-Geistern fluten Ströme nach allen Punkten der Erdoberfläche und dringen durch die Länge der Pflanzen und Bäume nach außen.

Der Mensch wird durch das obere Glied dargestellt. Er ist die umgewandte Pflanze. Die Pflanze nimmt ihre Nahrung durch die Wurzeln auf. Der Mensch nimmt seine Nahrung mit dem Kopfe auf. Die Pflanze streckt ihre Zeugungsorgane der Sonne entgegen. Der Mensch, die umgewandte Pflanze, richtet die seinigen gegen den Erdmittelpunkt. Die Pflanze wird durch die geistigen Ströme des Gruppen-Geistes im Erdinnern erhalten, die durch die Wurzeln in sie eindringen. Später werden wir sehen, daß der höchste geistige Einfluß von der Sonne ausströmt, die ihre Strahlen durch den Menschen, die umgewandte Pflanze, vom Kopfe abwärts sendet. Die Pflanze atmet die giftige Kohlensäure ein, die der Mensch ausatmet, und atmet den lebenspendenden Sauerstoff aus, der von ihm eingeatmet wird.

Das Tier, das durch den horizontalen Arm des Kreuzes dargestellt wird, steht zwischen Mensch und Pflanze. Sein Rückgrat verläuft in horizontaler Richtung, und die Ströme des tierischen Gruppen-Geistes, die die Erde umkreisen, durchziehen es.

Kein Tier kann man dauernd aufrecht erhalten, denn in diesem Falle könnten die Ströme des Gruppen-Geistes es nicht lenken, und wenn es nicht hinlänglich individualisiert ist, um die geistigen Ströme zu ertragen, die in das aufrechte menschliche Rückgrat eintreten, so müßte es sterben. Damit ein Träger das persönliche Ego ausdrücken kann, muß er drei Eigenschaften haben: einen aufrechten Gang, um die oben erwähnten Ströme aufzunehmen, einen aufrechten Kehlkopf, denn nur dieser ist der Sprache fähig, (Papageien und Stare sind ein Schulbeispiel dieser Wirkung des aufrechten Kehlkopfes), und als Folge der Sonnenwärme muß er warmes Blut haben. Das ist für das Ich von äußerster Wichtigkeit, was später logisch erklärt und durch Beispiele bewiesen werden soll. Diese Anforderungen werden hier als Schlußworte über die Stellung der Naturreiche zueinander und zu den Welten einfach erwähnt.

3. Kapitel.

Der Mensch und die Entwicklungsmethoden.

Lebenstätigkeiten: Gedächtnis und Seelenwachstum.

Bis hierher hat unser Studium der sieben Welten (oder Zustände der Materie) uns gezeigt, daß jede einen bestimmten Zweck in der Wirtschaft der Natur erfüllt und daß GOTT, der Große Geist, in dem wir wirklich und wahrhaftig »leben, uns bewegen und unser Dasein haben,« die Macht ist, die das ganze Weltall mit ihrem Leben durchdringt und erhält. Aber während dieses Leben in jedes Atom der sechs niederen Welten und in alles, was sie enthalten, eindringt und in ihm wirksam ist, waltet im siebenten — dem höchsten — die Dreiheit GOTTES allein.

Die nächst höhere oder sechste Welt ist die der Ur-Geister. Hier halten sich die Funken der göttlichen »Flamme« auf, ehe sie ihre lange Pilgerschaft durch die fünf dichteren Welten antreten, um schlummernde innere Kräfte in bewegungsfähige Kräfte zu entwickeln. Wie der Samen seine verborgenen Möglichkeiten dadurch offenbart, daß er in den Grund versenkt wird, so werden diese Ur-Geister im Laufe der Zeiten, wenn sie die Materie (die Schule der Erfahrung), durchwandert haben, auch göttliche »Flammen« werden, die aus sich selbst heraus Welten erzeugen können.

Die fünf Welten stellen das Gebiet der menschlichen Entwicklung dar. Die drei niederen oder dichteren sind der Schauplatz der gegenwärtigen Entwicklungsphase. Wir wollen ihn nun in Beziehung zu diesen fünf Welten mit Hilfe seiner geeigneten Träger betrachten und nicht vergessen, daß zwei dieser Welten in zwei große Gruppen zerfallen und daß der Mensch für jede dieser Gruppen einen Träger besitzt.

Die siebenfache Zusammensetzung des Menschen.

Welt oder Region		entsprechender Träger		
5. Welt des göttl. Geistes		göttlicher Geist	der dreifache Geist	das Ego.
4. Welt d. Lebens-Geistes		Lebens-Geist		
3. Welt der Gedanken	Region der abstrakt. Gedanken			
	.....	menschlicher Geist		
	Region d. konkret. Gedank.	Intellekt. Der Intellekt ist der Spiegel, durch den sich der dreifache Geist im dreifachen Körper reflektiert. (Den Brennpunkt siehe Diagramm 1).		
2. Begierdenwelt		Empfindungs-Leib	Der dreifache Körper; der Schatten des dreifach. Geistes.	
1. physische Welt	Äther-Region ...	Lebens-Leib		
	chemische Region.	Chemischer Körper		

Im Wachzustande sind diese Träger alle beisammen. Sie durchdringen einander so wie das Blut, die Lymphe und die anderen Säfte des Körpers einander durchdringen. So kann das Ego in der physischen Welt handeln.

Wir als Ego handeln direkt in der feinen Substanz der abstrakten Gedanken-Region, die wir in der Peripherie unserer persönlichen Aura für uns abgesondert haben, so werden wir die Eindrücke der Außenwelt auf den Lebens-Leib durch die Sinne gewahr, zugleich auch der Empfindungen und Gefühle, die durch sie im Begierdenkörper erzeugt und im Intellekte gespiegelt werden.

Aus diesen geistigen Bildern ziehen wir die Schlüsse über unsere Umgebung in der Substanz der abstrakten Gedanken-Region. Diese Schlüsse sind Ideen. Vermöge der Willenskraft projizieren wir eine Idee durch den Intellekt, wo er als Gedanken-Form konkrete Gestalt annimmt, indem er aus der Region der konkreten Gedanken Intellekt-Stoff um sich zieht.

Der Intellekt ist wie die Sammellinse eines Stereoskopes. Er projiziert das Bild in einer von drei Richtungen, nach dem Willen des Denkers, der die Gedanken-Form beseelt.

1. Es kann gegen den Empfindungs-Leib gerichtet werden, um ein Gefühl zu erregen, das zu unmittelbarem Handeln führt.

a) Wenn der Gedanke Interresse erweckt, wird eine der Zwillingskräfte Anziehung oder Abstoßung hervorgerufen.

Wenn die Zentrifugalkraft »Anziehung« angeregt wird, ergreift sie den Gedanken, wirbelt ihn in den Empfindungs-Leib, vermehrt das Leben des Bildes und bekleidet es mit Begierden-Stoff. Dann kann der Gedanke auf das Äther-Gehirn wirken und die Lebenskraft durch die geeigneten Gehirnzentren und Nerven zu den willkürlichen Muskeln stoßen, die die notwendigen Tätigkeiten ausführen. So wird die Kraft im Gedanken verbreitet, und das Bild bleibt im Äther des Lebens-Leibes als Erinnerung an die Tätigkeit und an das Gefühl, das sie hervorrief.

b) Abstoßung ist die zentripetale Kraft, und wenn diese vom Gedanken angeregt wird, entsteht ein Kampf der geistigen Kraft (dem Willen des Menschen) in der Gedanken-Form mit dem Empfindungs-Leibe. Das ist der Kampf zwischen Gewissen und Begierde, der höheren und niederen Natur. Die geistige Kraft sucht trotz des Widerstandes die Gedanken-Form in den Begierden-Stoff zu kleiden, der nötig ist, um Gehirn und Muskeln zu brauchen. Die Widerstandskraft wird bestrebt sein, die geeignete Materie zu zerstreuen und den Gedanken auszustoßen. Wenn die geistige Energie stark ist, so kann sie ihren Weg durch die Gehirnzentren erzwingen und ihr Kleid aus Begierden-Stoff erhalten, während sie die Lebenskraft handhabt, und so eine Tätigkeit erzwingen und wird in diesem Falle im Gedächtnisse einen lebhaften Eindruck des Kampfes und des Sieges zurücklassen. Wenn die geistige Energie erschöpft ist, ehe es zur Handlung kam, wird sie durch die Abstoßungs-

kraft überwunden und im Gedächtnis aufgespeichert werden, wie alle Gedanken-Formen, wenn sie ihre Energie ausgegeben haben.

c) Wenn die Gedanken-Form dem tötenden Gefühl der Gleichgültigkeit begegnet, so hängt es von der in ihr enthaltenen geistigen Energie ab, ob sie fähig sein wird, eine Handlung zu erzwingen, oder ob sie im rückstrahlenden Äther des Lebens-Leibes nur einen schwachen Eindruck zurückläßt, nachdem ihre bewegende Kraft erschöpft ist.

2. Wo die mentalen Bilder äußerlicher Einwirkungen keine unmittelbare Handlung erfordern, können sie sofort in den rückstrahlenden Äther projiziert werden, zugleich mit ihnen die Gedanken, die sie erzeugt haben, und die nun zum späteren Gebrauch aufbewahrt werden. Der Geist, der durch den Intellekt arbeitet, hat unmittelbaren Zutritt zum Speicher des bewußten Gedächtnisses und kann zu jeder Zeit jedes beliebige vorhandene Bild erstehen lassen, es mit geistiger Kraft versehen und es auf den Begierden-Körper projizieren, um Handlungen zu veranlassen. So oft nun ein solches Bild gebraucht wird, gewinnt es an Lebhaftigkeit, Stärke und Wirksamkeit und erzwingt Handlungen längs seines Kraftschemas dienstbereiter als bei vorhergehenden Gelegenheiten, weil es Spuren hinterläßt und jenes Gedankenphänomen in uns erzeugt, das wir apperzipierende Vorstellung nennen.

3. Eine dritte Art, Gedanken-Formen zu verwenden, ist die Projektion auf einen anderen Intellekt, um als Suggestion zu wirken, Nachrichten zu übermitteln, usw. wie bei der unmittelbaren Gedankenübertragung; oder sie können auch gegen den Begierden-Körper eines anderen Individuums gerichtet sein, um ihn zu Handlungen zu veranlassen, so wie es bei Hypnosen auf der Entfernung der Fall ist. Sie wirken dann genau in der Weise, als wenn sie die eigenen Gedanken des Opfers wären. Wenn mit seinen Neigungen übereinstimmend, wird das Gedankenbild wirken wie in Paragraph 1 a, wenn seiner Natur widersprechend, wie in 1b oder in 1c beschrieben.

Wenn die für eine solche projizierte Gedanken-Form bestimmte Arbeit vollendet ist oder wenn ihre Energie in einem vergeblichen Kampfe, ihr Ziel zu erreichen, ausgegeben wurde, strebt sie zu ihrem Urheber zurück und bringt ihm den unauslöschlichen Bericht über ihre Reise mit. Ihr Erfolg oder Mißerfolg prägt sich den negativen Atomen des rückstrahlenden Äthers im Lebens-Leibe ihres Schöpfers ein, wo sie den Teil aus dem Berichte über Leben und Taten des Denkenden bilden, den wir unterbewußten Intellekt nennen.

Dieser Bericht ist bedeutend wichtiger als der bewußte Teil, zu dem wir freien Zutritt haben, denn dieser wird aus unvollkommenen und eingebildeten Sinneswahrnehmungen zusammengesetzt und ist das willkürliche Gedächtnis des bewußten Intellektes.

Das unwillkürliche Gedächtnis des unterbewußten Intellektes tritt auf andere Weise, obwohl jetzt noch nicht unter unserer Herrschaft, in Erscheinung. So wie der Äther dem lichtempfindlichen Film im photographischen Apparate einen genauen Eindruck der umgebenden Landschaft übermittelt und das kleinste Detail aufnimmt, ohne Rücksicht darauf, ob der Photograph es wahrgenommen hat oder nicht, so führt der Äther in der Luft, die wir einatmen, ein genaues und detailliertes Bild unserer ganzen Umgebung mit sich. Und zwar nicht nur von materiellen Gegenständen, sondern auch von den Zuständen, wie sie jeden Augenblick in unserer Aura bestehen. Die leisesten Gedanken, Empfindungen und Gefühle werden den Lungen vermittelt, die sie ins Blut weiterbefördern. Das Blut ist eines der höchsten Produkte des Lebens-Leibes, da es der Nahrungsträger für jeden Teil des Körpers und das unmittelbare Vehikel des Ego ist. Die Bilder die es enthält, werden den negativen Atomen des Lebens-Leibes eingeprägt, um als Schiedsrichter über das Schicksal des Menschen nach dem Tode zu dienen.

Das Gedächtnis, das bewußte wie das unbewußte, bezieht sich vollständig auf die Erfahrungen des Lebens. Es besteht aus Eindrücken der Ereignisse auf den Lebens-Leib. Diese können verändert oder selbst aus-

getilgt werden, wie in der Erklärung über die Vergebung der Sünden (sie folgt ein paar Seiten später), bemerkt wird. Diese Veränderung oder Austilgung hängt von der Entfernung der Eindrücke aus dem Lebens-Leibe ab.

Es gibt auch ein überbewußtes Gedächtnis. Es ist der Speicher, in dem alle in vergangenen Leben erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse aufbewahrt werden, selbst wenn sie in diesem Leben latent sein sollten. Dieser Bericht ist dem Lebens-Geiste unauslöschlich eingegraben. Er äußert sich gewöhnlich, aber nicht im vollen Maße, als Gewissen und Charakter, der alle Gedanken-Formen beseelt, manchmal als Ratgeber, oft mit unwiderstehlicher Kraft Handlungen erzwingend, sogar der Vernunft und dem Verlangen entgegen.

Bei vielen Frauen, deren Lebens-Leib positiv ist, und bei vorgeschrittenen Personen beiderlei Geschlechtes, deren Lebens-Leib durch ein reines und heiliges Leben, durch Gebete und Konzentration vernunftbegabt wurde, braucht das dem Lebens-Geiste innewohnende überbewußte Gedächtnis sich nicht in Intellekt- und Begierden-Stoff zu kleiden, um Handlungen zu veranlassen. Es muß sich nicht immer der Gefahr aussetzen, durch den Vorgang des Raisonierens untergeordnet und vielleicht unterworfen zu werden. Manchmal drückt es sich in der Form der Intuition oder innerer Belehrung unmittelbar im rückstrahlen-Alter des Lebens-Leibes aus. Je bereitwilliger wir lernen, es zu erkennen und seinen Anordnungen zu folgen, umso öfter wird es, zu unserer ewigen Wohlfahrt, sprechen.

Durch ihre Tätigkeit während des Wachens zerstören der Empfindungs-Leib und der Intellekt unausgesetzt den physischen Träger. Jeder Gedanke, jede Bewegung zehrt am Gewebe. Anderseits aber ist der Lebens-Leib getreulich bestrebt, die Harmonie wieder herzustellen und aufzubauen, was die anderen Träger niedergerissen haben. Dennoch ist er nicht imstande, dem machtvollen Ansturm der Impulse und Gedanken vollständig zu widerstehen. Er verliert nach und

nach an Boden und schließlich kommt die Zeit, in der er zusammenbricht. Seine »Spitzen« schrumpfen sozusagen ein. Der Lebensstrom fließt nicht länger in genügender Menge durch die Nerven, der Körper wird schläfrig, der »Denker« wird dadurch gehindert und gezwungen, sich auszuziehen, und er nimmt den Empfindungs-Leib mit sich. Dieser Auszug der höheren Träger hinterläßt den vom Äther-Leib durchdrungenen physischen Körper in dem besinnungslosen Zustand, den wir Schlaf nennen.

Und doch ist der Schlaf keineswegs ein untätiger Zustand, wie man allgemein annimmt. Wäre er es, so wäre der Körper beim Erwachen am Morgen nicht anders, als beim Einschlafen, am Abend. Seine Müdigkeit wäre gerade so groß. Im Gegenteil, der Schlaf ist eine Zeit intensiver Tätigkeit, und je lebhafter sie ist, umso größer ist ihr Wert, denn sie scheidet die Gifte aus, die sich aus dem durch die geistigen und physischen Tätigkeiten des Tageslebens zerstörten Gewebe bilden. Die Gewebe werden wieder aufgebaut und der Rhythmus des Körpers wieder erneuert. Je vollständiger diese Arbeit getan wird, desto größer ist die Wohltat, die dem Schlafe entspringt.

Die Begierden-Welt ist ein Ozean der Weisheit und der Harmonie. In diese bringt das Selbst den Intellekt und den Empfindungs-Leib, wenn die niederen Träger im Schlafe zurückbleiben. Nun ist die erste Sorge des Ego, die Harmonie und den Rhythmus des Intellektes und des Empfindungs-Leibes wieder herzustellen. Diese Wiederherstellung vollzieht sich nach und nach, sobald die harmonischen Schwingungen der Begierden-Welt sie durchfluten. In der Begierden-Welt ist eine Essenz, die dem Lebensstrome entspricht, der den dichten Körper des Lebens-Leibes durchflutet. Die höheren Träger tauchen sozusagen in diesem Lebenselexiere unter. Wenn sie wieder erstarkt sind, beginnen sie ihre Tätigkeit am Lebens-Leibe, der im schlafenden physischen Körper zurückgeblieben ist. Dann beginnt der Lebens-Leib die Sonnenenergie

aufs neue abzusondern und baut den physischen Körper wieder auf, wobei er sich beim Wiederherstellungsprozeß hauptsächlich des chemischen Äthers als seines Vermittlers bedient.

Diese Tätigkeit der verschiedenen Träger während des Schlafes ist es, die die Grundlage für die Arbeit des folgenden Tages bildet. Ohne sie gäbe es kein Wiedererwachen, denn das Ego mußte seine wegen ihrer Müdigkeit nutzlos gewordenen Träger verlassen. Wenn die Arbeit, diese Müdigkeit zu beseitigen, nicht getan würde, so blieben die Körper schlafend, wie es manchmal im natürlichen Trancezustande der Fall ist. Gerade wegen dieser ausgleichenden, wiederaufbauenden Tätigkeit ist der Schlaf besser als Doktor oder Medizin, um die Gesundheit zu bewahren. Ein Rasten nur läßt sich nicht mit dem Schlafe vergleichen. Nur während die höheren Träger in der Begierden-Welt weilen, erfolgt eine völlige Ausscheidung der Abfälle und ein Einströmen der wiederaufbauenden Kraft. Es ist wahr, daß während der Ruhe der Lebens-Leib in seiner Arbeit nicht durch Gewebe gehindert wird, die durch tätige Bewegung und gespannte Muskeln zerstört wurden. Aber immerhin muß er noch mit der verwüstenden Energie der Gedanken kämpfen und erhält auch nicht die durch den Empfindungs-Leib von außen kommende wiederaufbauende Kraft wie während des Schlafes.

Es kommt aber öfter vor, daß sich der Empfindungs-Leib nicht völlig zurückzieht, so daß ein Teil von ihm mit dem Lebens-Leibe in Verbindung bleibt, der Träger für Sinneseindrücke und das Gedächtnis. Der Erfolg ist, daß die Wiederherstellung nur teilweise vor sich geht, und daß die Szenen und Handlungen der Begierden-Welt als Träume in unser physisches Bewußtsein eintreten. Natürlich sind die meisten Träume verwirrt, da die Achse der Wahrnehmung verschoben ist durch die ungehörige Verbindung der beiden Körper. Auch das Gedächtnis wird durch das inkongruente Verhältnis der Träger zu-

einander verwirrt, und als Folge des Mangels der wiederherstellenden Kraft ist ein traumerfüllter Schlaf ruhelos, und der Körper fühlt sich beim Erwachen müde

Diagramm 5

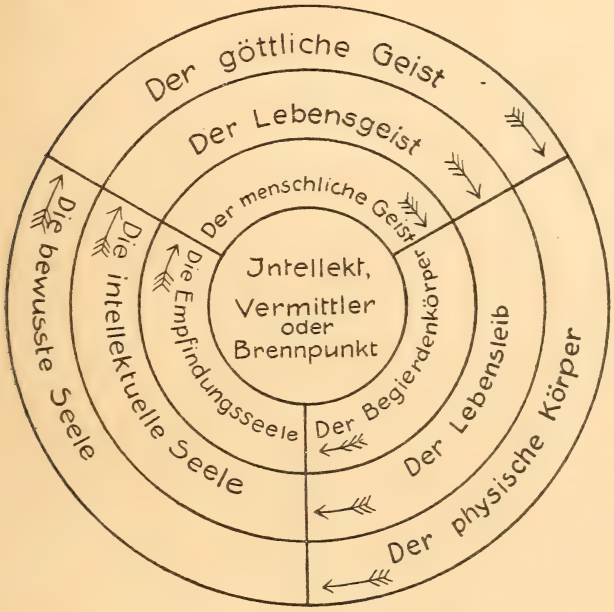


Diagramm 5 zeigt uns die zehnfache Zusammensetzung des Menschen.

Der Mensch ist ein dreifacher Geist, der einen Intellekt besitzt, durch den er einen dreifachen Körper lenkt, den er aus sich selbst ausströmt, um Erfahrungen zu sammeln. Diesen dreifachen Körper setzt er in eine dreifache Seele um, an der er sich von der Machtlosigkeit zur Allmacht empornährt.

Der göttliche Geist	strömt	Den physischen Körper	entziehend	d. Bewusstseinss.
Der Lebens-Geist	aus	den Lebens-Leib	als	die Verstandess.
Der menschl. Geist	sich	den Empfindungs-Leib	Nahrung	d. Empfindungss.

Der Spiegel des Gedächtnisses trägt auch unaufhörlich zum geistigen Wachstume bei, da die Gedanken, die er zum und vom Geiste vermittelt, ihn zu grösserer Helligkeit und Schärfe schleifen und seinen Brennpunkt mehr und mehr in einen einzigen Punkt verlegen, der vollkommen nachgiebig und unter der Aufsicht des Geistes steht.

Während des Lebens wirkt der dreifache Geist, das Ego, durch und im dreifachen Körper, mit dem er durch den Vermittler Intellekt verbunden ist. Diese Werktätigkeit bringt die dreifache Seele zur Wesenheit. Die Seele ist das vergeistigte Produkt des Körpers.

Wie geeignete Nahrung den Körper im materiellen Sinne aufbaut, befördert die Tätigkeit des Geistes im dichten Körper, die als »richtiges Handeln« zutage tritt, das Wachstum der Bewußtseinsseele. Wie die Kräfte der Sonne im Lebens-Leibe spielen und ihn ernähren, damit er auf den physischen Leib einwirken kann, so befördert die Erinnerung von Taten des dichten Körpers von Begierden, Empfindungen und Gefühlen des Empfindungs-Leibes und von Gedanken und Ideen im Intellekte das Wachstum der Verstandes-Seele. Ebenso formen die *höchsten Begierden und Erregungen* des Begierden-Körpers die Empfindungs-Seele. Die dreifache Seele steigert das Bewußtsein des dreifachen Geistes.

Die Empfindungs-Seele als Ausfluß des Begierden-Körpers vermehrt die Ur-Kraft des menschlichen Geistes, der das geistige Doppelbild des Empfindungs-Leibes ist.

Die Verstandes-Seele vermehrt die Macht des Lebens-Geistes, weil sie dem Lebens-Leibe entfließt, der das materielle Doppelbild des Lebens-Geistes ist.

Die Bewußtseins-Seele vermehrt die Kraft des göttlichen Geistes, weil sie der Ausfluß des physischen Körpers, wieder das Doppelbild des göttlichen Geistes, ist.

Tod und Fegefeuer.

So säet und baut der Mensch, bis der Augenblick des Todes herankommt. Dann ist die Zeit zu säen, zu wachsen und zu reifen vorüber. Die Erntezeit ist da, und das Knochengerippe des Todes erscheint mit Stundenglas und Hippe. Das ist ein gutes Symbol. Das Skelett symbolisiert den relativ dauernden Teil des Körpers. Die Sense repräsentiert die Tatsache, daß dieser dauernde Teil, der jetzt vom Geiste geerntet werden soll, die Frucht des Lebens ist, das

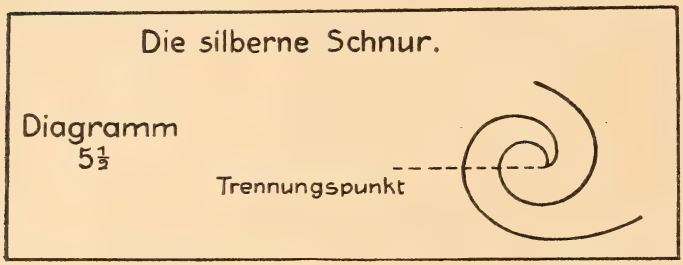
nun seinem Ende zugeht. Das Stundenglas in seiner Hand zeigt an, daß die Stunde nicht schlägt, ehe die volle Zeit in Übereinstimmung mit unabänderlichen Gesetzen erfüllt ist. In diesem Augenblicke findet eine Trennung der Träger statt. Da für die gegenwärtige Zeit das Leben in der physischen Welt beendet ist, hat der Mensch nicht mehr nötig, seinen physischen Träger zurückzubehalten. Der Lebens-Leib, der, wie wir erklärt haben, auch der physischen Welt angehört, tritt aus dem Körper durch den Kopf hinaus und läßt den physischen Körper unbelebt.

Die höheren Träger, der Lebens-Leib, der Empfindungs-Leib und der Intellekt, kann man den physischen Körper in spiralförmiger Bewegung verlassen sehen, mit ihnen die Seele eines dichten Atomes. Nicht das Atom selbst, sondern die Kräfte, die es durchströmten. In dieses besondere Atom wurden die Erfahrungen eingeprägt, die das eben geendete Leben gemacht hat. Während alle anderen Atome des menschlichen Körpers fort und fort erneuert wurden, ist dieses eine Atom unverändert geblieben. Es ist nicht nur in diesem Leben stabil geblieben, sondern es hat einen Teil jedes dichten Körpers gebildet, dessen sich ein individuelles Ich bedient hat. Es wird beim Tode nur zurückgezogen, um bei der Dämmerung eines neuen Lebens wieder als der Kern zu dienen, um den sich ein neuer physischer Körper zur Benützung desselben Egos bildet. Es heißt darum das »Keimatom«. Während des Lebens sitzt das Keimatom in der linken Herzkammer, nahe der Spitze. Beim Tode steigt es auf dem Wege der pneumo-gastrischen Nerven zum Gehirn und verläßt den physischen Körper zusammen mit den höheren Trägern durch die Nähte zwischen den Wand- und Hinterhauptsbeinen.

Wenn die höheren Träger den physischen Körper verlassen haben, so sind sie noch mit ihm durch eine dünne, glänzende, silberige Schnur verbunden, die zwei geschriebenen »Sechs« sehr ähnlich ist, von denen eine aufrecht, die andere verkehrt steht und die am

Ende der Haken aneinander hängen. (Siehe Diagramm $5^1/_2$.)

Ein Ende sitzt am Herzen vermittels des Keimatomes, es ist das Brechen des Keimatomes, das das Herz aufhören läßt zu schlagen. Der Faden selbst wird nicht abgeschnitten, ehe nicht das Panorama des vergangenen Lebens, das im Lebens-Leib enthalten ist, überblickt wurde. Es wäre wichtig, zu beobachten, daß der Körper nicht früher als drei Tage nach dem Tode verbrannt oder einbalsamiert wird. Denn solange der Lebens-Leib in Verbindung mit den höheren Trägern ist, und sie mit dem physischen Körper noch durch die silberne Schnur zusammenhängen, wird jede Leichensektion oder Verletzung des physischen Körpers nach dessen Ableben noch ein wenig vom Menschen empfunden.



Besonders die Verbrennung sollte in den ersten drei Tagen nach dem Tode vermieden werden, weil sie den Lebens-Leib zerstört, der unverletzt bleiben sollte, bis das Panorama des vergangenen Lebens in den Begierden-Körper eingraviert ist.

Der silberne Faden bricht an der Stelle, an der sich die beiden Sechsen vereinigen, die Hälfte bleibt beim festen Körper und die andere Hälfte bei den

höheren Trägern. Erst vom Augenblick an, in dem die Schnur reißt, ist der physische Körper ganz tot.

Anfang 1906 machte Dr. McDougall im Massachusetts General Hospital eine Reihe von Versuchen, um, wenn möglich, festzustellen, ob etwas für gewöhnlich nicht Sichtbares den Körper beim Tode verlasse. Zu diesem Zwecke konstruierte er eine Wage, die auf Unterschiede von einem zehntel Lot reagierte.

Die sterbende Person und ihr Bett wurden auf eine Seite der Wage gebracht, auf die andere die entsprechenden Gewichte. In jedem besonderen Falle konnte man feststellen, daß im Augenblicke, als die Person ihren letzten Seufzer aushauchte, die Wagschale mit den Gewichten überraschend schnell sank und die Wagschale mit dem Bette und dem Toten in die Höhe hob, wodurch sich offenbarte, daß etwas Unsichtbares, aber Gewicht habendes, den Körper verlassen habe. Daraufhin verkündeten alle Zeitungen durch das Land, daß McDougall »die Seele abgewogen habe«.

Die Esoterik begrüßt jede Entdeckung der modernen Wissenschaft mit Freuden, da sie unabänderlich bestätigen, was die Geisteswissenschaft schon lange lehrte. Die Experimente Dr. McDougalls wiesen endgültig nach, daß etwas dem gewöhnlichen Auge Unsichtbares den Körper beim Tode verlasse, so wie es die geübten Hellseher gesehen hatten, und wie es Jahre vor der Entdeckung Dr. McDougalls durch Vorlesungen und Fachliteratur gelehrt wurde.

Aber dieses unsichtbare Etwas ist nicht die Seele, sondern etwas Grundverschiedenes. Die Berichterstatter schließen falsch, wenn sie feststellen, daß die Wissenschaft die Seele abgewogen habe. Die Seele gehört höheren Reichen an und kann nicht gewogen werden, selbst wenn die Wage für Unterschiede von einem Millionstel Getreidekorn empfindlich wäre und nicht für ein zehntel Lot.

Der Experimentator wog den Lebens-Leib ab. Der Lebens-Leib besteht aus den vier Ätherarten, und diese gehören der physischen Welt an.

Wie wir gesehen haben, wird eine gewisse Menge dieser Ätherarten dem Äther aufgezwungen, der die Atome des menschlichen Körpers umhüllt, und er bleibt hier während des physischen Lebens gefesselt, wobei er in ganz geringem Maße das Gewicht der Pflanzen, Tiere und Menschen vergrößert. Beim Tode entflieht er. Daher die Gewichtsverminderung, die Dr. McDougall feststelle, sobald die Person, mit der er experimentierte, verschied.

Dr. McDougall versuchte seine Wage auch an sterbenden Tieren. Er fand keine Verminderung, obschon einer der Hunde ein großer Bernhardiner war. Daraus schloß man, daß Tiere keine Seele haben. Aber ein wenig später experimentierte Professor La V. Twinigg, Vorstand der wissenschaftlichen Abteilung der Los Angeles Politechnic School, mit Mäusen und Küchlein, die er in hermetisch versiegelte Glasflaschen einschloß. Seine Wage war die empfindlichste, die man konstruieren konnte und in ein Glasgefäß eingeschlossen, aus dem jede Feuchtigkeit entfernt worden war. Dabei fand man, daß alle beobachteten Tiere beim Tode an Gewicht verloren. Eine Maus von ziemlicher Größe, die 12,886 Gramm wog, verlor beim Tode 3,1 Milligramm Gewicht.

Bei einem anderen Experiment verlor ein Küchlein 100 Milligramm und bei seinem letzten Hauch plötzlich noch 60 Milligramm, mehr. Nachher verlor es langsam, der Ausdünstung entsprechend an Gewicht.

So wurden die Lehren der Geisteswissenschaft inbezug auf den Lebens-Leib der Tiere auch bestätigt, als genügend feine Instrumente zur Anwendung kamen, und der Fall, daß der auf der verhältnismäßig groben Wage abgewogene Bernhardiner nicht an Gewicht verlor, als er starb, beweist nur; daß Tiere einen entsprechend leichteren Lebens-Leib haben als Menschen.

Wenn die »silberne Schnur« im Herzen abgerissen ist, und der Mensch von seinem physischen Körper erlöst wurde, kommt für das Ego ein Augenblick von höchster Wichtigkeit. Man kann den Verwandten eines sterbenden Menschen nicht ernst genug einprägen, daß es ein großes Verbrechen gegen den Hinscheidenden ist, sich in lautem Kummer und in Wehklagen zu ergehen, denn in eben diesem Augenblicke ist er mit einer Angelegenheit von größter Wichtigkeit beschäftigt, und ein großer Teil des Wertes, den ein vergangenes Leben hat, hängt davon ab, wie viel Aufmerksamkeit die Seele dieser Angelegenheit zuwenden kann.

Das wird klarer werden, wenn wir zum Leben des Menschen in der Begierden-Welt kommen.

Es ist dem Toten gegenüber auch ein großes Verbrechen, Reizmittel anzuwenden, die die höheren Träger mit einem Ruck in den physischen Körper zurückzwingen und so dem Menschen einen starken Schlag geben. Es ist keine Folterqual, hinzuscheiden, es ist aber tatsächlich eine Folterqual, zurückgezerrt zu werden, um fortgesetzt Leiden zu erdulden. Einige, die abgeschieden waren, sagten den Forschern, daß sie auf diese Weise stundenlang sterben mußten und ihre Verwandten inständig gebeten hatten, ihre verfehlte Güte einzustellen und sie sterben zu lassen.

Wenn der Mensch vom physischen Körper befreit ist, der als schwerstes Bleigewicht an seiner geistigen Kraft hing, (so wie der Handschuh an der Hand des Musikers in unserem früheren Beispiel) dann kommt seine geistige Kraft in gewissem Maße zurück, und er kann die Bilder im negativen Pole des rückstrahlenden Äthers, der einen Teil seines Lebens-Leibes bildet und der Sitz des unterbewußten Gedächtnisses ist, lesen.

Vor seinem Blicke zieht sein ganzes vergangenes Leben wie ein Panorama vorüber, aber in umgekehrter Anordnung. Zuerst erscheinen die Ereignisse der Tage, die dem Tode unmittelbar vorangingen, und so schreitet man zurück durch Mannes- oder Frauenalter, durch Jugend, Kindheit und Säuglingsalter. Alles ist in diesem Gedächtnisse aufbewahrt.

Vor diesem Panorama seines vergangenen Lebens steht der Mensch als Zuschauer. Er sieht die vorübergleitenden Bilder, und sie prägen sich seinen höheren Trägern ein, er hat aber zu dieser Zeit keine Empfindung von ihnen. Das ist seinem Eintritt in die Begierden-Welt vorbehalten, die die Welt der Empfindungen und der Gefühle ist. In diesem Augenblick befindet er sich in der Äther-Region der physischen Welt.

Dieses Panorama dauert von einigen Stunden bis zu einigen Tagen, was von der Länge der Zeit abhängt, während der der Mensch wach bleiben kann. Einige Menschen können nur 12 Stunden wach bleiben, andere zu gegebenen Gelegenheiten mehrere Tage lang. Aber sein Panorama dauert so lange, als er fähig ist, wach zu bleiben.

Dieses Abbild des Lebens nach dem Tode gleicht dem, das man während des Ertrinkens oder des Fallens von einer Höhe hat. In solchen Fällen verläßt der Lebens-Leib auch den physischen Körper, und der Mensch sieht sein Leben wie einen Blitz, denn er verliert das Bewußtsein auf einmal. Die silberne Schnur wird aber nicht abgeschnitten, sonst gäbe es kein Wiederaufleben.

Wenn der Lebens-Leib die Grenze seines Bestehens erreicht hat, bricht er zusammen, so wie es bei den Phänomenen des Schlafes beschrieben wurde. Während des physischen Lebens, wenn das Ego seine Träger lenkt, beschließt dieses Zusammenbrechen die Stunden des Wachens. Nach dem Tode beschließt er das Panorama und zwingt den Menschen in die Begierden-Welt. Die silberne Schnur bricht an der Stelle der Vereinigung der beiden »Sechs« (siehe Diagramm 5½), und dieselbe Trennung findet statt wie während des Schlafes, nur mit dem wichtigen Unterschiede, daß der Lebens-Leib, obwohl er zum physischen zurückkehrt, ihn nimmermehr durchdringt, sondern einfach über ihm schwebt. Er schwankt über dem Grabe hin und her und löst sich gleichzeitig mit dem physischen Körper auf. Aus diesem

Grunde ist für den Hellseher ein Friedhof ein grauenerregender Anblick, und wenn auch andere Leute außer ihm sehen könnten, so brauchte man nicht viel zu argumentieren, um die gegenwärtige, ungesunde Methode, über die Leichname zu verfügen, mit der viel vernünftigeren des Verbrennens zu vertauschen, die die Materie in ihren Ur-Zustand zurückführt, ohne daß sie die widerlichen Begleiterscheinungen des langsamen Verfalles hervorruft.

Beim Verlassen des Lebens-Leibes ist der Vorgang im großen und ganzen so wie beim Aufgeben des physischen Körpers. Auch hier werden einem Atome die Lebenskräfte entzogen, um als Kern für den Lebens-Leib einer zukünftigen Inkarnation zu dienen. So bringt der Mensch bei seinem Eintritte in die Begierden-Welt ein Keimatom des physischen Leibes und eines des Lebens-Leibes mit dem Empfindungs-Körper und dem Intellekte mit.

Wenn der Sterbende alle seine Begierden zurücklassen könnte, würde sein Empfindungs-Leib sehr rasch von ihm abfallen und ihm Freiheit geben, in die himmlische Welt einzugehen, aber im allgemeinen ist das nicht der Fall. Die meisten Menschen, namentlich solche, die im Frühling des Lebens sterben, werden durch viele Bande und Interessen an das Erdenleben gefesselt. Ihre Begierden haben sich durch das Hinscheiden ihres physischen Körpers nicht verändert. Ja, oftmals verstärken sich ihre Begierden noch durch ein heftiges Sehnen, zurückzukehren. Das hat den Erfolg, sie in sehr unangenehmer Weise an die Begierden-Welt zu binden, obwohl sie es sich nicht klar machen. Alte Leute aber und die, die durch lange Krankheit sehr geschwächt und des Lebens müde sind, gehen sehr schnell durch die Begierden-Welt.

Ein Vergleich mit dem Samenkorn, das sehr leicht aus der reifen Frucht fällt, wobei nichts vom Fleische an ihm haften bleibt, beleuchtet dieses Phänomen. Das unreife Samenkorn hängt mit äußerster Zähigkeit am Fruchtfleische. Darum sterben solche Leute besonders schwer, die auf der Höhe ihrer physischen

Gesundheit und Stärke durch einen Unglücksfall betroffen wurden, während sie noch in zahllose Angelegenheiten des physischen Lebens verwickelt waren, während sie durch die Bande der Ehe, der Familie, der Verwandten, der Freunde, des Hingebens an Geschäfte und Vergnügungen gehalten wurden.

Der Selbstmörder, der dem Leben zu entfliehen sucht, wird nur finden, daß er so lebendig ist, als je; sein Zustand ist der bedauernswürdigste. Wenn die aufbauende Tätigkeit des schöpferischen Ur-Bildes den physischen Körper in der Region der konkreten Gedanken aufhört, stirbt der Mensch eines natürlichen Todes, wenn er noch so jung ist, und der Empfindungs-Leib nimmt den Raum ein, den während des Lebens in der eiförmigen Aura der physische Körper innehatte. Aber obwohl der Empfindungs-Leib des Selbstmörders wie gewöhnlich die physische Gestalt nach dem Tode annimmt, bleibt dieser Raum leer, weil das Ur-Bild des ermordeten Körpers fortwährend strebt, physische Materie einzusaugen. Diese Bemühungen sind jedoch vergebens, weil das Keimatom ruht, und das unbefriedigte Verlangen erzeugt im Selbstmörder ein Gefühl, als wäre er ausgehöhlt und von starkem Hunger verzehrt. Dieses schreckliche Gefühl dauert so lange, bis der Zeitpunkt seines natürlichen Todes erreicht ist, denn dann hört die Tätigkeit des Ur-Bildes auf, und es zerfällt.

Solange der Mensch seine an der Erde haftenden Begierden behält, muß er in seinem Empfindungs-Leib bleiben, und da der Fortschritt des Individuums fordert, daß es in höhere Regionen eingehe, muß der Aufenthalt in der Begierden-Welt natürlich reinigend und dahin wirken, ihn von seinen bindenden Begierden zu befreien. Wie das vor sich geht, wird am besten an einigen Schulbeispielen erläutert.

Der Geizhalz, der auf Erden sein Gold liebte, liebt es in der Begierden-Welt genau so sehr; er kann nun aber unmöglich mehr Gold erwerben, da ihm der physische Körper fehlt, um es zusammenzuscharren und was am schlimmsten ist, er kann nicht einmal das

behalten, das er während des Lebens aufgehäuft hat. Vielleicht geht er hin, setzt sich zu seinem Geldschrank und bewacht sein geliebtes Gold und seine Pfandbriefe. Nun kommen aber die Erben, machen einen beißenden Scherz über den »filzigen alten Narren« (den sie nicht sehen, der sie aber sowohl sieht wie hört,) und öffnen seinen Geldschrank. Er wirft sich wohl über sein Gold, um es zu beschützen, aber sie stecken ihre Hände durch ihn hindurch, wissen nichts von seiner Anwesenheit, kümmern sich nicht darum, und gehen dann hin, seinen Schatz auszugeben, während er in Kummer und ohnmächtiger Wut leidet. Er leidet schwer, denn seine Leiden sind umso schrecklicher, weil sie geistiger Art sind, während der physische Körper selbst das Leiden einigermaßen abhält. Aber in der Begierden-Welt haben diese Leiden freies Spiel, und der Mensch leidet, bis er zur Einsicht kommt, daß sein Gold ein Fluch sein kann. So söhnt er sich nach und nach mit seinem Los aus und wird endlich von seinem Empfindungs-Leib erlöst, bereit, weiterzugehen.

Oder man nehme den Fall eines Säufers. Er liebt berauschende Getränke nach seinem Tode genau so, wie vorher. Nicht der physische Körper giert nach Getränken, er wird durch den Alkohol krank und würde ihn lieber meiden. Vergebens wehrt er sich auf verschiedene Weise, der Empfindungs-Leib des Trunkenboldes lechzt nach geistigen Getränken und zwingt den physischen Körper, ihn aufzunehmen, damit er das Vergnügen der erhöhten Schwingungen genießen kann. Die Begierde bleibt nach dem Tode des physischen Körpers, aber der Empfindungs-Leib des Trunkenboldes hat weder einen Mund zum Trinken noch einen Magen, um die Getränke festzuhalten. Vielleicht, ja gewiß, begibt er sich in Trinkstuben, wo er seinen Körper in die Körper der Trinkenden einzwängt, damit er das Lustgefühl der erhöhten Schwingungen genießen kann. Aber dieses ist zu schwach, um ihm viel Vergnügen zu bereiten. Auch begibt er sich in Whiskyfässer, aber eben so nutzlos, weil im Faß nicht dieselben Dünste entstehen, wie

sie von den Verdauungsorganen eines Trinkers erzeugt werden. Er verspürt keine Wirkung und gleicht einem Manne, der in einem offenen Boote im Ozean schwimmt. »Wasser über Wasser, aber kein Tropfen zum Trinken«, und er leidet Qualen. Mit der Zeit lernt er die Erfolglosigkeit seines Sehnens aber erkennen, und wie so viele der Begierden in unserem Erdenleben, sterben alle Begierden in der Begierden-Welt an der Unmöglichkeit, sie zu befriedigen. Wenn der Trinker sich geläutert hat, so ist er, wenigstens was dieses Laster betrifft, bereit, diesen Zustand des »Fegefeuers« zu verlassen und in die himmlische Welt einzugehen.

Hieraus ersehen wir, daß es keine rächende Gottheit ist, die Fegefeuer oder Hölle für uns schafft, sondern unsere eigenen üblen Gewohnheiten und Taten. Der Heftigkeit unserer Begierden entsprechend ist auch das Maß der Zeit und der Leiden zu ihrer Austilgung. Im erwähnten Falle wäre es für den Trunkenbold kein Leid gewesen, seinen weltlichen Besitz zu verlieren. Selbst wenn er Schätze besaß, hing er nicht an ihnen. Es hätte auch den Geizhals nicht geschmerzt, keine berauschenden Getränke genießen zu können. Man kann mit Sicherheit behaupten, daß ihn der Mangel jedes trinkbaren Tropfens auf der Erde gleichgültig gelassen hätte. Der Geizhals sorgte sich um sein Gold, der Trunkenbold gierte nach berauschenden Getränken, und so gab das unfehlbare Gesetz jedem, was zur Befreiung von seinen unheiligen Begierden und seinen Lastern dienlich war.

Das ist das Gesetz, das in der Sense des Schnitters Tod symbolisiert wird, das Gesetz, das sagt, »Was immer ein Mensch säet, das wird er auch ernten«. Es ist das Gesetz der Ursache und Wirkung, das alle Dinge der drei Welten beherrscht, dem jedes Naturreich unterworfen ist, das physische, das moralische und das geistige. Überall wirkt es unerbittlich, es gleicht alles aus, es stellt das Gleichgewicht wieder her, da wo die kleinste Handlung eine Störung hervor gerufen hat, ein gesetzmäßiges Geschehen das jeder Handlung

anhaftet, Die Wirkung kann sich unmittelbar zeigen, sie kann nach Jahren oder nach Leben eintreten, aber irgendwann und irgendwo erfolgt gerechte und gleiche Wiedervergeltung. Der Schüler muß besonders festhalten, daß seine Werke absolut unpersönlich sind. In der Natur gibt es weder Lohn noch Strafe, alles ist die Folge eines unabänderlichen Gesetzes. Die Wirkungsweise dieses Gesetzes wird im nächsten Kapitel eingehender auseinandergesetzt werden, wo wir es in Verbindung mit einem anderen, großen kosmischen Gesetze finden werden, das auch in die Entwicklung des Menschen eingreift. Das Gesetz, das jetzt in Betracht kommt, heißt: das Gesetz der Folge.

In der Begierden-Welt reinigt es den Menschen von seinen Begierden, gleicht seine Schwächen und Laster, die ihn am Fortschritte hindern, aus und läßt ihn zu diesem Zwecke in der Art leiden, die diesen Erfolg am ehesten herbeiführt. Wenn er andere leiden ließ oder ungerecht behandelte, wird mit ihm ebenso verfahren werden. Es muß aber bemerkt werden, daß eine lasterhafte oder ungerechte Person, die ihre Laster überwunden oder ihre Ungerechtigkeit soweit als möglich gut gemacht hat, durch solche Reue, Besserung oder Restitution sich von diesen besonderen Fehlern und Taten befreit hat. Das Gleichgewicht ist wiederhergestellt und die Lehre in diesem Erdenleben aufgenommen worden, daher fehlt die Ursache zu Leiden nach dem Tode.

In der Begierden-Welt vergeht das Leben ungefähr dreimal so schnell wie in der irdischen. Ein Mensch, der in der physischen Welt fünfzig Jahre alt geworden ist, würde dieselben Ereignisse in der Begierden-Welt in ungefähr sechzehn Jahren durchleben. Es gibt Menschen, die in der Begierden-Welt viel länger leben, als die ihnen zugemessene Spanne Zeit in der physischen Welt betrug, andere, deren Leben von wenigen groben Begierden erfüllt war, durchlaufen die Begierden-Welt in viel kürzerer Zeit, aber das oben angegebene Maß stimmt fast für alle Durchschnittsmenschen.

Rufen wir uns in die Erinnerung zurück, daß beim

Verlassen des physischen Körpers das vergangene Leben in Bildern vorüberzieht, daß der Mensch aber in diesem Augenblicke kein Empfinden dafür hat.

Auch während des Lebens in der Begierden-Welt laufen diese Lebensbilder in umgekehrter Reihenfolge wie vorher ab, nunmehr hat aber der Mensch so viele Gefühle dabei, als er haben kann, während die Szenen eine nach der anderen vorüberziehen. Er durchlebt nun jeden Augenblick seines Lebens nochmals. Wenn er zu einem Punkte kommt, an dem er einer Person Unrecht getan hat, so empfindet er das Unrecht so, wie die betreffende Person. Er durchlebt allen Kummer und Schmerz, — den er anderen verursachte, — und lernt dabei, wie schmerzlich die Verletzung, und wie schwer zu ertragen der Kummer war, den er geschaffen hat. Dazu kommt noch, daß, wie bereits erwähnt, das Leiden schärfer empfunden wird, weil der physische Körper nicht mehr den Schmerz abstumpfen kann. Vielleicht ist deshalb die Schnelligkeit des Lebens verdreifacht, damit die Leiden an Dauer verlieren, was sie an Intensität zunehmen. Das Maß der Natur ist wunderbar gerecht und wahr.

Ein anderes Charakteristikum noch, das innig mit der Tatsache der Entfernungslosigkeit in der Begierden-Welt zusammenhängt, ist dieser Phase des Zustandes nach dem Tode eigentümlich. Wenn der Mensch stirbt, so scheint er auf einmal in seinen Lebens-Leib hineinzuschwellen, scheint ungeheure Ausdehnungen anzunehmen. Nicht der Körper wächst wirklich, sondern die Aufnahmefähigkeit wird von so vielen Eindrücken aus verschiedenen Quellen, die alle ganz nahe scheinen, getroffen. Dasselbe gilt auch vom Empfindungskörper. Der Mensch scheint bei allen Leuten, mit denen er auf der Erde in Beziehung stand, gegenwärtig. Dieses Empfinden verlangt Richtigstellung. Wenn man einen Menschen in San Franzisko und einen in New York verletzt hat, scheint es, als wenn ein Teil davon an jedem der beiden Orte wäre, was das eigentümliche Gefühl des Zerschnittenseins in Stücke hervorruft.

Der Schüler wird nun auch die Wichtigkeit des Panoramas vom vergangenen Leben während des Reinigungslebens verstehen, in dem sich dieses Panorama in scharf umgrenzte Gefühle umsetzt. Wenn es lange dauerte, und der Mensch nicht gestört wurde, so macht der volle klare, dem Empfindungs-Leib eingegrabene Eindruck das Leben in der Begierden-Welt lebendiger und bewußter, und die Reinigung kann gründlicher vor sich gehen, als wenn die lauten Ausbrüche der Verzweiflung und des Kummers am Totenbette und während der vorerwähnten drei Tage nach dem Tode den Abgeschiedenen nur einen verschwommenen Eindruck seines vergangenen Lebens gewinnen lassen. Der Geist, der seinem Empfindungs-Leib einen tiefen und klaren Eindruck eingeprägt hat, wird sich so über die Fehler seines vergangenen Lebens viel klarer und bestimmter Rechenschaft ablegen, als wenn die Bilder verschwommen blieben, weil die Aufmerksamkeit des Individuums durch die Leiden und den Kummer seiner Umgebung abgelenkt wurde. Die Gefühle über die Ursache seiner Leiden in der Begierden-Welt werden viel bestimmter sein, wenn sie von einem deutlichen Eindruck des Panoramas herrühren, als wenn die Dauer des Vorganges nur kurz ist.

Dieses scharfe, klar umrissene Gefühl ist für die zukünftigen Leben von größtem Werte. Es drückt dem Keimatom des Empfindungs-Leibes ein unauslöschliches Merkmal auf. *Die Erfahrungen werden in künftigen Leben vergessen sein, das Gefühl aber wird bleiben.* Wenn sich in späteren Leben Gelegenheiten geben, den Irrtum zu wiederholen, so wird das Gefühl klar und unfehlbar sprechen. Es ist die stille, kleine Stimme, die uns warnt, obwohl wir nicht wissen, warum. Aber je klarer das Panorama des vergangenen Lebens gewesen ist, desto öfter, stärker und klarer werden wir diese Stimme hören. Daraus ersehen wir, wie wichtig es ist, den hinübergehenden Geist nach dem Tode völlig in Ruhe zu lassen. Handeln wir entsprechend, so helfen wir ihm, dem eben beendeten

Leben den größten Nutzen zu entziehen, und die Wiederholung derselben Fehler in künftigen Leben zu vermeiden, während unsere selbstsüchtigen, hysterischen Klagen ihm viel vom Nutzen des eben abgeschlossenen Lebens rauben können.

Die Aufgabe des Fegefeuers ist, die üblen Gewohnheiten dadurch auszumerzen, daß ihre Erfüllung unmöglich ist. Das Individuum leidet genau so, wie es andere durch seine Unehrlichkeit, seine Grausamkeit, seine Unduldsamkeit usw. leiden ließ. Aus diesen Leiden lernt es, in künftigen Leben gegen andere gütig, ehrlich und nachsichtig sein. So lernt der Mensch als Folge dieses heilbringenden Zustandes Tugend und richtiges Handeln. Wenn er wieder geboren wird, ist er frei von üblen Gewohnheiten; jeder begangene Fehltritt ist dann ein dem freien Willen entspringender. Der Hang, das Böse aus vergangenen Leben zu wiederholen, bleibt zurück, denn wir müssen lernen, das Rechte bewußt und aus freiem Willen zu tun. Oft versuchen uns diese Neigungen und geben uns dadurch Gelegenheit, uns auf die Seite der Barmherzigkeit und Tugend oder auf die Seite des Lasters und der Grausamkeit zu stellen. Damit wir aber die rechte Handlungsweise erkennen und widerstandsfähig gegen die Fallstricke und Ränke der Versuchung sind, haben wir das Gefühl, das aus der Reinigung von den Fehlern und aus der Austilguug der üblen Taten der vergangenen Leben erwachsen ist. Wenn wir dieses Gefühl beachten und uns von dem besonderen damit verbundenen Übel fern halten, wird die Versuchung aufhören. Wir haben uns für alle Zeit davon befreit. Geben wir nach, so werden wir schwerer leiden als vorher, bis wir endlich gelernt haben, nach der goldenen Regel zu leben, denn der Weg für den Übertreter ist hart. Aber selbst dann ist das Endziel noch nicht erreicht. Anderen Gutes tun, damit sie uns wieder Gutes tun, ist im Grunde selbstsüchtig. Wir müssen mit der Zeit lernen, das Gute ohne Rücksicht darauf zu tun, wie wir von anderen behandelt werden. Christus sagt, wir müssen selbst unsere Feinde lieben.

Eine unschätzbare Wohltat ist es, über die Methode und den Zweck dieser Reinigung unterrichtet zu sein, weil es uns dadurch möglich wird, unser Fegefeuer schon hier und jetzt Tag für Tag zu durchleben und auf diese Weise viel schneller vorwärts zu kommen, als es anders möglich wäre. Im späteren Teile dieses Buches wird eine Übung angegeben, deren Zweck die Reinigung als Hilfe zur Entwicklung geistigen Sehens ist. Sie besteht darin, die Ereignisse des Tages zu überdenken, ehe man sich zur Ruhe begibt. Wir lassen alle Ereignisse des Tages in umgekehrter Reihenfolge an uns vorüberziehen, richten unser besonderes Augenmerk auf die moralische Seite und überlegen, ob wir in jedem einzelnen Falle, was Taten, geistige Haltung und Gewohnheiten betrifft, recht oder unrecht getan haben. Wenn wir uns auf diese Weise selbst kritisieren und suchen, Fehler und Übeltaten zu verbessern, so können wir die Reinigungszeit wesentlich abkürzen, vielleicht sogar unnötig machen und nach dem Tode unmittelbar in den ersten Himmel eingehen. Wenn wir so unsere Fehler bewußt bekämpfen, machen wir auch wesentliche Fortschritte auf unserm Entwicklungswege. Selbst wenn es uns nicht gelingt, unsere Fehler abzulegen, so ziehen wir außerordentlichen Vorteil aus unserer Selbstkritik, da wir dadurch Neigungen zum Guten schaffen, die sich im Laufe der Zeit unfehlbar als rechte Handlungen verwirklichen müssen.

Wenn wir die Tagesereignisse überblicken und uns für die Fehler tadeln, so dürfen wir auch nicht vergessen, auf unpersönliche Weise unsere guten Taten anzuerkennen und uns zu entschließen, noch besser zu handeln. So fördern wir das Gute durch Anerkennung ebensosehr, wie wir das Böse durch Tadel verringern.

Reue und Besserung sind zur Abkürzung des Reinigungszustandes ebenfalls mächtige Faktoren, denn die Natur verschwendet niemals Anstrengungen in nutzlosen Vorgängen. Wenn wir uns des Unrechtes verschiedener Gewohnheiten und Taten aus unserem vergangenen Leben bewußt werden und den Ent-

schluß fassen, das Unrecht gut zu machen und die üble Gewohnheit abzulegen, so tilgen wir ihr Bild aus dem unterbewußten Gedächtnisse aus, und sie können nach dem Tode nicht über uns zu Gericht sitzen. Sind wir selbst nicht fähig, unser Unrecht gut zu machen, so genügt die Aufrichtigkeit unserer Reue. Das Ziel der Natur ist nicht, Rache zu nehmen. Unserem Opfer kann auf andere Weise wiedervergolten werden.

Darum können viele dem künftigen Leben vorbehaltene Fortschritte von einem Menschen erreicht werden, der der Zeit vorauseilt, indem er sich beurteilt und seine Fehler und Laster durch Verbesserung seines Charakters austilgt. Diese Übung wird aufs dringendste empfohlen. Sie ist vielleicht die wichtigste Lehre in dem vorliegenden Werke.

Das Grenzland.

Das Fegefeuer nimmt die drei niederen Regionen der Begierden-Welt ein. Die mittlere Region ist eine Art Grenzland, weder Himmel noch Hölle. Hier finden wir Menschen, die ehrlich und rechtschaffen waren, die niemand Unrecht taten, aber so in ihre Angelegenheiten vertieft waren, daß sie niemals an ein höheres Leben dachten. Für sie ist die Begierden-Welt ein Zustand unbeschreiblicher Einförmigkeit. Hier gibt es keine »Geschäfte« noch irgend etwas, das an ihre Stelle treten könnte. Sie machen eine harte Zeit durch, bis sie an etwas anderes denken als an Geschäftsbücher und Briefkonzepte. Auch Menschen, die über das Problem des Lebens nachdachten und zu dem Schluß kamen, daß »der Tod alles Ende« sei, die das Bestehen von übersinnlichen Dingen leugneten, fühlen diese fürchterliche Einförmigkeit. Sie hatten Vernichtung des Bewußtseins erwartet und finden sich nun mit geschärfter Aufnahmefähigkeit für Personen und Dinge ihrer Umgebung wieder. Sie waren gewohnt, diese Dinge so energisch zu leugnen, daß sie oft glauben, die Begierden-Welt sei eine Sinnestäuschung, und oft kann man sie in tiefster Verzweiflung

ausrufen hören: »Wann wird das enden, wann wird das enden?«

Diese Menschen sind wirklich bedauernswert. Sie sind für gewöhnlich außerhalb des Bereiches irgend einer Hilfe und leiden viel länger als die meisten andern. Sie haben außerdem fast kein Leben in der himmlischen Welt, wo der Aufbau der Körper zum künftigen Gebrauch gelehrt wird, und so werfen sie alle ihre krystallisierenden Gedanken in irgend einen beliebigen Träger, den sie für ihr künftiges Leben erbauen; so entsteht ein Körper, der die erschwerenden Neigungen hat, wie wir sie z. B. bei Lungenkranken sehen können. Manchmal bringen die Leiden, die einem so gebrechlichen Körper anhaften, die Gedanken des Menschen zu GOTT, und ihre Entwicklung kann vorwärtsschreiten. Aber im materialistischen Intellekt liegt die größte Gefahr, die Berührung mit dem Geist zu verlieren und ein Ausgestoßener zu werden. Darum waren die »*Aelteren Brüder*« während des letzten Jahrhunderts sehr ernsthaft um das Schicksal der westlichen Welt besorgt, und wenn sie sich nicht so segenbringend bemühten, so hätten wir eine gesellschaftliche Sintflut, gegen die die französische Revolution nur ein Kinderspiel war, erlebt. Der geübte Hellseher kann wahrnehmen, wie knapp die Menschheit vernichtendem Unheil entgangen ist, das Erdteile ins Meer gefegt hätte. Der Leser wird in Kapitel XVIII eine eingehende und vollständige Darlegung der Beziehung zwischen dem Materialismus mit vulkanischen Ausbrüchen finden und die Liste der Vesuvausbrüche scheint die Feststellung einer solchen Beziehung zu bestätigen, wenn man sie nicht als »Zufall« bezeichnen will, wodurch der Skeptiker so gern Tatsachen und Zahlen begegnet, die er nicht erklären kann.

Der erste Himmel.

Wenn die Zeit der Reinigung vorüber ist, steigt der gereinigte Geist in den ersten Himmel, die drei höchsten Regionen der Begierden-Welt, in der die

Resultate seiner Leiden in einem Keimatom des Empfindungs-Leibes niedergelegt werden. Wie bekannt teilt dieses die Fähigkeit richtig zu fühlen mit und schafft einen Antrieb zum Guten und eine Abhaltung vom Bösen im künftigen Leben. Hier entrollt sich das Panorama des vergangenen Lebens abermals nach rückwärts, aber hier sind es die guten Taten, die Grundlage der Gefühle werden. Wenn wir zu den Szenen kommen, in denen wir anderen halfen, so verwirklichen wir nochmals die Freude des Helfens, die wir in dem Augenblicke genossen und fühlen noch dazu alle Dankbarkeit, die über uns ergossen wurde. Wenn wir wieder zu Szenen kommen, in denen uns geholfen würde, fühlen wir nochmals alle Dankbarkeit, die wir für unseren Wohltäter hegten. Daraus sehen wir die Wichtigkeit, die uns erwiesenen Guttaten dankbar anzuerkennen, denn die Dankbarkeit trägt zum Seelenwachstume bei. Unser Glück im Himmel hängt davon ab, wie viel Freude wir anderen machten, und wie viel Wert wir darauf legten, was andere für uns taten.

Man halte immer daran fest, daß die Macht des Gebens nicht immer mit dem Reichtume verbunden ist. Unüberlegtes Geben von Geld kann sogar vom Übel sein. Es ist gut, für einen guten Zweck Geld zu geben, aber ein Dienst ist tausendmal besser. Wie Whitman sagt:

Sieh ! Ich gebe nicht Vorträge und ein wenig Almosen.

Wenn ich gebe, gebe ich mich selbst.

Ein freundlicher Blick, der Ausdruck des Vertrauens, eine sympathische und liebevolle Hilfsbereitschaft, — diese Gaben können von allen ohne Unterschied des Vermögens gewährt werden. Noch mehr. Wir sollten vor allen Dingen dem Bedürftigen helfen. sich selbst zu helfen, sei es nun finanziell, moralisch oder geistig, und nicht Ursache sein, daß er von anderen abhängig werde.

Der ethische Wert des Gebens zusammen mit der Wirkung , die es auf den Geber als geistige Lehre

hat, wird auf herrliche Weise in Lowell's »Die Vision des Herrn Launfal« gezeigt. Der junge und ehrgeizige Ritter, Herr Launfal, reitet in schimmernder Rüstung auf einem prachtvollen Streitrosse aus seiner Burg, um den heiligen Gral zu suchen. Auf seinem Schild glänzt das Kreuz, das Zeichen der Güte und Zärtlichkeit unseres Heilands, des milden und lieblichen; das Herz des Ritters erfüllt aber Stolz und hochmütige Verachtung für die Armen und Bedürftigen. Er begegnet einem Aussätzigen, der um ein Almosen bittet und er wirft ihm mit verächtlichem Stirnrunzeln eine Münze hin, so wie man einem Hund einen Knochen vorwirft.

»Nicht hob der Sieche das Gold vom Grund.
Die Kruste, gespart von des Armen Mund,
Der Segen des Armen sind besser fürwahr,
Verlaß ich sein Haus gleich nackt und bar.
Was die Hand nur erfaßt, scheint dem Bettler gering!
Der gibt ihm nur Gold, ein verächtliches Ding,
Den die Pflicht allein zum Geben zwang.
Wenn einer ein kleines Scherflein gibt,
Doch dem Unsichtbaren, den er liebt, —
— Dem Band, das erhaltend um alle sich schlang,
Der Schönheit, die alles Geschaffene durchdrang, —
Sein Geschenk ist so groß, daß die Hand es nicht faßt,
Das Herz nur bezwingt die kostbare Last,
Denn ihr folgt ein Gott und bringt sie als Hort
Zur im Dunklen verhungernden Seele fort.«

Bei seiner Rückkehr findet Herr Launfal einen andern im Besitze seines Schlosses, und er wird vom Tor getrieben.

»Ein alter Mann, zermürbt im Gram,
Vom heil'gen Gral zurück er kam.
Des Reichtums Verlust, er achtet ihn nicht,
Kein Kreuz mehr erstrahlt vom Gewand so schlicht,
Doch tief im Herzen das Zeichen ihm stand,
Des Armen und Leidenden trostreiches Pfand.«

Wieder begegnet er einem Aussätzigen, der ihn um ein Almosen bittet. Diesmal erwidert der Ritter anders.

Und der Ritter sagte: »Du bist mir ein Bild
Des gekreuzigten Heilands, so gütig und mild;
Auch dich hat die Welt mit Dornen gekrönt,

Auch dich hat getreten sie und verhöhnt,
Dein Leben mit heiligem Schmerz empfand
Die Wunden in Seite und Fuß und Hand.
Marias Sohn, sei gnädig mir,
Durch ihn, mein Bruder, schenk' ich dir!

Ein Blick in das Auge des Aussätzigen bringt ihm Erinnerung und Wiedererkennen und

Zu Asch' und Staub ward ihm das Herz,
Die Brotkruste brach er, so hart wie Erz,
An Baches Rand brach er das Eis
Und reichte dem Armen Trank und Speis.«
Der ächzte nicht länger arm und beraubt,
Ein Glorienschein umstrahlte sein Haupt,
. . . . . .
Und die Stimme, die sanfter als Schweigen, spricht:
Ich bin's! Steh auf und fürchte dich nicht!
In manchem Land, als Kampfes Frucht,
Hast du den Gral vergeblich gesucht:
Sieh, er ist hier, in deiner Hand,
Gefüllt für mich an des Baches Rand.
Dies Krüstlein — mein Leib, der für dich zerbrach,
Mein vergossenes Blut — die Flut aus dem Bach;
So wird zum heiligen Abendmahl,
Was wir teilen mit Anderer Not und Qual;
Die Gabe nicht, das Teilen allein
Gibt wahren Wert, die Gabe ist Schein.
Gib mit der Gabe selber dich,
So nährst du dich selbst, den Armen und mich.«

Der erste Himmel ist der Ort der Freude ohne einen einzigen Tropfen Bitterkeit. Der Geist schwebt über den materiellen, irdischen Bedingungen und nimmt alles Gute aus seinem vergangenen Leben auf, so wie es an ihm vorüberzieht. Hier erfüllen sich alle edlen Zwecke, die auf der Erde nur angestrebt wurden, in vollstem Maße. Er ist der Ort der Ruhe, und je härter das Leben mit dem Menschen umgegangen ist, desto süßer wird die Ruhe empfunden werden. Krankheit, Kummer und Schmerz sind unbekannte Erscheinungen. Hier ist das Sommerland der Spiritualisten; der Ort, an dem die Gedanken der frommen Christen das neue Jerusalem aufgebaut haben. Men-

schen, die schöne Häuser, Blumen und dergleichen anstrebten, erhalten sie. Sie errichteten sie selbst aus dem feinsten Begierden-Stoff. Trotzdem sind diese Dinge für sie ebenso wirklich als uns die materiellen Häuser. Hier wird allen die Befriedigung, die ihnen im Erdenleben nicht wurde.

Eine Gruppe führt hier ein besonders schönes Leben: die Kinder. Wenn wir sie sehen könnten, hätte unser Kummer schnell ein Ende. Wenn ein Kind vor der Geburt des Empfindungs-Leibes stirbt, die ungefähr um das vierzehnte Jahr erfolgt, so steigt es nicht höher, als in den ersten Himmel, weil es für seine Handlungen so wenig verantwortlich ist als das ungeborene Kind für die Schmerzen, die es seiner Mutter durch seine Bewegungen in ihrem Schoß macht. Deshalb hat das Kind kein Leben im Fegefeuer. Was nicht lebendig wurde, kann nicht sterben, und so bleibt der Empfindungs-Leib des Kindes zusammen mit seinem Intellekte bis zu einer neuen Geburt bestehen; aus diesem Grunde können sich Kinder oft an ihre frühere Inkarnation erinnern, wie wir aus einem späteren Beispiel sehen werden.

Für solche Kinder ist der erste Himmel ein Warteplatz, wo sie von einem bis zwanzig Jahre bleiben, bis sich eine Gelegenheit zu einer neuen Wiedergeburt bietet. Doch ist er nicht nur ein Warteplatz, da während dieser Zeit viele Fortschritte gemacht werden.

Stirbt ein Kind, so wird es immer von irgend einem Verwandten erwartet oder, sollte das unmöglich sein, so gibt es Menschen, die im Leben gern Kinder »bemutterten« und sich nun freudig des kleinen herrenlosen Gutes annehmen. Die außerordentliche Bildsamkeit des Begierden-Stoffes macht es leicht, die herrlichsten lebenden Spielzeuge für die Kinder zu schaffen, und ihr Leben ist ein einziges schönes Spiel. Ihr Unterricht wird aber dabei nicht vernachlässigt. Sie werden je nach ihrem Temperamente ohne Rücksicht auf ihr Alter in Klassen geteilt. In der Begierden-Welt ist es leicht, Anschauungsunterricht über den

Einfluß von guten und bösen Leidenschaften auf das Betragen und auf das Glück zu geben. Diese Lehren prägen sich dem empfindlichen und aufnahmefähigen Empfindungs-Leibe des Kindes unauslöschlich ein und verbleiben bei ihm bis nach seiner Wiedergeburt, so daß mancher, dessen Leben ideal verläuft, den Dank dafür zum großen Teile dieser Erziehung schuldet. Oftmals, wenn ein schwacher Geist geboren wird, lassen ihn die »Mitleidigen« (die unsichtbaren Führer, die unsere Entwicklung lenken) in frühen Jahren sterben, damit er seine besondere Erziehung erhalte und fähig werde, ein hartes Leben zu führen.

Das scheint besonders dann der Fall zu sein, wenn die Schrift im Empfindungs-Leibe schwach war, weil der Sterbende durch die Klagen seiner Angehörigen gestört wurde, oder weil er auf dem Schlachtfeld oder durch einen Unglücksfall starb. Er erfuhr so nicht die nötige Intensität der Gefühle in seiner Existenz nach dem Tode, und darum wird der Mangel ausgeglichen, wenn er wiedergeboren wurde und als Kind starb. Oft fällt die Pflicht, im himmlischen Leben ein solches Kind zu pflegen, denen anheim, die Schuld an dieser Unregelmäßigkeit waren. So bietet sich ihnen die Gelegenheit, ihren Fehler gut zu machen und zu lernen, vernünftiger zu handeln. Oder vielleicht werden sie die Eltern der Geschädigten und haben die Pflicht, durch ihre Erdenjahre für sie zu sorgen. Wenn sie dann über ihren Tod in hysterische Wehklagen ausbrechen, so liegt nichts daran, weil im Lebens-Leib eines Kindes doch keine bemerkenswerten Bilder entstehen.

Der Himmel ist auch ein Fortschrittsplatz für alle, die lernbegierig, künstlerisch begabt oder menschenfreundlich waren. Der Schüler und der Philosoph haben unmittelbaren Zutritt zu allen Bibliotheken der Welt. Der Maler genießt endlose Wonnen in den immer wechselnden Farbenzusammenstellungen. Bald lernt er, daß seine Gedanken diese Farben verbinden und nach seinem Willen formen. Seine Schöpfungen

leuchten und glitzern mit einem Leben, wie es die trüben Erdfarben niemals verleihen können. Er malt mit lebendigem, glühendem Material und kann seine Entwürfe mit einer Leichtigkeit ausführen, die ihn entzückt. Der Musiker hat hier noch nicht den Ort erreicht, an dem seine Kunst voll zum Ausdrucke gelangt. Die physische Welt ist die Welt der Form. Die Begierden-Welt, in der wir das Fegefeuer und den ersten Himmel finden, ist vorwiegend die Welt der Farbe. Aber die Gedankenwelt, in der der zweite und dritte Himmel sind, ist die Sphäre der Töne. Himmlische Musik ist eine Tatsache und nicht nur eine Redefigur. Pythagoras fabelte nicht, wenn er von der Musik der Sphären sprach, denn jeder der raumdurchsausenden Sterne hatte seinen bestimmten Ton, und sie tönen zusammen zur himmlischen Symphonie, deren Goethe auch im Prolog zu »Faust« mit seinem Schauplatz im Himmel erwähnt.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschrieb'ne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.

Selbst hier in der physischen Welt erreichen uns Wiederklänge der himmlischen Musik. Sie sind unser kostbarstes Gut, obwohl sie so flüchtig sind wie ein Irrlicht und nicht dauernd geschaffen werden können wie andere Kunstwerke, wie eine Statue,ein Bild oder ein Buch. In der physischen Welt stirbt und verschwindet der Ton, nachdem er geboren wurde. Im ersten Himmel sind naturgemäß diese Wiederklänge schöner und dauernder, daher hört der Musiker hier süßere Weisen als jemals in seinem Erdenleben.

Die Erfahrungen des Dichters sind denen des Musikers verwandt. Denn die Dichtkunst ist der wörtliche Ausdruck der innersten Seelengefühle nach denselben Gesetzen der Harmonie und des Rhythmus angeordnet, die auch die musikalischen Ergüsse des Geistes beherrschen. Hierzu kommt noch, daß der

Dichter eine herrliche Anregung in den für die Begierden-Welt charakteristischen Bildern und Farben findet. Von dort nimmt er die Anregung zu seinen Schöpfungen in der nächsten Inkarnation. Ebenso sammelt der Schriftsteller Fähigkeit und Material. Der Philanthrop arbeitet seine altruistischen Pläne zur Hebung des Menschengeschlechtes aus. Wenn er in einem Leben Mißerfolg hatte, so wird ihm im ersten Himmel klar, woran das lag, und er wird lernen, die Hindernisse zu überwinden und die Fehler, die seine Pläne undurchführbar machten, zu vermeiden.

Endlich ist der Zeitpunkt erreicht, und die Leiden des Fegefeuers werden mit den Freuden, die den guten Werken des vergangenen Lebens entsprangen, gemeinsam in einem Samenatom der Begierden-Welt niedergelegt. Sie bilden zusammen, was wir Gewissen nennen, unseren Warner vor üblen Taten als den Erzeugern der Schmerzen und unseren Aneiferer zum Guten als der Quelle des Glückes und der Freude. Dann überläßt der Mensch seinen Empfindungs-Leib ebenso wie seinen physischen und seinen Lebens-Leib dem Verfall. Er nimmt nur die Kräfte des Keimatoms mit sich, die den Kern seines zukünftigen Empfindungs-Leibes bilden sollen, so wie sie der bleibende Teil seines vergangenen Gefühlsträgers waren.

Wie vorerwähnt, werden die Kräfte aus dem Keimatom zurückgezogen. Für den Materialisten sind Kraft und Materie untrennbar. Der Esoteriker denkt darüber anders. Ihm sind sie zwei vollkommen unterschiedene und getrennte Begriffe, aber die beiden Pole eines Geistes.

Materie ist krystallisierter Geist.

Kraft ist derselbe Geist, aber noch nicht krystallisiert.

Das wurde bereits gesagt, aber es kann nicht fest genug eingeprägt werden. In dieser Verbindung ist das Beispiel von der Schnecke sehr hilfreich. Die Materie, die krystallisierter Geist ist, entspricht dem Schnecken-

haus, das krystallisierte Schnecke ist. Die chemische Kraft, die die Materie bewegt, macht sie zum Erbauen der Form brauchbar, und auch hier ist die Schnecke, die ihr Haus bewegt, ein gutes Bild. Was jetzt Schnecke ist, wird mit der Zeit Haus werden, und was jetzt Kraft ist, wird mit der Zeit, wenn ihr Krystallisationsprozeß fortschreitet, Materie werden. Auch der entgegengesetzte Vorgang, Materie wieder in Geist aufzulösen, findet fortdauernd statt. Den gröberen Prozeß sehen wir als Verfall, wenn der Mensch seine Träger zurückläßt, und in dieser Zeit läßt sich der Geist eines Atoms leicht von dem gröberen Geist trennen, der sich als Materie äußert.

Der zweite Himmel.

Endlich tritt der Mensch, der dreifache Geist, in den zweiten Himmel ein. Er ist in das Gewand des Geistes gekleidet, das drei Samenatome enthält, die Quintessenz der verlassenen Träger.

Wenn der Mensch stirbt und seinen Lebens- und Empfindungs-Leib verliert, ist er in dem Zustande, in dem er einschläft. Der Empfindungs-Leib hat, wie erwähnt, kein Organ gebrauchsfertig. Er macht nun die Umwandlung von einem eiförmigen Körper in einen anderen durch, der dem verlassenen physischen gleicht. Wir mögen leicht verstehen, daß ein Zwischenraum der Unbewußtheit vorhergehen muß, ehe der Mensch im Begierden-Reiche wieder erwacht. Es kommt oft vor, daß solche Menschen sich lange Zeit dessen nicht bewußt sind, was mit ihnen geschieht. Sie sind sich nicht klar darüber, daß sie gestorben sind. Sie wissen, daß sie fähig sind, sich zu bewegen und zu denken, und es kostet manchmal viel Anstrengung, ihnen begreiflich zu machen, daß sie »gestorben« sind. Sie merken, daß etwas verschieden ist, aber sie verstehen nicht, was es ist.

Anders beim Übergange vom ersten Himmel in der Begierden-Welt zum zweiten Himmel, der Region der konkreten Gedanken. Da verläßt der Mensch seinen Empfindungsleib. Er ist vollständig bewußt. Er geht in eine große Stille hinüber. Für den Augenblick scheint alles wegzuwelken. Er kann nicht denken. Keine Fähigkeit lebt, und er weiß doch, daß er ist. Er hat das Gefühl, »in der großen Unendlichkeit« zu stehen, vollständig allein zu stehen und sich dennoch nicht zu fürchten. Und seine Seele ist von einem wunderbaren Frieden erfüllt, »der über alles Verstehen geht«.

Die Geisteswissenschaft nennt diesen Zustand »die große Stille«.

Dann kommt das Erwachen. Der Geist ist nun im Himmel seiner Heimatswelt. Hier bringt das erste Erwachen den Klang »der Harmonie der Sphären«. In unserem Erdenleben sind wir in die kleinen Geräusche und Klänge unserer engen Umgebung so eingehüllt, daß wir die Musik der kreisenden Welten nicht vernehmen. Aber der wissenschaftliche Esoteriker vernimmt sie. Er weiß, daß die zwölf Tierkreiszeichen und die sieben Planeten den Resonanzboden und die Saiten von »Apollos siebensaitiger Leier« bilden. Er weiß, daß ein einziger falscher Akkord als Störer in der himmlischen Harmonie dieses großen Instrumentes »den Zusammenbruch der Materie und den Zusammensturz des Weltalls« zur Folge hätte.

Die Macht der rhythmischen Schwingungen ist selbst denen wohl bekannt, die dem Thema nur geringe Aufmerksamkeit zugewandt haben. Wenn z. B. Soldaten über eine Brücke marschieren, so erhalten sie das Kommando, im unregelmäßigen Schritt zu gehen, weil ihr rhythmischer Tritt die stärksten Konstruktionen erschüttert. Für den Esoteriker ist die Geschichte vom Blasen der Widderhörner beim Umschreiten der Mauern von Jericho kein Unsinn. Es sind ähnliche Dinge geschehen, ohne daß die Welt ungläubig und überlegen dazu gelächelt hätte. Vor

einigen Jahren übte eine Musikkapelle in einem Garten, der an den festen Mauern eines alten Schlosses gelegen war. Es kam eine Stelle von lange gehaltenen und sehr durchdringenden Tönen. Als diese Töne gespielt wurden, fiel die Schloßmauer plötzlich zusammen. Der Musiker hatte den Grundton der Mauer angeschlagen, und er war genügend lange gehalten worden, um sie zu stürzen.

Wenn wir sagen, hier sei die Welt der Töne, so ist damit nicht gemeint, daß es keine Farben gäbe. Viele Leute wissen, daß zwischen Ton und Farbe eine innige Verbindung besteht, daß gleichzeitig mit dem Anschlagen eines Tones eine gewisse Farbe erscheint. Ebenso in der himmlischen Welt. Hier ist sowohl Farbe wie Klang gegenwärtig, der Ton ist aber der Schöpfer der Farbe. Darum sagen wir, hier sei die Welt der Töne, und der Ton ist es, der alle Körper der physischen Welt aufbaut. Dem Musiker erklingen aus den verschiedenen Teilen der Natur bestimmte Töne, aus dem Winde, der im Walde weht, aus dem Brechen der Wogen in einer Bucht, aus dem Brüllen des Ozeans und dem Geräusch des Wasserfalles. Alle diese Geräusche verbinden sich zu einem Ganzen, das die Grundnote der Erde ist, ihr »Ton«. So wie sich geometrische Figuren auf einer Platte bilden, deren Rand man mit einem Violinbogen streicht, so sind die Körper um uns die krystallisierten Klangfiguren der Ur-Kräfte, die in den Ur-Formen der himmlischen Welt spielen.

Vielseitig ist die Arbeit, die der Mensch in der himmlischen Welt leistet. Er führt kein untätiges, träumerisches oder eingebildetes Dasein. Diese ist für die Vorbereitung zum künftigen Leben die größte und wichtigste Tätigkeitsperiode, so wie der Schlaf eine tätige Vorbereitung für die Arbeit des folgenden Tages ist. Hier wird die Quintessenz der drei Körper in den dreifachen Geist hineingebaut. So viel vom Empfindungs-Leibe wie der Mensch während seines Lebens durch Reinigung seiner Begierden und Er-

regungen hinaufgearbeitet hat, wird dem Menschen-Geiste eingeschmolzen und gibt ihm für sein künftiges Dasein einen verbesserten Intellekt.

Soviel vom Lebens-Leibe, wie der Lebens-Geist hinaufgearbeitet, umgewandelt, vergeistigt hat und so vor dem Verfall bewahrte, dem der Rest des Lebens-Leibes unterliegt, wird mit dem Lebens-Geiste verschmolzen, um einen besseren Lebens-Leib, ein besseres Temperament für das künftige Leben zu schaffen.

Soviel vom physischen Körper, wie der göttliche Geist durch richtiges Handeln gerettet hat, wird in ihn hineingearbeitet und wird bessere Umgebung und bessere Gelegenheiten geben.

Diese Vergeistigung der Träger wird durch die Pflege der Beobachtungsgabe, der Unterscheidungsgabe und des Gedächtnisses, durch Hingabe an hohe Ideale, Gebete, Konzentrationen, Beharrlichkeit und rechten Gebrauch der Lebenskräfte gemacht.

Der zweite Himmel ist das wahre Heim des Menschen, des Ego, des Denkers. Hier wohnt er Jahrhunderte lang, nimmt die Früchte des letzten Erdenlebens auf und bereitet die irdischen Bedingungen vor, die für den nächsten Schritt auf der Entwicklungsbahn am besten geeignet sind. Der Schall oder Ton, der diese Region durchflutet und sich als Farbe überall äußert, ist sozusagen sein Werkzeug. Es ist diese harmonische Klangschwingung, die als Lebenselexier in den dreifachen Geist die Quintessenz des dreifachen Körpers hineinbaut.

Das Leben im zweiten Himmel ist in verschiedener Beziehung außerordentlich tätig. Das Ego verarbeitet die Früchte des letzten Erdenlebens und bereitet die Umgebung für ein künftiges physisches Leben vor. Es genügt nicht nur, anzunehmen, daß die neuen Bedingungen durch Benehmen und Taten im eben verflossenen Leben bestimmt werden. Die Früchte der Vergangenheit müssen in die Welt hineingearbeitet werden, die der nächste Schauplatz der Tätigkeit sein wird, während das Ego neue physische Erfahrungen und weitere Früchte sammelt. Daher arbeiten alle

Bürger der himmlischen Welt an den Urbildern der Erde, die alle in der Region der konkreten Gedanken sind. Sie verwandeln die physischen Züge der Erde und bringen ihre allmählichen Veränderungen hervor, so daß bei der Wiederkehr der Erde eine umgeschaffene Umgebung vorbereitet wurde, wo nun Erfahrungen gesammelt werden. Das Klima, die Flora und die Fauna werden vom Menschen unter Führung Höherer Wesen, von denen später die Rede sein soll, geändert. So ist die Welt gerade so, wie wir selbst, persönlich und insgesamt, sie gestaltet haben, und sie wird so sein, wie wir sie gestalten. Die wissenschaftliche Esoterik sieht in jedem Ereignis eine Ursache geistiger Natur, die sich äußert, und vergißt die Einflüsse und die beunruhigend zunehmende Häufigkeit der Erdbebenstörungen, die auf die materialistischen Gedanken der modernen Wissenschaften zurückzuführen sind, nicht.

Es ist ja richtig, daß rein physische Ursachen solche Störungen verursachen können. Ist das aber schon das letzte Wort darüber? Können wir dadurch die volle Erklärung erhalten, daß wir verzeichnen, was auf der Erdoberfläche vor sich geht? Gewiß nicht. Wir sehen, daß zwei Menschen auf der Straße sprechen, daß plötzlich einer den andern schlägt und zu Boden wirft. Ein Beobachter kann sagen, daß ein zorniger Gedanke die Ursache war. Ein anderer kann sich über diese Auslegung lustig machen und erklären, daß er den aufgehobenen Arm, die zusammengezogenen Muskeln, den ausholenden und mit dem niedergeschlagenen Opfer in Verbindung kommenden Arm sah. Auch das ist wahr. Man kann aber ruhig behaupten, daß ohne zornige Gedanken der Schlag nicht erfolgt wäre. Ebenso sagt der Esoteriker, daß ohne den Materialismus Erdbeben sich nicht ereignet hätten.

Auch auf die Umgestaltung der Erdoberfläche bezieht sich die menschliche Tätigkeit in der himmlischen Welt nicht ausschließlich, obwohl sie die Stätte seiner künftigen Kämpfe um ihre Unterwerfung sein

wird. Er ist ebenso eifrig bemüht, einen Körper bauen zu lernen, der ein besseres Ausdrucksmittel wird. Die Bestimmung des Menschen ist, eine schöpferische Intelligenz zu werden, und er verbringt die Zeit mit der Erlernung. Während seines Lebens im Himmel lernt er alle Arten von Körpern einschließlich des menschlichen erbauen.

Wir sprachen von den Kräften, die längs der positiven und negativen Pole der verschiedenen Ätherarten wirken. *Der Mensch selbst ist ein Teil dieser Kräfte.* Die wir »tot« nennen, helfen uns leben. Sie wiederum erhalten Hilfe von den sogenannten »Naturgeistern«, die sie befehligen. Der Mensch wird bei seinen Arbeiten von den höheren schöpferischen Hierachien angeleitet, die ihm halfen, seine Träger erbauen, ehe er Selbstbewußtsein hatte, so wie er jetzt seine Körper im Schlafe baut. Während des himmlischen Lebens lehren sie ihn bewußt. Der Maler wird gelehrt, ein genaues Auge zu bauen, das fähig ist, eine vollkommene Perspektive und Farbe und Schatten so aufzunehmen, wie niemand es begreift, der sich nicht für Farbe und Licht interessiert.

Der Mathematiker hat mit dem Raum zu tun, und die Fähigkeit der Raumfassung hängt mit der feinen Ausgestaltung der drei halbkreisförmigen Kanäle im Ohrinnern zusammen, von denen jeder nach einer anderen Richtung des Raumes weist. Logisches Denken und mathematische Geschicklichkeit stehen im Verhältnis zur Genauigkeit der Ausgestaltung dieser halbkreisförmigen Kanäle. Auch die musikalische Fähigkeit beruht auf demselben Mittler, aber außer der Notwendigkeit der feinen Ausgestaltung der halbkreisförmigen Kanäle bedarf der Musiker einer außerordentlichen Feinheit der »kortischen Fibern«, deren das menschliche Ohr ungefähr dreitausend hat, von denen jede ungefähr 25 Tonabstufungen vermitteln kann. In den Ohren der meisten Menschen reagieren sie auf nicht mehr als zwischen drei und zehn der möglichen Abstufungen. Unter den Durchschnitts-

Musikern steigt die Zahl bis auf 15 Klänge für eine Fiber. Aber der Meister, der fähig ist, Musik aus der himmlischen Welt herunterzubringen und zu vermitteln, braucht eine größere Zahl, damit er die verschiedenen Noten unterscheiden und den kleinsten Mißklang der äußerst komplizierten Akkorde wahrnehmen kann. Auf Menschen, die Organe von so besonderer Zartheit zum Ausdrucke für ihre Fähigkeiten brauchen, verwendet man besondere Sorgfalt, wie es die höhere Stufe ihrer Entwicklung verdient und erfordert. Kein anderer kommt an Rang dem Musiker gleich, was in Anbetracht dessen vernünftig ist, daß der Maler seine Inspiration hauptsächlich aus der Welt der Farbe, — der näheren Begierden-Welt — schöpft, der Musiker uns aber die Atmosphäre unserer himmlischen Heimatswelt (in der wir als Geister Bürger sind) herniederzubringen bemüht ist und ihre Klänge in die des Erdenlebens umzusetzen versucht. Er hat die höchste Mission, denn als Ausdruck des Seelenlebens steht die Musik an höchster Stelle. Daß die Musik anders und höher als die anderen Künste ist, geht daraus hervor, daß eine Statue oder ein Gemälde, einmal geschaffen, dauernden Bestand hat. Sie sind aus der Begierden-Welt herabgezogen, und daher krystallisationsfähiger, während die Musik als Botschaft aus der himmlischen Welt, flüchtiger ist und neugeschaffen werden muß, so oft wir sie hören. Man kann sie nicht einsperren, wie man aus den erfolglosen Versuchen besonders mit mechanischen Erfindungen wie Phonographen und Pianolas sehen kann. Die so erzeugte Musik verliert viel von der seelendurchdringenden Süße, die sie hat, wenn sie gerade aus ihrer eigenen Welt kommt, wenn sie der Seele die Erinnerung an ihre Heimat zurückbringt und zu ihr in einer Sprache spricht, der keine in Marmor oder auf Leinwand ausgedrückte Schönheit gleichen kann.

Das Instrument, vermöge dessen der Mensch die Musik erfaßt, ist das vollkommenste Sinnesorgan des menschlichen Körpers. Das Auge ist keineswegs

wahrhaftig, aber das Ohr ist es in dem Sinne, daß es jeden Ton ohne Entstellung hört, während das Auge oft entstellt, was es sieht.

Außer dem musikalischen Ohre muß der Musiker auch lernen, eine lange, feine Hand zu erbauen, die schlanke Finger und empfindliche Nerven hat, sonst könnte er die Melodien, die er hört, nicht wiedergeben.

Es ist ein Naturgesetz, daß niemand einen vollkommeneren Körper bewohnen, als er erbauen kann. Zuerst lernt er einen Körper von einer gewissen Vollendung erbauen, und dann lernt er darin leben. Auf diese Weise lernt er dessen Fehler kennen und erhält die Lehre, wie sie zu verbessern sind.

Alle Menschen arbeiten während des vorgeburtlichen Lebens unbewußt an der Erbauung ihrer Körper, bis der Punkt erreicht ist, an dem die Quintessenz der früheren Körper (die sie erspart haben) hineingebaut wird. Dann arbeiten sie bewußt. Daraus ersieht man, daß der Mensch, je mehr er fortschreitet und an seinen Trägern arbeitet, umso mehr Macht gewinnt, für ein neues Leben zu bauen. Der vorgeschrittene Schüler einer geisteswissenschaftlichen Schule beginnt manchmal für sich selbst zu bauen, sobald das Werk der ersten drei Wochen (das ausschließlich der Mutter zugehört), vollendet ist. Wenn die Zeit des unbewußten Erbauens vorüber ist, hat der Mensch Gelegenheit, seine angeborene schöpferische Kraft zu üben, und der wahre ursprünglich schöpferische Vorgang — »Epigenesis« — beginnt.

So sehen wir, daß der Mensch seine Träger in der himmlischen Welt erbauen und sie in der physischen Welt gebrauchen lernt. Die Natur bereitet alle Phasen der Entwicklung in einer so bewundernswerten Weise und mit so vollendeter Weisheit vor, daß wir, je mehr wir lernen, tiefer und tiefer in ihre Geheimnisse einzudringen, mehr und mehr von unserer eigenen Bedeutungslosigkeit und von einer immer wachsenden Ehrfurcht für Gott erfüllt werden, dessen sichtbares Symbol die Natur ist. Je mehr wir von ihren Wundern

erkennen, umso mehr gewinnen wir die Überzeugung, daß das Weltsystem nicht ein ungeheures »Perpetuum mobile« ist, wie gedankenlose Leute uns glauben machen wollen. Diese Annahme ist genau so logisch, als wenn wir uns einbildeten, daß eine in die Luft geworfene Schachtel voll loser Buchstaben sich bei ihrem Herabfallen zu einem schönen Gedichte geordnet haben werde. Je größer die Kompliziertheit des Entwurfes, desto größer die Notwendigkeit einer Schlußfolgerung zugunsten der Theorie eines intelligenten göttlichen Urhebers.

Der dritte Himmel.

Wenn nun der Mensch alle Früchte seines vergangenen Lebens aufgenommen und die Gestalt der Erde so verändert hat, daß sie ihm die nötige Umgebung für seinen nächsten Schritt zur Vervollkommnung bieten kann; wenn er an der Arbeit, die Körper anderer zu bauen, gelernt hat, einen Körper zu bauen, der geeignet ist, ihn in der physischen Welt auszudrücken, und wenn er endlich den Intellekt in der Essenz aufgelöst hat, die den dreifachen Geist erbaut, steigt der persönliche Geist in die höhere Region der Gedanken-Welt, — in den dritten Himmel. Hier wird er durch die unaussprechliche Harmonie dieser Höheren Welt zu seinem neuen Untertauchen in die Materie gestärkt.

Nach einer Weile steigt das Verlangen nach neuen Erfahrungen und nach der Vollziehung einer neuen Geburt auf. Das beschwört eine Reihe von Bildern vor den Geist herauf, ein Panorama des neuen ihn erwartenden Lebens. Aber man beachte wohl: das Panorama enthält nur die Hauptereignisse. Was die Einzelheiten anbelangt, hat der Geist freien Willen. Es ist so, als wenn ein Mensch, der in eine fremde Stadt reisen soll, eine in der Zeit beschränkte Karte mit freier Wahl der Route hätte. Nachdem er gewählt und die Reise begonnen hat, ist es nicht sicher, ob er während der Reise seine Route verändern kann. Er kann sich innerhalb der zulässigen Zeit an so vielen

Orten aufhalten, als er will, er kann aber nicht zurück. So wird er mit fortschreitender Entfernung vom Ausgangsorte in seiner Wahl mehr und mehr beschränkt. Hat er ein Beförderungsmittel gewählt, das mit Kohlenstaub angeheizt wird, so kann er erwarten, beschmuzt und verrußt zu werden. Hätte er eine Gelegenheit gewählt, die mit Anthrazit heizt oder durch Elektrizität betrieben wird, so bliebe er reiner. Ebenso ist es im neuen Leben. Es kann ihm ein hartes Leben bestimmt sein, er hat aber freie Wahl, es reinlich oder im Schmutze watend zu durchleben. Auch andere Bedingungen sind in seiner Bestimmung, soweit sie innerhalb der Grenzen seiner vergangenen Entschlüsse und Taten stehen.

Die Bilder im Panorama des vergangenen Lebens beginnen bei der Wiege und enden mit dem Grab. Sie rollen in der entgegengesetzten Reihenfolge ab, wie im Panorama nach dem Tode, das vor dem Auge des Geistes unmittelbar nach seiner Befreiung vom physischen Körper vorüberzieht. Der Grund für diesen fundamentalen Unterschied der beiden Panoramen ist, daß das vorgeburtliche Panorama den Zweck hat, dem sich wiederverkörpernden Ego zu zeigen, wie verschiedene Ursachen oder Taten immer gewisse Wirkungen hervorrufen. Beim Panorama nach dem Tode liegt der Fall umgekehrt, es hat den Zweck zu zeigen, daß jedes Ereignis im vorübergegangenen Leben die Wirkung einer weiter zurückliegenden Ursache war. Die Natur, oder Gott, tut nichts ohne logische Gründe, und je weiter wir suchen, um so offenbarer wird es sein, daß die Natur eine weise Mutter ist, die immer die besten Mittel anwendet, um zu ihrem Zwecke zu gelangen.

Man könnte vielleicht fragen, warum müssen wir wiedergeboren werden? Warum müssen wir in dieses begrenzte und elende Erdendasein zurückkehren? Warum können wir nicht in jenen Höheren Reichen Erfahrungen sammeln, ohne zur Erde zu kommen? Wir sind dieses traurigen, öden Lebens müde!

Solche Fragen beruhen auf verschiedenen Miß-

verständnissen. Vor allem werden wir uns klar und prägen es tief in die Tafeln unseres Gedächtnisses ein, *daß der Zweck des Lebens nicht Glück, sondern Erfahrung ist.* Kummer und Schmerz sind unsere wohlwollendsten Lehrer, während die Freuden des Lebens nur flüchtig sind. Das scheint eine strenge Lehre, und das Herz schreit schon bei dem Gedanken auf, daß sie wahrscheinlich wahr ist. Und dennoch ist sie wahr, und wir werden bei näherer Prüfung finden, daß die Lehre nicht einmal so streng ist.

Betrachten wir die Segnungen des Schmerzes. Wenn wir unsere Hand auf einen heißen Ofen legen würden, ohne Schmerz zu empfinden, so ließen wir sie wahrscheinlich so lange liegen, bis sie und vielleicht sogar der Arm abgebrannt sind, ohne daß wir etwas davon wüßten, bis es zu spät ist, um sie zu retten. Der Schmerz, der aus der Berührung der Hand mit dem heißen Ofen hervorgeht, läßt uns die Hand zurückreißen, ehe ernstlicher Schaden erfolgt. Statt die Hand zu verlieren, kommen wir mit einer Blase davon, die schnell heilt. Das ist ein Beispiel aus der physischen Welt. Dasselbe Prinzip wendet sich in der moralischen und in der geistigen Welt an. Wenn wir die Moral vergewaltigen, so werden uns die Beklemmungen unseres Gewissens davor bewahren, die Tat zu wiederholen, und wenn wir der ersten Lehre nicht achten, wird uns die Natur härtere und härtere Erfahrungen schicken, bis unserem Gewissen endlich die Lehre aufgezwungen ist, daß »jeder Weg des Übertreters schwer« ist. Und das bleibt so, bis wir endlich gezwungen sind, uns nach anderer Richtung zu wenden und einen Schritt einem besseren Leben entgegen zu machen.

Erfahrung ist »Kenntnis der Ursachen, die sich aus Taten entwickeln«. Das ist der Zweck des Lebens, zusammen mit der Entwicklung des »Willens«, der die Kraft ist, durch die wir die Resultate der Erfahrung anwenden. Wir müssen Erfahrungen gewinnen. Aber wir haben die Wahl, ob wir sie auf dem harten Wege der persönlichen Erfahrung oder durch die Beobach-

tung der Handlungen anderer, durch vernünftige Betrachtung und Überlegung darüber im Lichte der Erfahrungen, die wir bereits gemacht haben, gewinnen wollen.

Nach dieser Methode sollte der esoterisch orientierte Schüler lernen, statt nach den Streichen der Not und des Schmerzes zu verlangen. Je williger wir sind, auf diese Weise zu lernen, um so weniger werden wir die stechenden Dornen dieses »Schmerzensweges« fühlen, um so früher werden wir auf »den Pfad des Friedens« gelangen.

Die Wahl ist unser. Aber so lange wir noch nicht alles gelernt haben, was wir in dieser Welt lernen können, müssen wir hierher zurückkommen. Wir können nicht in den Höheren Welten bleiben und dort lernen, ehe wir die Lehren des Erdenlebens bemeistern. Das wäre gerade so vernünftig, wie wenn wir ein Kind heute in den Kindergarten und morgen in die Hochschule schicken wollten. Das Kind muß Tag für Tag in den Kindergarten zurückkehren und Jahre in der Volksschule und in der Mittelschule zubringen, ehe seine Fähigkeiten zum Hochschulstudium genügend entwickelt sind.

Auch der Mensch geht in die Schule — in die Schule der Erfahrung. Er muß oftmals wiederkommen, ehe er hoffen kann, alle Erkenntnisse der Sinnenwelt zu beherrschen. Kein Leben, und sei es noch so reich, kann alle Erkenntnisse umfassen, und so gebietet die Natur, daß er nach Pausen der Ruhe zur Erde wiederkehren und seine Arbeit an dem Punkte aufnehmen muß, an dem er sie fallen ließ, so wie das Kind seine Arbeit in der Schule am nächsten Tag wieder aufnimmt, nachdem es die dazwischenliegende Nacht durchschlafen hat. Gegen diese Theorie ist auch das kein Argument, daß der Mensch keine Erinnerung an seine vergangenen Leben hat. Wir können nicht einmal alle Ereignisse unseres gegenwärtigen Lebens zurückrufen. Wir erinnern uns nicht der Bemühungen, die uns das Schreibenlernen kostete, aber wir haben die Kenntnis dieser Kunst erworben, ein

Beweis, daß wir gelernt haben. Alle Fähigkeiten, die wir besitzen, sind ein Beweis dafür, daß wir sie irgendwann und irgendwo einmal erworben haben. Einige Leute erinnern sich ihrer vergangenen Leben, wie am Schlusse des nächsten Kapitels gezeigt werden wird, und das ist nur ein Beispiel von vielen.

Wenn nun keine Wiederkehr zur Erde wäre, was wäre wohl der Zweck des Lebens? Warum sich um irgend etwas bemühen? Warum wäre ein glückliches Leben im Himmel die Belohnung für ein gutes Leben hier? Was für Vorteile könnte man in einem Himmel, wo jedermann schon glücklich ist, von einem guten Leben haben? Sicher ist an einem Orte, wo jedermann glücklich und zufrieden ist, kein Platz für Sympathie, Selbstaufopferung oder weisen Rat. Keiner würde sie dort brauchen. Aber auf der Erde sind viele darnach Dürstende, und solche humane und altruistische Eigenschaften sind für die kämpfende Welt von größtem Nutzen. Darum bringt das große Gesetz, das im Dienste des Guten arbeitet, den Menschen wieder zurück, um zum Segen für sich und andere zu arbeiten, ausgestattet mit seinen erworbenen Schätzen; Schätzen, die im Himmel brach lägen, weil keiner sie braucht.

Vorbereitung zur Wiedergeburt.

Nachdem wir nun die Notwendigkeit verschiedener Verkörperungen gesehen haben, wollen wir zur Methode übergehen, durch die diese Absicht durchgeführt wird.

Vor dem Untertauchen in die Materie ist der dreifache Geist nackt, er hat nur die Kräfte, der vier Keimatome (die die Kerne des dreifachen Körpers und die Hülle des Intellektes sind). Sein Niedersteigen gleicht dem Anziehen der verschiedenen Handschuhpaare von unterschiedlicher Dichte, wie im früher erwähnten Beispiele. Die Intellektkräfte aus dem letzten Erdenleben werden aus ihrem Schlummer im Keimatom wiedererweckt. Dieses beginnt, Materie aus der höchsten Unterabteilung der konkreten Gedanken-Region um sich zusammenzuziehen, so ähnlich, wie ein Magnet Eisenfeilspäne anzieht.

Wenn wir einen Magnet über einen feinzerriebenen Haufen von Messing, Silber, Eisen, Gold, Blei und anderen Metallen halten, so werden wir finden, daß er nur Eisenfeilspäne herauswählt, und daß er selbst von diesen nicht mehr anzieht, als seine Stärke zuläßt. Seine Anziehungskraft ist von einer bestimmten Art und ist auf ein gewisses Maß innerhalb dieser Art beschränkt. Ebenso das Keimatom. Es kann aus jeder Region nur das anziehen, wofür es Affinität hat und auch hier nicht über ein bestimmtes Maß. So wird der Träger, der sich um diesen Kern herum bildet, ein genaues Doppelbild des entsprechenden Trägers der vergangenen Inkarnation, vermindert um das Böse, das durch Reinigung entfernt wurde und vermehrt um die Quintessenz des Guten, das im Keimatom niedergelegt wurde.

Die Materie, die von dem dreifachen Geiste ausgewählt wurde, formt sich zu einem großen glockenförmigen Körper, der an einem Ende offen ist und an der Spitze das Keimatom trägt. Wenn wir das Bild geistig auffassen, können wir an eine Taucherglocke denken, die in ein aus Flüssigkeiten von verschiedener Dichtigkeit bestehendes Meer hinabtaucht. Diese entsprechen den verschiedenen Unterabteilungen einer jeden Welt. Die Materie, die in das Gewebe des glockenförmigen Körpers aufgenommen wird, macht ihn schwerer, so daß er in die nächst niedere Unterabteilung sinkt und aus ihr die ihm angemessene Quantität von ihrer Materie entnimmt. So wird er noch schwerer und sinkt noch tiefer, bis er die vier Unterabteilungen der Region der konkreten Gedanken durchschritten hat, und die Hülle für den neuen Intellekt des Menschen vollendet ist. Nun werden zunächst die Kräfte im Keimatom des Empfindungs-Leibes erweckt. Es stellt sich innen an die Spitze der Glocke, und die Materie der siebenten Region des Begierden-Reiches zieht sich ringsherum zusammen, bis es in die sechste Region sinkt und mehr Materie anzieht, und so fort, bis die erste Region der Begierden-Welt erreicht ist. Nun hat die Glocke zwei Lager,

die Hülle des Intellektes außen und den neuen Empfindungs-Leib innen.

Das Keimatom des Lebens-Leibes wird nun zur Tätigkeit erweckt, hier ist aber der Vorgang nicht so einfach, wie beim Intellekte und beim Empfindungs-Leibe, denn es wird erinnerlich sein, daß diese beiden Vehikel verhältnismäßig unorganisiert sind, während der Lebens-Leib und der physische Leib organisierter und sehr kompliziert sind. Die Materie von gegebener Quantität und Qualität wird in derselben Weise und unter Wirksamkeit desselben Gesetzes angezogen, wie in den beiden Höheren Reichen, aber der Aufbau des neuen Körpers und seine Unterbringung in der richtigen Umgebung wird von vier großen Wesen von unermeßlicher Weisheit besorgt, den berichterstattenden Engeln, den »Herren des Schicksales«. Sie beeinflussen den rückstrahlenden Äther des Lebens-Leibes in solcher Weise, daß er die Bilder des kommenden Lebens widerstrahlt. Er (der Lebens-Leib) wird von dem Bewohner der himmlischen Welt und von den Elemental-Geistern so gebaut, daß ein besonderer Gehirntypus entsteht. Aber man merke: *Das sich wiederverkörpernde Ego selbst verkörpert die Quintessenz seiner früheren Lebens-Körper hinein und vollbringt außerdem noch ein wenig eigene Arbeit.* Das geschieht, damit im künftigen Leben noch etwas Raum für originellen und persönlichen Ausdruck, der nicht durch vergangene Taten vorher bestimmt wurde, zur Verfügung bleibe.

Es ist sehr wichtig, sich dieser Tatsache zu erinnern. Sonst ist die Tendenz, zu glauben, daß alles jetzt Bestehende das Resultat von etwas früher Bestehendem sei, zu groß. Wenn es wirklich so wäre, so bliebe kein Raum für neue und ursprüngliche Anstrengungen und für neue Ursachen. Die Kette der Ursachen und Wirkungen ist keine eintönige Wiederholung. *Stets findet ein Zufluß von neuen und ursprünglichen Ursachen statt.* Das ist das eigentliche Rückgrat der Entwicklung, das einzige, das ihr Sinn verleiht und es zu etwas anderem macht als zum Aufrollen latenter

Wirklichkeiten. Das ist »Epigenesis« — der freie Wille, der Freiheit hat, etwas vollständig Neues einzuführen und nicht nur zwischen zwei Handlungsweisen zu wählen. Das ist der wichtige Faktor, der allein das System, dem wir angehören, befriedigend erklären kann. Involution und Evolution an und für sich sind unzureichend. Aber mit Epigenesis im Verein bilden sie den vollen Dreiklang der Erklärung.

Das Schicksal eines Individuums, das unter dem Gesetze der Ursache und Wirkung gezeugt wurde, ist sehr kompliziert und schließt immer die Verbindung mit verkörperten und nicht verkörperten Egos ein. Selbst die gleichzeitig verkörperten können möglicherweise nicht an demselben Orte leben, so daß sich die Bestimmung des Individuums unmöglich in einer Lebenszeit oder an einem Orte erfüllen kann. Darum wird das Ego in eine gewisse Umgebung und Familie gebracht, mit der es etwas in Beziehung steht. Was das abzuarbeitende Schicksal anbelangt, so kann es unter Umständen gleichgültig sein, in welcher von mehreren Umgebungen sich das Ego inkarniert, und ist das der Fall, so steht ihm so viel als möglich, die Wahl frei. Hat es aber einmal gewählt, so wachen die ausübenden Kräfte der »Herren des Schicksales« ungesehen, daß keine Tat des freien Willens die Ausarbeitung des gewählten Schicksalanteiles nichtig mache. Wenn wir irgend etwas tun, um diese Pflicht zu umgehen, so werden sie Kräfte in Bewegung setzen, die uns zur Erfüllung des Schicksals zwingen. Wir können aber nicht oft genug wiederholen, daß das den Menschen nicht hilflos macht. Es ist nur dasselbe Gesetz, das in Wirkung tritt, wenn wir eine Pistole abgefeuert haben. Wir können die Kugel nicht aufhalten oder sie auch nur auf irgend eine Weise von ihrer Bahn ablenken. Ihre Richtung wurde von der Stellung der Pistole im Augenblicke des Abfeuerns bestimmt. Wir hätten diese Stellung jederzeit ändern können, ehe wir den Hahn abdrückten, da wir zu diesem Zeitpunkte noch volle Gewalt hatten. Das gilt ebenso für neue Handlungen, die zukünftiges

Schicksal schaffen. Wir können bis zu einem gewissen Punkte gewissen schon in Bewegung gesetzten Ursachen entgegenwirken, aber wenn sie einmal in Wirksamkeit sind, und keine andere Tat dagegen unternommen wird, so kommt die Zeit, in der sie außerhalb unserer Gewalt gelangen. Man nennt das »reifes« Schicksal, und diese Art ist es, die darunter zu verstehen ist, wenn man sagt, die Herren des Schicksales unterdrücken jeden Versuch, sich davonzustehlen. Was unsere Vergangenheit anbelangt, so sind wir in einem großen Maße hilflos, wir haben aber über künftige Handlungen völlige Gewalt, ausgenommen, wir werden eben durch unsere vergangenen Handlungen gehindert. Doch nach und nach erfahren wir, daß wir die Ursache unserer eigenen Freuden und Schmerzen sind, und diese Erfahrung erweckt uns zum Bewußtsein der Notwendigkeit, unser Leben mehr in Harmonie mit GOTTES Gesetzen anzuordnen und uns so über die Gesetze dieser Welt zu erheben. Das ist der Schlüssel zum Entkommen wie Goethe sagt:

Von der Gewalt, die alle Welten bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Nachdem der Lebens-Leib durch die Herren des Schicksales gestaltet wurde, gibt er dem physischen Körper Organ für Organ, Form. Die Matrize oder Form wird hierauf in den Schoß der künftigen Mutter versetzt. Das Keimatom für den physischen Körper ist im dreieckigen Kopf einer der Spermatozoen im Samen des Vaters. Das allein macht die Befruchtung möglich, und hierin liegt die Erklärung für die Tatsache, daß geschlechtliche Verbindungen so oft unfruchtbar sind. Die chemischen Bestandteile des Samenfluides und der Eichen sind zu allen Zeiten dieselben und, wenn das die einzigen Erfordernisse wären, könnte die Erklärung für das in der materiellen, sichtbaren Welt allein aufgesuchte Problem der Unfruchtbarkeit nicht gefunden werden. Es wird klar, wenn wir bedenken, daß die Wassermoleküle nur entlang des Kraftschemas im Wasser frieren und sich als Eiskrystalle offenbaren, statt in eine homogene Masse zusammenzu-

schmelzen, wie es geschehen würde, wenn vor dem Gefrieren noch kein Kraftschema vorhanden wäre. Ebenso kann kein fester Körper gebaut werden, ehe ein Lebens-Leib vorhanden ist, in den die Materie eingebaut werden kann. Auch muß ein Keimatom für den festen Körper vorhanden sein, um als Maß für Qualität und Quantität der in den festen Körper einzubauenden Materie zu dienen. Obschon im gegenwärtigen Entwicklungsstadium keine volle Harmonie in den Bestandteilen des Körpers herrscht, darf doch der Mißklang nicht so groß sein, um den Organismus zu zerstören. Die Theorie der Vererbung ist nur wahr, was die Materie des festen Körpers anbelangt und nicht die seelischen Eigenschaften, die vollständig individuell sind, aber auch an seinem physischen Körper leistet das sich verkörpernde Ego einen Teil der Arbeit, indem es die Quintessenz seines vergangenen physischen Körpers einverleibt. Kein Körper ist eine vollständige Mischung aus den Eigenschaften seiner Eltern, obwohl das Ego zur Entnahme seines Materiales auf die Körper des Vaters und der Mutter beschränkt ist. Darum verkörpert sich der Musiker, wo er Material zum Aufbau der schlanken Hände und des zarten Ohres mit seinen empfindlichen kortischen Fibern und seiner genauen Anbringung der drei halbkreisförmigen Kanäle findet. Aber die Anordnung dieses Materiales liegt inneralb der angegebenen Grenzen in der Gewalt des Egos. Es ist gerade so, als wenn man einem Zimmermann eine Anzahl Balken zur Erbauung seines Wohnhauses geben würde, es aber seinem Urteil überließe, was für ein Haus er errichten will.

Außer bei sehr hoch entwickelten Wesen ist diese Arbeit auf unserer jetzigen Entwicklungsstufe kaum beachtenswert. Der größte Spielraum ist für den Aufbau des Empfindungs-Leibes gegeben, ein sehr kleiner für den des Lebens-Leibes und fast keiner für den des physischen Körpers. Dennoch genügt schon dieses Wenige, jedes Individuum zum Ausdrucke eines eigenen Geistes und verschieden von seinen Eltern zu machen.

Nachdem die Durchdringung des Eies stattgefunden hat, arbeitet der Empfindungs-Leib der Mutter durch achtzehn bis einundzwanzig Tage daran, während das Ego in seinem Empfindungs-Leibe und seiner Gedanken-Hülle außen, aber immer in inniger Berührung mit der Mutter bleibt. Nach Ablauf dieser Zeit tritt das Ego in den Körper der Mutter ein. Die glockenförmigen Träger ziehen sich über den Kopf des Lebens-Leibes, und die Glocke schließt sich unten. Von diesem Zeitpunkte an brütet das Ego über seinem werdenden Träger bis zur Geburt des Kindes, und das neue Erdenleben des sich reïnkarnierenden Ego beginnt.

Geburt des festen Körpers.

Die Träger des Neugeborenen treten nicht sogleich in Tätigkeit. Der physische Körper ist lange Zeit nach der Geburt noch hilflos. Durch einen Analogieschluß wird uns offenbar, daß das Gleiche mit den höheren Trägern der Fall sein muß. Die wissenschaftliche Esoterik sieht es, aber selbst ohne Hellsichtigkeit muß es aus Vernunftgründen so sein. Ebenso wie der physische Körper unter der schützenden Hülle des Mutterleibes für das getrennte individuelle Leben langsam vorbereitet wird, so werden die anderen Körper nach und nach geboren und zur Tätigkeit emporgenährt, und obschon die in der folgenden Beschreibung angegebene Zeit nur annähernd ist, ist sie immerhin genau genug für allgemeine Zwecke und zeigt die Verbindung zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos, zwichen dem Individuum und dem Weltganzen.

In dem Zeitabschnitt, der der Geburt unmittelbar folgt, durchdringen die verschiedenen Träger einander, so wie in unserem früheren Beispiel der Sand den Schwamm, und das Wasser den Sand und den Schwamm durchdringt. Aber obschon sie alle ebenso vorhanden sind wie beim Erwachsenen, so sind sie eben *nur vorhanden.* Keine einzige ihrer positiven Fähigkeiten ist in Tätigkeit. Der Lebens-Leib kann die Kräfte längs des positiven Poles der Ätherarten nicht benutzen. Die Stoffaufnahme, die längs des positiven Poles des chemi-

schen Äthers vor sich geht, ist im Kindesalter sehr heikel und so viel davon vorhanden ist, verdankt es dem makrokosmischen Lebens-Leibe, den Ätherarten, die für den Lebens-Leib des Kindes als Mutter-Leib wirken, bis es sein siebentes Lebensjahr erreicht und während dieser Zeit nach und nach ausreift. Die Fortpflanzungsfähigkeit, die längs des positiven Poles des Lebens-Äthers wirkt, ist ebenfalls latent. Die Erwärmung des Körpers, — längs des positiven Poles des Licht-Äthers, — und der Blutkreislauf sind dem makrokosmischen Lebens-Leib zu verdanken. Die Äthergattungen wirken auf das Kind und entwickeln es langsam zur Selbstherrschaft über diese Tätigkeiten. Hingegen sind die Kräfte längs der negativen Ätherpole um so tätiger. Die Ausscheidung der festen Stoffe, die längs des negativen Poles des chemischen Äthers vor sich geht (und der festen Unterabteilung der chemischen Region entspricht), ist zu unbeschränkt, ebenso die Absonderungen der Flüssigkeit der zweiten oder flüssigen Abteilung der chemischen Region entsprechend. Auch die negativen Sinneswahrnehmungen, eine Folge der negativen Kräfte des Licht-Äthers, sind sehr hervorragend. Das Kind ist sehr aufnahmefähig für Sinneseindrücke, es ist »ganz Auge und Ohr«.

Während der ersten Jahre sind auch die Kräfte längs des negativen Poles des rückstrahlenden Äthers sehr tätig. In diesen Jahren können Kinder die Höheren Welten »sehen«, und sie plappern über das Gesehene bis das Gelächter der Älteren oder Strafen für's »Märchenerzählen« sie lehrt, zu schweigen.

Es ist im höchsten Grade beklagenswert, daß die Kleinen gezwungen sind, zu lügen oder wenigstens die Wahrheit zu leugnen, weil die »weisen« Älteren ungläubig sind. Selbst die Arbeiten der Gesellschaft für psychische Forschung haben ergeben, daß Kinder oft unsichtbare Spielgefährten haben, die sie besuchen, bis sie einige Jahre alt sind. Während dieser Jahre trägt die Hellsichtigkeit der Kinder denselben negativen Charakter, wie die der Medien.

Auch die dem Empfindungs-Leibe zugeeigneten Kräfte entwickeln sich auf gleiche Weise. Das passive Gefühl der physischen Schmerzen ist vorhanden, während das Gefühl der Erregung fast ganz fehlt. Gewiß zeigt das Kind beim geringsten Anlasse Erregung, aber die Dauer dieser Erregung ist nur einen Augenblick. Alles liegt an der Oberfläche.

Das Kind hat auch Träger des Intellektes, es ist aber der persönlichen Denktätigkeit fast unfähig. Es ist für Kräfte der negativen Seite außerordentlich empfänglich und daher nachahmungslustig und gelehrig.

So sehen wir, daß im neugeborenen Wesen alle negativen Eigenschaften tätig sind, ehe es aber fähig wird, seine Träger zu gebrauchen, müssen die positiven Eigenschaften zur Reife kommen.

Darum wird jeder Träger durch die Tätigkeit des entsprechenden makrokosmischen Trägers zu einem gewissen Grad der Reife gebracht, und diese Kräfte des Makrokosmus dienen ihm als Mutterleib, bis dieser Grad erreicht ist.

Vom 1. bis zum 7. Lebensjahre wächst und reift der Lebens-Leib langsam im Schoße des makrokosmischen Lebens-Leibes und wegen dessen größerer Weisheit ist der Kindeskörper runder und wohlgeformter als in späteren Lebensjahren.

Geburt des Lebens-Leibes.

Während der makrokosmische Lebens-Leib das Wachstum des Kinderkörpers leitet, bewahrt er ihn vor Gefahren, die ihm später drohen, wenn der unkluge individuelle Lebens-Leib uneingeschränkt die Herrschaft hat. Das ist um das siebente Jahr herum, und dann beginnt bis zum vierzehnten Jahre die Gefahr des übermäßigen, gefährlichen Wachstumes. Während dieser Zeit hat der makrokosmische Empfindungs-Leib die Aufgabe, dem individuellen Empfindungs-Leib als Mutterleib zu dienen.

Wenn der Lebens-Leib beim menschlichen Körper, so wie bei den Pflanzen, uneingeschränkt freie Hand hätte, so wüchsen wir zu einer ungeheuren Größe.

Es gab in der fernen Vergangenheit eine Zeit, in der der Mensch wie eine Pflanze konstruiert war, nur einen physischen und einen Lebens-Leib hatte. Die Traditionen der Mythologie und der Volksmären, die über die ganze Welt verbreitet, von Riesen zu berichten wissen, sind vollkommen wahr, denn dazumal wurden die Menschen so groß wie die Bäume, und zwar aus demselben Grunde.

Geburt des Empfindungs-Leibes.

Der Lebens-Leib der Pflanze baut Blatt für Blatt und entwickelt den Stamm höher und höher. Diese Körper würden auf diese Weise unbegrenzt fortwachsen, wenn nicht der makrokosmische Empfindungs-Leib bei einem gewissen Punkte einschreiten und weiteres Wachstum verhindern würde. Die Kraft, die zum weiteren Wachstume nicht mehr nötig ist, wird nun zu anderen Zwecken verwendet, sie muß die Blüte erbauen und den Samen entwickeln. Ebenso läßt der Lebens-Leib, wenn der physische Körper des Menschen mit sieben Jahren unter seine Herrschaft kommt, ihn sehr schnell wachsen, aber um das vierzehnte Lebensjahr herum wird der Empfindungs-Leib aus dem Mutterleibe des makrokosmischen Empfindungs-Leibes geboren und hat dann Gewalt, am physischen Körper zu arbeiten. Um diese Zeit hört das außerordentliche Wachstum auf und die Kräfte, die dadurch frei werden, können für die Fortpflanzung verwendet werden, damit die menschliche Pflanze blühen und Früchte bringen kann. Darum bezeichnet die Geburt des Empfindungs-Leibes die Periode der Pubertät. Von dieser Zeit an wird die Anziehung zum anderen Geschlecht gefühlt, die in der dritten Siebenerperiode des menschlichen Körpers besonders stark ist (vom 14. bis zum 21. Jahre). weil der zurückhaltende Intellekt noch nicht geboren wurde.

Geburt des Intellektes.

Nach dem 14. Jahre wird nunmehr der Intellekt vom makrokosmischen Intellekte befruchtet und

genährt, damit er seine latenten Fähigkeiten entwickeln kann und die Möglichkeit eigener Gedanken erhält. Die Kräfte in den verschiedenen Trägern des Ego sind nunmehr zu einem solchen Reifegrad gelangt, daß es alle zu seiner Entwicklung verwenden kann; daher kommt mit dem 21. Jahre das Ego in den vollen Besitz aller seiner Träger. Das vollzieht sich durch die Blutwärme und durch die Entwicklung persönlichen Blutes und geht in Verbindung mit der vollen Entwicklung des Licht-Äthers vor sich.

Das Blut als Träger des Ego.

Während der Kindheit und bis zum 14. Jahre bilden die roten Markknochen nicht alle Blutkörperchen. Die meisten werden durch die Brustdrüse geliefert, die im Fötus am größten ist und nach und nach abnimmt, während die Fähigkeit, persönliches Blut zu bilden, im Kinde zunimmt. Die Brustdrüse enthält sozusagen einen Zuschuß von Blutkörperchen, die die Eltern dem Kinde mitgeben, und daher stellt sich das Kind selbst nicht als Individualität vor. Nicht ehe das Blut vom Kinde selbst gebildet wird, denkt er sich von selbst als »Ich«, und wenn mit dem 14. Lebensjahre die Brustdrüse verschwindet, erreicht das »Ich«gefühl seinen vollen Ausdruck, denn von da ab wird das Blut vom Ego allein gebildet und beherrscht. Im folgenden soll dieser Gedanke und seine Logik erklärt werden.

Es wird noch erinnerlich sein, daß die Nahrungsaufnahme und das Wachstum von den Kräften abhängen, die längs des positiven Poles des im Lebens-Leib vorhandenen chemischen Äthers wirken. Dieser wird mit dem siebenten Jahre zugleich mit dem Reste des Lebens-Leibes freigegeben. Aber nur der chemische Äther ist um diese Zeit völlig reif, die anderen bedürfen noch der Ausreifung. Erst mit dem 14. Lebensjahre erreicht der Lebens-Äther, der mit der Fortpflanzung zusammenhängt, seine volle Reife. In dieser Zeit vom siebenten bis zum 14. Lebensjahre hat die übermäßige Stoffaufnahme einen Kraftüber-

schuß aufgespeichert, der zu den Geschlechtsorganen geleitet wird und bereit ist, sobald der Empfindungs-Leib in Freiheit gesetzt wird.

Diese geschlechtliche Kraft wird während des Drittels der siebenjährigen Perioden im Blute aufgespeichert und während dieser Zeit entwickelt sich der Licht-Äther, der Träger der Bluthitze, so daß der Körper weder zu warm noch zu kalt ist. In der frühen Kindheit steigt das Blut leicht auf eine Übertemperatur. Während der Zeit des starken Wachstums ist oft das Umgekehrte der Fall. Aber bei der hitzköpfigen, ungezügelten Jugend treiben Leidenschaft und Temperament das Ego oft durch Überhitzung des Blutes aus. Das nennen wir sehr richtig »Aufwallungen« oder Überschäumen des Temperamentes und geben dem, was daraus entsteht, den Namen »seinen Kopf verlieren«, das heißt, denkunfähig werden. Das geschieht, wenn Leidenschaft, Wut oder Temperament das Blut überhitzen und das Ego dadurch aus den Körpern hinausziehen. Auch hier stimmt die Beschreibung, wenn wir von einer solchen Person sagen, »sie hat die Gewalt über sich verloren«. Das Ego ist außerhalb seiner Träger, und sie gehen durch, da ihnen der führende Einfluß der Gedanken fehlt, deren Aufgabe zum Teil ist, den Impulsen als Bremse zu dienen. Die große und furchtbare Gefahr solcher Ausbrüche ist, daß vor dem Wiedereintritt des Egos in seine Körper ein körperloses Wesen davon Besitz ergreifen und ihn aussperren kann. Das nennt man »Besessenheit«. Nur wer sich kühl erhält und sich nicht durch Überhitzung heraustreiben läßt, kann richtig denken. Ein Beweis für die Behauptung, daß das Ego in einem Körper mit zu heißem oder zu kaltem Blute nicht arbeiten kann, ist die bekannte Tatsache, daß übergroße Hitze uns schläfrig macht, und wenn sie einen bestimmten Grad überschreitet, das Ego heraustreibt und den Körper in Ohnmacht, das heißt bewußtlos, zurückläßt. Auch übermäßige Kälte hat das Bestreben, den Körper schläfrig oder bewußtlos zu machen. Nur wenn das Blut die normale Temperatur oder sehr

wenig darunter oder darüber hat, kann das Ego es als Bewußtseinsträger verwenden.

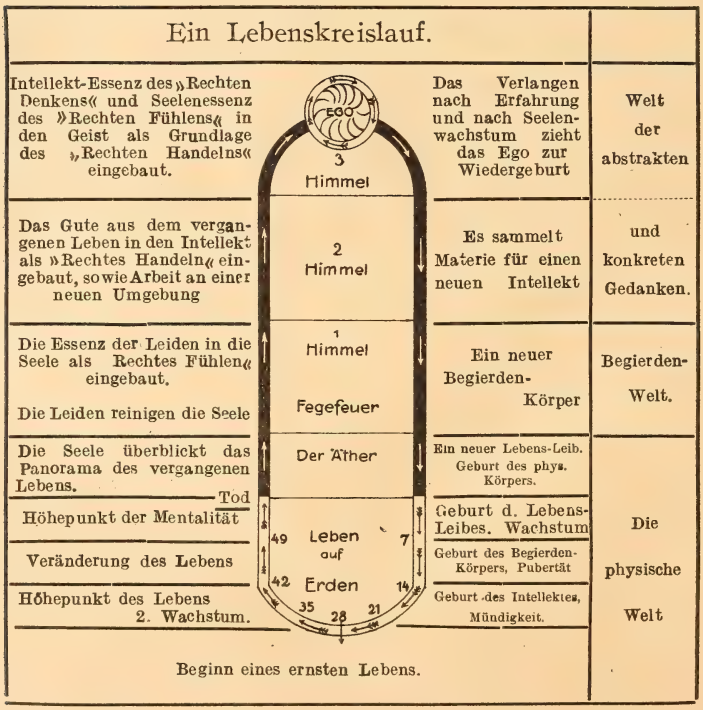
Um weiterhin noch die Verbindung des Ego mit dem Blute zu zeigen, weisen wir auf das brennende Erröten der Scham hin, ein sprechendes Beispiel für die Art, in der das Blut zum Kopfe getrieben wird, das Gehirn überhitzt und die Denkfähigkeit lähmt. Furcht ist der Zustand, der dem Ego das Bedürfnis erweckt, sich gegen die Gefahren der Außenwelt zu schützen. Es zieht dann das Blut nach dem Mittelpunkte und der Mensch wird bleich, weil das Blut die Oberfläche des Körpers verlassen und an Wärme verloren hat, wodurch wiederum die Gedankentätigkeit gelähmt wurde. Sein Blut »gefriert«, er schaudert und klappert mit den Zähnen, gerade wie wenn die Temperatur durch atmosphärische Erscheinungen herab gesetzt wurde. Im Fieber ruft das Übermaß von Hitze Delirium hervor.

Die vollblütige Person ist, vorausgesetzt, daß ihr Blut nicht zu heiß ist, körperlich und geistig tätig, während die blutarme Person verschlafen ist. Bei der einen hat das Ego mehr Gewalt, bei der anderen weniger. Wenn das Ego denken will, so treibt es richtig erwärmtes Blut zum Gehirn. Wenn eine schwere Mahlzeit die Tätigkeit des Ego auf die Verdauungs-Organe beschränkt, so kann der Mensch nicht denken, er ist schläfrig. Die alten Normannen und Schotten erkannten, daß das Ego im Blute sei. Kein Fremder konnte mit ihnen verbunden werden, ehe er »sein Blut mit ihrem gemischt hatte« und so einer der ihren geworden war. Auch Goethe, der ein Eingeweihter war, zeigte das in seinem »Faust«. Faust ist eben dabei, seinen Kontrakt mit Mephisto zu unterzeichnen und fragt:

»Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben? Ich gebe jede Wahl dir frei.« Mephisto verlangt, gleichgiltig worauf und womit, die Namensunterschrift mit einem Tröpfchen Blut. »Blut ist ein ganz besondrer Saft.« Er weiß, daß den Menschen hat, wer das Blut hat, daß das Ego ohne das warme Blut keinen Ausdruck finden kann.

Die richtige Wärme für den Ausdruck des Ego ist nicht vorhanden, ehe der persönliche Intellekt aus dem markrokosmischen Intellekt geboren wurde, was um das 21. Jahr herum stattfindet. Auch das statutenmäßige Gesetz erkennt das Alter von 21 Jahren als das früheste an, um als mündiger Mensch zu handeln.

Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe geht der Mensch in jedem Lebenskreislauf durch diese Hauptstadien, die sich von einer Geburt zur nächsten erstrecken.



4. Kapitel.

Wiedergeburt und das Gesetz der Ursache und Wirkung.

Um das Rätsel des Lebens und des Todes zu lösen, sind nur drei beachtenswerte Theorien aufgestellt worden.

Im vorhergehenden Kapitel ist eine dieser drei Theorien, die der Wiedergeburt und des sie begleitenden Gesetzes von der Ursache und Wirkung in gewissem Maße erörtert worden. Es scheint mir angebracht, die Theorie der Wiedergeburt mit den beiden anderen vorgeschrittenen Theorien zu vergleichen und dabei einen Blick auf die Feststellung ihrer relativen Begründung in der Natur zu werfen. Für den Esoteriker kann kein Zweifel bestehen. Er kann nicht mehr mit Recht sagen, er »glaube« an die Theorie, als er sagen kann, daß er an das Blühen der Rose oder an das Fließen des Flusses »glaube«, an Erscheinungen, die sich beständig vor unseren Augen zutragen. Wir sagen von diesen Dingen nicht, wir »glauben«, sondern wir »wissen«, weil wir sie sehen. So kann der wissenschaftlich gebildete Esoteriker, was Wiedergeburt, das Gesetz der Ursache und Wirkung und ihre Begleiterscheinungen anbetrifft, sagen »Ich weiß«. Er sieht das Ego und kann seinen Pfad vom Augenblicke seines Austrittes aus dem physischen Körper durch den Tod bis zum Augenblicke seines Wiedererscheinens auf der Erde durch eine neue Geburt verfolgen. Darum braucht er nicht »zu glauben«. Aber zur Befriedigung der anderen mag es immerhin angebracht sein, diese drei Theorien von Tod und Leben zu überprüfen, um zu einem verstandesgemäßen Schlusse zu kommen.

Jedes große Naturgesetz muß unbedingt in Harmonie mit allen anderen Naturgesetzen stehen. Darum kann es für den Fragenden von großem Nutzen sein, diese Theorien auf ihr Verhältnis zu den allgemein anerkannten »bekannten Naturgesetzen« hin, die man in dem uns vertrauteren Teil unseres Universums beobachtet, zu prüfen. Zu diesem Endzweck wollen wir zuerst die drei Theorien feststellen.

1. Der Materialismus behauptet, daß das Leben eine Reise vom Mutterschoße zum Grabe sei; daß der Intellekt das Resultat gewisser wechselseitiger Beziehungen innerhalb der Materie sei; daß der Mensch die höchste Intelligenz im Weltganzen darstelle; und daß diese Intelligenz zugrunde gehe, sobald sich der Körper im Tode auflöst.

2. Die Theorie der Theologen behauptet, daß bei jeder Geburt eine neugeschaffene Seele aus der Hand GOTTFS in die Arena des Lebens trete und aus einem unsichtbaren Zustande durch das Tor der Geburt in eine sichtbare Existenz gelange; daß ein Mensch am Ende einer kurzen Spanne in der materiellen Welt verbrachter Zeit durch das Tor des Todes in das unsichtbare Jenseits hinübergehe, von wo er nie mehr wiederkehrt; daß sein Glück oder Elend dort für alle Ewigkeit durch seine Taten während des winzigen Zeitraumes zwischen Geburt und Tod bestimmt werde.

3. Die Theorie der Wiedergeburt lehrt, daß jede Seele ein integrierender Bestandteil der Gottheit sei, der alle göttlichen Eigenschaften entwickle, so wie der Samen die Pflanze entwickelt. Sie lehrt, daß durch wiederholte Verkörperungen in einem Erdenkörper alle Eigenschaften sich verbessern und daß die latenten Möglichkeiten sich gradweise in bewegende Kräfte verwandeln, daß durch diesen Vorgang nichts verloren gehe, aber daß alle Menschen am Ende das Ziel der Vollkommenheit und die Wiedervereinigung mit GOTT erreichen.

Die erste dieser drei Theorien ist monistisch. Sie sucht alle Tatsachen des Daseins als Vorgänge inner-

halb der Materie zu erklären. Die anderen zwei Theorien stimmen darin überein, daß sie dualistisch sind, d. h. sie schreiben einen Teil der Existenz-Phasen und -Tatsachen einem überphysischen, unsichtbaren Zustande zu, gehen aber in anderen Punkten weit auseinander.

Vergleichen wir die materialistische Theorie mit den bekannten Gesetzen des Universums, so finden wir, daß die Kontinuität der Kraft ebenso besteht wie die Kontinuität der Materie, und sie beide bedürfen keiner Erläuterung. Wir wissen auch, daß in der physischen Welt Kraft und Materie unzertrennlich sind. Das widerspricht den materialistischen Theorien, die behaupten, daß der Intellekt beim Tode zugrunde gehe. Wenn nichts zerstört werden kann, so muß auch der Intellekt inbegriffen sein. Mehr noch; wir wissen, daß der Intellekt der Materie überlegen ist, denn er formt das Angesicht, so daß es eine Ausstrahlung oder ein Spiegel des Intellektes wird. Wir haben entdeckt, daß die Moleküle des Körpers fortwährend wechseln; daß mindestens einmal in 7 Jahren jedes Atom der Materie, die sie zusammensetzt, sich verändert. Wenn die materialistische Theorie wahr wäre, so müßte auch das Bewußtsein eine vollständige Veränderung durchmachen, keine Erinnerung irgend eines Ereignisses dürfte zurückbleiben, so daß man sich zu keiner Zeit an irgend etwas länger als 7 Jahre erinnern könnte. Wir wissen, daß es nicht so ist. Wir erinnern uns der Ereignisse aus unserer Kindheit. Viele ganz unbedeutende Zufälle, die dem gewöhnlichen Bewußtsein längst entschwunden waren, tauchten Ertrinkenden in der flüchtigen Vision ihres ganzen Lebens deutlich auf, und sie berichteten nach ihrer Wiederbelebung davon. Ähnliche Erfahrungen sind auch im Trancezustand ganz allgemein. Der Materialismues ist unfähig, diese Zustände des Unter- und Überbewußtseins zu erklären, daher beschäftigt er sich nicht damit. Im gegenwärtigen Stande der wissenschaftlichen Forschungen, durch die führende Gelehrte die Existenz

dieser Phänomene außer jeden Zweifel stellten, ist die Politik, sie zu ignorieren, ein ernsthafter Fehler für eine Theorie, die den Anspruch erhebt, das größte Rätsel des Lebens zu lösen — das Leben selbst.

Darum können wir uns von der materialistischen Theorie, als vollkommen ungeeignet das Mysterium des Lebens und des Todes zu lösen, getrost abwenden und die nächste Theorie betrachten.

Einer der größten Einwände gegen die orthodoxe theologische Lehre, wie sie ausgelegt wird, ist ihre vollständige und anerkannte Unzulänglichkeit. Von den Myriaden von Seelen, die geschaffen wurden und diesen Erdball bewohnt haben, seit die Zeiten begannen, (selbst vorausgesetzt, daß der Weltbeginn wirklich nur um sechstausend Jahre zurückläge), soll nur die unbedeutende Anzahl von »einhundertvierundvierzigtausend« gerettet werden! Der Rest soll für ewige Zeiten gefoltert werden! Den größten Profit dabei macht allzeit der Teufel. Man kann nicht umhin, mit Buddha zu sagen: »Wenn GOTT zuläßt, daß solches Elend besteht, so kann er nicht gut sein, und wenn er nicht die Macht hat, es zu verhindern, so kann er nicht GOTT sein.«

Nichts in der Natur ist einer solchen Methode, die schafft, nur damit Zerstörung folge, analog. Man lehrt, »daß GOTT alle zu retten wünsche und den Untergang keines einzigen wolle, und daß er zu ihrer Erlösung seinen einzigen Sohn gegeben habe«, und doch geht »dieser glorreiche Plan der Rettung« daneben!

Wenn ein transatlantisches Linienschiff mit zweitausend Seelen an Bord eine drahtlose Depesche senden würde, daß es gerade bei Sandy Hook sinke, hielte man es wohl schwerlich für einen glorreichen Plan der Rettung, ein schnelles Motorboot zu entsenden, das nur zwei oder drei Leute fassen kann. Es würde viel eher als »Plan der Vernichtung« gelten, wenn man nicht passende Mittel zur Rettung von mindestens dem größten Teil der Gefährdeten aufbrächte.

Viel schlimmer ist der Rettungsplan der Theologen. Denn zwei oder drei von Tausenden ist ein unverhält-

nismäßig größerer Prozentsatz als der theologische Rettungsplan zuläßt, der von allen Myriaden geschaffener Seelen nur 144,000 retten will. Wir können diese Theorie getrost auch als unwahr zurückweisen, denn sie ist unvernünftig. Wenn GOTT allweise wäre, so hätte er einen wirksameren Plan erdacht. Und so war es auch, und die eben angeführte Theorie ist nur die der Theologen. Die Lehren der Bibel sind grundverschieden, wie sich später zeigen wird.

Wir wenden uns nun der Betrachtung der Lehre von der Wiedergeburt zu. Sie nimmt einen langsamen Entwicklungsvorgang an, der aber mit aller Beharrlichkeit durch verschiedene Verkörperungen in Körpern mit immer zunehmender Vollkommenheit vor sich geht, wodurch alle sich mit der Zeit zur Höhe eines geistigen Glanzes entwickeln, den wir jetzt noch nicht erfassen können. In einer solchen Theorie liegt nichts Unvernünftiges, nichts, was schwer anzunehmen wäre. Blicken wir uns in der Natur um, so finden wir überall dieses langsame beharrliche Wachstum einer größeren Vollendung entgegen. Wir finden keinen plötzlichen Prozeß des Erschaffenwerdens und der Vernichtung, so wie die Theologen lehren, wir finden aber überall »Entwicklung«.

Entwicklung ist »die Geschichte des Fortschrittes der Geister in der Zeit.« Überall, wo wir die verschiedenartigen Phänomene des Weltalls erblicken, finden wir, daß der Entwicklungsweg eine Spirale ist. Jede Windung der Spirale ist ein Kreis. Jeder Kreis geht in den nächsten über, so wie die Windungen der Spirale ununterbrochen sind, und jeder Kreis ist das verbesserte Produkt des vorhergehenden und der Schöpfer der noch entwickelteren Zustände, die ihm folgen.

Eine gerade Linie ist nur die Ausdehnung eines Punktes. Sie nimmt im Raume nur eine einzige Dimension ein. Die Theorien der Materialisten und der Theologen wären dieser Linie analog. Der Materialist läßt die Lebenslinie bei der Geburt einsetzen und um folgerichtig zu bleiben, muß die Todesstunde sie abschließen. Der Theologe beginnt seine Linie mit

der Erschaffung der Seele gerade vor der Geburt. Nach dem Tode lebt die Seele weiter, und ihr Schicksal wird durch die Taten einiger Erdenjahre unwiderruflich bestimmt. Es gibt keine Wiederkehr, um Fehler zu verbessern. Die Linie geht geradeaus weiter und läßt ein geringes Maß an Erfahrung und keine Erhebung der Seele nach dem Tode zu.

Der natürliche Fortschritt verfolgt keine gerade Linie so wie diese beiden Theorien es verlangen, nicht einmal einen kreisförmigen Weg, denn das würde eine unendliche Runde derselben Erfahrungen und die Anwendung von nur zwei Raumausdehnungen bedingen. Alle Dinge bewegen sich in fortschreitenden Kreisen. Damit wir alle Fortschritte unserer dreidimensionalen Welt ausnützen können, muß das sich entwickelnde Leben den dreidimensionalen Pfad gehen, — die Spirale, — die immer vorwärts und aufwärts führt.

Ob wir nun eine der bescheidenen kleinen Pflanzen in unserem Garten oder in den Sandelholzdistrikten Kaliforniens einen der Baumriesen mit seinen vierzig Fuß großen Durchmesser betrachten, es bleibt immer dasselbe; — jeder Zweig, jeder Ast, jedes Blatt wächst entweder in einer einfachen oder in einer doppelten Spirale oder in einander gegenübergestellten Paaren, wo jedes dem andern das Gleichgewicht hält, wie Ebbe und Flut, Tag und Nacht, Leben und Tod und andere wechselnde Naturtätigkeiten.

Betrachtet man den gewölbten Himmelsbogen mit den feurigen Urnebelmassen oder den Weg des Sonnensystemes — überall begegnet das Auge der Spirale. Im Frühjahr wirft die Erde ihre weiße Decke ab und geht aus ihrer Ruhezeit, aus ihrem Winterschlafe, hervor. Sie setzt alle ihre Kräfte in Bewegung, um überall neues Leben hervorzubringen. Die Zeit vergeht, Korn und Trauben werden geerntet, und wieder verschwindet der tätige Sommer in die Stille und Untätigkeit des Winters hin. Wieder umhüllt die Erde die Schneedecke. Aber ihr Schlaf ist nicht ewig, wieder erwacht sie dem Gesang des neuen Früh-

lings, der für sie einen kleinen Fortschritt auf dem Pfade der Zeit bedeutet.

Ebenso die Sonne. Sie geht am Morgen jeden Tages auf, aber jeden Morgen hat sie ein Stück auf ihrer Jahresreise zurückgelegt.

Überall die Spirale—vorwärts, aufwärts in Ewigkeit.

Ist es denn möglich, daß dieses in allen Reichen wirksame Universalgesetz für das Leben des Menschen nicht gelten sollte? Soll die Erde jedes Jahr von ihrem Winterschlaf erwachen, soll der Baum und die Blume wieder leben, und der Mensch sollte sterben? Es kann nicht sein. Dasselbe Gesetz, das das Leben der Pflanze zu neuem Wachstume erweckt, wird das menschliche Wesen zu neuen Erfahrungen, zu weiteren Fortschritten dem Ziele der Vollkommenheit entgegen erwecken. Darum ist auch die Theorie der Wiedergeburt, die wiederholte Verkörperung in sich immer verbessernden Trägern lehrt, in vollkommener Übereinstimmung mit der Entwicklung und mit den Erscheinungen der Natur, was bei den beiden anderen Theorien nicht der Fall ist.

Betrachten wir das Leben von einem ethischen Gesichtspunkte, so muß uns das Gesetz der Wiedergeburt in Verbindung mit dem Gesetze der Ursache und Wirkung als die einzige unser Gerechtigkeitsgefühl befriedigende Theorie erscheinen, als die einzige, die mit den Tatsachen des Lebens, wie wir sie um uns herum wahrnehmen, in Einklang steht.

Für einen logischen Intellekt ist es nicht leicht zu verstehen, wie ein »gerechter und liebevoller« Gott diesselben Tugenden von den Milliarden verlangen kann, die er in »von einander abweichende Umstände« nach keiner Regel und nach keinem Systeme, sondern kunterbunt nach seiner eigenen Laune »zu setzen geruht hatte«. Der eine lebt in Luxus, der andere darbt und sorgt. Einer hat eine moralische Erziehung und eine Atmosphäre von hohen Idealen. Der andere muß in unsauberer Umgebung leben und wird angeleitet zu lügen und zu stehlen, und je mehr er darin leistet, desto größer ist sein Erfolg. Ist es gerecht, von

beiden dasselbe zu verlangen? Ist es gerecht, den einen zu belohnen, weil er ein gutes Leben gehabt hat, weil er in eine Umgebung gesetzt wurde, die es ihm außerordentlich schwer machte, abzuirren, oder den anderen zu strafen, der so behindert wurde, daß er niemals auch nur eine Idee von wahrer Moral erhielt? Ist es nicht logischer zu denken, daß wir die Bibel schlecht ausgelegt haben, als GOTT so einen ungeheuerlichen Plan und eine so absurde Handlungsweise unterzuschieben?

Es ist nutzlos zu sagen, daß wir über die Mysterien der Gottheit keine Fragen stellen sollen, daß sie über unserem Fassungsvermögen stehen. Die Ungleichheiten des Lebens können zufriedenstellend aus dem Zwillingsgesetze der Wiedergeburt und der Ursache und Wirkung erklärt werden, sie stehen in Harmonie mit der Annahme eines gerechten und weisen GOTTES, wie Christus es selbst gelehrt hat.

Außerdem zeigt sich durch diese Zwillingsgesetze auch ein Weg, sich aus gegenwärtigen unerwünschten Lagen oder Umgebungen, wie gezeigt wurde, zu befreien, zugleich auch die Mittel, jeden beliebigen Entwicklungsgrad zu erreichen, gleichgültig, wie unvollkommen wir jetzt sind.

Was wir sind, was wir haben, alle unsere guten Eigenschaften sind das Resultat unserer vergangenen Taten. Was uns jetzt noch an physischen, moralischen oder intellektuellen Gaben fehlt, können wir uns in Zukunft aneignen. Genau so, wie wir unser Leben jeden Morgen dort wiederaufnehmen müssen, wo wir es die vorhergehende Nacht beendet haben, so haben wir auch durch unsere früheren Leben die Bedingungen geschaffen, unter denen wir leben und wirken, und wir schaffen jetzt die Bedingungen für unser künftiges Leben. Statt den Mangel irgend einer Fähigkeit, nach der wir begehren, zu beklagen, müssen wir an uns arbeiten, sie zu erwerben.

Wenn ein Kind ein Musikinstrument gut spielt, während ein anderes trotz beharrlicher Anstrengungen im Vergleich dazu nur ein Stümper bleibt,

zeigt dieser Unterschied nur, daß ein Mensch diese Mühe im vergangenen Leben anwandte und eine frühere Vollkommenheit leicht wiedergewinnt, während der andere mit seinem Streben erst in diesem Leben begonnen hat, wir sehen daher seinen mühsamen Weg nach aufwärts. Aber der weniger Tüchtige kann, vorausgesetzt, daß er beharrlich strebt, es sogar in diesem Leben weiter bringen, als der erstere, wenn er nicht beständig an sich arbeitet.

Daß wir uns nicht der harten Anstrengungen zur Erlangung einer Fähigkeit erinnern, ist ohne Bedeutung; es ändert nichts an der Tatsache, daß uns die Fähigkeit bleibt.

Genie ist das Zunftzeichen einer vorgeschrittenen Seele, die sich durch harte Arbeit in vergangenen Leben in irgend einer Richtung über das Normalmaß hinausentwickelt hat. Es erlaubt einen Blick auf den Vollkommenheitsgrad, der Allgemeinbesitz der kommenden Rasse sein wird. Es kann nicht durch Vererbung erklärt werden, die sich nur zum Teil auf den physischen Körper anwenden läßt, auf die Eigenschaften der Seele aber nicht. Wenn die Erblichkeit Grundursache des Genies wäre, warum hat Thomas Edison nicht eine lange Reihe von Vorfahren, von denen jeder geschickter war, als der vorhergehende? Warum vererbt sich das Genie nicht? Warum ist Siegfried, der Sohn, nicht größer, als Richard Wagner, der Vater?

Stellt sich der Fall ein, daß der Ausdruck für den Genius auf dem Besitz besonders konstruierter Organe beruht, die Menschenalter zu ihrer Entwicklung brauchen, so verkörpert sich das Ego selbstverständlich in einer Familie, deren Egos durch Generationen bestrebt waren, ähnliche Organe zu schaffen. Das ist der Grund, warum sich in der Familie Bach während 250 Jahren 29 Musiker von größerem oder geringerem Genius verkörperten. Aus der Tatsache, daß dieser Genius sich nicht allmählich entwickelte, und in der Person des Johann Sebastian Bach seinen Höhepunkt fand, sondern, daß seine Vollkommenheit, sowohl die

seiner Vorfahren als auch die seiner Nachkommen weit überragte, geht klar hervor, daß das Genie eine Äußerung der Seele und nicht des Körpers ist.

Der Körper ist nur ein Instrument, und die Arbeit, die er leistet, hängt vom Ego ab, das ihn leitet, so wie die Art der Melodie von der Geschicklichkeit des Musikers abhängt und durch den Klang des Instrumentes nur unterstützt wird. Ein guter Musiker kann sich auf einem armseligen Instrumente nicht vollständig ausdrücken, und selbst auf ein und demselben Instrumente können nicht alle Musiker gleich spielen. Wenn sich ein Ego als der Sohn eines großen Musikers inkarniert, so ist nicht die notwendige Folge, daß er ein noch größeres Genie sei, wie er es sein müßte, wenn es physisch erblich und nicht eine Eigenschaft der Seele wäre.

Das »Gesetz der Anziehung« erklärt die Tatsachen, die wir der Vererbung zuschreiben, in vollkommen hinreichender Weise. Wir wissen, daß Menschen von gleichem Geschmacke einander suchen. Wenn ein Freund mit uns in einer Stadt wohnt, seine Adresse uns aber unbekannt ist, so wird unsere Anstrengung, ihn zu finden, vom Gesetze der Geselligkeit geleitet. Wenn er Musiker ist, so wird er sicher dort zu finden sein, wo sich Musiker gewöhnlich versammeln; ist er Student, so wird man in Bibliotheken, Lesehallen und Bücherladen nachfragen, ist er Sportsmann, so würden wir ihn bei Pferderennen, in Klubräumen oder in Salons suchen. Es ist nicht anzunehmen, daß der Musiker oder der Student Pferderennen, Klubräume oder Salons besuchen wird, und wir können sicher sein, daß unsere Nachforschung nach dem Sportsmann in der Bibliothek oder in einem klassischen Konzert vergeblich wäre.

Gleicherweise gravitiert das Ego gewöhnlich zu den verwandten Verbindungen. Es wird dazu durch eine der Zwillingskräfte aus der Begierden-Welt, — die Kraft der Anziehung — angetrieben.

Man kann den Einwurf machen, daß wir in derselben Familie Menschen von grundverschiedenem

Geschmack, ja selbst Feinde, finden. Warum sollten sie dorthin gezogen werden, wenn das Gesetz der Anziehung sie leitet?

Die Erklärnug für diese Erscheinung liegt darin, daß während eines Erdenlebens viele Verbindungen mit verschiedenen Menschen angeknüpft wurden. Diese Verbindungen waren angenehm oder auch nicht und schlossen Verpflichtungen ein, die zur gegebenen Zeit nicht gelöst wurden, oder sie ließen die Zufügung einer Beleidigung zu und entwickelten ein sehr starkes Haßgefühl zwischen dem Beleidigten und seinem Feinde. Das Gesetz der Ursache und Wirkung verlangt einen genauen Ausgleich. Der Tod »bezahlt nicht für alles«, so wenig die Übersiedlung in eine andere Stadt eine Geldschuld tilgt. Es kommt die Zeit, in der sich zwei Feinde wieder begegnen. Der alte Haß hat sie in dieselbe Familie gesetzt, denn GOTTES Absicht ist, daß alle einander lieben sollen; darum muß der Haß in Liebe verwandelt werden, und wenn sie vielleicht auch viele Leben damit verbringen, »ihn anzufechten«, so werden sie endlich doch die Lehre erfassen und Freunde und gegenseitige Wohltäter werden, statt sich zu bekämpfen. In solchen Fällen erweckte das Interessee, das diese Menschen aneinander hatten, die Kraft der Anziehung, und sie kamen so zusammen. Wären sie einfach einander gleichgültig gewesen, so wären sie nicht in Verbindung gekommen.

So lösen die Zwillingsgesetze der Wiedergeburt und der Ursache und Wirkung gründlich alle Probleme, die dem Leben des Menschen anhängen, während er langsam aber sicher der nächsten Stufe in der Entwicklung — dem Übermenschen — zuschreitet. Der Zug des menschlichen Fortschrittes ist für immer vorwärts und aufwärts, sagt diese Theorie. Nicht so wie einige sich die Lehre von der Wiedergeburt entsprechend den Lehren einiger närrischen indischen Stämme vorstellen, die glauben, daß der Mensch sich in Tieren und Pflanzen wiederverkörpere. Das wäre Rückschritt. In der Natur kann für diese Lehre vom

Rückschritt keine Autorität gefunden werden, und ebenso wenig in den heiligen Büchern der Religion. Nur in einer einzigen der indischen religiösen Schriften wird es berührt. In den Kathopanischaden (ch. v. Vers 9) wird dargestellt, »daß einige Menschen ihren Taten entsprechend in den Mutterleib gehen, andere in den »sthanu«. »Sthanu« ist ein Sanskritwort, das bedeutet »bewegungslos«, es heißt aber auch »Pfeiler«, und von manchen wurde diese Stelle so ausgelegt, als ob sie ihrer Sünde wegen in das unbewegliche Pflanzenreich zurückgehen.

Die Geister verkörpern sich nur, um Erfahrungen zu sammeln, um die Welt zu besiegen. Um das Niedere Selbst zu überwinden und Selbstherrschaft zu erlangen. Wenn wir uns das vor Augen halten, so begreifen wir, daß eine Zeit kommen muß, da wir der ferneren Verkörperungen nicht mehr bedürfen, weil alle Lehren gelernt sind. Die Lehre der Kathopanischaden bedeutet, daß statt an die Räder der Geburt und des Todes gebunden zu sein, der Mensch eines Tages in den bewußtlosen Zustand des »Nirvana« eingehen werde.

Im Buche der Offenbarungen finden wir folgende Worte: »Den, der überwindet, will ich zu einem Pfeiler im Tempel meines GOTTES machen, und er wird nicht mehr hinausgehen,« was sich auf die endgültige Befreiung der konkreten Existenz bezieht. Nirgends finden wir eine Autorität für die Seelenwanderung. Ein Mensch, der sich bis zur eigenen Individualität entwickelt hat, kann auf seiner fortschrittlichen Bahn nicht mehr umkehren und in die Träger der Tiere und Pflanzen eintreten, die unter einem Gruppen-Geiste stehen. Der persönliche Geist ist eine höhere Entwicklungsstufe als der Gruppen-Geist, und das Größere kann nicht dem minderen untertan werden.

Oliver Wendell Holms gibt in seinem schönen Gedicht »Der eingesperrte Nautilus« der Idee eines beständigen Fortschrittes in nach und nach besser werdenden Trägern und einer endlichen Befreiung Ausdruck. Der Nautilus baut seine spiralförmige

Schale in begrenzten Abteilungen und verläßt immer die kleineren, denen er entwachsen ist.

»Des Tieres stilles Werk, so schimmernd klar,
Erschaute Jahr um Jahr.
Doch keine Windung faßt
Im nächsten Jahr den unruhvollen Gast,
Er stahl sich durch des Bogenganges Glast,
Erbaut sein müß'ges Tor.
Wuchs mit dem neuen Heim, das alte er verlor.

Armselig Kind der sturmbewegten Flut!
Dein unverzagter Mut
Mir Himmelsbotschaft bringt.
Ein rein'rer Ton sich deinem Mund entringt,
Dem stummen, als aus Tritons Horn erklingt!
Mir tönt in deinem Wort
Gedankentiefen zwingend eine Stimme fort:

Die nied're Wölbung der Vergangenheit
Im Lauf der flücht'gen Zeit
Verlaß, o Seele mein!
Laß jeden Tempel edler, größer sein,
Durch weit're Bogen sieh' des Himmels Schein,
Den Weg zur Freiheit geh'.
Die enge Hülle bleib' an Lebens wilder See«.

Die Notwendigkeit, einen Organismus von besonderer Natur zu erhalten, bringt eine interessante Phase der Zwillingsgesetze der Wiedergeburt und der Ursache und Wirkung in Erinnerung. Diese Gesetze sind mit der Bewegung der Himmelskörper, der Sonne, den Planeten und den Tierkreiszeichen in Verbindung. Alle bewegen sich harmonisch mit diesen Gesetzen, auf ihren Bahnen lenken sie die in ihnen wohnenden geistigen Intelligenzen, — die Planetengeister.

Wegen des Vorrückens des Äquinoktiums bewegt sich die Sonne nach rückwärts durch die zwölf Zeichen mit der Schnelligkeit von ungefähr einem Grade in 72 Jahren und durch jedes Zeichen (30 Grade) in ungefähr 2100 Jahren oder um den ganzen Kreis herum in ungefähr 26 000 Jahren.

Das ist eine Folge davon, daß die Erde sich nicht um eine feste Achse bewegt. Ihre Achse hat eine langsame, schwingende, eigene Bewegung (genau wie das

Wanken eines Brummkreisels, der schon fast mit seiner Kraft zu Ende ist), und sie beschreibt so einen Kreis im Raume, wobei ein Stern nach dem andern zum Polarstern wird.

Wegen ihrer schwankenden Bewegung kreuzt die Sonne den Äquator nicht jedes Mal an derselben Stelle, sondern ein paar Kilometer weiter rückwärts, daher der Name »Präzession der Äquinoktien«, weil das Äquinoktium vorausgeht, zu früh kommt.

Alle Ereignisse auf der Erde stehen in Verbindung mit anderen Himmelskörpern, und ihre Einwohner sind mit diesen und anderen kosmischen Bewegungen in Verbindung. Ebenso auch die Gesetze der Wiedergeburt und der Ursache und Wirkung.

Wie die Sonne während des Jahres die verschiedenen Zeichen des Zodiakus durchläuft, beeinflussen der Wechsel der Klimate und andere Veränderungen den Menschen und seine Tätigkeit auf bestimmte Weise. Ähnlich ruft der Lauf der Sonne durch die zwölf Tierkreiszeichen, der durch die Präzession hervorgerufen wird und den man das Weltjahr nennt, auf der Erde Bedingungen von noch viel größerer Mannigfaltigkeit hervor. Zum Seelenwachstume ist unbedingt erforderlich, daß alle damit verbundenen Erfahrungen durchgemacht werden. Tatsächlich werden, wie wir gesehen haben, die Bedingungen in der himmlischen Welt zwischen den Verkörperungen vorbereitet. Darum wird jedes Ego zweimal geboren, während die Sonne ein Zeichen durchläuft; und da die Seele selbst zweigeschlechtig ist, damit sie alle Erfahrungen machen kann, verkörpert sie sich abwechselnd in einem männlichen und in einem weiblichen Körper, denn die Erfahrungen der beiden Geschlechter gehen sehr auseinander. Während der Zeit von 1000 Jahren ändern sich die äußeren Bedingungen nicht bedeutend und erlauben die Aufnahme der Erfahrungen sowohl vom männlichen als vom weiblichen Standpunkte aus.

Das sind die allgemeinen Grundsätze, nach denen das Gesetz der Wiedergeburt vor sich geht, aber da

es kein blindes Gesetz ist., so unterliegt es häufigen Abänderungen, die durch die Herren des Schicksales, die Engel der Chronik bestimmt werden. Nehmen wir an, es handle sich um ein Individuum, das ein empfindliches Auge oder Ohr braucht, und das Gelegenheit findet, sich in einer Familie zu inkarnieren, mit der es früher Beziehungen angeknüpft hat, und die ihm gleichzeitig die Bedingungen gewähren kann, die zur Ausbildung der feinen Instrumente erforderlich sind. So können an der Zeit für die kommende Reïnkarnation vielleicht noch 200 Jahre fehlen, aber die Herren des Schicksales erkennen, daß 400 oder 500 Jahre über die durchschnittliche Zeit vergingen, wenn nicht die vorhandene Gelegenheit ergriffen wird, und das Ego kommt daher vorzeitig zur Reïnkarnation und wird den Abgang der Zeit im dritten Himmel während der nächsten Inkarnationen einbringen können. So sehen wir, daß nicht nur die Abgeschiedenen uns vom Himmel aus, sondern, daß auch wir sie beeinflussen, indem wir sie anziehen oder abstoßen. Eine günstige Gelegenheit zur Erlangung eines geeigneten Instrumentes kann ein Ego zur Inkarnation verlocken. Hätte sich kein brauchbares Instrument gefunden, so wäre es länger im Himmel geblieben, und die überschüssige Zeit wäre ihm von seinem künftigen himmlischen Leben abgezogen worden.

Auch das Gesetz der Ursache und Wirkung arbeitet in Harmonie mit den Weltkörpern, so *daß der Mensch zu einer Zeit geboren wird, wenn die gegenseitige Stellung der Himmelskörper die nötigen Bedingungen für seine Erfahrungen und seinen Fortschritt in der Schule des Lebens gibt.* Aus diesem Grunde ist die Astrologie eine absolut wahre Wissenschaft, obwohl selbst die besten Astrologen sie mißdeuten können, da sie, wie alle menschlichen Wesen, irren können. Die Sterne bezeichnen mit unfehlbarer Sicherheit die Zeit im Leben des Menschen, wann seine in der Chronik verzeichnete Schuld getilgt werden kann, und ein Entrinnen ist dem Menschen unmöglich.

Ja, sie zeigen das bis auf den Tag genau, obwohl wir nicht immer fähig sind, darin zu lesen.

Das auffallendste Beispiel, das dem Autor über dieses Nichtentrinnenkönnen, selbst wenn man vollkommene Kenntnis davon hat, bekannt ist, ereignete sich in Los Angeles in Kalifornien im Jahre 1906. Herr L., ein wohlbekannter Lektor, erhielt einige Belehrungen über Astrologie. Man nahm Herrn L.' eigenes Horoskop auf, weil ein Schüler sich dafür natürlich mehr interessiert, als für das eines Fremden. Auch kann er die Genauigkeit der Darstellungen kontrollieren. Das Horoskop zeigte eine Neigung zu Unglücksfällen, und andere Ereignisse in der Vergangenheit stimmten mit der angegebenen Zeit des Geschehens überein. Außerdem wurde ihm vorhergesagt, daß ihm ein weiterer Unglücksfall bevorstehe, der sich am 21. Juli oder am siebenten Tage darnach, also am 28. Juli ereignen würde; dieser Unglücksfall sei noch gefährlicher als die früheren. Er wurde vor Fahrgelegenheiten aller Art gewarnt; die Verletzungen würden Brust, Arme, Schultern und den unteren Teil des Kopfes betreffen. Er war von der Gefahr vollkommen überzeugt und versprach, an dem betreffenden Tage daheim zu bleiben.

Der Autor ging nach Norden, nach Seattle, und schrieb ein paar Tage vor der kritischen Zeit an Herrn L., um ihn nochmals zu warnen. Herr L. antwortete, daß er sich der Warnung erinnern und sich darnach richten würde.

Die nächste Nachricht in dieser Angelegenheit kam von einem beiderseitigen Freund, der konstatiert hatte, daß Herr L., am 28. Juli mit einem elektrischen Wagen nach Sierra Madre gefahren, und der Wagen mit einem Eisenbahnzug zusammengestoßen war, wobei Herr L. sich die Verletzungen genau wie vorausgesagt zuzog, es wurde ihm auch eine Sehne des linken Fußes durchschnitten.

Nun handelte es sich darum, zu wissen, warum Herr L., der volles Vertrauen in die Vorhersagung setzte, den Rat mißachtete. Nach 3 Monaten, als er

wieder so gesund war, um schreiben zu können, kam die Erklärung. Der Brief sagte: »Ich dachte, der 28. sei der 29.«

Für den Autor steht außer Frage, daß es sich um einen Fall von »reifem« Schicksal handelte, das durch die Sterne mit vollkommener Genauigkeit vorherbestimmt war, und vor dem es kein Entrinnen gab.

Darum kann man die Sterne »die Uhr des Schicksals« nennen. Die zwölf Zeichen entsprechen dem Zifferblatt, die Sonne und die Planeten dem Stundenzeiger, die das Jahr bezeichnen und der Mond dem Minutenzeiger, der die Monate bezeichnet, wenn die verschiedenen Posten in der Rechnung des reifen Schicksals, das jedem Leben zugeteilt ist, zur Bezahlung kommen müssen.

Und doch kann nicht stark genug betont werden, daß der Mensch, wenn er auch verschiedenen Dingen nicht entgehen kann, doch einen gewissen freien Willen hat, um bereits im Gang befindliche Ursachen abzuändern. Ein Dichter sagt darüber folgendes:

Ein Wind ist's, der das Schiff bewegt,
Ob nach Ost oder West es schwimmt.
Nicht der Sturm, der weht, — wie das Segel steht,
Das allein die Fahrt bestimmt.

Des Schicksals Gewalt gleicht dem Wind der See
Auf des Daseins bewegter Flut,
Sei es laut oder still, — unseres Lebens Ziel
Nimmt die Seele in eigene Hut.

Was wir besonders erfassen müssen, ist, daß die Handlungen, die wir in diesem Leben vollbringen, künftige Bedingungen schaffen.

Die orthodoxe Religion und selbst Menschen, die gar keine Religion anerkennen, führen als stärkstes Argument gegen das Gesetz der Wiedergeburt oft an, daß es in Indien den »unwissenden Heiden« gelehrt werde, die daran glauben. Wenn es aber ein Naturgesetz ist, so ist kein Einwand stark genug, es zu verletzen oder unwirksam zu machen. Ehe wir von »unwissenden Heiden« sprechen oder ihnen Missionare senden, würden wir gut tun, unsere eigenen Kennt-

nisse ein wenig zu prüfen. Überall klagen die Erzieher über die Oberflächlichkeit ihrer Studenten. Professor Wilbur L. Groß aus Yale führt unter verblüffenden Fällen von Unwissenheit an, daß in einer Klasse von 40 Studenten nicht einer wußte, wo er *Judas Ischariot* »hintun« solle !

Es scheint mir richtiger, daß die Arbeit der Missionare mit Erfolg von den »heidnischen« Ländern und von falscher Arbeit zurückgezogen und verwendet werden könnte, um die hochschulerzogenen Individuen unseres eigenen Landes aufzuklären, dem Grundsatze entsprechend, daß »die Barmherzigkeit zuhause beginne« und daß »GOTT die unwissenden Heiden nicht umkommen lassen wolle«. Besser blieben sie in ihrer Unwissenheit, in der sie des Himmels sicher sind, als daß durch Aufklärung ihre Chancen, die höllischen Legionen zu vermehren, vergrößert würden. Das ist gewiß einer der Fälle, in denen »Unwissenheit ein Segen und Weisheit eine Narretei« ist. Wir würden uns und den Heiden einen ausgezeichneten Dienst tun, wenn wir sie sich selbst überließen und uns um unsere unwissenden Christen bekümmerten.

Die Lehre wird durchaus nicht dadurch entkräftet, daß man sie als eine »heidnische« bezeichnet. Die Herrschaft, die sie im Osten erlangt hat, ist ebensowenig ein Beweis gegen ihre Richtigkeit, als es ein Beweis gegen die Richtigkeit der Lösung eines mathematischen Problemes ist, daß wir zufällig den Menschen, der es zuerst löste, nicht leiden können. Die einzige Frage ist, ob sie richtig sei. Und wenn sie es ist, dann ist es vollkommen bedeutungslos, von wem die erste Lösung ausging.

Alle anderen Religionen haben nur auf die christliche vorbereitet. Sie waren Rassenreligionen und enthalten nur in einem Teil, was die christliche in größerem Maße enthält. Das wahre esoterische Christentum ist noch nicht öffentlich gelehrt worden, und es wird es auch nicht werden, ehe nicht die Menschheit den materialistischen Zustand überwunden hat und fähig ist, sie aufzunehmen. Die Gesetze der Wieder-

geburt und der Ursache und Wirkung sind allzeit gelehrt worden, *aber auf Christi eigenen Befehl* sind, wie wir später sehen werden, diese zwei Gesetze der westlichen Welt während der vergangenen 2000 Jahre nicht öffentlich gelehrt worden.

Der Wein als Entwicklungsfaktor.

Um den Grund dieser Unterlassung und die Mittel, die Lehre zu verschleiern, zu verstehen, müssen wir zum Anfang der menschlichen Geschichte zurückgehen und betrachten, wie sie zu ihrem Heile von den großen Lehrern der Menschheit geleitet worden ist.

In den Lehren der Esoteriker zerfallen die Entwicklungsabschnitte auf der Erde in Zeiträume, die wir »Epochen« nennen. Es gab deren 4: die polarische, die hyperboräische, die lemurische und die atlantische. Die gegenwärtige Epoche heißt die aryanische.

In der ersten oder polarischen Epoche hatte die gegenwärtige Menschheit nur einen physischen Körper, wie die Mineralien jetzt und war ihnen daher ähnlich.

In der zweiten oder hyperboräischen Epoche kam ein Lebens-Leib (Ätherkörper) hinzu, und der entstehende Mensch hatte einen Körper, wie ihn jetzt die Pflanzen haben. Er war keine Pflanze, wohl aber ihr ähnlich.

In der dritten oder lemurischen Epoche erhielt er seinen Empfindungs-Leib und wurde wie das Tier zusammengesetzt; ein Tiermensch.

In der vierten oder atlantischen Epoche entwickelte sich der Intellekt und so weit seine wirkenden Prinzipien in Betracht kommen, tritt er auf die Bühne des menschlichen Lebens als MENSCH. In der gegenwärtigen, der fünften oder aryanischen Epoche wird der Mensch im gewissen Grade den dritten oder niedersten Aspekt seines dreifachen Geistes: das EGO, entfalten. Der Schüler möge sich gründlich die ausdrückliche Feststellung einprägen, daß im Entwicklungsprozesse bis zu der Zeit, in der der Mensch Selbstbewußtsein erlangte, *dem Zufalle absolut nichts überlassen blieb.*

Nach der Gewinnung des Selbstbewußtseins bleibt dem Menschen ein gewisser Spielraum zur Entfaltung seines persönlichen Willens, um ihn seine göttlichen Geisteskräfte gestalten zu lassen. Die großen Führer der Menschheit ziehen alles in Betracht, auch die Nahrung. »Sage mir, was du ißt, und ich sage dir, was du bist,« ist nicht weit hergeholt, sondern eine große Wahrheit der Natur.

Der Mensch der ersten Epoche war ätherisch. Das widerspricht der Feststellung, daß er mineralisch gewesen sei, durchaus nicht, denn alle Gase sind mineralisch. Die Erde war noch weich, sie war noch nicht erstarrt. Die Bibel nennt den Mann Adam und sagte, daß er aus Erde gemacht sei. Kain wird als Ackerbauer geschildert. Er symbolisiert den Menschen der zweiten Epoche. Er hatte einen Lebens-Leib wie die Pflanze, die ihn unterhielt.

In der dritten Epoche wurde die Nahrung vom lebenden Tiere genommen, um die frühere Pflanzennahrung zu ersetzen. Milch war das Mittel um den Empfindungs-Leib zu entwickeln, der den Menschen dieser Zeit tierähnlich machte. Das wird durch das Wort der Bibel »Abel war ein Schäfer« ausgedrückt. Nirgends wird behauptet, daß er Tiere tötete.

In der vierten Epoche hat sich der Mensch über das Tier hinaus entwickelt, er hatte Intellekt. Die Gedanken reißen Nervenzellen zusammen, töten, zerstören und verursachen Verfall. Daher war die Nahrung des Atlantiers folgerichtig Aas. Er tötete, um zu essen, und die Bibel stellt deshalb fest, daß »Nimrod ein Jäger gewesen sei«. Nimrod repräsentiert den Menschen der vierten Epoche. Mittlerweile war der Mensch tiefer und tiefer in die Materie hinabgestiegen. Sein früherer Lebens-Leib bildete das Skelett darin und war fest geworden. Er hatte auch stufenweise die unmittelbare geistige Auffassung verloren, die er in früheren Epochen besaß. So war es bestimmt. Er ist berufen, auf einer höheren Stufe, ausgerüstet mit Selbstbewußtsein, das er damals nicht besaß, zu ihr zurückzukehren. Während der ersten 4 Epo-

chen hatte er aber eine größere Kenntnis der geistigen Welt. Er wußte, daß er nicht sterbe, und daß das Vergehen eines Körpers nur wie das Vertrocknen eines Blattes im Herbste sei, daß ein anderer Körper an seine Stelle treten werde. Darum hatte er keine richtige Würdigung der Gelegenheiten und Vorteile dieses Erdenlebens und seines konkreten Daseins.

Es war aber notwendig, daß er sich der großen Wichtigkeit dieses konkreten Lebens voll bewußt werde, und darum alles lerne, was zu erlernen möglich ist. So lang er wußte, daß er ein Bewohner der Höheren Welten sei, und die kurze Dauer seines physischen Lebens im Vergleich zu seiner Existenz ihm eine Gewißheit war, nahm er es nicht ernst genug. Er bemühte sich nicht um die Pflege der Gelegenheiten zum Wachstume, die nur in unserer gegenwärtigen Phase gefunden worden sind. Er verbrachte seine Zeit, ohne die Hilfsquellen der Erde zu entwickeln, wie es heute noch die Bewohner Indiens tun.

Die einzige Möglichkeit, den Menschen zur Würdigung seiner konkreten physischen Existenz zu erwecken, war, ihn durch einige Inkarnationen des Gedächtnisses an seinen höheren, geistigen Existenzen zu berauben. Darum erhielt er während des Erdenlebens keine andere positive Erkenntnis, als die des gegenwärtigen physischen Lebens, und er wurde auf diese Weise veranlaßt, es mit Ernst zu durchleben. Vor der christlichen Religion waren Religionen entstanden, die die Wiedergeburt und das Gesetz der Ursache und Wirkung lehrten, aber es war die Zeit gekommen, in der die Kenntnis dieser Lehre für die Entwicklung des Menschen nicht länger förderlich war, und die Unwissenheit darin wurde als ein Zeichen des Fortschrittes angesehen. Das eine einzige Leben sollte zur Hauptsache gemacht werden. Darum finden wir, daß die christliche Religion, wie sie öffentlich gelehrt wurde, die Gesetze der Ursache und Wirkung nicht enthielt. Und dennoch muß das Christentum, da es die Religion der vorgeschrittensten Rasse ist, auch die vorgeschrittenste Religion sein, und wegen der Unter-

drückung dieser Lehre in den öffentlichen Belehrungen wurde die materielle Welt von den angelsächsischen und deutschen Rassen erobert, die eben diese Phase zur höchsten Entwicklung gebracht hatten.

Wie in jeder Epoche der Nahrung des Menschen etwas hinzugefügt oder sie verändert wurde, um den gegebenen Bedingungen zu entsprechen und ihren Zweck zu erfüllen, so gesellt sich zur Nahrung der vorigen Epoche ein neuer Faktor — WEIN. Man brauchte ihn wegen seines benebelnden Einflusses auf das geistige Prinzip im Menschen, weil keine Religion in und aus sich selbst heraus die geistige Natur des Menschen vergessen lassen und in ihm das Gefühl erwecken konnte, ein »Erdenwurm« zu sein oder ihn glauben machte, daß wir »mit derselben Kraft gehen, mit der wir denken.« Daß es soweit kommen sollte, lag auch nicht in der Absicht.

Bis hierher war nur Wasser als Getränk verwendet worden, auch in den Tempelzeremonien hatte man nur Wasser verwendet; aber nach dem Untergange der Atlantis — eines Kontinentes der zwischen Europa und Amerika an der Stelle des heutigen atlantischen Ozeanes lag, — begannen die Menschen, die der Vernichtung entgangen waren, Wein zu bauen und herzustellen, wie wir in der biblischen Geschichte von Noah finden. Noah symbolisiert die Überlebenden der atlantischen Epoche, die der Kern der fünften Rasse, daher unsere Erzeuger wurden.

Das tätige Prinzip im Alkohole ist ein »Geist«, und so wie die Menschheit der früheren Epochen solche Nahrungsmittel genoß, die ihren Trägern am besten angepaßt waren, so wurde in der fünften Epoche dieser Geist den früher zur Entwicklung des Menschengeschlechtes dienenden Nahrungsmitteln hinzugefügt. Er wirkt auf den Geist des Menschen der fünften Epoche, lähmt ihn zeitweilig und bringt ihn dadurch zur Kenntnis, zur richtigen Wertschätzung und Eroberung der physischen Welt. Darum vergißt der Mensch in der gegenwärtigen Zeit sein geistiges Heim, hängt sich an diese Lebensform, die er früher verachtete, mit der

ganzen Zähigkeit des Gefühles, daß sie alles Vorhandene sei, oder zieht zum mindesten die Gewißheit dieser Welt der Zufallsmöglichkeit eines Himmels vor, den er in seinem gegenwärtigen benebelten Zustande nicht erkennt.

In den Tempeln war nur Wasser verwendet worden. Nun ändert sich auch das. »Bacchus«, ein Gott des Weines, ersteht, und unter seiner Herrschaft vergessen die vorgeschrittensten Nationen, daß es ein Höheres Leben gibt. Keiner, der dem falschen Geiste des Weines oder irgend eines alkoholischen Getränkes (dem Produkte der Gärung und des Verfalles) opfert, kann jemals von seinem Höheren Selbste wissen — vom wahren Geiste, der die Quelle alles Lebens ist.

Alles das bereitete auf die Ankunft Christi vor, und es ist von höchster Bedeutung, daß sein erstes Wunder war, »Wasser in Wein zu verwandeln« (Johannes 11, 11).

Im geheimen lehrte er seine Jünger die Lehre von der Wiedergeburt. Er lehrte sie nicht nur in Worten, sondern er nahm sie »auf den Berg«. Das ist ein geheimer Terminus und bedeutet eine Stätte der Einweihung (Initiation). Im Laufe der Einweihung nehmen sie selbst wahr, daß die Wiedergeburt eine Tatsache sei, denn Elias erschien vor ihnen, von dem sie gelehrt werden, daß er auch Johannes der Täufer sei. Christus selbst hatte ihnen vorher in nicht mißzuverstehenden Worten, als er von Johannes dem Täufer sprach, gesagt: »Das ist Elias, der wieder erstehen sollte.« Er wiederholte das öfters bei der Umwandlungsszene: »Elias ist schon gekommen, aber sie erkannten ihn nicht und taten an ihm, wessen sie gelüstete.« Und darauf folgend heißt es, »daß sie begriffen, daß er von Johannes dem Täufer spreche«. (Matt. XVII, 12—13). Bei dieser Gelegenheit und auch bei den Unterredungen über die Wiedergeburt sagten sie ihm, daß einige gedacht haben, er sei Elias und andere, er sei einer der Propheten, der sich wiederverkörpert habe. Er befahl ihnen, es »keinem Menschen

zu sagen«. (Matt. XVII, 9; Luk. IX, 12). Die Lehre sollte Tausende von Jahren hindurch eine esoterische bleiben und nur den wenigen Pionieren bekannt sein, die sich zur Kenntnis eigneten, solchen, die auf der Bahn der Entwicklung vorangehen sollen, wenn diese Wahrheiten der Menschheit wieder bekannt sein werden.

Daß Christus die Wiedergeburt und das Gesetz der Ursache und Wirkung lehrte, wird wahrscheinlich an keiner anderen Stelle so deutlich gezeigt, als in der Legende vom Blindgeborenen, bei welcher Gelegenheit seine Schüler fragten: »Wer hat gesündigt, dieser Mensch oder seine Eltern, daß er blind geboren ist?« (Joh. IX, 2).

Hätte Christus nicht von der Wiedergeburt und dem Gesetz der Ursache und Wirkung gelehrt, so wäre die natürliche Antwort gewesen: »Unsinn! Wie könnte ein Mensch gesündigt haben, ehe er auf die Welt kam, und zur Strafe Blindheit über sich gebracht haben?« Aber Christus antwortete anders. Er ist über die Frage nicht überrascht, noch behandelt er sie als unnütz und zeigt dadurch, daß sie mit seinen Lehren in vollem Einklang stehe. Er erklärt: »Weder er noch seine Eltern haben gesündigt. Aber die Taten GOTTES sollen sich in ihm offenbaren«.

Die orthodoxe Auslegung ist, daß der Mann blind geboren wurde, damit Christus Gelegenheit habe, ein Wunder zu wirken und seine Macht zu zeigen. Es wäre eine sonderbare Weise, um GOTTES Ruhm zu vermehren, den Mann launenhaft zu vielen Jahren der Blindheit zu verdammen, damit er sich eines Tages »zeigen« könne. Einen Menschen, der so handelte, würden wir als ein Ungeheuer an Grausamkeit ansehen. Wie viel logischer zu denken, daß eine andere Erklärung möglich sei! Gewiß ist es unvernünftig, GOTT ein Benehmen zuzumuten, das wir an einem Menschen in den stärksten Ausdrücken verdammen würden.

Christus macht den Unterschied zwischen dem phy-

sisch blinden Körper und dem GOTT, der in ihm wohnt, seinem Höheren Selbst.

Der physische Körper hat keine Sünde begangen. Der GOTT in ihm hat getan, was sich in dem besonderen ihm zugemessenen Gebrechen äußert. Es ist kein überspannter Standpunkt, den Menschen einen »GOTT« zu nennen. Paulus sagt, »Wißt ihr nicht, daß ihr Götter seid«? Und er bezieht sich auf den menschlichen Leib als den »Tempel GOTTES«, den innewohnenden Geist.

Und zum Schlusse; obschon die meisten Leute sich ihrer früheren Leben nicht erinnern, so gibt es doch einige, die es tun, und alle können es, vorausgesetzt, daß sie das dazu nötige Leben führen. Aber es erfordert große Charakterstärke, denn das Wissen kann mit der Erkenntnis unabwendbaren Schicksals verbunden sein, das schwarz und düster über einem hängen wird, weil es sich in fürchterlichem Unheil äußern soll. Die Natur hat das Vergangene und das Zukünftige gnädig vor uns verborgen, damit wir unseren Seelenfrieden nicht durch das Vorgefühl der uns erwartenden Schmerzen verlieren mögen. Wenn wir uns höher entwickeln, werden wir lernen, alle Erscheinungen des Lebens gleicherweise willkommen zu heißen, indem wir in allen Leiden die Folge vergangenen Unrechts sehen und mit Dankbarkeit die Gelegenheiten begrüßen, durch die es gesühnt und ausgetilgt werden kann. Denn wir wissen, daß um so viel weniger zwischen uns und dem Tage der Befreiung von demRäderwerke der Geburt und des Todes steht.

Stirbt ein Mensch in der Kindheit eines Lebens, so erinnert er sich nicht selten dieses Lebens in der nächsten Inkarnation, denn Kinder unter 14 Jahren reisen nicht um den ganzen Lebenskreis, der die in Notwendigkeit der Erbauung einer vollständigen Reihe von neuen Vehikeln in sich schließt. Sie gehen nur in die oberen Regionen der Begierden-Welt über und warten hier auf eine neue Inkarnation, die gewöhnlich zwischen einem bis zu zwanzig Jahren nach dem Tode vor sich geht. Wenn sie sich wiederver-

körpern, so bringen sie den alten Intellekt- und Empfindungs-Leib mit sich, und wenn wir dem Geplauder der Kinder zuhören wollten, so könnten wir manchmal solche Geschichten wie die folgende entdecken und wiedergeben:

Eine bemerkenswerte Geschichte.

Eines Tages kam in Santa Barbara, Kalifornien, ein Mann Namens Roberts zu einem geübten Hellseher, der auch Vorlesungen über Theosophie hielt, und bat ihn in einem verblüffenden Fall um Hilfe. Herr Roberts war am vorhergehenden Tage durch die Straßen gegangen, als ein kleines dreijähriges Mädchen auf ihn zukam, ihre Arme um seine Knie legte und ihn Papa ansprach. Roberts war entrüstet, denn er glaubte, daß jemand versuchen wollte, ihm die Vaterschaft für das Kind aufzudrängen. Aber die Mutter des Kindes, die ihm unmittelbar folgte, geriet ebenfalls außer sich und versuchte das Kind zu entfernen. Doch klammerte sich das Kind an ihn an und bestand darauf, daß es sein Vater sei. Wegen später zu berichtender Umstände konnte Herr R. den Vorfall nicht vergessen und suchte den Hellseher auf, der ihn zum Hause des Kindes begleitete, wo das kleine Mädchen sofort wieder auf Herrn R. zulief und ihn Papa nannte. Der Hellseher, den ich X. nennen will, nahm das Kind zuerst zum Fenster, um zu beobachten, ob die Iris des Auges sich zusammenzöge und ausdehnen würde, wenn er sie dem Lichte zu- oder abkehre. Dadurch wollte er sehen, ob ein anderes Wesen sich des Kindeskörpers bemächtigt habe, denn das Auge ist das Fenster der Seele und kein Wesen, das »Besessenheit« verursacht hat, kann sich die Gewalt über das Auge sichern. Aber Herr X fand, daß das Kind normal sei und schritt nun daran, die Kleine vorsichtig auszufragen. Nach einer geduldigen Arbeit, die mit Unterbrechungen den ganzen Nachmittag dauerte, um das Kind nicht zu ermüden, brachte sie folgende Geschichte hervor:

Sie hatte mit ihrem Papa, Herrn Roberts und einer anderen Mama in einem kleinen einzelstehenden Hause gelebt, von dem aus man kein anderes Haus sehen konnte. Gleich beim Hause floß ein kleiner Bach, an dem einige Blumen wuchsen (und hier lief sie hinaus und brachte einige Weidenkätzchen) und über den Bach ging eine Planke, deren Überschreiten man ihr verbot, damit sie nicht in den Bach falle. Eines Tages hatte ihr Papa sie und ihre Mutter verlassen und war nicht wiedergekommen. Als ihre Nahrungsmittel zu Ende waren, legte sich ihre Mama aufs Bett und wurde so still. Schließlich sagte sie seltsam, »dann starb ich auch, aber ich starb nicht, sondern ich kam hierher.«

Dann erzählte Herr Roberts seine Geschichte. Vor 18 Jahren lebte er in London, wo sein Vater ein Brauer war. Er verliebte sich in eine Magd. Sein Vater wollte von der Verbindung nichts wissen, und nachdem sie geheiratet hatten, zog er mit ihr nach Australien. Hier ging er in den Busch und gründete eine kleine Farm, wo er eine kleine Hütte an einem Bache erbaute, gerade, wie das Kind sie beschrieben hatte. Dort wurde ihm eine Tochter geboren, und als sie ungefähr zwei Jahre alt war, verließ er das Haus eines Tages, um in einiger Entfernung Holz lichten zu gehen; während dessen kam ein Mann mit einer Büchse auf ihn zu und nahm ihn im Namen des Gesetzes wegen eines Bankraubes gefangen, der sich in der Nacht ereignet hatte, als Herr Roberts England verließ. Der Beamte hatte ihn hierher verfolgt, da er ihn für den Verbrecher hielt. Herr Roberts bat um die Erlaubnis, zu Frau und Kind zu gehen, das hielt man aber für eine List, die er ersonnen hatte, um sich bei Mitschuldigen in Sicherheit zu bringen, und so versagte ihm der Offizier die Heimkehr und trieb ihn mit Waffengewalt zur Küste. Er wurde nach England gebracht, vor Gericht gestellt und seine Unschuld dort erwiesen.

Erst dann bekümmerten sich die Behörden um sein unaufhörliches Rasen um Weib und Kind, die

er in der wilden, einsamen Gegend dem Hungertode preisgegeben wußte. Man sandte eine Expedition zur Hütte, und diese fand hier nur die Skelette der Frau und des Kindes. Der Vater des Herrn Robert war mittlerweile gestorben und hatte ihn enterbt, aber sein Bruder teilte mit ihm, und er kam als gebrochener Mann nach Amerika. Dann zeigte er Photographien von sich und seiner Frau, und auf den Rat des Herrn X. wurden sie unter einer Anzahl anderer Photographien dem kleinen Mädchen vorgelegt, die ohne Zögern die Photographien ihrer beiden Eltern herausfand, obwohl die gezeigten Photographien vom augenblicklichen Aussehen des Herrn Roberts ganz verschieden waren.

II. Teil

Kosmogenesis und Anthropogenesis

5. Kapitel.

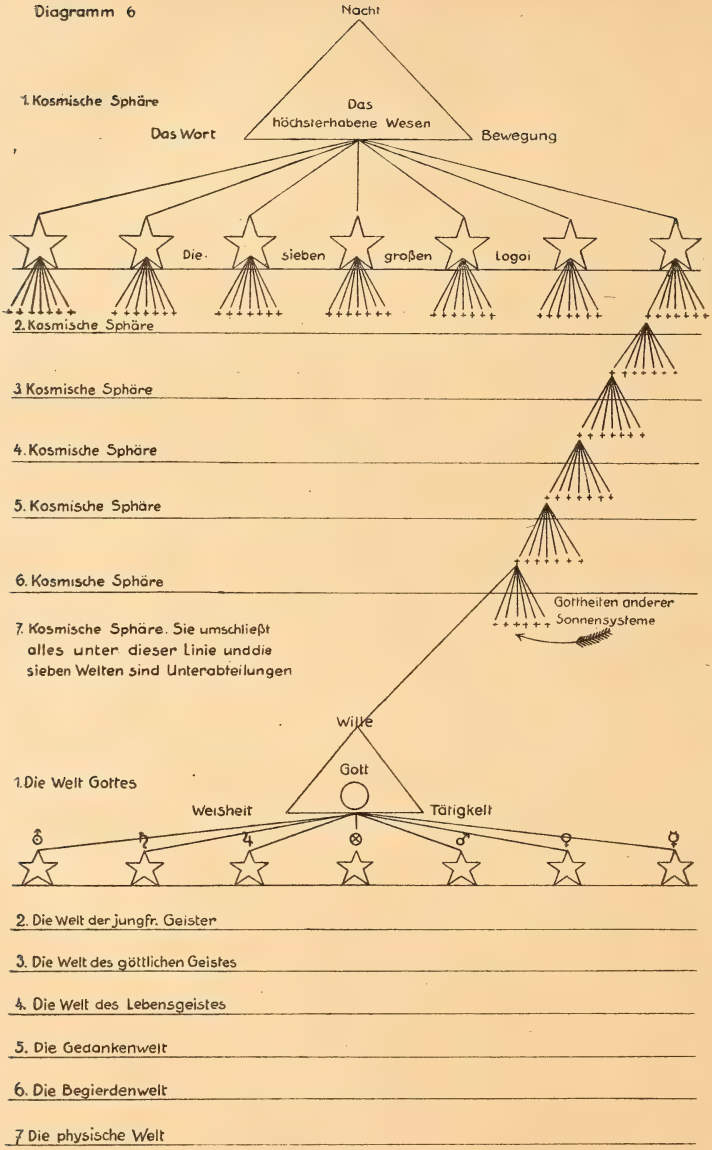
Die Beziehung des Menschen zu GOTT.

In den vorhergehenden Kapiteln haben wir die Beziehung des Menschen zu dreien von den fünf Welten, in denen seine Entwicklung vor sich geht, betrachtet. Wir haben diese Welten zum Teil beschrieben und von den verschiedenen Trägern, durch die er zu ihnen in Beziehung tritt, Kenntnis genommen. Wir haben seine Beziehung zu den drei anderen Naturreichen — dem Mineral-. dem Pflanzen- und dem Tierreiche — betrachtet, haben die Unterschiede der Vehikel und die Verschiedenheit der Bewußtseinszustände des Menschen und der drei Naturreiche kennen gelernt. Wir sind dem Menschen durch einen Lebenskreislauf in den drei Welten gefolgt und haben die Wirksamkeit der Zwillingsgesetze von Wiedergeburt und Ursache und Wirkung in ihrem Einflusse auf die Entwicklung des Menschen geprüft.

Um weitere Einzelheiten des menschlichen Fortschrittes zu erfahren, müssen wir jetzt seine Beziehungen zu dem erhabenen Erbauer des Weltganzen, zu GOTT und den verschiedenen Hierarchien himmlischer Wesen, auf den vielen Stufen der Jakobsleiter, die sich vom Menschen zu GOTT und dem Jenseits erstreckt, kennen lernen.

Diese Aufgabe ist äußerst schwierig und wird durch die unbestimmte Auffassung, die sich die Mehrheit der Leser aus der einschlägigen Literatur über GOTT gebildet hat, noch erschwert. Es ist wahr, daß Namen, an und für sich, nicht wichtig sind. Aber von großer Wichtigkeit ist, was wir uns unter einem Namen vorstellen; sonst sind Mißverständnisse die natürliche

Diagramm 6


Nacht
1. Kosmische Sphäre
Das höchsterhabene Wesen
Das Wort
Bewegung
Die sieben großen Logoi
2. Kosmische Sphäre
3. Kosmische Sphäre
4. Kosmische Sphäre
5. Kosmische Sphäre
6. Kosmische Sphäre
Gottheiten anderer Sonnensysteme
7. Kosmische Sphäre. Sie umschließt alles unter dieser Linie und die sieben Welten sind Unterabteilungen
Wille
Gott
1. Die Welt Gottes
Weisheit
Tätigkeit
2. Die Welt der jungfr. Geister
3. Die Welt des göttlichen Geistes
4. Die Welt des Lebensgeistes
5. Die Gedankenwelt
6. Die Begierdenwelt
7. Die physische Welt

Folge, und, wenn Schreiber und Schüler nicht über eine gemeinsame Nomenklatur übereinkommen, wird die Verwirrung noch heilloser. Nennt jemand den Namen »GOTT«, so weiß man nie, meint er das Absolute, das einheitliche Sein, oder das große Wesen, das der Erbauer des Weltganzen ist oder GOTT, der der Erbauer unseres Sonnensystemes ist.

Auch die Einteilung der Gottheit in »Vater«, »Sohn« und »heiliger Geist« ist verwirrend. Obschon die Wesen, die durch diese Namen bezeichnet werden, unermeßlich weit über dem Menschen stehen und aller Anbetung, die der Mensch seiner höchsten Erkenntnis der Gottheit entgegenbringen kann, wert sind, so sind sie tatsächlich von einander verschieden.

Vielleicht machen Diagramm 6 und 12 den Gegenstand klar. Man erinnere sich immer, daß die Welten und kosmischen Sphären nicht im Raume übereinander liegen, sondern, daß die sieben kosmischen Sphären einander und alle sieben Welten durchdringen. Sie sind Zustände des Geistesstoffes, die einander durchdringen, so daß GOTT und die erwähnten großen Wesen im Raum nicht weit von einander sind. Sie durchdringen jeden Teil ihrer eigenen und jener Reiche, die dichter sind als das ihre. Sie sind in unserer Welt allgegenwärtig und sind tatsächlich »näher als Hände und Füße«. Es ist wörtlich wahr, wenn wir sagen, »in Ihm haben wir Leben und Bewegung und Sein,« denn keiner von uns könnte außerhalb dieser großen Intelligenzen stehen, die unsere Welt mit ihrem Leben durchfluten und erhalten.

Wir haben gezeigt, daß die Ätherzone sich über die Atmosphäre unserer dichten Welt erstreckt; daß die Begierden-Welt in den Raum weiter hinausragt, als die Ätherzone; auch daß die Gedanken-Welt sich in den interplanetarischen Raum weiter hinaus erstreckt, als eine der anderen. Die Welten von feiner Materie nehmen einen größeren Raum ein als die physische Welt, die sich krystallisiert und verdichtet hat und daher weniger Raum braucht.

Nach demselben Prinzipe sind die kosmischen Sphären gestaltet. Die dichteste von allen ist die siebente, (wenn wir von oben nach unten zählen). Sie wird im Diagramm größer als eine der anderen dargestellt, weil wir mit dieser Sphäre am innigsten verknüpft sind und ihre einzelnen Unterabteilungen angeführt werden mußten. In Wirklichkeit nimmt sie aber weniger Raum ein, als irgend eine der anderen kosmischen Sphären, obwohl wir nie vergessen dürfen, daß sie selbst mit dieser Einschränkung inbezug auf ihre Ausdehnung unermeßlich groß und weit außerhalb jeder menschlichen Vorstellungskraft gelegen ist und Millionen von Sonnensytemen ähnlich dem unseren umfaßt; diese dienen zahllosen Wesenreihen von ungefähr unserm eigenen Zustand als Felder der Entwicklung.

Von den sechs kosmischen Sphären, die über unserer eigenen liegen, wissen wir nichts, als daß uns gesagt wurde, daß sie großen Hierachien von unbeschreiblicher Herrlichkeit als Feld ihrer Betätigung dienen.

Wenn wir aus unserer physischen Welt zu den inneren und feineren Welten fortschreiten und durch die kosmischen Sphären hinaufsteigen, so finden wir GOTT, den Erbauer unseres Sonnensystems, die Quelle und das Ziel unseres Seins in der höchsten Abteilung der siebenten kosmischen Sphäre. Dort ist seine Welt. Sein Reich schließt das Entwicklungssystem ein, das auf den übrigen Planeten unseres Sonnensystems, Uranus, Saturn, Jupiter, Mars, Erde, Venus, Merkur und ihren Satelitten durchgeführt wird.

Die großen geistigen Intelligenzen, die wir als Planetengeister bezeichnen und die ihre Bewegungen leiten, heißen »die sieben Geister vor dem Thron«. Sie sind seine Minister, und jeder steht einer besonderen Abteilung des Königreiches GOTTES, das unser Sonnensystem ist, vor. Die Sonne ist auch das Entwicklungsfeld für die erhabensten Wesen unseres Kosmos. Sie allein können die furchtbaren Schwingungen der Sonne ertragen und durch sie vorwärtskommen. Die Sonne

nähert sich einem sichtbaren Symbol der Gottheit am meisten und ist doch nur ein Schleier für »Das«, was dahinter steht. Was »Das« ist, kann nicht öffentlich ausgesprochen werden.

Wenn wir versuchen wollen, den Urheber unseres Sonnensystems zu entdecken, so finden wir, daß wir zur höchsten der sieben kosmischen Sphären vordringen müssen. Wir sind dann im Reiche des höchst erhabenen Wesens, das aus dem Absoluten ausstrahlte.

Das Absolute liegt jenseits des Verständnisses. Kein Ausdruck, kein Gleichnis, zu dessen Verständnis wir fähig wären, kann auch nur annähernd eine Idee davon geben. Äußerung schließt Begrenzung ein. Darum können wir dem Absoluten noch am nächsten kommen, wenn wir es als grenzenloses Wesen, als die Wurzel des Seins charakterisieren.

Aus der Wurzel des Seins, — dem Absoluten — geht in der Dämmerung der Lebensäußerung das höchst erhabene Wesen hervor. Das ist DER EINE.

Im 1. Kapitel des heiligen Johannes wird dieses große Wesen »GOTT« genannt. Aus diesem höchsterhabenen Wesen strahlt das Weltganze aus, das schöpferische Wort (Fiat) »ohne das nichts getan war«, und dieses Wort ist der urgezeugte Sohn, der aus seinem Vater, dem höchsterhabenen Wesen, vor allen Welten geboren wurde, — aber durchaus *nicht* Christus ist. So erhaben und glorreich Christus ist, so hoch er über der rein menschlichen Natur steht, so ist er dennoch nicht dieses höchsterhabene Wesen. In Wahrheit war »das Wort Fleisch geworden«, aber nicht im engbegrenzten Sinn von dem Fleische, eines einzigen Körpers, sondern dem Fleische (physischer Materien) von allem, was in diesem und in Millionen anderer Sonnensysteme ist.

Der erste Aspekt des höchst erhabenen Wesens kann als KRAFT bezeichnet werden. Aus diesem geht der zweite Aspekt, das WORT, hervor und aus beiden entspringt der dritte Aspekt , die BEWEGUNG.

Aus der Dreiheit des höchst erhabenen Wesens gehen die sieben großen Logoi hervor. Sie umschließen

in sich selbst alle die großen Hierarchien, die mehr und mehr auseinandergehen, wie sie sich über die verschiedenen kosmischen Sphären verbreiten. (Siehe Diagramm 6). Auf dem zweiten kosmischen Plan sind 49 Hierarchien. Auf dem dritten sind 343 Hierarchien. Jede derselben ist einer Siebenteilung und -Unterteilung fähig, so daß in der niedersten kosmischen Sphäre, in der unser Sonnensystem sich offenbart, die Zahl der Abteilungen und Unterabteilungen nahezu unendlich ist.

In der höchsten Welt der siebenten kosmischen Sphäre wohnt der GOTT unseres Sonnensystems und die Götter aller anderen Sonnensysteme in unserem Universum. Diese großen Wesen sind auch dreifältig in ihren Äußerungen, wie das höchst erhabene Wesen. Ihre drei Aspekte sind Wille, Weisheit und Tätigkeit.

Jeder der sieben Planetengeister, die aus GOTT ausgehen und denen die Überwachung des Lebens auf einem der sieben Planeten obliegt, ist ebenfalls dreifältig und teilt sich in sich selbst in schöpferische Hierarchien, die durch eine Evolutionsreihe nach Siebenerteilung gehen. Die Entwicklung, die ein Planetengeist durchmacht, unterscheidet sich von den Entwicklungsmethoden eines jeden andern.

Es soll ferner noch festgestellt werden, daß die in den frühesten Stadien am weitesten entwickelten Wesen, die schon in vorhergehenden Evolutionen eine hohe Stufe erreicht haben, die Tätigkeit des ursprünglichen Planetengeistes übernehmen, und daß sich der ursprüngliche Planetengeist von tätiger Anteilnahme zurückzieht und nur seine Regenten anführt.

Im Vorhergehenden wurden die Lehren mitgeteilt, die sich auf alle Sonnensysteme beziehen, aber wenn wir zu dem besonderen Sonnensystem heruntersteigen, dem wir angehören, ist es dem geübten Hellseher möglich, die folgenden Lehren für sich selbst zu erkennen, indem er im Gedächtnisse der Natur forscht.

6. Kapitel.

Der Entwicklungsplan.

Der Anfang.

In Übereinstimmung mit dem hermetischen Grundsatze »Wie oben so unten« und umgekehrt werden Sonnensysteme geboren, sterben und werden in Kreisläufen der Tätigkeit und der Ruhe wiedergeboren, ebenso wie der Mensch.

In jedem Teile der Natur ist ein unaufhörliches Aufflammen und Absterben des tätigen Lebens, das dem Wechsel von Ebbe und Flut, von Tag und Nacht, von Sommer und Winter, von Leben und Tod gleicht.

Wenn der Tag der Betätigung (Manifestation) beginnt, so sagen unsere Lehren, daß ein gewisses großes Wesen, das im Westen den Namen »GOTT« trägt, das aber in anderen Teilen der Erde anders genannt wird,*) sich auf einen Teil des Raumes beschränkt, in dem es geruht, ein Sonnensystem zum Zwecke der Entwicklung des Selbstbewußtseins zu schaffen. (Siehe Diagramm 6).

Es umschließt in seiner eigenen Weisheit Scharen glorreicher Hierarchien von für unsere Begriffe unermeßlicher geistigen Macht und Herrlichkeit. Sie sind die Früchte der vergangenen Manifestationen dieses großen Wesens, ebenso andere Intelligenzen in absteigenden Graden der Entwicklung bis herab zu denen, die unsere gegenwärtige Bewußtseinsstufe noch nicht erreicht haben; darum wird die Menschheit nicht die Möglichkeit haben, ihre Entwicklung in diesem Sonnensystem zu vollenden. In GOTT, — diesem großen Sammelwesen, sind Wesenheit von

*) siehe Indien; Brahma (Anmerk. des Übersetzers)

jeder Intelligenzstufe und jedem Bewußtseinszustande enthalten, von der Allwissenheit beginnend bis zu einer tieferen Unbewußtheit, als die des unbewußtesten Trance-Zustandes ist.

Während der Betätigungsperiode, mit der wir uns befassen, arbeiten diese verschiedenartigen Wesen daran, mehr Erfahrungen zu erwerben, als sie zu Beginn dieser Daseinsperiode besessen hatten. Die, die in der früheren Existenz den höchsten Bewußtseinsgrad erreicht haben, arbeiten an denen, die noch gar kein Bewußtsein entwickelt haben. Sie rufen in ihnen einen Zustand des Selbstbewußtseins hervor, der sie befähigt, für sich selbst weiter zu arbeiten. Die mit ihrer Entwicklungsreihe an einem früheren Offenbarungstag begonnen hatten, aber noch nicht weit gekommen waren, als er abbrach, nehmen ihre Arbeit wieder auf, so wie wir unsere tägliche Arbeit dort wieder aufnehmen, wo wir sie am vorhergehenden Abend beendeten.

Aber nicht alle Wesen nehmen ihre Entwicklung in den frühen Stadien einer neuen Entwicklungsperiode auf. Einige von ihnen müssen warten, bis ihre Vorgänger die Bedingungen geschaffen haben, die sie zu ihrer weiteren Entwicklung brauchen. In der Natur gibt es keine plötzlichen Vorgänge. Alles ist ein ungemein langsames Entfalten, eine Entwicklung, die, obwohl sie so außerordentlich langsam vor sich geht, doch mit absoluter Sicherheit der endlichen Vollendung zustrebt. Ebenso wie im Leben des Menschen fortschreitende Abstufungen sind, — die Kindheit, die Jugend, das Mannes- oder Frauenalter und das Greisenalter, — so finden wir auch im Makrokosmus verschiedene Abstufungen, die den verschiedenen Perioden des mikrokosmischen Lebens entsprechen.

Ein Kind kann nicht die Pflichten der Vater- oder Mutterschaft übernehmen. Seine unentwickelten geistigen und physischen Fähigkeiten machen es zu dieser Arbeit ungeeignet. Dasselbe gilt von den minder entwickelten Wesen zu Beginn der Betätigungsperiode.

Sie müssen warten, bis die höher Entwickelten ihnen die nötigen Bedingungen vorgeschaffen haben. Je niedriger die Intelligenzstufe des sich entwickelnden Wesens, desto mehr ist es auf die Hilfe von außen angewiesen.

So arbeiten zu Beginn die höchstentwickelten Wesen an denen, die am tiefsten in der Unbewußtheit befangen sind. Später übergeben sie sich an weniger entwickelte Wesen, die dann fähig sind, die Arbeit etwas weiter vorwärts zu bringen. Endlich ist das Selbstbewußtsein erwacht, das sich entwickelnde Leben ist »Mensch« geworden.

Von dem Augenblicke an, in dem das selbstbewußte persönliche Ego ins Sein getreten ist, muß es ohne Hilfe weiter gehen und sein Bewußtsein erweitern. Erfahrung und Nachdenken treten an die Stelle der äußeren Lehrer und die Ehre, Macht und Herrlichkeit, die der Mensch erwerben kann, sind ohne Grenzen.

Die Zeitperiode, die der Erlangung des Selbstbewußtseins und der Erbauung der Träger gewidmet ist, durch die sich der Mensch äußern kann, heißt »Involution«.

Die folgende Existenzperiode, während der das menschliche Wesen Selbstbewußtsein zum göttlichen Bewußtsein entwickelt, heißt »Evolution«.

Die Kraft in dem sich entwickelnden Wesen, die die Entwicklung zu dem macht, wie sie ist und nicht nur ein Wachstum von latenten im Keim vorhandenen Möglichkeiten; die die Evolution jedes einzelnen Individuums verschieden von der anderen macht; die das Element der Originalität einführt und den schöpferischen Fähigkeiten Spielraum gibt, damit das sich entwickelnde Wesen sie pflegen und ein GOTT werden könne — diese Kraft heißt »Genie« und manifestiert sich, wie früher erklärt wurde, als »Epigenesis«.

Viele vorgeschrittenen Philosophen der heutigen Zeit erkennen Involution und Evolution an. Die Wissenschaft erkennt nur die letztere an, weil sie (die Wissenschaft) sich nur mit der Formseite der

Betätigung befaßt. Die Involution gehört auf die Lebensseite, aber die vorgeschrittenste Wissenschaft sieht Epigenesis als eine beweisbare Tatsache an. Die Weltanschauung der Rosenkreuzer verschmilzt alle drei, weil sie sie für notwendig hält, um die vergangene, die gegenwärtige und die zukünftige Entwicklung des Systems, dem wir angehören, zum Verständnis zu bringen.

Die Welten.

Wir können ein wohlbekanntes Beispiel auf die Erbauung eines Kosmos anwenden. Setzen wir voraus, daß ein Mann ein Haus zu erbauen wünsche, um darin zu leben. Erst wählt er einen passenden Ort aus, und dann geht er daran, sein Haus zu erbauen, und teilt es, um verschiedene Zwecke zu erfüllen, in verschiedene Abteilungen. Er macht eine Küche, ein Speisezimmer, Schlafräume und Badezimmer, und richtet sie so ein, daß sie ihrem Zwecke entsprechend werden.

Wenn GOTT zu schaffen verlangt, so sucht er im Raume einen geeigneten Ort, den er mit seiner Aura erfüllt, wodurch jedes Atom der kosmischen Ur-Substanz dieses Raumteiles durchdrungen wird und die latente Tätigkeit in jedem ungeteilten Atom erwacht.

Diese kosmische Ur-Substanz ist eine Äußerung des negativen Poles des Universalgeistes (des höchst Erhabenen), während das große schöpferische Wesen, das wir GOTT nennen (und von dem wir als geistige Wesen ein Teil sind) ein Ausdruck der positiven Energie desselben absoluten Universalgeistes ist. Aus der Arbeit des einen an dem andern ist alles entstanden, was wir als physische Welt bezeichnen. Die Meere, das Festland, alles, was sich als Mineral, als Pflanze als Tier oder als menschlicher Körper äußert, sie alle sind krystallisierter Raum, ausgestrahlt aus dieser negativen geistigen Substanz, die zur Zeit der Urdämmerung allein da war. So sicher, wie das harte, kalkige Haus der Schnecke aus den verdichteten Säften ihres weichen Körpers wird, so sicher sind alle Körper Kristallisationen um den negativen Pol des Geistes.

GOTT zieht eine unmittelbare Sphäre außerhalb der kosmischen Ur-Substanz, darum wird die Substanz innerhalb des werdenden Kosmos dichter, als sie im Weltraum zwischen den Sonnensystemen ist.

Wenn nun GOTT so das Material für seine Wohnung vorbereitet hat, bringt er Ordnung hinein. Jeder Teil des Systems wird von seinem Bewußtsein durchdrungen, aber es ist eine andere Bewußtseinsäußerung in jedem einzelnen Teil. Die kosmische Ur-Substanz wird in verschiedene Arten von Schwingungen versetzt und ist daher in ihren Unterabteilungen oder Regionen verschieden konstruiert.

Bis hierher finden wir, wie die Welten ins Leben treten und verschiedenen Zwecken angepaßt werden, um der Entwicklung zu dienen, so wie die verschiedenen Räume des Hauses dem Tagesleben in der physischen Welt angepaßt werden.

Wir haben schon gehört, daß es sieben Welten gibt. Diese Welten haben voneinander verschiedene Schwingungszahlen, einen verschiedenen Takt. In der dichtesten Welt, in der physischen, ist die Schwingungszahl, obschon sie bei den Lichtwellen hunderte von Millionen in der Sekunde erreicht, im Vergleich zu der Schnelligkeit der Schwingungen in der Begierden-Welt, die ihr am nächsten steht, unermeßlich klein.

Um einen ungefähren Begriff von der Meinung und der Schnelligkeit der Schwingungen zu erhalten, ist es vielleicht am leichtesten, die Wärmeschwingungen, die von einem heißen Ofen oder von einem Dampfradiator bei einem Fenster ausgehen, zu beobachten.

Lassen wir nie aus den Augen, daß diese Welten von einander nicht durch Raum oder Entfernung getrennt sind, wie die Erde von den anderen Planeten. Sie sind Zustände der Materie von verschiedener Dichte und Schwingungszahl, sowie die festen, flüssigen und gasförmigen Körper auf unserer physischen Welt. Diese Welten werden zu Beginn eines Schöpfungstages nicht sofort geschaffen, sie dauern auch nicht bis zu seinem Ende; aber so wie eine Spinne

ihre Fäden spinnt, so scheidet GOTT eine nach der anderen von diesen Welten in sich selbst, so wie der Evolutionsplan, in dem er begriffen ist, es erfordert. So sind alle sieben Welten nach und nach geschieden worden, bis sie ihre jetzige Form erreichten.

Die höchsten Welten werden zuerst geschaffen, und wie die Involution die Aufgabe hat, das Leben nach und nach in immer dichtere Materie zu bringen, um Formen zu schaffen, so verdichten sich die feineren Welten nach und nach, und neue Welten werden abgetrennt, um als nötige Glieder zwischen ihm und den dichteren Welten zu dienen.

In der entsprechenden Zeit wird der höchste Grad der Verdichtung, der Nadir materiellen Lebens, erreicht, und von diesem Zeitpunkte an beginnt das Leben mit der fortschreitenden Evolution in höhere Welten zu steigen. Die dichteren Welten bleiben eine nach der anderen entvölkert zurück. Wenn der Zweck erfüllt ist, zu dem eine besondere Welt geschaffen wurde, so beendet GOTT ihre Existenz, die nicht mehr nötig ist, indem er in sich selbst die Tätigkeit einstellt, der diese Welt Wachstum und Erhaltung verdankte.

Die höchsten (feinsten, dünnsten, ätherischen) Welten sind die zuerst geschaffenen und die zuletzt ausgeschalteten, während die drei dichtesten Welten, in denen die gegenwärtige Phase unserer Evolution vor sich geht, verhältnismäßig verschwindende Phänomene sind, die dem Untertauchen des Geistes in der Materie entsprechen.

Die sieben Perioden.

Der Evolutionsplan geht durch diese 5 Welten in sieben großen Manifestationsperioden, während deren der Urgeist oder das sich entwickelnde Leben zuerst Mensch und dann GOTT wird.

Zu Beginn der Manifestation scheidet GOTT in sich selbst, (nicht aus sich heraus)diese Urgeister,

wie Funken einer Flamme, von derselben Natur wie diese, deren ein jeder zur Flamme entfacht werden kann. Evolution ist der Anfachungsprozeß, der diesem Ziel zuführen soll. In den jungfräulichen Geistern schlummern alle Möglichkeiten ihres göttlichen Vaters, auch der Keim des unabhängigen Willens, der sie befähigt, neue, in ihnen nicht latent vorhandene Phasen zu schaffen. die latenten *Möglichkeiten* werden in bewegende Kräfte und in zur Evolution auszunützende Fähigkeiten umgesetzt, während der unabhängige Wille neue und originelle Erscheinungen schafft, — oder die Epigenesis.

Ehe der Urgeist eine Pilgerschaft durch die Materie antritt, ist er in der Welt der Urgeist, der Welt, die der höchsten unter den sieben Welten am nächsten steht. Sie haben göttliches Bewußtsein aber kein Selbstbewußtsein. Dieses, Seelenkraft und der schöpferische Intellekt, sind Fähigkeiten oder Kräfte, die durch die Evolution erlangt werden sollen.

Wenn der Urgeist in der Welt des göttlichen Geistes untertaucht, so wird er durch diese Materie geblendet und vollkommen unbewußt gemacht. Er ist so empfindlich gegen äußere Einwirkungen wie der Mensch im tiefsten Trance-Zustand. Dieser Zustand des Unbewußtseins herrscht während der ersten Periode vor.

In der 2. Periode steigt er zum Zustand des traumlosen Schlafes. In der 3. Periode erreicht er den Traumzustand, und in der Mitte der 4. Periode, in der wir uns jetzt befinden, das volle, wache Bewußtsein des Menschen. Das ist ein Bewußtsein, das nur der niedersten der sieben Welten angehört. Während der übrigbleibenden Hälfte dieser Periode und dem Ganzen der restlichen Perioden muß der Mensch es in Bewußtsein so erweitern, daß es alle sechs Welten über dieser physischen umfaßt.

Als der Mensch während seines Abstieges durch diese Welten kam, wurden seine Energien von Höheren Wesen geleitet, die ihm halfen, seine unbewußte Energie zu verinnerlichen, um geeignete Träger zu er-

bauen. Als er endlich vorgeschritten genug, und mit dem dreifachen Körper als mit einem nötigen Instrument ausgerüstet war, gingen diese Höheren Wesen daran »seine Augen zu öffnen«, und seinen Blick *nach außen* auf die chemische Region der physischen Welt zu richten, damit seine Energie sie erobere.

Wenn er durch seine Arbeit in der physischen Welt dazu vorbereitet ist, wird der nächste Schritt auf seiner Fortschrittsbahn nach einer Ausdehnung seines Bewußtseins über die Ätherzone gerichtet sein, dann wird die Begierden-Welt folgen etc. etc.

In der Terminologie der Rosenkreuzer sind die Namen der Perioden, wie folgt:

1. Die Saturnperiode.
2. Die Sonnenperiode.
3. Die Mondperiode.
4. Die Erdperiode.
5. Die Jupiterperiode.
6. Die Venusperiode.
7. Die Vulkanperiode.

} Diese Perioden sind aufeinanderfolgende Wiedergeburten unserer Erde.

Man darf durchaus nicht glauben, daß die hier erwähnten Perioden mit den Planeten, die auf ihren Bahnen um die Sonne kreisen, wie die Erde, irgend etwas zu tun haben. Es kann nicht eindringlich genug betont werden, daß gar keine Verbindung zwischen diesen Perioden und den Planeten besteht. Die Perioden sind einfach vergangene, gegenwärtige und zukünftige Inkarnationen unserer Erde, »Zustände«, durch die sie durchgegangen ist, durchgeht oder durchgehen wird.

Die 3 ersten Perioden, (die Saturn-, Sonnen- und Mond-Periode) sind überwunden. Wenn die Erdperiode unseres Planeten vorüber sein wird, werden wir und er nach der Reihe die Jupiter-, Venus- und Vulkanzustände durchlaufen, ehe der große siebenfältige Tag zu Ende ist und alles abermals im Absoluten untertaucht, um zu ruhen und die Früchte unserer Evolution aufzunehmen, wieder hervorzukommen und

mit der Dämmerung eines neuen großen Tages weiterer und höherer Entwicklung zuzustreben.

Die 3½ Perioden, die schon hinter uns liegen, wurden zur Erwerbung unserer jetzigen Träger und unseres augenblicklichen Bewußtseins verwendet. Die noch bleibenden 3½ Perioden werden zur Vervollkommnung dieser Träger und zur Erweiterung unseres Bewußtseins bis zu einem Zustande, der sich der Allwissenheit nähert, verwendet werden.

Die Reise, die der Urgeist von der Unbewußtheit zur Allwissenheit zurücklegt, und während derer er seine latenten Kräfte in bewegende Energie umsetzt, ist ein Prozeß von bewunderungswürdiger Mannigfaltigkeit. Es sollen zuerst hiervon nur die gröbsten Umrisse gegeben werden. Im Verlaufe unserer Studien werden wir jedoch näher auf die Einzelheiten eingehen, bis das Bild so klar ist, als es der Autor zu zeichnen vermag. Die Aufmerksamkeit des Schülers möge sich besonders mit der Erklärung der Termini, die mit der Einführung neuer Ideen gegeben werden, befassen. Er wird ernsthaft ersucht, sich mit ihnen vertraut zu machen, da es die Absicht ist, ihm die Sache durch die Anwendung wohlbekannter Worte näher zu bringen, die alle dieselbe Idee bezeichnen sollen. Der Name soll der zu vermittelnden Idee möglichst knapp angepaßt sein, und dadurch wird hoffentlich viel von der Verwirrung vermieden, die eine verschiedentliche Terminologie mit sich bringt. Wer der Erklärung der Termini eingehende Aufmerksamkeit zuwendet, muß selbst bei durchschnittlicher Intelligenz wenigstens eine Kenntnis von den Umrissen des Entwicklungsplanes gewinnen.

Daß diese Kenntnis von der größten Wichtigkeit ist, wird nach unserem Ermessen von jedem intelligenten Individuum anerkannt werden. Wir leben in dieser von Naturgesetzen geleiteten Welt. Unter diesen Gesetzen müssen wir sein und wirken, und wir haben nicht die Macht, sie zu ändern. Wenn wir sie kennen und intelligent benutzen, so werden sie zu außerordentlich wertvollen Dienern. Sieh u. a. die Elektrizität und

die Spannkraft des Dampfes. Wenn wir sie andererseits nicht verstehen und ihnen in unserer Unwissenheit entgegenarbeiten, werden sie höchst gefährliche Feinde, die furchtbarer Zerstörungen fähig sind.

Je mehr wir von den wirkenden Methoden der Natur wissen, die nur das sichtbare Symbol des unsichtbaren GOTTES ist, um so besser werden wir befähigt, die Gelegenheiten, die sie zum Wachstume, zur Macht, zur Befreiung aus der Knechtschaft und zum Aufschwung zur Meisterschaft bietet, auszunützen.

Diagramm 7

Eintritt der Lebenswoge zu Beginn unserer Entwicklung

Austritt der Lebenswoge in die kosmische Nacht zwischen der Saturn-Periode u. der Sonnen-Periode

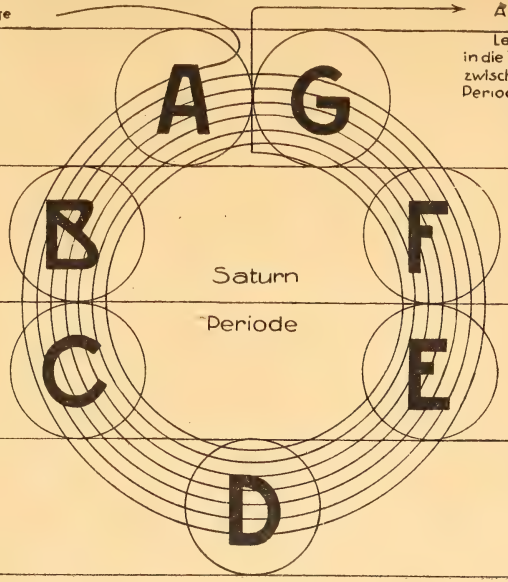
Welt des göttlichen Geistes

Welt des Lebensgeistes

Region der abstrakten Gedanken

Gedankenwelt

Region der konkreten Gedanken



7. Kapitel.

Der Weg der Entwicklung

Es scheint mir angebracht, ein warnendes Wort bezüglich der Diagramme, die zu Erläuterungszwecken dienen, voranzuschicken. Der Schüler erinnere sich immer, daß alles, was in eine andere Dimension übertragen wird, niemals genau sein kann. Das Bild eines Hauses würde uns wenig oder nichts sagen, wenn wir niemals ein Haus gesehen hätten. In dem Falle würden wir in dem Bilde nur Linien und Flecke sehen, aber es würde keinen Eindruck auf uns machen. Diagramme als Illustrationen übersinnlicher Dinge sind noch viel weniger wahre Darstellungen der Wirklichkeit aus dem einfachen Grunde, weil bei der bildlichen Darstellung das dreidimensionale Haus nur auf zwei Dimensionen reduziert wird, während in den Diagrammen über Zeitperioden, Welten und Weltkörper die Wirklichkeit zwischen vier und sieben Dimensionen hat und die Diagramme von zwei Ausdehnungen, durch die sie darzustellen versucht werden, noch um so viel weiter von der Möglichkeit, sie genau nachzubilden, entfernt sind. Wir dürfen niemals vergessen, daß diese Welten einander durchdringen und daß die Art, sie in Diagrammen zu zeigen analog dem Vorgange wäre, eine Uhr auseinanderzunehmen und die Räder nebeneinander auf den Tisch zu legen, um zu zeigen, daß die Uhr richtig geht. Wenn diese Diagramme für den Schüler von irgend einem Nutzen sein sollen, so müssen sie geistig erfaßt werden. Sonst werden sie verwirren statt aufklären.

Revolutionen und kosmische Nächte.

Die Saturnperiode ist die erste der sieben Perioden und in diesem früheren Stadium machen die Urgeister ihren 1. Schritt der Evolution vom Bewußtsein und Körperlichkeit entgegen. Aus Diagramm 7 kann ersehen werden, daß der entwickelnde Impuls siebenmal um die sieben Weltkörper A, B, C, D, E, F und G in der Richtung des Pfeiles kreist.

Zuerst findet ein Teil der Entwicklung auf Weltkörper A statt, der in der Welt des göttlichen Geistes, des feinsten der fünf unser Entwicklungsfeld bildenden Welten, schwebt. Dann wird das entwickelnde Leben nach und nach auf Weltkörper B übertragen, der in der etwas dichteren Welt des Lebens-Geistes liegt. Hier geht ein anderes Stadium der Evolution vor sich. Zur richtigen Zeit ist das sich entwickelnde Leben bereit, die Arena von Weltkörper C zu betreten, der in der Welt der abstrakten Gedanken liegt und aus ihr hergestellt ist. Nachdem die Lehren, die nur hier gelernt werden konnten, aufgefaßt sind, reist die Lebenswoge nach Globus D, der aus der Substanz der konkreten Gedankenwelt besteht und in ihr liegt. Das ist der dichteste Grad der Materie, der in der Saturnperiode erreicht wird.

Von diesem Punkte an flutet die Lebenswoge wieder aufwärts zu Weltkörper E, der in der Region der abstrakten Gedanken liegt, wie Körper C, aber die Bedingungen sind nicht dieselben wie in Körper C. Das ist das Stadium der Involution, und die Welten werden fortwährend dichter. Alles hat das Bestreben, im Laufe der Zeit dichter und fester zu werden, und da der Entwicklungsweg eine Spirale ist, so ist klar, daß die Bedingungon niemals gleiche sein können, obwohl dieselben Punkte berührt werden, sondern auf einem höheren und vorgeschritteneren Plane liegen.

Wenn sich die Arbeit auf Körper E vollendet hat, führt der nächste Schritt zu Körper F, der in der Welt des Lebens-Geistes schwebt, so wie Körper B.

Dann steigt er zu Körper G. Wenn dort die Arbeit vollendet ist, so ist die Lebenswoge einmal um alle sieben Körper gereist, einmal hinab und hinauf durch die vier entsprechenden Welten. Diese Reise der Lebenswoge heißt ein Kreislauf, und sieben Kreisläufe bilden eine Periode. Während einer Periode reist die Lebenswoge siebenmal durch die vier Welten hinab und hinauf.

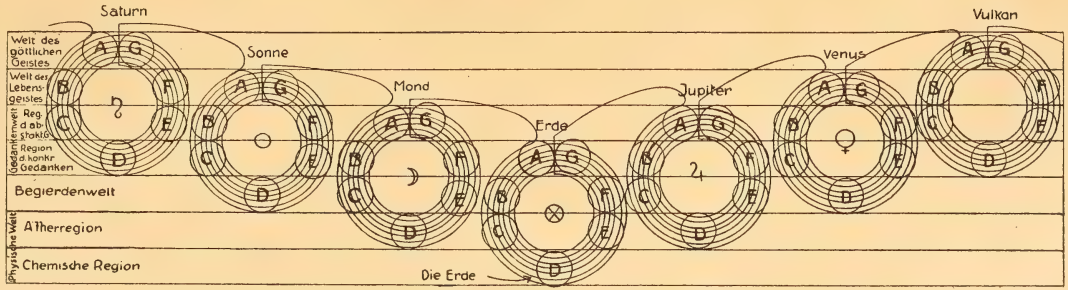
Wenn nun die Lebenswoge siebenmal um die sieben Körper herumgereist ist und die sieben Kreisläufe vollendet hat, schließt der 1. Schöpfungstag, und ihm folgt eine kosmische Nacht der Ruhe und der Aufnahme, nach der die Sonnenperiode dämmert.

So wie die Nacht mit ihrem Schlafe während zweier Erdentage und die Ruhepause zwischen zwei Erdenleben, ist diese kosmische Nacht nach der Vollendung der Saturnperiode keine Zeit passiver Ruhe, sondern eine Zeit vorbereitender Tätigkeit für die Sonnenperiode, während derer der werdende Mensch noch tiefer in die Materie untertauchen soll. Darum sind neue Körper nötig, deren Stellung von der der Saturnperiode verschieden ist. Die Vorsorge für diesen neuen Weltkörper und andere subjektive Tätigkeiten beschäftigen die Geister, die sich entwickeln, während des Zwischenraumes zwischen den Perioden der kosmischen Nacht. Der Vorgang ist so:

Wenn die Lebenswoge in der Saturnperiode Körper A verlassen hat, beginnt der Körper sich langsam aufzulösen. Die Kräfte, die ihn erbauten, werden von der Welt des göttlichen Geistes (in der Körper A während der Saturnperiode schwebte), in die Welt des Lebens-Geistes, (in der Körper A während der Sonnenperiode) schwebt), übertragen. Das sehen wir aus Diagramm 8.

Sobald die Lebenswoge den Körper B in der Saturnperiode zum letzten Male verlassen hat, beginnt auch dieser sich aufzulösen, und seine Kräfte werden, so wie das Samenatom eines menschlichen Trägers als Kern für Körper B in der Sonnenperiode verwendet,

Diagramm 8 — Die 777 Inkarnationen
oder
die Pilgerfahrt der Urgeister
7 Revolutionen um die 7 Weltkörper der 7 Weltperioden.



während der dieser Körper in der Region der ab strakten Gedanken lebt.

Ebenso werden die Kräfte von Körper C in die Region der konkreten Gedanken übertragen und ziehen die Substanz dieser Region als Material an sich, um daraus einen neuen Körper C während der Sonnenperiode zu erbauen. Körper D wird ebenso in die Begierden-Welt versetzt, auch werden analog Körper E, F und G in der genannten Ordnung übertragen. Die Folge ist (wie Diagramm 8 zeigt), daß in der Sonnenperiode alle Weltkörper um einen Schritt tiefer in der dichten Materie stecken, als in der Saturnperiode, so daß die Lebenswoge nach ihrem Hervorbrechen aus der kosmischen Nacht der Ruhe während der letzten Tätigkeitszeit von Körper G in der Saturnperiode und der erneuten Tätigkeit auf Körper A während der Sonnenperiode eine neue Umgebung mit daraus entspringenden neuen Entwicklungsbedingungen vorfindet.

Nun kreist die Lebenswoge siebenmal um die sieben Körper der Sonnenperiode und durchquert siebenmal ab und auf die vier Welten oder Regionen, in denen diese Körper schweben. Sie macht in der Sonnenperiode ebenso 7 Kreisläufe wie in der Saturnperiode.

Wenn die Lebenswoge in der Sonnenperiode Körper A zum letztenmale verläßt, so beginnt dieser Körper zu schwinden. Seine Kräfte werden in die dichtere Region der abstrakten Gedanken übertragen, wo sie einen Planeten bilden, der während der Mondperiode verwendet werden soll. In derselben Weise werden die Kräfte der anderen Körper verpflanzt und dienen als Kerne für die Weltkörper der Mondperiode, wie wir aus Diagramm 8 ersehen. Der Vorgang ist genau so, wie zur Zeit der Versetzung aus ihrer Stellung von der Saturnperiode in die der Sonnenperiode. So sind die Weltkörper während der Mondperiode noch um einen Schritt tiefer in die Materie gestellt, als zur Zeit der Sonnenperiode, und der tiefste (Körper D), taucht dann schon in die Ätherzone der physischen Welt.

Nach dem Zwischenraume der kosmischen Nacht zwischen der Sonnen- und Mondperiode beginnt die Lebenswoge in dieser ihren Weg auf Körper A und vollendet in ihrer Zeit die 7 Kreisläufe wie vorher. Dann folgt eine weitere kosmische Nacht, während der die Weltkörper wieder wie vorher übertragen werden, und dieses Mal taucht der dichteste Körper schon in die chemische Region der physischen Welt, wie aus Diagramm 8 ersichtlich.

Das ist nun die Erdperiode, und der niederste und dichteste Körper ist unsere jetzige Erde.

Auch hier begann die Lebenswoge ihren Lauf auf Weltkörper A, nachdem der Mondperiode die kosmische Nacht gefolgt war. Zur gegenwärtigen Zeit ist sie dreimal um die sieben Weltkörper gereist und ist nun in ihrem vierten Kreislauf auf Weltkörper D.

Hier auf der Erde und in diesem vierten Kreislauf wurde die größte Dichte vor mehreren Millionen Jahren erreicht. Daher geht das Streben nach aufwärts in feinere Substanz. Während der 3 ½ Kreisläufe, die noch zu machen sind, wird der Zustand der Erde nach und nach ätherischer und ätherischer werden, und in der nächsten, der Jupiterperiode, wird Körper D wieder in der Ätherzone schweben, wie in der Mondperiode, während die anderen Weltkörper ebenfalls entsprechend steigen werden.

In der Venusperiode werden sie in denselben Welten liegen, wie die Weltkörper der Sonnenperiode. Die Weltkörper der Vulkanperiode werden dieselbe Dichtigkeit haben und auch in den Welten liegen, wie die Weltkörper der Saturnperiode. Das alles zeigt Diagramm 8.

Wenn die Lebenswoge ihr Werk während der Erdperiode vollendet haben wird, und die kosmische Nacht, die ihm folgt, vergangen ist, wird sie durch ihre sieben Kreisläufe über die Weltkörper der Jupiterperiode gehen. Dann wird die gewöhnliche kosmische Nacht folgen, nachher die sieben Kreisläufe der Venusperiode; dann wieder eine Rast, gefolgt von der letzten

Periode des gegenwärtigen Entwicklungsplanes, der Vulkanperiode. Auch hier macht die Lebenswoge ihre sieben Kreisläufe, und zum Schluß des siebenten Kreislaufes werden alle Weltkörper aufgelöst, und die Lebenswoge wird von GOTT wieder aufgenommen für eine Zeit, die so lange dauert, wie die sieben Tätigkeitsperioden. GOTT selbst taucht dann unter im Absoluten während der allgemeinen Schöpfungsnacht der Aufnahme und der Vorbereitung auf einen neuen großen Tag.

Andere und großartigere Evolutionen werden folgen, wir können uns aber nur um die sieben beschriebenen Perioden bekümmern.

8. Kapitel.

Die Arbeit der Evolution.

Der Faden der Ariadne.

Nachdem wir nun mit den Welten, den Weltkörpern und den Kreisläufen, die den Evolutionsweg während der sieben Perioden ausmachen, bekannt geworden sind, sind wir in der Lage, zu betrachten, welche Arbeit in jeder Periode geleistet wird, zusammen mit den Methoden, die zu ihrer Vollbringung angewandt werden.

Der »Ariadnefaden«, der uns durch die verwirrende Menge von Weltkörpern, Welten, Kreisläufen und Perioden führen soll, wird gefunden, wenn wir festhalten, daß die Urgeister, aus denen die sich entwickelnde Lebenswoge besteht, vollkommen unbewußt wurden, als sie ihre Entwicklungsreise durch die fünf Welten von dichterer Substanz als ihre eigene antraten. Der Zweck der Evolution ist, sie vollbewußt und fähig zu machen, die Materie aller Welten zu bemeistern: darum sind die Bedingungen der Weltkörper, Welten, Kreisläufe und Perioden auf dieses Endziel angeordnet.

Während der Saturn-, Sonnen-, Mond- und der halben gegenwärtigen Erdperiode haben die Urgeister unbewußt ihre Träger unter der Aufsicht von erhabenen Wesen gebaut, die ihren Fortschritt leiteten und sind allgemach erwacht, bis sie den gegenwärtigen Zustand wachenden Bewußtseins erlangt haben. Diese Periode heißt »Involution«.

Von der Gegenwart bis zum Ende der Vulkanperiode werden die Urgeister, unsere jetzige Mensch-

heit, ihre Träger vervollkommnen und ihr Bewußtsein über die fünf Welten durch ihre eigene Anstrengung und ihr eigenes Genie ausdehnen. Diese Periode heißt »Evolution«.

Das Hiergesagte ist der Schlüssel zum Verständnis dessen, was folgt.

Ein vollkommenes Verständnis des Schemas der planetarischen Entwicklung, wie sie in den vorhergehenden Seiten gegeben wurde, ist für den Studenten von außerordentlicher Wichtigkeit. Obwohl mancher, der an die Gesetze der Wiedergeburt und der Ursache und Wirkung glaubt, zu denken scheint, daß der Besitz dieser Kenntnisse unwichtig und unnötig sei, so sind sie doch für den, der sich ernsthaft mit dem Studium dieser Gesetze befaßt, von größter Wichtigkeit. Das Studium übt den Intellekt in der Erfassung abstrakter Gedanken und hebt ihn über die gemeinen Angelegenheiten des konkreten Daseins, es hilft der Einbildungskraft, sich über die hindernden Arbeiten des eigenen Interesses zu erheben. Wie bei unserer Auseinandersetzung über die Begierden-Welt festgestellt wurde, ist Interesse der Ursprung der Handlung, aber in unserem gegenwärtigen Zustande wird das Interesse nur zu oft durch Selbstsucht erweckt. Es ist sehr feiner Natur, aber es spornt zu Handlungen aller Art an. Jede Handlung, die durch das Interesse angefeuert wurde, ruft gewisse Wirkungen hervor, die uns beeinflussen, und wir werden daher durch Handlungen gefesselt, die sich mit der konkreten Welt befassen. Wenn sich aber unser Intellekt mit Dingen, wie Mathematik oder dem Studium der planetarischen Entwicklungsphasen befaßt, so bewegen wir uns in der Region der abstrakten Gedanken, die über dem Einflusse des Gefühles steht, und der Intellekt richtet sich nach aufwärts, den geistigen Reichen und der Befreiung entgegen. Wenn wir Kubikwurzeln ziehen oder Zahlen multiplizieren, wenn wir an Perioden, Kreisläufe und dergl. denken, so haben wir kein Gefühl dabei. Wir streiten nicht darüber, daß $2 \times 2 = 4$ ist. Wenn unser Gefühl daran

beteiligt wäre, würden wir vielleicht versuchen, 5 daraus zu machen und mit einem anderen streiten, der aus persönlichen Gründen es nur 3 sein lassen will: aber in der Mathematik zeigt sich die Wahrheit am klarsten, und jedes Gefühl ist ausgeschlossen. Darum ist für den Durchschnittsmenschen, der wünscht, in Gefühlen zu leben, Mathematik eine trockene und uninteressante Wissenschaft. Pythagoras lehrte seine Schüler in der Welt des ewigen Geistes leben, und er verlangte, daß die, die seine Schüler werden wollten, zuerst Mathematik studieren sollten. Ein Intellekt, der fähig ist, Mathematik aufzufassen, steht über dem Durchschnitt und ist auch fähig, in das Reich des Geistes zu steigen, weil er nicht von Gefühlen und Begierden gefesselt wird. Je mehr wir uns gewöhnen, in Ausdrücken der geistigen Welten zu denken, um so besser wird es uns möglich werden, über die Illusionen emporzusteigen, die uns in der konkreten Existenz umgeben, in der die Zwillingsgefühle Interesse und Gleichgültigkeit die Wahrheit verdunkeln und uns verwirren, sowie die Brechung der Lichtstrahlen in der Erdatmosphäre uns keine richtige Vorstellung von der Lage der Himmelslichter gibt, die sie ausstrahlen.

Dem Schüler, der wünscht, die Wahrheit kennen zu lernen, in die Reiche des Geistes einzudringen, sie zu erforschen, und sich von den Banden des Fleisches so schnell zu befreien, als es sich mit seiner Sicherheit und seinem richtigen Wachstume verträgt, wird ernsthaft angeraten, das folgende, so gründlich wie möglich zu studieren, es aufzunehmen und sich geistige Vorstellungen von diesen Welten, Weltkörpern und Perioden zu machen. Wenn er wünscht, in dieser Weise fortzuschreiten, ist das Studium der Mathematik und Hinton's »The Fourth Dimension« ebenfalls eine bewundernswerte Übung zur Auslösung abstrakter Gedanken. Diese Arbeit Hintons hat, (obwohl sie im Grunde nicht korrekt ist, weil die vierdimensionale Welt durch dreidimensionale Methoden nicht wirklich gefunden werden kann) die Augen mehrerer Personen, die sie studiert haben, geöffnet und hat sie hellsichtig

gemacht. Wenn man sich außerdem erinnert, daß die Logik der beste Lehrer in einer jeden Welt ist, so ist sicher, daß ein Schüler, der durch diese abstrakten Gedankenstudien erfolgreich in die außerphysischen Welten eindringt, nicht verwirrt werden wird, sondern unter allen Umständen durch sich selbst eine gute Vorstellung erhalten wird.

Ein staunenerregender Plan wird hier aufgerollt werden, und wie die Detaile mehr und mehr ihn füllen, wird seine Kompliziertheit fast unbegreiflich. Wer fähig ist, ihn zu verstehen, wird für die aufgewandte Mühe die höchste Belohnung ernten. Darum soll der Schüler langsam lesen, oft wiederholen und tief und viel denken.

Dieses Buch, besonders das vorliegende Kapitel, darf nicht flüchtig gelesen werden. Jeder Satz hat Gewicht und Einfluß auf das Folgende und setzt die Kenntnis des Vorhergegangenen voraus. Wenn das Werk nicht gründlich und systematisch studiert wird, so wird es mit jeder Seite immer unverständlicher. Andererseits wird es, wenn gut durchstudiert und durchdacht, mit jeder Seite durch die vermehrte Kenntnis, die aus dem Studium des Vorhergehenden entspringt, klarer beleuchtet.

Kein Werk dieser Art, das sich mit den tiefsten Phasen des großen Weltmysteriums befaßt, soweit sie dem menschlichen Geiste auf seiner gegenwärtigen Stufe begreiflich sind, kann in einer Weise geschrieben werden, die leicht zu lesen wäre. Und doch sind die tiefsten Phasen, die uns jetzt verständlich werden, nur das A B C des Planes, der uns offenbart werden wird, wenn unser Intellekt fähig geworden ist, mehr zu verstehen, ein Zustand, der unsere Entwickelung zum Übermenschen voraussetzt.

Die Saturn-Periode.

Die Weltkörper der Saturnperiode bestanden aus viel dünnerer und feinerer Substanz als unsere Erde, wie wir aus dem Studium von Diagramm 7 und 8 ersehen. Wir raten dem Schüler, diese Diagramme immer bei

der Hand zu behalten, da sich der Text häufig darauf bezieht. Der dichteste Weltkörper dieser Periode lag in derselben Zone der Gedankenwelt, wie der dünnste Weltkörper unserer gegenwärtigen Periode, in der Region der konkreten Gedanken. Diese Weltkörper hatten keine Dichtigkeit, die wir mit unseren Sinnen erfassen können. »Wärme« ist das einzige Wort, das sich der Idee der ehemaligen Saturnperiode nähert. Es war finster, und wenn ein Mensch in den Raum, den er einnahm, hätte eindringen können, so hätte er nichts gesehen. Alles um ihn wäre Finsternis gewesen, er hätte aber seine Wärme gefühlt.

Dem Materialisten wird es sicherlich als Wahnsinn erscheinen, diesen Zustand einen »Weltkörper« zu nennen und zu versichern, daß er die Entwicklungsstätte für Form und Leben gewesen sei. Wir können doch, wenn wir die Ur-Nebeltheorie betrachten, erfassen, daß der Ur-Nebel dunkel gewesen sein muß, ehe er licht aufglühen konnte, und daß er heiß gewesen sein müsse, ehe er feurig werden konnte. Diese Hitze muß durch Bewegung hervorgerufen worden sein und Bewegung ist Leben.

Wir können sagen, daß die Urgeister, die Bewußtsein und Körper entwickeln sollten, in diesem Weltkörper eingebettet waren, oder vielleicht besser, daß der ganze Weltkörper aus Urgeistern bestand, so wie eine Himbeere aus einer großen Zahl kleiner Himbeeren besteht. Sie waren in den Welt-Körper »hineingekörpert«, so wie das die Mineralien beseelende Leben in unsere Erde. Darum sagt die Geisteswissenschaft, daß der Mensch in der Saturnperiode durch den mineralischen Zustand ging.

Außerhalb dieses »Wärmekörpers«, — wie wir sagen könnten, in seiner Atmosphäre — hielten sich die großen schöpferischen Hierarchien auf, die den Urgeistern helfen sollten, Form und Bewußtsein zu entwickeln. Es waren viele Hierarchien, wir wollen uns aber für den Augenblick nur auf die hauptsächlichen beschränken, — aber die, die in der Saturnperiode die wichtigste Arbeit leisteten.

In der Terminologie der Rosenkreuzer heißen diese: »Herren der Flamme«, wegen der herrlichen Leuchtkraft ihrer Körper und wegen ihrer großen geistigen Kräfte. In der Bibel heißen sie »Throne« und arbeiteten am Menschen aus ihrem eigenen freien Willen. Sie waren so weit vorgeschritten, daß diese Entwicklungsäußerung ihnen keine neuen Erfahrungen geben und daher ihre Weisheit nicht mehr vermehren konnte, das gilt auch von den zwei noch größeren Hierarchien, die später genannt werden sollen. Die übrigen schöpferischen Hierarchien waren zum Zwecke ihrer eigenen Fortentwicklung genötigt, an, in und mit dem Menschen zu arbeiten.

Diese Herren der Flamme waren außerhalb des dunklen Saturnkörpers, und ihre Körper strahlten ein starkes Licht aus. Sie projizierten sozusagen ihr Bild auf den alten Saturnkörper, der so wenig Eindrücke aufnahm, daß er alles, was mit ihm in Berührung kam, in einer vervielfachten, oder echogleichen Weise zurückgab, die Bilder vervielfältigte. Das findet Ausdruck in der griechischen Mythologie in dem Mythus von Saturn, der seine Kinder zerstört.

Und doch ist es durch wiederholte Anstrengungen während des ersten Kreislaufes den Herren der Flamme gelungen, in das sich entwickelnde Leben den Keim zu pflanzen, der unseren gegenwärtigen dichten Körper gebildet hat. Dieser Keim entwickelte sich während der ersten sechs Kreisläufe noch etwas weiter und erhielt die Fähigkeit, Sinnesorgane, besonders das Ohr, zu bilden. Darum ist das Ohr das höchstentwickelte Organ, das wir besitzen. Es ist das Instrument, daß Eindrücke von äußeren Zuständen mit der größten Genauigkeit übermittelt. Es ist den Täuschungen der Sinnenwelt weniger unterworfen, als die anderen Sinnesorgane.

Das Bewußtsein des in sich in dieser Periode entwickelnden Lebens war das der heutigen Mineralien, ein Zustand der Unbewußtheit, wie Medien sie im tiefsten Trance-Zustande aufweisen, und doch arbeitete während der ersten sechs Kreisläufe das sich ent-

wickelnde Leben am Keime des physischen Körpers unter der Anleitung und mit der Hilfe der verschiedenen schöpferischen Hierarchen. In der Mitte des 7. Kreislaufes traten die Herren der Flamme, die untätig geblieben waren, seit sie den Keim des dichten Körpers in dem 1. Kreislaufe gegeben hatten, wieder in Wirksamkeit, dieses Mal, um das höchste geistige Prinzip zu erwecken. Sie erweckten die erste Tätigkeit des göttlichen Geistes im Menschen.

So verdankt der Mensch sein höchstes und sein niedrigstes Vehikel, den göttlichen Geist und den physischen Körper der Saturnperiode. Diese zu betätigen halfen ihm die Herren der Flamme aus ihrem eigensten freien Willen.

Die Arbeit der verschiedenen schöpferischen Hierarchien fängt nicht zu Beginn einer Periode oder eines Kreislaufes auf Weltkörper A an. Sie setzt in der Mitte eines Kreislaufes ein, wächst an Stärke und erreicht ihre höchste Kraft in der Mitte der kosmischen Nacht, die zwischen den Kreisläufen so gut ist, wie zwischen den Perioden. Dann sinkt sie nach und nach, wie die Lebenswoge der Mitte des nächsten Kreislaufes zustrebt.

Daher war die Tätigkeit der Herren der Flamme an der Erweckung des keimenden Bewußtseins am wirksamsten während der Ruheperiode zwischen der Saturn- und der Sonnenperiode.

Wir wiederholen, daß die kosmische Nacht nicht als eine Zeit der Untätigkeit anzusehen ist. Sie ist kein untätiges Dasein, wie wir aus dem Beispiel des Menschen, der vom Tode zu einer neuen Geburt übergeht, ersehen konnten. Auch der große Tod der Himmelskörper einer Periode ist ein Aufhören tätiger Manifestation, damit eine verhältnismäßig stärkere persönliche Tätigkeit entfaltet werden kann.

Die Natur dieser persönlichen Tätigkeit charakterisiert sehr gut die Betrachtung des Vorganges, wenn eine reife Frucht im Boden begraben wird. Gärung und Verfall des Fruchtfleisches setzen ein, aus diesem Chaos aber steigt die neue Pflanze empor,

der Luft und dem Sonnenschein entgegen. So ist, wenn eine Periode geendet hat, alles in ein zusammengewürfeltes Chaos aufgelöst, und darin Ordnung herzustellen, ist unmöglich. Aber zur richtigen Zeit werden die Weltkörper einer neuen Periode gebildet und zum Bewohnen als menschentragende Welten bereit gemacht. Dahin nun wird das sich entwickelnde Leben von fünf dunklen Weltkörpern, über die es während der kosmischen Nacht strich, übertragen, um seine Tätigkeit an einem neuen Schöpfungstage in veränderter Umgebung wieder aufzunehmen, wozu es während der kosmischen Nacht vorbereitet und veräußerlicht wurde. So wie die Gärungskräfte in der Frucht den Samen stärken und den Boden fruchtbar machen, in dem er wachsen soll, so stärken die Herren der Flamme den Keim des göttlichen Geistes besonders während der kosmischen Nacht zwischen der Saturn- und der Sonnenperiode und setzen ihre Tätigkeit bis zur Mitte des 1. Kreislaufes der Sonnenperiode fort.

Wiederholung.

Bevor die Tätigkeit irgend einer Periode beginnen kann, findet eine Wiederholung alles dessen, was durchgemacht wurde, statt. Auf Grund des spiralförmigen Entwicklungspfades geschieht diese Tätigkeit jedesmal auf einer höheren Stufe als das Entwicklungsstadium, das sie wiederholt. Diese Notwendigkeit wird klar, wenn die tätige Arbeit bei der Wiederholung beschrieben werden wird.

Der 1. Kreislauf jeder Periode ist eine Wiederholung der Arbeit am physischen Körper während der Saturnperiode, und die Rosenkreuzer sprechen davon als »der Saturnkreislauf«.

Die 2. Periode ist die Sonnenperiode, und daher wird der 2. Kreislauf jeder Periode folgerichtig der »Sonnenkreislauf« sein.

Die 3. Periode ist die Mondperiode, darum wird der 3. Kreislauf jeder folgenden Periode eine Wiederholung der in der Mondperiode vollbrachten Arbeit sein und wird »Mondkreislauf« genannt.

Die eigentliche Arbeit einer Periode beginnt nicht, ehe die wiederholenden Kreisläufe vorüber sind. Das heißt, daß im 1. oder Saturnkreislauf unserer Erdperiode die während der Saturnperiode geleistete Arbeit wiederholt wurde, aber auf einer vorgeschritteneren Stufe. In dem 2. oder Sonnenkreislauf wird die Arbeit der Sonnenperiode noch einmal durchgenommen. In dem 3. oder Mondkreislauf wurde die Arbeit während der Mondperiode wiederholt. Und erst in dem 4., dem gegenwärtigen Kreislauf begann die wirkliche Arbeit der Erdperiode.

In der letzten der 7 Perioden, — der Vulkanperiode, wird nur der letzte Kreislauf wirklich mit Vulkan-Arbeit beschäftigt sein. In den vorhergehenden 6 Perioden werden die Arbeiten der 6 vorhergehenden Perioden wiederholt werden.

Ferner, (und das wird der Erinnerung des Schülers besonders helfen), wird der Saturnkreislauf jeder Periode immer mit der Entwicklung eines neuen Zuges des festen Körpers zu tun haben, weil dieser in der Saturnperiode begann, und jeder 7. oder Vulkankreislauf hat als besondere Arbeit eine Tätigkeit in Verbindung mit dem göttlichen Geiste, weil dieser in dem 7. Kreislauf begann. In eben dieser Weise werden wir sehen, daß eine Verbindung zwischen den verschiedenen Kreisläufen und allen Trägern des Menschen besteht.

Die Sonnenperiode.

Die Bedingungen während der Sonnenperiode unterscheiden sich gründlich von denen der Saturnperiode. Statt deren »Wärmekörpern« waren die Welt-

körper der Sonnenperiode glühende Lichtkörper von gasiger Zusammensetzung. Diese großen Gaskörper enthielten alles, was sich in der Saturnperiode entwickelt hatte und ebenso waren die schöpferischen Hierarchien in der Atmosphäre.

Statt der echogleichen, rückstrahlenden Eigenschaft der Saturnperiode hatten diese Himmelskörper bis zu einem gewissen Maße die Eigenschaft, jeden Anblick oder jeden gegen ihre Oberfläche gerichteten Klang aufzunehmen und zu überarbeiten. Sie waren sozusagen »sinnesbegabte« Dinge. Die Erde scheint das nicht zu tun, und ein Materialist würde zu dieser Idee höhnisch den Kopf schütteln, aber der Esoteriker weiß, daß die Erde alles in und auf sich fühlt. Dieser leichtere Himmelskörper war viel empfindlicher als die Erde, weil er nicht in so harte und feste Zustände der Materie beschränkt und gefesselt war, wie unser gegenwärtiger Wohnort.

Gewiß war das Leben dort anders, weil keine Formen, die so geartet sind, wie wir sie erkennen, dort hätten bestehen können. Aber das Leben kann sich in der Form von feurigem Gas ebenso gut oder besser ausdrücken als in den Formen harter chemischer Materie wie die gegenwärtigen dichten Formen von Mineralien, Pflanzen, Tieren und Menschen.

Als das sich entwickelnde Leben im 1. oder Saturnkreislauf der Sonnenperiode auf Körper A auftauchte, stand es noch unter der Obhut der Herren der Flamme, die in der Mitte des vorigen Weltkreislaufes im Menschen den Keim des göttlichen Geistes erweckt hatten.

Sie hatten zuerst den Keim des festen Körpers gegeben und waren während der ersten Hälfte des Saturnkreislaufes der Sonnenperiode mit verschiedenen Verbesserungen daran beschäftigt.

In der Sonnenperiode wurde mit der Bildung des Lebens-Leibes und allem, was an Fähigkeiten der Nahrungsaufnahme, des Wachstumes, der Fortpflanzung, der Drüsen usw. darin enthalten ist, begonnen.

Die Herren der Flamme pflanzten dem Keim des

physischen Körpers nur die Fähigkeit ein, Sinnesorgane zu entwickeln. In der Zeit, mit der wir uns eben befassen, wurde es notwendig, den Keim so umzugestalten, daß er die Durchdringung mit einem Lebens-Leibe sowie die Möglichkeit sich entwickelnder Drüsen und einen Ernährungskanal zulasse. Das wurde durch die vereinte Tätigkeit der Herren der Flamme, die den ursprünglichen Keim gaben, und der »Herren der Weisheit«, die während der Sonnenperiode sich der körperlichen Entwicklung annahmen, geleistet.

Die Herren der Weisheit, die nicht so hoch entwickelt waren, wie die Herren der Flamme, arbeiteten an der Vollendung ihrer eigenen Entwicklung. Deshalb erhielten sie den Beistand einer Ordnung von erhabenen Wesen, die, wie die Herren der Flamme aus eigenem freien Willen wirkten. In der esoterischen Sprache heißen sie Cherubim. Doch traten diese erhabenen Wesen nicht eher tätig in die Entwicklung ein, bis es nötig war, das zweite geistige Prinzip unseres werdenden Menschen zu erwecken, da die Herren der Weisheit vollkommen fähig waren, die Arbeiten in Verbindung mit dem Lebens-Leibe zu leisten, der in der Sonnenperiode der menschlichen Zusammensetzung hinzugefügt werden solle, nicht aber das zweite geistige Prinzip zu erwecken.

Als die Herren der Flamme und die Herren der Weisheit in dem Saturnkreislaufe der Sonnenperiode vereint den physischen Keim - Leib wiederhergestellt hatten, leiteten die Herren der Weisheit in dem 2. Kreislauf die eigentliche Arbeit der Sonnenperiode ein und strahlten aus ihren eigenen Körpern den Keim des Lebens-Leibes aus, machten ihn tauglich, den physischen Körper zu durchdringen und schenkten dem Keime die Fähigkeit, das Wachstum, die Fortpflanzung zu befördern, und die Sinnesorgane des dichten Körpers anzuregen und in Tätigkeit zu versetzen. Mit einem Worte, sie gaben dem Lebens-Leibe im Keime alle die Fähigkeiten mit, die er jetzt entfaltet, um ein vollkommenes und biegsames Instrument für den Gebrauch des Geistes zu werden.

Diese Arbeit erfüllte den 2., 3., 4. und 5. Kreislauf der Sonnenperiode. In der 6. Periode traten die Cherubim ein und erweckten den Keim des 2. Aspektes im 3 fachen Geiste des Menschen, den Lebens-Geist. In dem 7. und letzten Kreislauf wurde der neuerweckte Keim des Lebens-Geistes dem Keime des göttlichen Geistes angegliedert und daran noch weiter gearbeitet.

Wir erinnern uns, daß in der Saturnperiode unser Bewußtsein tranceartig war. Durch die Tätigkeit der Sonnenperiode wurde es so verändert, daß es wurde, wie das Bewußtsein im traumlosen Schlafe.

Während der Sonnenperiode fügte die Evolution der Zusammensetzung des sich entwickelnden, im Werden begriffenen Menschen das nächst höhere und das nächst niedere seiner augenblicklichen Vehikel hinzu. Zum Schlusse der Sonnenperiode besaßen wir einen physischen und einen Lebens-Leib, ebenso einen göttlichen und einen Lebens-Geist im Keime, das heißt, einen zweifachen Körper und einen zweifachen Geist.

Wir haben auch festzuhalten, daß so wie der 1. oder Saturnkreislauf jeder Periode sich mit Arbeiten am physischen Körper befaßt, (weil diese in dem 1. Kreislauf begonnen wurde), sich der 2. oder Sonnenkreislauf jeder Periode mit Verbesserungen am Lebens-Leibe befaßt, weil er in einem 2. Kreislaufe begonnen wurde. In gleicher Weise ist der 6. Kreislauf jeder Periode gewissen Arbeiten am Lebens-Geiste gewidmet, und der 7. Kreislauf befaßt sich besonders mit Angelegenheiten, die den göttlichen Geist betreffen.

In der Saturnperiode ging der werdende Mensch durch einen mineralischen Zustand. Das heißt: er hatte einen physischen Körper nur im Sinne des Minerales. Sein Bewußtsein glich auch dem der gegenwärtigen Mineralien.

In derselben Weise und aus analogen Gründen kann auch gesagt werden, daß der Mensch in der Sonnenperiode das Pflanzenstadium durchmachte. Er hatte einen physischen Körper und einen Lebens-

Leib wie die Pflanzen, und sein Bewußtsein war wie das ihre, das des traumlosen Schlafes. Der Schüler wird diese Analogie vollständig erfassen, wenn er sich auf Diagramm 4 im Kapitel über die 4 Reiche bezieht, wo die Bewußtseinsträger der Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen schematisch gezeigt werden, zugleich mit dem besonderen Bewußtsein, das jedem dieser Fälle zu Grunde liegt.

Als die Sonnenperiode vorüber war, folgte eine 2. kosmische Nacht der Aufnahme, erfüllt von der subjektiven Tätigkeit, die nötig war, um die Mondperiode einzuleiten. Sie war an Länge der vorhergehenden Periode objektiver Lebensäußerung gleich.

Die Mond-Periode.

So wie der Hauptcharakter der Saturnperiode durch den Ausdruck »Wärme« wiedergegeben wurde, der der Sonnenperiode als Licht oder glühende Hitze, so lassen sich die charakteristischsten Eigenschaften der Mondperiode am besten durch das Wort »Feuchtigkeit« wiedergeben. Es gab keine Luft, wie die uns bekannte. In der Mitte war der heiße feurige Kern. Ihm zunächst und als Folge der Berührung mit der Kälte des Weltraumes war eine dichte Feuchtigkeit. Durch Berührung mit dem feurigen Erdinnern verwandelte sich die dichte Nässe in heißen Dampf, der nach außen gegen die Kälte stürzte und wieder abgekühlt gegen den Kern sank. Darum nennt die Geisteswissenschaft die Weltkörper der Mondperiode »Wasser« und beschreibt die Atmosphäre dieser Zeit als »Feuernebel«. So sah die Szene des nächsten Schrittes in der Lebensentwicklung aus.

Die Arbeit der Mondperiode war, den Keim zur Erwerbung des Empfindungs-Leibes zu legen und den 3. Aspekt des dreifachen Geistes im Menschen, — den menschlichen Geist, das Ego, zu beginnen.

In der Mitte des 7. Kreislaufes der Sonnenperiode übernehmen die Herren der Weisheit die Pflege des keimenden Lebens-Geistes, der durch die Cherubim in dem 6. Kreislauf der Sonnenperiode gegeben worden war. Das geschah, um ihn an den göttlichen Geist anzugliedern. Ihre größte Tätigkeit bei dieser Arbeit wurde in der kosmischen Nacht zwischen der Sonnen- und Mondperiode, erreicht. In der 1. Dämmerung der Mondperiode, als die Lebenswoge ihre neue Pilgerfahrt antrat, erschienen die Herren der Weisheit wieder und brachten die Keime der Träger des sich entwickelnden Menschen mit. In dem 1. Saturnkreislauf der Mondperiode vereinigten sie sich mit den Herren der Persönlichkeit, denen die besondere Pflege der materiellen Entwicklung während der Mondperiode oblag. Zusammen rekonstruierten sie den Keim des physischen Körpers, der aus der Sonnenperiode herübergebracht worden war. Dieser Keim hatte embryonale Sinnesorgane, Drüsen usw. und war von einem knospenden Lebens-Leibe durchdrungen, der dem embryonischen physischen Körper einen gewissen Grad von Leben verlieh. Allerdings war er nicht fest und sichtbar, wie er jetzt ist, aber in einer gewissen unreifen Weise war er doch einigermaßen organisiert, und der geübte Blick des berufenen hellsichtigen Forschers, der im Gedächtnisse der Natur nach Szenen aus der fernen Vergangenheit sucht, kann ihn vollständig wahrnehmen.

In der Mondperiode wurde es notwendig, den physischen Körper so zu rekonstruieren, daß er von einem Empfindungs-Leibe durchdrungen werden konnte und auch die Fähigkeit erhielt, ein Nervensystem, Muskeln, Knorpeln und ein rudimentäres Skelett zu entwickeln. Diese Rekonstruktion war die Arbeit des Saturnkreislaufes der Mondperiode.

Während des 2., des Sonnenkreislaufes, wurde auch der Lebens-Leib so umgewandelt, daß er die Durchdringung mit einem Empfindungs-Leib zuließ und sich dem Nervensysteme, den Muskeln, dem Skelette usw.

anpaßte. Die Herren der Weisheit, die die Schöpfer des Lebens-Leibes waren, halfen auch den Herren der Persönlichkeit bei dieser Arbeit.

In dem 3. Kreislauf begann die eigentliche Arbeit der Mondperiode. Die Herren der Persönlichkeit strahlten aus sich die Substanz aus, die dem unbewußten, sich entwickelnden Menschen half, sich einem keimenden Empfindungs-Leibe anzupassen und ihn zu bauen. Sie halfen ihm auch, diesen Keim des Empfindungs-Leibes in den vereinigten Lebens- und physischen Leib, die er schon besaß, einzubauen. Diese Arbeit erfüllte den ganzen 3. und 4. Kreislauf der Mondperiode.

Auch die Herren der Persönlichkeit standen, so wie die Herren der Weisheit, weit über dem Menschen. Aber sie arbeiteten an und in ihm, um ihre eigene Entwicklung zu vollenden. Während sie die Fähigkeit hatten, das niedere Vehikel zu behandeln, waren sie dem höheren gegenüber machtlos. Sie konnten den geistigen Impuls, der nötig war, um den 3. Aspekt des menschlichen Geistes im Menschen zu erwecken, nicht geben. Darum trat eine andere Klasse von Wesen, die über der Notwendigkeit stand, sich in einer Entwicklungsreihe wie der unseren fortzuentwickeln, und auch aus eigenem freien Willen handelte, wie die Herren der Flamme und die Cherubim, während des 5. Kreislaufes der Mondperiode auf den Plan, um dem Menschen zu helfen. Sie werden »Seraphim« genannt. Sie erweckten den 3. Aspekt des Geistes, den menschlichen Geist.

In dem 6. Kreislaufe der Mondperiode erschienen die Cherubim wieder, und im Verein mit den Herren der Persönlichkeit gliederten sie den neu erworbenen Keim des menschlichen Geistes an den Lebens-Geist an.

In dem 7. Kreislauf der Mondperiode kamen die Herren der Flamme wieder dem Menschen zuhilfe und unterstützten die Herren der Persönlichkeit, den menschlichen Geist an den göttlichen Geist an-

zugliedern. So trat das gesonderte Ego, der dreifache Geist — ins Sein.

Vor dem Beginne der Saturnperiode waren die Ur-Geister, die jetzt die Menschheit bilden, in der Welt der Ur-Geister und waren »allwissend« wie GOTT, in dem (nicht aus dem) sie geschieden wurden. Aber doch waren sie nicht »Selbst« bewußt. Die Erlangung dieser Fähigkeit bildet zum Teil den Gegenstand der Evolution, die den Ur-Geist in ein Meer von Materie mit immer zunehmender Dichte stürzt und ihn gelegentlich vom Allbewußtsein ausschließt.

So wurden die Ur-Geister während der Saturnperiode in die Welt des göttlichen Geistes versenkt und in die zartesten Gehäuse aus dieser Substanz eingeschlossen, die sie mit Hilfe der Herren der Flamme zum Teil durchdrangen.

Während der Sonnenperiode wurde der Ur-Geist in die dichtere Welt des Lebens-Geistes getaucht und gegen das Allbewußtsein durch einen zweiten Schleier aus der Substanz der Welt des Lebens-Geistes wirksamer geblendet. Aber doch durchdrangen sie mit Hilfe der Cherubim diesen zweiten Schleier auch. Auch das Gefühl der All-Einheit war nicht verloren, denn auch die Welt des Lebens-Geistes ist noch eine Welt, die alle Planeten unseres Sonnensystemes durchdringt und ihnen gemeinsam ist.

Während der Mondperiode tauchen die Ur-Geister aber in die noch dichtere Materie der abstrakten Gedankenwelt, und hier wird der dichteste der Schleier, der menschliche Geist, hinzugefügt. Von da an ist das Allbewußtsein des Ur-Geistes verloren. Er kann seine Schleier nicht mehr durchdringen, nicht mehr nach *außen schauen* und *andere* wahrnehmen, und er wird daher gezwungen, sein Bewußtsein nach *innen* zu wenden und dort sein *Selbst* zu finden, als Ego von allen andern getrennt und gesondert.

So wird der Ur-Geist in einen dreifachen Schleier eingeschlossen, und als sein äußerster Schleier blen-

det ihn der menschliche Geist wirksam gegen den Anblick des Lichtes, er wird zum Ego durch die Täuschung einer Getrenntheit, die sich während der Involution um ihn zusammengezogen hat. Die Evolution wird nach und nach die Täuschung lösen, sie wird das Allbewußtsein zurückbringen und es um das Selbstbewußtsein vermehren.

So sehen wir, daß am Ende der Mondperiode der Mensch einen dreifachen Körper in verschiedenen Entwicklungsstadien und auch den Keim eines dreifachen Geistes besaß. Ihm fehlt nur noch das Bindeglied.

Es ist festgestellt worden, daß der Mensch während der Saturnperiode durch den mineralischen Zustand ging, während der Sonnenperiode durch den Pflanzenzustand, und seine Wanderschaft durch die Bedingungen der Mondperiode entsprachen der Phase des tierischen Zustandes aus demselben Grunde, wie bei den andern Perioden; er hat einen physischen, einen Lebens- und einen Begierden-Leib, wie unsere jetzigen Tiere, und sein Bewußtsein war ein ununterbrochenes Bildbewußtsein, so wie heute das der niederen Tiere. Es gleicht dem Traumbewußtsein des Menschen, ausgenommen, daß es vollkommen vernünftig ist, da es durch den Gruppengeist gelenkt wird. Man beziehe sich wieder auf Diagramm 4 im Kapitel über die vier Naturreiche, worin das gezeigt wird.

Diese Mondgeschöpfe waren nicht mehr so rein geisthaft wie die vorhergehenden Perioden. Dem geübten Hellseher erscheinen sie an der Atmosphäre aus Feuernebel an Schnüren aufgehängt, so wie der Embryo durch die Nabelschnur an dem Mutterkuchen hängt. Gemeinschaftliche Ströme, die für eine Art von Nahrung sorgten, fluteten aus der Atmosphäre durch diese Schnüre hinaus und hinein. So entsprachen diese Ströme in ihrer Wirksamkeit ungefähr dem Blute der heutigen Tage. Der Name »Blut« auf diese Ströme angewandt, wird aber nur gebraucht, um eine Analogie zu erwecken, denn die Wesen der Mondperiode hatten nichts unserem jetzigen roten Blute ähnliches,

das eine der letzten Errungenschaften des Menschen ist. Gegen das Ende der Mondperiode fand eine Trennung des Weltkörpers, der die Stätte unserer und anderer Entwicklungsreihen war, statt: sie wurde bisher der größeren Einfachheit wegen nicht erwähnt, wir werden aber sogleich mit ihr bekannt gemacht werden.

Ein Teil dieses großen Weltkörpers wurde durch den Menschen wegen seiner Unfähigkeit, den Teil, den er bewohnte, in dem hohen Schwingungsgrad zu erhalten, wie andere sich dort aufhaltende Wesen, kristallisiert, und als dieser Teil träger wurde, sandte die Zentrifugalkraft des revoltierenden Himmelskörpers ihn in drehender Bewegung in den Raum, wo er um den glühenden inneren Teil zu kreisen begann.

Der geistige Grund für das Abstoßen solcher Kristallisationsprodukte ist, daß die höchsten Wesen auf so einem Weltkörper zu ihrer Entwicklung der ungeheuer schnellen Schwingungen des Feuers bedürfen. Sie werden durch die Verdichtung gehemmt, obschon dieser Zustand der Evolution anderer, weniger vorgeschrittener Wesen die Schwingungen von geringerer Zahl bedürfen, angemessen ist. Wenn daher ein Teil irgend eines Himmelskörpers durch eine Gruppe sich entwickelnder Wesen zum Unheil der anderen verdichtet worden ist, wird dieser Teil in genau die richtige Entfernung von der Zentralmasse geschleudert, so daß er um diese als Satellit kreist. Sicherlich kommt das Gravitationsgesetz von einem physischen Gesichtspunkte aus vollkommen hinreichend für diese Phänomene auf. Aber es ist immer auch noch eine tiefere Ursache vorhanden, die eine vollständigere Erklärung gewährt, und die wir finden, wenn wir die geistige Seite der Ereignisse betrachten. So wie eine physische Tat nur die sichtbare Äußerung des unsichtbaren Gedankens ist, der ihr vorhergehen muß, so ist die Abstoßung eines Planeten von der Zentralsonne der sichtbare und unvermeidliche Effekt von unsichtbaren geistigen Bedingungen.

Der kleinere Planet, der in der Mondperiode abgestoßen wurde, verdichtete sich mit ziemlicher Schnelligkeit und blieb das Entwicklungsfeld bis zum Ende dieser Periode. Er war dem Mutterplaneten ein Mond, der ihn umkreiste, wie unser Mond die Erde umkreist, er zeigte aber keine Phasen wie unser Mond. Er drehte sich so, daß eine Seite immer hell und die andere immer dunkel war, wie wir es im Falle der Venus sehen. Einer seiner Pole war gerade gegen den großen feurigen Weltkörper gerichtet, so wie ein Pol der Venus gerade gegen die Sonne gerichtet ist. Auf diesem Satelliten der Mondperiode waren Ströme , die ihn umkreisten, so wie die Ströme des Gruppen-Geistes die Erde umkreisen. Die Mondwesen folgten diesen Strömen instinktiv von der lichten zur dunklen Seite dieses alten Mondes. Zu gewissen Zeiten des Jahres, wenn sie auf der lichten Seite waren, fand eine Art der Fortpflanzung statt. Wir finden den atavistischen Niederschlag dieser Mondreisen zum Zwecke der Fortpflanzung in den Wanderzügen der Zugvögel, die bis zum heutigen Tage dem Gruppen-Geiste zu gewissen Jahreszeiten und zum gleichen Zwecke um die Erde folgen. Selbst die »Honigmond«reisen der menschlichen Wesen zeigen, daß auch der Mensch noch nicht über den Wanderschaftsimpuls in Verbindung mit der Paarung hinausgewachsen ist.

In diesem Zustande waren die Mondgeschöpfe auch fähig, Töne oder Schreie auszustoßen. Es waren Naturlaute, nicht der Ausdruck von Freude oder Kummer, denn noch war kein Individuum vorhanden. Die Entwicklung der Persönlichkeit kam später, in der Erdperiode.

Nach dem Ende der Mondperiode kam noch eine Ruhepause, die kosmische Nacht. Die getrennten Teile wurden aufgelöst und gingen im allgemeinen Chaos unter, das der Wiederherstellung des Weltkörpers für die Erdperiode voranging.

Die Herren der Weisheit hatten sich nun so weit entwickelt, daß sie fähig waren, als die höchste schöpferische Hierarchie zu wirken. Ihnen wurde die besondere

Pflege des göttlichen Geistes während der Erdperiode übertragen.

Die Herren der Persönlichkeit waren auch vorgeschritten genug, um am Geiste des Menschen zu arbeiten und der Lebens-Geist kam daher in ihre Pflege.

Eine andere schöpferische Hierarchie hatte die besondere Sorge für die drei Keime des physischen, des Lebens-Leibes und des Empfindungs-Körpers, wie sie auf der Bahn ihre Entwicklung fortschritten. Sie sind die, die unter der Anleitung der höheren Ordnungen wirklich die Hauptarbeit an diesen Körpern leisteten und das sich entwickelnde Leben als eine Art von Instrument benutzten. Diese Hierarchie heißt »Die Herren der Form«. Sie waren nun so weit entwickelt, daß ihnen der dritte Aspekt des Geistes im Menschen, der menschliche Geist, in den kommenden Erdperioden übertragen werden konnte.

Zu Beginn der Saturnperiode waren zwölf große schöpferische Hierarchien am Evolutionswerke tätig. Zwei von ihnen halfen zu Anfang. Über ihre Leistungen wurden keine Belehrungen gegeben, außer daß sie aus ihrem eigenen freien Willen arbeiteten und sich dann aus der begrenzten Existenz in die Freiheit zurückzogen.

Drei weitere der schöpferischen Hierarchien folgten ihnen zu Beginn der Erdperiode — die Herren der Flamme, die Cherubim und die Seraphim — und ließen sieben Hierarchien in tätigem Dienste zur Zeit als die Erdperiode begann. (Diagramm 9 wird eine klare Vorstellung über die zwölf Hierarchien und ihre Anordnung geben.)

Die Herren des Intellektes wurden erfahren im Aufbau von Körpern aus »Intellektstoff«, so wie wir aus dem gleichen Grunde des Aufbaues chemischer Körper kundig werden müssen. Die Region der konkreten Gedanken war der dichteste Zustand der Materie, der während der Saturnperiode erreicht wurde, während deren sie menschlich waren, und der chemische Zustand ist der dichteste Zustand, mit dem unsere Menschheit in Berührung zu kommen hat.

Diagramm 9.

Die zwölf grossen schöpferischen Hierarchien.

Tierkreiszeichen	Name	Tätigkeit
1— Widder	namenlos	Von der ersten u. zweiten
2—Stier	namenlos	Ordnung sagt man, daß sie jenseits d. Erkenntnis von irg. jemand auf Erden stehen. Man weiß, daß sie zu Beginn unserer Entwicklung einige Hilfe leisteten.
		Die drei folgenden Ordnungen waren aus eigenem freien Willen tätig, dem Menschen während der drei Perioden, die der Erdperiode vorangingen, zu helfen. Auch sie sind in die Befreiung hinübergegangen.
3—Zwillinge	Seraphim	Die in d. Mondperiode im werdenden Menschen den Keim des menschlichen Geistes, das Ego, legten.
4—Krebs	Cherubim	die in der Sonnenperiode den Keim des Lebens-Geistes schufen.
5—Löwe	Herren der Flamme	die in der Saturnperiode den Keim des göttlichen Geistes erweckten und den Keim des physischen Körpers gaben.
		Die folgenden 7 Hierachien sind in der Erdperiode tätig.
6—Jungfrau	Herren der Weisheit	die i. d. Sonnenperiode d. Lebens-Leib ins Sein riefen.
7—Wage	Herren d. Persönlichkeit.	die in der Mondperiode den Empfindungs - Leib erweckten.
8—Skorpion	Herren d. Form	die die besondere Aufsicht üb. die menschliche Entwicklung während der Erdperiode haben.
9—Schütz	Herren des Intellektes	Die Menschheit der Saturnperiode.
10—Steinbock	Erzengel	d. Menschheit d. Sonnenperiode.
11—Wassermann	Engel	Die Menschheit d. Mondperiode.
12—Fische	die Ur-Geister	die die Menschheit der gegenwärtig. Erdperiode ausmachen.

In der Erdperiode erreichten die Herren des Intellektes schöpferischen Zustand und strahlten aus sich selbst in unser Wesen den Keim der materiellen Form, den wir jetzt brauchen, um einen organisierten Intellekt zu bauen. Sie werden von Paulus »Mächte der Finsternis« genannt, weil sie aus der finsteren Saturnperiode kamen, und sie werden als böse angesehen, weil sie die trennende Tendenz haben, die zur Sphäre des Verstandes gehört im Gegensatze zu den einigenden Kräften der Welt des Lebens-Geistes, dem Reiche der Liebe. Die Herren des Intellektes arbeiten mit der Menschheit. Aber nicht mit den 3 niederen Reichen. Die Erzengel wurden fähig, einen Begierden-Körper zu erbauen: die dichteste Materie der Sonnenperiode. Darum können sie die minder entwickelten Wesen, wie Menschen und Tiere lehren, einen Empfindungs-Leib zu erbauen und zu formen.

Die Engel haben vollkommene Erfahrung darin, einen Lebens-Leib zu bauen, denn in der Mondperiode, als sie menschlich waren, war der Äther der dichteste Zustand der Materie. Wegen dieser Fähigkeit sind sie die richtigen Lehrer der Menschheit, der Tiere und der Pflanzen inbezug auf ihre Lebenstätigkeit, Fortpflanzung, Ernährung usw.

9. Kapitel.

Nachzügler und Neuankommende.

Wir verfolgten im vorigen Kapitel die Entwicklung des Lebens, des Bewußtseins und der Form, — der dreifältigen Betätigungsphasen des Ur-Geistes — des Lebens, das den *Körper* um sich sammelt und dadurch *Bewußtsein* erlangt, und wir haben davon gesprochen, als ob es nur eine Klasse gäbe, als ob der Ur-Geist ohne Ausnahme unaufhörliche und einheitliche Fortschritte gemacht hätte.

Das geschah aus Gründen der Einfachheit, denn es gab hier ebenso gut Nachzügler, wie in jeder großen Körperschaft oder Gesellschaft.

In der Schule gibt es solche, die das Ziel zur Beförderung in eine höhere Klasse nicht erreichen. Ähnlich sind auch in jeder Entwicklungsperiode solche, die zurückbleiben, weil sie das zur Erlangung der höheren Stufe notwendige Ziel nicht erreicht haben.

Schon in der frühen Zeit der Saturnperiode nahmen einige nicht genügend zu, um den nächsten Schritt nach aufwärts zu tun. In diesem Stadium arbeiteten die Höheren Wesen mit dem Leben, das in sich selbst unbewußt war, dessen Unbewußtheit aber dennoch nicht hinderte, daß einige der Ur-Geister, die nicht so biegsam oder so anpassungsfähig waren, zurückblieben.

In dem einen Wort »Anpassungsfähigkeit« finden wir das große Geheimnis des Fortschrittes oder der Verzögerung. Jeder Fortschritt hängt davon ab,

ob das sich entwickelnde Leben schmiegsam, anpassungsfähig und biegsam ist, damit es sich an neue Bedingungen gewöhnen könne, oder ob es erstarrt, geronnen und der Veränderung unfähig ist. Anpassungsfähigkeit ist die Eigenschaft, die Fortschritt verleiht, ob das Wesen nun auf einer hohen oder auf einer niederen Entwicklungsstufe stehe. Mangel daran ist die Ursache des Zurückbleibens des Geistes und des Zurückgehens der Form. Das läßt sich auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft anwenden, und die Teilung der Befähigten und der Unbefähigten findet nach der genauen unpersönlichen Gerechtigkeit des Gesetzes der Ursache und Wirkung statt. Niemals wurde eine willkürliche Unterscheidung zwischen den »Schafen« und den »Böcken« gemacht, niemals wird sie gemacht werden.

Der erhärtete, nicht elastische Zustand einiger der Saturnwesen verhinderte das Erwachen des göttlichen Geistes in ihnen, und sie blieben so nur Mineral, alles, was sie gewonnen hatten, war der Keim des physischen Körpers.

So waren 2 Klassen oder Reiche in der Sonnenperiode, d. h. die Nachzügler der Saturnperiode, die fähig waren, den Keim eines Lebens-Leibes aufzunehmen und pflanzenartig zu werden.

Zu diesen beiden Reichen kam noch ein drittes — eine neue Lebenswoge, die ihre Tätigkeit gerade zu Anfang der Sonnenperiode begann. (Das ist die Lebenswoge, die jetzt unsere Tiere beseelt.)

Die Materie, in die die neue Lebenswoge eintrat, zusammen mit den Nachzüglern der Saturnperiode bildete das Mineralreich der Sonnenperiode. Und doch war ein großer Unterschied zwischen den 2 Klassen oder Unterabteilungen des 2. Reiches. Dem Nachzügler ist es möglich, einen »Anlauf« zu nehmen und die Pioniere zu überholen, die jetzt unsere Menschheit bilden, aber der neuen Lebenswoge ist das unmöglich. Sie wird einen Zustand erreichen, der unserem menschlichen entspricht, aber unter sehr verschiedenen Bedingungen.

Die Trennung der Nachzügler und Pioniere fand in dem 7. Kreislauf der Saturnperiode statt, nachdem der göttliche Geist durch die Herren der Flamme erweckt worden war. Dabei befand sich ein Teil der sich entwickelnden Wesen in einem so unnachgiebigen erhärteten Zustande, daß es unmöglich war, sie zu erwecken. Darum blieben sie ohne den Funken des Geistes, von dem ihr Fortschritt abhing, und sie waren gezwungen, auf dieser Stufe zu bleiben, da es ihnen unmöglich war, denen zu folgen, in denen der göttliche Funke geweckt worden war. Wahrlich, alles, was wir sind oder nicht sind, ist die Folge unserer eigenen Anstrengungen, unserer eigenen Taktlosigkeit.

Diese Nachzügler und die neuangekommene Lebenswoge formten dunkle Flecke in der sonst glühenden Gassphäre, die den dichtesten Weltkörper der Sonnenperiode bildete, und die Flecke, die unsere Sonne zeigt, sind ein atavistisches Überbleibsel dieses Zustandes.

In dem 6. Kreislaufe der Sonnenperiode wurde der Lebens-Geist durch die Cherubim erweckt und wieder fand sich, daß einige, die glücklich über den kritischen Punkt in der Saturnperiode hinweggekommen, in der Sonnenperiode abgefallen waren und sich als ungeeignet erwiesen, den 2. Aspekt des belebten Geistes aufzunehmen. So bildete sich eine 2. Klasse von Nachzüglern, die hinter der Hochflut der Entwicklung zurückblieb.

In der 7. Periode erschienen die Herren der Flamme, um den göttlichen Geist in denen zu erwecken, die zu Ende der Saturnperiode nicht dazu geeignet waren, nun aber den Punkt erreicht hatten, um in der Sonnenperiode den geistigen Impuls zu empfangen. Die Herren der Flamme erweckten den Keim des göttlichen Geistes auch in so vielen der neuen Lebenswoge, als bereit dazu waren; aber auch hier blieben Nachzügler.

So gab es zu Beginn der Mondperiode folgende Klassen:

1 Die Pioniere, die durch die Saturn- und Sonnenperiode erfolgreich durchgegangen waren. Sie hatten feste und Lebens-Leiber und göttlichen und Lebens-Geist im Keime entwickelt.
2 Die Nachzügler der Sonnenperiode, die einen festen und einen Lebens-Leib und auch einen göttlichen Geist, alles im Keim, hatten.
3 Die Nachzügler der Saturnperiode, die im 7. Weltkreislauf der Sonnenperiode befördert worden waren. Sie hatten den Keim eines physischen Körpers und eines göttlichen Geistes.
4 Die Pioniere der neuen Lebenswoge, die dieselben Träger hatten wie Klasse 3, aber einem anderen Evolutionsplan als dem unseren angehören.
5 Die Nachzügler der neuen Lebenswoge, die nur den Keim eines dichten Körpers hatten.
6 Eine neue Lebenswoge, die ihren Entwicklungsweg zu Beginn der Mondperiode antrat und das Leben bezeichnet, das sich in den Pflanzen unserer Zeit verkörpert.

Man denke daran, daß die Natur langsam fortschreitet. Sie nimmt an der Form keine plötzlichen Veränderungen vor. Ihr gilt die Zeit nichts, die Erwerbung der Vollkommenheit aber alles. Ein Mineral verwandelt sich nicht mit einem Sprunge in eine Pflanze, sondern mit stufenweisen, fast unbemerkbaren Fortschritten. Eine Pflanze wird nicht über Nacht zum Tier. Millionen Jahre sind erforderlich, um den Wechsel hervorzubringen. Darum sind zu allen Zeiten alle Stufen und Unterstufen in der Natur zu finden. Die Leiter der Wesen streckt sich ohne Unterbrechung vom Protoplasma zu GOTT.

Darum haben wir zu Beginn der Mondperiode nicht mit 6 Reichen, die den obengenannten Klassen entsprechen, sondern nur mit drei Reichen, dem Mineralreiche, dem Pflanzenreiche und dem Tierreiche zu tun.

Die niederste Klasse der Mondperiode bildete den neuen Lebensstrom, der seine Entwicklung begann. Sie bildeten den härtesten mineralischen Teil, doch muß man festhalten, daß sie keineswegs so hart wie die Mineralien unserer Tage waren, sondern nur so fest wie unser Holz.

Diese Feststellung widerspricht nicht der früheren, die den Mond als wässerig schildert, noch steht sie im Widerspruch zu Diagramm 8, das den festesten Körper der Mondperiode in der Ätherzone zeigt. Wie erwähnt, verhindert der spiralförmige Pfad der Entwicklung die Wiederholung irgend eines Zustandes. Es gibt Ähnlichkeiten, niemals aber Wiederholungen gleicher Bedingungen. Man kann die Bedingung nicht immer in den richtigen Ausdrücken beschreiben. Man bedient sich des Ausdruckes, der die zu betrachtende Zeit am deutlichsten wiedergeben kann.

Klasse 5 in unserer Liste war annähernd mineralisch, hatte aber wegen des mineralischen Zustandes, den sie während der Sonnenperiode durchgemacht hatte, einige Pflanzencharakteristika.

Klasse 4 war fast pflanzlich und entwickelte sich vor dem Abschluß der Mondperiode zu einer Pflanze. Sie stand aber dennoch dem Mineralreiche näher, als die zwei nächsten Klassen, die das höhere Reich bildeten. Wir können daher Gruppe 4 und 5 zusammenfassen und sie als eine Art Mittelding klassifizieren, ein »Mineral-Pflanzen«-Reich, das die Oberfläche des alten Planeten der Mondperiode bildete. Es war ungefähr wie unser gegenwärtiger Torf, der auch ein Zustand zwischen Mineral und Pflanze ist. Es war schwammig und naß in Übereinstimmung mit der Tatsache, daß die Mondperiode wässerig war.

So bildeten die 4., 5. und 6. Klasse die verschiedenen Abstufungen des Mineralreiches in der Mondperiode — die höchsten waren fast Pflanzen und die niedersten bildeten die härteste mineralische Substanz dieser Zeit.

Klasse 2 und 3 bildeten das Pflanzenreich, obschon sie beide tatsächlich mehr als Pflanzen, aber doch nicht ganz Tier waren. Sie wuchsen im mineralischen Boden, sie waren feststehend wie Pflanzen, und doch hätten sie in einem reinmineralischen Boden wie unsere heutigen Pflanzen nicht fortkommen können. Sie waren ähnlich den heutigen Parasiten, die nicht

in einem rein mineralischen Boden wachsen können, sondern ihre Nahrung schon vorbereitet aus einer wirklichen Pflanze oder einem wirklichen Baume suchen.

Klasse 1 bestand aus den Pionieren der Lebenswoge der Ur-Geister. Während der Mondperiode machten sie eine Art tierischen Lebens mit. Dennoch waren sie den Tieren unserer Zeit nur insofern ähnlich, als sie dieselben Träger besaßen und unter der Herrschaft eines Gruppen-Geistes standen, der die ganze menschliche Familie umfaßte. Im Aussehen unterschieden sie sich wesentlich von unseren jetzigen Tieren, wie schon aus der Beschreibung im vorigen Kapitel ersichtlich ist. Sie berührten die Oberfläche des Planeten nicht, sondern sie fluteten an nabelschnurähnlichen Gebilden aufgehängt. Statt der Lunge hatten sie einen kiemenähnlichen Apparat, durch den sie den »Feuernebel« einatmeten. Diese Züge aus dem Monddasein werden noch im Embryo während des Schwangerschaftszustandes wiederholt. Auch hatten die Mondgeschöpfe dieser Zeit das horizontale Rückgrat unserer Tiere.

Während der Mondperiode bildeten sich noch einige Abteilungen der Klassen, da es selbstverständlich auch hier Nachzügler gab, die hinter der Flut der Entwicklung zurückblieben. Als Resultat ergaben sich zu Beginn der Erdperiode fünf Klassen, von denen einige aus Unterabteilungen bestanden, wie wir aus Diagramm 10 ersehen können. Diese Unterabteilungen traten zu folgenden Zeiten und aus den folgenden Gründen auf.

In der Mitte des fünften Kreislaufes der Mondperiode, als die Seraphim den Pionieren, die sich als tauglich erwiesen, fortzuschreiten, den Keim des menschlichen Geistes verliehen, fehlte es einigen an Fortschritt, und sie waren daher unfähig, den geistigen Impuls zu erhalten, der den dreifachen Geist erwecken sollte.

In dem sechsten Kreislaufe der Mondperiode erschienen die Cherubim wieder und belebten den Lebens-

Geist derer, die in der Sonnenperiode zurückgeblieben waren, aber seither die notwendige Stufe der Entwicklung (Klasse 2 in unserer früheren Liste) erreicht hatten, und auch in jenen Nachzüglern der Sonnenperiode, die während ihres Pflanzendaseins in der Mondperiode keinen Lebens-Leib entwickelt hatten. (Diese waren Klasse 3 aus der früheren Liste).

Klasse 4 unserer früheren Aufstellung war durch einen Zustand niederer Pflanzenexistenz durchgegangen, doch hatte die Mehrheit den Lebens-Leib genügend entwickelt für das Erwecken des Lebens-Geistes.

So hatten die drei letzten Klassen dieselben Träger, als die Erdperiode begann, obwohl nur die zwei zuerst genannten Klassen, (Klasse 3 a und 3 b in Diagramm 10) unserer Lebenswoge angehören und Aussicht haben, uns sogar noch zu überholen, wenn sie den kritischen Punkt überschreiten, der in dem nächsten Kreislaufe der Erdperiode kommen wird. Die diesen Punkt nicht überschreiten können, werden zurückbehalten werden, bis eine künftige Entwicklungsreihe einen Zustand erreicht, in den sie einfallen und so ihre Entwicklung in einer neuen menschlichen Periode fortsetzen können. Sie werden des Mitgehens mit unserer Menschheit beraubt werden, weil diese dann über ihren Zustand so weit hinaus sein wird, daß sie als schweres Hemmnis mit unserem Fortschritte mitgeschleppt werden müßten. Sie werden nicht vernichtet, müssen aber bis zu einer anderen Entwicklungsperiode warten.

Der Fortschrit mit unserer jetzigen Entwicklungswoge ist gemeint, wenn die christliche Religion von »Erlösung« spricht, und diese muß in Wahrheit ernstlich gesucht werden. Denn obschon die »ewige Verdammnis« weder Vernichtung noch endlose Folter meint, so ist es eine ernste Sache, für Milliarden von Jahren, ehe eine neue Evolutionswoge soweit vorgeschritten ist, daß die, denen der Fortschritt hier nicht gelingt, einspringen können, zurückgehalten zu werden. Zwar ist sich der Geist des Zeitverlustes nicht bewußt, und doch ist es ein ernstlicher Verlust, und es muß auch

Diagramm 10,

das die verschiedenen Klassen der einzelnen Lebenswogen zeigt, die sich in den vier Naturreichen entwickeln, ihren Zustand zu Beginn der Erdperiode und die Träger, die sie zu jener Zeit besaßen, ebenso ihren gegenwärtigen Zustand.

Klasse	Träger	Gegenwärt. Zustand
1. Pioniere der Saturn-, Sonnen- u Mondperiode...	Göttlich. Lebens- Menschl. / phys. Geist Lebens- Empfindungs- / Leib	die aryanischen Rassen.
2. Die Nachzügler der Mondperiode	Göttlich. Lebens- / phys. Geist Lebens- Empfindungs- / Leib	die mongolischen, afrikan. und alle niederen Rassen
3. a) Die Nachzügl. d. Saturnperiode b) die Nachzügler d. Sonnenperiode	Göttlich. Lebens- / phys. Geist Lebens- / Leib	die anthropoïden Affen
Alle obgenannten gehören zu unserer Lebenswoge.		
c) Pion. der neuen Sonnenlebenswoge	Wie 3 a und 3 b	Tiere
4. a) Nachzügler d. neuen Sonnenlebenswoge ..... b) Pion. der neuen Mondlebenswoge	Göttlicher Geist, phys. Körper Wie 4 a	Pflanzenreich Bäume u. perennierende Pflanzen, Blumen u. Gräser
5. a) Nachzügler d. neuen Mondlebenswoge ..... b) D. neue Lebenswoge der Erdperiode	Nur physischer Körper ..... fester Körper wie 5 a	Mineralreich Sand, weicher Grund etc. Berge, Felsen etc.

ein Zustand der Heimatlosigkeit damit verbunden sein, wenn endlich solche Geister sich in einer neuen Entwicklung wiederfinden.

Soweit die jetzige Menschheit in Betracht kommt ist diese Möglichkeit so gering, daß sie fast vernachlässigt werden kann. Und doch sagt man, daß von der Gesamtzahl der Ur-Geister, deren Evolution mit der Saturnperiode begann, nur ungefähr drei fünftel den kritischen Punkt in der fünften Revolution der Erdperiode überschreiten und ans Ziel gelangen werden.

Die größte Besorgnis der Geisteswissenschaft ist der Materialismus, der, wenn er zu weit geht, nicht nur den Fortschritt aufhält, sondern alle sieben Träger des Ur-Geistes zerstört und ihn nackt zurückläßt. Dieser wird dann in der neuen Evolutionsperiode ganz von vorn beginnen müssen. Alle Arbeit, die er seit der Saturnperiode geleistet hat, wird vollständig verloren sein. Darum ist die gegenwärtige Periode für unsere Menschheit die kritischste von allen. Daher spricht die Geisteswissenschaft von den sechzehn Rassen, deren eine die germanisch-angelsächsische ist, als von den »sechzehn Möglichkeiten der Vernichtung«. Möge der Leser glücklich über alle hinauskommen. Denn ihr Griff ist ärger als die Verzögerung in dem nächsten Kreislaufe.

Um allgemein zu sprechen erhielt Klasse 5 den Keim des göttlichen Geistes in dem 7. Kreislauf, als die Herren der Flamme wieder erschienen. Sie waren daher die Pioniere der letzten Lebenswoge, die zu Beginn der Mondperiode in die Entwicklung eintrat. Sie brachten ihren mineralischen Zustand zu. So blieben die Nachzügler dieser Lebenswoge nur mit dem Keime eines physischen Körpers zurück.

Zu den vorerwähnten kam auch noch eine neue Lebenswoge, das Mineralreich unserer Zeit, hinzu und trat seinen Entwicklungsweg mit dem Beginn der Erdperiode an.

Zum Schlusse der Mondperiode hatten diese Klassen die in Diagramm 10 angeführten Träger und be-

gannen so die Erdperiode. Während der Zeit, die seither verflossen ist, hatte die Menschheit das Glied des Intellektes entwickelt und dadurch ein vollwaches Bewußtsein erhalten. Die Tiere haben einen Begierden-Körper erlangt, die Pflanzen einen Lebens-Leib, die Nachzügler der Lebenswoge, die die Entwicklung mit der Mondperiode begannen, sind den harten und festen Bedingungen der Felsenformation entgangen, und ihre physischen Körper bilden unseren weicheren Grund, während die Lebenswoge, die den Entwicklungsweg in der Erdperiode antrat, die harten Felsen und Steine bildet.

So haben die verschiedenen Klassen die im Diagramm 3 gezeigten Träger erlangt, worauf der Leser verwiesen wird.

9. Kapitel.

Die Erdperiode.

Die Weltkörper der Erdperiode liegen in den vier dichtesten Zuständen der Materie, der Region der konkreten Gedanken, der Begierden-Welt, der Äther- und der chemischen Region (Diagramm 8). Der dichteste Weltkörper (Körper D) ist unsere heutige Erde.

Wenn wir von den »dichtesten Welten« oder den dichtesten Zuständen der »Materie« sprechen, muß der Ausdruck relativ aufgefaßt werden. Anders wäre eine Begrenzung des Absoluten eingeschlossen, und das ist absurd. Dichter und dünner sind so, wie auf und ab, Ost und West, nur relativ auf unseren gegenwärtigen Zustand anwendbar. So wie es höhere, feinere Welten als die von unserer Lebenswoge berührten gibt, so gibt es auch dichtere Zustände der Materie, die das Entwicklungsfeld für andere Wesen sind. Man muß auch nicht glauben, daß diese dichteren Welten anderswo im Raume sind. Sie durchdringen unsere Welten auf ähnliche Weise wie die höheren Welten unsere Erde. Die eingebildete Festigkeit der Erde und ihrer Körper ist dem Durchgange eines dichteren Körpers so wenig ein Hindernis, wie unsere festen dichten Mauern den Durchgang eines Menschen in seinem Begierden-Leib hindern. Festigkeit ist auch nicht identisch mit Dichte, wie wir an dem Aluminium sehen, einem festen Körper, der nicht so dicht ist, wie das flüssige Quecksilber, und doch dringt dieses trotz seiner Dichtigkeit durch viele feste Körper.

Da wir nun die vierte Periode haben, so besitzen

wir heute vier Elemente. In der Saturnperiode gab es nur ein Element, Feuer, d. h. es war Wärme oder Hitze, die beginnendes Feuer sind. In der zweiten oder Sonnenperiode waren zwei Elemente, Feuer und Luft. In der dritten der Mondperiode, kam Wasser hinzu, und in der vierten, der Erdperiode, wurde Erde als viertes Element hinzugefügt. Daraus ersieht man, daß die Zahl der Elemente in jeder Periode um eines vermehrt wurde.

In der Jupiterperiode wird ein Element geistiger Natur hinzutreten, das sich mit der Sprache verbinden wird, so daß die Worte immer auf Verständnis stoßen werden, nicht wie jetzt häufig auf Mißverstehen. Wenn einer z. B. »Haus« sagt, so kann er ein Familienhaus damit meinen, während der Hörer sich ein flaches Pachtgebäude vorstellt.

In die Umgebung der 4 oben erwähnten Elemente wurden die verschiedenen in Diagramm 10 genannten Klassen durch die für sie verantwortlichen Hierarchien gebracht. Wir erinnern uns, daß während der Mondperiode diese Klassen 3 Reiche bildeten, das Tierreich, das Tier-Pflanzenreich und das Pflanzen-Mineralreich. Hier auf der Erde sind aber die Bedingungen so, daß keine großen Halbklassen bestehen können. Es müssen 4 deutlich geschiedene Reiche sein. In dieser erstarrten Existenzphase müssen die Linien zwischen ihnen schärfer gezogen sein, als sie in den früheren waren, wo ein Reich nach und nach mit dem anderen verschmilzt. Daher gingen einige der 10 Klassen einen halben Schritt vor und andere einen halben Schritt zurück.

Einige der Mineralpflanzen gingen vollständig in das Pflanzenreich über und wurden das Grün der Felder. Andere stiegen hinunter und wurden der Grund, auf dem die Pflanzen wuchsen. Von den Pflanzentieren rückten einige in das Tierreich vor, der Zeit vorauseilend, und diese Arten haben noch das farblose Pflanzenblut und einige wie die Sternfische, haben sogar die 5 Spitzen wie die Blumenblätter.

Alle aus Klasse 2, deren Empfindungs-Leib in 2 Teile geteilt werden konnte, waren geeignet, menschliche Träger zu werden, und sie rückten daher in die menschliche Gruppe vor.

Wir müssen uns genau erinnern, daß wir in den obenstehenden Paragraphen von der Form sprechen und nicht vom Leben, das in der Form wohnt. Das Instrument wird gestimmt, um sich dem Leben, das darin wohnen soll, anzupassen. Die aus Klasse 2, in deren Trägern die obengenannte Trennung vorgenommen werden konnte, wurden ins menschliche Reich erhoben, erhielten aber den innewohnenden Geist einen Zeitpunkt später als Klasse 1. Darum sind sie jetzt nicht so vorgeschritten, wie Klasse 1 und bilden die niederen Rassen der Menschheit.

Die, deren Empfindungs-Leiber der Teilung nicht fähig waren, kamen in dieselbe Abteilung als Klasse 3 A und 3 B. Sie sind unsere heutigen anthropoïden Affen. Diese können unsere Entwicklung noch überholen, wenn sie vor dem bereits erwähnten kritischen Punkte in der Mitte des 5. Kreislaufes vorgeschritten genug sind. Wenn sie uns zu dieser Zeit nicht einholen, haben sie die Berührung mit unserer Entwicklungsreihe verloren.

Wir erwähnten, daß der Mensch seinen 3 fachen Körper durch die Hilfe anderer höherer Wesen erbaute, aber in der vorhergehenden Periode gab es keine verbindende Macht: der 3 fache Geist, das Ego, war gesondert und von seinen Trägern getrennt. Nun war die Zeit erschienen, den Körper und den Geist zu vereinen.

Wo sich der Empfindungs-Leib trennte, beherrschte der höhere Teil ein wenig den niederen Teil, den physischen und den Lebens-Leib. Er bildete eine Art Tierseele, mit der sich der Geist durch die Hilfe des vermittelnden Intellektes verbinden konnte. Wo keine Teilung des Empfindungs-Leibes eintrat, wurde der Träger den Begierden und Leidenschaften ohne Hemmung überlassen und konnte daher nicht als Gefäß Ver-

wendung finden, *in dem* der Geist wohnen könnte. So wurde er der Gewalt eines Gruppen-Geistes unterstellt, der ihn von *außen* lenkte. Er wurde ein Tierkörper, und entartete zum anthropoïden Affen.

Wo eine Teilung im Empfindungs-Leibe stattfand, nahm der feste Körper nach und nach eine aufrechte Stellung an und zog sein Rückgrat auf diese Weise aus den horizontalen Strömungen der Begierden-Welt, in der der Gruppen-Geist das Tier durch das horizontale Rückgrat leitet. Das Ego konnte dann eintreten, darin arbeiten und sich durch das senkrechte Rückgrat ausdrücken, den lotrechten Kehlkopf und als Instrument seines geeigneten Ausdruckes im physischen Körper das Gehirn erbauen. Ein horizontaler Kehlkopf ist auch unter der Herrschaft des Gruppen-Geistes. Während es auf Wahrheit beruht, daß verschiedene Tiere, wie Stare, Raben, Papageien usw., wie bereits erwähnt, infolge ihres aufrechten Kehlkopfes Worte *hervorbringen* können, ist ihnen deren verständige Anwendung verschlossen. *Der Gebrauch des Wortes, um Gedanken auszudrücken, ist das höchste menschliche Privilegium* und kann nur durch ein überlegendes, denkendes Wesen wie den Menschen ausgeübt werden. Wenn der Schüler das im Auge behält, wird es ihm leichter werden, die verschiedenen Schritte, die zu diesem Ziele führen, zu verfolgen.

Der Saturnkreislauf der Erdperiode.

Das ist der Kreislauf, in dem in jeder Periode der physische Körper wiederhergestellt und verbessert wird. In diesem Kreislauf erhielt er die Fähigkeit, ein Gehirn zu bilden und zum Träger für den Keim des Intellektes zu werden, der später hinzugefügt werden sollte. Diese Hinzufügung bildete die endgültige Wiederherstellung des physischen Körpers und machte ihn fähig, den höchsten Grad der Brauchbarkeit eines solchen Trägers zu erreichen.

Unaussprechliche Weisheit ist zu seinem Aufbau

verwendet worden. Er ist ein Wunderwerk. Dem Schüler kann nicht oft genug eingeschärft werden, welche unermeßlichen Vorbedingungen zur Erwerbung der Erkenntnisse in diesem Instrumente enthalten sind, und was für eine große Wohltat es für den Menschen ist: wie sehr er es rühmen und wie dankbar er dafür sein sollte.

Schon früher wurden einige Beispiele über die Vollendung der Konstruktion und die intelligente Anpassungsfähigkeit dieses Instrumentes gegeben. Um dem Gemüte des Schülers diese große Wahrheit aber noch tiefer einzuprägen, ist es angebracht, diese Weisheit noch eingehender durch Beispiele zu belegen und auch die Arbeit des Ego im Blute zu zeigen.

Es ist allgemein bekannt, daß der Magensaft auf die Nahrung einwirkt, um deren Aufnahme zu fördern. Aber nur wenige außer den Medizinern wissen, daß es verschiedene Magensäfte gibt, deren jeder für die Behandlung eines besonderen Nahrungsmttels geeignet ist. Die Nachforschungen Pavloffs haben jedoch zweifelfrei festgestellt, daß es eine Art von Magensaft zur Verdauung des Fleisches, eine zur Verdauung der Milch, eine andere für Fruchtsäuren usw. gibt. Das ist auch die Ursache, daß nicht alle Speisen sich gut vertragen. Milch z. B. erfordert einen Magensaft, der von fast allen anderen sehr verschieden ist, außer von dem zur Verdauung stärkehaltiger Produkte und wird nicht bereitwillig mit anderen Nahrungsmitteln als mit Cerealien verdaut. Das allein zeigt schon wunderbare Weisheit, daß das im Unterbewußtsein arbeitende Ego fähig ist, die verschiedenen Säfte auszuwählen, die den einzelnen Arten von Nahrungsmitteln angepaßt sind, und jeden gerade so stark und in richtiger Menge zur Verdauung der Nahrung zuzubereiten. Was jedoch die Sache immerhin noch wunderbarer macht, ist, daß der Magensaft vorher bereits in den Magen entleert wird.

Wir leiten den Vorgang, die Magensäfte zu mischen,

nicht bewußt. Die meisten Menschen wissen nichts von Metabolismus oder irgend einer anderen Phase der Chemie. So genügt die Annahme nicht, daß wir das Kommende kosten und den Vorgang durch Signale im Nervensystem lenken.

Als die Tatsache der Auswahl der Magensäfte zuerst bewiesen wurde, waren die Gelehrten sehr verlegen, als sie zu erfahren versuchten, auf welche Weise der richtige Magensaft ausgewählt und zum Eintritte in den Magen veranlaßt wurde, *ehe* die Nahrung kam. Sie dachten, daß das Signal durch das Nervensystem erfolge. Aber es wurde ein Beweis geführt, der außer Zweifel setzte, daß der Magensaft schon in den Magen ergossen wird, trotzdem das Nervensystem versperrt wurde.

Endlich bewiesen Starling und Bayliss in einer Reihe von genialen Experimenten, daß mikroskopische Teilchen der Nahrung vom Blute aufgenommen werden, sobald die Nahrung in den Mund eintritt, schon vorher zu den Verdauungsdrüsen eilen und einen Ausfluß des richtigen Saftes veranlassen.

Das ist wieder nur die physische Seite des Phänomens. Um die ganze wundervolle Verbindung zu verstehen, müssen wir uns der Geisteswissenschaft zuwenden. Diese allein erklärt, warum das Zeichen durch das Blut getragen wird.

Das Blut ist eine der höchsten Äußerungen des Lebens-Leibes. Das Ego führt und beherrscht sein physisches Instrument durch das Blut, das Blut ist daher auch das Mittel, um aufs Nervensystem zu wirken. Während eines Teiles der Zeit, in der die Verdauung vor sich geht, wirkt es teilweise durch das Nervensystem: aber (besonders zu Beginn des Verdauungsprozesses) auf das Blut wirkt das Ego unmittelbar. Wenn bei wissenschaftlichen Versuchen das Nervensystem gesperrt wurde, war der gerade Weg durch das Blut noch immer offen, und das Ego erhielt die nötigen Mitteilungen auf diesem Wege.

Wir haben auch gesehen, daß das Blut dorthin getrieben wird, wo das Ego zu irgend einer Zeit seine

größte Tätigkeit entwickelt. Wenn eine Lage schnelles Nachdenken und Handeln erfordert, wird das Blut sogleich zum Kopfe getrieben. Wenn ein schweres Mahl verdaut werden soll, wird das Blut zum großen Teile aus dem Kopfe in die Verdauungsorgane dirigiert. Das Ego konzentriert seine Anstrengungen auf die Befreiung des Körpers von nutzloser Nahrung. Darum kann der Mensch nach einem schweren Mahle nicht gut denken. Er ist schläfrig, weil seinem Gehirn so viel Blut entzogen wurde, daß der Rest nicht genügt, die Tätigkeiten des vollen wachen Bewußtseins aufrecht zu erhalten, außerdem werden fast alle Lebenssäfte oder die durch die Milz verarbeitete Sonnenenergie durch das Blut aufgenommen, das nach einer Mahlzeit in größerm Maße dieses Organ durchströmt als zwischen den Mahlzeiten. So wird während des Verdauungsprozesses der übrige Körper in größerem Maße des Lebenssaftes beraubt. Das Ego ist es, das das Blut ins Gehirn treibt. Sobald der Körper schlafen geht, verläßt das Blut das Gehirn, was nachgewiesen werden kann, wenn man einen Menschen auf einen frei im Gleichgewicht befindlichen Tisch legt. Wenn er einschläft, so senkt sich der Tisch unabänderlich, gegen das Fußende, und das Kopfende hebt sich. Während des Coïtus wird das Blut in die Geschlechtsorgane konzentriert usw. Alle diese Beispiele sollen beweisen, daß das Ego im physischen Körper arbeitet und ihn beherrscht — durch das Blut. Der größere Teil des Blutes geht in den Körperteil, in dem zu irgend einer Zeit das Ego seine größte Tätigkeit entwickelt.

Die Wiederherstellung des physischen Körpers während des Saturnkreislaufes der Erdperiode geschah, um ihn fähig zu machen, vom Intellekte durchdrungen zu werden. Sie gab den ersten Anstoß zur Erbauung der Stirnseite des Gehirns, auch zur beginnenden Trennung im Nervensysteme, die seither in den zwei Unterabteilungen, dem willkürlichen und dem sympathetischen offenbar geworden ist. Nur das letztere wurde in der Mondperiode vorbereitet.

Das willkürliche Nervensystem (das den physischen Körper aus einem nur durch Antrieb von außen arbeitenden Automaten zu einem außergewöhnlich anpassungsfähigen Instrumente für die Beherrschung durch das Ego von innen machte) wurde erst in der gegenwärtigen Erdperiode hinzugefügt.

Der Hauptteil dieser Wiederherstellungsarbeiten wurde durch die Herren der Form geleistet. Sie sind die schöpferische Hierarchie, die während der Erdperiode am tätigsten sind, so wie die Herren der Flamme der Saturnperiode, die Herren der Weisheit in der Sonnenperiode und die Herren der Persönlichkeit in der Mondperiode.

Die Erdperiode ist vor allen andern die Periode der Form: denn hier erreicht die Körper- oder Materienseite der Entwicklung ihren größten und ausgesprochensten Zustand. Hier ist der Geist hilfloser und unterdrückter, und der Körper ist der herrschendste Faktor, — daher die Vorherrschaft der Herren der Form.

Der Sonnenkreislauf.

Während dieses Kreislaufes wurde der Lebens-Leib verbessert, um sich dem keimenden Intellekte anzupassen. Der Lebens-Leib wurde dem physischen Körper ähnlicher gestaltet, so daß er während der Jupiterperiode als dichtester Körper geeignet ist, wenn der physische Körper vergeistigt werden wird, wie späterhin erklärt werden soll.

Die Engel, die die Menschen der Mondperiode darstellen, erhalten bei dieser Wiederherstellung die Hilfe der Herren der Form. Die Organisation des Lebens-Leibes ist nun an Wirksamkeit dem physischen am nächsten. Einige Autoren, die sich über diesen Gegenstand äußern, nennen den Lebens-Leib ein Glied und behaupten, daß er einfach eine Form und nicht ein getrennter Träger sei.

Ohne den Wunsch, zu kritisieren und in der Annahme, daß diese Behauptung durch die Tatsache gerechtfertigt erscheint, daß im gegenwärtigen Ent-

wicklungszustande der Mensch sich *für gewöhnlich* des Lebens-Leibes nicht als getrennten Trägers bedienen kann, — denn er bleibt immer beim festen Körper und ihn vollständig herauszuziehen, würde den Tod des festen Körpers verursachen — muß doch festgestellt werden, daß es eine Zeit gab, in der der Lebens-Leib mit dem physischen nicht so fest verbunden war: wir werden sogleich davon sprechen.

Während jener Epochen unserer Erdgeschichte, die schon als die lemurische und als die atlantische bezeichnet wurden, war der Mensch unwillkürlich hellsichtig, und eben die lockere Verbindung zwischen dem festen und dem Lebens-Leibe war die Ursache davon. (Die Lehrer dieser Zeit halfen dem zu Belehrenden, die Verbindung noch zu lockern, wie beim willkürlich Hellsehenden.)

Seit der Zeit ist der Lebens-Leib bei den meisten Menschen mit dem physischen Körper viel fester verbunden worden, bei allen Sensitiven ist er aber lose. Diese lose Verbindung ist es, aus der der Unterschied zwischen physischen und gewöhnlichen Menschen entspringt. Letztere sind gegen alles außer gegen die durch ihre 5 Sinne wahrgenommenen Schwingungen unempfindlich. Alle menschlichen Wesen müssen diese Periode der engen Verbindung ihrer Träger durchmachen, und die daraus entspringende Beschränkung des Bewußtseins erfahren. Darum gibt es 2 Klassen von Sensitiven. Solche, die nicht fest in die Materie verstrickt wurden, wie die meisten der Inder, die Indianer usw., die einen gewissen geringen Grad von Hellsichtigkeit besitzen oder für die Laute der Natur empfänglich sind, und solche, die in der Vorhut der Entwicklung stehen. Letztere gehen aus der Krise des Materialismus hervor und zerfallen wieder in 2 Gruppen: eine, die sich in einer passiven, schwachwilligen Weise entwickelt. Mit Hilfe der anderen erwecken sie das Sonnengeflecht oder andere Organe, die in Verbindung mit dem unwillkürlichen Nervensystem stehen, wieder. Diese sind darum unwillkürliche Hellseher, Medien, die keine Gewalt über

ihre Fähigkeit haben. Sie sind zurückgegangen. Die anderen sind die, die durch ihren eigenen Willen die schwingenden Kräfte von Organen entfalten, die jetzt mit dem willkürlichen Nervensysteme in Verbindung stehen und so geübte Esoteriker werden, die ihre Körper beherrschen und ihre hellseherische Tätigkeit nach dem eigenen Willen ausüben. Sie werden willkürliche oder geübte Hellseher genannt.

Während der Jupiterperiode wird der Mensch in seinem Lebens-Leibe ebenso handeln, wie jetzt im physischen Leibe und wie keine Entwicklung in der Natur plötzlich vor sich geht, hat der Trennungsprozeß der beiden Körper bereits begonnen. Der Lebens-Leib wird dann einen viel höheren Grad von Machtvollkommenheit erlangen als der heutige physische Körper. Da er ein viel biegsamerer Träger ist, wird es dem Geiste dann möglich sein, ihn in einer Weise, deren Verwirklichung dem physischen Körper unmöglich ist, zu verwenden.

Der Mondkreislauf der Erdperiode.

In dieser wurde die Mondperiode wiederholt, und es herrschten allerdings auf einer höheren Stufe aber ziemlich dieselben Bedingungen wie auf Weltkörper D in dieser Periode. Es war dieselbe Art von feuernebeliger Atmosphäre, derselbe feurige Kern. Dieselbe Trennung des Weltkörpers in zwei Teile, damit sich die höher entwickelten Wesen in ihrer angemessenen Art und Schnelligkeit entwickeln konnten, was für Wesen vom Range der Menschheit unmöglich gewesen wäre.

In dieser Periode übernahmen die Erzengel in Verbindung mit den Herren der Form die Aufgabe, den Empfindungs-Leib zu erneuern, aber sie bleiben bei dieser Arbeit nicht allein. Als die Trennung der Erdkugel in 2 Teile stattfand, ging eine ähnliche Teilung im Empfindungs-Leibe einiger der sich entwikkelnden Wesen vor sich. Wir haben bereits erwähnt, daß, wo diese Teilung stattfand, der Körper bereit war, der Träger eines *innewohnenden* Geistes zu wer-

den, und um diesen Zweck zu fördern, nahmen die Herren des Intellektes (die Menschheit der Saturnperiode) den höheren Teil des Empfindungs-Leibes in Besitz und pflanzten in ihn die getrennte Selbstheit, ohne die der Mensch mit allen seinen glorreichen Möglichkeiten nicht hätte existieren können.

So wurde in dem späteren Teil des Mondkreislaufes der erste Keim zur getrennten Persönlichkeit durch die Herren des Intellektes in den höheren Teil des Empfindungs-Leibes eingepflanzt.

Die Erzengel wirkten im niederen Teil des Empfindungs-Leibes und gaben die rein tierischen Begierden. Auch in den Empfindungs-Leibern ohne Teilung arbeiteten sie. Einige davon sollten die Träger der Tier-Gruppengeister werden, die von außen auf sie wirkten, aber nicht ganz in die tierische Form eindringen, wie der individuelle Geist in den menschlichen Körper eindringt.

Der Empfindungs-Leib wurde rekonstruiert, um ihn für die Durchdringung mit dem Keim des Intellektes brauchbar zu machen, der während der Erdperiode in alle die Empfindungs-Leiber eingepflanzt werden wird, in denen es möglich war, die vorerwähnte Teilung vorzunehmen.

Wie früher schon erklärt wurde, ist der Empfindungs-Leib ein unorganisiertes Eirund, das in seiner Mitte den physischen Körper wie einen dunklen Fleck trägt, so wie das Weiße eines Eies das Gelbe umgibt. In dem Eirund sind eine Menge Sinneszentren, die seit dem Beginne der Erdperiode erschienen sind. Im menschlichen Durchschnittswesen erscheinen diese Zentren nur wie Wirbel in einem Strome und sind nicht erwacht, daher ist der Empfindungs-Leib als *getrennter* Bewußtseinsträger für ihn nutzlos: aber wenn die Zentren wach sind, so sehen sie aus wie drehende Wirbel.

Ruhepausen während der Weltkreisläufe.

Bisher haben wir nur die kosmischen Nächte zwischen den Perioden betrachtet. Wir bemerkten,

daß zwischen der Saturn- und der Sonnenperiode eine Ruhepause war, eine andere kosmische Nacht zwischen der Sonnen- und der Mondperiode usw. Aber auch zwischen den Kreisläufen sind Ruhezeiten.

Wir könnten die Perioden den verschiedenen Verkörperungen des Menschen vergleichen, die kosmischen Nächte zwischen ihnen, den Zwischenräumen zwischen Tod und Geburt, und die Ruhe zwischen den Kreisläufen wäre der Schlafruhe zwischen 2 Tagen ähnlich.

Wenn eine kosmische Nacht einsetzt, werden alle geoffenbarten Dinge wieder zu einer Einheit vereinigt, der Kosmos wird wieder Chaos.

Die periodische Wiederkehr der Materie in den Ur-Zustand macht es dem Geiste möglich, sich zu entwickeln. Wenn der Verdichtungsprozeß der tätigen Offenbarungen unbegrenzt fortdauern sollte, würde er für den Fortschritt des Geistes eine unübersteigliche Hemmung. So oft die Materie sich zu einem solchen Grade verdichtet hat, daß sie für den Gebrauch des Geistes zu hart wird, zieht der letztere seine erschöpfte Energie zurück: ähnlich wie ein Drillbohrer, der in hartem Metalle nicht weiter bohren wollte, zurückgezogen wird, um seine Kraft wiederzugewinnen. Er kann dann wieder tiefer ins Metall hineinbohren.

Von der kristallisierenden Energie des entwickelnden Geistes befreit, wandeln die chemischen Kräfte in der Materie Kosmos in Chaos, indem sie die Materie in ihren Ur-Zustand zurückführen, damit die wiederauflebenden Urgeister zu Beginn eines neuen Offenbarungstages einen neuen Vorstoß machen können.

Die Erfahrung, die der Geist in den vorangegangenen Perioden und Kreisläufen gemacht hat, befähigt ihn, den zuletzterreichten Punkt mit verhältnismäßiger Geschwindigkeit zu erreichen, auch den weiteren Fortschritt durch Änderungen zu erleichtern, wie seine angesammelte Erfahrung sie diktiert.

So kehrten am Ende des Mondkreislaufes der Erdperiode alle Weltkörper und alles Leben in das Chaos zurück und tauchten daraus zu Beginn des 4. Kreislaufes wieder hervor.

Der 4. Kreislauf der Erdperiode.

In der unbeschreiblichen Kompliziertheit des Entwicklungsplanes sind immer Spiralen in den Spiralen bis in die Unendlichkeit. So wird es nicht überraschen, zu erfahren, daß die Arbeit der Wiederholung und der Ruhe in jedem Kreislauf auf die verschiedenen Weltkörper angewendet wird. Als die Lebenswoge in diesem Kreislauf auf Weltkörper A wieder erschien, ging sie durch die Entwicklung der Saturnperiode: dann nach einer Ruhepause, die aber nicht die völlige Vernichtung des Weltkörpers, sondern nur eine Veränderung bedeutete, erschien sie auf Weltkörper B, wo die Arbeit der Sonnenperiode wiederholt wurde. Wieder nach einer Ruhepause ging die Lebenswoge nach Weltkörper C über, und die Arbeit der Mondperiode wurde wiederholt. Endlich erschien sie auf Weltkörper D., der unsere Erde ist, und nicht früher als zu diesem Zeitpunkte begann die eigentliche Arbeit der Erdperiode.

Selbst dann noch hielt die Lebenswoge nach ihrer Ankunft von Weltkörper C mit dem Beginne zurück und die Verleihung des keimenden Intellektes fand, tatsächlich nicht eher als in der 4. Epoche statt, während die 3 ersten Epochen noch weitere Wiederholungen der Saturn-, Sonnen- und Mondperiode waren.

11. Kapitel.

Die Genesis und die Entwicklung unseres Sonnensystemes.

Chaos.

In den vorhergehenden Seiten wurde nichts über unser Sonnensystem und über die verschiedenen Planeten, die es bildeten, gesagt, weil die gegenwärtige Trennung nicht früher als mit der Erdperiode begann. Die Erdperiode ist der Gipfel der Trennung, und obschon wir nur von einer Klasse der Ur-Geister gesprochen haben, von denen, die im engsten und begrenztesten Sinne mit unserer Erdentwicklung in Verbindung stehen, so sind in Wahrheit 7 »Strahlen« oder Lebensströme, die alle verschiedene Lebenswege verfolgen und dennoch zu derselben Klasse von Ur-Geistern wie unsere Menschheit gehören.

In den vorhergehenden Perioden fanden alle diese Unterklassen oder Strahlen eine geeignete Umgebung für ihre Entwicklung auf demselben Planeten. Aber in der Erdperiode wurden die Bedingungen so, daß die verschiedenen Klassen auf verschiedene Planeten verpflanzt werden mußten, um ihnen die für die Entwicklung jeder einzelnen nötigen Schwingungszahl und Temperatur zu verleihen. Sie wurden in verschiedene Entfernung von der Sonne, der allgemeinen Lebensquelle versetzt. Das ist die »raison d'être« unseres und aller anderen Sonnensysteme im Weltall.

Ehe wir an die Beschreibung der Entwicklung unserer Menschheit auf der Erde nach ihrer Trennung von der Zentralsonne schreiten, ist es zur Aufrechterhaltung der folgerichtigen Ordnung nötig, die Differenzierung zu beschreiben, die die Planeten unseres Systemes in den Raum hinausverstreut hat.

Tätige Lebensäußerung, besonders in der physischen Welt, hängt von der Getrenntheit ab, von der Begrenzung des Lebens durch den Körper. Aber während der Zwischenpausen zwischen Perioden und Kreisläufen hört der bestimmte Unterschied zwischen Leben und Form auf. Das ist nicht nur auf die Menschheit und auf die niederen Reiche anzuwenden, sondern auch auf Welten und Weltkörper, die die Grundlage für das sich entwickelnde Leben sind. Nur die Keimatome und die Kerne oder Zentren der Weltkörper bleiben zurück, alles andere ist eine homogene Masse. Nur ein Geist durchdringt den Raum; Leben und Form, sein positiver und sein negativer Pol sind eins.

Diesen Zustand der Dinge nannte die griechische Mythologie »Chaos«. Die alte nordische und germanische Mythologie nennen ihn »Ginnungagap«, der auf der Nordseite vom kalten und nebeligen »Niflheim«, dem Land des Nebels, und auf der Südseite vom feurigen »Muspelheim« begrenzt war. Wenn Hitze und Kälte in den Raum eindrangen, der von Chaos oder Ginnungagap eingenommen wurde, veranlaßten sie die Kristallisation des sichtbaren Weltalls.

Auch die Bibel erweckt die Vorstellung vom unbegrenzten Raume, die der Tätigkeit des Geistes vorangeht.

In unserer jetzigen materialistischen Periode haben wir leider den Begriff verloren, was alles hinter dem Worte »Raum« liegt. Wir sind so gewöhnt, von »leerem« Raum zu sprechen, oder von der »großen Leere« des Raumes, daß wir ganz die große und heilige Bedeutung des Wortes vergessen, und so das Gefühl der Ehrfurcht nicht haben, die diese Vorstellung von Raum und Chaos uns erwecken sollte.

Für den Rosenkreuzer so wie für jede andere esoterische Schule gibt es einen leeren Raum oder etwas ähnliches nicht. Für sie ist *Raum Geist* in seiner aufgelösten Form, während die *Materie kristallisierter Raum* oder Geist ist. Der Geist ist 2 fach in seiner Äußerung: was wir als Form sehen, ist seine negative Äußerung — kristallisiert und träge. Der positive

Pol des Geistes offenbart sich als Leben und galvanisiert die negative Form zu Tätigkeit, aber beide, Leben und Form, entsprangen aus dem Geiste, dem Raume, dem Chaos !

Um ein Beispiel im Alltagsleben zu finden, betrachten wir das Bebrüten des Eies. Das Ei ist mit einer mäßig zähen Flüssigkeit gefüllt. Diese Flüssigkeit oder Feuchte wird der Wärme ausgesetzt, und aus der weichen flüssigen Substanz kommt ein lebendes Küchlein mit harten Knochen und verhältnismäßig hartem Fleisch, mit Federn, die verhältnismäßig harte Kiele haben usw.

Wenn aus der trägen Flüssigkeit eines Eies ohne Hinzufügung irgend einer erhärteten Substanz von außen ein lebendes Küchlein herauskommt, — ist die Idee dann so weit hergeholt, daß das Weltall kristallisierter Geist oder Raum ist? Ohne Zweifel wird dieser Anspruch vielen töricht erscheinen. Aber dieses Buch ist nicht zu dem Zwecke geschrieben, die Welt davon zu überzeugen, daß die Dinge *sind.* Es hat die Absicht, denen, die innerlich fühlen, daß diese Dinge sein müssen, zu helfen, das große Weltmysterium zu beleuchten, das zu sehen dem Schreiber vergönnt war. Für den Augenblick ist Hauptsache, zu zeigen, daß der Geist immer tätig ist, — während der Offenbarungen und auch während des Chaos.

Die moderne Wissenschaft würde bei der Idee, daß auf einem Weltkörper im Bildungsprozeß Leben sein könnte, hohnlachen. Das kommt daher, weil die Wissenschaft Leben und Körper nicht unterscheiden kann und eine Form nicht anders bemerkt, als fest und greifbar, unseren 5 Sinnen wahrnehmbar.

Die esoterische Wissenschaft ist übereinstimmend mit der oben gegebenen Erklärung von Leben und Form der Ansicht, daß Leben unabhängig von greifbarer Form bestehen kann. Daß es Formen annehmen kann, die unseren beschränkten Sinnen nicht zugänglich sind und die keinen Gesetzen des jetzigen festen Zustandes der Materie unterliegen.

Es ist wahr, daß die Nebeltheorie annimmt, alles Sein (d. h. alle Körper, die Welten im Raum und was immer für Körper darauf sein mögen) wäre aus dem feurigen Urnebel gekommen. Aber sie erkennt die weitere Tatsache nicht an, daß der feurige Urnebel Geist ist. Sie nimmt nicht an, daß die ganze Atmosphäre um uns, der Raum zwischen den Welten-Geist ist und daß ein beständiger Austausch vor sich geht, die Form sich in Raum auflöst, und der Raum sich in Form kristallisiert.

Chaos ist kein Zustand, der in der Vergangenheit bestanden hat und jetzt völlig verschwunden ist. Wenn nicht alle abgenützten Körper beständig ins Chaos zurückkehrten zur Auflösung, und das Chaos beständig neue Formen gebären würde, so gäbe es keinen Fortschritt. Die Arbeit der Entwicklung würde aufhören, und eine Stockung würde den Fortschritt verhindern.

Es ist fest erwiesen, daß »je öfter wir sterben, desto besser wir leben«. Der Dichter-Initiierte Goethe sagt:

Und so lang du das nicht hast
Dieses Stirb und Werde —
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde. —

und Paulus sagt: »Ich sterbe täglich.«

Darum muß man als Schüler der Geisteswissenschaften festhalten, daß selbst während der Betätigung *Chaos die Grundlage alles Fortschrittes* bleibt. Unser Leben während des Chaos beruht auf unserem Leben während der tätigen Offenbarung und umgekehrt, d. h., auf dem was wir während der tätigen Offenbarung vollbringen können; die Fähigkeit, überhaupt fortzuschreiten ist die Folge des Chaos. Der Zwischenraum zwischen Perioden und Kreisläufen ist in Wirklich-

keit viel wichtiger für das Wachstum der Seele als die konkrete Existenz, obschon die letztere die Grundlage der ersteren ist und daher nicht entbehrt werden kann. Die Wichtigkeit des chaotischen Zwischenraumes liegt in der Tatsache, daß während dieser Periode die sich entwickelnden Wesen aller Klassen so eng verbunden sind, daß sie in Wahrheit eins sind. Deshalb sind die, die während der Tätigkeitsperiode von niederer Entwicklung sind, in innigster Verbindung mit den höher Entwickelten und erfahren und genießen daher eine viel höhere Schwingungszahl als ihre eigene. Die macht sie fähig, ihre vergangenen Erfahrungen in einer Art zu durchleben und aufzunehmen, wie sie von der Form verhindert, unmöglich könnten.

Wir haben die Wohltat des Zwischenraumes zwischen Tod und Geburt für den menschlichen Geist gewürdigt. Und doch besteht da noch die Form, wenn auch gegen den physischen Körper außerordentlich verdünnt. Aber in der kosmischen Nacht und in den Zwischenräumen zwischen Perioden und Kreisläufen, wo volle Freiheit von jeder Form herrscht, können die wohltätigen Resultate vergangener Erfahrungen viel wirksamer aufgenommen werden.

Wir haben ein Wort, das ursprünglich geprägt wurde, um den Zustand der Dinge zwischen den Manifestationen zu bezeichnen. Dieses Wort ist nun aber im materiellen Sinne so viel gebraucht worden, daß es seine Urbedeutung verloren hat. Dieses Wort heißt Gas.

Man möchte glauben, daß das ein sehr altes Wort sei, das fast immer für einen Zustand der Materie, die leichter als Flüssigkeiten war, gebraucht wurde. Aber das ist nicht der Fall. Das Wort wurde zuerst in »Physica«, einem Werke angewandt, das 1633 erschien, und Comenius, einen Rosenkreuzer, zum Verfasser hat.

Comenius nannte sich nicht Rosenkreuzer. Kein wahrer Bruder tut das öffentlich. Nur der Rosenkreuzer kennt den Bruder Rosenkreuzer. Nicht einmal die vertrautesten Freunde oder Verwandten wissen

von der Verbindung eines Menschen mit dem Orden. Nur die, die selbst Eingeweihte sind, kennen die Schriftsteller der Vergangenheit, die Rosenkreuzer waren, denn selbst aus ihren Werken leuchten die unverkennbaren Worte, Sätze und Zeichen zur Verkündung der tiefen Meinung, die dem Nichteingeweihten verborgen bleibt. Die Rosenkreuzerische Gemeinschaft besteht aus Schülern der Lehren des Ordens, die jetzt öffentlich gegeben werden, weil die allgemeine Intelligenz an den zum Verständnis nötigen Punkt heranwächst. Dieses Werk ist eines der ersten wenigen Fragmente, die öffentlich herausgegeben werden. Alles, was als solches vor den letzten paar Jahren gedruckt wurde, ist die Arbeit entweder von Quacksalbern oder von Verrätern.

Rosenkreuzer wie Parazelsus, Comenius, Bacon, Hellmond und andere gaben in ihren Werken Andeutungen und beeinflußten andere. Der große Meinungsstreit, der die Autorschaft des Shakespeare betraf, (und nutzlos so viel Federkiele abstumpfte und so viel gute Tinte verspritzte, die einem besseren Zwecke hätten dienen können) wäre niemals entstanden, wenn man gewußt hätte, daß die große Ähnlichkeit in Shakespeare und Bacon aus der Tatsache hervorgeht, daß beide durch dieselben Eingeweihten beeinflußt wurden, die auch Jakob Böhme und einen Pastor aus Ingolstadt, Jacobus Baldus, beeinflußten. Letztere lebten nach dem Tode des Dichters von Avon und schrieben lyrische Gedichte. Liest man das erste Gedicht des Jacobus Baldus mit einem gewissen Schlüssel, wird man durch Auf- und Ablesen der Linien den folgenden Satz finden: »Bis hierher habe ich von jenseits der See durch Hilfe des Dramas gesprochen, jetzt werde ich mich in Lyrik ausdrücken.«

In seiner »Physica« schrieb Comenius, der Rosenkreuzer: »Ad huc spiritum incognitum Gas voco,« d. h. »Diesen bisher unbekannten Geist nenne ich Gas.« Weiterhin sagt er in seinem Werke, »Dieser Dunst, den ich Gas nannte, ist vom Chaos der alten nicht weit entfernt.«

Wir müssen uns das Chaos als den Geist GOTTES denken lernen, der jeden Teil der Unendlichkeit durchdringt. Dann wird in wahrem Lichte erscheinen, was der Rosenkreuzer-Grundsatz bedeutet: »Chaos ist der Saatgrund des Kosmos«, und wir werden aufhören uns zu wundern, wie aus »nichts« etwas hervorgehen konnte. Es umfaßt in sich alles im Keime, was sich während einer körperlichen Manifestation äußert, und doch nicht alles, denn durch die Vermählung des Kosmos mit dem Chaos wird jedesmal etwas Neues hervorgebracht, das früher nicht war, etwas, das nicht vorhergesehen und latent war. Der Name dieses Etwas ist Genie, die Ursache der Epigenesis.

Es erscheint in allen Reichen. Es ist der Ausdruck des fortschreitenden Geistes in Mensch, Tier und Pflanze. Darum ist Chaos ein heiliger Name, ein Name, der die Unruhe alles dessen, was die Natur darbietet, bedeutet und der ein Gefühl der Ehrfurcht in jedem geprüften, wahren und geübten Esoteriker hervorruft. Er sieht die sichtbare Sinnenwelt als Offenbarung der verborgenen Möglichkeiten des Chaos an.

Die Geburt der Planeten.

Um sich in der physischen Welt auszudrücken, wurde es für den Menschen nötig, einen geeigneten physischen Körper zu entwickeln. In einer Welt wie dieser muß er einen Körper mit Gliedern, Organen und einem Muskelsysteme, durch die er sich bewegen kann, haben; auch ein Gehirn, um seine Bewegungen zu leiten und zu ordnen. Wären die Bedingungen andere gewesen, so wäre der Körper entsprechend verändert worden.

Jedes Geschöpf, ob hoch oder niedrig auf der Stufenleiter des Lebens, muß in jeder Welt in der es sich zu äußern wünscht, Ausdrucksträger haben. Selbst die 7 Geister vor dem Throne müssen die für

sie nötigen Träger besitzen, die selbstredend für jeden von ihnen verschieden sind. In ihrer Gesamtheit sind sie GOTT und machen die göttliche Dreieinigkeit aus, und er offenbart sich durch einen jeden auf verschiedene Weise.

Es liegt kein Widerspruch darin, GOTT verschiedene Zahlen zuzuschreiben. Wir sündigen nicht gegen die »Einheit« des Lichtes, weil wir 3 Urfarben unterscheiden, in die es sich zerlegt. Das weiße Sonnenlicht enthält die 7 Farben des Spektrums. Der Esoteriker sieht sogar 12 Farben, denn zwischen Rot und Violett liegen 5, — wenn man im Kreise nach einer Richtung herumgeht, — außer Rot, Orange, Gelb, Grün usw. des sichtbaren Spektrums. 4 dieser Farben sind ganz unbeschreiblich, aber die 5., die mittelste der 5, ähnelt der Farbe einer frisch erblühten Pfirsichblüte. Sie ist tatsächlich die Farbe des Lebens-Leibes. Geübte Hellseher, die sie als »bläulichgrau« oder »rötlichgrau« bezeichnen, versuchen etwas zu beschreiben, das in der physischen Welt nicht seinesgleichen hat und sind dadurch gezwungen, den Ausdruck unserer Sprache zu wählen, der der Beschreibung am nächsten kommt.

Vielleicht setzt uns die Farbe besser als irgend etwas anderes in die Lage, die Einheit GOTTES mit den 7 Geistern vor dem Throne zu erfassen. Wenden wir uns daher Diagramm 11 zu.

Wir sehen hier ein weißes Dreieck, das aus einem schwarzen Hintergrunde herausleuchtet. Weiß ist synthetisch und enthält alle Farben in sich, so wie GOTT in sich alle Dinge des Sonnensystemes enthält.

In dem weißen Dreiecke ist ein blauer, ein roter und ein gelber Kreis. Alle anderen Farben sind einfach Zusammensetzungen dieser 3 ursprünglichen Farben. Die 3 Kreise entsprechen den 3 Anblicken GOTTES, die ohneAnfang undEnde *in* GOTT sind, aber veräußerlicht nur während der Zeit der Manifestation.

Tabelle der Schwingungen, deren Wirkungen durch die Wissenschaft erkannt und studiert wurden.

	Schwingungszahl in der Sekunde.	
1. Oktave	2	
2. Oktave	4	
3. Oktave	8	
4. Oktave	16	Töne
5. Oktave	32	
6. Oktave	64	
7. Oktave	128	
8. Oktave	256	
9. Oktave	512	
10. Oktave	1,024	
15. Oktave	32,768	
20. Oktave	1,047,768	Unbekannt
25. Oktave	33,554,432	Elektrizität
30. Oktave	1,073,741,824	
35. Oktave	34,359,728,368	
40. Oktave	1,099,511,627,776	Unbekannt
45. Oktave	35,184,372,088,832	
46. Oktave	70,368,744,177,644	Wärme
47. Oktave	140,737,468,355,328	
48. Oktave	281,474,979,710,656	
49. Oktave	526,949,953,421,312	Licht
50. Oktave	1,125,899,906,842,624	Chem. Strahlen
51. Oktave	2,251,7999,813,685,248	Unbekannt
57. Oktave	144,115,188,675,8555,872	
58. Oktave	288,230,376,151,711,744	X-Strahlen
59. Oktave	576,460,752,303,423,488	
60. Oktave	1,152,921,504,606,846,976	
61. Oktave	2,305,843,009,213,693,952	
62. Oktave	4,611,686,618,427,389,904	Unbekannt

Wenn diese 3 Farben sich, wie aus dem Diagramme ersichtlich, vermischen, so erscheinen 4 weitere Farben, die 3 sekundären Farben, — jede hervorgegangen aus der Mischung von 2 Urfarben — und eine Farbe (Indigo) die die gesamte Farbenskala enthält, alle 7 Farben des Spektrums. Diese 7 Farben stellen die 7 Geister vor dem Throne vor. So wie die Farben verschieden sind, so auch die 7 Geister, von denen jeder eine verschiedene Mission im Königreiche GOTTES, in unserem Sonnensysteme, hat.

Die 7 Planeten, die um die Sonne kreisen, sind die physischen Körper der 7 Planetengenien. Ihre Namen sind: Uranus mit einem Satelitten, Saturn mit 8 Monden, Jupiter mit 4 Monden, Mars mit 2 Monden, die Erde mit ihrem Monde, Venus und Merkur.

Man findet immer, daß Körper dem Zwecke, für den sie gemacht sind, entsprechen, daher sind die physischen Körper der 7 Planetengeister kugelförmig, da diese Form am besten der ungeheuren Geschwindigkeit angepaßt ist, mit der sie den Raum durcheilen. Die Erde z. B. legt auf ihrer Bahn 66 000 Meilen in der Stunde zurück.

Der menschliche Körper war in der Vergangenheit verschieden von dem unseren gestaltet, und er wird auch in der Zukunft anders gestaltet sein. Während der Involution war er nahezu kugelförmig, wie noch in seinem vorgeburtlichen Leben, da die Entwicklung in der Gebärmutter eine Wiederholung vergangener Entwicklungsstufen ist. In diesem Zustande entwickelte der Mensch die Kugelform, weil während der Involution seine Energien nach innen auf den Ausbau seiner eigenen Träger gerichtet waren, so wie sich der Embryo innerhalb der Kugel des Uterus entwickelt.

Der physische und der Lebens-Leib des Menschen haben sich gestreckt, aber seine höheren Träger haben noch die Eiform beibehalten. Im physischen Körper liegt das ordnende und herrschende Gehirn an einem Ende. Das ist für ein solches Organ die ungünstigste

Stellung. Antriebe vom Gehirn brauchen zu lange Zeit, bis sie zum anderen Ende kommen, zu den Füßen z. B. oder Eindrücke von den Füßen zum Gehirn. Bei Brandverletzungen z. B. hat die Wissenschaft nachgewiesen, daß wertvolle Zeit verloren geht, da die Haut eine Blase hat, ehe die Botschaft von der verletzten Stelle zum Gehirn und wieder zurück gebracht werden kann.

Diese Unzulänglichkeit würde beträchtlich vermindert, wenn das Gehirn in der Mitte des Körpers läge. Empfindungen und die Erwiderung darauf würden viel schneller aufgenommen und übermittelt. In den sphärischen Planeten lenkt der Planetengeist die Bewegungen seines Trägers *aus dem Mittelpunkte.* In künftigen Zeiten wird sich der Mensch nach rückwärts biegen, wie aus Diagramm 12 ersichtlich. Er wird eine Kugel werden und seine Energie nach außen richten, weil die Kugelgestalt die größte Bewegungsleichtigkeit nach allen Richtungen erlaubt, ebenso die Zusammenstellung gleichzeitiger Bewegungen.

Die Weltanschauung der Rosenkreuzer lehrt, daß für die Planeten eine weitere Entwicklung vorgesehen ist.

Wenn sich die Wesen auf einem Planeten genügend entwickelt haben, wird der Planet zur Sonne, zum ifxen Mittelpunkt eines Sonnensystemes. Wenn die Wesen darauf sich noch zu einem höheren Grade entwickelt haben, und er dann sein größtes Maß an Glanz erreicht hat, löst er sich in einen Tierkreis auf und wird sozusagen der Mutterleib eines neuen Sonnensystemes.

So gewinnen die großen Scharen, die bis dahin auf diese Sonne beschränkt waren, Handlungsfreiheit über eine große Zahl von Gestirnen, von wo aus sie auf verschiedene Weise das System, das innerhalb ihrer Einflußsphäre aufwächst, beeinflussen können. Die Planeten oder menschentragenden Welten innerhalb des Zodiakus werden beständig von diesen Kräften, aber auf verschiedene Weise, beeinflußt, sowie sie

Diagramm 12

Die menschliche Körperform

Vergangenheit	Gegenwart	Zukunft
Nach innen gekrümmt während der Involution und des vorgeburtlichen Lebens unbewußt.	Aufrecht Bewußtsein an einem Ende.	Nach außen gekrümmt als Bewußtsein der himmlischen Sphären im Innern.

dem von ihnen in der Entwicklung erreichten Stadium entsprechen.

Unsere Sonne hätte nicht zur Sonne werden können, ehe sie aus sich alle Wesen ausgeschieden hätte, die nicht genügend entwickelt waren, um die hohe Schwingungszahl und die große Leuchtkraft der Wesen zu ertragen, die dieser Entwicklung fähig waren. Alle Wesen auf den verschiedenen Planeten wären aufgezehrt worden, wenn sie auf der Sonne geblieben wären.

Diese sichtbare Sonne ist, obschon die Entwicklungsstätte für Wesen weit über dem menschlichen Stadium, keineswegs der Vater der anderen Planeten wie die materielle Wissenschaft vermutet. Sie ist im Gegenteile selbst eine Austrahlung der Zentralsonne, der unsichtbaren Quelle von allem in unserem Sonnensysteme. Unsere sichtbare Sonne ist nur der Spiegel, der die Energiestrahlen der geistigen Sonne zurückwirft. Die wirkliche Sonne ist so unsichtbar, wie der wirkliche Mensch.

Uranus war der erste Planet, der aus dem Nebel herausgeschleudert wurde, als die Trennung im Chaos mit der Dämmerung der Erdperiode begann. Es war kein Licht, außer dem blassen Lichte des Tierkreises. Das Leben, das mit dem Uranus ausschied, soll ziemlich zurückgeblieben sein und sich sehr, sehr langsam entwickeln.

Als nächster wurde der Saturn ausgeschieden. Er ist das Tätigkeitsfeld für das Leben, das in der Entwicklung der Saturnperiode entspricht. Dieser Planet wurde vor dem Aufglühen des Nebels ausgeschieden und war (wie alle Nebel, wenn sie durch die Saturnperiode ihrer Entwicklung gehen) keine Lichtquelle, sondern ein Reflektor.

Kurz darnach, als der Nebel glühend geworden war, wurde Jupiter abgetrennt. Die Hitze auf dem Jupiter ist nicht so groß wie die der Sonne, der Venus oder des Merkur, aber wegen seiner ungeheuren Masse ist er fähig, seine Hitze zu behalten und wird so zum

geeigneten Entwicklungsschauplatze für eine Reihe sehr vorgeschrittener Wesen. Er entspricht dem Stadium, das die Erde selbst in ihrer Jupiterperiode erreichen wird.

Mars ist ein Geheimnis, und über ihn kann nur ein beschränktes Maß von Mitteilungen herausgegeben werden. Immerhin können wir sagen, daß das Leben auf dem Mars sehr zurückgeblieben ist, und die sogenannten »Kanäle« keine Ausgrabungen in der Oberfläche des Planeten sind. Sie sind Ströme, so wie sie sich während der atlantischen Epoche über unseren Planeten ausbreiteten (die Überreste sind noch in der Aurora borealis und der Aurora australis zu erkennen). Auf diese Weise kann das von den Astronomen bemerkte Wechseln der Marskanäle erklärt werden. Wenn sie wirklich Kanäle wären, so könnten sie schwerlich wechseln. Aber Strömungen, die von den Marspolen ausgehen, können es.

Die Erde mit ihrem Monde wurde zunächst von der Sonne ausgesetzt und später Venus und Merkur. Diese und Mars sollen später in Verbindung mit der Entwicklung des Menschen auf der Erde noch eingehender betrachtet werden und bedürfen für den Augenblick keiner weiteren Beachtung.

Wenn ein Planet Monde hat, so zeigt das, daß auf ihm Wesen waren, deren Entwicklung zu sehr zurück war, um an der der Hauptlebenswoge teilzunehmen, und die daher vom Planeten ausgesetzt wurden, damit sie den Fortschritt der Pioniere nicht hindern. Das ist der Fall mit den Wesen, die unseren Mond bewohnen. Beim Jupiter hält man es für wahrscheinlich, daß die Bewohner von dreien seiner Monde vielleicht fähig sein werden, das Leben am Mutterplaneten wieder einzuholen, es gilt aber als sicher, daß der 4. Mond ein 8. Weltkörper ist, wie unser eigener Mond, wo Rückschritt und Verwitterung des bereits erworbenen Trägers aus einer zu engen Verknüpfung mit materieller Existenz von Seite jener Wesen hervorgehen, die sich zu einem so beklagenswerten Ende gebracht haben.

Wenn die Nachzügler eines Mondes ihre Stellung verbessert haben und zum Mutterplaneten zurückgekehrt sind, oder wenn fortgesetztes Zurückbleiben vollständige Auflösung ihrer Träger zur Folge gehabt hat, so beginnt der verlassene Mond ebenfalls, sich aufzulösen. Das Moment des geistigen Impulses, das ihn für Äonen in einer bestimmten Bahn vorwärts trieb, kann noch Äonen fortdauern, nachdem der Mond verlassen worden ist, und *vom physischen Standpunkte kann er noch immer ein Satellit des von ihm umkreisten Planeten sein.* Mit dem Fortschreiten der Zeit nimmt die Anziehungskraft seines Mutterplaneten ab, und seine Bahn erweitert sich, bis er die Grenze des Sonnensystemes erreicht. Er wird dann in den zwischen den Sternen befindlichen Raum hinausgestoßen und in Chaos aufgelöst. Die Ausstoßung dieser aschenartigen toten Welt erfolgt analog wie die Ausstoßung eines harten Fremdkörpers im menschlichen Organismus durch das Fleisch zu der Haut. Die Asteroïden sind ein Beispiel zum eben Gesagten. Sie sind Überreste von Monden, die einstmals Venus und Merkur umkreisten. Die dorthin gebannten Wesen erlangten ihren verlorenen Zustand in großem Maße durch Dienste wieder, die sie der Menschheit leisteten. Wir werden später mehr darüber hören. Sie sind jetzt wohlbehalten auf ihrem Mutterplaneten, während die von ihnen bewohnten Monde sich zum Teil aufgelöst haben und weit außerhalb der Erdbahn kreisen. Es gibt in unserem Sonnensysteme noch andere »scheinbare« Monde, aber die Weltanschauung der Rosenkreuzer befaßt sich nicht mit ihnen, da sie außerhalb des Evolutionsweges sind.

Neptun und seine Satelitten gehören eigentlich nicht unserem Sonnensysteme an. Die anderen Planeten, besser gesagt, ihre Geister üben einen Einfluß auf die gesamte Menschheit aus, aber der Einfluß des Neptun beschränkt sich auf eine besondere Klasse — die Astrologen. Der Autor z. B. hat mehrere Male seinen zwingenden Einfluß gefühlt.

12. Kapitel.

Die Entwicklung auf der Erde.

Die polarische Epoche.

Als die Materie, die jetzt unsere Erde bildet, noch ein Teil der Sonne war, war sie natürlich in feurigem Zustande. Aber da das Feuer den Geist nicht verbrennt, begann unsere Entwicklung auch sofort, beschränkte sich aber auf die Polarzone der Sonne.

Die höchstentwickelten Wesen der zukünftigen Menschheit sollten zuerst erscheinen. Die Stoffe, die jetzt unsere Erde bilden, waren noch geschmolzen, und die Atmosphäre war gasig, und doch wiederholte der Mensch schon seinen mineralischen Zustand aufs Neue.

Aus dieser verdünnten chemischen Sonnensubstanz baut der Mensch selbst seinen ersten mineralischen Körper mit Hilfe der Herren der Form. Setzt man dieser Feststellung entgegen, daß der Mensch nicht unbewußt bauen kann, so sei das Beispiel von der Mutter erwähnt. Ist sie sich dessen bewußt, daß sie das Kind in ihrem Leibe erbaut? Und doch wird gewiß keiner sagen, daß sie nichts damit zu tun habe. Der einzige Unterschied ist, daß die Mutter unbewußt für das Kind erbaute, während der Mensch unbewußt für sich selbst baute.

Der erste physische Körper des Menschen sah seinem gegenwärtigen glänzend organisierten Träger nicht im mindesten ähnlich. Dieser hat sich erst im Laufe von Myriaden von Jahren entwickelt. Der erste physische Körper war ein großer, bauschiger Körper mit einer Öffnung am Ende, aus der ein Organ heraus-

drang. Das war eine Art von Orientierungs- und Richtungsorgan. Im Laufe der Zeit zog sich der dichte Körper fester zusammen und verdichtete sich. Kam er zu nahe an Stellen von größerer Hitze, als er ertragen konnte, so löste er sich auf. Mit der Zeit wurde das Organ empfindlich gegen die Bedingung, die Vernichtung drohte, und der feste Körper zog sich automatisch an einen sicheren Ort zurück.

Dieses Organ ist jetzt in die sogenannte Zirbeldrüse entartet, die manchmal das dritte Auge genannt wird. Dieser Name ist aber schlecht angebracht, denn sie war niemals ein Auge, sondern das lokalisierte Organ für die Empfindung von Hitze und Kälte, die jetzt über den ganzen Körper verbreitet ist. Während der polarischen Zeit war dieser Sinn ebenso lokalisiert, wie heutzutage der Gesichtssinn im Auge und der Gehörssinn im Ohre. Die Ausdehnung des Tastsinnes seit dieser Zeit zeigt die Art an, in der der ganze Körper verbessert werden wird, so daß in künftigen Zeiten jeder Teil davon fähig werden wird, alles wahrzunehmen. Der Gesichts- und Gehörssinn wird ebenso über den ganzen Körper ausgedehnt werden, wie jetzt der Tastsinn. Dann wird der Mensch ganz Auge und Ohr sein. Gesonderte Sinnesorgane bedeuten Beschränkung, Sinneswahrnehmung durch das ganze ist verhältnismäßige Vollkommenheit.

Während des frühen Zustandes, von dem wir jetzt sprechen, gab es eine Art von Fortpflanzung. Diese riesigen bauschigen Geschöpfe teilten sich in Hälften so ähnlich wie die Teilung der Zellen durch Spaltung, aber die getrennten Teile pflegten nicht zu wachsen, jeder blieb nur halb so groß wie die ursprüngliche Form.

Die Hyperboräische Epoche.

An verschiedenen Punkten der Feuerkugel begannen sich im Laufe der Zeit Krusteninseln in der Feuersee zu bilden.

Die Herren der Form erschienen mit den Engeln

der Menschheit (der Mondperiode) und versahen den physischen Körper des Menschen mit einem Lebens-Leibe. Die bauschigen Körper begannen dann an Größe zuzunehmen, indem sie von außen Materie an sich zogen. Wenn sie sich fortpflanzten, geschah es nicht länger durch Teilung in zwei Hälften, sondern in zwei ungleiche Teile. Beide Teile wuchsen, bis jeder die ursprüngliche Größe der Eltern erreicht hatte.

So wie die polarische Epoche tatsächlich eine Wiederholung der Saturnperiode war, so kann man sagen, daß der Mensch während dieser Zeit sein mineralisches Stadium durchmachte. Er hatte denselben Träger, — den physischen Körper und sein Bewußtsein ähnlich dem Trance-Zustand. Aus analogen Gründen machte er in der hyperboräischen Epoche sein Pflanzenstadium durch, wobei er einen physischen und einen Lebens-Leib und Traumbewußtsein hatte.

Der Mensch begann seine Entwicklung auf der Erde, als der Mars von der Sonne abgestoßen worden war, und was jetzt Erde ist, hatte sich von der Sonne noch nicht losgerissen. Aber zum Schlusse der hyperboräischen Epoche war die Krustenbildung so weit vorgeschritten, daß sie der Entwicklung höher organisierter Wesen auf der Sonne ein Hindernis war. Der feurige Zustand hinderte auch die Entwicklung einiger Geschöpfe von geringerem Grade, so wie den Menschen, der in diesem Stadium einer dichteren Welt für seine weitere Entwicklung bedurfte. Darum wurde am Ende der hyperboräischen Epoche die Erde von der Sonne abgestoßen und begann ihre Bahn um den Mutterkörper in einer etwas verschiedenen Entfernung als gegenwärtig. Kurz darnach wurden auch Venus und Merkur aus dem gleichen Grunde abgestoßen.

Der Verdichtungsprozeß beginnt immer am Pole eines Planeten, wo die Bewegung langsam ist. Der verdichtete Teil arbeitet sich gegen den Äquator durch, entsprechend dem Gesetze der Zentrifugalkraft. Ist diese Kraft stärker als die innere Zusammenhangskraft der verdichteten Masse, so wird diese nach außen in den Raum geschleudert.

Zur Zeit, als der Erdkörper von seiner Elternmasse getrennt wurde, schloß er den Teil ein, der jetzt unser Mond ist. Auf diesem großen Himmelskörper entwickelte sich die Lebenswoge, die jetzt die Menschheit bildet, ebenso die Lebenswogen, die in der Sonnen-, Mond- und Erdperiode in die Entwicklung eintraten, und die nun ihren Weg durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich machen.

Die Nachzügler der verschiedenen Perioden, denen es in späteren Zeiten möglich wurde, einen Schritt aufwärts in die Entwicklung zu machen, wurden bereits erwähnt. Immerhin waren einige, die diesen Schritt nicht machen konnten. Sie entwickelten sich gar nicht und blieben mehr und mehr zurück, bis sie eine Last und ein Hindernis für die Fortschreitenden bildeten. Es wurde nötig, sie aus dem Wege zu räumen, damit die Entwicklung der anderen nicht aufgehalten werde.

Zu Beginn der lemurischen Epoche hatten diese »Fehlgeschlagenen« (sie waren fehlgeschlagen und nicht nur Nachzügler) den Teil der Erde, den sie einnahmen, in einem solchen Grade verdichtet, daß er wie ein ungeheurer Schlackenhaufen in der sonst weichen und feurigen Erde wurde. Sie waren ein Hindernis und eine Verstopfung, und so wurden sie mit dem Teile der Erde, den sie sozusagen verhärtet hatten, in den Raum auf Nimmmerwiederrufen hinausgeschleudert. Das ist die Entstehungsgeschichte unseres Mondes.

Der Mond — der achte Himmelskörper.

Die sieben Weltkörper A bis G sind die Stätten der Entwicklung. Der Mond ist die Stätte der Vernichtung.

Wenn sich die Erde nicht von dem ursprünglichen Himmelskörper, der jetzt die Sonne ist, loslöste, so hätte die Schnelligkeit der Schwingungen die Träger des Menschen zerstört. Er wäre so schnell gewachsen,

daß das Wachstum der Pilze im Verhältnis dazu langsam erscheinen würde. Er wäre alt geworden, ehe er Zeit gehabt hätte, seine Jugend zu durchleben. Daß das die Wirkung von zu viel Sonne ist, zeigt sich in der Schnelligkeit des Wachstumes in den Tropen, wo Reife und Alter viel früher als im Norden erreicht werden. Wäre aber der Mond bei der Erde geblieben, so wäre der Mensch zur Statue versteinert. Die Trennung der Erde von der Sonne, die ihre Strahlen jetzt aus weiter Ferne sendet, macht dem Menschen möglich, in seiner richtigen Schwingungszahl zu leben und sich langsam zu entfalten. Die Mondkräfte erreichen ihn in eben der Entfernung, um ihm das Erbauen eines festen Körpers möglich zu machen. Aber obgleich diese Kräfte tätig im Erbauen der Form sind, so führen sie auch den Tod herbei, wenn ihre fortgesetzte Arbeit das Gewebe des Körpers krystallisiert.

Die Sonne arbeitet im Lebens-Leibe und ist die Kraft, die Leben gibt. Sie bekämpft unaufhörlich die todbringenden Mondkräfte.

Die Lemurische Epoche.

In dieser Epoche erschienen die Erzengel (die Menschheit der Sonnenperiode) und die Herren des Intellektes (die Menschheit der Saturnperiode). Diese Hierarchien wurden durch die Herren der Form unterstützt, denen die Erdperiode übergeben worden war. Sie halfen dem Menschen, seinen Begierden-Körper zu erbauen, und die Herren des Intellektes *schenkten* dem größeren Teile der Pioniere, die Klasse I bildeten, (siehe die Einteilung in Diagramm 10) den Keim des Intellektes.

Die Herren der Form belebten den menschlichen Geist in so vielen Nachzüglern aus der Mondperiode, als die nötigen Fortschritte während der 3½ Kreisläufe, die seit Beginn der Erdperiode vergangen waren, gemacht hatten. Aber in dieser Zeit konnten die Herren des Intellektes ihnen noch nicht den Keim

des Intellektes verleihen. So blieb ein großer Teil der Menschheit ohne dieses Glied zwischen dem dreifachen Geiste und dem dreifachen Körper.

Die Herren des Intellektes übernahmen die Sorge über den höheren Teil des Begierden-Körpers und über den keimenden Intellekt und versahen sie mit der Eigenschaft getrennter Selbstheit, ohne die keine gesonderten selbstbewußten Wesen, wie wir heute sind, möglich gewesen wären.

Den Herren des Intellektes verdanken wir die gesonderte Persönlichkeit mit allen Möglichkeiten zur Erfahrung und zum Wachstume, die sie bietet. Und dieser Punkt bezeichnet die Geburt des Individuums.

Die Geburt des Individuums.

Aus Diagramm I wird klar, daß die Persönlichkeit das zurückgestrahlte Bild des Geistes ist, wobei der Intellekt als Spiegel oder Brennpunkt dient.

Wie bei Spiegelungen in einem Teiche das Bild des Baumes umgekehrt erscheint, so daß man Blattwerk am tiefsten im Wasser wahrzunehmen glaubt, so findet der höchste Aspekt des Geistes (der göttliche Geist) seinen Doppelgänger im niedersten der drei Körper, (dem physischen Körper). Der nächst höchste Geist (der Lebens-Geist) spiegelt sich im nächstniederen Leibe (dem Lebens-Leibe). Der dritte Geist, der menschliche Geist und seine Spiegelung, (der Empfindungs-Leib) scheinen dem rückstrahlenden Intellekt am nächsten, und dieser entspricht der Oberfläche des Teiches des spiegelnden Mittlers in unserem Gleichnis.

Der Geist kam während der Involution von den höheren Welten herunter, und durch gleichlaufende Tätigkeit wurden die Körper in denselben Perioden hinaufgebaut. Die Begegnung dieser beiden Ströme im spiegelnden Intellekt bezeichnen den Zeitpunkt, in dem das Individuum, das menschliche Wesen, das Ego,

geboren wurde — als der Geist von seinen Trägern Besitz ergriff.

Wir dürfen aber doch nicht glauben, daß der Mensch dadurch auf einmal in seinen gegenwärtigen Entwicklungszustand kam, auf einmal zu dem selbstbewußten, denkenden Wesen wurde, das er heute ist. Bevor der Punkt erreicht werden konnte, mußte eine lange und mühselige Wanderung zurückgelegt werden, denn zu der Zeit, von der wir sprechen, waren die Organe in einem äußerst rudimentären Zustande, und kein Gehirn konnte als Ausdrucksmittel verwendet werden. Daher war das Bewußtsein so trüb, als irgend möglich. Mit einem Worte, der Mensch jener entfernten Tage war weit davon entfernt, so intelligent zu sein, wie unsere heutigen Tiere. Der erste Schritt in dieser Richtung war die Erbauung eines Gehirnes, damit sich der Intellekt in der physischen Welt seiner bedienen könne. Das erfolgte durch die Teilung der Menschheit in Geschlechter.

Die Trennung der Geschlechter.

Im Gegensatze zu der allgemeinen Annahme ist das Ego doppelgeschlechtig. Wäre das Ego geschlechtslos, so wäre es der Körper auch, denn der Körper ist das äußere Symbol des innewohnenden Geistes.

Das Geschlecht des Ego äußert sich in den inneren Welten durchaus nicht als solches. Dort äußert es sich als zwei getrennte Eigenschaften, — Wille und Einbildungskraft. Der Wille ist die männliche Kraft und ist mit den Sonnenkräften in Verbindung, die Einbildungskraft ist die weibliche Kraft und ist immer mit den Mondkräften in Verbindung. Daher die phantastische Richtung der Frauen und der besondere Einfluß des Mondes auf den weiblichen Organismus.

Als die Materie, aus der Erde und Mond gebildet sind, noch ein Teil der Sonne war, war der Körper des werdenden Menschen noch bildsam und die Kräfte von der Seite, die nachher Sonne wurde und von jener

die jetzt Mond ist, arbeiteten bereitwillig in allen Körpern, so daß der Mensch der hyperboräischen Epoche hermaphrodit war — fähig, andere Wesen aus sich zu gebären ohne Mithilfe eines zweiten.

Als die Erde sich von der Sonne trennte und kurz darnach den Mond abstieß, fanden die Kräfte der Himmelslichter nicht in allen gleichen Ausdruck wie vorher. Einige Körper wurden empfänglicher gegen die Einwirkungen des einen, die anderen gegen die des anderen.

Der Einfluß des Mars.

Während des Teiles der Erdperiode, die der Trennung der Geschlechter voranging, — während der 3½ Weltkreisläufe, die zwischen die Zeit fielen, in der der Mars abgetrennt wurde, bis zum Beginne der lemurischen Epoche, — kreiste der Mars in einer anderen Bahn als der gegenwärtigen, und seine Aura (jener Teil seiner feineren Träger, der über den dichten Planeten hinausragt) durchdrang den Körper des Zentralplaneten und polarisierte das Eisen darin.

Da Eisen zur Erzeugung des roten warmen Blutes unbedingt erforderlich ist, waren alle Wesen kaltblütig, besser gesagt, die flüssigen Teile der Körper waren nicht wärmer als die umgebende Atmosphäre.

Als sich die Erde von der Zentralsonne losriß, veränderte dieses Ereignis die Bahnen der Planeten, und so wurde der Einfluß des Mars über das Eisen der Erde auf ein Minimum herabgesetzt. Endlich zog der Planetengeist des Mars diesen Einfluß ganz zurück, und wenn auch die Empfindungs-Leiber der Erde und des Mars sich noch immer durchdringen, hat die bewegende Kraft des Mars auf das Eisen (das ein Marsmetall ist) aufgehört und wurde zur Benützung für unseren Planeten frei.

Eisen ist die wahrhaftige Grundlage der getrennten Existenz. Ohne Eisen wäre das rote, wärmegebende

Blut eine Unmöglichkeit, und das Ego hätte im Körper keinen Halt. Als sich — im späteren Teile der lemurischen Epoche — das rote Blut entwickelte, wurde der Körper aufrecht, und das Ego konnte beginnen, ihn zu bewohnen und zu beherrschen.

Aber im Körper zu wohnen, ist nicht das Ende und das Ziel der Entwicklung. Es ist nichts als ein Mittel, durch das sich das Ego besser in seinen Werkzeugen ausdrücken kann, damit es sich in der physischen Welt äußern könne. Zu diesem Zwecke müssen Sinnesorgane, ein Kehlkopf und vor allem ein Gehirn erbaut werden.

Während der früheren Zeit der hyperboräischen Epoche, als die Erde noch mit der Sonne verbunden war, versahen die Sonnenkräfte den Menschen mit allem, was er zu seinem Unterhalte brauchte, und er strahlte den Überschuß unbewußt zum Zwecke der Fortpflanzung aus.

Als das Ego von seinen Trägern Besitz ergriff, wurde es nötig, einen Teil dieser Kräfte zum Aufbaue des Gehirnes und des Kehlkopfes zu verwenden, der ursprünglich ein Teil des schöpferischen Organes war. Der Kehlkopf wurde erbaut, als der physische Körper noch in der ballenförmigen Gestalt, wie es beschrieben worden ist, zusammengekrümmt war, die noch die Form des menschlichen Embryo ist. Als der physiche Körper sich streckte und aufrecht wurde, blieb ein Teil des schöpferischen Organes beim oberen Teile des festen Körpers, und dieser Teil wurde der Kehlkopf.

So wurde die zweifache schöpferische Kraft, die bisher nur in einer Richtung, um ein anderes Geschöpf zu erzeugen, gearbeitet hatte, geteilt. Ein Teil wurde nach aufwärts gerichtet, um das Gehirn und den Kehlkopf zu erbauen, die es dem Menschen ermöglichen sollten, zu denken und seine Gedanken anderen mitzuteilen.

Als Folge dieses Wechsels wird nur eine zur Schaffung eines anderen Wesens nötige Kraft für ein Individuum nutzbar, und es stellte sich für jedes Individuum die Notwendigkeit heraus, die Beihilfe eines

anderen zu suchen, der den Teil der schöpferischen Kraft besaß, an der es dem Suchenden fehlte.

So erwarb das sich entwickelnde Wesen Gehirnbewußtsein der Außenwelt auf Kosten einer Hälfte seiner schöpferischen Kraft. Vor dieser Zeit verwendete es in sich beide Kräfte, um ein anderes Wesen in die Welt zu setzen. Immerhin hat es, als eine Folge dieser Veränderung, die Kraft entwickelt, schöpferisch zu wirken und seine Gedanken auszudrücken. Vorher war es nur Schöpfer in der physischen Welt. Dann ist es fähig geworden, in 3 Welten zu schaffen.

Die Rassen und ihre Führer.

Ehe wir die Entwicklung der Lemurier im einzelnen betrachten, scheint es angezeigt, einen allgemeinen Überblick über die Rassen und ihre Führer zu gewinnen.

Einige sehr wertvolle Werke über den Esoterismus, die der Öffentlichkeit die Lehren östlicher Weisheit vermittelten, enthielten doch einige Fehler, die aus dem Mißverstehen derer, die so glücklich waren, diese Lehren zu empfangen, entsprangen. Alle Bücher die jetzt unmittelbar von den älteren Brüdern geschrieben werden, enthalten möglicherweise solche Irrtümer. Wenn man die große Schwierigkeit und die vielen Verwicklungen dieses Gegenstandes betrachtet, ist es nicht zu verwundern, daß Fehler unterlaufen, sondern nur, daß sie nicht häufiger sind. Darum maßt sich der Autor auch nicht an, zu kritisieren, denn vielleicht enthält dieses Werk zahlreichere und ernsthaftere Fehler, die aus seinem eigenen Mißverstehen der Lehren entspringen. Er gibt in den folgenden Seiten einfach wieder, was er erhielt, um zu zeigen, wie die anscheinenden Gegensätze in zwei so wertvollen Werken wie*) »Die Geheimlehre« von H. P. Blavatsky und »Esoterischer Buddhismus« von A. P. Sinnett versöhnt werden können.

*) Zu beziehen durch den Verlag dieses Werkes.

Der Teil der menschlichen Entwicklung, der sich während der gegenwärtigen Reise der Lebenswoge über unsere Erde vollziehen soll, läßt sich in 7 große Stufen oder Epochen einteilen, sie können aber eigentlich nicht Rassen genannt werden. Nichts worauf dieser Name richtig anwendbar wäre, erscheint bis zum Ende der lemurischen Epoche. Von dieser Zeit an folgen verschiedene Rassen einander durch die atlantische und durch die aryanische Epoche und werden sich auch noch leicht in die 6. große Epoche erstrecken.

Die Gesamtzahl der Rassen, — der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, — in unserem Entwicklungsplane ist 16. Eine zu Ende der lemurischen Epoche, 7 während der atlantischen Epoche, weitere 7 in unserer aryanischen Epoche und I zu Beginn der 6. Epoche. Nach dieser Zeit wird nichts mehr bestehen, das richtig Rasse genannt werden könnte.

In den Perioden, die der Erdperiode vorangingen, gab es keine Rassen. Es wird auch keine in den folgenden Perioden geben. Nur hier im Nadir der physischen Existenz, ist der Unterschied zwischen Mensch und Mensch groß genug, um die Trennung in Rassen aufrecht zu erhalten.

Die unmittelbaren Führer der Menschheit (abgesehen von den schöpferischen Hierarchien), die dem Menschen bei seinen ersten schwankenden Schritten in der Evolution halfen, nachdem die Involution ihn mit den nötigen Trägern versehen hatte, waren viel vorgeschrittenere Wesen als der Mensch längs des Entwicklungsweges. Sie kamen mit dieser Liebesbotschaft von den 2 Planeten, die zwischen Erde und Sonne liegen, von Venus und Merkur.

Die Wesen, die Venus und Merkur bewohnen, sind nicht ganz so weit vorgeschritten, als die, deren gegenwärtiges Entwicklungsfeld die Sonne ist, aber sie sind viel weiter vorgeschritten, als unsere Menschheit. Darum verblieben sie ein wenig länger mit der Hauptmasse als die Einwohner der Erde, aber an einem ge-

wissen Punkte verlangte ihre Entwicklung getrennte Schauplätze, und so wurden diese 2 Planeten abgestoßen, zuerst Venus und dann Merkur. Jeder erhielt die Entfernung von der Zentralsonne, die ihm die zu seiner Entwicklung nötige Schwingungszahl versicherte. Die Einwohner des Merkur sind am vorgeschrittensten, daher der Sonne am nächsten.

Einige der Bewohner jedes Planeten wurden auf die Erde gesandt, um der geboren werdenden Menschheit zu helfen, und sind den Esoterikern als »Herren der Venus« und »Herren des Merkur« bekannt.

Die Herren der Venus waren Führer der Massen unserer Völker. Es waren untergeordnete Wesen der Venusentwicklung, die unter den Menschen erschienen, und sie waren als »Botschafter GOTTES« bekannt. Zum besten unserer Menschheit führten und leiteten sie sie Schritt für Schritt. Gegen ihre Autorität gab es keine Auflehnung, denn der Mensch hatte noch keinen unabhängigen Willen entwickelt. Sie sollten ihn bis zu der Stufe bringen, auf der er Willen und Urteilskraft betätigen konnte, und sie führten ihn, bis er fähig war, sich selbst zu führen.

Es war bekannt, daß diese Botschafter mit den Göttern verkehrten. Sie wurden in tiefer Ehrfurcht gehalten und ihren Befehlen, ohne zu fragen, gehorcht.

Als unter der Führung dieser Wesen die Menschheit eine gewisse Fortschrittsstufe erreicht hatte, wurden die vorgeschrittensten unter die Führung der Herren des Merkur gestellt, die sie in die höheren Wahrheiten einweihten, um sie zu Führern der Völker zu machen. Diese Eingeweihten wurden dann zur Königswürde erhoben und waren die Begründer der Dynastien göttlicher Herrscher, die in Wahrheit »von GOTTES Gnaden« waren, d. h. durch die Gnade der Herren der Venus und des Merkur, die der kindlichen Menschheit als Götter erscheinen mußten. Sie führten und unterrichteten die Könige zum Heile der Völker und nicht zur Selbstvergrößerung und Anmaßung von Rechten auf deren Kosten.

Zu jener Zeit hatte der Herrscher das heilige Vertrauensamt, seine Völker zu unterrichten und ihnen zu helfen; Gerechtigkeit und Wohlbefinden zu erleichtern und zu befördern; er hatte das Licht GOTTES um ihnen Weisheit zu geben und sein Urteil zu lenken, Darum gediehen alle Dinge unter der Herrschaft dieser Könige, und es war in der Tat das goldene Zeitalter. Und doch werden wir im Verfolg der Entwicklung des Menschen durch Einzelheiten sehen, daß das gegenwärtige Zeitalter, obschon es in keinem als im materiellen Sinne ein goldenes genannt werden kann, ebenso nötig ist, um den Menschen zu jenem Punkte zu fördern, von wo aus er fähig sein wird, sich selbst zu beherrschen, *denn Selbstherrschaft ist das Ende und Ziel aller Herrschaft. Kein Mensch kann mit Sicherheit unbeherrscht bleiben, der nicht gelernt hat, sich selbst zu beherrschen,* und in der gegenwärtigen Phase ist das die schwerste Aufgabe, die ihm gegeben ist. Es ist leicht, anderen zu befehlen, es ist schwer, sich selbst Gehorsam abzuzwingen.

Einfluß des Merkur.

Der Zweck der Herren des Merkur zu dieser Zeit und der aller Hierophanten der Mysterien seither, ebenso wie der der geisteswissenschaftlichen Schulen unserer Tage, war und ist, den Schüler die Kunst der Selbstherrschaft zu lehren. In dem Maße, wie ein Mensch gelernt hat, sich selbst zu beherrschen, *und nur in dem Maße,* ist er befähigt, andere zu beherrschen. Wären die gegenwärtigen Herrscher der Massen fähig, sich selbst zu beherrschen, so hätten wir wieder das Millenium oder das goldene Zeitalter.

So wie die Herren der Venus vor grauen Zeiten an den Massen arbeiteten, so arbeiten die Herren des Merkur jetzt an den Individuen und machen sie zur Selbstherrschaft und unter Umständen, (nicht vor allem andern) zur Herrschaft über andere geeignet. Diese Arbeit ist nur der Beginn dessen, was

durch die restlichen 3½ Weltkreisläufe der Erdperiode ein zunehmender Einfluß des Merkur sein wird.

Während der ersten 3½ Weltkreisläufe hatte der Mars die Herrschaft, polarisierte das Eisen, verhinderte die Bildung des roten Blutes und hielt das Ego davon zurück, sich im Körper einzumauern, ehe es die notwendige Entwicklungsstufe erreicht hatte.

Während der letzten 3½ Weltkreisläufe wird Merkur bemüht sein, das Ego aus seinen dichtesten Trägern auf dem Wege der Initiation herauszuziehen.

Nebenbei sei bemerkt, daß, so wie Mars das Eisen, Merkur das Quecksilber, das auch nach ihm seinen Namen trägt, polarisierte, und die Einwirkung dieses Metalls kennzeichnet sehr gut dieses Streben, den physischen Körper vom Geiste zu entfernen — ihn davon zu befreien.

Jenes gefürchtete Übel, die Syphilis, ist ein Beispiel des Zustandes, in dem das Ego nahezu krampfhaft in seinem Körper gefesselt und eingemauert ist. Genügendes Quecksilber vermindert den Halt des Körpers auf das Ego und überläßt es der verhältnismäßigen Freiheit innerhalb des Körpers, deren sich die normale Person erfreut. Andererseits aber verursacht ein Übermaß von Quecksilber Paralyse, indem es den physischen Körper in ungehöriger Weise vom Menschen entfernt.

Die Herren des Merkur lehrten den Menschen, seinen Körper nach Belieben zu verlassen und zu betreten, in seinen höheren Trägern unabhängig vom physischen Körper zu handeln, so daß dieser ein fröhliches Wohnhaus statt eines engverschlossenen Gefängnisses, ein nützliches Instrument statt einer hemmenden Fessel werde.

Darum spricht die Geisteswissenschaft von der Erdperiode als einer Mars-Merkur-Periode, und man kann in Wahrheit behaupten, daß wir im Mars waren und zu Merkur gehen, wie eins der vorerwähnten esoterischen Werke lehrte. Es ist aber ebenso wahr, daß wir niemals den Planeten Mars bewohnt haben, noch

auch die Erde in künftiger Zeit verlassen werden, um unseren Wohnsitz auf dem Planeten Merkur aufzuschlagen, wie das andere erwähnte Werk in der Absicht feststellt, den Irrtum des ersteren zu berichtigen.

Merkur, der jetzt in der Verdunkelung ist, übt einen sehr geringen Einfluß auf uns aus, er geht aber aus einer planetarischen Ruhe hervor, und im Laufe der Zeit wird sein Einfluß mehr und mehr als Faktor unserer Entwicklung in Betracht kommen. Die kommenden Rassen werden von den Merkuriern viel Hilfe und die Menschen noch späterer Epochen und Weltkreisläufe werden noch mehr erfahren.

Die Lemurische Rasse.

Wir sind nunmehr in der Lage, die folgenden Belehrungen über die Menschen, die in dem späteren Teil der lemurischen Epoche lebten, und die wir die lemurische Rasse nennen können, zu verstehen.

Die Atmosphäre von Lemurien war noch sehr dicht — etwa wie der Feuernebel der Mondperiode, aber dichter. Die Erdkruste begann eben, an manchen Stellen ganz hart und fest zu werden, während sie an anderen Stellen noch feurig war, und zwischen Inseln von Erdrinde waren Ozeane siedenden Wassers. Vulkanische Ausbrüche und Überschwemmungen bezeichneten die Zeit, in der die inneren Feuer schwer gegen die Bildung der umgebenden Wände kämpften, die sie gefangen nehmen sollten.

Auf den härteren und verhältnismäßig kühleren Stellen lebte der Mensch, umgeben von Riesenfarnkräuterwäldern und Tieren von ungeheurer Größe. Die Körper der Menschen und Tiere waren noch ganz plastisch. Das Skelett hatte sich ausgebildet, aber der Mensch selbst hatte große Fähigkeit, sein eigenes Fleisch und das der Tiere um ihn zu formen.

Zur Zeit seiner Geburt konnte er hören und fühlen, aber seine Lichtwahrnehmungen kamen später. Wir haben analoge Fälle bei Tieren, wie Hunden und Katzen, deren Junge den Gesichtssinn erst einige Zeit nach der Geburt erlangen. Die Lemurier hatten keine Augen. Sie hatten zwei empfindliche Flecke, die durch das Sonnenlicht getroffen wurden, das trübe durch die feurige Atmosphäre des alten Lemuriens schien; aber nicht eher als fast zu Ende der atlantischen Epoche hatte der Mensch den Gesichtssinn, wie wir ihn heute haben. Bis zu dieser Zeit schritt die Erbauung des Auges fort. Solange die Sonne innen war, so lange die Erde einen Teil der lichtspendenden Masse bildete, brauchte der Mensch keine Beleuchtung von außen. Er war selbstleuchtend. Als aber die dunkle Erde sich von der Sonne trennte, wurde es nötig, das Licht wahrzunehmen. Daher nahm der Mensch die Lichtstrahlen, die ihn berührten, wahr. Die Natur baute das Auge als Lichtwahrnehmer auf, als Erwiderung auf die bereits bestehende Funktion was ohne Ausnahme der Fall ist, wie Professor Huxley so glänzend gezeigt hat. Die Amöbe hat keinen Magen, und doch verdaut sie. Sie ist ganz Magen. Die Notwendigkeit, die Nahrung zu verdauen, baute den Magen im Laufe der Zeit, aber die Verdauung fand statt, ehe der Ernährungskanal gebildet war. Im analogen Falle rief die Lichtwahrnehmung die Erbauung des Auges hervor. Das Licht selbst baut und erhält das Auge. Wo kein Licht ist, kann auch kein Auge sein. Wenn Tiere sich so zurückzogen, in Höhlen lebten und sich vom Lichte fern hielten, sind die Augen degeneriert und verkümmert, weil keine Lichtstrahlen da waren, um sie zu erhalten, und weil im Finstern keine Augen nötig wurden. Der Lemurier brauchte Augen; er hatte eine Lichtwahrnehmung, und das Licht begann, das Auge in Erwiderung seiner Forderung aufzubauen.

Seine Sprache bestand in Klängen ähnlich den Naturlauten. Das Seufzen des Windes in den ungeheuren Wäldern, die in großer Üppigkeit in diesem

übertropischen Klima wuchsen, das Rieseln des Baches, das Heulen des Sturmes, — denn Lemurien war sturmdurchfegt, — der Donner des Wasserfalles und das Brüllen des Vulkanes waren ihm Stimmen der Götter, von denen er sich als Abkömmling wußte.

Von der Geburt seines Körpers wußte er nichts. Er konnte weder ihn noch irgend etwas anderes *sehen*, er *nahm* aber seine Mitgeschöpfe *wahr*. Es war jedoch eine innere Wahrnehmung, so wie unsere Wahrnehmung der Personen und Dinge in Träumen, nur mit dem wichtigen Unterschied, daß jene Traumwahrnehmung klar und vernünftig war.

So wußte er nicht das mindeste von seinem Körper, ja, er wußte nicht einmal, daß er einen Körper habe, nicht mehr, als wir uns des Besitzes unseres Magens bewußt sind, wenn er in guter Gesundheit ist. Wir erinnern uns seines Bestehens nur, wenn ein Mißbrauch uns dort Schmerzen empfinden läßt. Unter normalen Umständen sind wir seiner Wirkungsweise völlig unbewußt. So ähnlich diente der Körper dem Lemurier ausgezeichnet, obwohl er sich seines Daseins nicht bewußt war. Schmerz war das Mittel, ihn zur Wahrnehmung seines Körpers und der Außenwelt zu bringen.

Alles, was in Verbindung mit der Rassenzeugung stand, wurde auf Geheiß der Engel unter der Anleitung Jehovas, des Regenten des Mondes, getan. Die Zeugungstätigkeit wurde zu festen Zeiten im Jahre vollzogen, wenn die Kraftlinien, die von Planet zu Planet liefen, im richtigen Winkel gebrochen wurden. So begegnete die schöpferische Kraft keinem Widerstande, und die Geburt war schmerzlos. Die Menschheit war sich der Geburt nicht bewußt, da sie zu dieser Zeit von der physischen Welt so wenig wußte, wie jetzt während des Schlafes. Nur durch die innige Berührung der geschlechtlichen Verbindung wurde sich der Mensch des Fleisches bewußt, und der Mann »erkannte« sein Weib. Das zeigt sich in solchen Bibelstellen, wie »Adam *erkannte* Eva und sie gebar Seth«;

»Elkanah *erkannte* Hannah und sie gebar Samuel«, und der Frage Marias: »Wie soll ich empfangen, da ich keinen Mann *kenne*?« Das ist auch der Schlüssel zur Bedeutung des »Baumes der Erkenntnis«, dessen Früchte Adam und Eva die Augen öffneten, so daß sie zum Bewußtsein des Guten und Bösen kamen. Vorher hatten sie nur das Gute gekannt. Als sie aber begannen, die schöpferische Tätigkeit unabhängig auszuüben, wurden sie des Einflusses der Gestirne unbewußt, so wie ihre Nachkommen, und Jehovas vermeintlicher Fluch war nicht im mindesten ein Fluch, sondern eine Feststellung der Wirkung, die unbedingt einer Anwendung der Zeugungskräfte folgen mußte, sobald sie verfehlte, den Einfluß der Gestirnstrahlung auf die Geburt der Kinder in Betracht zu ziehen.

So wird die unwissende Anwendung der Zeugungskraft zum Verantwortlichkeitsträger für Schmerz, Krankheit und Kummer.

Der Lemurier kannte keinen Tod, wenn aber im Laufe langer Alter sein Körper hinwelkte, ging er in einen anderen, ganz unbewußt der Veränderung, ein. Der Brennpunkt seines Bewußtseins lag nicht in der physischen Welt, daher war das Beiseitelegen eines Körpers und das Aufnehmen eines anderen ihm nicht mehr, als das Abfallen eines Blattes oder Zweiges vom Baum und deren Ersatz.

Die Sprache war den Lemuriern etwas Heiliges. Es war nicht eine tote Sprache, wie die unsere, nur ein ordnungsmäßiges Aneinanderreihen von Lauten. Jeder Ton, der von den Lemuriern geäußert wurde, hatte Gewalt über seine Mitgeschöpfe, über die Tiere und selbst über die Natur um ihn. Darum wurde unter der Leitung der Herren der Venus, die die Boten GOTTES, die Gesandten der göttlichen Hierarchien waren, die Gewalt der Rede mit großer Ehrfurcht wie etwas höchst Heiliges angewandt.

Die Erziehung der Knaben unterschied sich wesentlich von der der Mädchen. Die Lemurische Methode

der Erziehung scheint unserer überfeinerten Empfindlichkeit widerwärtig. Um die Gefühle des Lesers zu schonen, soll nur das Wenigstgrausame berührt werden. So aufs äußerste streng, als die Erziehung erscheinen mag, muß man dessen eingedenk sein, daß der lemurische Körper nicht annähernd so hoch gespannt war, wie die menschlichen Körper unserer Tage und auch, daß nur durch die härtesten Maßregeln das außerordentlich trübe Bewußtsein überhaupt getroffen werden konnte. Als im Laufe der Zeit das Bewußtsein mehr und mehr erwachte, wurden solche äußerste Maßregeln wie die damals angewandten unnötig und verschwanden. Aber zu jener Zeit waren sie unentbehrlich, um die schlummernden Kräfte des Geistes zum Bewußtsein der Außenwelt zu erwecken.

Die Erziehung der Knaben hat als besonderes Ziel die Entwicklung des Willens. Sie wurden veranlaßt, sich gegenseitig zu bekämpfen, und diese Kämpfe waren außerordentlich brutal. Sie wurden auf Spitzen aufgepfählt mit voller Macht, sich zu befreien, aber um die Willenskraft zu üben, mußten sie daran bleiben, trotz des Schmerzes. Sie lernten ihre Muskeln anspannen und durch Anstrengung des Willens ungeheure Lasten tragen.

Die Erziehung der Mädchen hatte die Absicht, die Einbildungskraft zu entwickeln. Sie wurden auch einer strengen und schweren Behandlung unterzogen. Die Mädchen wurden in die großen Wälder hinausgeschickt, um die Klänge des Windes in den Baumwipfeln zu ihnen sprechen zu lassen und um den wütenden Ausbrüchen der Fluten und des Sturmes zu lauschen. So verlernten sie die Furcht vor diesen Paroxysmen der Natur und erkannten die Großartigkeit der kämpfenden Elemente. Die häufigen vulkanischen Ausbrüche wurden als Erziehungsmittel besonders hochgeschätzt, da sie der Erweckung des Gedächtnisses besonders förderlich waren.

Diese Erziehungsmethoden wären in unseren Tagen außer jeder Frage, aber sie ließen den Lemurier nicht

erbleichen, da er kein Gedächtnis hatte. Was er auch für schmerzliche oder entsetzliche Erfahrungen aushielt, sie waren vergessen, sobald sie vorüber waren. Diese obenerwähnten strengen Versuche gehörten zur Entwicklung des Gedächtnisses, um diese heftigen und unaufhörlich wiederholten Eindrücke von außen dem Gehirn einzuprägen, denn das Gedächtnis ist notwendig, damit die Erfahrungen der Vergangenheit als Führer der Handlungen dienen können.

Die Erziehung der Mädchen entwickelte das erste keimende, flackernde Gedächtnis. *Der erste Begriff von gut und böse wurde von ihnen gebildet*, da ihre Erfahrungen hauptsächlich auf die Einbildungskraft wirkten. Die Erfahrungen, die am wahrscheinlichsten eine Erinnerung zurücklassen würden, hielt man für »gut«, solche, die nicht zu diesem heißersehnten Resultat führten, galten als »schlecht«.

So wurde die Frau der Pionier der Kultur, da sie die erste war, die den Begriff eines »guten Lebens« entwickelte. Sie wurde die geachtete Aufklärerin der Alten und hat so bis heute würdig die Vorhut gehalten. Gewiß ist, da alle Egos sich abwechselnd als Männer oder Frauen verkörpern, keine tatsächliche Überlegenheit vorhanden. Es ist einfach so, daß die, die zu einer gegebenen Zeit im physischen Körper einer Frau geboren sind, einen positiven Lebens-Leib haben und daher geistigen Antrieben zugänglicher sind als solche mit negativem Lebens-Leibe wie die Männer.

Wie wir gesehen haben, war der Lemurier der geborene Magier. Er fühlte sich als Abkömmlung GOTTES, als geistiges Wesen; daher war die Richtschnur seines Fortschrittes nicht der Gewinn geistiger, sondern *materieller Kenntnisse.* Die Einweihungstempel für die Vorgeschrittensten brauchten den Menschen seinen hohen Ursprung nicht erst zu offenbaren oder ihn zur Ausübung magischer Kräfte zu erziehen, ihn zu lehren, wie er in der Begierden-Welt und den höheren Welten zu handeln habe. Diesen Unterricht braucht man jetzt, weil der Durchschnittsmensch weder Kennt-

nis der geistigen Welt hat, noch in überphysischen Welten handeln kann. Der Lemurier jedoch hatte auf seine Weise diese Kenntnis und konnte diese Fähigkeiten ausüben, er kannte aber weder die Gesetze des Weltganzen noch die Tatsachen der physischen Welt, die bei uns allgemein bekannt und nichts außergewöhnliches sind. Darum wurde ihm in der Schule der Einweihung die Kunst gelehrt, er lernte die Naturgesetze und solche Tatsachen, die sich auf die physische Welt bezogen, kennen. Sein Wille wurde gestärkt und seine Einbildungskraft und sein Gedächtnis erweckt, so daß er Erfahrungen verbinden, Pläne und Mittel zu Handlungen entwerfen konnte, wenn seine vergangenen Erfahrungen nicht einen geeigneten Vorgang angaben. So waren die Tempel der lemurischen Zeiten hohe Schulen für die Pflege der Willenskraft und der Einbildung mit Vorbereitungskursen in Kunst und Wissenschaft.

Obwohl der Lemurier der geborene Magier war, mißbrauchte er seine Macht niemals, da er sich in Verbindung mit den Göttern fühlte. Unter der Anleitung der Botschafter der Götter, von denen bereits die Rede war, wurden seine Kräfte darauf gerichtet, Formen in der Tier- und Pflanzenwelt zu bilden. Für den Materialisten mag es schwer zu verstehen sein, wie er diese Arbeit leisten konnte, ohne die umgebende Welt zu sehen. Es ist richtig, daß der Mensch nicht »sehen« konnte, so wie wir den Ausdruck verstehen und wie wir jetzt Gegenstände der physischen Welt mit unseren Augen sehen. Und doch, wie die reinsten unserer Kinder, bis zu diesem Tage hellsichtig sind, solange sie in diesem Zustande sündloser Unschuld bleiben, so besaßen die Lemurier, die noch rein und sündlos waren, eine innerliche Wahrnehmung, die ihnen nur eine trübe Vorstellung von der *äußeren* Gestalt eines Gegenstandes gab, aber seine innere Natur um so heller erleuchtete und seine Seeleneigenschaften mit einer geistigen Wahrnehmungskraft durchschien, die aus unschuldiger Reinheit geboren war.

Aber Unschuld ist nicht gleichbedeutend mit Tugend. Unschuld ist das Kind der Unwissenheit und konnte in einem Weltall, das als Ziel die Erlangung der Weisheit hatte, nicht aufrecht erhalten bleiben. Dieses Ziel zu erreichen, ist eine Kenntnis des Guten und Bösen, des Rechten und Unrechten, sowie Wahl der Handlung Haupterfordernis.

Wenn der Mensch in voller Kenntnis der Wahlfreiheit sich auf die Seite des Guten und Rechten stellt, so pflegt er Tugend und Weisheit. Wenn er der Versuchung unterliegt und wissentlich Unrecht tut, so fördert er das Laster.

GOTTES Pläne können nicht zunichte gemacht werden. Jede Handlung ist der Saatgrund für das Gesetz der Ursache und Wirkung. Wir ernten, was wir säen. Die Pflanzen falscher Handlungen tragen Blüten des Kummers und der Leiden, und wenn der Samen in ein geläutertes Herz fällt, wenn er durch Reuetränen begossen wurde, wird zur rechten Gelegenheit die Tugend daraus erblühen. Welche gesegnete Versicherung, daß aus jedem Übel, das wir vollbringen, das Gute bei Gelegenheit erstehen wird, denn im Königreiche unseres Vaters kann nichts als das Gute dauernd sein!

Darum ist der »Fall« mit seinen folgenden Schmerzen und Leiden nur ein vorübergehender Zustand, in dem wir durch ein Glas und dunkel sehen. Bald aber werden wir den GOTT im Innern und Äußern von Angesicht zu Angesicht sehen; er erscheint immer denen die reines Herzens sind.

Der Fall des Menschen.

Das wird in der Kabbala als die Erfahrung eines Paares beschrieben, das selbstredend die Menschheit vorstellt. Der Schlüssel wird in dem Vers gegeben, in dem der Botschafter GOTTES zum Weibe sagt »in Schmerzen sollst du gebären«; den Schlüssel finden

wir auch im Satze vom Tode, der gleichzeitig ausgesprochen wird.

Wir konnten beobachten, daß vor dem Falle das Bewußtsein seinen Brennpunkt nicht in der physischen Welt hatte. Der Mensch war sich der Fortpflanzung, der Geburt und des Todes nicht bewußt. Die Engel, die den Lebens-Leib in Pflege haben und in ihm arbeiten, (denn er ist das Mittel der Fortpflanzung), regelten die Fortpflanzungstätigkeit und brachten die Geschlechter zu verschiedenen Jahreszeiten zusammen, wobei sie die Sonnen- und Mondkräfte zu den Zeiten benützten, die der Fruchtbarkeit am günstigsten waren. Anfänglich war die Verbindung den Teilnehmern unbewußt, aber später erzeugte sie ein augenblickliches physisches Erkennen. Die Periode der Schwangerschaft war mit keinen Störungen verbunden, und die Geburt geschah schmerzlos, während des tiefen Schlafes der Mutter. Geburt und Tod waren mit keinem Bruch im Bewußtsein verbunden und bestanden daher für die Lemurier nicht.

Ihr Bewußtsein war nach innen gerichtet. Sie nahmen physische Dinge auf eine geistige Weise wahr, so wie wir sie im Traumzustande wahrnehmen, — in dem alle unsere Wahrnehmungen in unserem Innern sind.

Als »ihre Augen geöffnet wurden« und ihr Bewußtsein nach außen auf die Tatsachen der physischen Welt gerichtet wurde, änderten sich die Bedingungen. Die Fortpflanzung wurde nicht durch die Engel, sondern durch den Menschen geleitet, der die Wirkung der Sonnen- und Mondkräfte nicht kannte. Er mißbrauchte auch die geschlechtliche Tätigkeit, indem er sie zur Befriedigung der Sinnenlust verwendete mit der Folge, daß Schmerzen mit der Zeit der Schwangerschaft verbunden waren. Von da ab erhielt sein Bewußtsein seinen Brennpunkt in der physischen Welt, obwohl die Dinge seinem Blick nicht mit klar begrenzten Umrissen erschienen, bis gegen das Ende der atlantischen Epoche. Er kam nach und nach zur Kenntnis des Todes durch den Bruch, der in sei-

nem Bewußtsein entstand, wenn es beim Tode in die höheren Welten übertragen und bei der Wiedergeburt in die physische Welt zurückversetzt wurde.

Das »Öffnen der Augen« ging so vor sich. Wir erinnern uns, daß bei der Trennung der Geschlechter der Mann ein Ausdruck für den Willen, der ein Teil der 2 fachen Seelenkraft ist, wurde, während das Weib den anderen Teil, die Einbildungskraft, ausdrückte. Wenn das Weib keine Einbildungskraft besäße, so könnte es den neuen Körper in seinem Leibe nicht aufbauen und wäre das Samentierchen nicht eine Verkörperung des menschlichen Willens, so könnte es die Durchdringung nicht veranlassen und auf diese Weise den Keimprozeß beginnen, der sich in der fortgesetzten Vergrößerung des Eies äußert.

Diese Zwillingskräfte, Wille und Einbildungskraft, sind nötig, um Körper zu zeugen. Aber seit der Trennung der Geschlechter bleibt eine dieser Kräfte im Innern des Individuums und nur der ausgegebene Teil kann zur Fortpflanzung verwendet werden. Daher die Notwendigkeit für das eingeschlechtliche Individuum, das nur eine Art der Seelenkraft ausdrückt, sich mit einem andern zu verbinden, das die ergänzende Seelenkraft besitzt. Das wurde schon früher erwähnt, ebenso, daß der zur Fortpflanzung nicht verwendete Teil der Seelenkraft für das *innere* Wachstum ausgenützt werden kann. Solange der Mensch die volle doppelte Geschlechtskraft zur Zeugung benützte, konnte er nichts für sein Seelenwachstum tun. Aber dann wurde der Teil, der durch die Geschlechtskraft unbenutzt blieb, durch den innewohnenden Geist verwertet, um das Gehirn und den Kehlkopf zu seinem Ausdrucke zu erbauen.

So baute der Mensch weiter durch den ganzen späteren Teil der lemurischen und durch die zwei ersten Drittel der atlantischen Epoche, bis er durch den vorerwähnten Gebrauch seiner halben Geschlechtskraft ein vollbewußtes, denkendes, schließendes Geschöpf wurde.

Beim Menschen ist das Gehirn das Bindeglied

zwischen dem Geiste und der umgebenden Welt. Er kann von der Außenwelt nur etwas wissen durch die Vermittlung des Gehirnes. Die Sinnesorgane sind nur die Übermittler äußerer Eindrücke an das Gehirn, und das Gehirn ist das Instrument, daß diese Eindrücke wertet und verbindet. Die Engel gehören einer andern Entwicklungsreihe an und waren niemals in einen so dichten und hinderlich langsamen Träger eingesperrt, wie unser physischer Körper ist. Sie hatten gelernt, ohne physisches Gehirn Weisheit zu erlangen. Ihr niederster Träger ist der Lebens-Leib. Ihnen wurde Weisheit als Geschenk, ohne sie emsig durch ein physisches Gehirn ausdenken zu müssen.

Aber der Mensch mußte in »die Fortpflanzung fallen« und um seine Kenntnisse arbeiten. Der Geist, der durch den nach innen gerichteten Teil der Geschlechtskräfte das Gehirn erbaute, um zur Kenntnis der physischen Welt zu gelangen, nährt und erbaut auch das heutige Gehirn. Er wird von seinem eigenen Weg so weit abgelenkt, als er sich zur Zeugung hätte nach außen richten sollen, der Mensch hält ihn aber zu selbstsüchtigen Zwecken zurück. Nicht so die Engel. Ihre Seelenkräfte wurden nicht getrennt, sie konnten deshalb die doppelte Kraft *ohne selbstischen Vorbehalt* ausgeben.

Die Kraft, die nach außen geht, um ein anderes Wesen hervorzurufen, ist die Liebe. Die Engel sandten ihre *ganze Liebe ohne Selbstsucht oder Begierde* aus, und dafür flutete die kosmische Weisheit in sie.

Der Mensch sendet nur einen Teil seiner Liebe aus, den Rest behält er selbstsüchtig zurück und verwendet ihn, um seine inneren Ausdrucksorgane zu erbauen, *sich selbst* zu verbessern. So wird seine Liebe selbstsüchtig und sinnlich. Mit einem Teil seiner schöpferischen Seelenkraft liebt er ein anderes Wesen selbstsüchtig, weil er das Zusammenwirken zur Zeugung begehrt. Mit dem anderen Teil seiner schöpferischen Seelenkraft denkt er, (auch aus egoistischen Gründen) weil er Kenntnisse begehrt.

Die Engel lieben ohne Begierde, der Mensch aber mußte durch die Selbstsucht durchgehen. Er muß begehren und selbstsüchtig um die Weisheit arbeiten, damit er die Selbstlosigkeit auf einer höheren Stufe erreicht.

Die Engel halfen ihm, sich fortzupflanzen, selbst nach der Umkehrung eines Teiles seiner Seelenkraft. Sie halfen ihm das physische Gehirn erbauen, hatten aber keine Kenntnis davon, was dadurch vermittelt werden konnte, weil sie ein solches Instrument nicht anzuwenden wußten und nicht unmittelbar zu einem Gehirngeschöpf sprechen konnten. Alles, was sie taten, war, den physischen Ausdruck der menschlichen Liebe zu überwachen und ihn durch die Erregungen in einer liebevollen unschuldigen Art zu lenken und ihm dadurch die Schmerzen und Störungen zu ersparen, die mit der Ausübung der Geschlechtskräfte ohne Weisheit verbunden sind.

Hätte diese *Führung* angedauert, so wäre der Mensch ein gottgelenkter Automat geblieben und nie zur Persönlichkeit, zur Individualität gelangt. Daß er dazu wurde, verdankt er vielfach einer vielverurteilten Klasse von Wesen, die man die Luzifer-Geister nennt.

Die Luzifer-Geister.

Diese Geister waren eine Klasse von Nachzüglern in der Lebenswoge der Engel. In der Mondperiode arbeiteten sie sich weit vor die große Menge derer, die jetzt die vorgeschrittensten unserer Menschheit sind. Sie sind nicht so weit vorgeschritten, wie die Engel, die die Pioniere der Mondperiode waren, sie waren aber unserer Menschheit immerhin so weit voraus, daß es ihnen unmöglich war, einen physischen Körper zu nehmen, wie wir getan haben. Und doch konnten sie keine Kenntnisse ohne ein inneres Organ, ohne ein physisches Gehirn erlangen. Sie standen zwischen dem Menschen, der ein Gehirn hat, und dem Engel, der keines braucht, kurz, sie waren Halbgötter.

So waren sie in einer ernsthaften Lage. Die einzige

Weise, einen Ausdrucksweg zu finden und Kenntnisse zu erwerben, war, sich des physischen Gehirnes eines Menschen zu bedienen, so wie sie sich mit einem Gehirn versehenen menschlichen Wesen verständlich machen konnten, während die Engel das nicht konnten. In der späteren Zeit der lemurischen Epoche sah der Mensch die physische Welt nicht, wie wir sie heute sehen. Ihm war die Begierden-Welt viel wirklicher. Er hatte das Traumbewußtsein der Mondperiode, — ein innerliches Bildbewußtsein, — er war der Welt außerhalb seiner selbst unbewußt. Die Luziferier hatten keine Schwierigkeit, sich seinem inneren Bewußtsein zu offenbaren, und seine Aufmerksamkeit auf seine äußere Form zu lenken, die er bisher noch nicht bemerkt hatte. Sie sagten ihm, wie er aufhören konnte, nur der Knecht äußerer Mächte zu sein, wie er sein eigener Herr und den Göttern ähnlich werden, »Gutes und Böses unterscheiden« könnte. Sie machten ihm auch klar, daß er keine Furcht zu haben brauche, wenn sein Körper stürbe, da er die innere Fähigkeit in sich habe, neue Körper ohne Hilfe der Engel zu bilden. Alle diese Mitteilungen hatten den einen Zweck. sein Bewußtsein nach außen zur Erwerbung von Erkenntnissen zu richten.

Das taten die Luziferier, um dadurch zu gewinnen, — um Erkenntnisse zu erwerben, so wie der Mensch sie erwarb. Sie brachten ihm Schmerzen und Leiden, wo vorher keine waren, aber sie brachten ihm auch die unschätzbare Segnung der Befreiung von äußerlichen Einflüssen und Führungen und warfen ihn auf die Weise in die Bahn zur Entwicklung seiner eigenen geistigen Kräfte, einer Entwicklung, die ihn seiner Zeit befähigen wird, sich mit solcher Weisheit wie die Engel und andere Wesen, die ihn leiteten, ehe er zuerst seinen freien Willen ausübte, aufzubauen.

Ehe der Mensch durch die Luzifer-Geister aufgeklärt worden war, hatte er weder Krankheit, noch Schmerz, noch Tod gekannt. Das erfolgte alles aus der unklugen Verwendung der Zeugungstätigkeit und

ihrem Mißbrauche zur Befriedigung der Sinne. Tiere in ihrem wilden Zustande sind frei von Krankheit und Schmerz, weil ihre Fortpflanzung unter der weisen Sorgfalt und Leitung des Gruppen-Geistes nur zu den Zeiten des Jahres, die diesem Prozesse günstig sind, vor sich geht. Die Geschlechtstätigkeit ist nur zur Fortpflanzung der Art und keineswegs zur Befriedigung der sinnlichen Begierden bestimmt.

Wäre der Mensch ein gottgeleiteter Automat geblieben, so hätte er bis zu diesem Tage keine Krankheit, keinen Schmerz und keinen Tod gekannt, er wäre aber auch des Gehirnbewußtseins und der Unabhängigkeit verlustig gegangen, die aus seiner Aufklärung durch die Luzifer-Geister, »die Lichtgeber« erfolgten, da sie die Augen seines Verständnisses öffneten und ihn lehrten, seine trübe Wahrnehmung zur Gewinnung von Erkenntnissen über die physische Welt, die zu erobern er bestimmt war, zu verwenden.

Seit dieser Zeit arbeiteten zwei Kräfte im Menschen. Die eine Kraft ist die der Engel, die neue Wesen im Mutterleibe durch die Liebe bauen, die zur Weiterzeugung nach abwärts gerichtet wird. Sie sind daher die Fortsetzer unserer Rasse.

Die anderen Kräfte sind die luziferischen Kräfte, die die Anstifter zu aller geistigen Tätigkeit mit Hilfe des anderen Teiles der Geschlechtskraft sind, die nach aufwärts zur Erbauung des Gehirnes gerichtet ist.

Die Luziferier werden auch »Schlangen« genannt und in den einzelnen Mythologien verschieden dargestellt. Wenn wir zur Analyse der Genesis kommen, wird mehr über sie gesagt werden. Für den Augenblick ist genug gesagt worden, um uns die Verfolgung der Hauptlinie der Forschung zu sichern, und mit ihr die des Fortschrittes der menschlichen Entwicklung noch weiter durch die atlantische und aryanische Epoche bis zum heutigen Tage.

¡Was über die Aufklärung der Lemurier gesagt wurde, ist nur auf den kleineren Teil derer anzuwenden, die im späteren Teile dieser Epoche lebten und der Sa-

men für die sieben Rassen der Atlantier wurden. Die größere Zahl der Lemurier war tierähnlich und die Körper, die sie bewohnten, sind in die Wilden und anthropoïden Affen unserer Tage entartet.

Der Schüler wird gebeten, wohl zu erkennen, daß nur die *Formen* degeneriert sind. Es ist ein wichtiger Unterschied zwischen den Körpern (oder Formen) einer Rasse und den Egos (oder Leben), die sich in diesen Rassenkörpern verkörpern, festzuhalten.

Wenn eine Rasse geboren wird, werden die Körper durch eine gewisse Gruppe von Geistern beseelt und haben eine eingeborene Fähigkeit, sich bis zu einem gewissen Stadium zu entwickeln und nicht weiter. Da in der Natur kein Stillstand sein kann, beginnen, sobald die Grenze der Vervollkommnung erreicht ist, die Körper oder Formen dieser Rasse zu degenerieren und sinken tiefer und tiefer, bis endlich die Rasse ausstirbt.

Die Ursache braucht man nicht weit zu suchen. Neue Rassenkörper sind besonders biegsam und plastisch und lassen den sich in ihnen verkörpernden Egos großen Spielraum, diese Träger zu verbessern und durch sie fortzuschreiten. Die vorgeschrittensten Egos werden in solchen Körpern geboren und verbessern sie nach ihren besten Kräften. Aber diese Egos sind immerhin auch nur Lehrlinge und verursachen, daß die Körper nach und nach erhärten und kristallisieren, bis die Grenze für diese besondere Art von Körpern erreicht ist. Dann werden Formen für eine andere neue Rasse geschaffen, um den fortschreitenden Egos weiteren Spielraum für ausgebreitetere Erfahrungen und größere Entwicklung zu gewähren. Sie verlassen die alten Rassenkörper um der neuen willen; ihre verlassenen Rassenkörper werden zur Wohnung für die weniger vorgeschrittenen Egos, die sie nun wieder als Schrittsteine auf dem Fortschrittswege verwenden. So werden die alten Rassenkörper durch Egos von zunehmender Minderwertigkeit verwertet und degenerieren nach und nach, bis sich endlich kein Ego mehr findet, das niedrig genug steht, um durch die

Geburt in solchen Körpern zu gewinnen. Dann werden die Frauen unfruchtbar, und die Rassenkörper sterben.

Wir können diesen Vorgang leicht durch verschiedene Beispiele beleuchten. Die germanisch-angelsächsische Rasse, insbesondere deren amerikanischer Zweig hat einen weicheren und biegsameren Körper und ein höher gespanntes Nervensystem als irgend eine andere gegenwärtige Rasse der Welt. Der Indianer und der Neger haben viel härtere Körper und sind, wegen ihres dumpferen Nervensystemes, viel weniger empfindlich gegen Verletzungen. Ein Indianer wird weiter kämpfen, wenn er Wunden empfangen hat, deren Zufügung einen weißen Mann niederwerfen oder töten würde, während der Indianer sich schnell wieder erholt. Die australischen Eingeborenen oder Buschmänner sind ein Beispiel für eine Rasse, die wegen Unfruchtbarkeit am Aussterben ist, trotzdem die britische Regierung alles tut, um das zu verhindern.

Weiße Menschen haben den weißen Rassen nachgesagt, daß, wo sie erscheinen, alle anderen Rassen aussterben. Die Weißen haben sich furchtbarer Unterdrückungen dieser anderen Rassen schuldig gemacht, sie haben in vielen Fällen Unmengen von wehrlosen und ahnungslosen Eingeborenen massakriert; um nur eines von vielen Beispielen zu nennen, sei das Vorgehen der Spanier gegen die alten Peruaner und Mexikaner angeführt. Die Verpflichtungen, die aus einem solchen Vertrauensbruch und Mißbrauch der überlegenen Intelligenz und Kraft folgen, werden bezahlt werden müssen, bis zum kleinsten, geringsten Jota von denen, die sie ausführten. Aber es ist auch wahr, daß, selbst wenn die Weißen diese älteren Rassen nicht massakriert, ausgehungert, in die Sklaverei geschleppt, ausgewiesen und auf alle mögliche Weise gequält hätten, diese Rassen dennoch ebenso sicher ausgestorben wären, wenn auch langsamer, denn das ist das Gesetz der Entwicklung, die Ordnung der Natur. In angemessener zukünftiger Zeit wird die weiße Rasse,

nachdem sie von Egos bewohnt worden ist, die jetzt in roter, schwarzer, gelber oder brauner Haut verkörpert sind, so weit degeneriert sein, daß auch sie verschwinden wird, um anderen und besseren Trägern Platz zu machen.

Die Wissenschaft spricht nur von der Evolution. Sie läßt die Richtlinien der Degeneration außer acht, die langsam aber sicher alle Körper jenseits der Verbesserungsmöglichkeit zerstört.

Die Atlantische Rasse.

Vulkanische Ausbrüche zerstören den größten Teil des lemurischen Kontinentes, und an seiner Stelle erstand der atlantische Kontinent, wo jetzt der atlantische Ozean ist.

Die materialistische Wissenschaft, die durch die Geschichte des Plato verleitet wurde, die Atlantis betreffende Nachforschungen anzustellen, hat bewiesen, daß reichlich Grund für die Sage, daß ein solcher Kontinent bestanden habe, vorhanden sei. Die Geisteswissenschaft weiß, daß er bestand, und sie kennt auch seine Bedingungen, die jetzt dargelegt werden sollen.

Die alte Atlantis unterschied sich von unserer heutigen Welt auf mannigfaltige Weise, der größte Unterschied aber war in der Zusammensetzung von Luft und Wasser jener Zeit.

Von der südlichen Seite des Planeten kam der heiße feurige Atem der Vulkane, die noch reichlich tätig waren. Vom Norden fegte der eisige Hauch der Polargegenden herunter. Der Kontinent der Atlantis war der Begegnungsort dieser zwei Strömungen, und ihre Atmosphäre war daher beständig von einem dicken, trüben Nebel erfüllt. Das Wasser war nicht so dicht wie jetzt, sondern es enthielt ein größeres Maß von Luft. Viel Wasser wurde auch in der schweren, dunstigen Atmosphäre der Atlantis festgehalten.

Durch diese Atmosphäre schien die Sonne niemals

klar. Sie schien von einem Strahlenkranze von Lichtnebel umgeben, wie unsere Straßenlaternen, wenn sie durch einen dichten Nebel scheinen. Es war dann nur möglich, in irgend einer Richtung ein paar Fuß weit zu sehen, und die Umrisse aller nicht ganz nahen Gegenstände erschienen trüb, verwischt und ungewiß. Der Mensch wurde mehr durch innere Wahrnehmung wie durch äußere Anschauung geleitet.

Aber nicht nur das Land, sondern auch der Mensch unterschied sich wesentlich von allem, was jetzt auf der Erde existiert. Er hatte einen Kopf, aber fast keine Stirn. Sein Gehirn hatte keine Stirnentwicklung. Der Kopf sprang von einem Punkte gerade über den Augen fast plötzlich zurück. Mit der heutigen Menschheit verglichen war er ein Riese; seine Arme und Beine waren im Verhältnis zum Körper viel länger als die unseren. Statt zu gehen, bewegte er sich durch eine Reihe von fliegenden Sprüngen, ähnlich wie das Känguruh vorwärts. Er hatte keine blinkenden Augen, und sein Haar war im Querschnitt rund. Wenn keine anderen, so unterscheidet diese letztere Eigentümlichkeit die Abkömmlinge der atlantischen Rasse, die noch bis zum heutigen Tage unter uns leben, von den anderen Rassen. Ihr Haar war straff, glänzend, schwarz und rund im Durchschnitt, das der Aryaner, obwohl es sich an Farbe unterscheiden kann, ist immer oval im Querschnitt. Die Ohren der Atlantier saßen viel weiter rückwärts am Kopfe als die der Aryaner.

Die höheren Träger der Atlantier waren nicht in Beziehung zum physischen Leibe in konzentrischer Stellung wie unsere. Der Geist war noch nicht ganz ein innewohnender Geist. Er war noch zum Teile außerhalb und konnte daher seine Träger nicht mit derselben Leichtigkeit dirigieren, als wenn er ganz darin gewohnt hätte. Der Kopf des Lebens-Leibes war außerhalb und hatte eine Stellung weit über dem physischen Kopfe inne. Zwischen den Augenbrauen und ungefähr einen halben Zoll unterhalb der Oberfläche der Haut ist ein Punkt, der einen korrespondierenden Punkt im Lebens-Leibe hat. Dieser Punkt ist nicht die Schleimdrüse,

die viel tiefer im Kopfe des physischen Körpers liegt. Man könnte ihn »die Wurzel der Nase« nennen.

Wenn diese beiden Punkte im physischen Körper und im Lebens-Leibe zusammentreffen, wie bei der Menschheit unserer Tage, so sieht der Hellseher sie als einen schwarzen Punkt, oder besser gesagt als einen leeren Fleck wie das unsichtbare Herz einer Gasflamme. Das ist der Sitz des dem Menschen innewohnenden Geistes, das heiligste der Heiligtümer im menschlichen Körper, allem verschlossen außer dem innewohnenden Ego, dessen Heim er ist. Der geübte Hellseher kann mit mehr oder weniger Genauigkeit alle die verschiedenen Körper sehen, die die Aura des Menschen bilden. Nur diese Stelle verbirgt sich vor ihm. Das ist die »Isis«, deren Schleier niemand lüften kann. Nicht einmal das höchstentwickelte Erdenwesen kann das Ego des demütigsten und niederst entwickelten Geschöpfes sehen. Das, und das allein auf Erden ist so heilig, daß es absolut sicher gegen das Eindringen ist.

Diese beiden Punkte, von denen eben gesprochen wurde, der eine im dichten Körper und der andere im Lebens-Leibe — waren im Menschen der frühen atlantischen Epoche weit von einander entfernt. Bei den Tieren unserer Tage ist dasselbe der Fall. Der Kopf vom Lebens-Leibe des Pferdes ist weit außerhalb des physischen Kopfes. Die Punkte sind beim Hund näher beisammen als bei irgend einem anderen Tiere, außer vielleicht beim Elefanten. Wenn sie zusammentreffen, so haben wir ein Wundertier, das fähig ist, zu zählen, zu buchstabieren etc.

Durch diese Entfernung zwischen den beiden Punkten war die Wahrnehmungskraft des Atlantiers viel schärfer in den inneren Welten als in der dichten physischen Welt, die durch ihre Atmosphäre von dickem schweren Nebel verdüstert war. Aber in der Fülle der Zeit wurde die Atmosphäre langsam klarer. Zur selben Zeit kam der besprochene Punkt des Lebens-Leibes dem entsprechenden Punkte im physischen

Körper näher und näher. So wie die beiden Punkte sich einander näherten, verlor der Mensch nach und nach die Berührung mit den inneren Welten. Sie wurden trüber, so wie die physische Welt klarer in den Umrissen wurde. Endlich im letzten Drittel der atlantischen Epoche wurde der Punkt im Lebens-Leibe mit dem entsprechenden Punkte des physischen Körpers in Verbindung gebracht. Nicht vor diesem Zeitpunkte erwachte der Mensch völlig für die dichte physische Welt. Aber zur selben Zeit, als der volle Überblick und die volle Wahrnehmung für die physische Welt gewonnen wurde, ging die Fähigkeit, die inneren Welten zu erschauen, den meisten Menschen nach und nach verloren.

In den früheren Zeiten der atlantischen Epoche sah der Mensch die Umrisse eines anderen nicht klar, aber er sah die Seele und war sofort über ihre Eigenschaften orientiert, ob sie für ihn nun wohltuend oder nicht waren. Geistige Auffassung lehrte ihn ganz genau, wie er mit anderen umzugehen hatte, und wie er dem Unheile entgehen konnte. Daher war sein Kummer über den Verlust groß, als die geistigen Welten in seinem Bewußtsein verblaßten.

Die Rmoahal waren die ersten der atlantischen Rassen. Sie hatten nur wenig Gedächtnis, und dieses wenige war hauptsächlich mit Sinneswahrnehmungen beschäftigt. Sie erinnerten sich der Farben und Töne und entwickelten so in einem gewissen Maße Gefühle. Die Lemurier waren der Gefühle völlig bar, wenigstens im feineren Sinne des Wortes. Sie hatten den Tastsinn, konnten physische Schmerzensempfindung, ebenso die des Wohlbehagens haben, aber nicht die geistige der Freude, des Kummers, der Sympathie und der Antipathie.

Mit dem Gedächtnisse kamen den Atlantiern die Uranfänge der Sprache. Sie entwickelten Worte und machten nicht mehr von den Naturlauten Gebrauch, wie die Lemurier. Die Rmoahal begannen, den Dingen Namen zu geben. Sie waren noch eine geistige Rasse, und ihre Seelenkräfte waren wie die Kräfte

der Natur. Sie benannten nicht nur die Dinge der Natur, sondern in ihren Worten lag auch Gewalt darüber. Wie die letzten der Lemurier durchdrang sie ihr Gefühl, ein Geist zu sein, und keiner tat dem anderen jemals ein Leid an. Ihnen war die Sprache heilig als höchster unmittelbarer Ausdruck des Geistes. Die Kraft wurde niemals durch Geschwätz oder Geplapper mißbraucht. Durch den Gebrauch der bestimmten Sprache wurde die Rasse fähig, ihre eigene Seele mit der Seele der Dinge in der Außenwelt in Verbindung zu bringen.

Die Tlavati waren die zweite atlantische Rasse. Schon sie begannen ihren Wert als getrennte menschliche Wesen zu fühlen. Sie wurden ehrgeizig. Sie verlangten, daß man sich ihrer Werke erinnere. Gedächtnis wurde ein Faktor im Leben der Gemeinschaft. Die Erinnerung der Taten, die von gewissen Leuten ausgeführt wurden, pflegte eine Gruppe zu veranlassen, einen Führer zu wählen, der sich durch große Taten ausgezeichnet hatte. Das war der Keim des Königtumes.

Diese Erinnerung der verdienstvollen Taten großer Männer wurde sogar über die Zeit nach dem Tode dieser Männer erstreckt. Die Menschheit begann, das Andenken der Vorfahren zu ehren und die anzubeten, die großes Verdienst erworben hatten. Das war der Beginn einer Art von Verehrung, wie sie bis heute von einigen Asiaten ausgeübt wird.

Die Toltec waren die dritte atlantische Rasse. Sie bildeten die Ideen der Vorgänger noch weiter aus und begründeten Monarchien und Erbfolge. Die Toltec legten den Ursprung zur Verehrung der Menschen wegen der großen Taten, die ihre Vorfahren getan hatten. Aber sie hatten guten Grund dazu, denn durch die eigentümliche Erziehung jener Zeit hatte der Vater die Gewalt, seine Eigenschaften auf den Sohn in einer Weise zu übertragen, wie es der heutigen Menschheit unmöglich war.

Die Erziehung bestand darin, daß man Bilder aus verschiedenen Lebensphasen vor die Seele des

Kindes stellte. Das Bewußtsein der frühen Atlantier war bisher hauptsächlich noch ein inneres Bildbewußtsein. Die Macht, die der Erzieher hatte, diese Bilder vor die Seele des Kindes zu rufen, war entscheidend für die Seeleneigenschaften, die der erwachsene Mensch besitzen würde. Der Instinkt und nicht die Vernunft wurde angesprochen und wachgerufen, und durch diese Methode der Erziehung nahm der Sohn die meisten Eigenschaften des Vaters auf. Es ist daher klar, daß zu jener Zeit Grund vorhanden war, den Söhnen großer Männer Ehren zu erweisen, denn der Sohn erbte fast immer die meisten der guten Eigenschaften seines Vaters. Leider ist das in unserer Zeit nicht der Fall, obwohl wir noch immer die Gepflogenheit haben, die Söhne großer Männer zu ehren. Wir haben aber keinen triftigen Grund dazu.

Unter den Toltec begannen Erfahrungen hoch bewertet zu werden. Der Mensch, der die verschiedenartigsten Erfahrungen gewonnen hatte, wurde am meisten geschätzt und gesucht. Das Gedächtnis war damals so groß und genau, daß unser gegenwärtiges Gedächtnis nichts dagegen ist. In Notfällen konnte sich ein Toltec von großer praktischer Erfahrung wahrscheinlich an ähnliche Fälle aus der Vergangenheit erinnern und angeben, was unternommen werden sollte. So wurde er der Gemeinschaft ein wertvoller Ratgeber, wenn sich eine Lage entwickelte, die keinem der Mitglieder von früher bekannt war, und sie unfähig waren, aus Analogie zu denken, oder zu schließen, wie sie sich in der Notlage benehmen sollten. Wenn sie keines solchen Individuums habhaft werden konnten, so mußten sie zu finden suchen, was man am besten tun sollte.

Im mittleren Drittel der Atlantis finden wir den Beginn getrennter Nationen. Gruppen von Menschen, die ineinander ähnliche Neigungen und Gewohnheiten entdeckten, pflegten ihre alten Heimstätten zu verlassen und neue Kolonien zu gründen. Sie erinnerten sich der alten Gewohnheiten und folgten ihnen in

ihren neuen Heimstätten, so weit sie ihnen taugten und bildeten neue Gewohnheiten, um ihren eigenen besonderen Ideen und Notwendigkeiten gerecht zu werden.

Die Führer der Menschheit weihten zu dieser Zeit große Könige ein, um die Völker zu regieren und gaben ihnen große Macht über diese. Die Massen ehrten diese Könige mit aller Ehrfurcht, die den wahren Königen »von GOTTES Gnaden« gebührte. Dieser glückliche Zustand trug aber doch den Keim der Auflösung in sich, denn mit der Zeit wurden die Könige von ihrer Macht berauscht. Sie vergaßen, daß sie sie durch die Gnade GOTTES als heiliges Vertrauenspfand erhalten hatten; daß sie zu Königen gemacht worden waren, um das Volk gerecht zu behandeln und ihm zu helfen. Sie begannen, ihre Macht unredlich, zu selbstsüchtigen Zwecken und persönlicher Vergrößerung anzuwenden, statt zum allgemeinen Besten und maßten sich Privilegien und Autoritäten an, die niemals für sie bestimmt waren. Ehrgeiz und Selbstsucht beherrschten sie, und sie mißbrauchten ihre hohe von GOTT hergeleitete Macht zu Zwecken der Unterdrückung und der Rache. Das galt nicht nur von den Königen, sondern auch von den Edlen und den höheren Ständen, und wenn man in Betracht zieht, welche Macht sie über ihre Mitgeschöpfe aus den weniger entwickelten Klassen hatten, so ist leicht zu verstehen, daß dieser Mißbrauch fürchterliche Zustände hervorrufen mußte.

Die ursprünglichen Turanier waren die vierte atlantische Rasse. Sie waren besonders bösartig in ihrer fürchterlichen Selbstsucht. Sie errichteten Tempel, in denen die Könige wie Götter verehrt wurden und verursachten die äußerste Unterdrückung der hilflosen niederen Klassen. Schwarze Magie der schlimmsten und ekelhaftesten Art blühte, und alle ihre Anstrengungen waren auf die Befriedigung der Eitelkeit und äußerliche Schaustellungen gerichtet.

Die ursprünglichen Semiten waren die fünfte und wichtigste atlantische Rasse, denn wir finden in ihnen die ersten Keime der verbessernden Tätigkeit des

Gedankens. Darum wurde die ursprünglich semitische Rasse die »Keimrasse« für die 7 Rassen der gegenwärtigen aryanischen Epoche.

In der polarischen Epoche erwarb der Mensch den physischen Körper als Instrument zum Handeln. In der hyperboräischen Epoche wurde der Lebens-Leib hinzugefügt, um die zu den Handlungen nötige Bewegungsfreiheit zu geben. In der lemurischen Epoche wurde durch den Empfindungs-Leib der Antrieb zum Handeln gegeben.

In der atlantischen Epoche erhielt der Mensch den Intellekt, um den Handlungen Ursachen zu geben, da aber das Ego außerordentlich schwach, und die Begierdennatur stark war, verband sich der geborenwerdende Intellekt mit dem Empfindungs-Leibe und daraus resultierte die Fähigkeit der Arglist, die die Grundursache zu aller der Bosheit des mittleren Drittels der atlantischen Epoche war.

In der aryanischen Epoche sollten Gedanken und Urteilskraft durch die Arbeit des Ego im Intellekte entwickelt werden, um die Begierden in Bahnen zu lenken, die zur Erwerbung geistiger Vervollkommnung, dem Ziele des Kreislaufes, führen sollten. Diese Fähigkeit, zu denken und Ideen zu bilden, wurde vom Menschen auf Kosten des Verlustes der Gewalt über die Lebenskräfte, d. h. der Gewalt über die Natur erworben.

Mit Gedanken und Intellekt kann der heutige Mensch nur Gewalt über die Mineralien und Chemikalien ausüben, denn sein Intellekt ist jetzt in der ersten oder mineralischen Stufe seiner Entwicklung wie sein physischer Körper in der Saturnperiode. Er kann keine Macht über das *Leben* der Pflanzen oder Tiere ausüben. Holz und verschiedene Pflanzensubstanzen werden zusammen mit verschiedenen Teilen des Tieres vom Menschen in seinen Industrien verwendet. Diese Substanzen sind alle in der endgültigen Analyse chemische Materie, die durch mineralisches Leben beseelt wird, und aus der, wie bereits gesagt wurde, die *Körper* in allen Naturreichen be-

stehen. Über alle diese verschiedenartigen chemisch-mineralischen Zusammensetzungen kann der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustande die Herrschaft haben. Aber nicht vor der Erreichung der Jupiterperiode wird seine Herrschaft über die Arbeiten mit dem Leben ausgedehnt werden. In dieser Periode wird er die Macht haben, mit Pflanzenleben zu arbeiten, wie die Engel in unserer Periode.

Die materialistische Wissenschaft hat viele Jahre daran gearbeitet, Leben zu »schaffen«, sie wird aber keinen Erfolg haben, ehe sie nicht gelernt hat, sich dem Tisch des Laboratoriumes mit der tiefsten Ehrfurcht, so wie sie sich dem Altar eines Tempels nähern würde, zu nähern, mit reinem Herzen und mit heiligen Händen, frei von selbstsüchtigem und gierigen Ehrgeize.

So ist die weise Entscheidung der Älteren Brüder, die dieses und alle anderen tiefen Geheimnisse der Natur bewahren, bis der Mensch fähig ist, sie zur Hebung der Rasse — zur Ehre GOTTES und nicht zum persönlichen Gewinne oder zur Selbstvergrößerung zu verwenden.

Trotzdem war es der Verlust der Gewalt über die Lebenskräfte, den die Atlantier erlitten, der es dem Menschen möglich machte, sich weiter zu entwickeln. Dann konnte seine Selbstsucht, wie sie auch zunehmen mochte, sich nicht als vollkommen zerstörend für ihn oder die Natur erweisen, wie es der Fall gewesen wäre, wenn seine zunehmende Selbstsucht von der großen Macht begleitet gewesen wäre, die der Mensch in seinem früheren unschuldigen Zustande besessen hatte. Der Gedanke, der nur *im* Menschen arbeitet, ist machtlos , um die Natur zu befehligen und kann die Menschheit niemals gefährden, wie es der Fall wäre, wenn die Naturkräfte unter der Herrschaft des Menschen stünden.

Die ursprünglichen Semiten regelten ihre Begierden einigermaßen durch den Intellekt und statt der bloßen Begierden kamen List und Schlauheit, die Mittel durch die sie ihre selbstsüchtigen Ziele zu erreichen

suchten. Obwohl sie ein lärmendes Volk waren, lernten sie, ihre Leidenschaften in einem großen Maße zu beugen und ihre Zwecke durch List, die feiner und wirksamer ist, als die brutale Kraft, auszuführen. Sie waren die ersten, die entdeckten, daß das Gehirn dem Arme vorzuziehen sei.

Während des Bestehens dieser Rasse begann sich die Atmosphäre der Atlantis endgültig aufzuhellen, und der vorerwähnte Punkt im Lebens-Leibe kam in Verbindung mit dem entsprechenden Punkte der Physis. Die Zusammenstellung der Ereignisse gab dem Menschen die Fähigkeit, die Gegenstände deutlich mit klaren, scharf umrissenen Konturen zu sehen; sie äußerte sich aber auch im Verluste des Gesichtes für die inneren Welten.

Daraus sehen wir und können es als Gesetz festhalten: Kein Fortschritt wird jemals gemacht, der nicht auf Kosten einiger früher besessener Fähigkeiten geht. Sie werden später in einer höheren Form wiedergewonnen werden.

Der Mensch erbaute das Gehirn auf Kosten des zeitweisen Verlustes, Nachkommen aus sich selbst zu erzeugen. Um das Instrument zu erlangen, durch das er seinen festen Körper leiten kann, wurde er eine Beute aller der Schwierigkeiten, des Kummers und der Schmerzen, die mit den zur Fortsetzung der Rasse nötigen Zusammenwirkungen verbunden sind. Er erlangte seine Urteilskraft auf Kosten des zeitweiligen Verlustes seiner geistigen Einsicht.

Während ihm die Vernunft in vieler Weise wohltätig war, schloß sie die Seele der Dinge, die vorher zu ihm gesprochen hatte, von ihm ab und die Erwerbung des Intellektes, der jetzt das kostbarste Besitztum des Menschen bildet, wurde von den Atlantiern zuerst nur traurig begrüßt, da sie den Verlust der einstigen Einsicht und Kraft beklagten, die seine Erwerbung bezeichnete.

Der Austausch der geistigen Kräfte gegen physische Fähigkeiten war nötig, damit der Mensch lerne, in der physischen Welt, die er erobern muß, ohne

äußere Führung zu handeln. Im Laufe der Zeit wird er seine geistigen Kräfte wieder gewinnen, wenn er auf Grund seiner Erfahrungen auf dieser Erdenreise gelernt hat, die dichte physische Welt richtig anzuwenden. Als er sie besaß, hatte er keine Kenntnis von ihrem richtigen Gebrauche, und sie waren zu wertvoll und zu gefährlich, um als Spielzeug zu Experimenten benützt zu werden.

Von einem großen Wesen wurde die originalsemitische Rasse ostwärts vom Kontinente Atlantis über Europa in die große Wüstenfläche in Zentralasien geführt, die als Wüste Gobi bekannt ist. Dort bereitete das große Wesen sie vor, um der Same für die 7 großen Rassen der aryanischen Epoche zu werden und versah sie im Wesentlichen mit den Eigenschaften, die von ihren Nachkommen entwickelt werden sollten.

Während aller vorhergehender Zeitalter, vom Beginn der Saturnperiode durch die Sonnen- und Mondperiode und während der 3½ Weltkreisläufe der Erdperiode (der polarischen, hyperboräischen, lemurischen und des früheren Teiles der atlantischen) war der Mensch von höheren Wesen ohne die geringste Wahlfreiheit geleitet worden. In jenen Tagen war er unfähig, sich selbst zu lenken, da er noch keinen eigenen Intellekt entwickelt hatte. Nun war aber endlich die Zeit gekommen, in der es für seine weitere Entwicklung nötig wurde, daß er lerne, sich selbst zu lenken. Er mußte Unabhängigkeit und Verantwortlichkeit für seine eigenen Handlungen lernen. Bisher war er gezwungen gewesen, den Anordnungen seiner Führer zu folgen. Nun sollten seine Gedanken von den sichtbaren Führern, den Herren der Venus, die er als Botschafter GOTTES verehrte, abgewandt und der Idee des wahren GOTTES, des unsichtbaren Schöpfers des ganzen Systemes erschlossen werden. Der Mensch mußte lernen, die Anordungen und Befehle eines GOTTES zu beherrschen, den er nicht sehen konnte.

Darum rief ihr Führer die Völker zusammen und sprach zu ihren Seelen ungefähr folgendermassen:

Bisher habt ihr die gesehen, die euch leiteten.

Aber es gibt Führer von verschiedenen Graden der Herrlichkeit, die höher sind als sie, solche, die ihr noch nicht gesehen habt, die aber jeden eurer schwankenden Schritte in der Entwicklung des Bewußtseins lenkten.

Erhaben über alle diese glorreichen Wesen steht der unsichtbare GOTT, der den Himmel geschaffen hat und die Erde, die ihr bewohnt. Er hat geruht, euch die Herrschaft über alles Land zu übergeben, auf daß ihr fruchtbar seid und euch darin vermehret.

Diesen unsichtbaren GOTT nur sollt ihr anbeten. Aber ihr sollt ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten und euch von ihm kein Bildnis noch Gleichnis machen, denn er ist allgegenwärtig und jenseits jedes Vergleiches oder jeder Ähnlichkeit.

Wenn ihr seinen Vorschriften folgt, so wird er euch überreich in allem Guten segnen. Wenn ihr von seinem Wege abirrt, so wird das Übel folgen. Die Wahl ist euer, Jhr seid frei; *aber ihr müßt die Folgen eurer eigenen Handlungen tragen.* —

Die Erziehung des Menschen geht in vier großen Etappen vor sich. Erst wird von außen und unbewußt an ihm gearbeitet. Dann wird er unter die Führerschaft göttlicher Botschafter und Könige gestellt, die er sieht, und deren Befehlen er gehorchen muß. Dann wird er gelehrt, die Befehle des GOTTES, den er nicht sieht zu befolgen. Endlich lernt er, über die Befehle zu steigen, ein Gesetz für sich selbst zu werden, und, indem er sich aus eigenem freien Willen besiegt, in Übereinstimmung mit den Gesetzen der Natur, die die Gesetze GOTTES sind, zu leben.

Durch vier Entwicklungsstufen gelangt der Mensch zu GOTT.

Erst verehrt er infolge der Furcht den Gott, den er zu fühlen beginnt, er bringt ihm Opfer, um ihn zu versöhnen, wie die Fetischanbeter.

Dann lernt er GOTT als den Spender aller Dinge erkennen und hofft, von ihm hier und jetzt materielle Wohltaten zu erlangen. Er opfert aus Geiz und erwartet, daß der Herr ihm hundertfältig vergelten,

oder daß er der Strafe durch Seuchen, Krieg etc. entgehen werde.

Hierauf lernt er, GOTT durch Gebete und durch die Führung eines guten Lebens zu verehren, auch daß er den Glauben an einen Himmel pflegen müsse, in dem er *in Zukunft* belohnt werden solle, und sich des Bösen zu enthalten, um *künftigen* Höllenstrafen zu entgehen.

Endlich gelangt er an einen Punkt, an dem er Gutes tun kann ohne irgend einen Gedanken der Belohnung, der Bestechung oder der Strafe, sondern einfach deshalb, weil »es recht ist, recht zu tun.« Er liebt das Gute um seiner selbst willen und sucht sein Benehmen darnach einzurichten, achtlos, ob gegenwärtige Erfolge oder Beleidigungen und schmerzliche Resultate in der Zukunft die Folge sein werden.

Die ursprünglichen Semiten hatten den zweiten dieser Schritte erreicht. Sie wurden gelehrt, einen unsichtbaren GOTT anzubeten und zu erwarten, daß sie durch sichtbare Wohltaten belohnt oder durch schmerzliche Verletzungen bestraft würden.

Das volkstümliche Christentum ist die dritte Epoche. Die esoterischen Christen, und die Schüler aller geisteswissenschaftlichen Schulen versuchen, den höchsten Grad zu erlangen, dessen allgemeine Erreichung in die sechste Epoche, das neue Galiläa, fallen wird, wenn das einigende Christentum die Herzen der Menschen öffnet, so wie ihr Verstand jetzt geöffnet wird.

Die Arkadier waren die sechste und die Mongolen die siebente atlantische Rasse. Sie entwickelten die Fähigkeit zu denken noch weiter, sie verfolgten aber Richtlinien des Schließens, die mehr und mehr von der Hauptrichtung der Entwicklung ablenkten. Die chinesischen Mongolen erhalten bis zu diesem Tage die Ansicht aufrecht, daß die alten Weisen die besten seien. Der Fortschritt erfordert unablässig neue Methoden und Anpassungsfähigkeit, er erhält die Ideen in einem flüssigen Zustande, diese Rassen blieben daher zurück und degenerieren mit den Überbleibseln der atlantischen Rasse.

Wie die schweren Nebel der Atlantis sich mehr und mehr verdichteten, überschwemmte die zunehmende Wassermenge den Kontinent und zerstörte den größten Teil der Bevölkerung und die Spuren ihrer Zivilisation.

Große Scharen wurden von dem verurteilten Kontinent durch die Fluten vertrieben und wanderten quer durch Europa. Die mongolischen Rassen sind die Überbleibsel dieser atlantischen Flüchtlinge. Die Neger und die wilden Rassen mit gekraustem Haare sind die letzten Überreste der Lemurier.

Die Aryanische Epoche.

Mittelasien war die Wiege der aryanischen Rassen, die von den ursprünglichen Semiten herrühren. Von dort sind die verschiedenen Rassen ausgegangen. Es ist unnötig, sie an dieser Stelle zu beschreiben, da geschichtliche Nachforschungen ihre Hauptzüge genügend festgestellt haben. In der gegenwärtigen, der fünften oder aryanischen Epoche, gelangte der Mensch zur Kenntnis des Feuers und anderer Kräfte, deren göttlicher Ursprung von ihm mit Absicht ferngehalten wurde, damit er Freiheit habe, sie zu höheren Zwecken oder zu seiner eigenen Entwicklung zu verwenden. Darum haben wir in dieser gegenwärtigen Epoche zwei Klassen von Menschen, die eine, die die Erde und den Menschen als göttlichen Ursprunges sieht, und die andere, die alles vom reinen Utilitätsstandpunkte aus sieht.

Den vorgeschrittensten unter der Menschheit zu Beginn der aryanischen Epoche wurden die hohen Einweihungen gegeben, damit sie die Stelle der Botschafter GOTTES, d.h. der Herren derVenus einnehmen können. Diese menschlichen Eingeweihten waren von der Zeit ab die einzigen Mittler zwischen GOTT und den Menschen. Aber sogar sie erscheinen nicht öffentlich und zeigen nicht durch Zeichen und Wunder, daß sie die Lehrer und Führer sind. Der Mensch hatte volle Freiheit, sie nach seinem Wunsche aufzusuchen oder nicht.

Zu Ende unserer jetzigen Epoche werden die höchst

Eingeweihten öffentlich erscheinen, wenn eine genügende Anzahl gewöhnlicher Menschen sie wünscht und sich gern einem solchen Führer unterwirft. So werden sie den Kern für die letzte Rasse bilden, die zu Beginn der sechsten Epoche erscheinen wird. Nach dieser Zeit werden Rassen und Nationen aufhören, zu bestehen. Die Menschheit wird eine geistige Brüderschaft bilden, wie vor dem Ende der lemurischen Epoche

Die Namen der Rassen, die sich über die Erde während der fünften Epoche verbreitet haben, sind folgende:

1. — Die aryanische, die südlich nach Indien ging.
2. — Die babylonisch-assyrisch-chaldäische.
3. — Die persisch-greco-italische.
4. — Die keltische.
5. — Die teutonisch-angelsächsische (zu der wir gehören).

Aus der Mischung der verschiedenen Rassen, die jetzt in den Vereinigten Staaten stattfindet, wird der Keim der letzten Rasse, zu Beginn der sechsten Epoche hervorgehen.

In unserer gegenwärtigen Epoche werden sich zwei weitere Rassen entwickeln, von denen eine die Slaven sind. Wenn im Laufe von ein paar hundert Jahren die Sonne wegen der Verrückung des Frühlingspunktes in das Zeichen des Wassermannes eintreten wird, werden das russische Volk und die slavischen Rassen im allgemeinen einen Grad geistiger Entwicklung erlangen, der weit über ihren gegenwärtigen Zustand hinausgeht. Musik wird der Hauptfaktor sein, um das hervorzubringen, denn auf den Flügeln der Musik kann die gestimmte Seele zum Thron GOTTES selbst fliegen, wohin der Intellekt allein nicht reichen kann. Aber eine so erreichte Entwicklung kann dennoch nicht überdauern, da sie einseitig und daher nicht in Übereinstimmung mit den Entwicklungsgesetzen ist, die verlangen, daß die Entwicklung, damit sie dauernd sei, gleichmäßig ausgewogen werde, mit einem Worte, daß sich die Geistigkeit durch oder mindestens zugleich mit dem Intellekte entwickle. Aus diesem Grunde wird die

slavische Zivilisation kurzlebig, aber während ihrer Dauer groß und freudig sein, denn sie wird aus tiefem Kummer und unsagbarem Leide geboren, und das Gesetz der Ursache und Wirkung wird in der Zeit den Gegensatz zeitigen.

Aus den Slaven wird ein Volk hervorgehen, daß die letzte der Rassen der aryanischen Epoche sein wird, und aus der Bevölkerung der Vereinigten Staaten wird die letzte von allen Rassen im gegenwärtigen Evolutionsplane hervorgehen, die ihren Lauf mit dem Beginne der sechsten Epoche anfangen wird.

Die sechzehn Pfade der Vernichtung.

Die sechzehn Rassen werden die »sechzehn Pfade der Vernichtung« genannt, weil immer und in jeder Rasse die Gefahr liegt, daß sich die Seele zu sehr an die Rasse anhängt, daß sie in Rassencharakteristika verstrickt werde und nicht über die Rassenidee steigen könne, und deshalb den Fortschritt versäume, daß sie sich sozusagen in dieser Rasse kristallisiere und daher auf die Rassenkörper beschränkt werde, wenn sie zu degenerieren beginnen, wie es bei den Juden geschah.

In Perioden, Weltkreisläufen und Epochen, in denen keine Rassen sind, ist viel mehr Zeit und die Möglichkeit, fossil zu werden, ist nicht so groß und häufig. Aber die sechzehn Rassen werden in so kurzer Zeit geboren und vernichtet, daß für einen, der sich zu sehr an die Rasse anhängt, große Gefahr ist, zurückzubleiben.

Christus ist der große einigende Leiter der sechsten Epoche, und er offenbarte sein Gesetz, als er die wenig verstandenen Worte äußerte: »Wenn ein Mensch zu mir kommt und nicht seinen Vater, seine Mutter, sein Weib und seine Kinder, seine Brüder und Schwestern, ja, sein eigenes Leben haßt, so kann er nicht mein Jünger sein.«

Und »wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und mir folgt, kann nicht mein Schüler sein.«

»..... Wer von euch nicht alles läßt, was er hat, kann nicht mein Schüler sein.«

Nicht, daß wir Familienketten verlassen oder unterschätzen sollten, wir müssen aber über sie steigen. Vater und Mutter sind »Körper«, alle Verwandten sind Teile der Rasse, die zur Körperwelt gehört. Die Seelen müssen erkennen, daß sie nicht Körper, noch Rassen, sondern Egos sind, die nach der Vollkommenheit ringen. Wenn der Mensch das vergißt und sich mit seiner Rasse identifiziert, wenn er sich mit fanatischem Patriotismus an sie hängt, kann er sehr leicht in sie verstrickt werden und mit ihr sinken, während seine Genossen auf dem Pfade der Entwicklung zu größeren Höhen schreiten.

13. Kapitel.

Zurück zur Bibel.

In unserem Zeitalter ist der Missionsgeist mächtig. Die westlichen Kirchen senden Missionare in die Welt, um die Völker aller Nationen zum Glauben an ihre Religion zu bekehren. Auch stehen sie in ihren proselytischen Bemühungen nicht allein. Der Osten hat eine starke Invasion in westliche Gefilde begonnen, und viele Christen, die mit den von ihren Geistlichen verbreiteten Dogmen und Glaubensbekenntnissen unzufrieden wurden, und deren Intellekt nach der Wahrheit und einer zufriedenstellenden Lösung der Lebensprobleme verlangte, haben sich mit den östlichen Lehren des Buddhismus, des Hinduismus usw. angefreundet und sie in manchen Fällen auch angenommen.

Vom esoterischen Standpunkte aus sind diese Bekehrungsanstrengungen, ob sie nun vom Osten oder vom Westen ausgehen, nicht wünschenswert, weil sie dem Zug der Evolution zuwiderlaufen. Die großen Führer, denen die Pflege unserer Entwicklung obliegt, geben uns jede nötige Hilfe, um dieses Ziel zu erreichen. Die Religion ist eine dieser Hilfen, und es sind zwingende Gründe vorhanden, warum die Bibel, die nicht nur die christliche, sondern auch die jüdische Religion enthält, dem Westen gegeben worden ist. Wenn wir ernsthaft nach Licht suchen, so werden wir finden, was für eine hervorragende Weisheit uns diese doppelte Religion vermittelt, und wie keine andere Religion unserer Tage unseren besonderen Bedürfnissen auf gleiche Weise entgegenkommt. Darum wollen wir in diesem Kapitel verschiedene an anderen Stellen und

in anderen Verbindungen berührte Punkte noch einmal ins Auge fassen.

Während der polarischen, hyperboräischen und lemurischen Epoche war die Aufgabe, die Menschheit zu leiten, eine verhältnismäßig leichte, denn der Mensch war damals ohne Intellekt; aber dann trat dieses störende Element während des ersten Teiles der atlantischen Epoche hinzu; er entwickelte die Arglist, die das Produkt des vom Geiste unbeschränkten Intellektes ist. Die Arglist hilft der Begierde und kümmert sich nicht darum, ob sie gut oder böse ist, ob sie Freude oder Kummer bringen wird.

In der Mitte der atlantischen Epoche war der Geist vollständig in seine Träger eingezogen und begann am Intellekte zu arbeiten, um Gedanken- und Vernunfttätigkeit hervorzubringen: die Fähigkeit, aus einer gegebenen Ursache die unvermeidlichen Wirkungen und aus einer gegebenen Wirkung die Ursache, die sie hervorbrachte, festzustellen. Diese Tätigkeit, des Schließens oder die Logik sollte in der aryanischen Epoche noch weiter entwickelt werden, und darum waren die ursprünglichen Semiten (die 5. Rasse der atlantischen Zeit) ein »auserwähltes Volk«, befähigt, diese keimende Begabung zu solcher Reife auszubilden, daß sie in jede Fiber ihrer Nachkommen überging, um auf diese Weise der Same einer neuen Rasse zu werden.

Die Arglist in Vernunft umzusetzen, erwies sich als keine leichte Aufgabe. Die früheren Veränderungen in der menschlichen Natur waren leicht hervorgebracht worden. Er konnte damals mit Leichtigkeit geleitet werden, denn er hatte keine bewußten Begierden und keinen Intellekt, um ihn zu lenken, aber in der Zeit der ursprünglichen Semiten war er schlau genug geworden, um Beschränkungen seiner Freiheit übel zu empfinden und die Maßregeln, die ihn in Grenzen halten sollten, wiederholt zu umgehen. Die Aufgabe, ihn zu leiten, war umso schwieriger, weil es nötig war, ihm einige Wahlfreiheit zu lassen, damit er mit der Zeit Selbstherrschaft erlerne. Daher wurde ein Ge-

setz geschaffen das *unmittelbare Belohnung* für Gehorsam und *unmittelbare Bestrafung* für Außerachtlassung seiner Befehle aussprach. So wurde den Menschen in begrenztem Maße die Vernunftlehre hineingelehrt, -geschmeichelt und -gezwungen, die sagt, daß der Weg »des Übertreters schwer sei« und daß er »GOTT« oder den Führer, der ihn leitete, »fürchten« müsse.

Von allen, die als »Keime« für die neue Rasse ausersehen worden waren, blieben nur wenige treu. Die anderen waren rebellisch und durchkreuzten, was sie anbelangte, vollständig die Absichten des Führers durch Heiraten mit anderen atlantischen Stämmen, wodurch sie minderwertiges Blut in ihre Nachkommen brachten. Das meint die Bibel mit dem Bericht der Tatsache, daß die Söhne GOTTES die Töchter der Menschen heirateten. Für diesen Akt des Ungehorsams wurden sie im Stiche gelassen und gingen »verloren«. Selbst die Treuen starben, ihrem Körper entsprechend, in der Wüste Gobi (der »Wildnis«) in Innerasien, der Wiege unserer heutigen Rassen. Sie verkörperten sich selbstverständlich als ihre eigenen Nachkommen und erbten so das »Land der Verheißung«, die Erde, wie sie jetzt ist. Sie sind die arischen Rassen, in denen die Vernunft zur Vollendung entwickelt wird.

Die Rebellen, die verlassen wurden, sind die Juden, deren größere Mehrheit noch immer mehr durch die atlantische Fähigkeit der Arglist als durch die Vernunft geleitet wird. In ihnen ist das Rassegefühl so stark, daß sie nur 2 Klassen von Menschen unterscheiden: Juden und Heiden. Sie verachten die anderen Nationen und werden von diesen ebenfalls wegen ihrer Arglist, ihrer Selbstsucht und ihres Geizes verachtet. Man kann nicht leugnen, daß sie aus Barmherzigkeit geben, aber hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich ihrem eigenen Volke und selten international, wie es bei der Erdbebenkatastrophe in Italien geschah, wo Schranken des Glaubens, der Rasse und der Nationalität in dem *menschlichen* Gefühl der Sympathie untergingen.

In solchen Fällen wie dem vorerwähnten und an-

läßlich der Katastrophe von San Franzisco, wird die innere geistige Natur des Menschen offenbarer als unter anderen Umständen, und der aufmerksame Beobachter kann den Zug der Entwicklung verfolgen. Hier beweisen denn die Tatsachen, daß wir trotz allem im Herzen die große Wahrheit anerkennen und wissen, wir seien Brüder und der Verlust des einen werde von allen empfunden, obwohl unsere Handlungen unter dem Druck des Alltagslebens das oft verleugnen. Solche Unglücksfälle weisen die Richtung der Evolution. Die Beherrschung des Menschen durch die Vernunft muß Beherrschung durch die Liebe zur Folge haben, die gegenwärtig unabhängig von und oft sogar der Vernunft entgegen handelt. Diese Anomalie entspringt daraus, daß unsere Liebe selten ganz selbstlos und daß unsere Vernunft nicht immer richtig ist. In dem »Neu-Galiläa« der kommenden 6. Epoche wird die Liebe selbstlos werden, und die Vernunft wird ihre Anordnungen gutheißen. Eine allgemeine Brüderschaft wird sich dann im wahren Sinne des Wortes erfüllen, jeder wird an der Wohlfahrt aller arbeiten, weil das Selbstsuchen eine Angelegenheit der Vergangenheit sein wird.

Damit dieses heißzuersehnende Ziel erreicht werde, wird sich als nötig erweisen, ein neues »auserwähltes Volk« aus dem vorhandenen Vorrat zum Kern für die neue Rasse auszuwählen. Diese Auswahl kann nicht gegen den Willen des Auserwählten geschehen. Jeder Mensch muß für sich selbst wählen. Er muß *gern* in die Reihen eintreten.

Die Rassen sind nur ein vorübergehender Zug der Evolution. Vor dem Ende der lemurischen Epoche gab es ein »auserwähltes Volk«, das sich von der übrigen Menschheit unterschied und zu den Vorfahren der atlantischen Rassen wurde. Aus der 5. dieser Rassen ging ein anderes »auserwähltes Volk« hervor. Von ihm stammten die aryanischen Rassen ab, deren fünf waren und noch zwei weitere sein werden. Aber ehe eine neue Epoche eintreten kann, muß ein »neuer Himmel und eine neue Erde« sein. Die physischen

Züge der Erde werden sich verändern, und ihre Dichte wird vermindert werden. Zu Beginn der nächsten Epoche wird noch eine Rasse sein, aber nach dieser wird jedes Rassengefühl verschwinden. Die Menschheit wird wieder eine große Brüderschaft bilden, ohne Rücksicht auf Unterschiede. Rassen sind einfach Schritte in der Evolution, die gemacht werden müssen, sonst gäbe es keinen Fortschritt für die sich verkörpernden Geister. Aber obschon nötige Schritte, sind sie dennoch sehr gefährlich und darum der Gegenstand großer Sorge für die Führer der Menschheit. Sie nennen diese 16 Rassen »die 16 Pfade der Vernichtung«; in den vorhergehenden Epochen fanden die Veränderungen in so ungeheuren Intervallen statt, daß es leichter war, die Mehrheit der Wesen auf die Fortschrittsbahn zu bringen. Mit den Rassen aber ist es anders. Sie sind verhältnismäßig flüchtig. Darum muß besondere Fürsorge getragen werden, daß so wenig Geister als möglich in die Rassefesseln verstrickt werden.

Eben das geschah den Geistern, die sich in den jüdischen Rassekörpern verkörperten. Sie hingen sich so fest an die Rassen, daß sie in folgenden Erdenleben in dieselben zurückgezogen wurden. »Einmal ein Jude, immer ein Jude« ist ihr Stichwort. Sie haben ihre geistige Natur ganz vergessen und rühmen sich der materiellen Tatsache, »Abrahams Same« zu sein. Darum sind sie weder »Fisch noch Fleisch«. Sie haben keinen Anteil an der fortschreitenden aryanischen Rasse und stehen dennoch über den Überresten der lemurischen und atlantischen Völker, die noch unter uns weilen. Sie sind ein Volk ohne Land geworden, eine Anomalie unter der Menschheit.

Wegen ihrer Gebundenheit an die Rasse-Idee mußte sie ihr seinerzeitiger Führer verlassen, und sie »gingen verloren«. Damit sie aufhören sollten, sich als getrennt von den anderen Völkern zu betrachten, wurden zu verschiedenen Zeiten andere Nationen durch die Führer der Menschheit gegen sie aufgestachelt, und sie wurden aus dem Lande, in

dem sie sich angesiedelt hatten, gefangen fortgeführt. Sie widersetzten sich halsstarrig der Verschmelzung mit anderen. Wieder und wieder kehrten sie geschlossen in ihr dürres Land zurück. Propheten ihrer eigenen Rasse wurden aufgeweckt, die sie erbarmungslos tadelten und ihnen furchtbares Unheil verkündeten, aber ohne Erfolg.

Als letzte Anstrengung, sie zur Abwerfung der Rassenfesseln zu bewegen, finden wir die anscheinende Anomalie, daß der Führer der kommenden Rasse, der große Lehrer Christus, unter den Juden erschien. Das zeigt noch weiter die Weisheit und das Mitleid der großen Wesen, die die Evolution lenken. Unter den Rassen der Erde war keine in dem Sinne »verloren« wie die Juden, keine andere bedurfte so sehr der Hilfe. Ihnen einen Fremden, keinen Abkömmling ihrer Rasse zu senden, wäre von vornherein nutzlos gewesen. Man mußte im voraus schließen, daß sie ihn zurückweisen würden. So wie der große Geist, der als Booker T. Washington bekannt ist, sich unter den Negern inkarnierte, damit sie ihn als einen der ihren aufnehmen sollten, und es ihm so möglich war, sie aufzuklären, wie kein Weißer es gekonnt hätte, so hofften die großen Führer, daß die Erscheinung Christi unter den Juden als einer der ihren sie veranlassen könnte, ihn und seine Lehren anzunehmen und sie auf diese Weise aus den Rassekörpern herauszuziehen. Aber es ist traurig zu sehen, wie das menschliche Vorurteil den Sieg davontragen kann. »Er erschien unter den Seinen«, und sie wählten Barrabas. Er brüstete sich nicht über Abraham noch über irgend einen andern aus ihren alten Überlieferungen. Er sprach von »einer anderen Welt«, von einer neuen Erde der Liebe und Vergebung, und wies die Lehre des »Auge um Auge« zurück. Er rief sie nicht gegen den Cäsar zu den Waffen; hätte er es getan, so hätten sie ihn als Befreier gegrüßt. In dieser Hinsicht wurde er sogar von seinen Schülern mißverstanden, die ebensosehr über ihre verschwundene Hoffnung auf ein König-

reich dieser Welt trauerten, als über den Freund, der von römischen Händen erschlagen wurde.

Die Zurückweisung Christi durch die Juden war der überlegene Beweis ihrer Rassenknechtschaft. Von da ab wurden alle Anstrengungen, sie *als Ganzes* durch eigene Propheten und Lehrer zu retten, aufgegeben, und da sich die Nutzlosigkeit, sie *als Gemeinschaft* zu verbannen, erwiesen hatte, wurden sie unter die Völkerschaften der Erde zerstreut. Aber trotz allem hat sich die unglaubliche Zähigkeit dieses Volkes selbst bis zum heutigen Tage erhalten, und die Mehrheit ist noch *orthodox*. In Amerika läßt sich jetzt aber ein leichter Abfall feststellen. Die jüngere Generation beginnt, außerhalb der Rasse zu heiraten. So wird sich mit der Zeit eine zunehmende Zahl von Körpern mit weniger und weniger von den Rasseeigentümlichkeiten für die sich verkörpernden Geister der Juden der Vergangenheit vorbereiten, und sie werden sich selbst zum Trotz gerettet werden. Sie wurden »verloren« durch ihre Einheirat in untergeordnete Rassen; sie werden gerettet werden können durch Verschmelzung mit Vorgeschritteneren.

Da die gegenwärtigen aryanischen Rassen vernünftig schließende menschliche Wesen sind, die durch vergangene Erfahrungen gewinnen können, ist das logische Mittel, ihnen zu helfen, die Mitteilung über vergangene Wachstumsstufen und über das Schicksal, das die ungehorsamen Juden ereilte. Diese Rebellen hatten eine geschriebene Chronik, wie ihre Führer mit ihnen verfuhren. Sie zeigten, wie sie ausgewählt waren und sich auflehnten, gestraft wurden und doch auf die endliche Erlösung hofften. Diese Berichte können von uns mit Erfolg benutzt werden, damit wir sehen, wie wir *nicht handeln* sollen. Es ist unwesentlich, daß sie im Laufe der Zeit verstümmelt wurden, und daß die Juden unserer Tage noch unter dem Wahne stehen, »ein auserwähltes Volk« zu sein. Die Lehren, die aus ihren Erfahrungen gezogen werden können, sind deshalb nicht wertloser. Wir können lernen, wie ein »auserwähltes Volk« seinen Führer

quälen und seine Pläne vernichten, wie es an die Rasse durch viele Alter gebunden werden kann. Ihre Erfahrungen sollten jedem künftigen »auserwählten Volke« zur Warnung dienen. Das spricht Paulus in nicht mißzuverstehenden Ausdrücken aus (Hebr. II, 3—4): »Denn wenn das Wort der Engel bestand, und jede Überschreitung und jeder Ungehorsam ein gerechtes Maß an Vergeltung erhielt, wie sollen wir entkommen, wenn wir eine so große Erlösung vernachlässigen?« und Paulus sprach zu Christen, denn die Hebräer, denen er das schrieb, waren bekehrt, hatten Christus angenommen und waren Leute, von denen er erwartete, daß sie in irgend einem kommenden Erdenleben unter dem neuen »auserwählten Volke« sein würden, das *willig* einem Führer folgend, die Fähigkeit der Liebe und der geistigen Wahrnehmung, das innere Schauen also entwickeln würde, die dem Gewissen und der Vernunft folgen sollen. Die christlichen Lehren des neuen Testamentes gehören besonders für die Pionierrassen des Westens. Sie werden besonders unter den Völkern der Vereinigten Staaten eingepflanzt, denn da das Ziel der neuen Rasse der 6. Epoche die Vereinigung aller Rassen sein soll, so werden die Vereinigten Staaten der »Schmelztiegel«, in dem alle Nationen der Erde verschmolzen werden, und aus dieser Verschmelzung soll der Kern des nächsten »auserwählten Volkes« hauptsächlich hervorgehen.

Hier werden aus allen Ländern der Erde die Geister wiederverkörpert, die versucht haben, den Lehren Christi zu folgen, sei es nun bewußt oder unbewußt, um ihnen die zu dieser Entwicklung nötigen Bedingungen zu geben. Darum ist der in Amerika geborene Jude verschieden von dem anderswo geborenen Juden. Schon die Tatsache, daß er sich in der Welt des Westens verkörpert hat, zeigt, daß er sich vom Rassengeiste losgelöst hat und daher dem orthodoxen Juden, der sich in der alten Welt kristallisiert hat, voraus ist, so wie seine Eltern es waren, sonst hätten sie nicht den Gedanken gefaßt, die alten Ketten zu brechen und nach Amerika auszuwandern.

Darum ist der amerikanische Jude der Pionier, dem seine Volksgenossen später folgen werden.

So können wir sehen, daß die Bibel, die für die westlichen Völker nötigen Lehren enthält, damit sie die Lehre aus dem schrecklichen Beispiel der jüdischen Rasse, wie es im alten Testamente dargestellt wird, ziehen können und nach den Lehren Christi im neuen Leben lernen, ihren Körper willig auf dem Altar der Brüderlichkeit und Liebe als *lebendiges* Opfer darzubringen.

14. Kapitel.

Die okkulte Analyse.

Zurückführungen auf die Bibel.

In unserer Studie wurde bisher in den Kapiteln vor Kapitel 13 verhältnismäßig wenig Bezug auf die Bibel genommen. Aber wir wollen nunmehr unsere Aufmerksamkeit einige Zeit lang darauf lenken. Die Absicht besteht nicht, eine Rechtfertigung der Bibel (in der Form wie sie in unseren Tagen gewöhnlich bekannt ist) vorzunehmen in dem Sinne, daß sie das einzig wahre und eingegebene Wort GOTTES ist, obwohl sie viele wertvolle esoterische Wahrheiten enthält. Aber diese werden in großem Maße hinter Einschiebungen verborgen und durch das willkürliche Zurückhalten verschiedener als »apokryph« geltenden Teile verdunkelt. Die Geisteswissenschaft, die die beabsichtigte Meinung kennt, kann allerdings leicht sehen, welche Teile ursprünglich und welche eingeschoben sind. Und doch, wenn wir das erste Kapitel der Genesis sogar nehmen, wie es steht, in der besten Übersetzung, die wir besitzen, werden wir finden, daß es den gleichen Evolutionsplan enthüllt, der in dem vorhergehenden Teile dieses Werkes erklärt worden ist, und daß es sehr gut mit den esoterischen Mitteilungen über die Perioden, Weltkreisläufe, Rassen usw. übereinstimmt. Die Umrisse sind selbstverständlich von der kürzesten und konzentriertesten Art, da eine ganze Periode mit einigen 20 Worten abgetan wird, die Umrisse sind aber da.

Ehe wir mit einer Analyse vorgehen, ist es nötig

zu sagen, daß die Worte der hebräischen Sprache, insbesondere die des alten Stiles, ineinanderfließen und nicht getrennt sind, wie die unserer Sprache. Fügt man noch dazu, daß sie die Gepflogenheit haben, die Vokale beim Schreiben auszulassen, so daß beim Lesen sehr viel davon abhängt, wo und wie sie eingeschaltet werden, so wird man sehen, wie groß die Schwierigkeiten sind, die ursprüngliche Meinung sicherzustellen. Eine kleine Umstellung kann den Sinn fast eines jeden Satzes ändern.

Zur Vermehrung dieser großen Schwierigkeiten müssen wir noch festhalten, daß von den 47 Übersetzern der King James Lesart (der in England und Amerika am gebräuchlichsten) nur *drei* des Hebräischen mächtig waren und von diesen dreien 2 starben, ehe die Psalmen übersetzt waren. Wir müssen weiter noch in Betracht ziehen, daß der Akt, der die Übersetzung gestattete, die Übersetzer an jeder Wiedergabe hinderte, die von dem bereits bestehenden Glauben ablenken oder ihn stören könnte. Unter diesen Umständen ist es sicher, daß die Aussichten, eine genaue Übersetzung zu erhalten, in der Tat sehr geringe waren.

Auch in Deutschland waren die Bedingungen nicht viel günstiger, denn hier war Martin Luther der einzige Übersetzer, und selbst er übersetzte nicht aus dem ursprünglichen Hebräisch, sondern nur aus dem lateinischen Texte. Die meisten Lesarten, die in protestantischen Ländern des Festlandes gebraucht werden, sind einfache Übersetzungen der lutherischen Übersetzung in verschiedene Sprachen.

Es ist wahr, daß Revisionen stattgefunden haben, sie haben aber die Tatsachen nicht wesentlich verbessert. In Nordamerika gab es außerdem eine große Anzahl von Menschen, die darauf bestehen, daß der *englische* Text der King James Lesart von A bis Z richtig sei, als ob die Bibel ursprünglich in Englisch geschrieben worden und die King James Lesart eine genaue Kopie des Ur-Textes wäre. So sind die alten Fehler, trotz aller Anstrengungen, sie auszumerzen, noch vorhanden.

Man muß ferner noch bemerken, daß die ursprünglichen Verfasser der Bibel nicht die Absicht hatten, die Wahrheit in so einfacher Form zu geben, daß jeder Dahergelaufene sie lesen könne. Nichts lag ihren Gedanken ferner, als ein offenes Buch »GOTTES« zu schreiben. Die großen Esoteriker, die den Zohar schrieben, halten sehr viel auf diesen Punkt. Die Geheimnisse der Thorah sollten nicht von allen verstanden werden, wie wir aus folgendem Zitat sehen können.

»Weh dem Menschen, der in der Thorah (dem Gesetz) nur einfache Berichte und gewöhnliche Worte sieht. Denn wenn es in Wahrheit nur solche enthielte, so könnten wir heute eine Thorah zusammensetzen, die bewundernswerter wäre. Aber so ist es nicht. Jedes Wort der Thorah enthält eine erhabene Bedeutung und ein großes Mysterium.... Die Berichte der Thorah sind das Gewand der Thorah. Weh dem, der das Gewand der Thorah für die Thorah selbst nimmt.... Der Einfältige bemerkt nur die Gewänder und Berichte der Thorah allein. Er kennt nichts anderes. Er sieht nicht, was sich unter dem Gewande verbirgt. *Der Unterrichtetere beachtet die Kleidung nicht*, sondern den Körper, den sie einhüllt.«

In den vorhergehenden Worten wird die allegorische Bedeutung offen zugestanden. Auch Paulus sagt unzweideutig, daß die Geschichte von Abraham und den 2 Söhnen, die er von Sara und Hagar hatte, rein allegorisch sei (Gal. 4, 22—26). Viele Schriftstellen sind verschleiert, andere sind wörtlich aufzufassen. Und keiner, der nicht den esoterischen Schlüssel hat, findet die tiefe Wahrheit, die oftmals in einem abscheulichen Gewande verborgen ist.

Die Heimlichkeit inbezug auf diese tiefen Angelegenheiten und die ausnahmslose Anwendung von Allegorien, wo es der Menge des Volkes gestattet wurde, mit den esoterischen Wahrheiten in Berührung zu kommen, geht auch aus dem Gebrauche Christi hervor,

der zum Volke immer in Parabeln sprach, und seinen Schülern die tiefere darin enthaltene Meinung im Geheimen deutete. In verschiedenen Fällen legte er ihnen über solche geheime Mitteilungen Verschwiegenheit auf.

Auch die Methode des Paulus stimmt damit überein, denn er gibt »Milch« (oder die elementareren Lehren) den »Säuglingen« im Glauben und behält das »Fleisch« (oder die tieferen Wahrheiten) für die »Starken«, für die, die sich als befähigt zum Verständnisse und zur Aufnahme erwiesen hatten.

Die jüdische Bibel war ursprünglisch hebräisch geschrieben, aber wir besitzen nicht eine einzige Zeile der ursprünglichen Schriften. Um das Jahr 280 v. Chr. wurde die Septuaginta, eine Übersetzung ins Griechische, hervorgebracht. Schon in der Zeit Christi herrschte die größte Verwirrung und Meinungsverschiedenheit, was als Original anzusehen sei und was als Verfälschung.

Erst nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft begannen die Schreiber, die einzelnen Schriften zusammenzufassen, und der Talmud erschien erst 500 A.D. und lieferte den ersten dem gegenwärtigen ähnlichen Text, der angesichts der vorhergehenden Tatsachen nicht vollkommen sein kann.

Der Talmud wurde dann von der Masoretenschule in die Hand genommen, die von 500 bis ungefähr 800 A.D. hauptsächlich in Tiberias blühte. Durch große und mühevolle Arbeit wurde ein hebräisches altes Testament hervorgebracht, das dem ursprünglichen in unserer Zeit am nächsten kommt.

Dieser masoretische Text soll in den folgenden Erläuterungen der Genesis als Grundlage dienen und ohne sich auf die Arbeit eines einzelnen Übersetzers zu verlassen, soll er durch eine deutsche Übersetzung, die Arbeit dreier hervorragenden hebräischen Gelehrten, H. Arnheim, M. Sachs und Jul. Fürst, die in Verbindung mit einem vierten, dem Herausgeber, Dr. Zunz, zusammenwirkten, unterstützt werden.

Am Anfang.

Der Eingangssatz der Genesis ist ein sehr gutes Beispiel für das, was über die Deutung des hebräischen Textes gesagt worden ist, daß man ihn durch Verschiebung der Vokale und durch andere Trennung der Worte ganz verändern kann.

Es gibt 2 wohlbekannte Methoden, diesen Satz zu lesen. Die eine heißt: »Am Anfange schuf Gott Himmel und Erde, »die andere heißt: »Aus der immerbestehenden Essenz (des Raumes) bildete die zweifältige Kraft den zweifachen Himmel.«

Es ist viel darüber gesprochen und geschrieben worden, welche dieser beiden Ausdeutungen die richtige sein kann. Die Schwierigkeit ist, daß die Leute etwas Feststehendes und Begrenztes haben wollen. Sie stehen auf dem Standpunkte, daß die Wahrheit einer Erklärung die Falschheit aller anderen einschließe. Aber es sei betont: das ist der Weg nicht, um die Wahrheit aufzufinden, die vielseitig und verschiedenartig ist. Jede esoterische Wahrheit bedarf derPrüfung von vielen verschiedenen Standpunkten aus. Jeder Standpunkt bietet eine bestimmte Phase der Wahrheit, und ihre Gesamtheit ist erforderlich, um einen vollständigen, scharf umrissenen Begriff von dem fraglichen Gegenstand zu geben.

Schon die Tatsache, daß dieser Satz und viele andere im Gewande der Thorah verschiedene Deutungen ergeben können, die für die Uneingeweihten verwirrend, aber für die, die den Schlüssel besitzen, aufklärend sind, ist ein Beweis für die überirdische Weisheit jener wunderbaren Intelligenzen, die die Thorah inspirierten. Wären die Vokale eingeschoben, und eine Teilung unter den Worten angebracht worden, so hätte es nur eine Weise gegeben, sie zu lesen, und diese großen und erhabenen Geheimnisse hätten sich nicht darin verbergen können. Das wäre der geeignete Vorgang gewesen, wenn die Verfasser die Absicht gehabt hätten, ein »offenes Buch« GOTTES zu schreiben. Das

lag aber nicht in ihrer Absicht. Es war nur für die Eingeweihten geschrieben und kann nur von ihnen mit Verständnis gelesen werden. Es hätte viel weniger Geschicklichkeit erfordert, das Buch einfach zu schreiben, als seine Bedeutung zu verhüllen. Aber keine Mühe wird gespart, die Aufklärung zur richtigen Zeit allen zu geben, die ein Recht an sie haben, während sie denen, die noch nicht das Recht haben, sie zu besitzen, vorenthalten bleiben.

Die Urnebeltheorie.

In dem Lichte betrachtet, daß auf die Genesis und auf die Entwicklung unseres Systemes fällt, ist es offenbar, daß beide Wiedergaben des Eröffnungssatzes der Genesis für ein Verständnis des Gegenstandes nötig sind. Der erste sagt, daß ein Beginn unserer Entwicklung war, in dem die Himmel geschaffen wurden. Die zweite Auslegung ergänzt die erste Darstellung durch Hinzufügung, daß der Himmel und die Erde aus der »immerbestehenden Essenz« nicht aus »nichts« geschaffen wurden, wie die Materialisten es spöttisch ausdeuten. Die kosmische Ursubstanz wird gesammelt und in Bewegung gesetzt. Die Ringe, die sich infolge der Trägheit der rotierenden Materie bilden, lösen sich von dem inneren Teil und bilden Planeten etc., wie die moderne Wissenschaft mit bewundernswerter Genialität herausgefunden hat. Die esoterische und die moderne Wissenschaft sind, was den *modus operandi* anbelangt, in völliger Übereinstimmung. In diesen Feststellungen ist nichts, was mit den zwei Theorien nicht in Übereinstimmung wäre, wie sogleich gezeigt werden wird. Die Geisteswissenschaft lehrt, daß GOTT den Anstoß zum Bildungsprozeß gab und das System unablässig in einen bestimmten Pfad lenkt. Der moderne Gelehrte will zurückweisen, was der Esoteriker eine törichte Idee nennt, und um zu beweisen, daß ein GOTT nicht nötig sei, nimmt

er eine Schüssel mit Wasser, und schüttet ein wenig Öl hinein. Das Wasser und das Öl stellen den Raum und den Feuernebel vor. Nun beginnt er, das Öl mit einer Nadel zu drehen und bringt es in Kugelgestalt. Wenn der Ölball schneller und schneller gedreht wird, teilt er sich am Äquator und stößt einen Ring ab. Der Ring zerreißt, und die Teile vereinigen sich und bilden eine kleinere Kugel, die um die Zentralmasse wie ein Planet um die Sonne kreist. Dann fragt er voll Mitleid den Geisteswissenschaftler. »Sehen Sie nicht, wie das vor sich geht? Dazu bedarf es keines GOTTES, noch sonst einer übernatürlichen Kraft.«

Der Esoteriker erkennt bereitwillig an, daß ein Sonnensystem sich auf eine ähnliche Weise bilden kann. Aber er ist im höchsten Grade verwundert, daß ein Mann, der mit so klarer Intuition die Wirkungsweise der kosmischen Kräfte beobachten kann, und der den Intellekt hat, eine so ausgezeichnete Beweisführung für diese monumentale Theorie zu geben, gleichzeitig ganz unfähig ist, zu bemerken, daß er bei seiner Vorführung *selbst den Anteil GOTTES übernommen hat.* Sein war die fremde Kraft, die das Öl ins Wasser goß, wo es in Ewigkeit träge und gestaltlos verblieben wäre, wenn *er* nicht die Kraft beigesellt hätte, die es in Bewegung setzte, um sich dadurch in eine Darstellung der Sonne und der Planeten zu verwandeln. Sein war der Gedanke, der das Experiment entwarf, das Öl, Wasser und Kraft anwendete und dadurch auf wundervolle Weise den dreieinigen GOTT darstellte, der in der kosmischen Ursubstanz arbeitet, um ein Sonnensystem zu bilden.

Die Attribute GOTTES sind: Wille, Weisheit und Tätigkeit. (Siehe Diagramm 6. Man beobachte sorgfältig, was der Name »GOTT« in dieser Terminologie bedeutet.) Der Gelehrte hat den *Willen*, den Versuch auszuführen. Er hat Erfindungsgabe, die Wege und Mittel zur Vorführung zu finden. Seine Erfindungsgabe entspricht der *Weisheit*, dem zweiten Attribut GOTTES. Er hat auch die zur Ausführung des

Vorganges nötige Muskelkraft, die der *Tätigkeit*, dem 3. Attribut GOTTES, entspricht.

Das Weltall ist ferner kein Perpetuum mobile, das, einmal in Bewegung gesetzt, ohne innere Ursache und leitende Kraft fortfährt. Auch das wird durch das Experiment des Gelehrten bewiesen, denn im Augenblicke, als er aufhört, seinen Ölball zu drehen, hört die geordnete Bewegung seiner Miniaturplaneten ebenfalls auf, und alles wird wieder zu einer gestaltlosen Menge von Öl, das auf dem Wasser schwimmt. Auf gleiche Weise würde das Weltall sich auf einmal in »dünnen Raum« auflösen, wenn GOTT für einen Augenblick aufhörte, seine allumfassende Sorge und seine belebende Tätigkeit walten zu lassen.

Die 2. Deutung der Genesis ist bewunderungswürdig genau in ihrer Beschreibung der zweifältigen Kraft. Sie betont nicht ausdrücklich, daß GOTT dreieinig ist. Sie setzt diese Kenntnis beim Leser voraus. Sie stellt die genaue Wahrheit fest, daß nur 2 Kräfte bei der Bildung eines Weltalls tätig seien.

Wenn sich der 1. Aspekt GOTTES als der Wille zu schaffen äußert, so erreicht er den 2. Aspekt (die Weisheit), um einen Plan für das künftige Weltall zu entwerfen. Diese erste Äußerung der Kraft ist die Einbildungskraft. Nachdem diese Urkraft der Einbildung die Idee eines Weltalls erfaßt hat, ruft der 3. Aspekt (der Tätigkeit ist) Bewegung hervor. Diese ist die zweite Äußerung der Kraft . Bewegung allein genügt indessen nicht. Um ein Weltsystem zu bilden, muß die Bewegung geordnet sein. Daher ist Weisheit erforderlich, um die Bewegung auf intelligente Weise zu lenken, damit bestimmte Erfolge erzielt werden. So finden wir folgende Deutung des Eröffnungssatzes der Genesis: Am Anfange bildete geordnete, rhythmische Bewegung in der kosmischen Wurzelsubstanz das Weltall.

Die schöpferischen Hierarchien.

Die 2. Auslegung des Eingangssatzes gibt uns auch einen vollkommeneren Begriff von GOTT, wenn er von der »zweifachen Energie« spricht und dadurch auf die positive und negative Phase des einen Geistes GOTTES während seiner Manifestationsperiode hinweist. In Übereinstimmung mit der Geisteswissenschaft wird GOTT als ein zusammengesetztes Wesen dargestellt. Das wird in den übrigen Versen des Kapitels betont.

Außer den schöpferischen Hierarchien, die aus freiem Willen an unserer Entwicklung arbeiteten, sind 7 andere, die zu unserer Entwicklung gehören und mit GOTT in der Bildung des Universums zusammenarbeiten. Im 1. Kapitel der Genesis werden diese Hierarchien »Elohim« genannt. Der Name bedeutet eine Schar zweifacher oder doppelgeschlechtiger Wesen. Der 1. Teil des Wortes ist »Eloh«„ ein weibliches Hauptwort, da das »h« das Geschlecht angibt. Wenn ein einziges, weibliches Wesen gemeint gewesen wäre, so hätte man das Wort »Eloh« angewandt. Der weibliche Plural ist »oth«; wenn also die Absicht gewesen wäre, eine Anzahl Götter weiblichen Geschlechtes zu bezeichnen, so hätte das Wort richtig »Elooth« heißen müssen. Statt irgend einer dieser Formen finden wir jedoch die männliche Pluralendung »im«, die an das weibliche Hauptwort »Eloh« angehängt wird, wodurch man eine Schar männlich- weiblicher, zweigeschlechtiger Wesen bezeichnet, und der zweifachen, positiv-negativen schöpferischen Kraft Ausdruck verleiht.

Die Mehrheit der Schöpfer wird auch in dem späteren Teil des Kapitels festgelegt, in dem der Elohim folgende Worte zugeschrieben werden: »Laßt *uns* den Menschen nach *unserem* Ebenbilde machen.« Worauf widersprechend hinzugefügt wird: »*Er* machte sie männlich und weiblich.«

Die Übersetzer haben hier das verwirrende Wort »Elohim« (das entschieden nicht nur ein Plural, sondern

sowohl männlich als weiblich war) als gleichbedeutend mit dem geschlechtslosen Singular »GOTT« angenommen. Wären sie in der Lage gewesen, das anders wiederzugeben, selbst wenn sie es gewußt hätten? Ihnen wurde verboten, bestehende Ideen zu stören. King James wünschte nicht Wahrheit um jeden Preis, sondern Frieden um jeden Preis, und seine einzige Sorge war, Gegensätze zu vermeiden, die eine Störung in seinem Königreiche hervorrufen könnten.

Wo von der Schöpfung des Menschen die Rede ist, wird auch der Plural »sie« angewandt, wodurch klar die Beziehung auf die Schöpfung »Adams«, des Individuums, hingewiesen wird.

Wir haben gezeigt, daß 6 schöpferische Hierarchien (außer den Herren der Flamme den Cherubim, den Seraphim und den 2 ungenannten Hierarchien, die in die Freiheit übergegangen sind), den Urgeistern halfen, die als solche eine 7. Hierarchie bilden.

Die Cherubim und die Seraphim hatten mit der Erschaffung der Form nichts zu tun. Darum wurden sie in dem erwähnten Kapitel, das sich mit der Formseite der Schöpfung befaßt, nicht erwähnt. Hier finden wir nur Erwähnung der 7 schöpferischen Hierarchien, die daran arbeiteten, den Menschen bis dahin zu bringen, wo er einen physischen Körper erlangte, durch den der innewohnende Geist sich äußern konnte.

Nach einer Beschreibung jedes Teiles der Schöpfungsarbeit wird gesagt: »Und Elohim sah, daß es gut war.« Das wird 7 Mal gesagt, das letzte Mal am 6. Tage, nachdem die menschliche Form geschaffen war.

Es wird festgestellt, daß am 7. Tage »*Elohim ruhte*«. Das ist alles in Übereinstimmung mit unseren esoterischen Lehren über den Anteil, den jede der schöpferischen Hierarchien an der Evolutionsarbeit zur gegenwärtigen Epoche genommen hatte. Es wird gelehrt, daß in der gegenwärtigen Epoche die Götter und die

schöpferischen Hierarchien sich von tätiger Mitwirkung zurückgezogen haben, damit der Mensch seine eigene Erlösung ausarbeiten könne, und daß die nötige Führung der Durchschnittsmenschheit den »Älteren Brüdern« überlassen bleibe, die derzeit die Mittler zwischen dem Menschen und den Göttern sind.

Die Saturnperiode.

Nachdem wir nun darüber einig sind, daß der Beginn unseres Systemes und die Arbeit der schöpferischen Hierarchien, wie die Geisteswissenschaft sie beschreibt, mit den Lehren der Bibel übereinstimmen, wollen wir die Darstellung der Bibel über die verschiedenen »Schöpfungstage« prüfen und sehen, wie sie mit den esoterischen Lehren über die Saturn-, Sonnen- und Mondperiode mit den $3^1/_2$ Weltkreisläufen der Erdperiode und der polarischen, hyperboräischen, lemurischen und atlantischen Epoche übereinstimmen, die der gegenwärtigen aryanischen Epoche vorhergegangen sind.

Natürlich konnte keine eingehende Beschreibung in ein paar Zeilen wie dem 1. Kapitel der Genesis gegeben werden; die Hauptpunkte aber sind in ordentlicher Folge da, und ähneln sehr einer algebraïschen Formel für Schöpfung.

Der 2. Vers setzt fort: »Die Erde war wüst und unbewohnt, und Dunkelheit ruhte über dem Angesicht der Tiefe, und die Geister der Elohim fluteten über die Tiefe.« Zu Beginn der Manifestation war das, was jetzt die Erde ist in der Saturnperiode und in eben dem beschriebenen Zustande, wie man aus der von dieser Periode bereits gegebenen Beschreibung entnehmen kann. Sie war nicht »ohne Form und leer« wie in der King James Lesart ausgesprochen wird. Sie war heiß und wohlbegrenzt und von der Tiefe des Raumes getrennt, der kalt war. Wohl ist es wahr, daß sie finster war. Aber sie konnte finster und dennoch heiß sein, denn »dunkle« Hitze geht notwendiger-

weise der glühenden oder sichtbaren Hitze voran. Über der dunklen Erde der Saturnperiode schwebten die schöpferischen Hierarchien. Sie wirkten von außen auf sie und formten sie. Die Bibel bezieht sich auf sie als »die Geister der Elohim.«

Die Sonnenperiode.

Die Sonnenperiode wird gut im 3. Verse beschrieben, der sagt: »Und die Elohim sagten: Es werde Licht, und es ward Licht.« Diese Stelle wird als lächerlicher Unsinn verspottet. Man stellte die verächtliche Frage, wie auf Erden Licht sein könnte, nachdem die Sonne erst am 4. Tage gemacht wurde. Der Darsteller der Bibel spricht aber nicht von der Erde allein. Er spricht vom »Feuernebel«, aus dem die Planeten unseres Systemes einschließlich der Erde, gebildet wurden. Sobald also der Urnebel den Zustand glühender Hitze erreichte, was in der Sonnenperiode der Fall war, bestand die Notwendigkeit einer Beleuchtung von außen nicht. Das Licht war im Innern.

Im 4. Verse lesen wir: »Die Elohim schieden das Licht von der Finsternis«. Selbstredend, denn der Außenraum war dunkel im Gegensatze zum glühenden Nebel, der während der Sonnenperiode bestand.

Die Mondperiode.

Die Mondperiode wird im 6. Vers wie folgt besprochen. »Und Elohim sagte: Es werde eine Veste*) in der Mitte der Wasser, und sondere Wasser von Wassern.« Das beschreibt genau den Zustand der Mondperiode, als die Hitze des glühenden Feuernebels und die Kälte des Weltraumes einen Wasserkörper um den feurigen Kern gebildet hatten. Die Berührung von Feuer und Wasser erzeugte Dampf, der Wasser in seiner Ausdehnung ist, wie unser Vers be-

*) Veste wird in anderen Übersetzungen durch Firmament, in der englischen Ausgabe durch Expansion. Ausdehnung, Raum wiedergegeben.

schreibt. Er unterschied sich von dem verhältnismäßig kühlen Wasser, das beständig dem feurigen, heißen Kern zuströmte, um den ausströmenden Dampf zu ersetzen. So entstand eine unaufhörliche Strömung des Wassers, und es bildete sich auch durch dessen Ausdehnung ein Firmament, eine Veste oder Atmosphäre aus »Feuernebel«, der durch die Berührung mit dem Weltraume verdichtet zum Kern zurückkehrt, um wieder erwärmt zu werden und einen anderen Kreislauf zu vollbringen. Daher waren 2 Arten von Wasser und eine Trennung zwischen ihnen, wie in der Bibel festgestellt wird. Das dichte Wasser war nächst dem feurigen Kern. Das ausgedehnte Wasser oder der Dampf war an der Außenseite.

Das stimmt auch mit der wissenschaftlichen Theorie der modernen Zeit überein. Erst die dunkle Hitze dann der glühende Nebel, später außen Nässe und innen Hitze, endlich Verkrustung.

Die Erdperiode.

Zunächst wird die Erdperiode beschrieben. Ehe wir ihre Beschreibung aufnehmen, müssen wir mit den Wiederholungen abrechnen. Die angeführten Verse und die gegebenen Beschreibungen stimmen auch mit den Wiederholungen überein. Daher gilt das, was von der Saturnperiode gesagt wird, auch von dem Zustande eines Systemes, wenn es aus irgend einer Ruheperiode hervorgeht. Die Beschreibungen der Saturn-, Sonnen- und Mondperiode würden daher auch mit den 3 ersten Weltkreisläufen unserer gegenwärtigen Erdperiode übereinstimmen und die folgende mit den Bedingungen auf der Erde in dem gegenwärtigen Weltkreislauf.

Im 9. Verse lesen wir: »Und Elohim sprach: Es sammle sich das Wasser, so unter dem Himmel ist, an einem Orte und es erscheine das Trockene.... und Elohim nannte das Trockene »Erde.« Das bezieht sich auf die ersten festen Verkrustungen. Hitze und

Feuchtigkeit hatten den festen Körper unseres gegenwärtigen Planeten geformt.

Die *polarische Epoche.* Der 9. Vers, der die Erdperiode in ihrem 4. Weltkreislauf beschreibt, (in der die wirkliche Arbeit dieser Periode begann) beschreibt auch die Bildung des Mineralreiches und die Wiederholung des mineralischen Zustandes durch den Menschen in der polarischen Epoche. Jede Epoche ist auch eine Wiederholung des vorhergehenden Zustandes. Ebenso wie es Wiederholungen von Weltkörpern, Weltkreisläufen und Perioden gibt, so gibt es auch auf jedem Weltkörper Wiederholungen alles dessen, was vorhergegangen ist. Diese Wiederholungen sind endlos. Es ist immer eine Spirale in der Spirale, im Atom, im Weltkörper und in allen anderen Phasen der Entwicklung.

Kompliziert und verwirrend, wie das anfänglich erscheinen mag, ist es dennoch nicht so schwer zu verstehen. Es geht ein geordneter Plan durch das Ganze, und mit der Zeit wird man fähig, die Arbeit dieser Methode als Schlüssel, der die Verwirrung erschließt, zu erkennen und zu verfolgen. Analogie ist eine der besten Methoden für das Verständnis der Entwicklung.

Die hyperboräische Epoche wird in Vers 11 bis 19 als die Arbeit des 4. Tages beschrieben. Dort wird erzählt, daß Elohim das Pflanzenreich, die Sonne, den Mond und die Sterne schuf.

Die Bibel stimmt mit der modernen Wissenschaft darin überein, daß die Pflanzen den Mineralien folgten. Der Unterschied zwischen den beiden Lehren liegt in der Zeit, zu der die Erde von der Zentralmasse losgetrennt wurde. Die Wissenschaft stellt fest, daß das vor der Bildung irgend einer Kruste geschah, die mineralisch oder pflanzlich genannt werden konnte. Wenn wir Mineralien und Pflanzen meinen, wie wir sie heute haben, so hat die Wissenschaft recht. Es gibt keine dichte materielle Substanz, und doch war die erste Krustenbildung, die auf der Zentralsonne stattfand, mineralisch. Der Bibeldarsteller gibt nur

die hauptsächlichsten Ereignisse. Es wird nicht berichtet, daß die Verkrustung schmolz, als sie von der Zentralmasse losgerissen wurde, zum Ring ward, sich teilte und hierauf zur Kugel sich zusammenschloß. Bei einem Weltkörper, der so klein ist, wie unsere Erde, war die zur Wiederkristallisation erforderliche Zeit verhältnismäßig so kurz, daß der Geschichtsschreiber sie nicht verzeichnet. Er führt auch nicht die andere untergeordnete Tatsache an, daß der Schmelzprozeß noch einmal stattfand, als der Mond von der Erde abgestoßen wurde. Er schließt wahrscheinlich, daß jemand, der zu esoterischen Belehrungen berechtigt ist, auch bereits über weniger wichtige Dinge wie diese unterrichtet ist.

Die Pflanzen der Verkrustung des inneren Feuernebels waren ätherisch, und der Schmelzprozeß zerstörte sie deshalb nicht. So wie die Kraftlinien, längs derer sich die Eiskristalle bilden, im Wasser vorhanden sind, so waren jene ätherischen Pflanzenformen in der Erde vorhanden, als sie sich kristallisierte. Sie waren die Formen, die die dichte Materie um sich zogen, und die Pflanzenkörper der Gegenwart und der Vergangenheit bildeten, die in den geologischen Schichten unserer Erde eingebettet sind.

Diese ätherischen Pflanzenformen erhielten Hilfe bei ihrer Bildung, als die Wärme von außen nach der Trennung der Erde von Mond und Sonne kam. Diese Wärme gab ihnen die Lebenskraft, die dichteren Substanzen an sich zu ziehen.

Die lemurische Epoche wird in der Arbeit des 5. Tages beschrieben. Diese Epoche, die die 3. ist, ist in gewissem Sinne die Wiederholung der Mondperiode, und wir finden in der biblischen Darstellung solche Zustände beschrieben, wie sie in der Mondperiode stattfanden: Wasser, Feuernebel und die ersten Versuche sich bewegenden und atmenden Lebens.

Vers 20 und 21 sagen, daß »Elohim sagte: Es bringe hervor das Wasser lebenatmende Dinge*) und

*) An dieser Stelle findet sich ein Unterschied in der derzeit gebräuchlichen deutschen Wiedergabe von Alleoli,

Geflügel über der Erde, unter der Veste des Himmels, und Elohim schuf die großen Wasserungeheuer und jedes Ding, das Leben atmete, das die Wasser hervorbrachten nach seinen Arten und auch Geflügel nach seiner Art.«

Das stimmt auch mit den Lehren der materialistischen Wissenschaft überein, daß die Amphibien den Vögeln vorausgingen.

Der Schüler wird aufgefordert, besonders zu bemerken, daß *die Dinge, die gebildet wurden, nicht Leben waren.* Es heißt nicht, daß Leben geschaffen wurde, sondern. »Dinge, die atmeten oder Leben einatmen....«*) Das hebräische Wort für das, was sie einatmen, ist *nephesch*, und man merke es wohl, da wir ihm später in einem anderen Kleide wieder begegnen werden.

Mit der *atlantischen Epoche* befaßt sich die Arbeit des 6. Tages. In Vers 24 wird der Erschaffung der Säugetiere Erwähnung getan, und hier tritt das Wort *nephesch* wieder auf mit der Erklärung, daß die Säugetiere »Leben atmeten«. Elohim sagte: » Es bringe die Erde hervor lebenatmende Wesen nach ihrer Art, zahmes Vieh und Gewürm und die (wilden) Tiere nach ihrer Art« und in Vers 27: »Die Elohim bildeten den Menschen nach ihrem Ebenbilde; Mann und Weib schufen sie.«

Der biblische Historiker läßt hier den doppelgeschlechtlichen hermaphroditen Zustand der Menschen aus und kommt zu den 2 getrennten Geschlechtern, wie wir sie jetzt kennen. Er konnte nicht anders, da er die atlantische Epoche beschrieb und in der Zeit, als dieser Zustand erreicht wurde, gab es weder geschlechtslose Menschen noch Hermaphroditen, da die Trennung der Geschlechter früher, in der lemurischen Epoche, stattgefunden hatte. Das, was später Mensch wurde, konnte in jenen frühen Stadien seiner

in der verzeichnet ist kriechendes Tier mit lebenatmender Seele und später jedes Wesen, das lebt und webt, sowie durchgängig statt Elohim Gott und die Einzahl angewandt erscheint. (Anm. d. Übers.)

*) Nach dem richtiggestellten Urtexte. (Anm. d. Übers.)

Entwicklung kaum als Mensch angesprochen werden, da es sich nur wenig von den Tieren unterschied. Darum vergewaltigt der Bibeldarsteller die Tatsachen nicht, wenn er feststellt, daß der Mensch in der atlantischen Epoche gebildet wurde.

In Vers 28 (in allen Lesarten*)) finden wir ein kleines Wort von großer Bedeutung. »Elohim sagte: Seid fruchtbar und erfüllet die Erde WIEDER.« Das zeigt deutlich, daß der Verfasser, der das schrieb, mit der esoterischen Lehre bekannt war, daß die Lebenswoge, die sich hier, auf Weltkörper D der Erdperiode in früheren Weltkreisläufen, entwickelt hatte.

Die *aryanische Epoche* entspricht dem 7. Schöpfungstag, als die Elohim von ihrer Arbeit als Schöpfer und Führer ausruhten, und die Menschheit in eine unabhängige Laufbahn geleitet worden war.

Das bedeutet die Darstellung von der Art, in der die Formen geschaffen wurden. Im folgenden Kapitel wird sie von dem Standpunkte aus wiedergegeben, der sich ein wenig mehr mit der Lebensseite befaßt.

Jehova und seine Mission.

Man hat vieler gelehrter Diskussionen bezüglich der Diskrepanz zwischen und besonders der Urheberschaft von dem 1. Kapitel und dem, das mit dem 4. Vers des 2. Kapitels einsetzt, gepflogen. Man stellt fest, daß die beiden Berichte von verschiedenen Männern verfaßt wurden, weil das oben die Wesen, deren Namen der Übersetzer durch »GOTT« sowohl im 1. als auch im 2. Kapitel wiedergegeben hat, im 1. Kapitel des hebräischen Textes »Elohim«, im 2. »Jehova« genannt wird. Man behauptet, daß derselbe Darsteller GOTT nicht auf 2 verschiedene Weisen benannt hätte.

Hätte er denselben GOTT in beiden Fällen gemeint, so hätte er es auch nicht getan. Aber er war kein Monotheist. Er wußte besser, daß er sich GOTT nicht als eine überlegene Sorte von Mensch vorstellen dürfe,

*) Englischen Lesarten; im Deutschen fehlt das Wort wieder. (Anm. d. Übers.)

der den Himmel als Thron und die Erde als Schemel benützt. Als er »Jehova« schrieb, meinte er den Führer, dem die besondere Sorge über den Schöpfungsteil übertragen war, der in dem betreffenden Kapitel beschrieben wurde. Jehova war und ist einer der Elohim. Er ist der Führer der Engel, die die Menschheit der Mondperiode waren, und er ist der Herrscher unseres gegenwärtigen Mondes und der Monde aller anderen Planeten und unseres Sonnensystemes. Der Leser wird auf Diagramm 14 zum genauen Verständnisse der Stellung und Zusammensetzung Jehovahs verwiesen.

Als Herrscher des Mondes hat er die Sorge über die degenerierten, bösartigen Wesen dort und beherrscht auch die Engel. Um ihn sind einige Erzengel, die die Menschheit der Sonnenperiode waren. Sie werden »Rassen-Geister« genannt.

Es ist Jehovah's Arbeit, feste Körper oder Formen durch die erhärtenden, kristallisierenden Mondkräfte zu erbauen. Darum gibt er die Kinder, und die Engel sind seine Botschafter. Physiologen wissen genau, daß der Mond mit der Schwangerschaft verbunden ist, wenigstens haben sie beobachtet, daß er die Perioden des Lebens in der Gebärmutter und andere physiologische Tätigkeiten beherrscht. Man weiß, daß die Erzengel als Geister oder Führer einer Rasse für oder gegen ein Volk kämpfen, wie die Entwicklungsbedingungen dieser Rasse es verlangen. In Daniel X, 20 sagt ein Erzengel, der zu Daniel spricht: »Und nun kehre ich zurück, um mit dem Fürsten von Persien zu kämpfen. Und wenn ich vorwärtsgegangen bin, sieh', dann wird der Fürst der Griechen kommen.«

Der Erzengel Michaël ist der Rassen-Geist der Juden (Daniel 12:1) *aber Jehova ist nicht der GOTT der Juden allein; er ist der Begründer aller Rassenreligionen, die zum Christentume führten.* Trotzdem ist es wahr, daß er ein besonderes Interesse an den Vorfahren der jetzigen degenerierten Juden, den ursprünglichen Semiten, der Keimrasse der sieben aryanischen Rassen nahm. Gewiß trägt Jehova besondere Sorge für die Keimrasse, in die die embryonischen Fähigkeiten der Mensch-

heit einer neuen Epoche eingegraben werden sollen. Darum war er besonders an den ursprünglichen Semiten beteiligt. Sie waren sein »auserwähltes Volk«, außerwählt, um der Keim einer neuen Rasse zu werden, die das »gelobte Land« erben sollte, aber nicht nur in der Bedeutung Palästinas, sondern der ganzen Erde, wie sie gegenwärtig ist.

Er führte sie nicht aus Ägypten heraus. Diese Erzählung ist unter ihren Abkömmlingen entstanden und ist ein verwirrter Bericht über ihre Reise östlich durch Fluten und Unglücksfälle aus der verurteilten Atlantis in die »Wildnis« (die Wüste Gobi in Innerasien) um dort während der kabbalistischen vierzig Jahre zu warten, ehe sie in das gelobte Land eingehen konnten. Es liegt eine doppelte und besondere Bedeutung in dem beschreibenden Wort »gelobt« in dieser Verbindung. Das Land wurde das »gelobte« (versprochene) Land genannt, weil es als Land oder Erde, die menschlichen Ansiedelungen dienen sollte, zu der Zeit nicht bestand, als das »auserwählte Volk« in die »Wildnis« geführt wurde. Ein Teil der Erde war von Fluten verschlungen, ein anderer durch vulkanische Ausbrüche verändert worden, und es mußte eine Spanne Zeit ablaufen, ehe die neue Erde in einem passenden Zustande war, um Besitz der aryanischen Rasse zu werden.

Die ursprünglichen Semiten wurden abgesondert, und es wurde ihnen verboten, in andere Stämme und Völker einzuheiraten, sie waren aber ein halsstarriges und hartes Volk, das fast nur durch Arglist und Begierde geleitet wurde und sich daher dem Befehle widersetzte. Ihre Bibel berichtet, daß die Söhne GOTTES die Töchter der Menschen heirateten, der niederen Grade ihrer atlantischen Landsleute. So durchkreuzten sie die Pläne Jehovahs und wurden »verworfen«, da die Früchte solcher Kreuzungen zur Bildung einer Keimrasse untauglich waren.

Diese Kreuzungsprodukte wurden die Erzeuger der gegenwärtigen Juden, die jetzt von »verlorenen Stämmen« sprechen. Sie wissen, das einige aus der ursprünglichen Zahl sie verließen und einen anderen

Weg gingen, sie wissen aber nicht, daß das die wenigen waren, die treu blieben. Die Erzählung von den zehn verlorenen Stämmen ist eine Fabel. Die meisten von ihnen gingen zugrunde, aber die treuen überlebten, und aus diesem treuen Überrest sind die jetzigen aryanischen Rassen hervorgegangen.

Der Behauptung der Bibelgegner, daß sie nur eine Verstümmelung der ursprünglichen Schriften sei, stimmt die Geisteswissenschaft freudig zu. Sie gibt sogar zu, daß Teile davon vollständiges Machwerk sind, und es wird kein Versuch gemacht, ihre Authentizität als Ganzes und in der Form, in der wir sie jetzt besitzen, zu beweisen. Die gegenwärtige Bemühung ist nur ein Versuch, ein paar Kerne esoterische Wahrheit aus der verwirrenden Menge von irre-führenden und unrichtigen Interpretationen auszugraben, in denen sie von verschiedenen Übersetzern und Revisoren begraben worden sind.

Involution, Evolution und Epigenesis.

Nachdem wir im vorigen Absatze die Identität und die Sendung Jehovas aus der allgemeinen Verwirrung herausgeschält haben, gelingt es vielleicht jetzt, in den zwei anscheinend widersprechenden Berichten der Erschaffung des Menschen die Übereinstimmung herauszufinden; im ersten steht geschrieben, daß er der letzte und im zweiten, daß er der erste von allen geschaffenen Wesen gewesen sei.

Wir bemerken, daß das erste Kapitel sich hauptsächlich mit der Form befaßt, während das zweite Kapitel sich der Betrachtung des Lebens, und das fünfte Kapitel sich dem Bewußtsein widmet. Der Schlüssel zur Bedeutung, ist der scharfe Unterschied zwischen der physischen Form und dem Leben, daß die Form als einen Ausdruck baut. Obschon die Ordnung der Erschaffung im zweiten Kapitel nicht so genau gegeben wird, wie im ersten, ist es richtig, daß, wenn wir den Menschen von der Lebensseite her betrachten, er als erster erschaffen worden ist, wenn wir ihn aber von der Formseite aus betrachten, wie es im ersten

Kapitel der Fall ist, war er das letzte, der erschaffen wurde.

Durch den ganzen Verlauf der Evolution, — durch Perioden, Weltkörper, Weltkreisläufe und Rassen — werden die, die nicht durch die Bildung *neuer* Charakteristika besser werden, zurückgehalten und beginnen unmittelbar zu degenerieren, Nur die, die plastisch, biegsam und fähig bleiben, sich in neue Formen, die dem sich ausdehnenden Bewußtsein entsprechen, modeln zu lassen, und nur das Leben, das fähig ist, die Möglichkeit der Verbesserung, die in den von ihm beseelten Formen liegt, auszuwerten, können sich mit den Pionieren irgend einer Lebenswoge entwickeln.

Das ist der Kern der esoterischen Lehren. Der Fortschritt ist nicht einfach Entfaltung, nicht einfach Involution und Evolution. Es tritt ein weiterer Faktor zur Dreiheit dazu, zu Involution und Evolution nach Epigenesis.

Die beiden ersten sind allen wohlbekannt, die Leben und Form studiert haben, während es aber allgemein bekannt ist, daß die Involution des Geistes in die Materie stattfindet, damit die Form gebaut werden könne, wird es nicht so allgemein anerkannt, daß die Involution des Geistes Seite an Seite mit der Evolution der Form geht.

Vom Urbeginn der Saturnperiode bis zu der Zeit der atlantischen Epoche, als »die Augen der Menschen« durch die luziferischen Geister »geöffnet« wurden, richtet sich die Tätigkeit des Menschen oder die Lebenskraft, die Mensch geworden war, hauptsächlich nach innen. Dieselbe Kraft, die er jetzt aussendet, um Eisenbahnen, Dampfschiffe etc. zu erbauen, wurde nach innen angewendet, um einen Träger zu erbauen, durch den er sich äußern könnte. Dieser Träger ist dreifach wie der Geist, der ihn erbaute.

Dieselbe Kraft, durch die der Mensch jetzt die Bedingungen seiner Umgebung verbessert, wurde während der Evolution zu Zwecken inneren Wachstumes verwendet. Der Körper wurde durch Evolution gebaut, der Geist baute und betrat ihn durch Involution. Aber

das Mittel, die Verbesserungen zu ersinnen, ist Epigenesis.

Es besteht ein starker Hang, alles, was ist, durch das, was war, alle Verbesserungen früherer Formen als in allen Formen latent gegenwärtig und Evolution nur als die Entfaltung von im Keime vorhandenen Verbesserungen zu betrachten. Eine solche Auffassung schließt Epigenesis aus der Entwicklung aus. Sie läßt keine Möglichkeit für die Erbauung von irgend etwas *neuem* zu, sie gewährt der Originalität keinen Spielraum.

Der Esoteriker hält für den Zweck der Evolution die Entwicklung des Menschen von einem im Gleichgewichte befindlichen zu einem bewegenden GOTT, einem Schöpfer. Wenn die Entwicklung, der er gegenwärtig unterzogen wird, seine Erziehung sein soll, und wenn er während seines Fortschrittes einfach latente Möglichkeiten entwickelt, wo lernt er SCHAFFEN?

Wenn die Entwicklung des Menschen nur darin besteht, daß er lernt, bessere und immer bessere Formen nach solchen *Modellen* zu bauen, wie sie schon in des Schöpfers Intellekt bestehen, so kann er im besten Falle ein guter *Imitator*, niemals aber ein wirklicher *Schöpfer* werden.

Damit er ein unabhängiger, ursprünglicher Schöpfer werde, muß seine Erziehung genügend Spielraum lassen, um seine eigene Ursprünglichkeit auszuüben, die Schöpfung von Nachahmung unterscheidet. So lange die Züge der alten Form den Erfordernissen des Fortschrittes nachkommen, werden sie beibehalten, aber in jeder Verkörperung fügt das sich entwickelnde Leben ursprüngliche Verbesserungen hinzu, wie sie für seinen weiteren Ausdruck nötig werden.

Die Pioniere der Wissenschaft werden unaufhörlich mit Epigenesis als einem Faktor in allen Bereichen der Natur gegenüber gestellt. Schon 1759 schuf Caspar Wolf seine Theoria »Generationis,« in der er zeigt, daß im menschlichen Ei absolut kein Zug des kommenden Organismus liegt, daß seine Evolution in der Hinzu-

fügung *neuer* Formungen bestehe, in der Erbauung von etwas, das im Eichen nicht latent vorhanden ist.

Haeckel (dieser große und furchtlose Erforscher der Natur, so wie er sie sieht und sehr nahe der Erkenntnis der vollen Wahrheit über die Entwicklung) sagt von der »Theoria Generationis«: »Ungeachtet ihres geringen Umfanges und ihrer schwierigen Terminologie ist sie eines der wertvollsten Werke in der ganzen Literatur der Geologie.«

Haeckels eigene Ansichten finden wir in seiner »Anthropogenie« dargestellt: »Heutzutage sind wir kaum berechtigt, Epigenesis eine Hypothese zu nennen, da wir vollständig überzeugt sind, daß sie eine TATSACHE sei und sie jeden Augenblick durch die Hilfe des Mikroskopes nachweisen können.«

Ein Architekt wäre ein trauriger Künstler, wenn seine Geschicklichkeit sich darauf beschränken würde, Häuser nur nach einem bestimmten Modell zu erbauen, das ihn während seiner Lehrzeit sein Meister erbauen gelehrt hat, das er aber neuen Erfordernissen durchaus nicht anpassen kann. Um erfolgreich zu sein, muß er neuere und bessere Häuser entwerfen können und das verbessern, was nach den Erfahrungen im alten Hause nicht dienlich war. Die Kraft, die der Erbauer jetzt nach außen richtet, um neuen Bedingungen besser angepaßte Häuser zu erbauen, wurde in vergangenen Perioden verwendet, um neue und bessere Träger für das sich entwickelnde Ego zu errichten.

Mit dem einfachsten Organismus beginnend, baute das Leben, das jetzt Mensch ist, die Form, die seinen Bedürfnissen nachkommen sollte. In neuen Zeiten, als das Wesen fortschritt, wurde offenbar, daß neue Verbesserungen hinzugefügt werden mußten, die mit den früher befolgten Richtlinien im Widerspruche standen. In einer neuen Art mußte es einen neuen Anlauf nehmen, dort konnte jeder vorhergehende Fehler vermieden werden, von dem Erfahrung lehrte, daß er die weitere Entwicklung aufhalten würde, wenn man die alten Richtlinien beibehalte, und es wurde so dem sich

bildenden Leben möglich, sich in einer neuen Art fortzuentwickeln. Wenn weitere Erfahrungen lehrten, daß die neue Form auch nicht angepaßt sei, sofern sie sich nicht genügend zu Fortschritten des sich entwickelnden Lebens notwendigen Verbesserungen anbequemen konnte, wurde sie auch verlassen und ein neuer Weg begonnen, indem eine den notwendigen Verbesserungen anpassungsfähige Form bezogen wurde.

So vervollkommnet das sich entwickelnde Leben durch aufeinanderfolgende Schritte seine Träger, und die Verbesserung schreitet noch immer weiter fort. Der Mensch, der in der Vorhut der Entwicklung steht, hat seinen Körper vom amöbenähnlichen Zustande bis zur menschlichen Form des Wilden aufgebaut, und von da ab durchschritt er die verschiedensten Grade, bis die höchstentwickelten Rassen die besten und höchstorganisierten Körper auf Erden benützen. Zwischen Tod und Wiedergeburt bauen wir beständig Körper, in denen wir während unseres Lebens handeln sollen, und ein viel höherer Grad von Vollkommenheit wird noch erreicht werden. Wenn wir zwischen den Verkörperungen Fehler machen, so werden sie offenbar, sobald wir den Körper während unseres Erdenlebens benützen, es ist gut, wenn wir fähig sind, unsere Fehler wahrzunehmen und uns darüber klar zu werden, damit wir sie in späteren Leben vermeiden können.

Aber so wie die Baumeister geschäftlich zugrunde gehen, wenn sie ihre Methoden, Häuser zu bauen, nicht immerfort verbessern, damit sie den Erfordernissen ihres Geschäftes nachkommen könnnen, so versäumen auch die, die sich halsstarrig an die alten Formen klammern, über die Arten zu steigen und bleiben als Nachzügler zurück. Diese Nachzügler nehmen die von den Pionieren ausgewachsenen Formen wie früher erwähnt wurde, und sie bilden die niederen Rassen und Arten jedes Naturreiches, in dem sie sich entwickeln. Als das Leben, das jetzt Mensch ist, durch den mineralischen, pflanzlichen und tierischen Zustand und durch die niederen menschlichen Rassen schritt, blieben längs des ganzen Weges Nachzügler zurück,

die daran gescheitert waren, die nötige Reife zu erlangen, um an der Spitze der Evolution zu bleiben. Sie nahmen die verlassenen Formen der Pioniere und benützten sie als Schrittsteine, durch die sie versuchten, die anderen zu überholen, aber die vorgeschrittenen Formen standen nicht still. Im Fortschritt der Evolution gibt es keinen Haltepunkt. In dem sich entwickelnden Leben so wie im Handel gibt es kein solches Ding wie nur »das eigene Festhalten«. Fortschritt oder Rückschritt ist das Gesetz. Die Form, die weiterer Verbesserungen nicht fähig ist, muß degenerieren.

Darum gibt es eine Kette von sich *verbessernden* Formen, die von den Pionieren des *sich* entwickelnden Lebens benützt werden, und eine andere Kette von degenerierenden Formen, die von den Pionieren abgeworfen, aber von den Nachzüglern beseelt wurden, solange es deren in der besonderen Lebenswoge, zu der sie gehört, gibt.

Wenn keine Nachzügler mehr da sind, stirbt die Art allmählich aus. Die Formen sind jenseits der Verbesserungsmöglichkeit durch Innehabende von zunehmender Unfähigkeit versteinert worden. Sie kehren daher zum mineralischen Naturreiche zurück, werden fossil und verschiedenen Schichten der Erdrinde hinzugefügt.

Die Feststellung der materialistischen Wissenschaft, daß der Mensch durch die verschiedenen Reiche der Pflanzen und Tiere, die um uns bestehen und dem Menschen jetzt zu entrückt sind, durchging, ist nicht ganz richtig. Der Mensch bewohnte niemals Formen, die mit denen unserer heutigen Tiere identisch sind, auch nicht mit denen der gegenwärtigen anthropoïden Affen. Er bewohnte Formen, die den Anthropoïden ähnlich, aber *höher* als diese waren.

Die Wissenschaft sieht, daß eine anatomische Ähnlichkeit zwischen dem Menschen und dem Affen ist, und da der Evolutionsimpuls immer nach Verbesserung strebt, schließt sie, daß der Mensch vom Affen abstamme, wird aber immer in ihren Anstreng-

ungen durch das fehlende Glied zwischen beiden getäuscht.

Von dem Punkte angefangen, von dem die Pioniere unserer Lebenswoge (die aryanischen Rassen) affenähnliche Körper bewohnten, sind sie in ihren gegenwärtigen Entwicklungszustand *vorgeschritten,* während die Formen, die das »fehlende Glied« waren, *degenerierten* und nunmehr von den letzten Nachzüglern der Saturnperiode bewohnt werden.

Die niederen Affen sind, statt die Vorfahren der höheren Arten zu sein, Nachzügler, die die degeneriertesten Abarten dessen bewohnen, was einstmals menschliche Form war. Statt, daß der Mensch von den anthropoïden Affen aufgestiegen ist, ist das Gegenteil wahr: die anthropoïden Affen sind vom Menschen degeneriert. Die materielle Wissenschaft, die sich nur mit der Formseite befaßt, hat sich so selbst irregeführt und in dieser Angelegenheit irrige Schlußfolgerungen gezogen.

Diese beziehungsweisen Bedeutungen finden wir auch im Tierreiche. Die Pioniere der Lebenswoge, die in der Sonnenperiode in die Evolution eintraten, sind die Säugetiere unserer Tage. Die verschiedenen Grade entsprechen den Schritten, die einstmals vom Menschen gemacht wurden, *aber alle Formen degenerieren unter der Behandlung der Nachzügler.* Ebenso werden die Pioniere der Lebenswoge, die während der Mondperiode in die Evolution eintraten, unter den Obstbäumen gefunden, während die Nachzügler dieser Lebenswoge alle anderen Pflanzenformen bewohnen.

Aber jede Lebenswoge bleibt in ihre eigenen Grenzen beschränkt. Die anthropoïden Affen können uns überholen und menschliche Wesen werden, aber kein anderes Tier wird unseren besonderen Entwicklungspunkt erreichen. Sie werden während der Jupiterperiode einen ähnlichen Zustand erreichen, jedoch unter anderen Bedingungen. Die gegenwärtigen Pflanzen werden die Menschheit der Venusperiode darstellen, aber unter noch viel veränderteren Bedingungen, und unsere Mineralien werden in der Vulkanperiode den menschlichen Zustand erreichen.

Man wird bemerken, daß die moderne Evolutionstheorie, besonders die von Haeckel, fast vollständig mit den Erkenntnissen der esoterischen Wissenschaft zusammenstimmen würde, wenn man sie vollständig umkehrte.

Der Affe ist vom Menschen degeneriert.

Die Polypen sind die letzte Degenerationsstufe, die von den Säugetieren zurückgelassen wurde.

Die Moose sind die niederste Degenerationsstufe des Pflanzenreiches.

Das Mineralreich ist das Endziel aller Körper und aller Reiche, wenn sie den Gipfel der Degeneration erreicht haben.

Ein Beispiel hierzu findet man in der Kohle, die einst pflanzlich war, auch im versteinerten Holz und in Fossilien, die von verschiedenen Tieren zurückgeblieben sind. Der gewöhnliche Stein oder Fels hat, was kein Gelehrter anerkennen würde, seinen Ursprung in einem anderen Reich und ist für den esoterischen Forscher so gut mineralisierte Pflanze als die Kohle selbst. Der Mineraloge wird gelehrt erklären, daß er aus Hornblende, Feldspat und Glimmer bestehe, aber der geübte Hellseher, der ihn im Gedächtnisse der Natur durch Millionen von Jahren zurückverfolgen kann, kann die Feststellung durch den Zusatz ergänzen: Ja, und was Ihr Hornblende und Feldspat nennt, sind die Blätter und Stengel prähistorischer Pflanzen, und der Glimmer ist alles, was von ihren Blumenblättern zurückblieb.

Die esoterische Evolutionslehre wird auch durch die Wissenschaft der Embryologie beleuchtet, die feststellt, daß der vorgeburtliche Zustand eine Wiederholung aller vergangenen Entwicklungsstadien ist. Der Unterschied zwischen einem menschlichen Eichen und dem von einigen der höheren Säugetiere, selbst der höheren Entwicklungsstufen im Pflanzenreich ist selbst unter dem Mikroskope nicht zu unterscheiden. Sachkundige sind unfähig zu sagen, welches Ei das tierische und welches das menschliche ist. Selbst nach einigen der vorgeburtlichen Stufen kann der Sachkun-

dige noch nicht zwischen dem menschlichen und dem tierischen Embryo unterscheiden.

Wenn man aber das tierische Eichen durch den ganzen Schwangerschaftszustand studiert, so wird man bemerken, daß es nur durch den mineralischen und pflanzlichen Zustand durchgeht. Das ist, weil das Leben, das ein solches Eichen beseelt, während der Sonnenperiode durch seine mineralische Entwicklung und während der Mondperiode durch sein Pflanzenleben durchging und nun in der Erdperiode gezwungen ist, im tierischen Zustand zu verharren.

Andererseits hatte das Leben, das das menschliche Ei benützt, seinen mineralischen Zustand in der Saturnperiode, sein Pflanzendasein in der Sonnenperiode, durchlief den Tierzustand während der Mondperiode, hat, nachdem es den Tierzustand erreicht hat, noch einigen Spielraum für Epigenesis und schreitet nun zum menschlichen vor, bleibt nicht einmal hier stecken. Vater und Mutter geben den Stoff ihrer Körper zum Aufbau des Kindeskörpers; aber besonders in den höheren Rassen macht Epigenesis es möglich, etwas hinzuzufügen, das das Kind von seinen Eltern verschieden macht.

Wo Epigenesis im Individuum, in der Familie, Nation oder Rasse untätig ist, hört die Evolution auf und Degeneration beginnt.

Eine lebende Seele?

So stimmen die 2 Schöpfungsgeschichten sehr gut überein.

Die eine behandelt die Form, die durch den mineralischen, pflanzlichen und tierischen Zustand durchging und den menschlichen *zuletzt* erreichte.

Die andere sagt uns, daß das Leben, das jetzt die menschlichen Formen beseelt, später in dem Leben, das die Formen der anderen Reiche beseelt, offenbar wurde.

Einer dieser Schöpfungsberichte hätte nicht hingereicht. Hinter den Erzählungen von der Erschaffung des Menschen verbergen sich wichtige Einzel-

heiten im 2. Kapitel; der Vers heißt: »Dann bildete Jehova den Menschen aus dem Staube der Erde und blies in seine Nasenlöcher den Atem (*nephesch*), und der Mensch wurde ein atmendes Wesen (*nephesch chayim*).«*)

An anderen Stellen der King James Lesart wird *nephesch* mit »Leben« übersetzt; aber in diesem besonderen Falle (Gen. II, 7) wird es mit »lebender Seele« wiedergegeben und vermittelt so die Vorstellung, daß ein Unterschied gemacht wurde zwischen dem Leben, das den menschlichen Körper beseelte und dem, das die untergeordnete Schöpfung beseelt. Es gibt keine Autorität für diesen Unterschied in der Übersetzung, der rein willkürlich ist. Der Lebensatem (*nephesch*) ist derselbe bei Mensch und Tier. Das kann selbst denen bewiesen werden, die fest auf der Bibel als Autorität stehen, denn selbst die King James Lesart stellt deutlich fest (Eccles. III, 19, 20): »..... wie der eine stirbt, so stirbt der andere ja, sie alle haben denselben Atem (*nephesch*), so daß der Mensch keinen Vorrang vor dem Tiere hat..... alle gehen an einen Ort.«

Die Tiere sind nur unsere »jüngeren Brüder,« und obschon sie jetzt nicht so fein organisiert sind, werden sie zur Zeit einen so hohen Zustand wie wir erreichen, und wir werden dann noch höher vorgeschritten sein.

Wenn behauptet wird, daß der *Mann* seine Seele auf die Weise erhielt, wie sie in diesem 7. Vers des 2. Kapitels der Genesis beschrieben wird, und daß er sie auf keine andere Weise erhalten haben könne, ist es angemessen, zu fragen, wo und wie das *Weib* seine Seele erhielt.

Die Meinung des Kapitels und der Einflößung des Lebensatems durch Jehova ist einfach und klar, wenn wir den esoterischen Schlüssel benützen, und sie

*) Deutsche Übersetzung: ... und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens, und also ward der Mensch zum lebenden Wesen. Dazu die Bemerkung: GOTT bildete den Körper des Menschen aus Erde und belebte ihn durch ein unsterbliches GOTT ähnliches Wesen (Chrys) (Anm. d. Übers.)

hat den weiteren und ungeheuren Vorteil, logisch zu sein.

Die Tatsache, daß der Herrscher des Mondes (Jehova) mit seinen Engeln und Erzengeln der Hauptbeteiligte an dieser Tat war, setzt den Zeitpunkt fest, zu dem diese Schöpfung stattfand. Es war zwischen dem früheren und dem mittleren Teil der lemurischen Epoche und muß stattgefunden haben, als der Mond von der Erde abgestoßen worden war, weil Jehova mit der Erschaffung der Körper nichts zu tun hatte, ehe der Mond abgestoßen war. Die Formen waren damals nur ätherisch. Es gab keine dichten und bestimmten Körper. Man kann diese Körper nur mit Hilfe der erhärtenden und kristallisierenden Mondkräfte herstellen. Es muß in der ersten Hälfte der lemurischen Epoche gewesen sein, weil die Trennung der Geschlechter, von der später berichtet wurde, in der Mitte dieser Epoche stattfand.

Zu jener Zeit hatte der in der Bildung begriffene Mensch noch nicht begonnen, durch die Lunge zu atmen. Er hatte den kiemenähnlichen Apparat, den wir noch beim Embryo finden, wenn er den Zustand seines vorgeburtlichen Lebens durchläuft, der dieser Epoche entspricht. Er hatte kein rotes, warmes Blut, denn auf dieser Stufe war kein persönlicher Geist, der ganze Körper war weich und biegsam und das Skelett weich wie Knorpel. Von dem späteren Zeitpunkte, an dem es nötig geworden war, die Menschen in Geschlechter zu teilen, war das Skelett hart und fest geworden.

Die Arbeit Jehovas war, feste, harte Knochensubstanz in die schon bestehenden weichen Körper zu bauen. Vor dieser Epoche, d. h. während der polarischen und hyperboräischen Zeit hatten weder Mensch noch Tier Knochen.

Adams Rippe.

Die groteske und unmögliche Art, in der sich die Trennung der Geschlechter vollzogen haben soll, (wie es in den gebräuchlichen Lesarten der Bibel und in

diesem besonderen Falle auch im masoretischen Texte heißt) ist ein weiteres Beispiel, was durch die Vertauschung der Vokale im alten hebräischen Texte angerichtet werden kann. Auf die eine Weise gelesen, heißt das Wort tatsächlich »Rippe«. Aber auf eine andere, die mindestens ebensoviel Anspruch auf Beachtung und außerdem den Vorteil, dem gesunden Verstand zu entsprechen, hat, ist zu lesen: »Seite«. Wenn wir das so ausdeuten, daß der Mensch männlich-weiblich war, und daß Jehovah eine Seite oder ein Geschlecht in jedem latent werden ließ, werden wir unserer Vernunft nicht Gewalt antun, wie durch die Annahme der »Rippen«-Geschichte.

Wird diese Veränderung vorgenommen, so stimmt die esoterische Lehre mit der Bibel überein, beide aber mit den Lehren der modernen Wissenschaft, daß der Mensch zu einer Zeit zweigeschlechtig war, ehe er ein Geschlecht auf Kosten des anderen entwickelte. Als weiteren Beweis hierfür findet man, daß der Embryo bis zu einem gewissen Punkte zweigeschlechtig ist, worauf ein Geschlecht vorherrscht, während das andere zurückbleibt, so daß jede Person die entgegengesetzten Geschlechtsorgane in rudimentärer Form hat und dadurch wirklich zweigeschlechtig ist wie der Urmensch.

Scheinbar wünscht der Bibeldarsteller in diesem zweiten Schöpfungsbericht nicht ein genaues Bild der ganzen Entwicklung zu geben, sondern eher das, was im ersten gesagt wurde, etwas eingehender zu behandeln. Er erzählt uns, daß der Mensch nicht immer so atmete, wie er jetzt atmet, daß es eine Zeit gab, in der die Menschen nicht in Geschlechter geteilt waren, daß Jehova es war, der die Veränderung hervorbrachte, wodurch der Zeitpunkt des Ereignisses festgestellt wurde. Wie wir fortschreiten, werden wir finden, daß noch weitere Belehrungen gegeben werden.

Schutzengel.

Während der früheren Epochen und Perioden hatten die schöpferischen Hierarchien am Menschen

gearbeitet, als er sich unbewußt entwickelte. Alle menschlichen Wesen hatten nur *ein gemeinsames Bewußtsein.* Ein Gruppengeist für die gesamte Menschheit, wie sie war.

In der lemurischen Epoche wurde ein neuer Schritt unternommen. Die Körper hatten sich endgültig gebildet, sie mußten aber rotes, warmes Blut haben, ehe sie beseelt und die Wohnung des innewohnenden Geistes werden konnten.

In der Natur gibt es keine plötzlichen Prozesse. Wir würden uns einen falschen Begriff machen, wenn wir glaubten, daß die Luft, die in die Nasenlöcher eingeblasen wurde, einem Bild aus Erde eine Seele geben und es als empfindendes, denkendes Wesen anregen könnte.

Der persönliche Geist war sehr schwach, machtlos und ungeeignet, seine dichten Träger zu regieren. In dieser Hinsicht ist er noch nicht sehr stark. Jedem berufenen Beobachter wird auffallen, daß der Empfindungs-Leib die Persönlichkeit mehr regiert als der Geist selbst auf unserer gegenwärtigen Fortschrittsstufe. Aber in der Mitte der lemurischen Epoche, als die niedere Persönlichkeit, der dreifache Körper, mit dem Licht des Ego beschenkt werden sollte, wäre dieses, sich selbst überlassen, vollständig machtlos gewesen, seine Träger zu lenken.

Darum war es nötig, daß jemand viel Entwickelterer dem persönlichen Geist helfe und nach und nach den Weg für seine vollständige Vereinigung mit seinen Trägern vorbereite. Es war einer neuen Nation analog, über die, ehe sie fähig wird, sich selbst eine Regierung einzurichten, eine stärkere Macht, ein Protektorat einrichtet und sie gleichzeitig vor Gefahren von außen und vor Unbesonnenheit im Innern bewahrt. Ein solches Protektorat wurde über die sich entwickelnde Menschheit durch den Rassen-Geist ausgeübt und wird über die Tiere durch die entsprechenden Gruppen-Geister, wenn auch in etwas anderer Weise, ausgeübt.

Jehova ist der Höchste. Er ist Rassengott, wie

man sagen könnte, und hat die Herrschaft über alle Formen. Er ist der oberste Herrscher und die höchste Kraft zur Aufrechterhaltung der Form und übt eine geordnete Herrschaft über sie aus. Die Erzengel sind die Rassen-Geister, und jeder hat Herrschaft über eine bestimmte Gruppe von Menschen. Sie haben auch die Herrschaft über die Tiere, während die Engel sie über die Pflanzen haben.

Die Erzengel haben die Herrschaft über Rassen- oder Völkergruppen und auch über die Tiere, weil diese 2 Reiche Empfindungs-Leiber haben, und die Erzengel erfahrene Baumeister in der Begierden-Materie sind; denn in der Sonnenperiode bestand der dichteste Körperwelt aus dieser Materie, und die Menschen dieser Periode, die jetzt Erzengel sind, lernten, ihre dichtesten Träger aus Begierdenstoff zu erbauen, wie wir jetzt lernen, unsere Körper aus den chemischen Stoffen zu erbauen, aus denen unser Himmelskörper besteht. Daher wird man leicht verstehen, daß die Erzengel besonders befähigt sind, späteren Lebenswogen durch jenen Zustand zu helfen, in dem sie lernen, einen Empfindungs-Leib zu erbauen und zu beherrschen.

Aus analogen Gründen haben die Engel am Lebens-Leibe der Menschen, Tiere und Pflanzen zu arbeiten. Ihr dichtester Körper bestand aus Äther und daraus war auch der Weltkörper D in der Mondperiode, in der sie menschlich waren.

Jehovah und seine Erzengel haben darum eine ähnliche Beziehung zu den Rassen, wie die Gruppen-Geister zu den Tieren. Wenn persönliche Glieder einer Rasse vollständige Selbstherrschaft errungen haben, lösen sie sich von dem Einflusse des Rassengeistes und verwandter Wesen los.

Wie wir gesehen haben ist der Angriffspunkt, des Gruppen-Geistes wie der eines jeden Egos im physischen Körper, im Blute. Der masoretische Text zeigt, daß der Verfasser des Leviticus diese Kenntnis besaß. Im 14. Verse des 17. Kapitels wird den Juden der Genuß von Blut verboten, weil »..... die Seele

alles Fleisches im Blute ist....«; und im II. Vers desselben Kapitels finden wir folgende Worte: »..... denn die Seele des Fleisches liegt im Blute... das Blut selbst vermittelt für die Seele,« wodurch offenbar wird, daß es auf beide, Menschen und Tiere angewandt wird, denn das Wort, das an dieser Stelle im Hebräischen zur Anwendung kommt, heißt *nes-hamah* und bedeutet »Seele« — nicht »Leben«, wie in der King James Lesart wiedergegeben wird.

Das Ego arbeitet unmittelbar durch das Blut. Der Rassen-Geist lenkt die Rassen durch seine Arbeit im Blute, wie der Gruppen-Geist die Tiere seiner Arten durch das Blut führt. So beherrscht auch das Ego seinen eigenen Träger, aber mit einem Unterschiede.

Das Ego arbeitet durch die *Blutwärme*, während der Rassen- (beziehungsweise Stamm- oder Familien-) Geist durch die *Luft* wirkt, die in die Lunge eingezogen wird. Darum atmete Jehova oder seine Boten »in die Nasenlöcher des Menschen« und sie sicherten dadurch den Rassengeist, den Geistern der Gemeinwesen usw. Annahme.

Die verschiedenen Klassen der Rassen-Geister führten ihre Völker in verschiedene Klimate und in verschiedene Teile der Erde. Dem geübten Hellseher erscheint ein Stamm-Geist als eine Wolke, die die Atmosphäre eines ganzen von dem Volke unter seiner Herrschaft bewohnten Landes einhüllt und durchdringt. So werden die verschiedenen Völker und Nationen erzeugt. Paulus sprach von »Dem Fürsten der Luftkräfte«; von »Herrschaften und Mächten« und zeigte dadurch, daß er von den Rasse-Geistern wußte. Jetzt macht man aber nicht einmal den Versuch, zu verstehen, was sie bedeuten, obschon ihr Einfluß stark gefühlt wird. Patriotismus ist eines der Gefühle, die von ihnen ausgehen und von ihnen genährt werden. Sie haben jetzt nicht mehr die Gewalt über die Völker wie ehedem. Es finden sich Menschen, die sich vom Rasse-Geist befreit haben und mit Thomas Paine sagen können »Die Welt ist mein Vaterland«. Es gibt solche,

die Vater und Mutter verlassen und auf alle Menschen als ihre Brüder sehen können.

Sie sind auf dem Wege der Befreiung vom Geiste der Familie oder der Sippe, der vom Rassen-Geist verschieden und ein ätherisches Wesen ist. Andere dagegen, die tief in den Fesseln des Familien- oder Rassen-Geistes stecken, leiden unter den schrecklichen Depressionen, wenn sie Heim oder Vaterland verlassen und die Luft eines anderen Familien- oder Rassen-Geistes atmen.

Zur Zeit, als der Rassen-Geist in die menschlichen Körper eintrat, gewann das individualisierte Ego etwas Gewalt über seine Träger. Jedes menschliche Wesen wurde sich mehr und mehr bewußt, daß es von anderen Menschen gesondert und für sich sei und dennoch dachte es durch Alter nicht von sich ursprünglich als Individuum, sondern als zu einer Familie oder zu einem Stamme gehörig. Die Nachsilbe »sohn«, die noch manchem Namen unserer Tage anhängt, ist ein Überbleibsel dieses Gefühles. Ein Mann war nicht einfach »Johann« oder »Jakob«. Er war »Johann Robertsohn« oder »Jakob Wilhelmsohn«. In einigen Ländern war eine Frau nicht »Maria« oder »Martha«. Sie war »Maria Marthastochter« oder »Martha Mariastochter«. Diese Gewohnheit setzte sich in europäischen Ländern fort, bis wenige Generationen vor der gegenwärtigen Zeit. Die Nachsilbe »Sohn« ist noch sehr gebräuchlich, und der Familienname wird noch sehr geehrt.

Unter den Juden bis zur Zeit Christi war der Rassen-Geist stärker als der individuelle Geist. Jeder Jude dachte an sich selbst zuerst als Mitglied eines bestimmten Stammes oder einer bestimmten Familie. Sein größter Stolz war, vom »Samen Abrahams« zu sein. Das alles war die Einwirkung des Rassen-Geistes.

Vor der Ankunft Jehovas, als die Erde noch ein Teil der Sonne war, gab es einen gemeinsamen Gruppen-Geist, der aus allen schöpferischen Hierarchien bestand und die gesamte menschliche Familie beherrschte; die Absicht war aber, daß jeder Körper der Tempel

und das biegsame Instrument eines innewohnenden Geistes sein solle, und das bedeutete eine schier unendliche Teilung der Herrschaft.

Jehova kam mit seinen Engeln und Erzengeln und machte die erste große Teilung in den Rassen, indem er jeder Gruppe den leitenden Einfluß eines Rassen-Geites — eines Erzengels gab. Für jedes Ego bestimmte er einen Engel, um als Schutzgeist zu wirken, bis der persönliche Geist stark genug geworden war, um sich von allen äußeren Einflüssen zu befreien.

Blutmischung in der Ehe.

Christus kam, um den Weg für die Befreiung der Menschheit von der Führung der trennenden Rassen-Geister und der Familien-Geister vorzubereiten und die ganze menschliche Familie in einer großen allgemeinen Brüderschaft zu einen.

Er lehrte, daß »Abrahams Same« sich nur auf die Körper beziehe, und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß, ehe Abraham lebte, das »Ich«, das Ego bestand. Der dreifache persönliche Geist hatte sein Dasein vor allen Stämmen und Rassen und wird bleiben, wenn sie vorübergegangen sind, und selbst ihr Gedächtnis nicht mehr besteht.

Der dreifache GOTT im Menschen, das Ego, ist der GOTT im Innern, dem der persönliche körperliche Mensch gehorchen lernen muß. Darum sagt Christus, daß, wer sein Jünger sein wolle, alles verlassen müsse was er habe. Seine Lehre weist auf die Befreiung des GOTTES im Innern. Er ruft den Menschen auf, sein Vorrecht als Persönlichkeit auszuüben und über Familie, Stamm und Nation zu steigen. Nicht, daß er Verwandtschaft und Heimat mißachten solle. Er muß alle Pflichten erfüllen, er muß aber aufhören, sich mit einem Teil zu identifizieren und eine gleichmäßige Verwandtschaft mit der ganzen Welt anerkennen. Das ist das Ideal, das der Menschheit von Christus gegeben wurde.

Unter der Herrschaft des Rassen-Geistes wurde die Nation, der Stamm, oder die Familie zuerst in

Betracht gezogen, dann erst das Individuum. Die Familie mußte vollständig bleiben. Wenn ein Mann ohne Nachkommen zu hinterlassen, starb, mußte sein Bruder, um seinen Namen fortzusetzen, der Witwe »Samen bringen«, damit kein Aussterben erfolge (Deut. 25, 5—10). Aus der Familie herausheiraten wurde in der ersten Zeit mit Entsetzen angesehen. Ein Mitglied eines Stammes konnte nicht mit einem anderen verbunden werden, ohne in seinem eigenen die Zugehörigkeit zu verlieren. Es war nicht leicht, das Mitglied einer anderen Familie zu werden. Nicht nur bei den Juden und anderen früheren Nationen wurde auf der Unantastbarkeit der Familie bestanden, sondern auch in modernen Zeiten. Wie vorerwähnt, hingen die Schotten, sogar in verhältnismäßig jungen Zeiten, zäh an ihrem Klan, und die alten normannischen Wickinger wollten niemand in ihre Familie aufnehmen, ohne mit ihm »Blut zu mischen«; denn die geistigen Wirkungen der Blutdurchdringung (Haemolysis), die der materiellen Wissenschaft unbekannt sind, waren vor Alters bekannt.

Alle diese Gewohnheiten gingen aus der Wirksamkeit des Rassen- und Stamm-Geistes im allgemeinen Blute hervor. Ein Mitglied aufzunehmen, in dem dieses gemeinsame Blut nicht floß, würde »Verwirrung der Kaste« hervorgerufen haben. Je größer die Inzucht, desto größer die Macht des Rassen-Geistes, und desto stärker wurden die Bande, die das Individuum an den Stamm knüpften, weil die Lebenskraft des Menschen in seinem Blute liegt. Das Gedächtnis hängt innig mit dem Blute zusammen, das der höchste Ausdruck des Lebens-Leibes ist.

Das Gehirn und das Nervensystem sind der höchste Ausdruck des Empfindungs-Leibes. Sie rufen Bilder der äußeren Welt hervor, aber in der geistigen Bildnerei, in der Einbildung, bringt das Blut den Stoff für die Bilder. Darum fließt, wenn die Gedanken tätig sind, das Blut in den Kopf.

Wenn derselbe ungemischte Blutstrom in der Familie durch Generationen fließt, werden dieselben

geistigen Bilder, die vom Urgroßvater, vom Großvater und vom Vater gemacht wurden, auch vom Sohn durch den Familien-Geist gemacht, der im Haemoglobin des Blutes lebte. Er sieht sich selbst als die Fortsetzung einer langen Reihe von Vorfahren, die *in ihm leben*. Er sieht alle Ereignisse des vergangenen Lebens der Familie, als wenn er dabei gewesen wäre, und wird sich seiner als Ego darum nicht bewußt. Er ist nicht nur »David«, sondern der »Sohn Abrahams«; nicht »Joseph«, sondern der »Sohn Davids«.

Wegen dieses gemeinschaftlichen Blutes sagt man von Menschen, daß sie durch alle Generationen *gelebt* haben, denn durch das Blut hatten ihre Nachkommen Zutritt zum Gedächtnisse der Natur, in dem der Bericht über die Ereignisse aus dem Leben ihrer Vorfahren aufbewahrt wurde. Aus diesem Grunde stellt das 5. Kapitel der Genesis fest, daß die Patriarchen durch Jahrhunderte lebten. Adam, Methusalah und die anderen Patriarchen erreichten nicht persönlich ein so hohes Alter, aber sie lebten im Bewußtsein ihrer Nachkommen, die das Leben ihrer Vorfahren so sahen, wie *sie* selbst es gelebt hatten. Nach dem Ablaufe dieser festgestellten Periode dachten die Nachkommen von sich nicht als Adam oder Methusalah. Das Gedächtnis dieser Vorfahren erblaßte, und so hieß es, sie seien gestorben.

Das »natürliche Hellsehen« der Schottländer zeigt, daß vermöge der Sippenheirat das Bewußtsein der inneren Welt bewahrt bleibt. Sie heirateten innerhalb des Klans bis in die jüngste Zeit; ebenso die Zigeuner, die immer innerhalb ihres Stammes heiraten. Je kleiner der Stamm und je enger die Inzucht, desto ausgesprochener das »Hellsehen«.

Die früheren Rassen hätten nicht gewagt, den Anordnungen, die vom GOTT des Stammes ausgingen, zu widerstehen oder außerhalb des Stammes zu heiraten, hätten auch gar keine Neigung gehabt, es zu tun, da sie keinen eigenen Intellekt hatten.

Die ursprünglichen Semiten waren die ersten, die

Willen entwickelten, und sie heirateten sogleich die Töchter der Männer aus anderen Stämmen und durchkreuzten so zeitweilig die Absichten ihres Rassen-Geistes, wurden schleunigst als Übeltäter ausgestoßen, die »fremden« Göttern nachliefen und sich so als ungeeignet erwiesen, den »Samen« für die 7 Rassen unserer gegenwärtigen aryanischen Epoche zu bilden. Die ursprünglichen Semiten waren in der damaligen Zeit die letzte Rasse, um deren Absonderung sich der Rassen-Geist bemühte.

Später erhielt der Mensch freien Willen. Die Zeit war gekommen, in der er für die Individualisation vorbereitet werden sollte. Das vormalige »Allgemeinbewußtsein«, die unwillkürliche Hellsichtigkeit, die beständig vor den Angehörigen eines Stammes das Bild des Lebens seiner Vorfahren wachhielt und ihn sich als mit seiner Familie oder seinem Stamme innigst verbunden vorstellen ließ, sollte für eine Spanne Zeit durch ein strenges individuelles Bewußtsein, das auf die materielle Welt beschränkt blieb, ersetzt, die Nationen sollten in Individuen zersetzt und die Brüderschaft der Menschen ohne Unterschied äußerlicher Umstände dadurch ermöglicht werden. Das erfolgt nach demselben Prinzipe, das bei der Vereinigung mehrerer Gebäude in ein einziges stattfinden muß. Sie müssen in einzelnen Ziegeln abgetragen werden, und erst dann kann man das große Gebäude erbauen.

Um diese Trennung der Nationen in Individuen zu erreichen, wurden Gesetze gegeben, die Sippen- oder Familienheiraten verpönten, und von da ab wurden Verwandtenheiraten mit Entsetzen angesehen. So wurde fremdes Blut in alle Familien der Erde eingeführt und verwischte nach und nach die unwillkürliche Hellsichtigkeit, die das Klangefühl beförderte und die Menschheit in Gruppen schied. Dem Patriotismus folgt der Altruismus, und die Familienzugehörigkeit verschwindet als Folge der Blutmischung.

Die Wissenschaft hat kürzlich entdeckt, das Haemolysis (Blutdurchdringung) aus der Zuführung des

Blutes eines Individuums in die Venen eines anderen einer verschiedenen Art hervorgeht und den Tod des niederen der 2 verursacht. So stirbt jedes Tier, dem man menschliches Blut zuführt. Das Blut eines Hundes, das man in die Venen eines Vogels überträgt, tötet den Vogel, der Hund aber wird durch die Einflößung des Vogelblutes in seine Adern nicht verletzt. Die Wissenschaft stellt nur die Tatsache fest, der esoterische Gelehrte gibt nur den Grund dafür. Das Blut ist das Arbeitsfeld für den Geist, wie schon an anderer Stelle gezeigt wurde. Das Ego im Menschen arbeitet in seinen eigenen Trägern vermöge der Blut*hitze*. Der Rassen-, Familien- oder Gemeinschafts Geist gewinnt den Eintritt ins Blut durch die ***Luft***, die wir einatmen. In den Tieren ist auch sowohl der getrennte Geist des Tieres als der Gruppen-Geist der Art, dem er angehört, der Geist des Tieres aber ist nicht individualisiert und arbeitet nicht selbstbewußt in seinen Trägern wie das Ego, es wird daher vollständig vom Gruppen-Geiste beherrscht, der in seinem Blute arbeitet.

Wenn das Blut eines höheren Tieres in die Adern einer niederen Art eingeflößt wird, ist der Geist im Blute des höheren Tieres selbstverständlich stärker als der des niederen Tieres. Wenn der Geist daher trachtet, sich zu behaupten, tötet er die fesselnde Form und befreit sich. Wenn aber das Blut einer niederen Art in die Adern einer höheren eingeflößt wird, so ist der höhere Geist fähig, den weniger entwickelten Geist im fremden Blute auszutreiben, und das Blut zu seinem eigenen Gebrauche zu assimilieren, weshalb keine sichtbare Katastrophe erfolgt.

Der Gruppen-Geist ist immer darauf bedacht, die Unantastbarkeit der unter seiner Aufsicht befindlichen Art zu erhalten. Wie der menschliche Rassengott widersteht er der Heirat seiner Untertanen in andere Arten und sucht die Sünden der Väter an den Kindern heim, wie wir im Falle der Bastardtiere sehen. Wo z. B. ein Pferd und ein Esel ein Maultier erzeugen, zerstört die Mischung des fremden Blutes die Fort-

pflanzungsfähigkeit, damit sich die Kreuzung, die vom Standpunkte des Gruppen-Geistes verabscheuenswert ist, nicht fortsetze, denn das Maultier ist nicht so fest unter der Herrschaft des Gruppen-Geistes der Pferde oder des Gruppen-Geistes der Esel wie die reine Zucht und doch nicht so weit entfernt, um ihrem Einflusse ganz entrückt zu sein. Wenn sich 2 Maultiere vereinigen könnten, so wären ihre Nachkommen noch weniger unter dem Einflusse irgend eines dieser Gruppengeister, und so entstände eine neue Art OHNE EINEN GRUPPEN-GEIST. Das wäre eine Anomalie in der Natur, eine Unmöglichkeit, bis die Tiergeister sich genügend entwickelt haben, *selbstgenügend* zu werden. Eine solche Art würde, wenn sie hervorgebracht werden könnte, ohne den führenden Instinkt, der in Wahrheit der Antrieb des Gruppen-Geistes ist, sein. Sie wären in ähnlicher Weise wie eine Schar Küchlein, die vor der Geburt aus dem Ei genommen wird. Sie könnten sich unmöglich selbst helfen und müßten sterben.

Da es nun der Gruppen-Geist der Tiere ist, der die verschiedenen Tiere zur Verkörperung entsendet, hält er einfach das befruchtende Keimatom zurück, wenn Tiere von weitentfernten Arten gekreuzt werden. Er gestattet einem seiner Pflegebefohlenen, die Gelegenheit zur Verkörperung zu ergreifen, wenn Tiere von ungefähr derselben Natur gepaart werden, er verwehrt aber den Bastarden, sich fortzusetzen. So sehen wir, daß die Einführung fremden Blutes den Halt des Gruppen-Geistes schwächt, und er zerstört, wo er die Macht hat daher entweder die *Form* oder die *Fortpflanzungsfähigkeit.*

Der menschliche Geist ist individualisiert, ein Ego, und entwickelt freien Willen und Verantwortlichkeit. Er wird in die Verkörperung durch das unwiderstehliche Gesetz der Ursache und Wirkung gezogen, so daß er über der Macht des Rassen-, Gemeinschafts- oder des Familien-Geistes steht, um ihn im gegenwärtigen Zustande der menschlichen Ent-

wicklung von der Inkarnation zurückzuhalten. Durch die Beimischung fremden Blutes, durch die Heirat von Individuen aus verschiedenen Stämmen oder Nationen helfen die Führer der Menschheit ihm, den Familien-, Stamm- oder National-Geist aus dem Blute auszuscheiden und damit aber natürlich auch die unwillkürliche Hellsichtigkeit, die seiner Wirksamkeit im Blute zu verdanken und wodurch er an die Familientraditionen gebunden war, und so sehen wir, *daß auch beim Menschen eine Fähigkeit durch die Blutmischung zerstört* wurde. Dieser Verlust war aber ein Gewinn, denn er hat die Energie des Menschen auf die materielle Welt zusammengezogen, und er kann deren Lehren besser erfassen, als wenn er durch Anblicke der geistigen Welten zerstreut würde.

Wie der Mensch sich befreit, hört er nach und nach auf, sich als »Abrahams Same«, als einen »Klan Stewart Mann« als »Brahminen« oder als »Leviten« zu denken. Je mehr er dieses »Selbst« pflegt, desto mehr befreit er sich vom Familien- und Rassen-Geist in seinem Blute, umso mehr wird er ein selbstgenügender Bürger dieser Welt.

Es gehen viele närrische, sogar gefährliche Reden darüber, das »Selbst für das Nicht-Selbst aufzugeben«. Nur, wenn wir ein »Selbst« gepflegt haben, können wir es für das GANZE aufgeben, und uns opfern. So lange wir nur unsere eigene Familie und unser Volk lieben können, sind wir unfähig, andere zu lieben. Wir werden durch die Fesseln von Verwandtschaft und Vaterland gebunden. Wenn wir die Fesseln des Blutes gesprengt haben und selbstsicher geworden sind, wenn wir gelernt haben, uns selbst zu genügen, dann können wir selbstlose Helfer der Menschheit werden. Wenn ein Mensch diesen Standpunkt erreicht hat, wird er finden, daß er, statt seine Familie verloren zu haben, alle Familien der Welt gewonnen hat, denn sie werden seine Brüder und Schwestern, seine Väter und Mütter, um ihm beizustehen und zu helfen.

Dann wird er den Standpunkt der geistigen Welt

wiedergewinnen, den er durch die Blutmischung verloren hat, es wird aber eine höhere Fähigkeit, eine willkürliche Hellsichtigkeit sein, durch die er sehen kann, was er will, und nicht nur die negative Fähigkeit, die durch den Familien-Geist dem Blute eingeprägt wird und an die Familie unter Ausschluß aller anderen Familien band. Dieser Gesichtspunkt wird allumfassend sein, um dem allgemeinen Guten zu dienen.

Aus den vorerwähnten Gründen wurden Heiraten in verschiedene Stämme und später in verschiedene Nationen nach und nach als erwünscht und den engen Verwandtenheiraten vorzuziehen, angesehen.

Als der Mensch durch diese Stadien fortschritt und nach und nach die Fühlung mit den inneren Welten verlor, grämte er sich über den Verlust und sehnte sich nach einer Rückkehr der inneren Erkenntnis. Aber allmählich vergaß er seine Herkunft, und die materielle Welt pflanzte sich nach und nach vor seinem Intellekte als die einzige Wirklichkeit auf, bis er endlich die Idee des Bestehens der inneren Welten ganz verwarf und den Glauben daran als närrischen Aberglauben ansah.

Die vier Ursachen, die diesen Zustand hervorriefen, waren:

1) Die Klärung der nebeligen Atmosphäre der Atlantis.

2) Der Einzug des Lebens-Leibes, so daß ein Punkt an der Nasenwurzel mit einem ähnlichen Punkte des Lebens-Leibes übereinstimmt.

3) Die Ausschaltung der Inzucht und deren Ersatz durch Heiraten außerhalb der Familie und des Stammes.

4) Der Gebrauch von Betäubungsmitteln.

Der Rassen-Geist lebt noch im Menschen und arbeitet mit ihm, je vorgeschrittener aber die Nation, desto mehr Freiheit erhält das Individuum. In Ländern, deren Völker am stärksten gefesselt sind, ist der Rassen-Geist am mächtigsten. Je mehr der Mensch mit dem Gesetze der Harmonie übereinstimmt, und je höher seine Ideale sind, desto mehr befreit er sich vom Rassen-Geiste.

Patriotismus, der an und für sich gut ist, ist eine

Fessel des Rassen-Geistes. Die Idee der allgemeinen Brüderschaft, die sich weder mit Land noch Rasse identifiziert, ist der einzige Weg, der zur Befreiung führt.

Christus kam, um die getrennten Rassen in Banden der Liebe und des guten Willens zu vereinigen, in denen alle willig und *bewußt* dem Gesetze der Liebe folgen.

Das heutige Christentum ist nicht einmal ein Schatten der wahren Religion Christi. Diese wird in der Verborgenheit bleiben, bis alles Rassengefühl überwunden worden ist. In der 6. Epoche wird nur eine große allgemeine Brüderschaft unter der Führung des wiedererstandenen Christus sein, aber kein Mensch weiß Tag und Stunde, denn die Zeit ist nicht festgesetzt, sondern hängt davon ab, wie viele Menschen begonnen haben, ein Leben der Brüderlichkeit und Liebe zu leben, das die Grundbedingung zur neuen Erlösung ist.

Der Fall des Menschen.

In Verbindung mit der Analyse der Genesis müssen noch ein paar Worte über »Den Fall« gesagt werden, der das Rückgrat und die Sehnen des modernen Christentumes bilden. Wäre kein »Fall« gewesen, so hätte es keines »Erlösungsplanes« bedurft.

Als in der Mitte der lemurischen Epoche die Trennung der Geschlechter erfolgte, (wobei Jehovah und seine Engel tätig waren) begann das Ego leicht am physischen Körper zu arbeiten und Organe darin zu bauen. Damals war der Mensch noch nicht das vollwache bewußte Geschöpf, das er heute ist, aber durch die Geschlechtskräfte erbaute er ein Gehirn zum Gedankenausdruck wie früher bereits beschrieben wurde. Er war wacher in der geistigen Welt als in der physischen. Er sah kaum seinen Körper und war sich des Zeugungsaktes nicht bewußt. Die Feststellung der Bibel, daß der Mensch in Schlaf versetzt wurde, um zu gebären, ist richtig. Mit der Geburt waren keine Beschwerden verbunden, und er wußte (wegen seines

außerordentlich trüben Bewußtseins über seine physische Umgebung) auch nichts von dem Verluste seines physischen Körpers durch den Tod oder seinem Eintritt in einen neuen Körper durch die Geburt.

Man wird sich erinnern, daß die luziferischen Geister ein Teil der Menschheit der Mondperiode waren. Sie sind die Nachzügler der Lebenswoge der Engel, zu weit vorgeschritten, um einen dichten physischen Körper anzunehmen und doch eines »inneren« Organes zur Erwerbung von Erkenntnissen bedürftig. Außerdem konnten sie mittelst eines physischen Gehirnes arbeiten, was die Engel oder Jehova nicht konnten.

Diese Geister traten in das Rückenmark und ins Gehirn ein und sprachen zum Weibe, dessen Einbildungskraft, wie an anderer Stelle auseinandergesetzt wurde, durch die Erziehung der lemurischen Rasse angeregt worden war. Da ihr Bewußtsein der Hauptsache nach innerlich war, so hatte sie von ihnen ein Bildbewußtsein und sah sie alsSchlangen, weil sie in ihr Gehirn durch das schlangenartige Rückenmark eingetreten waren.

Die Erziehung der Frauen schloß die Beobachtung der verderblichen Angriffe und Kämpfe der Männer zur Entwicklung des Willens ein, in welchen Kämpfen die Körper notwendigerweise oftmals getötet wurden. Das trübe Bewußtsein von etwas Ungewöhnlichem versetzte die Einbildungskraft des Weibes in Verwunderung, warum sie diese seltsamen Dinge wahrnähme, sie war sich der Geister jener, die ihren Körper verloren hatten, bewußt, aber ihrer unvollkommenen Erfassung der physischen Welt gelang es nicht, die zu entdecken, deren physischer Körper zerstört worden war.

Die luziferischen Geister lösten das Problem, indem sie ihr »die Augen öffneten.« Sie offenbarten ihr ihren eigenen Körper sowie den des Mannes und lehrten sie, wie sie den Tod durch Erschaffung neuer Geschöpfe überwinden könnten. So konnte der Tod sie nicht berühren, denn sie konnten, wie Jehova, nach Belieben schaffen.

Luzifer öffnete die Augen des Weibes. Sie suchte die Hilfe des Mannes und öffnete seine Augen. So »erkannten« sie einander zuerst in wirklicher aber trüber Weise, sie wurden einander und auch der physischen Welt gewahr. Sie wurden des Schmerzes und des Todes bewußt und lernten auf diese Weise den inneren Menschen vom äußerlichen Gewande, das er trägt, und das er so oft wechselt, als es ein neuer Schritt in der Entwicklung erfordert, unterscheiden. Sie hörten auf, Automaten zu sein, und wurden freidenkende Wesen auf Kosten der Freiheit von Schmerz, Krankheit und Tod.

Daß die Interpretation des Essens einer Frucht, als Symbol für den Zeugungsakt kein weithergeholtes Bild ist, wird durch die Erklärung Jehovas gezeigt, (die durchaus kein Fluch, sondern einfach eine Feststellung der Folgen, die die Handlung haben würde, ist) daß sie sterben und daß die Weiber ihre Kinder in Schmerzen gebären würden. Er wußte, daß, nachdem die Aufmerksamkeit des Menschen auf sein physisches Gewand gelenkt worden war, er sich auch dessen Verlustes durch den Tod bewußt werden würde. Er wußte auch, daß der Mensch nicht Weisheit genug habe, um seine Leidenschaften zu zügeln und den geschlechtlichen Verkehr durch die Stellung der Planeten zu regeln, und daher Schmerz beim Gebären dem unwissenden Mißbrauch der Handlungen folgen müsse.

Die Bibelinterpreten waren immer in schwerer Verlegenheit, welche Verbindung wohl zwischen dem Essen einer Frucht und dem Gebären von Kindern sein könne, wenn wir aber verstehen, daß das Essen der Frucht symbolisch für den Zeugungsakt ist, durch den der Mensch »GOTT gleich« wird, insofern, daß er seine Gattung erkennt und so fähig ist, neue Geschöpfe zu erzeugen, ist die Lösung einfach.

Im späteren Teile der lemurischen Epoche, als sich der Mensch das Vorrecht anmaßte, den Zeugungsakt auszuführen, wann er wollte, war es sein machtvoll gewordener Wille, der ihm ermöglichte, es zu tun. Indem er die »Frucht vom Baume der Erkenntnis«

zu jeder beliebigen Zeit aß, war er fähig, einen neuen Körper zu schaffen, wenn er einen alten verlor.

Wir denken vom Tod gwöhnlich als von etwas Fürchterlichem. Hätte der Mensch auch »vom Lebensbaum gegessen«, hätte er gelernt, seinen Körper beständig wiederzubeleben, so wäre ein schlimmerer Zustand erfolgt. Wir wissen, daß unsere heutigen Körper nicht vollkommen sind, und sie waren in jenen alten Tagen außerordentlich primitiv. Darum war die Besorgnis der schöpferischen Hierarchien, daß der Mensch auch »vom Baume des Lebens essen« könnte und fähig würde, seinen Lebens-Leib zu erneuern, wohlbegründet. Hätte er es getan, so wäre er tatsächlich unsterblich geworden, er hätte aber niemals fortschreiten können. Die Evolution des Ego hängt von seinen Trägern ab, und wenn er durch Tod und Geburt nicht neue und bessere erlangte, so wäre Stagnation eingetreten. Es ist ein esoterischer Grundsatz, daß je öfter wir sterben, wir desto besser leben, denn jede neue Geburt gibt uns neue Möglichkeiten.

Wir haben gesehen, daß das Gehirnbewußtsein mit seiner Begleiterscheinung, der Selbstsucht, vom Menschen auf Kosten der Kraft, aus sich selbst zu gebären, erlangt wurde. Er erkaufte seinen freien Willen auf Kosten von Schmerz und Tod. Wenn der Mensch aber lernt, seinen Intellekt zum besten der Menschheit zu verwerten, wird er geistige Macht über das Leben gewinnen und außerdem von einer inneren Erkenntnis geleitet werden. die um so viel höher ist, als das gegenwärtige Hirnbewußtsein, als dieses dem niedersten Tierbewußtsein überlegen ist.

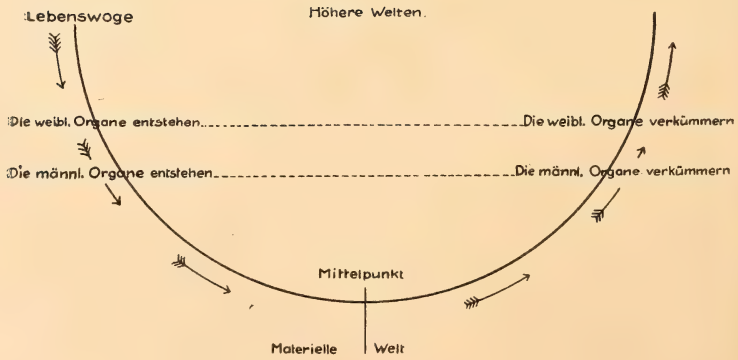
Der Fall in die Geschlechtlichkeit war notwendig, um das Gehirn zu erbauen, das ist im besten Falle aber nur ein mittelbarer Weg zur Erlangung von Erkenntnissen und wird von der unmittelbaren Berührung mit der Weisheit der Natur gefolgt werden, die der Mensch dann ohne Zusammenwirken mit einem andern für die Erschaffung neuer Körper verwenden kann. Der Kehlkopf wird wieder »das ver-

lorene Wort«, »das schöpferische Fiat« sprechen, das unter der Führung von großen Lehrern im alten Lemurien zur Schaffung von Pflanzen und Tieren verwendet wurde.

Der Mensch wird in Wahrheit ein Schöpfer werden. Nicht in der langsamen und mühevollen Art unserer Tage, aber durch die Anwendung des richtigen Wortes, der magischen Formel wird er fähig werden, einen Körper zu schaffen.

Alles, was sich während der absteigenden Periode der Involution äußerte, bleibt, bis der entsprechende Punkt des aufsteigenden Bogens erreicht ist. Die gegenwärtigen Zeugungsorgane werden degenerieren und absterben. Das weibliche Organ kam als erstes als getrennte Einheit ins Dasein und nach dem Gesetze, »daß die ersten die letzten werden«, wird es zuletzt verkümmern. Das männliche Glied wurde zuletzt abgeteilt und beginnt schon jetzt, sich vom Körper zu sondern.

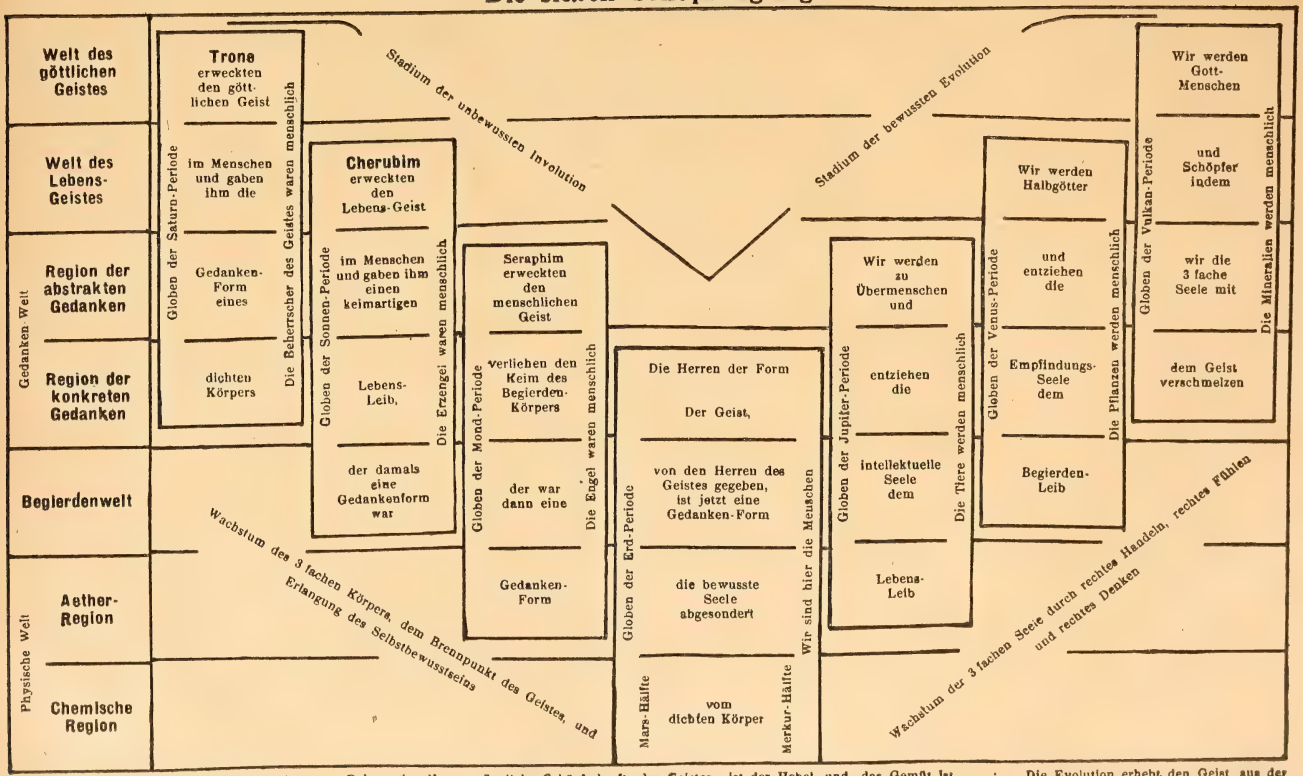
Diagramm 13.



III. Teil

Die zukünftige Entwicklung des Menschen und die Initiation.

Die sieben Schöpfungstage



Die Involution führt den Geist hinab in die Materie, indem er in Körpern verdichtet wird

Epigenesis, die ursprüngliche Schöpferkraft des Geistes, ist der Hebel und das Gemüt ist der Stützpunkt, auf dem die Involution in die Evolution verwandelt wird.

Die Evolution erhebt den Geist aus der Materie, indem sie die Körper zur Seele vergeistigt.

15. Kapitel.

Christus und seine Sendung.

Die Entwicklung der Religion.

Im vorhergehenden Teile dieses Werkes erfuhren wir, auf welche Weise unsere gegenwärtige Außenwelt entstand, und wie der Mensch den komplizierten Organismus entwickelte, durch den er mit der Außenwelt in Verbindung steht. Wir haben auch in gewissem Maße die jüdische Rassenreligion studiert. Nun wollen wir zunächst die letzte und größte der göttlichen Maßregeln zur Hebung der Menschheit, das Christentum, daß die Weltreligion der Zukunft sein wird, ins Auge fassen.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß der Mensch und seine Religionen sich Seite an Seite in gleichem Grade entwickelt haben. Die früheste Religion eines Volkes findet man immer so wild, wie das Volk selbst, das von ihr beherrscht wird, und wie die Völker sich zivilisieren, werden auch ihre Religionen menschlicher und stehen in größerer Harmonie mit höheren Idealen.

Aus dieser Tatsache haben die Materialisten den Schluß gezogen, daß keine Religion einen höheren Ursprung hat, als der Mensch selbst. Ihre Forschungen in der frühen Geschichte haben zur Überzeugung geführt, daß der Mensch mit seinem Fortschritte seinen Geist zivilisierte und ihn nach seinem Ebenbilde schuf.

Dieser Schluß ist mangelhaft, weil er nicht in Betracht zieht, daß der Mensch *nicht* der Körper, sondern ein *innewohnender* Geist ist. Ein Ego, das seinen Körper mit stetig zunehmender Leichtigkeit benützt, wie die Evolution fortschreitet.

Für den *Körper* gilt zweifelsohne das Gesetz »vom Überleben der Bestangepaßten«. Das Gesetz für die Entwicklung des Geistes verlangt »Opfer«. So lange der Mensch glaubt, daß »Macht Recht sei«, gedeiht der Körper und wird stark, weil alle Hindernisse ohne Rücksicht auf die anderen aus dem Wege geschafft werden.

Wenn der Körper alles wäre, so gäbe es nur eine Lebensmöglichkeit für den Menschen. Er wäre jeder Rücksicht für andere völlig unfähig und würde mit Gewalt jedem Versuch widerstehen, das, was er für sein Recht hält, dem Recht des Stärkeren, daß der einzige Rechtsstandpunkt unter dem Gesetze des Überlebens des Bestangepaßten ist, zu beeinträchtigen. Er wäre vollkommen rücksichtslos gegen seine Mitmenschen, vollkommen unempfindlich gegen jede *von außen* kommende Kraft, die darauf abzielte, ihn irgendwie von seinem augenblicklichen Vergnügen abzulenken.

Es ist daher offenkundig, daß das, was immer den Menschen zu einem höheren Standpunkte des Betragens veranlassen kann, *von innen* kommen muß, und zwar aus einer Quelle, die mit dem Körper nicht identisch ist, denn sonst stritte sie nicht mit dem Körper und würde oft über seine offenbarsten Interessen den Sieg davontragen. Außerdem muß es eine stärkere Kraft sein, als die körperliche, sonst könnte sie nicht erfolgreich seine Begierden überwinden und ihn veranlassen, für jene Opfer zu bringen, die physisch schwächer sind.

Daß eine solche Kraft besteht, wird sicher niemand leugnen. Wir sind auf eine Fortschrittsstufe gekommen, auf der wir statt im physisch schwächeren eine leichte Beute zu sehen, der Gebrechlichkeit eines anderen unseren Schutz werden lassen. Die Selbstsucht wird durch den Altruismus langsam aber sicher ausgerottet.

Die Natur führt ihre Absichten gewiß aus. Obschon langsam, ist ihr Vorgang geordnet und sicher.

In der Brust eines jeden Menschen arbeitet diese Kraft des Altruismus als Ferment. Sie wandelt den Wilden zum zivilisierten Menschen und wird mit der Zeit diesen in einen GOTT verwandeln.

Obschon nichts, was vollständig geistig ist, durchweg verstanden werden kann, kann man ihm doch mindestens mit Hilfe eines Beispieles nahe kommen.

Wenn eine von 2 Stimmgabeln von gleicher Schwingungszahl angeschlagen wird, so ruft der Klang dieselben Schwingungen in der anderen hervor, zuerst schwach, aber wenn man nicht aufhört, die eine Stimmgabel anzuschlagen, wird die andere stärker und stärker tönen und schließlich ein Klangmaß entwickeln, das der angeschlagenen gleichkommt. Das geschieht, wenn die Gabeln selbst mehrere Fuß voneinander entfernt sind, sogar, wenn eine in ein Glas eingeschlossen ist. Der Klang der angeschlagenen durchdringt das Glas, und das eingeschlossene Instrument äußert die Antwortsnote.

Diese unsichtbaren Schallschwingungen haben große Gewalt über die feste Materie. Sie können sowohl aufbauen als auch zerstören. Wenn man eine geringe Menge von einem sehr feinen Pulver auf eine Metall- oder Glasplatte streut, und über die Ecke der Platte mit einem Geigenbogen streicht, so nimmt das Pulver schöne geometrische Formen an. Auch die menschliche Stimme kann diese Figuren hervorrufen, und zwar immer dieselbe Figur für denselben Ton.

Wenn auf einem Musikinstrumente ein Ton oder eine Saite angeschlagen wird, (eine Violine eignet sich dazu besser als ein Klavier, weil mehr Tonabstufungen erreicht werden können) wird endlich ein Ton erreicht werden, der dem Hörer eine deutlich wahrnehmbare Schwingung im tieferen Teile des Kopfes hervorrufen wird. So oft derselbe Ton angeschlagen wird, wird die Schwingung wieder empfunden werden. Dieser Ton ist der »Grundton« der Person, die er erregt. Wenn er langsam und besänftigend angeschlagen wird, baut er den Körper auf und ruht ihn aus, regt die Nerven an und stellt die Gesundheit wieder her;

wenn er anderseits in vorherrschender Weise angeschlagen wird, laut und lang genug, so wird er so sicher töten, wie eine Pistolenkugel.

Wenn wir nun das, was über die Musik und den Klang gesagt wurde, auf das Problem dieser inneren Kraft anwenden, und betrachten, wie sie erweckt und gestärkt wird, können wir vielleicht die Sache besser verstehen.

An erster Stelle wollen wir festhalten, daß die 2 Stimmgabeln *vollkommen dieselbe Tonhöhe hatten.* Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätten wir die eine bis zum jüngsten Tage anschlagen können, und die andere wäre stumm geblieben. Verstehen wir das gut: Schwingungen können in einer Stimmgabel nur durch die vollkommen gleichgestimmte hervorgerufen werden. Jedes Ding oder jedes Wesen kann wie oben festgestellt wurde, nur durch seinen *Grundton* berührt werden.

Wir wissen, daß die Kraft des Altruismus besteht. Wir wissen auch, daß sie unter unzivilisierten Völkern weniger ausgesprochen ist, als unter Leuten von höherer Vervollkommnung, und daß sie unter den niedersten Rassen fast vollkommen fehlt. Der logische Schluß ist, daß es eine Zeit gab, in der sie völlig fehlte. Und folgerichtig müssen wir fragen: Was rief sie hervor?

Die materielle Persönlichkeit hatte sicherlich nichts damit zu tun. Im Gegenteil, jener Teil des Menschen fühlte sich viel behaglicher ohne sie, als zu irgend einer Zeit seither. Der Mensch muß die Kraft des Altruismus latent *in sich* gehabt haben, sonst hätte sie nicht erweckt werden können. Noch mehr: sie muß durch eine Kraft derselben Art erweckt worden sein, durch eine ähnliche Kraft, die bereits in Tätigkeit war, so wie die zweite Stimmgabel durch die erste, die angeschlagen wurde, in Schwingungen versetzt wird.

Wir sahen auch, daß die Schwingungen in der zweiten Stimmgabel unter den unausgesetzten Anregungen der ersten stärker und stärker wurden, und daß das Glasgefäß kein Hindernis für die Mitteilung des Klanges ist. Unter den unterbrochenen Ein-

wirkungen einer Kraft, die einer ihm innewohnenden gleich ist, hat die Liebe GOTTES zum Menschen dessen Altruismus erweckt und vermehrt unablässig seine Macht.

Daher ist es vernünftig und logisch anzunehmen, daß es anfänglich nötig war, dem Menschen eine Religion zu geben, die im Verhältnisse zu seiner Unwissenheit stand. In einem solchen Zustande wäre es vergebens gewesen, ihm von einem GOTTE zu sprechen, der ganz Zärtlichkeit und Liebe ist. Von diesem Gesichtspunkte aus wären die Attribute Schwächen gewesen, und man hätte vom Menschen nicht erwarten können, daß er einem GOTTE gehorche, der für ihn verächtliche Eigenschaften besitzt. Der GOTT, dem er gehorchte, mußte ein starker GOTT sein, ein GOTT, den er fürchtete, ein GOTT, der den Donnerkeil schwingen und den Blitzstrahl zücken konnte.

So wurde der Mensch zuerst veranlaßt, GOTT zu *fürchten* und erhielt Religionen, die sein geistiges Wohlbefinden unter dem Drucke der Furcht fördern sollten.

Der nächste Schritt mußte darauf abzielen, ihm eine Art Selbstlosigkeit einzuflößen, indem er veranlaßt wurde, etwas von seinen weltlichen Gütern aufzugeben, zu opfern. Das vollendete sich, indem er den Stamm- oder Rassengott erhielt, der ein eifersüchtiger GOTT ist und den strengsten Gehorsam sowie Opfer an Vermögen forderte, das von dem wachsenden Menschen hochgeschätzt wurde. Anderseits ist dieser Rasengott ein Freund und mächtiger Bundesgenosse, kämpft die Schlachten aus und gibt ihm die Schafe, Ochsen und Feldfrüchte, die er opferte, vielfältig zurück. Er hatte noch nicht den Zustand erreicht, in dem er verstehen konnte, daß alle Kreatur gleich ist, aber der Stammesgott lehrte ihn, daß er mit seinem *Bruder Stammangehörigen* barmherzig verfahren müsse und gab ihm Gesetze, die Gerechtigkeit und rechtliches Handeln zwischen allen Rassenangehörigen erforderten.

Man darf nicht glauben, daß diese aufeinander-

folgenden Schritte leicht gemacht wurden, oder daß sie nicht auf Widersetzlichkeit und Ungehorsam von Seiten des einfachen Menschen stießen. Selbstsucht ist in der niederen Natur bis zu diesem Tage eingewurzelt, und wohl werden viele Unterlassungen und Rückfälle erfolgt sein. Wir haben in der jüdischen Bibel gute Beispiele, wie der Mensch vergaß, und vom Stammesgotte geduldig und beharrlich immer und immer wieder »bearbeitet« werden mußte. Nur die Heimsuchungen eines lang-duldenden Rassen-Geistes waren zu Zeiten mächtig genug, ihn zum Gesetze zurück zu bringen, zu dem Gesetze, dem sehr wenige Menschen bisher gehorchen gelernt haben.

Aber trotz allem gibt es immer Pioniere, die eines Höheren bedürfen. Wenn sie zahlreich genug sind, wird ein neuer Schritt in der Evolution unternommen, so daß immer verschiedene Abstufungen bestehen. Es kam, vor ungefähr 2000 Jahren eine Zeit, in der die vorgeschrittensten der Menschheit eines weiteren Schrittes nach vorwärts bedurften und eine Religion lernen mußten, die verlangte, daß sie ein gutes Leben gegen Belohnungen in einem Zustande, an den sie glauben mußten, leben sollen.

Das bedurfte eines langen und schwierigen Schrittes. Es war verhältnismäßig leicht ein Schaf oder einen Ochsen in den Tempel zu bringen und sie zu opfern. Wenn ein Mensch die Erstlinge seiner Ernte, seines Weinberges oder seiner Herden darbrachte, so hatte er noch immer mehr, und der Stammesgott würde seine Speicher wieder füllen und ihm mehr zur Belohnung geben. Aber in dieser neuen Weltanschauung handelte es sich nicht darum, seine Güter zu opfern. Es handelte sich darum, *sich selbst* zu opfern. Man konnte dieses Opfer nicht durch einen Akt von überlegenem Märtyrertume bringen, auch das wäre verhältnismäßig noch leicht gewesen. Statt dessen wurde von ihm verlangt, daß er Tag für Tag, vom Morgen bis Abend barmherzig gegen alle sein müsse. Er müsse die Selbstsucht ablegen und seinen Nachbar ebenso *lieben*, wie er gewöhnt war, sich selbst

zu lieben. Außerdem wurde ihm nicht einmal eine unmittelbare und sichtbare Belohnung versprochen, sondern er mußte an ein zukünftiges Glück glauben.

Ist es seltsam, daß die Menschen es schwer finden, dieses hohe Ideal *unausgesetzten* rechten Handelns zu verwirklichen, das doppelt erschwert wird, weil das Selbstinteresse vollständig beiseite gelassen wird? Man verlangt Opfer und bietet keine Versicherung irgend einer Belohnung. Gewiß spricht es sehr für die Menschheit, daß solcher Altruismus immer ausgeführt wird und immer zunimmt. Die weisen Führer, die wissen, wie schwach der Geist im Kampfe mit den selbstischen Instinkten des Körpers sei, und wie groß die Gefahr der Abhängigkeit angesichts solcher Verhaltungsmaßregeln, gaben einen anderen erhebenden Impuls, als sie in die neue Religion die Lehre des »stellvertretenden Sühnopfers« verflochten.

Diese Idee wird von einigen sehr vorgeschrittenen Philosophen verpönt und das Gesetz der Ursache und Wirkung als alleinbestimmend angeführt. Sollte es der Fall sein, daß der Leser mit diesen Philosophen übereinstimmt, so ersuchen wir, daß er die Erklärung, die hier folgen soll, abwarte, denn es soll gezeigt werden, daß beide Teile des Planes zur Erhebung seien. Es genüge, zu sagen, daß jetzt diese Lehre vom Sühnopfer vielen ernsten Seelen den Mut zum Kampfe gibt trotz wiederholter Fehlschläge, die niedere Natur zu unterwerfen. Man erinnere sich, daß aus Gründen, die gegeben wurden, als von dem Gesetze der Wiedergeburt und der Ursache und Wirkung die Rede war, die westliche Menschheit praktisch nichts von diesen Gesetzen wußte. Mit einem so hohen Ideale vor sich, wie Christus und mit dem Glauben, daß sie nur ein paar Jahre vor sich hätten, um einen so hohen Grad der Vollkommenheit wie dieser zu erlangen, wäre es die größte Grausamkeit gewesen, sie ohne Hilfe zu lassen. Darum wurde das große Opfer auf Golgatha, obschon es auch anderen Zwecken diente, wie gezeigt werden wird, mit Recht die Hoffnungsfackel für jede

ernste Seele, die darnach strebt, das Unmögliche zu vollbringen: an einem kurzen Leben die Vollkommenheit zu erlangen, die von der christlichen Religion verlangt wird.

Jesus und Christus-Jesus.

Um etwas Einblick in das Mysterium von Golgatha zu gewinnen und die Mission Christi als des Begründers der allgemeinen Religion der Zukunft zu verstehen, müssen wir natürlich zuerst mit seiner wahren Natur und auch mit der wahren Natur Jehovahs, der das Haupt der Rassenreligionen wie des Taoïsmus, des Buddhismus, des Hinduismus, Judaïsmus usw. ist. Ebenso mit der Identität »des Vaters«, dem Christus das Reich in der gehörigen Zeit übergeben soll.

Im christlichen Glaubensbekenntnisse kommt der folgende Satz vor: »Jesus Christus, der eingeborene Sohn GOTTES.« Das wird gewöhnlich dahin verstanden, daß eine gewisse Person, die in Palästina ungefähr vor 2000 Jahren erschienen ist, und von der man als Jesus Christus spricht, der eingeborene Sohn GOTTES war.

Das ist ein großer Fehler. In diesem Satze sind 3 gesonderte und grundverschiedene Wesen charakterisiert. Es ist von größter Wichtigkeit, daß der Schüler die genaue Natur dieser 3 großen und erhabenen Wesen erkenne, die an Glorie weit unterschieden sind, von denen aber jedes Anspruch auf unsere tiefste und ergebenste Anbetung hat.

Der Schüler wird ersucht, sich auf Diagramm 6 zu beziehen und zu bemerken, daß »Der eingeborene« (das Wort, von dem Johannes spricht) der zweite Aspekt des höchsterhabenen Wesens ist.

Dieses »Wort«, und nur dieses allein ist »von Ewigkeit her von seinem Vater (dem ersten Aspekte) gezeugt«. »Ohne ihn wurde nichts geschaffen, was erschaffen wurde,« nicht einmal der dritte Aspekt, des höchsterhabenen Wesens, der aus den 2 anderen hervorgeht. Darum ist der »eingeborene« das erhabene Wesen, das über allem im Weltganzen steht, ausgenommen dem Machtaspekte, der es schuf.

Der erste Aspekt des höchsterhabenen Wesens »denkt« oder stellt sich das Weltganze vor, ehe die tätige Manifestation beginnt; alles, die Millionen Sonnensysteme eingeschlossen und auch die großen schöpferischen Hierarchien, die die kosmischen Sphären über der 7., unserem Entwicklungsfelde, bewohnen. (Siehe Diagramm 6). Das ist auch die Kraft, die alles auflöst, was sich jenseits der Möglichkeit weiteren Wachstumes kristallisiert hat und schließlich, wenn das Ende der Betätigungszeit gekommen ist, in sich alles, was ist, aufnimmt, bis wieder eine Betätigungsperiode dämmert.

Der 2. Aspekt des höchsterhabenen Wesens ist der, der sich in der Materie als die Kraft der Anziehung und der Kohäsion äußert und ihm so die Möglichkeit gibt, Formen verschiedener Art zu bilden. Das ist »das Wort«, »das schöpferische Fiat«, das die kosmische Ur-Substanz in Formen verschiedener Geartung in einer Weise modelt, die der Erzeugung von Figuren durch musikalische Schwingungen ähnlich ist, wie vorher erwähnt wurde. Derselbe Ton bringt immer dieselbe Figur hervor. So brachte dieses große Ur-»wort« in der feinsten Materie alle die verschiedenen Welten mit ihren Myriaden von Formen ins Leben, es »sprach« sie sozusagen, und sie sind seither von den unzählbaren schöpferischen Hierarchien nachgeahmt und ausgearbeitet worden.

»Das Wort« hätte das jedoch nicht tun können, wenn nicht der 3. Aspekt des höchsterhabenen Wesens die kosmische Ur-Substanz zuerst vorbereitet, sie aus ihrem normalen Zustande der Trägheit erweckt und die zahllosen *ungetrennten* Atome in rotierende Bewegung um ihre Achse versetzt, diese Achsen in verschiedene Winkel gegeneinander gestellt und jeder eine andere Schwingungszahl gegeben hätte.

Diese verschiedenen Neigungswinkel der Achsen und die Schwingungszahlen machten es der kosmischen Ur-Substanz möglich, die verschiedenen Verbindungen einzugehen, die die Grundlage der 7 kosmischen Sphären sind. In jeder dieser Sphären ist

eine andere Achsendeklination und eine verschiedene Schwingungszahl, die Bedingungen und die Zusammensetzungen sind daher folgerichtig in einer jeden verschieden von denen der anderen, was der Tätigkeit des »Eingeborenen« zu verdanken ist.

Diagramm 14 zeigt uns, daß:

»Der Vater« der Höchstinitiierte der Menschheit der Saturnperiode war. Die gewöhnliche Menschheit dieser Periode sind jetzt die Herren des Intellektes.

»Der Sohn«, (Christus) ist der Höchstinitiierte der Sonnenperiode. Die gewöhnliche Menschheit dieser Periode sind jetzt die Erzengel.

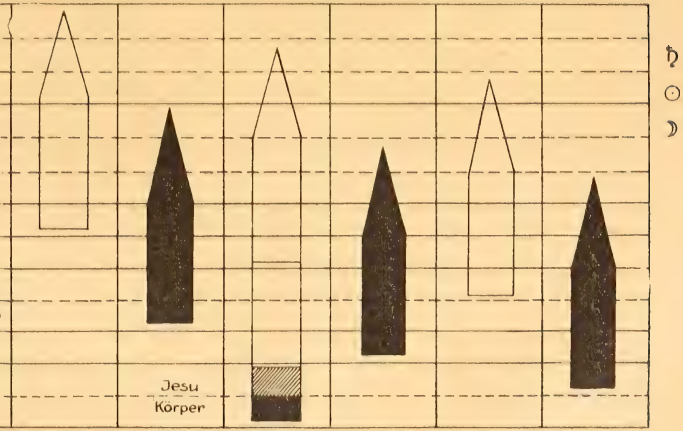
»Der heilige Geist« (Jehovah) ist der Höchstinitiierte der Mondperiode. Die gewöhnliche Menschheit dieser Periode sind jetzt die Engel.

Dieses Diagramm zeigt uns auch, was die Träger dieser verschiedenen Arten von Wesen sind, und man wird im Vergleich mit Diagramm 8 sehen, daß ihre Körper oder Träger die im Diagramm 14 durch Vierecke angedeutet werden, den Weltkörpern der Periode entsprechen, in der sie menschlich waren. Das ist immer der Fall, so weit die gewöhnliche Menschheit in Betracht kommt, denn am Ende jeder Periode, in der irgend eine Lebenswoge als Menschheit individualisiert wird, behalten diese Wesen Körper zurück, die den Weltkörpern entsprechen, auf denen sie gewirkt haben.

Andererseits haben die Initiierten für sich Fortschritte gemacht, höhere Träger entwickelt und den Gebrauch eines niederen Trägers aufgegeben, sobald die Fähigkeit einen neueren und feineren zu gebrauchen, erworben worden war. Für gewöhnlich ist der niederste Träger eines Erzengels der Empfindungs-Leib, aber Christus, der der Höchstinitiierte der Sonnenperiode ist, gebraucht gewöhnlich den Lebens-Geist als niedersten Träger und wirkt ebenso bewußt in der Welt des Lebens-Geistes, wie wir in der physischen Welt. Der Schüler wird aufgefordert, diesen Punkt besonders ins Auge zu fassen, da die Welt des Lebens-Geistes die

Diagramm 14. Die Körper der Höchsten Eingeweihten und der gewöhnl. Menschheit.

Tierkreiszeichen	Die Welten, in denen diese Ordnungen ihre entsprechenden Körper haben	Saturn ♄ Periode: Der höchste Eingeweihte ist: **Der Vater**	Saturn ♄ Periode: Die gewöhnliche Menschheit ist hier zu **Herren des Geistes** geworden	Sonnen ☉ Periode: Der höchste Eingeweihte ist: **Der Sohn**	Sonnen ☉ Periode: Die gewöhnliche Menschheit ist hier zu **Erzengeln** geworden	Mond ☽ Periode: Der höchste Eingeweihte ist: **Jehovah**, der Heil. Geist	Mond ☽ Periode: Die gewöhnliche Menschheit sind jetzt **Engel**
13 Ges	Sammelheit Welt						
12 ♈	Gottes						
11 ♉							
10 ♊	Welt der						
9 ♋	Ur						
8 ♌	Geister						
7 ♍	Welt des göttlichen Geistes						
6 ♎	Welt des Lebensgeistes						
5 ♏	Gedanken Welt: Reg. d. abstrakten Gedanken						
4 ♐	Gedanken Welt: Reg. d. konkreten Gedanken						
3 ♑	Begierdenwelt						
2 ♒	Physische Welt: Ätherregion						
1 ♓	Physische Welt: Chemische Region		Jesu Körper				



erste *universelle* Welt ist, wie in dem Kapitel über die Welten auseinandergesetzt wurde. Sie ist die Welt, in der die Trennung aufhört, und die Einheit sich zu verwirklichen beginnt, so weit es unser Sonnensystem betrifft.

Christus hat die Macht, in einem Träger, der so niederer Art ist, wie der Empfindungs-Leib zu wirken, so wie er von den Erzengeln gebraucht wird. *Er kann aber nicht tiefer heruntersteigen.* Die Bedeutung dessen werden wir sogleich sehen.

Jesus gehört unserer Menschheit an. Wenn man den Menschen Jesus durch das Gedächtnis der Natur studiert, kann man ihn Leben für Leben zurückverfolgen, wo er unter verschiedenen Umständen, unter verschiedenen Namen, in verschiedenen Verkörperungen und in dieser Beziehung derselbe wie andere menschliche Wesen, lebte. *Das kann man bei Christus nicht tun. In seinem Falle findet man nur eine Inkarnation.*

Man darf deshalb aber nicht glauben, daß Jesus eine gewöhnliche Persönlichkeit gewesen sei. Er hatte einen besonders reinen Typus des Intellektes, der der größeren Mehrheit unserer gegenwärtigen Menschheit weit überlegen war. Durch viele Leben hatte er den Pfad der Heiligkeit betreten und sich so der größten Ehre würdig erwiesen, die jemals einem menschlichen Wesen zuteil wurde.

Seine Mutter, die Jungfrau Maria, war auch ein Typus der größten menschlichen Reinheit und wurde daher auserwählt, um die Mutter Jesu zu werden. Sein Vater war ein hoher Eingeweihter, rein und fähig, den Zeugungsakt als Sakrament und ohne jede persönliche Begierde oder Leidenschaft auszuüben.

So wurde der schöne, reine und liebreiche Geist, den wir als Jesus von Nazareth kennen, in einem reinen und leidenschaftslosen Körper geboren. Dieser Körper war der beste, der auf Erden erzeugt werden konnte, und die Aufgabe Jesu in dieser Verkörperung war, für ihn zu sorgen und ihn zur höchsten Vollkom-

menheit zu bringen, um ihn zu dem großen Zwecke vorzubereiten, dem er dienen sollte.

Jesus von Nazareth wurde ungefähr um die Zeit geboren, wie in historischen Berichten festgestellt wird, und nicht um 105 v. Chr., wie in einigen esoterischen Werken behauptet wird. Der Name Jesus ist im Osten gebräuchlich und, ein Eingeweihter namens Jesus lebte 105 v. Chr., er nahm aber die ägyptische Einweihung und war nicht Jesus von Nazareth, mit dem wir uns befassen.

Die Persönlichkeit, die sich später unter dem Namen Christian Rosenkreuz verkörperte, war schon auf einer hohen Inkarnationsstufe, als Christus geboren wurde und ist heute wieder verkörpert. Sein Zeugnis, sowie die Zeugnisse der Forschungen aus erster Hand durch spätere Rosenkreuzer stimmen alle darin überein, die Geburt Jesu von Nazareth an den Beginn der christlichen Aera und ungefähr auf das ihr historisch zugeschriebene Datum zu verlegen.

Jesus wurde durch die Essener erzogen und erreichte ein sehr hohes Stadium der Entwicklung während der 30 Jahre, in denen er seinen Körper gebrauchte.

In Paranthese sei hier gesagt, daß die Essener, eine dritte in Palästina lebende Sekte waren, außer den zweien, die das neue Testament erwähnt, den Pharisäern und den Sadduzäern. Die Essäer waren ein außerordentlich frommer Orden, sie waren von den materialistischen Sadduzäern weit verschieden und den heuchlerischen und die Öffentlichkeit suchenden Pharisäern ganz entgegengesetzt. Sie scheuten alle Erwähnung ihrer selbst und ihrer Methoden der Studien und der Anbetung. Dieser letzteren Eigentümlichkeit ist zu verdanken, daß fast nichts von ihnen bekannt ist, und daß sie im neuen Testamente nicht erwähnt werden.

Es ist ein Weltgesetz, daß kein Wesen, und sei es noch so hoch, in irgend einer Welt handeln kann, ohne einen Träger, der aus der Materie dieser Welt aufgebaut ist, zu haben. (Siehe Diagramm 8 und 14).

Darum war der Empfindungs-Leib der niederste Träger einer Gruppe von Geistern, die den menschlichen Zustand in der Sonnenperiode erreicht hatten.

Christus war einer dieser Geister und daher unfähig, sich selbst einen Lebens-Leib und einen dichten physischen Leib zu bauen. Er hätte an der Menschheit in einem Empfindungs-Leibe arbeiten können, wie seine jüngeren Brüder, die Erzengel, als Rassen-Geister. Jehovah hatte ihnen einen Weg geöffnet, um in den physischen Körper des Menschen durch die eingeatmete Luft einzudringen. Alle Rassenreligionen waren Gesetzreligionen und Schöpfer von Sünden aus Ungehorsam gegen dieses Gesetz. Sie waren unter der Anführung Jehovahs, dessen niederstes Vehikel der menschliche Geist ist, und der ihn mit der Welt der abstrakten Gedanken verband, in der alles getrennt und selbstsuchend ist.

Und das ist eben der Grund, warum die Intervention Christi notwendig wurde. Unter der Herrschaft Jehovahs ist Einheit unmöglich. Darum muß der Christus, der als dichtester Körper den einigenden Lebens-Geist besitzt, in den physischen menschlichen Körper eintreten. Er muß als Mensch unter Menschen erscheinen und in diesem Körper wohnen, weil die Rassenreligion nur *von innen* besiegt werden kann, die die Menschen *von außen* beeinflußt.

Christus konnte in keinem physischen Körper geboren werden, weil er niemals durch eine Entwicklung wie unsere Erdperiode durchgegangen war, er hätte zuerst daher die Fähigkeit, einen physischen Körper, wie unserer ist, zu erbauen, erwerben müssen. Aber selbst, wenn er diese Fähigkeit besessen hätte, wäre es für ein so erhabenes Wesen unangemessen gewesen, die zur Erbauung eines physischen Körpers im vorgeburtlichen Leben, in der Kindheit und Jugend nötige Energie auszugeben, und ihn zur Reife für den Gebrauch zu bringen. Er hatte für gewöhnlich aufgehört, Träger zu benutzen, die unserem menschlichen Geiste, dem Intellekte und dem Empfindungs-Leibe entsprechen würden, obschon er gelernt hatte, sie in der

Sonnenperiode zu erbauen, und die Fähigkeit, sie zu bauen und in ihnen zu wirken, sobald es begehrt oder erforderlich war, zurückbehalten hatte. Er benützte alle seine eigenen Träger und nahm nur den Lebens- und den physischen Leib Jesu. Als dieser 30 Jahre alt war, trat Christus in diese Körper ein und benützte sie bis zu dem Höhepunkte seiner Mission auf Golgatha. Nach der Zerstörung des physischen Körpers erschien Christus vor seinen Jüngern in seinem Lebens-Leib, in dem er durch einige Zeit wirkte. Der Lebens-Leib ist der Träger, den er gebrauchen wird, wenn er wieder erscheint, denn er wird niemals mehr einen dichten Körper annehmen.

Es ist ein Eingriff in ein Gebiet, das später behandelt werden soll, wenn bemerkt wird, daß alle esoterische Erziehung den Zweck hat, am Lebens-Leibe zu arbeiten, der vom Lebens-Geiste aufgebaut und belebt wird. Wenn wir zur Behandlung der Initiation kommen, wird vielleicht mehr über diesen Gegenstand gesagt werden, aber an dieser Stelle kann nichts mehr hinzugefügt werden. Als die Ereignisse, die mit dem Zustande nach dem Tode verbunden sind, behandelt wurden, ist dieser Gegenstand teilweise besprochen worden, und der Schüler wird hier aufgefordert, festzuhalten, daß der Empfindungs-Leib in beträchtlichem Maße besiegt werden muß, ehe der Esoterismus erlangt werden kann. Dieses esoterische Üben und die früheren Initiationen sind zum großen Teile der Arbeit am Lebens-Leibe gewidmet und gipfeln im Erbauen des Lebens-Geistes. Zur Zeit, als Christus in den Körper Jesu eintrat, war dieser ein Schüler von hohem Grade, und deshalb war sein Lebens-Geist gut organisiert. Daher stimmten der niederste Träger, in dem Christus wirkte und der bestorganisierte der höheren Träger Jesu überein, und als Christus den Lebens-Leib und den physischen Körper Jesu übernahm, war er mit einer vollständigen Reihe von Trägern ausgerüstet, die die Kluft zwischen der Welt des Lebens-Geistes und der dichten physischen Welt überbrückten.

Die Bedeutung der Tatsache, daß Jesus verschie-

dene Initiationen zurückgelegt hatte, liegt in der Wirkung auf den Lebens-Leib. Der Lebens-Leib Jesu war schon auf die hohen Schwingungen des Lebens-Geistes gestimmt. Der Lebens-Leib eines gewöhnlichen Menschen wäre sofort unter den furchtbaren Schwingungen des großen Geistes zusammengebrochen, der in den Körper Jesu eintrat. Selbst dieser Körper, rein und hoch gestimmt wie er war, konnte diesen Anforderungen nicht für viele Jahre widerstehen, und wenn wir von verschiedenen Gelegenheiten reden, bei denen sich Christus zeitweise von seinen Schülern zurückzog, ebenso, wie damals, als er über den See ging, ihnen zu begegnen, so weiß der Esoteriker, daß er sich aus den Trägern Jesu zurückzog, um ihnen Ruhe unter der Sorge der essenischen Brüder zu gewähren, die besser als Christus wußten, wie diese Träger zu behandeln seien.

Dieser Wechsel erfolgte im vollen und freien Einverständnis mit Jesus, der während seiner ganzen Verkörperung wußte, daß er einen Träger für den Christus vorbereite. Er unterwarf sich freudig, damit die ganze Menschheit den gigantischen Impuls zu ihrer Entwicklung empfange, der durch das geheimnisvolle Opfer auf Golgatha gegeben wurde.

So besaß, (wie in Diagramm 14 gezeigt wird,) Christus-Jesus die zwölf Träger, die eine ununterbrochene Kette von der physischen Welt bis zum Throne GOTTES selbst bilden. Darum ist er das einzige Wesen im Weltall, das in Verbindung sowohl mit GOTT als auch mit dem Menschen ist und zwischen beiden vermitteln kann, weil er, persönlich und für sich, alle Bedingungen erfuhr und mit allen Beschränkungen des physischen Daseins bekannt ist.

Christus ist einzig dastehend unter allen Wesen der sieben Welten. Er allein hat die zwölf Träger. Keiner außer ihm kann solches Mitleid fühlen oder so vollständig die Stellung und die Bedürfnisse der Menschheit empfinden. Nur er kann jene Befreiung bringen, die allen unseren Bedürfnissen entgegenkommt.

Nun kennen wir die Natur Christi. Er ist der höchste Eingeweihte der Sonnenperiode, und er nahm den physischen und den Lebens-Leib von Jesus, damit er in der physischen Welt unmittelbar handeln und als Mensch unter Menschen erscheinen könne. Wäre er in einer wunderbaren Weise erschienen, so wäre das dem Evolutionsplane entgegen gewesen, weil zu Ende der atlantischen Epoche die Menschheit die Freiheit gut oder böse zu handeln, erhalten hatte. Damit sie lerne, sich selbst zu beherrschen, durfte gar keine Einschränkung angewendet werden. Sie mußte gut und böse aus Erfahrung kennen. Vor dieser Zeit war sie nolens volens geführt worden, zu dieser Zeit aber hatte sie unter den verschiedenen Rassenreligionen, von denen jede den besonderen Bedürfnissen eines Stammes oder einer Nation angepaßt war, Freiheit erlangt.

Nicht Friede sondern ein Schwert.

Alle Rassenreligionen sind vom heiligen Geiste. Sie sind aber ungenügend, weil sie auf dem Gesetze beruhen, daß die Sünden fördert und Tod, Schmerz und Kummer bringt.

Alle Rassen-Geister wissen das und wissen, daß ihre Religionen nur Schritte zu etwas Besserem sind. Das zeigt sich in der Tatsache, daß alle Rassenreligionen ohne Ausnahme auf einen hinweisen, *der kommen soll.* Die Religion der Perser wies auf Mithras hin. Die der Chaldäer auf Tammuz. Die alten nordischen Götter sahen die »Götterdämmerung« vorher, wenn Surtr, der helle Sonnengeist, sie überwinden und auf »Giml,« der wiedererstandenen Erde, eine neue und bessere Ordnung herrschen soll. Die Ägypter warteten auf Horus, die neugeborene Sonne. Mithras und Tammuz werden auch als Sonnenstrahlen symbolisiert, und die Haupttempel waren mit der Hauptansicht nach Osten gerichtet, damit die Strahlen der auf-

gehenden Sonne sogleich durch die offene Tür scheinen mögen. Selbst der Petersdom in Rom ist so gestellt.

Diese Tatsachen sind ein Beweis für die allgemeine Überzeugung, daß Er, der kommen sollte, ein Sonnen-Geist sei und die Menschheit von den getrennten Anschauungen befreit werde, die notwendigerweise mit allen Rassenreligionen verbunden waren.

Diese Religionen waren Schritte, die die Menschheit unbedingt machen mußte, um auf die Ankunft des Christus vorbereitet zu werden. Zuerst muß der Mensch sein »Selbst« pflegen, ehe er wahrhaftig selbstlos werden kann, und die höhere Phase der allgemeinen Brüderschaft versteht die Einheit der Absicht und des Interesses, für die Christus den Grund legte, als er zuerst kam, und die er bei seiner Wiederkunft zur lebenden Wirklichkeit machen wird.

Da das Hauptprinzip der Rassenreligion die Trennung ist und das Selbstsuchen auf Kosten anderer Menschen und Nationen verlangt, ist es offenbar, daß, wenn dieses Prinzip zu seiner letzten Schlußfolgerung gebraucht wird, es notwendigerweise eine zunehmende zerstörende Tendenz haben muß und endlich die Evolution unterbindet, wenn ihm nicht eine aufbauendere Religion folgt.

Daher mußten die trennenden Religionen des heiligen Geistes der einigenden Religion des Sohnes Platz machen, die die christliche ist. Das Gesetz muß der Liebe weichen und die getrennten Rassen und Religionen in einer allgemeinen Brüderschaft vereinigt werden, mit Christus als ältestem Bruder.

Die christliche Religion hatte noch nicht Zeit, dieses große Ziel zu erreichen. Der Mensch ist noch in den Fesseln des herrschenden Rassen-Geistes, und die Ideale des Christentumes sind für ihn noch zu hoch. Der Intellekt kann einige der Schönheiten sehen, und er nimmt bereitwillig an, daß wir unsere Feinde lieben sollen, aber die Leidenschaften unseres Empfindungs-Leibes sind noch zu stark. Das Gesetz des Rassen-Geistes heißt »Auge um Auge«. Das Herz fleht um Liebe. Der Empfin-

dungs-Leib hofft auf Rache. Der Intellekt sieht *im Abstrakten* die Schönheit der Feindesliebe, aber im konkreten Falle verbindet er sich mit dem Rachegefühl des Begierden-Körpers und bringt als Entschuldigung das »Aufgleichkommenwollen« vor, daß der gesellschaftliche Organismus beschützt werden müsse.

Es ist immerhin zu beglückwünschen, daß die Gesellschaft sich veranlaßt fühlt, die angewandten Wiedervergeltungsmethoden zu verteidigen. Besserungsmethoden und Barmherzigkeit werden in der Verwaltung der Gesetze mehr und mehr vorherrschend, wie sich in der günstigen Aufnahme zeigte, die die ganz moderne Einrichtung des Jugendhofes gefunden hat. Eine weitere Offenbarung der Tendenz kann in der zunehmenden Häufigkeit, der Fälle bemerkt werden, in denen für schuldig erklärte Verbrecher probeweise unter Aufhebung des Urteilsspruches befreit werden, auch in der größeren Menschlichkeit, mit der Kriegsgefangene in den letzten Jahren behandelt werden. Das sind die Vorboten des Gefühles der allgemeinen Brüderlichkeit, die langsam aber sicher ihren Einfluß geltend macht.

Und doch, obwohl die Menschheit fortschreitet, und obwohl es für den Verfasser ziemlich leicht war, sich eine Zuhörerschaft in den verschiedenen Städten, in denen er las, zu sichern, und obschon die Zeitungen seinen Äußerungen manchmal Seiten und (sogar die erste Seite,) gewidmet haben, solange sie sich darauf beschränkten, von den höheren Welten und dem Zustande nach dem Tode zu sprechen, so ist es sehr bemerkenswert, daß, sobald das Thema die allgemeine Brüderschaft betraf, seine Artikel immer zur Aufnahme in den Papierkorb verurteilt wurden.

Die Welt ist abgeneigt, etwas zu beachten, daß sie für »selbstlos« hält. Es muß »etwas daran sein«. Nichts wird als natürlicher Vorgang betrachtet, wenn er nicht die Angelegenheit bietet, seinen Mitgeschöpfen überlegen zu werden. Kaufmännische Unternehmungen werden auf dieser Grundlage geplant und ausgeführt und vor dem Intellekte derer, die von der Begierde,

nutzlosen Reichtum aufzustapeln, zu Sklaven gemacht wurden, beschwört die Idee der allgemeinen Brüderschaft schreckliche Visionen einer Vernichtung des Kapitalismus herauf, verbunden mit der Unterbindung der Ausbeutung der anderen, mit dem Schiffbruch der »geschäftlichen Interessen«. Das Wort »zum Sklaven gemacht« beschreibt genau diesen Zustand. Der Bibel nach soll der Mensch die Herrschaft über die Welt haben. Aber in den meisten Fällen ist es umgekehrt, die Welt hat die Herrschaft über den Menschen. Jeder Mensch, der Eigentumsinteressen hat, wird in seinen vernünftigeren Momenten zugeben, daß sie eine nieversiegende Quelle von Unannehmlichkeiten für ihn sind, daß er beständig kämpfen muß, um seinen Besitz zu erhalten oder mindestens sich durch scharfes Geschäftsgebahren davor bewahren muß, seines Besitzes beraubt zu werden, denn er weiß, daß andere es unablässig darauf anlegen, das für sie wünschenswerte Ziel zu erreichen. Der Mensch ist der Sklave dessen, was er mit unbewußter Ironie »mein Besitz« nennt, und das in Wirklichkeit ihn besitzt. Mit Recht sagt der Weise von Concord »Die Dinge sitzen im Sattel und reiten die Menschheit.«

Dieser Zustand der Angelegenheiten ist die Folge der Rassenreligionen mit ihrem Gesetzessysteme. Darum schauen alle nach »Einem aus, der da kommen soll.« Nur die christliche Religion blickt nicht nach einem aus, der da kommen soll, sondern nach einem, der *wiederkommen* soll. Die Zeit dieser Wiederkunft hängt davon ab, wann die Kirche sich vom Staate befreien kann. Die Kirche, besonders in Europa, ist an den Staatswagen gebunden. Die Priester sind alle durch ökonomische Rücksichten gebunden und wagen es nicht, die Wahrheiten zu verkünden, die ihre Studien ihnen offenbart haben.

Ein Besucher in Kopenhagen, Dänemark, war kürzlich Zeuge einer Konfirmationsfeier. Die Kirche steht dort unter der Aufsicht des Staates, und alle Priester werden durch die Regierung ernannt. Die Gemeindemitglieder haben nichts in dieser Angelegenheit

zu sagen. Sie können die Kirche besuchen oder nicht, wie sie wollen; aber die Steuern müssen sie zahlen.

Außer daß der Gottesdienst durch Beistand des Staates abgehalten wird, war der Pastor der betreffenden besuchten Kirche mit verschiedenen Orden dekoriert, deren glitzernde Sterne ein stilles, aber beredtes Zeugnis für das Maß der Abhängigkeit vom Staate ablegten. Während der Zeremonie betete er für den König und die Gesetzgeber, damit sie das Land weise regieren mögen. So lange Könige und Gesetzgeber bestehen, ist dieses Gebet sehr angebracht, es war aber ein beträchtlicher Schlag, ihn hinzufügen zu hören:»... und allmächtiger Gott, beschütze unsere Armee und unsere Marine!« Ein solches Gebet zeigt offen, daß der angebetete GOTT der Stamm- oder Nationalgott, Jehovah, der Rassen-Geist ist, denn die letzte Tat des liebenden Christus war, das Schwert des Freundes aufzuhalten, der ihn damit beschützen wollte. Obwohl er sagt, er sei nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern ein Schwert, so geschah das, weil er die Ozeane von Blut vorhersah, die durch die kriegführenden »christlichen« Nationen im Mißverstehen seiner Lehren, und weil seine hohen Ideale von der Menschheit nicht sofort verstanden werden können, vergossen werden würden. Der gesamte Mord des Krieges und ähnliche Barbareien sind hart, sie sind aber machtvolle Beispiele dafür, was die Liebe ausgleichen würde.

Es besteht dem Anscheine nach ein offenbarer Widerspruch zwischen den Worten Christi: »Ich kam nicht, um Frieden zu bringen, sondern ein Schwert,« und den himmlischen Gesang, der die Geburt Christi mit den Worten begrüßte »Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.« Dieser Widerspruch ist aber nur anscheinend.

Es ist anscheinend derselbe Widerspruch in den Worten einer Frau, die sagt, »Jetzt gehe ich aufräumen und saubermachen,« und dann beginnt, Teppiche wegzunehmen, Stühle aufeinanderzuhäufen und allgemeine Unordnung in einem früher ordentlichen Hause zu er-

zeugen. Einer, der nur diesen Anblick von der Angelegenheit gewänne, würde mit Recht sagen, »Sie macht die Sache schlechter statt besser«. Wenn er aber den Zweck ihrer Arbeit erfaßt, wird er die vorübergehende Unordnung verstehen, und ihr Haus wird am Ende durch die vorübergehende Störung besser sein.

In ähnlicher Weise müssen wir uns vor Augen halten, daß die Zeit seit dem Erscheinen Christus-Jesus im Vergleiche mit auch nur einem Manifestationstage wenig mehr ist als ein Augenblick. Wir müssen, so wie Whitmann »die Fülle der Zeit« kennen lernen und über die vergangenen und gegenwärtigen Grausamkeiten und Eifersüchteleien der kriegführenden Sekten auf das leuchtende Zeitalter der allgemeinen Brüderschaft sehen, die den nächsten großen Schritt der Menschheit auf ihrer langen und wunderbaren Reise vom Klotze zu GOTT, vom Protoplasma zur bewußten Einheit mit dem Vater bedeutet, diesem

> ..... einen weltentlegenen göttlichen Ereignis,
> dem die gesamte Schöpfung entgegenstrebt.

Man kann hinzufügen, daß während der Zeremonie des Empfanges seiner Schüler in der Kirche der obenerwähnte Pastor sie lehrte, daß Jesus Christus ein zusammengesetztes Individuum sei, daß Jesus der sterbliche, menschliche Teil und Christus der unsterbliche göttliche Geist gewesen sei. Wahrscheinlich hätte er im Falle einer Diskussion diese Tatsache nicht aufrecht erhalten können, obschon er bei ihrer Anführung eine esoterische Wahrheit äußerte.

Der Stern von Bethlehem.

Den vereinigenden Einfluß Christi symbolisiert die schöne Legende von der Anbetung der 3 Magier, »der 3 Weisen aus dem Morgenlande«, die von General Leo Wallace so geschickt in seine reizende Geschichte Ben Hur verflochten wurde.

Die 3 Weisen, Kaspar, Melchior und Balthasar,

sind die Repräsentanten der weißen, der gelben und der schwarzen Rasse und symbolisieren die Völker von Europa, Asien und Afrika, die alle von dem Sterne zum Welterlöser geführt werden, vor dem sich in der Zeit »jedes Knie beugen« muß und »den jede Zunge bekennen wird«. Der alle die verstreuten Nationen unter dem Banner des Friedens und des guten Willens vereinigen soll, der veranlassen wird, daß die Menschen »ihre Schwerter in die Pflugschar und ihre Speere in Gartenmesser umhämmern«. Der Stern von Bethlehem soll zur Zeit der Geburt Christi erschienen sein und die 3 Weisen zum Erlöser geleitet haben.

Auf die Natur dieses Sternes ist viel Kopfzerbrechen verwendet worden. Der größte Teil der materiellen Wissenschaft erklärte ihn als Mythus, während andere behaupteten, wenn er irgend mehr als ein Mythus gewesen sei, so sei es ein Zusammentreffen gewesen, 2 tote Sonnen könnten zusammengestoßen sein und einen Riesenbrand verursacht haben. Jeder Mystiker aber kennt den »Stern«, und auch das »Kreuz« nicht nur als Symbole, die mit dem Leben des Jesus und des Christus-Jesus verbunden sind, aber aus seiner eigenen Erfahrung.

Paulus sagt: »Bis Christus sich in euch gebildet hat«, und der Mystiker Angelus Silesius wiederholt seine Worte.

Und wäre Christus tausend Mal in Bethlehem geboren,
Und nicht in Dir, ging Deine Seele dennoch hier verloren,
Zum Kreuz auf Golgatha schaust Du vergeblich hin,
Hast Du es nicht errichtet in Deinem eignen Sinn.
(Angelus Silesius.)

Richard Wagner zeigt die intuitive Erkenntnis des Künstlers, wenn auf die Frage Parsifals »Wer ist der Gral« Gurnemanz antwortet:

Das sagt sich nicht;
Doch bist du selbst zu ihm erkoren,
Bleibt dir die Kunde unverloren. —
Und sieh! —
Mich dünkt, daß ich dich recht erkannt:
Kein Weg führt zu ihm durch das Land,
Und Niemand könnte ihn beschreiben,
Den er nicht selber möcht geleiten.

Unter dem »alten Testament« war der Weg zur Einweihung nicht frei. Er gehörte nur einigen Auserwählten. Einige konnten den Weg finden. Aber nur, wer durch die Hierophanten zum Tempel geleitet wurde, fand Eintritt. Vor der Ankunft des Christus gab es keine allumfassende Einladung »Wer immer will, mag kommen.«

Im Augenblicke, als das Blut auf Golgatha floß, »zerriß der Vorhang des Tempels« (aus Gründen, die sogleich erklärt werden sollen), und wer seit dieser Zeit die Aufnahme sucht, wird sie finden.

In den Tempeln der Mysterien lehrten die Hierophanten, daß in der Sonne sowohl eine geistige wie eine physische Kraft sei. Die letztere Kraft in den Sonnenstrahlen ist das befruchtende Prinzip der Natur. Sie ruft das Wachstum der Pflanzen hervor und erhält dadurch das Tier- und das Menschenreich. Sie ist die aufbauende Energie, die die Quelle aller physischen Kraft ist.

Diese physische Sonnenenergie erreicht ihren höchsten Ausdruck in der Mitte des Sommers um die Sonnenwende, wenn die Tage am längsten und die Nächte am kürzesten sind, weil die Sonnenstrahlen dann gerade auf die nördliche Halbkugel fallen. Zu dieser Zeit sind die geistigen Kräfte am untätigsten.

Andererseits schlummert im Dezember während der langen Winternächte die physische Kraft der Sonnenstrahlen, und die geistigen Kräfte erreichen ihren Höhepunkt.

Die Nacht zwischen dem 24. und dem 25. Dezember ist die »heilige Nacht« *par exellence* für das ganze Jahr. Das Himmelszeichen der unbefleckten himmlischen Jungfrau steht über dem östlichen Horizont nahe Mitternacht, und die Sonne des neuen Jahres wird geboren und beginnt ihre Reise vom Südpunkt gegen die nördliche Hemisphäre, um diesen Teil der Menschheit (physisch) aus der Dunkelheit und der Hungersnot, die unausweichlich die Folge wäre, wenn die Sonne südlich vom Äquator bliebe, zu befreien.

Für die Völker unserer nördlichen Erdhälfte, wo alle unsere gegenwärtigen Religionen entsprangen, ist die Sonne geradewegs unter der Erde, und die geistigen Einflüsse sind im Norden um Mitternacht des 24. Dezember am stärksten.

Da nun dieses der Fall ist, so folgt daraus, mit Sicherheit, daß es für die, die einen endgültigen Schritt zur Initiation machen wollen, zu dieser Zeit am leichtesten ist, in bewußte Berührung mit der geistigen Sonne, besonders zum ersten Male, zu kommen.

Darum wurden die Schüler, die zur Initiation bereit waren, von den Hierophanten der Mysterien bei der Hand genommen und durch Tempelzeremonien in einen Zustand der Exaltation versetzt, in dem sie die physischen Bedingungen überschritten. Für ihr geistiges Sehen wurde die feste Erde durchsichtig, und sie sahen die Sonne zur Mitternacht. —« Den Stern !« Es war nicht die physische Sonne, die sie mit geistigen Augen sahen, sondern den Geist in der Sonne, der geistige Erlöser, so wie die physische Sonne ihr physischer Erlöser ist.

Das ist der Stern, der in der heiligen Nacht schien, und der dem Mystiker in der Dunkelheit der Nacht noch scheint. Wenn der Lärm und die Verwirrung der physischen Tätigkeit beruhigt sind, tritt er in sein Geheimgemach und sucht den Weg zum König des Friedens. Der leuchtende Stern wird ihn immer führen, und seine Seele hört den prophetischen Sang: »Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.«

Friede und Wohlgefallen für alle! Kein Raum für einen einzigen Feind oder Ausgestoßenen! Ist es zu verwundern, daß die Menschheit so schwer einem solchen Ziele entgegen zu erziehen ist? Gibt es einen besseren Beweis für die Schönheit und Notwendigkeit von Frieden, Wohlgefallen und Liebe als den Vergleich mit dem gegenwärtigen Zustande des Krieges, der Selbstsucht und des Hasses?

Je stärker das Licht ist, umso tiefere Schatten wirft es. Je höher unsere Ideale, desto besser können wir unser Fehlgehen sehen.

Leider ist im gegenwärtigen Entwicklungszustande die Menschheit nur geneigt, durch die härtesten Erfahrungen zu lernen. Als Rasse muß sie absolut selbstsüchtig werden, damit sie die bitteren Schmerzen kennen lernt, die durch die Selbstsucht der anderen erzeugt werden, so wie man die Krankheit kennen muß, um für die Gesundheit dankbar zu sein.

Die Religion, die mit Unrecht Christentum genannt wurde, ist daher die blutigste bekannte Religion geworden, den Mohammedanismus nicht ausgenommen, der in dieser Hinsicht etwas Ähnlichkeit mit unserem schlecht ausgeübten Christentume hat. Auf dem Schlachtfelde und durch die Inquisition sind im Namen des sanften Nazareners unzählige Greueltaten verübt worden. Das Schwert und der Pokal, die Umkehrung des Kreuzes und des Kommunions-Kelches, waren die Mittel, durch die die mächtigsten der sogenannten christlichen Nationen Überlegenheit über die heidnischen Völker gewannen, ja selbst über solche ihres eigenen Glaubens, die schwächer waren als ihre Eroberer. Die flüchtigste Durchnahme der Geschichte der Gräko-Italiker, der deutschen und angelsächsischen Rassen werden das bestätigen.

Als der Mensch unter der vollen Herrschaft der Rassenreligionen stand, war jedes Volk ein ungeteiltes Ganzes. Persönliche Interessen wurden den Interessen der Gesamtheit bereitwillig untergeordnet. Alle standen »unter dem Gesetze«. Alle waren in erster Linie Mitglieder ihrer betreffenden Stämme, in zweiter Linie Individuen.

Gegenwärtig besteht das Streben zum anderen Extrem, das »Selbst« über alles andere zu erheben. Der Erfolg zeigt sich in den ökonomischen und industriellen Problemen, die jede Nation betreffen und nach Lösung verlangen.

Der Entwicklungszustand, in dem jeder Mensch

sich als völlig getrennte Einheit, als ein Ego, fühlt und unabhängig seinen eigenen Weg verfolgt, ist ein nötiger Übergangszustand. Die Einheit der Nation, des Stammes und der Familie muß zuerst aufgelöst werden, ehe die allgemeine Brüderschaft zur Tatsache werden kann. Das Regime der Ahnenabkunft ist von der Herrschaft des Individualismus längst überwuchert worden. Wir lernen die Übel des letzteren besser und besser kennen, je mehr unsere Zivilisation fortschreitet. Unsere unsystematische Methode der Verteilung der Arbeitsprodukte, die Raubgierigkeit der einzelnen und die Ausbeutung der Massen, diese sozialen Verbrechen, zeigen sich im Unterverbrauch, industriellen Entwertungen und Arbeitsstörungen, die den inneren Frieden trüben. Der Industriekrieg unserer Tage ist unermeßlich weiterreichend und zerstörender als die militärischen Kriege der Nationen.

Das Herz — eine Anomalie.

Keine Lehre, wenn man ihre Wahrheit auch oberflächlich anerkennt, ist von wirklichem Werte als tätiges Lebensprinzip, ehe das Herz sie in Sehnen und Bitterkeit erlernt hat, und die Lehre, die der Mensch auf diese Weise lernen muß, ist, daß alles, was nicht allen bekömmlich ist, nie in Wahrheit irgend einem Einzelnen bekömmlich sein kann. Durch fast 200 Jahre haben wir mit unseren Lippen leichthin zugestimmt, daß wir Böses mit Gutem vergelten sollen. Das Herz verlangt nach Barmherzigkeit und Liebe, aber die Vernunft verlangt nach kriegerischen und wiedervergeltenden Maßregeln, wenn nicht als Rache, so doch zum mindesten als Mittel, um eine Wiederholung der Feindseligkeiten zu verhindern. Dieser Zwiespalt zwischen Herz und Kopf hindert das Wachstum für ein wahres Gefühl der allgemeinen Brüderschaft und die Annahme der Lehren des Christus, des Herren der Liebe.

Der Intellekt ist der Brennpunkt, durch den das Ego sich der materiellen Welt bewußt wird. Als ein

Instrument zur Erwerbung von Erkenntnissen in jenen Reichen ist der Intellekt unschätzbar, wenn er sich aber die Rolle als Diktator anmaßt, um das Betragen von Mensch zu Menschem zu regeln, so ist es, als ob die Linse zum Astronomen, der eben im Begriff ist, die Sonne durch ein Teleskop zu photographieren, sagen würde: »Sie haben mich schlecht eingestellt. Sie schauen nicht korrekt auf die Sonne. Ich glaube überhaupt nicht, daß es gut ist, die Sonne zu photographieren, und ich wünsche, daß Sie mich auf den Jupiter einstellen. Die Sonnenstrahlen erhitzen mich zu sehr und können mir leicht schaden.«

Wenn der Astronom auf seinem Willen besteht und das Teleskop so einstellt, wie er wünscht, und ihm befiehlt, seiner Pflicht nachzukommen und die Sonnenstrahlen, die es treffen, zu übertragen, ihm aber den Erfolg zu überlassen, so wird seine Arbeit fortschreiten. Aber wenn die Linse den stärkeren Willen hat, und der Mechanismus des Teleskopes sich mit ihr verbindet, wird der Astronom ernstlich aufgehalten werden, er wird mit einem widerspenstigen Instrumente zu kämpfen haben und wird verdorbene Bilder von geringem oder gar keinem Werte erhalten.

So ist's auch mit dem Ego. Es arbeitet mit einem dreifachen Körper, den es durch den Intellekt beherrscht oder wenigstens beherrschen sollte. Aber, traurig ist es zu sagen, daß dieser Körper einen eigenen Willen hat und oftmals vom Intellekte Hilfe und Unterstützung erhält, wodurch die Absichten des Ego vernichtet werden.

Dieser gegnerische »niedere Wille« ist ein Ausdruck des höheren Teiles des Empfindungs-Leibes. Als die Trennung von Sonne, Mond und Erde zu Anfang der lemurischen Epoche stattfand, erfuhr der fortgeschrittenere Teil der werdenden Menschheit eine Trennung des Empfindungs-Leibes in einen höheren und in einen niederen Teil, dem Rest der Menschheit erging es ebenso im frühen Teile der atlantischen Epoche.

Dieser höhere Teil des Empfindungs-Leibes wurde

eine Art Tierseele. Er erbaute das Zerebro-Spinal-Nervensystem und die willkürlichen Muskeln und beherrschte durch diese Mittel die niederen Teile des dreifachen Körpers, bis er das Bindeglied des Intellektes erhielt. Dann verband sich der Intellekt mit der Tierseele und wurde ein Mitregent.

So ist der Intellekt an die Begierde gebunden; er ist in die selbstsüchtige niedere Natur verstrickt, die es dem Geiste schwer macht, den Körper zu beherrschen. Der sammelnde Intellekt, der der Verbündete der höheren Natur sein sollte, wird ihr durch die niedere Natur entfremdet, — mit der er verbündet ist, — und ist ein Sklave der Begierde.

Das Gesetz der Rassenreligion wurde gegeben, um den Intellekt von der Begierde zu befreien. Die »Gottesfurcht« wurde gegen die »Fallen des Fleisches« errichtet. Das war aber immer noch nicht genügend, um Herr des Körpers zu werden und eine willige Mitarbeiterschaft zu sichern. Es wurde dem Geiste nötig, im Körper einen anderen Angriffspunkt zu finden, der nicht unter der Herrschaft der Begierdennatur stand. Alle Muskeln sind Ausdrücke der Begierdennatur und eine grade Straße zur Stätte, an der der verräterische Intellekt mit der Begierde vermählt ist und überlegen herrscht.

Wenn die Vereinigten Staaten mit Frankreich Krieg führen würden, so würden sie nicht in England Truppen landen und hoffen, auf diese Weise Frankreich zu unterwerfen. Sie würden ihre Truppen unmittelbar in Frankreich landen und hier kämpfen.

Wie ein weiser General folgte das Ego einem gleichen Operationsplane. Es begann seinen Feldzug nicht, indem es seine Herrschaft über eine von den Drüsen ausdehnte, denn diese sind Ausdrücke des Lebens-Leibes. Auch war es nicht möglich, die Herrschaft über die willkürlichen Muskeln zu erlangen, denn diese sind durch den Feind zu gut organisiert. Auch der Teil des unwillkürlichen Muskelsystemes, der durch das ganze sympathetische Nervensystem gelenkt wird, wäre für seine Zwecke nutzlos. Es muß in unmittel-

barere Berührung mit dem Zerebro-Spinal-Nervensystem kommen. Um dieses zu tun, und einen Operationsgrund im feindlichen Lande zu sichern, muß es einen Muskel beherrschen, der unwillkürlich ist und dennoch mit dem willkürlichen Nervensysteme in Verbindung steht. Ein solcher Muskel ist das Herz.

Wir haben früher schon von den 2 Arten der Muskeln, den willkürlichen und den unwillkürlichen, gesprochen. Die letzteren sind längsgestreift und stehen mit Tätigkeiten in Verbindung, die nicht unter der Herrschaft des Willens sind, wie der Verdauung. Atmung, Ausscheidung usw. Die willkürlichen Muskeln sind die, die durch den Willen vermöge des willkürlichen Nervensystemes beherrscht werden, sowie die Muskeln der Hände und Arme. Sie sind sowohl längs- als auch quergestreift.

Das Obengesagte gilt von allen Muskeln des Körpers *mit Ausnahme des Herzens*, das ein willkürlicher Muskel ist. Für gewöhnlich haben wir keine Gewalt über die Zirkulation. Für gewöhnlich hat der Herzschlag eine bestimmte Anzahl, und doch ist, zum Erstaunen der Physiologen, das Herz ein quergestreifter Muskel. Es ist das einzige Organ des Körpers, das diese Eigentümlichkeit aufweist, es verweigert aber sphinxgleich, dem Materialisten eine Antwort auf dieses Rätsel.

Der Esoteriker findet die Antwort leicht im Gedächtnisse der Natur. Aus diesem Berichte erfährt er, daß das Ego zuerst einen Anhaltspunkt im Herzen suchte, und daß dieses damals nur längsgestreift, wie alle unwillkürlichen Muskeln, war. Aber wie das Ego das Herz mehr und mehr in seine Gewalt bekam, entwickelten sich die Querstreifen nach und nach. Sie sind so zahlreich und nicht so gut entwickelt, wie die Muskeln unter der vollen Herrschaft des Empfindungs-Leibes, wenn das altruistische Gefühl der Liebe und Brüderschaft aber an Stärke zunimmt und nach und nach die Oberherrschaft über die Vernunft gewinnt, die in der Begierde begründet ist, werden diese Querstreifen zahlreicher werden und sich deutlicher ausprägen.

Wie früher festgelegt wurde, sitzt das Keimatom des festen Körpers im Herzen und bleibt dort während des Lebens. Es wird erst beim Tode herausgezogen. Die tätige Arbeit des Ego ist im Blute. Nun ist, wenn wir die Lunge ausnehmen, das Herz das einzige Organ des Körpers, durch das während eines Kreislaufes das ganze Blut durchströmt.

Das Blut ist der höchste Ausdruck des Lebens-Leibes, denn es ernährt den gesamten physischen Organismus. Es ist im gewissen Sinne auch ein Träger des unterbewußten Gedächtnisses und in Berührung mit dem Gedächtnisse der Natur, das in der höchsten Ätherzone liegt. Das Blut trägt die Lebensbilder von Vorfahren zu Nachkommen durch ganze Generationen, in denen gemeinsames Blut ist, wie es die Inzucht erzeugt.

Im Kopfe sind drei Punkte, deren jeder der Sitz eines der drei Aspekte des Geistes ist (siehe Diagramm 17) der zweite und dritte Aspekt hat außerdem noch sekundären Angriffsgrund.

Der Begierden-Körper ist der verkehrte Ausdruck des Ego. Er kehrt die »Selbstheit« des Geistes in »Selbstsucht« um. Selbstheit sucht sich nicht selbst auf Kosten der anderen. Der Sitz des menschlichen Geistes ist in erster Linie in der Zirbeldrüse, in zweiter Linie im Gehirn und im Zerebro-Spinal-System, das die unwillkürlichen Muskeln beherrscht.

Die Liebe und Einheit in der Welt des Lebens-Geistes finden ihre illusorischen Doppelgänger in der Ätherregion, mit der sie durch den Lebens-Leib, den Beförderer der geschlechtlichen Liebe und der Geschlechtsverbindung stehen. Der Lebens-Geist hat seinen Sitz erstlich im Schleimkörper und zweitens im Herzen, das der Torweg für das Blut, den Ernährer der Muskeln, ist.

Der untätige göttliche Geist — der stille Beobachter — findet seinen materiellen Ausdruck im passiven, trägen und nichtreaktionsfähigen Skelette des festen Körpers, das der gehorsame Diener des anderen Körpers ist, aber keine Gewalt hat, aus sich selbst heraus

zu handeln. Der göttliche Geist hat seinen Angriffspunkt im undurchdringlichen Punkte an der Nasenwurzel.

In Wahrheit ist nur ein Geist, das Ego, aber wenn man durch die physische Welt daraufsieht, wird es in die drei Aspekte zerlegt, die wie festgestellt arbeiten. Wie das Blut in einem nach dem anderen Kreislaufe durch das Herz geht, gräbt es alle Bilder, die es trägt, in die Keimatome, solange sie frisch sind, und bildet so einen getreuen Bericht über das Leben, der der Seele im Zustande nach dem Tode unauslöschlich eingeprägt ist. Es ist immer in engster Berührung mit dem Lebens-Geiste, dem Geiste der Liebe und Einheit, und das Herz ist daher die Heimat der altruistischen Liebe.

Wie diese Bilder in die Welt des Lebens-Geistes eingehen, in der das wahre Gedächtnis der Natur ist, kommen sie nicht durch die langsamen physischen Sinne, sondern direkt in den vierten Äther, der in der von uns eingeatmeten Luft enthalten ist. In der Welt des Lebens-Geistes sieht der Lebens-Geist viel klarer, als er es in den dichteren Welten kann. In seiner hohen Heimat ist er in Berührung mit der kosmischen Weisheit, weiß in jeder Lage, was er zu tun hat und sendet die Botschaft der Führung und der richtigen Handlungsweise zurück zum Herzen, das sie ebenso schnell mit Hilfe des pneumo-gastrischen Nerven an das Gehirn als »ersten Eindruck« weitergibt, als den intuitiven Impuls, der immer gut ist, weil er direkt aus dem Quell der kosmischen Weisheit und Liebe kommt.

Das geschieht alles so schnell, damit das Herz die Gewalt erhält, ehe die langsamere Vernunft Zeit hat, die »Situation zu erfassen.« Es ist wahr, daß der Mensch so ist, wie der Gedanke in seinem Herzen ist. Der Mensch ist von Natur aus ein Urgeist, gut, edel und wahr in jeder Hinsicht. Alles, was nicht gut ist, kommt aus der niederen Natur, dieser illusorischen Spiegelung des Ego. Der Urgeist gibt immer weisen Rat. Wenn wir nur den Impulsen des Herzens folgen könnten, — dem ersten Gedanken, —

so wäre die allgemeine Brüderschaft hier und jetzt verwirklicht.

Aber das ist eben der Punkt, wo die Verwirrrung beginnt. Nachdem der gute Rat des ersten Gedankens gegeben ist, beginnt das Gehirn zu räsonnieren und in den meisten Fällen mit dem Erfolge, daß das Herz überwunden wird. Das Teleskop stellt sich selbst den Brennpunkt ein, dem es trotz des Astronomen gehorcht. Der Intellekt und der Empfindungs-Leib vernichten die Pläne des Geistes, indem sie die Herrschaft übernehmen, und wie sie der geistigen Weisheit ermangeln, leiden sowohl Geist als Körper.

Die Physiologen haben festgestellt, daß verschiedene Gebiete des Gehirnes besonderen Denktätigkeiten zugewiesen sind, und Phrenologen haben diesen Wissenszweig noch weiter ausgebildet. Nun ist bekannt, daß die Gedanken Nervengewebe zusammenreißen und zerstören. Diese und alle anderen Abfälle des Körpers werden durch das Blut ersetzt. Wenn durch die Entwicklung des Herzens in einem willkürlichen Muskel die Blutzirkulation endlich unter die absolute Herrschaft des einigenden Lebensgeistes übergehen wird, — des Geistes der Liebe — wird es dann in der Macht dieses Geistes liegen, das Blut von den Gebieten des Intellektes, die selbstsüchtigen Zwecken dienen, zurückzuhalten. Der Erfolg wird sein, daß diese besonderen Denkzentren nach und nach verkümmern.

Andererseits wird es dem Geiste möglich sein, die Blutzufuhr zu ersetzen, wenn die geistigen Tätigkeiten altruistisch sind, und so die Gebiete, die dem Altruismus zugeeignet sind, aufzubauen. Dadurch wird mit der Zeit die Begierdennatur besiegt und der Intellekt aus seiner Knechtschaft von der Begierde befreit. Nur die vollständige Befreiung durch die Liebe kann den Menschen vom Gesetze erlösen und ihn zu seinem eigenen Gesetze machen. Wenn er sich selbst besiegt haben wird, wird er die ganze Welt besiegt haben.

Die Querstreifen des Herzens können durch gewisse esoterische Übungen aufgebaut werden. Aber da

einige dieser Übungen gefährlich sind, soll man sie nur unter der Aufsicht eines berufenen Lehrers unternehmen. Damit kein Leser dieses Buches durch Betrüger verführt werden kann, die Belehrungsdurstige für solche Betrachtungen erziehen wollen, indem sie Fähigkeit und Bereitwilligkeit bezeugen, sei noch einmal emphatisch wiederholt, *daß kein wahrer Esoteriker sich jemals rühmt, seine esoterische Macht plakatiert, okkulte Aufklärungen oder Lektionen zu einem bestimmten Stunden- oder Gesamtpreise verkauft oder öffentlichen Darbietungen zustimmt. Er tut seine Arbeit in einer Weise, die so unaufdringlich wie möglich ist, und einzig zu dem Zwecke, anderen zu helfen und denkt nicht an sich selbst.*

Wie eingangs dieses Kapitels gesagt wurde, können alle Menschen, die ernsthaft nach höheren Erkenntnissen streben, versichert sein, daß sie, wenn sie nur suchen, den Weg offen finden werden. Christus selbst bereitete den Weg »für alle, die eines guten Willens sind« vor. Er wird allen wahrhaft Suchenden helfen und sie willkommen heißen, alle die, die willens sind, an der allgemeinen Brüderschaft zu wirken.

Das Mysterium von Golgatha.

Während der letzten zweitausend Jahre ist viel über das »reinigende Blut« gesprochen worden. Das Blut Christi ist von der Kanzel als überlegenes Heilmittel für alle Sünden ausgerufen worden, als das einzige Mittel für Erlösung und Sühne.

Aber wenn das Gesetz der Ursache und Wirkung so wirkt, daß die sich entwickelnden Wesen ernten, was sie säen, und wenn der unwillkürliche Impuls die Menschheit immer höher und höher hebt, um endlich die Vollkommenheit zu erlangen, wo liegt da das Bedürfnis nach Erlösung und Sühne? Und selbst, wenn die Notwendigkeit besteht, wie kann der Tod eines einzigen Individuums den übrigen helfen? Wäre es nicht edler, die Folgen seiner Taten zu tragen, als sich hinter einem anderen zu verbergen? Das sind einige der Einwände gegen die Lehre des stellvertretenden Opfers und der Sühne durch das Blut des Jesus Chris-

tus. Wir wollen versuchen, sie zu beantworten, ehe wir die logische Harmonie zwischen der Wirksamkeit des Gesetzes der Ursache und Wirkung und des Sühnopfers Christi dartun.

In erster Linie ist es vollkommen wahr, daß der Evolutionsimpuls endliche Vollkommenheit für alle vorsieht, und dennoch sind immer einige, die zurückbleiben. In der gegenwärtigen Zeit haben wir eben den äußersten Punkt der Materialität hinter uns und durchschreiten die sechzehn Rassen. Wir betreten die »sechzehn Pfade der Vernichtung« und sind daher in ernsthafterer Gefahr, zurückzubleiben, als an irgend einem anderen Punkte der Evolutionsreise.

Im Abstrakten gilt die Zeit nichts. Es kann eine Anzahl soweit zurückbleiben, daß sie im Stiche gelassen werden müssen, um ihre Weiterentwicklung in einem anderen Evolutionsplane wieder aufzunehmen, in dem sie ihre Reise zur Vollkommenheit vollenden können. Und dennoch war das nicht die für sie vorgezeichnete Evolution, und die Vernunft erfordert anzunehmen, daß die erhabenen Intelligenzen, die Sorge für unsere Entwicklung tragen, jedes Mittel anwenden, um so viele der in ihrer Fürsorge befindlichen Wesen als möglich in Sicherheit zu bringen.

In der gewöhnlichen Evolution genügt das Gesetz der Wiedergeburt und der Ursache und Wirkung vollkommen, um den größten Teil der Lebenswoge der Vollendung zuzuführen, aber für die Nachzügler, die in den verschiedenen Rassen zurückbleiben, genügt es nicht. Während des Stadiums des Individualismus, der das Opfer der Illusion des Getrenntseins ist, braucht die ganze Menschheit besonderer Hilfe, aber für die Nachzügler ist noch außerdem Hilfe erforderlich.

Diese außerordentliche Hilfe zu bringen und die Nachzügler zu erlösen war die Mission des Christus. Er sagt, daß er alle, die verloren waren, zu suchen und zu retten kam. Er eröffnete allen, die willens waren, ihn zu betreten, den Weg der Initiation.

Gegner der stellvertretenden Buße wenden ein: es

sei feige, sich hinter einem anderen zu verbergen. Jeder Mensch muß willens sein, die Folgen seiner Handlungsweise auf sich zu nehmen.

Betrachten wir einen analogen Fall. Die Wasser der großen amerikanischen Seen sammeln sich im Niagarastrome. Durch 20 Meilen fließt diese ungeheure Wassermenge mit großer Geschwindigkeit dem Niagara-Falle zu. Das Flußbett ist voll Felsen, und wenn ein Mensch, der auf einen bestimmten Punkt geht, sein Leben nicht in den Stromschnellen des Kataraktes verliert, so würde er es bestimmt durch einen Fall über den Rand einbüßen.

Nehmen wir an, daß ein Mensch aus Mitleid mit den Opfern des Stromes ein Seil über den Katarakt spannte, obwohl er weiß, daß er durch diese Tat dem sicheren Tode entgegengeht, so opfert er froh und aus eigenem freien Willen sein Leben und spannt das Seil, wodurch er die früheren Bedingungen derart verändert, daß die sonst hilflosen Opfer das Seil ergreifen, und daß von da an keiner mehr verloren zu sein braucht.

Was dächten wir von einem Menschen, der durch seine eigene Sorglosigkeit ins Wasser gefallen ist und wahnsinnig kämpfte, um das Ufer zu erreichen, wenn er sagte: »Was! Ich soll mich retten und die Buße für meine Sorglosigkeit dadurch zu vermeiden suchen, daß ich mich mit der Stärke eines anderen schütze, der aus keinem eigenen Fehltritt litt, sondern sein Leben dahingab, damit ich leben könne? Nein, niemals! Das wäre nicht »männlich«. Ich will auf mich nehmen, was ich verdiene«. Stimmten wir nicht damit überein, daß der Mensch ein Narr ist?

Nicht alle bedürfen der Erlösung. Christus wußte wohl, daß eine große Klasse vorhanden ist, die nicht der Erlösung in diesem Sinne bedurfte; aber gerade so, wie es neunundneunzig sind, die vom Gesetze der Ursache und Wirkung in Obhut genommen werden, und auf diese Weise zur Vollkommenheit gelangen, ebenso gibt es die »Sünder«, die in die Materie »versammelt« wurden und nicht ohne Seil entkommen können. Christus

kam, sie zu erlösen und allen Frieden und ein Wohlgefallen zu bringen, indem er sie zum notwendigen Punkte der Geistigkeit erhob, eine Änderung in ihren Empfindungs-Leibern hervorrief und dadurch den Einfluß des Lebens-Geistes in ihrem Herzen wirksamer machte.

Seine jüngeren Brüder Sonnen-Geister, die Erz-Engel, hatten als Rassen-Geister am Empfindungs-Leibe gearbeitet, aber ihre Arbeit war *von außen* gewesen. Sie war nur eine reflektierte Sonnenkraft und kam durch den Mond, so wie das Mondlicht reflektiertes Sonnenlicht ist. Christus, der Hauptinitiierte der Sonnenperiode trat unmittelbar in den physischen Körper der Erde ein und brachte die Sonnenkraft unmittelbar, wodurch er sich in die Lage setzte, unseren Empfindungs-Leib *von innen* zu beeinflussen.

Der Mensch kann nicht lange in die Sonne schauen, ohne zu erblinden, da die Schwingungen so schnell sind, daß sie die Netzhaut des Auges zerstören. Er kann aber ohne böse Folgen in den Mond schauen, dessen Schwingungen viel langsamer, aber auch Sonnenlicht sind, die höheren Schwingungen wurden aber vom Monde aufgenommen, der nur den Rückstand auf uns reflektiert.

Ebenso ist es mit den geistigen Einflüssen, die dem Menschen bei seiner Entwicklung helfen. Der Grund, daß unsere Erde von der Sonne abgestoßen wurde, war, daß unsere Menschheit nicht die fürchterlichen physischen und geistigen Jmpulse der Sonne ertragen konnte. Selbst nachdem zwischen Erde und Sonne ein ungeheurer Abstand gesetzt worden war, wäre der geistige Einfluß noch zu stark gewesen, wenn er nicht zuerst zum Monde geschickt worden wäre, damit Jehovah der Herrscher des Mondes, ihn zum besten der Menschheit anwende. Eine Anzahl von Erzengeln, gewöhnliche Sonnen-Geister, wurden Jehovah als Helfer bei diesen geistigen Jmpulsen beigegeben und sollten diese reflektierten geistigen Einflüsse auf die Menschheit infolge jehovistischer oder Rassenreligionen übertragen.

Der niederste Träger der Erzengel ist der Emp-

pfindungs-Leib. Unser Empfindungs-Leib wurde in der Mondperiode hinzugefügt, während der Jehovah der Höchstinitiierte war. Darum kann Jehovah mit dem Empfindungs-Leibe des Menschen wirken. Jehovahs niederster Träger ist der menschliche Geist, (siehe Diagramm 14), und sein Doppelgänger ist der Empfindungs-Leib. Die Erzengel sind seine Helfer, da sie fähig sind, die Sonnenkräfte zu verwerten, und da der Empfindungs-Leib ihr niederster Träger ist. So können sie mit der Menschheit arbeiten und sie vorbereiten, bis die Zeit kommt, in der sie die geistigen Einflüsse direkt von der Sonnenstrahlung ohne Mittlerschaft des Mondes empfangen kann.

Auf Christus als den Höchstinitiierten der Sonnenperiode fällt die Aufgabe, diesen Impuls auszusenden. Der Impuls, den Jehovah wiederstrahlt, wurde von Christus ausgesandt, der so die Erde und auch die Menschheit für seinen unmittelbaren Einfluß vorbereitete.

Der Ausdruck »die Erde vorbereiten« bedeutet, daß alle Entwicklung auf einem Planeten durch die Evolution des Planeten selbst begleitet wird. Wenn irgend ein mit geistigem Blicke begabter Beschauer die Erde aus einer Entfernung beobachtet hätte, als sie sich entwickelte, so hätte er die stufenweisen Veränderungen in ihrem Empfindungs-Leibe wahrnehmen können.

Unter dem alten Testamente wurden die Begierden-Körper im allgemeinen durch die Gesetze verbessert. Diese Arbeit erfolgt noch in der Mehrheit der Menschen, die sich auf diese Weise für das höhere Leben vorbereiten.

Aber das höhere Leben (die Initiation) beginnt nicht eher, als die Arbeit am Lebens-Leibe anfängt. Das Mittel, um diese Tätigkeit in Bewegung zu setzen, ist die Liebe, besser gesagt, der Altruismus. Das erste Wort ist so mißbraucht worden, daß es nicht länger die hier erforderliche Meinung wiedergibt.

Während des alten Testamentes wurde der Pfad der Einweihung nicht eröffnet, außer für einige aus-

erwählte Wenige. Die Hierophanten der Mysterien sammelten gewisse Familien um die Tempel und isolierten sich von dem übrigen Volke. Diese gewissen Familien wurden dann streng zur Einhaltung verschiedener Riten und Zeremonien angehalten. Ihre Heiraten und ihr geschlechtlicher Verkehr wurde durch die Hierophanten geregelt.

Der Erfolg war, daß eine Rasse hervorgebracht wurde, die den richtigen Grad der Lässigkeit in der Verbindung des physischen und des Lebens-Leibes hatte, und daß der Lethargiezustand des Begierden-Körpers während des Schlafes aufgehoben wurde. So wurden einige wenige zur Initiation geeignet gemacht und erhielten eine Gelegenheit, die nicht allen geboten wurde. Wir sehen das Beispiel unter den Juden, wo die Leviten die auserwählten Tempelhüter waren, auch in der Kaste der Brahminen, der einzigen Priesterklasse unter den Hindus.

Die Mission Christi war außer der Rettung der Verlorenen, die Initiation allen zugänglich zu machen. Darum war Jesus kein Levit, kein Angehöriger der Klasse, die Priesterschaft durch Erbrecht behauptete. Er kam aus dem gewöhnlichen Volke, und obschon er nicht der Lehrerklasse angehörte, waren seine Lehren höher als die des Moses.

Christus-Jesus leugnet weder Moses, noch das Gesetz und die Propheten. Im Gegenteil, er erkannte sie an und führte sie als seine Zeugen an, da sie alle auf einen hinwiesen, der da kommen sollte. Er sagte dem Volke, daß jene Erscheinungsformen ihren Zweck erfüllt hatten und daß nunmehr die Liebe dem Gesetze folgen müsse.

Christus-Jesus wurde getötet. In Verbindung mit dieser Tatsache kommen wir zu dem überlegenen und fundamentalen Unterschiede zwischen ihm und den anderen Lehrern, in denen sich die Rassen-Geister inkarniert hatten. Sie alle starben und mußten wiedergeboren werden und wieder ihrem Volke helfen, sein Schicksal zu ertragen. Der Erzengel Michaël, der Rassen-Geist der Juden, erhob Moses, der auf den Berg

Nebo geführt wurde, um zu sterben. Er wurde in Eliah wiedergeboren. Eliah kehrte als Johannes der Täufer wieder. Buddha starb und kehrte als Sankaracharya wieder. Schri Krischna sagt: »wenn immer Verfall in Dharma ist..... und ..... Erhebung von Adharma, dann komme ich selbst hervor, um das Gute zu beschützen, um die Übeltäter zu vernichten, damit Dharma fest hergestellt werde. Ich werde von Alter zu Alter geboren.«

Als der Tod kam, *leuchtete* das Gesicht Moses und Buddha's Körper leuchtete. Sie alle erreichten den Zustand, in dem der Geist von innen zu leuchten beginnt, dann aber starben sie.

Christus-Jesus erreichte diesen Zustand auf dem Berge der Umwandlung. Es ist von höchster Bedeutung, *daß sein wirkliches Werk nach diesem Ereignis stattfand.* Er litt, wurde *getötet* und *hielt seine Auferstehung*.

Getötet werden ist sehr verschieden vom Sterben. Das Blut, das der Träger des Rassen-Geistes gewesen war, muß *fließen* und von diesem befleckenden Einflusse befreit werden. Die Liebe zu Vater und Mutter unter Ausschluß anderer Väter und Mütter muß schwinden, sonst kann die allgemeine Brüderschaft und eine allumfassende altruistische Liebe niemals zur Tat werden.

Das reinigende Blut.

Bei der Kreuzigung des Erlösers Christus, wurde sein Körper an fünf Stellen durchbohrt, an den 5 Zentren, an denen die Ströme des Lebens-Leibes fließen, und der Druck der Dornenkrone verursachte auch ein Fließen des Blutes aus dem sechsten. (Das ist ein Wink für die, die schon diese Ströme kennen. Eine volle Aufklärung über diesen Punkt kann zu dieser Zeit nicht öffentlich gegeben werden.)

Als das Blut aus diesen Zentren floß, wurde der Sonnen-Geist Christus vom physischen Träger Jesu befreit und fand sich mit individuellen Trägern *in der Erde.* Er durchdrang die bereits bestehenden planetarischen Vehikel mit seinen eigenen Trägern

und verteilte in einem Augenblicke seinen eigenen Empfindungs-Leib über den Planeten, was ihn seither in die Lage versetzt hat, an der Erde und ihrer Menschheit *von innen* zu arbeiten.

In diesem Augenblicke überflutete eine furchtbare Woge geistigen Sonnenlichtes die Erde. Sie zerriß den Vorhang, den der Rassen-Geist vor dem Tempel aufgehangen hatte, um alle außer den paar Erwählten abzuhalten, und machte den Weg der Initiation von da ab für alle frei, die ihn betreten. Was die geistigen Welten betrifft, formte diese Woge die Bedingungen der Erde wie ein Blitzstrahl um, aber die dichten, konkreten Bedingungen werden natürlich viel schwerer berührt.

Wie alle schnellen und hohen Lichtschwingungen blendete diese große Woge das Volk durch die übernatürliche Helligkeit, daher hieß es, daß »die Sonne verdunkelt« wurde. Und eben das Gegenteil war der Fall. Die Sonne war nicht verdunkelt, sondern erstrahlte in glorreicher Pracht. Das Übermaß von Licht blendete das Volk, und erst als die ganze Erde den Empfindungs-Leib des glänzenden Sonnengeistes aufnahm, kehrten die Schwingungen in einen normalen Zustand zurück.

Der Ausdruck »das reinigende Blut Jesu Christi« bedeutet, daß das Blut, das auf dem Kalvarienberge floß, mit sich den großen Sonnen-Geist Christus trug, der sich durch diese Mittel Aufnahme in die Erde sicherte und seit diesem Augenblicke ihr Herrscher geworden ist. Er verteilte seinen eigenen Empfindungs-Leib durch den Planeten und reinigte ihn dadurch von allen üblen Einflüssen, die unter den Rassen-Geistern erwachsen waren.

Unter dem Gesetze sündigen *alle*, nein, was schlimmer ist, sie konnten nicht anders. Sie hatten sich nicht dahin entwickelt, daß sie um der Liebe willen das Rechte tun konnten. Die Begierden-Natur war so stark, daß sie sie unmöglich ganz beherrschen konnten, daher türmten sich ihre Schulden unter dem Gesetze der Ursache und Wirkung zu unerhörtem

Maße auf. Die Entwicklung wäre fürchterlich verzögert worden, und viele wären für unsere Lebenswoge überhaupt verloren gewesen, wenn sie nicht einige Hilfe erhalten hätten.

Darum kam Christus, »die Verlorenen zu suchen und zu erretten.« Er nahm die Sünden der Welt durch sein reinigendes Blut hinweg, das ihm Eintritt in die Erde und zu ihrer Menschheit gewährte. Er reinigte die Bedingungen, und wir verdanken es Ihm, daß wir fähig sind, für unseren Empfindungs-Leib reineren Begierdenstoff als früher zu sammeln, und Er hilft uns noch weiter, indem Er unsere äußere Umgebung immer reiner macht.

Daß das auf Kosten großer Leiden für Ihn geschah und geschieht, daran kann niemand zweifeln, der sich die mindeste Vorstellung von den Beschränkungen macht, denen dieser große Geist durch die hindernden Bedingungen der physischen Existenz ausgesetzt war, selbst in dem besten und reinsten Träger. Auch seine gegenwärtige Beschränkung als Herrscher der Erde ist nicht weniger schmerzlich. Es ist wahr, daß Er auch der Herrscher der Sonne und daher nur teilweise an die Erde gebunden ist, aber die Beschränkungen, die durch die verkrampfend langsamen Schwingungen der Erde auferlegt werden, müssen nahezu unerträglich sein.

Wäre Christus-Jesus einfach gestorben, so hätte Er unmöglich sein Werk vollenden können, aber die Christen haben einen *auferstandenen* Erlöser. Einer, der immer gegenwärtig ist, denen zu helfen, die seinen Namen anrufen. Da Er selbst, so wie wir, gelitten hat und unsere Bedürfnisse kennt, ist Er nachsichtig gegen unsere Fehler und Verfehlungen, solange wir versuchen, ein gutes Leben zu leben. Wir müssen uns immer vor Augen halten, *daß die einzige wahre Verfehlung ist, aufzuhören zu streben.*

Nach dem Tode des physischen Lebens Christus-Jesus wurden die Keimatome dem ursprünglichen Besitzer Jesus von Nazareth, zurückgegeben, der noch einige Zeit nachher in seinem Lebens-Leibe, den er zeitweise

angenommen hatte, den Kern des neuen Glaubens lehrte, den Christus hinterlassen hatte. Jesus von Nazareth hat seither die Führung der esoterischen Zweige übergehabt, die sich über ganz Europa erstreckten.

An vielen Orten waren die Ritter der Tafelrunde hohe Initiierte in den Mysterien des Neuen Testamentes. Ebenso die Ritter vom heiligen Grale, denen endlich die Abendmahlsschale (der Gral) von Josef von Arimathia anvertraut wurde, die Christus beim letzten Abendmahle verwendet hatte. Sie erhielten später auch die Lanze, mit der seine Seite durchbohrt wurde, und das Gefäß, das das Blut aus seiner Wunde auffing.

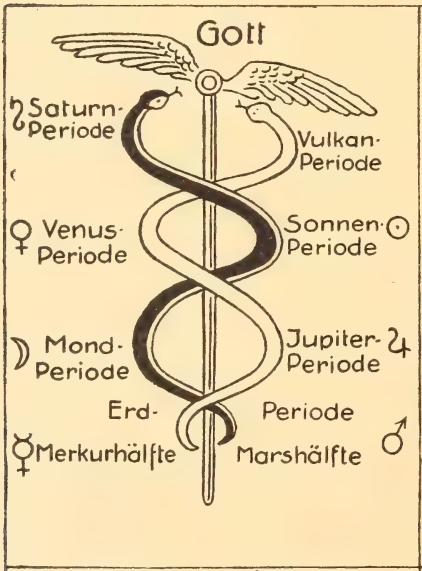
Die Druiden von Irland und die Trotten des nördlichen Rußland waren esoterische Schulen, durch die der Meister Jesus während des sogenannten »finsteren Alters« arbeitete, aber, wenn es auch finster war, so verbreitete sich der geistige Impuls, und vom Standpunkte des Esoterikers waren sie »lichte Zeitalter« im Vergleiche mit dem wachsenden Materialismus der letzten 300 Jahre, der die physischen Erkenntnisse unermeßlich vermehrt, aber das Licht des Geistes fast ausgelöscht hat.

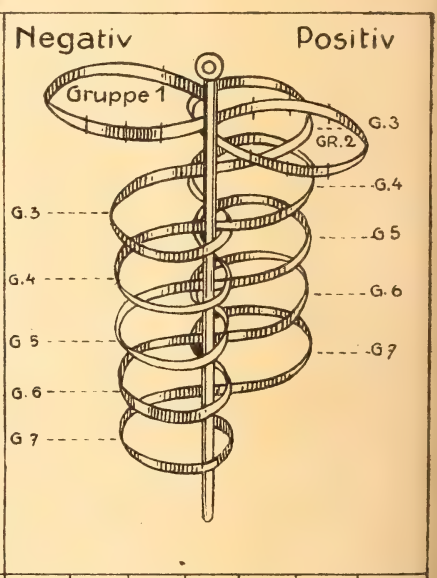
Sagen vom heiligen Grale, von den Rittern der Tafelrunde, werden jetzt als Aberglauben verspottet und alles, was nicht materiell bewiesen werden kann, wird als des Glaubens unwert dargestellt. So glorreich die Entdeckungen der modernen Wissenschaft sind, so sind sie um den furchtbaren Preis gekauft worden, die geistige Intuition zu zerdrücken, und vom geistigen Standpunkte hat kein dunklerer Tag als der gegenwärtige jemals gedämmert.

Die Älteren Brüder, unter ihnen Jesus, haben gekämpft und kämpfen noch, diesem schrecklichen Einflusse entgegenzuarbeiten, der wie der Einfluß im Auge der Schlange ist, durch den der Vogel ihren Kiefern zur Beute fällt. Jeder Versuch, das Volk aufzuklären, und in ihm ein Bedürfnis nach der Pflege der geistigen Seite des Lebens zu erwecken, ist ein Beweis für die Wirksamkeit der Älteren Brüder.

Mögen ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt sein und den Tag beschleunigen, an dem die moderne Wissenschaft vergeistigt wird und ihre Forschungen in der Materie vom geistigen Standpunkte aus unternimmt, und nicht eher wird sie zu einer wahren Erkenntnis der Welt gelangen.

»**Wie oben, so unten,**«





Gruppe No.	1	2	3	4	5	6	7
Kombinationsfähigkeit	R_2O	RO	R_2O_3	RO_2 RM_4	RH_3 R_2O_5	RH_2 RO_3	RH R_2O_7
Atomgewicht	L 1·7	Gl. 9	$B_{10.2}$	C ·12	N 14	O 16	Fl. 19
Dichte	Na 0.97	Mg 1·75	Al. 2·49	Si 2·65	S 2·06	P 1·84	Ce 1·38

Die Welt, der Mensch und das Atom werden vom selben Gesetze beherrscht. Unsere feste Erde ist nunmehr in ihrem vierten Zustande der Verdichtung. Der Intellekt, der Empfindungs-Leib und der Lebens-Leib sind weniger fest als unser viertes Vehikel, der physische Körper. Im Atomgewichte der chemischen Elemente ist eine ähnliche Anordnung. Die vierte Gruppe bezeichnet den Gipfel der Festigkeit.

16. Kapitel.

Zukünftige Entwicklung und Initiation.

Die sieben Schöpfungstage.

Der Rosenkreuzer spricht von der Erdperiode als mars-merkurisch. Der große Schöpfungstag wird in den sieben Namen der Wochentage verkörpert. Denn unsere Wochentage sind nach den Evolutionsstadien, in denen die Urgeister ihre Pilgerschaft vollziehen, benannt worden*).

Tag	*entspricht der*	*wird beherrscht von*
Sonnabend	Saturnperiode	Saturn
Sonntag	Sonnenperiode	Sonne
Montag	Mondperiode	Mond
Dienstag	1. Hälfte d. Erdperiode	Mars
Mittwoch	2. Hälfte d. Erdperiode	Merkur
Donnerstag	Jupiterperiode	Jupiter
Freitag	Venusperiode	Venus.

Die Vulkanperiode ist die letzte Periode in unserem Entwicklungsplane. Die Quintessenz aller vorhergehenden Perioden wird durch die Wiederholung von Spirale auf Spirale herausgezogen. Keine neue Arbeit beginnt, ehe der letzte Kreislauf des allerletzten Weltkörpers eingesetzt hat, und dann erst in der siebenten Epoche. Dann kann man behaupten, daß die Vulkanperiode der Woche entspreche, die alle sieben Tage enthält.

Der Ausspruch der Astrologen, daß die Wochentage von dem betreffenden Planeten regiert werden, nach dem sie benannt werden, ist wohlbegründet. Auch die Weisen des Altertumes waren über diese Geisteswissenschaft wohl unterrichtet, wie sich in ihren My-

*) An dieser Stelle ist zu bemerken, daß die romanische Bezeichnung der Wochentage mit der deutschen in manchen Fällen nicht übereinstimmt. (Anm. d. Übers.).

thologien zeigt, in denen die Namen der Götter mit den Tagen der Woche in Verbindung gebracht sind. Sonnabend (engl. Satur-day) ist einfach »Saturns Tag«, Sonntag steht mit der Sonne in Beziehung, und Montag mit dem Monde. Der Lateiner nennt den Dienstag »Dies Martis,« was seine Verbindung mit Mars, dem Kriegsgotte, deutlich offenbart. Der Name »Dienstag« ist von »Tirstag«, »Tir« oder »Tyr« dem Namen des germanischen Kriegsgottes, abgeleitet. Mittwoch, (englisch »Wednesday«) war »Wotanstag«, nach dem germanischen Gotte Wotan, er heißt bei den lateinischen Völkerschaften Merkurstag, wodurch seine Verbindung mit Merkur gezeigt wird.

Donnerstag ist nach Donnar oder Thor, dem germanischen Donnergotte benannt und heißt bei den Lateinern »Dies Jovis« nach dem Donnergotte »Jovis«, »Jupiter«.

Freitag heißt nach der germanischen Göttin der Schönheit, »Freya«, und aus gleichen Gründen nennt der Lateiner ihn »Dies Veneris«, oder Tag der Venus.

Diese Namen der Perioden haben mit den physischen Planeten nichts zu tun, sie beziehen sich aber auf die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Inkarnation der Erde. Denn wieder nach dem hermetischen Grundsatze »Wie oben, so unten« muß der Makrokosmos ebensogut seine Verkörperung haben, als der Mikrokosmos der Mensch.

Die Geisteswissenschaft lehrt, daß es 777 Inkarnationen gebe, aber das bedeutet nicht, daß die Erde 777 Metamorphosen durchzumachen hat. Es bedeutet, daß das sich entwickelnde Leben

7 Weltkreisläufe um die
7 Weltkörper der
7 Weltperioden mitmacht.

Diese Pilgerschaft von Involution und Evolution wird in dem Caduceus oder »Merkurstabe« verkörpert, (siehe Diagramm 15), so genannt, weil dieses esoterische Symbol den Weg der Initiation anzeigt, der dem Menschen erst seit Beginn der ersten Merkurhälfte der Erdperiode eröffnet ist. Einige der niederen Mysterien

Diagramm 15.

Die sieben Schöpfungstage
und
die vier grossen Einweihungen.

Die gewöhnliche Menschheit verfolgt den Spiralpfad; der Eingeweihte geht den »schmalen und engen« Richtweg.

1. Saturn-Periode (Sonnabend) Violett

2. Sonnen-Periode (Sonntag) Indigo

3. Mond-Periode (Montag) Blau

4. Erd-Merkur-Hälfte (Mittwoch) gelb

5. Jupiter-Priode (Donnerstag) Orange

6. Venus-Periode (Freitag) (Rot)

7. Vulkan-Periode die Woche (umfasst alle Tage) Weiss (einschl. alle Farben)

Periode Mars-Hälfte (Dienstag) grün

Der Weg der Einweihung.

Es gab keine Initiation vor dem Ende der Mars-Hälfte in der Erd-Periode. Die kleineren Mysterien umfassen die menschliche Entwicklung wärend der Merkur-Hälfte in der Erd-Periode.

wurden an die früheren Lemurier und Atlantier gegeben, aber nicht die vier großen Initiationen.

Die schwarze Schlange im Diagramm 15 zeigt den sich windenden Zyklischen Pfad der Involution an und umfaßt die Saturn-, Sonnen-, Mondperioden und die Marshälfte der Erdperiode, während deren das sich entwickelnde Leben seine Träger aufbaut, bis aber der Außenwelt nicht eher bewußt wird, als in die spätere Zeit der atlantischen Epoche.

Die weiße Schlange bezeichnete den Weg, den die Menschheit durch die Merkurhälfte der Erdperiode, durch die Jupiter- Venus- und Vulkanperiode mitmachen wird, während deren sich das Bewußtsein des Menschen in das einer allwissenden schöpferischen Intelligenz verwandeln wird.

Der Schlangenweg wird von der größeren Mehrheit verfolgt, aber der Merkurstab, um den sich die Schlangen ringeln, zeigt den »geraden und engen Weg«, den Pfad der Initiation, der die, die ihn gehen, befähigt, in ein paar kurzen Leben das zu erreichen, wofür die Mehrheit der Menschheit Millionen von Jahren braucht.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß keine Beschreibung der Zeremonie der Initiation gegeben werden kann, da das erste Gelübde des Initiierten Stillschweigen ist. Aber selbst, wenn es gestattet wäre, so ist es nicht wichtig. Was uns angeht, wenn wir den Evolutionsweg aus der Vogelperspektive ansehen, ist, das Resultat der Zeremonien festzustellen.

Der ganze Erfolg der Initiationen ist, dem geistig Strebenden eine Gelegenheit zu geben, seine höheren Fähigkeiten und Kräfte in kurzer Zeit und durch strenges Erziehen zu entwickeln und dadurch die Ausbreitung des Bewußtseins zu erlangen, die die ganze Menschheit sicherlich zur Zeit besitzen wird; aber die größte Mehrheit zieht vor, sie durch den langsamen Prozeß der gewöhnlichen Evolution zu erlangen. Wir können die Bewußtseinszustände kennen und wissen, was für Kräfte mit ihnen verbunden sind, wenn der Strebende durch aufeinanderfolgende große Initia-

tionen durchgeht, vorausgesetzt, daß wir wissen, wie diese zukünftigen Zustände und Kräfte für die Menschheit im allgemeinen sein werden. Einige Winke sind gegeben worden, und einige andere können logischerweise aus dem Gesetze der Entsprechungen abgeleitet werden, um ein ziemlich abgerundetes Bild der Evolution zu geben, die für uns alle vorbereitet ist, um die Erhabenheit der großen Schritte in der Initiation zu zeigen. Um das zu tun, kann es uns helfen, wenn wir auf die verschiedenen Schritte, die der Mensch während seiner Entwicklung durch die verschiedenen Perioden gemacht hat, zurückblicken.

Wir erinnern uns, daß während der Saturnperiode die Unbewußtheit des Menschen ähnlich der des physischen Körpers war, wenn er in den tiefsten Trancezustand versetzt ist. Dann folgte in der Sonnenperiode das Bewußtsein des traumlosen Schlafes. Während der Mondperiode zeigte sich das erste Aufleuchten des Erwachens in inneren Bildern von äußeren Dingen. Das gesamte Bewußtsein bestand in solchen inneren Bildern von äußeren Gegenständen, Farben und Klängen. Endlich, im späteren Teile der atlantischen Epoche, gab dieses Bildbewußtsein der gegenwärtigen vollwachen Bewußtheit den Weg frei, während derer man die Gegenstände außer sich klar und deutlich im Raum umrissen wahrnehmen kann. Als dieses Gegenstandsbewußtsein erreicht wurde, begann der Mensch, die Außenwelt zu sehen, und machte sich zum ersten Male den Unterschied zwischen sich »selbst« und »den anderen« völlig klar. Er erkannte seine Getrenntheit, und von da ab wurde das »Ich-« Bewußtsein, der Egoïsmus, vorherrschend. Vor dieser Zeit hatten sich keine Gedanken oder Ideen mit der Außenwelt befaßt, daher war kein Gedächtnis der Ereignisse zustandegekommen.

Der Wechsel vom inneren Bildbewußtsein zum objektiven Selbstbewußtsein wurde durch einen sehr langsamen Vorgang durchgeführt, der seiner Erhabenheit entsprach und von dem Dasein auf Weltkörper

C in dem dritten Weltkreislaufe der Mondperiode bis in den späteren Teil der atlantischen Periode dauerte.

Während dieser Zeit ging das sich entwickelnde Leben durch 4 *große* Zustände tierähnlicher Entwicklung durch, ehe es die menschliche Stufe erreichte. Diese 4 Schritte der Vergangenheit entsprechen 4 Stadien, die *noch* zu durchlaufen sind, und den 4 Initiationen.

Innerhalb dieser 4 Stadien des Bewußtseins, die vorher durchlaufen wurden, sind zusammen 13 Schritte und vom gegenwärtigen Zustande des Menschen bis zur Erreichung der letzten der großen Initiationen sind weitere 13 Schritte, die 9 Stufen der kleineren Mysterien und die 4 großen Initiationen.

In unserer gegenwärtigen Tierwelt ist eine ähnliche Teilung, die durch die Form verfolgt werden kann, denn da die Form der Ausdruck des Lebens ist, muß natürlich jeder Schritt ihrer Entwicklung einen Schritt vorwärts auf der Bewußtseinsstufe darstellen.

Cuvier war der erste, der das Tierreich in 4 große Hauptklassen teilte, aber seine Einteilung dieser Hauptklassen in Unterabteilungen hatte keinen Erfolg. Der Embryologe Karl Ernst von Baer, auch Professor Agassis und andere Gelehrte teilten das Tierreich in 4 Haupt- und 13 Unterklassen ein, wie folgt:

I. STRAHLTIERE:
- 1—Polypen, Seeanemonen und Korallen.
- 2—Quallen.
- 3—Seesterne, Seeigel.

II. MOLLUSKEN:
- 4—Muscheln.
- 5—Schnecken.
- 6—Cephalopoden.

III. GLIEDERTIERE:
- 7—Würmer.
- 8—Krustentiere.
- 9—Insekten

IV. WIRBELTIERE:
- 10—Fische.
- 11—Reptilien.
- 12—Vögel.
- 13—Säugetiere.

Die 3 ersten Teilungen entsprechen den 3 noch zu durchlaufenden Weltkreisläufen der Merkurhälfte der Erdperiode, und ihre 9 Schritte entsprechen den 9 Stufen der kleineren Mysterien, die von der allgemeinen Menschheit erreicht sein werden, wenn sie in der Mitte der letzten Weltkreisläufe der Erdperiode angelangt sind.

Die 4. Teilung der Liste des fortschreitenden Tierreiches hat 4 Unterabteilungen: Fische, Reptilien, Vögel und Säugetiere. Die so angezeigten Bewußtseinsschritte entsprechen ähnlichen Fortschrittsstufen, die von der Menschheit zu Ende der Erd-, in der Jupiter-, Venus- und Vulkanperiode erreicht werden sollen, und die jedes dazu befähigte Individuum jetzt durch die Initiation erreichen kann. Die erste der großen Initiationen gibt der Bewußtseinszustand, der von der ganzen Menschheit zu Ende der Erdperiode erreicht sein wird. Die zweite den, der zu Ende der Jupiterperiode erreicht sein wird, die dritte die Ausbreitung des Bewußtseins, die zu Ende der Venusperiode erworben sein wird, und die vierte und letzte bringt dem Initiierten die Macht und Allwissenheit, die von der Mehrheit erst zu Ende der Vulkanperiode errungen sein wird.

Das *Gegenstandsbewußtsein*, durch das wir Kenntnis von der Außenwelt erlangen, hängt davon ab, was wir auf dem Wege unserer Sinne wahrnehmen. Das nennen wir »wirkliche« im Gegensatze zu den Gedanken und Ideen, die uns durch unser inneres Bewußtsein kommen. Deren Wirklichkeit wird uns nicht so offenbar, wie die Wirklichkeit eines Buches oder eines Tisches, oder irgend eines anderen im Raume sichtbaren oder greifbaren Gegenstandes. Die Gedanken und Ideen scheinen mystisch und *un*wirklich, darum sprechen wir von einem »bloßen« Gedanken, oder von »gerade« einer Idee.

Die Gedanken und Ideen von heute haben aber eine Evolution vor sich. Es ist ihnen bestimmt, ebenso wirklich zu werden, ebenso klar und greifbar, als irgend ein Gegenstand der Außenwelt, den wir gegenwärtig

durch die physischen Sinne wahrnehmen. Gegenwärtig ist der Gedanke an ein Bild oder an eine Farbe, deren Bild uns durch das Gedächtnis vorgeführt wird, nur ein trüber und schattenhafter Abglanz der Wirklichkeit.

Mit dem Beginne der Jupiterperiode wird in dieser Hinsicht eine deutliche Veränderung erfolgen. Dann werden die Traumbilder der Mondperiode wiederkehren, aber sie werden dem Rufe des Denkers gehorchen und nicht nur Nachbildungen der äußeren Gegenstände sein. So wird eine Verquickung der Bilder der Mondperiode und der Gedanken und Ideen, die während der Erdperiode bewußt entwickelt wurden, stattfinden, d. h., wir werden ein *selbstbewußtes Bilderbewußtsein* haben. Wenn ein Mensch der Jupiterperiode sagt »rot«, oder den Namen eines Dinges ausspricht, so wird eine klare und genaue Wiedergabe der besonderen Nuance von rot, an die er denkt, oder der Gegenstand, auf den er sich bezieht, seinem inneren Gesicht erscheinen und auch dem Zuhörer ganz sichtbar sein. Es wird keine Mißdeutung für die gesprochenen Worte geben. Die Gedanken und Ideen werden lebendig und sichtbar sein, und darum werden Heuchelei und Schmeichelei ganz ausgeschaltet sein. Man kann die Menschen genau so sehen, wie sie sind. Es wird sowohl gut wie böse geben, aber die beiden Eigenschaften werden sich nicht in einer Person mischen. Es werden die beiden Typen des vollkommen guten und des vollkommen bösen Menschen bestehen und eine der Hauptaufgaben dieser Zeit wird es sein, zu lösen, wie die letzteren zu behandeln sind. Die Manichäer, ein Orden von noch höherer Geistigkeit als die Rosenkreuzer, studieren gegenwärtig eben dieses Problem. Ein Begriff des angedeuteten Zustandes kann aus einer kurzen Wiedergabe ihrer Legende gewonnen werden. (Alle mystischen Orden haben eine Legende, die für ihre Ideale und Bestrebungen symbolisch ist.)

In der Legende der Manichäer sind zwei Königreiche, das der Lichtelfen und das der Nachtelfen.

Diese greifen die Lichtelfen an, werden besiegt und müssen bestraft werden. Aber da die Lichtelfen vollkommen gut, und die Nachtelfen schlecht sind, können sie ihren Feinden nichts Böses antun, sondern *müssen sie mit Gutem bestrafen.* Darum ist ein Teil des Reiches der Lichtelfen in das der Nachtelfen eingeschlossen, und auf diese Weise wird das Böse mit der Zeit überwunden. Haß, der sich nicht dem Hasse beugt, muß der Liebe unterliegen.

Die inneren Bilder der Mondperiode waren ein gewisser Ausdruck von der äußeren Umgebung des Menschen. In der Jupiterperiode werden die Bilder aus dem Inneren entstehen, sie werden ein Ausfluß des Innenlebens des Menschen sein. Außerdem wird er aber auch die in der Erdperiode erworbene Fähigkeit haben, Dinge außerhalb seiner Selbst zu sehen. Während der Mondperiode sah er keine konkreten Gegenstände, sondern nur die Seeleneigenschaften. In der Jupiterperiode wird er beides sehen und wird dadurch für seine Umgebung die vollkommene Wahrnehmung und Auffassung haben. In einem späteren Stadium dieser Periode wird dieser Auffassungsfähigkeit ein noch höherer Zustand folgen. Die Kraft des Menschen, eine klare, geistige Auffassung von Farben, Gegenständen oder Tönen zu haben, wird ihn beeinflussen, übersinnliche Wesen verschiedener Ordnungen zu finden und zu beeinflussen und sich ihren Gehorsam zu sichern und ihre Kräfte nach seinem Willen zu verwenden. Er wird unfähig sein, aus sich heraus die Kräfte, um seine Absichten auszuführen, zu entsenden, und wird auf die Hilfe dieser übersinnlichen Wesen, die dann in seinen Diensten sein werden, angewiesen sein.

Zu Ende der Venusperiode wird er die Fähigkeit haben, seine eigene Kraft anzuwenden, um seinen Bildern Leben zu geben und sie als Gegenstände außer sich in den Raum zu setzen. Er wird dann ein Gegenstands-, ein Selbstbewußtsein und ein schöpferisches Bewußtsein haben.

Über das hochgeistige Bewußtsein, das in der Vul-

kanperiode erreicht werden wird, kann sehr wenig gesagt werden, es läge das ganz außerhalb unseres Verständnisses.

Spiralen in den Spiralen.

Man darf nicht glauben, daß diese Bewußtseinszustände mit dem Beginne der Periode einsetzen, zu der sie gehören, und mit ihrem Ende endigen. Immer gibt es Wiederholungen, und es muß daher entsprechend Bewußtseinszustände in aufsteigender Reihe geben. Der Saturnkreislauf jeder Periode, der Zustand auf Weltkörper A und die I. Epoche jedes Weltkörpers sind Wiederholungen der Entwicklungszustände der Saturnperiode. Der Sonnenkreislauf, der Aufenthalt auf Weltkörper B und die II. Epoche auf jedem Weltkörper sind Wiederholungen des Sonnenperiodenzustandes unserer Entwicklung und so weiter durch die ganze Reihe. So wird man sehen, daß das Bewußtsein, das der besondere Erfolg einer jeden Periode ist, nicht eher sich zu entwickeln beginnt, ehe nicht alle Wiederholungen gemacht sind. Das Wachbewußtsein der Erdperiode setzte nicht vor dem IV. Weltkreislaufe ein, als die Lebenswoge den vierten Weltkörper D erreichte und in der IV. oder atlantischen Epoche auf diesem Weltkörper war.

Das Jupiterbewußtsein wird in der Jupiterperiode nicht vor dem V. Weltkreislaufe einsetzen, wenn der fünfte Weltkörper (E) erreicht ist, und auf diesem Weltkörper die V. Epoche beginnt.

Entsprechend wird das Venusbewußtsein nicht beginnen, ehe der sechste Weltkreislauf zum VI. Weltkörper und zur VI. Epoche gekommen ist, und die besondere Vulkanarbeit wird auf den allerletzten Weltkörper und die letzte Epoche beschränkt sein, gerade, ehe der Manifestationstag schließt.

Die Zeit, die erforderlich ist, um diese verschiedenen

Perioden zurückzulegen, ist beträchtlich verschieden. Je weiter der Ur-Geist in die Materie taucht, desto langsamer ist sein Fortschritt, und desto zahlreicher sind seine zurückzulegenden Schritte oder Stadien. Nachdem der Nadir der materiellen Existenz überschritten ist, und der Geist in feinere und beweglichere Bedingungen übergeht, wird der Fortschritt nach und nach beschleunigt. Die Sonnenperiode dauert etwas länger als die Saturnperiode, und die Mondperiode länger als die Sonnenperiode. Die Mars- oder erste Hälfte der Erdperiode ist die längste Hälfte irgend einer Periode. Dann beginnt die Zeit wieder, sich zu verkürzen und die letzten 3½ Weltkreisläufe nehmen kürzere Zeit ein, als die Marshälfte. Die Jupiterperiode wird kürzer sein, als die Mondperiode, die Venusperiode kürzer als die entsprechende Sonnenperiode und die Vulkanperiode die kürzeste von allen.

Die Bewußtseinszustände während der einzelnen Perioden können wie folgt dargestellt werden:

Periode ..... *entsprechendes Bewusstsein.*
Saturn .....Unbewußtheit, dem tiefen Trancezustand entsprechend,
Sonne .....Unbewußtheit, dem traumlosen Schlafe entsprechend,
Mond .....Bildbewußtsein, dem Trancezustande entsprechend,
Erde .....Wachendes Gegenstandsbewußtsein,
Jupiter .....Selbstbewußtes Bildbewußtsein,
Venus .....Gegenständliches, schöpferisches Selbstbewußtsein,
Vulkan ..... Höchstes geistiges Bewußtsein.

Nach einem allgemeinen Überblicke über die Bewußtseinszustände in den nächsten 3½ Perioden wollen wir uns dem Studium der Mittel, sie zu erreichen, zuwenden.

Alchemie und Seelenwachstum.

Der dichte Körper setzte in der Saturnperiode ein, ging während der Sonnen- und Mondperiode durch

verschiedene Veränderungen und wird seine Höchstentwicklung in der Erdperiode erreichen.

Der Lebens-Leib setzte in dem II. Weltkreislauf der Sonnenperiode ein, wurde während der Mond- und Erdperiode wiederhergestellt und wird seine Vollendung in der Jupiterperiode erreichen, die sein viertes Stadium ist, so wie die Erdperiode das vierte Stadium des physischen Körpers ist.

Der Empfindungs-Leib setzte in der Mondperiode ein, wurde in der Erdperiode wiederhergestellt, wird während der Jupiterperiode weitere Veränderungen erfahren und in der Venusperiode seine Vollkommenheit erlangen.

Der Intellekt setzte in der Erdperiode ein, wird in der Jupiter- und Venusperiode umgestaltet werden und in der Vulkanperiode seine Vollkommenheit erlangen.

Eine Beziehung auf Diagramm 8 wird zeigen, daß der niederste Weltkörper der Jupiterperiode in der Äther-Region liegt. Hier wäre es daher nicht möglich, den dichten physischen Körper zu verwenden, da in der Äther-Region nur der Lebens-Leib gebraucht werden kann. Man darf jedoch nicht vermuten, daß der physische Körper einfach weggeworfen wird, um in einem »höheren« Träger zu arbeiten, nachdem die Zeit vom Beginne der Saturnperiode bis zum Ende der Erdperiode auf seine Ausgestaltung verwendet wurde.

Nichts in der Natur geht verloren. In der Jupiterperiode werden die Kräfte des physischen Körpers auf den Lebens-Leib übertragen werden, der dann seine Vollendung erfährt. Dieser Träger wird dann die Kräfte des physischen Körpers in Verbindung mit seinen eigenen Fähigkeiten haben, und er wird daher ein viel wertvolleres Instrument für den Ausdruck des dreifachen Geistes sein, als wenn er nur aus seinen eigenen Kräften auferbaut wäre.

Weltkörper D der Venusperiode liegt auch in der Begierden-Welt (siehe Diagramm 8), und so könnte dort weder ein physischer noch ein Lebens-Leib zur Anwendung kommen, um das Bewußtsein auszu-

drücken; die Essenzen des physischen und des Lebens-Leibes werden daher in den Empfindungs-Leib eingebettet, und dieser wird dadurch ein Träger von unermeßlichen Eigenschaften, der sich dem leichtesten Wunsch des ihn bewohnenden Geistes bewundernswert fügt, in einer Weise, die unserem gegenwärtigen Zustande unerfaßlich ist.

Sogar die Wirksamkeit dieses bewundernswerten Trägers wird noch übertroffen werden, wenn in der Vulkanperiode die Essenz dieses Körpers in Verbindung mit der Essenz des Lebens- und des physischen Leibes dem Intellekte hinzugefügt wird, der der höchste Träger des Menschen wird und in sich die Quintessenz all' dessen enthält, was das Beste an den anderen Trägern war. Nachdem schon der Träger der Venusperiode über unserem gegenwärtigen Auffassungsvermögen steht, um wie viel mehr der Träger, der dem Dienste der göttlichen Wesen in der Vulkanperiode zugeeignet sein wird!

Während der Involution halfen die schöpferischen Hierarchien dem Menschen seinen dreifachen Geist in Tätigkeit zu versetzen, das Ego zu wecken, den dreifachen Körper aufzubauen und das Bindeglied des Intellektes zu erwerben. Jetzt, am 7. Tage, (um die Sprache der Bibel anzuwenden), ruht GOTT. Der Mensch selbst muß an seiner Erlösung arbeiten. Der dreifache Geist muß die Ausarbeitung des Planes vollenden, die von den Göttern begonnen wurde.

Der menschliche Geist, der während der Involution in der Mondperiode erweckt wurde, wird der vorherrschendste der 3 Aspekte des Geistes während der Jupiterperiode sein, die in der aufwärtsgehenden Spirale die entsprechende ist. Der Lebens-Geist, der in der Sonnenperiode in Tätigkeit gesetzt wurde, wird seine Haupttätigkeit in der Venusperiode, die der Sonnenperiode entspricht, offenbaren, und die teilweisen Einflüsse des göttlichen Geistes werden in der Vulkanperiode am stärksten sein, weil er in der Saturnperiode belebt wurde.

Alle 3 Aspekte des Geistes sind durch die ganze

Zeit der Evolution tätig; aber die Hauptwirksamkeit jeden Aspektes wird sich in der besonderen Periode entfalten, weil die dort zu verrichtende Arbeit ihre besondere Aufgabe ist.

Als der dreifache Geist den dreifachen Körper entwickelt und die Gewalt über ihn durch den Brennpunkt Intellekt gewonnen hatte, begann er, die dreifache Seele durch die Arbeit von innen heraus zu entwickeln. Wie viel oder wie wenig Seele ein Mensch hat, hängt von der Arbeit ab, die der Geist in den Körpern geleistet hat. Das wurde in dem Kapitel, das von den Erfahrungen nach dem Tode handelt, dargestellt.

So viel vom Empfindungs-Leibe, als das Ego verarbeitet hat, wird in die Empfindungs-Seele umgesetzt und wird endlich vom menschlichen Geiste, dessen besonderer Träger der Empfindungs-Leib ist, aufgesaugt.

Soviel vom Lebens-Leibe, als der Lebens-Geist verarbeitet hat, wird zur intellektuellen oder Verstandes-Seele und baut den Lebens-Geist, weil dieser Aspekt des dreifachen Geistes seinen Doppelgänger im Lebens-Leibe hat.

Soviel vom physischen Leibe, als vom göttlichen Geiste verarbeitet wurde, wird die Bewußtseins-Seele genannt und wird endlich in den göttlichen Geist verschmolzen, weil der physische Körper sein materieller Ausfluß ist.

Die Bewußtseins-Seele wächst durch Handlungen, äußerliche Einwirkungen und Erfahrungen.

Die Empfindungs-Seele wächst durch die Gefühle und Erregungen, die durch die Handlungen und Erfahrungen hervorgerufen wurden.

Die intellektuelle oder Verstandes-Seele als der Mittler zwischen den zwei anderen wächst durch die Übung des Gedächtnisses, durch das sie vergangene und gegenwärtige Erfahrungen vergliedert und ebenso die dadurch erzeugten Gefühle verbindet und so »Sympathie« und »Antipathie« hervorruft, die außerhalb des Gedächtnisses nicht bestehen könnten, weil

die Gefühle, die nur aus der Erfahrung hervorgingen, vergänglich wären.

Während der Involution schritt der Geist durch wachsende Körper fort. Die Evolution hängt vom Seelenwachstume ab, von der Umformung der Körper in Seele. Die Seele ist sozusagen die Quintessenz, die Kraft oder Macht des Körpers, und wenn ein Körper vollkommen aufgebaut ist und zu seiner Vollendung gelangte, wozu er die oben beschriebenen Perioden und Stadien brauchte, wird die Seele vollkommen aus ihm herausgezogen und von einem der drei Aspekte des Geistes aufgesaugt, der den Körper an erster Stelle erzeugte, wie folgt:

Die *Bewußtseins-Seele* wird vom *göttlichen Geiste* in dem VII. Weltkreislaufe der Jupiterperiode absorbiert.

Die *intellektuelle Seele* wird von dem *Lebens-Geiste* in dem VI. Weltkreislaufe der Venusperiode absorbiert.

Die *Empfindungs-Seele* wird vom *menschlichen Geiste* in dem V. Weltkreislaufe der Vulkanperiode absorbiert.

Das schöpferische Wort.

Der Intellekt ist das wichtigste Instrument, — das der Geist besitzt, — und sein besonderes Instrument beim Schöpfungswerke. Der vergeistigte und vervollkommnete Kehlkopf wird das schöpferische Wort sprechen, der vervollkommnete Intellekt wird aber über die besondere Form und das Maß der Schwingungen entscheiden, und wird so der entscheidende Faktor werden. Die Einbildungskraft wird die vergeistigte Fähigkeit sein, die das schöpferische Wort lenkt.

Es besteht jetzt ein starker Hang, die Einbildungskraft leichthin zu betrachten, und sie ist doch einer der maßgebendsten Faktoren unserer Zivilisation. Wenn nicht die Einbildungskraft wirksam wäre, so gingen wir heute noch als unbekleidete Wilde herum. Die Einbildungskraft entwarf unsere Häuser, unsere Gewandung und unsere Verkehrs- und Transporterleichterungen. Wenn die Erfinder dieser Verbesse-

rungen nicht den Intellekt und die Einbildungskraft besessen hätten, geistige Bilder zu formen, so wären die Verbesserungen niemals Wirklichkeiten geworden. In unserer materialistischen Zeit wird kaum ein Versuch gemacht, die Verachtung zu verbergen, mit der die Einbildungskraft für gewöhnlich betrachtet wird, und niemand fühlt die Wirkung stärker als die Erfinder. Gewöhnlich werden diese als »Schwindler« bezeichnet, und sie sind doch die leitenden Personen in der Unterwerfung der physischen Welt und in der Hebung unserer sozialen Umgebung auf den heutigen Standpunkt geworden. Jede Verbesserung in geistigen oder physischen Bedingungen muß zuerst als Möglichkeit vorgestellt werden, ehe sie zur Tatsache werden kann.

Wenn sich der Schüler an Diagramm I hält, wird diese Tatsache klar werden. In dem Vergleiche, der hier zwischen den Tätigkeiten der einzelnen menschlichen Träger und den Teilen des Stereoskopes gezogen wird, entspricht der Intellekt der Linse. Er ist der sammelnde Mittelpunkt, durch den die vom Geiste ausgearbeiteten Ideen in die materielle Schöpfung übertragen werden. Zuerst sind sie nur Gedankenformen; wenn aber der Wunsch, die eingebildeten Möglichkeiten zu verwirklichen, den Menschen bewogen hat, in der physischen Welt zu arbeiten, so werden sie, was wir konkret »Wirklichkeit« nennen.

In der gegenwärtigen Zeit ist der Intellekt nicht fähig, zur Wiedergabe eines klaren und wahren Bildes dessen, was der Geist entwirft. Es gibt keine scharfen Bilder, sondern nebelhafte und bewölkte. Daher die Notwendigkeit der Versuche, um die Fehlerhaftigkeit der ersten Entwürfe zu zeigen und neue Bilder der Einbildungskraft und Ideen hervorzurufen, bis das vom Geiste im mentalen Stoffe erzeugte Bild in die physische Materie übertragen ist.

Im besten Falle sind wir fähig, durch den Intellekt solche Bilder zu gestalten, die mit der Form zu tun haben, weil der menschliche Geist erst in der Erdperiode einsetzte und daher jetzt in seinem Form- oder »mineralischen« Zustande ist, weshalb wir in

unseren Handlungsäußerungen auf Formen, auf Mineralien beschränkt sind. Wir können durch die Einbildungskraft Wege und Mittel der Behandlung der mineralischen Formen in den 3 niederen Reichen ersinnen, aber wir können wenig oder nichts mit lebenden Körpern wirken. Wir können allerdings einen lebenden Zweig einem lebenden Baum aufpfropfen, oder den lebenden Teil eines Menschen oder Tieres einem lebenden Teile, aber wir arbeiten nicht mit dem *Leben*, sondern mit der Form. Wir schaffen verschiedene Bedingungen, das Leben aber, das die Form bewohnte, bleibt weiter dortselbst. Leben zu schaffen, liegt außerhalb der menschlichen Kraft, bis der Intellekt lebendig geworden ist.

In der Jupiterperiode wird der Intellekt in gewissem Maße belebt werden, und der Mensch kann sich dann Formen vorstellen, die leben und wachsen wie Pflanzen.

In der Venusperiode, wenn sein Intellekt »Empfindung« erworben hat, kann er lebende, wachsende und empfindende Dinge schaffen.

Wenn er zu Ende der Vulkanperiode Vollkommenheit erreicht, so wird er die Fähigkeit erlangen, Wesen, die leben, wachsen, fühlen und *denken*, ins Sein zu »bilden«.

In der Saturnperiode begann die Lebenswoge, die jetzt menschlichen Zustand erreicht hat, ihre Evolution. Damals waren die Herren des Intellektes menschlich. Sie arbeiteten mit dem Menschen in jener Periode, in der er mineralisch war. Sie haben jetzt mit den niederen Reichen nichts zu tun, sondern sie sind nur mit unserer menschlichen Entwicklung beschäftigt.

Unsere gegenwärtigen Tiere begannen ihr Dasein in der Sonnenperiode, in der die Erzengel menschlich waren, diese sind daher die Herrscher und Führer dessen, was jetzt auf der Tierstufe seiner Entwicklung angelangt ist, haben aber mit Pflanzen oder Mineralien nichts zu tun.

Die gegenwärtigen Pflanzen hatten ihren minera-

lischen Zustand in der Mondperiode. Die Engel waren zu der Zeit menschlich, sie haben daher eine besondere Beziehung zu dem Leben der gegenwärtigen Pflanzen, um es dem menschlichen Zustande entgegen zu führen, aber sie haben kein Interesse an den Mineralien.

Unserer gegenwärtigen Menschheit wird die Arbeit an der neuen Lebenswoge vorbehalten sein, die in der Erdperiode ihren Evolutionsweg begann und *jetzt die Mineralien beseelt.* Wir arbeiten gegenwärtig daran mit Hilfe unserer Einbildungskraft, geben ihr Form, — und verarbeiten sie zu Schiffen, Brücken, Eisenbahnen, Häusern usw.

In der Jupiterperiode werden wir die Evolution des Pflanzenreiches lenken, denn das, was jetzt mineralisch ist, wird dann eine pflanzenähnliche Daseinsform haben und wir müssen dann daran arbeiten, wie die Engel an unserem Pflanzenreiche arbeiten. Unsere Einbildungskraft wird dann so entwickelt sein, daß wir fähig sind, mit ihr nicht nur Formen zu schaffen, sondern diese Formen auch mit Pflanzenleben zu begaben.

In der Venusperiode wird unsere gegenwärtige mineralische Lebenswoge noch um einen Schritt weiter fortgeschritten sein, und wir werden für die Tiere jeder Zeit so wirken, wie die Erzengel an unseren Tieren arbeiten, ihnen lebende und empfindende Formen geben.

Endlich in der Vulkanperiode wird unser Vorrecht sein, ihnen den Keim des Intellektes zu geben, sowie ihn uns die Herren des Intellektes gaben. Die gegenwärtigen Mineralien werden dann die Menschheit der Vulkanperiode geworden sein, und wir werden Zustände durchschritten haben, die jetzt von den Engeln und Erzengeln durchschritten werden. Wir werden dann einen Punkt der Evolution erreicht haben, der etwas höher ist als der der gegenwärtigen Herren der Form, denn, wie man sich erinnern wird, ist nirgends eine genaue Wiederholung, sondern immer fortschreitende Verbesserung wegen des spiralförmigen Weges.

Der göttliche Geist wird den menschlichen Geist am Schlusse der Jupiterperiode aufnehmen, den Lebens-Geist am Ende der Venusperiode und der vollkommene Intellekt, der alles umfaßt, was während der Wanderschaft durch die sieben Perioden erworben wurde, wird zu Ende der Vulkanperiode vom göttlichen Geiste aufgesaugt werden. (Es liegt kein Widerspruch gegen die frühere Feststellung darin, daß die Empfindungs-Seele vom menschlichen Geiste in dem V. Weltkreislaufe der Vulkanperiode aufgesaugt werden wird, weil der letztere dann innerhalb des göttlichen Geistes sein wird.)

Dann wird das lange Intervall der subjektiven Tätigkeit folgen, während deren der Ur-Geist alle Früchte der siebenfachen Perioden der tätigen Manifestation aufnehmen wird. Er taucht dann in GOTT, von dem er ausging, unter, um in der Dämmerung eines neuen Schöpfungstages als einer seiner glorreichen Helfer wieder hervorzugehen. Während seiner vergangenen Entwicklung sind seine latenten Möglichkeiten in bewegende Kräfte umgesetzt worden. Er hat *Seelenkraft* und einen *schöpferischen Intellekt* als die Frucht seiner Pilgerschaft durch die Materie erworben. Er ist von der *Ohnmacht* zur *Allmacht* gewachsen und von der *Unwissenheit* zur *Allwissenheit.*

17. Kapitel.

Die Methode, Kenntnisse aus erster Hand zu erwerben.

Die ersten Schritte.

Die Zeit ist nunmehr reif, und allen Individuen kann der Weg gewiesen werden, wie sie durch eigene Forschung alle Tatsachen erfahren können, von denen in unserer Studie bisher die Rede war.

Wie bereits zu Anfang festgestellt wurde, gibt es keine besonderen »Gaben«, die irgend einem Menschen zuteil würden. Alle können für sich selbst die Wahrheit über die Pilgerschaft der Seele, über die vergangene Entwicklung und die künftige Bestimmung der Welt erfahren, ohne gezwungen zu sein, sich auf die Wahrhaftigkeit eines anderen zu verlassen. Es gibt eine Methode, durch die diese wertvolle Fähigkeit erlangt wird, und durch die sich der ernsthaft Strebende befähigen kann, forschend in die übersinnlichen Reiche einzudringen, eine Methode, durch die, wenn man sie beharrlich verfolgt, die Kräfte eines GOTTES erworben werden können.

Ein einfaches Beispiel kann in die ersten Schritte einführen. Der allerbeste Mechaniker ist nahezu hilflos ohne das Handwerkszeug seines Gewerbes. Es ist das Kennzeichen eines guten Gewerbetreibenden, daß er die zu verwendenden Werkzeuge sorgfältig wählt, denn er weiß, daß das Werk ebensosehr von deren Güte, als von seiner Geschicklichkeit abhängt.

Das Ego hat verschiedene Instrumente — einen physischen Körper, einen Lebens-Leib, einen Empfindungs-Leib und einen Intellekt. Diese sind sein Handwerkszeug, und von ihren Eigenschaften und ihrem Zustande hängt ab, wie viel oder wie wenig das Ego von seiner Aufgabe, in jedem Leben Erfahrungen zu sammeln, ausführen kann. Wenn die Instrumente armselig und stumpf sind, wird nur geringes geistiges Wachstum

stattfinden, und das Leben wird fruchtlos sein, soweit der Geist in Betracht kommt.

Wir schätzen ein »erfolgreiches« Leben gewöhnlich nach dem Kontoauszuge, nach der erlangten Stellung, oder nach dem Glücke, das das Resultat einer sorgenfreien Existenz und einer geschützten Umgebung ist.

Wenn man das Leben auf diese Weise betrachtet, werden alle Hauptsachen, die sich auf die Dauer beziehen, vergessen. Das Individuum wird vom Vergänglichen und Eingebildeten geblendet. Ein Bankauszug scheint ein so großer Erfolg zu sein, daß darüber die Tatsache ganz vergessen wird, daß das Ego vom Augenblicke an, in dem es seine irdische Hülle verläßt, keinen Anteil mehr an Gold oder irgend einem anderen irdischen Schatze hat. Es kann selbst für die Art und Weise der Erwerbung dieses Hortes zur Verantwortung gezogen werden und schwer darunter leiden, wenn es sieht, wie andere ihn ausgeben. Man vergißt auch, daß die hervorragende gesellschaftliche Stellung ebenfalls verloren geht, sobald die silberne Schnur verloren ist. Die einst schmeichelten, mögen hohnlachen, und selbst die ihm im Leben treu waren, mögen beim Gedanken an eine Stunde erschauern, die sie in keiner anderen Gesellschaft als der des Toten verbringen. Alles, was *nur* von diesem Leben ist, ist eitel. Nur das ist von wahrem Werte, was als Schatz des Geistes mit uns über die Schwelle treten kann.

Die Treibhauspflanze sieht wunderschön aus in ihrem gedeckten Glashause, wenn das Ofenfeuer aber ausginge, müßte sie verwelken und sterben, während die Pflanze, die in Regen und Sonnenschein durch Sturm und Stille gewachsen ist, den Winter überleben wird und jedes Jahr frisch erblüht. Vom Standpunkte der Seele sind Glück und geborgene Umgebung gewöhnlich ungünstige Umstände. Der verhätschelte und verzogene Schoßhund unterliegt Krankheiten, von denen der heimatlose Köter, der um einen Abfall aus dem Kehrichtfaß kämpfen muß, nichts weiß. Das Leben des Köters ist hart, er gewinnt aber Erfah-

rungen, die ihn beweglich, lebhaft, und voll Hilfsquellen machen. Sein Leben ist reich an Ereignissen, und er sammelt sehr viel Erfahrungen, während der verhätschelte Schoßhund seine Zeit in fürchterlicher Monotonie vertrödelt.

Die Lage der menschlichen Wesen ist ähnlich. Es mag hart sein, Armut und Hunger zu bekämpfen, vom Standpunkte der Seele aus ist das aber einem Leben des trägen Luxus unendlich vorzuziehen. Wo Reichtum nichts anderes ist, als der Handlanger *gut ausgedachter* Menschenfreundlichkeit, und der Menschheit so hilft, daß er sie wahrhaft hebt, so kann er ein großer Segen sein und seinem Besitzer zum Wachstume verhelfen, wenn er aber zu selbstsüchtigen Zwecken und zur Unterdrückung anderer verwendet wird, kann er als nichts anderes betrachtet werden, denn als ungelinderter Fluch.

Die Seele ist hier, um durch ihre Instrumente Erfahrungen zu erwerben. Diese sind das Handwerkszeug, das jedem bei seiner Geburt mitgegeben wird, und sie sind je nach dem, was wir durch vergangene Erfahrungen an ihrer Erbauung gelernt haben, gut, schlecht oder gleichgültig. Wenn überhaupt, müssen wir sie so verbrauchen, wie sie sind. Sobald wir aus der gewohnten Lethargie aufgerüttelt und bemüht sind, fortzuschreiten, steigt natürlich die Frage auf, was zu tun sei.

Ohne gutgehaltene Werkzeuge kann der Handwerker keine wirksame Arbeit leisten, ebenso müssen die Instrumente des Ego gereinigt und geschliffen werden. Dann können wir beginnen, zu irgend einem Zwecke zu arbeiten. Wenn man mit diesen wundervollen Werkzeugen arbeitet, werden sie selbst durch den Gebrauch besser und eine immer wirksamere Hilfe beim Werke. Der Gegenstand dieser Arbeit ist die *Vereinigung* mit dem Höheren Selbste.

Drei Schritte sind es, durch die diese Arbeit die niedere Natur besiegt, aber sie werden nicht einer nach dem anderen gemacht. In gewissem Sinne gehen sie zusammen, so daß auf der gegenwärtigen Stufe der

erste die meiste Aufmerksamkeit erhält, der zweite weniger und der dritte am allerwenigsten. Mit der Zeit, wenn der erste Schritt vollständig gemacht ist, kann natürlich den beiden anderen mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Die Erreichung dieser drei Stadien wird von drei Hilfen begleitet. Sie können in der Außenwelt gesehen werden, wohin die großen Führer der Menschheit sie gesetzt haben.

Die erste Hilfe ist die Rassenreligion, die durch ihre Hilfeleistung bei der *Ueberwindung des Empfindungs-Leibes* ihn für die Vereinigung mit dem heiligen Geiste vorbereitet.

Die volle Wirksamkeit dieser Hilfe zeigte sich am Pfingsttage. Da der heilige Geist der Rassen-Gott ist, sind alle Sprachen sein Ausdruck. Daher sprachen die Apostel in der vollen Versammlung und vom Heiligen Geiste erfüllt in verschiedenen Zungen und konnten ihre Zuhörer überzeugen. Ihr Empfindungs-Leib war genügend vorbereitet worden, um die gewünschte Vereinigung zu erzeugen, und das eben wird auch der Jünger sicher eines Tages erreichen: in allen Zungen zu sprechen. Als historisches Beispiel mag noch angeführt werden, daß der Compte de St. Germain (eine der späteren Inkarnationen von Christian Rosenkreutz, dem Begründer unseres heiligen Ordens) alle Sprachen sprach, so daß alle, die ihn besuchten, glaubten, er gehöre ihrer, derselben Nation an, wie sie. Er hatte auch die Vereinigung mit dem Heiligen Geiste vollzogen.

In der hyperboräischen Epoche, ehe der Mensch einen Empfindungs-Leib hatte, gab es nur eine allgemeine Art, sich verständlich zu machen und wenn der Empfindungs-Leib genügend gereinigt ist, werden alle Menschen wieder fähig werden, sich gegenseitig zu verstehen, denn dann werden die verschiedenen Rassenunterschiede verschwunden sein.

Die zweite Hilfe, die die Menschheit jetzt hat, ist die Religion des Sohnes, die Christliche Religion,

deren Ziel *die Vereinigung mit Christus* durch Reinigung und Beherrschung des Lebens-Leibes ist.

Paulus bezieht sich auf diesen zukünftigen Zustand, wenn er sagt: »Bis Christus sich in euch gebildet hat« und predigt seinen Zuhörern, sich von jedem Gewichte zu befreien, da sie Leute seien, die einen Wettlauf machen.

Das grundlegende Prinzip bei der Erbauung des Lebens-Leibes ist Wiederholung. Wiederholte Erfahrungen arbeiten an ihm, um das Gedächtnis zu schaffen. Die Führer der Menschheit, die wünschten, bei verschiedenen Übungen unbewußte Hilfe zu leisten, setzten das Gebet als ein Mittel ein, um reine und erhabene Gedanken am Lebens-Leibe arbeiten zu lassen und forderten uns auf, »ohne Unterlaß zu beten.« Spötter haben oft höhnisch gefragt, warum es für nötig gehalten werde, zu beten, denn, wenn GOTT allwissend sei, so kenne er unsere Bedürfnisse, und wenn er es nicht sei, so würden unsere Gebete ihn wahrscheinlich niemals erreichen, und wenn er nicht allwissend sei, könne er auch nicht allmächtig sein und daher auf keinen Fall einem Gebete entsprechen. Mancher ernste Christ mag es auch für Unrecht gefunden haben, den Thron GOTTES immer zu belästigen.

Solche Ideen beruhen auf einem Mißverstehen der Tatsachen. GOTT ist wahrhaftig allwissend und muß nicht an unsere Sorge erinnert werden, wenn wir aber richtig beten, so erheben wir uns zu ihm und reinigen unseren Lebens-Leib. *Wenn* wir richtig beten — darin liegt aber eben die große Störung. Wir beschäftigen uns gewöhnlich mehr mit zeitlichen Dingen als mit unserer geistigen Erhebung. Die Kirchen halten Bittgänge ab, um Regen zu erbitten, und die Kaplane feindlicher Armeen beten sogar vor einer Schlacht, daß ihren Waffen Erfolg beschieden sei.

Das ist das Gebet zum Rassen-Gott, der die Schlachten seines Volkes auskämpft, seine Herden vermehrt, seine Speicher füllt und seinem materiellen Mangel steuert. Solche Gebete wirken nicht einmal reinigend. Sie sind vom Begierden-Körper, der die Lage so zusam-

menfaßt: Nun, Herr, halte ich Deine Gebote nach meinen besten Kräften, und ich verlange, daß Du nun auch das Deine tust!

Christus gab der Menschheit ein Gebet, daß wie er selbst einzig und allumfassend ist. In ihm sind sieben deutlich gesonderte Gebete enthalten, eines für jedes der sieben Prinzipien im Menschen, den dreifachen Körper, den dreifachen Geist und das Bindeglied des Intellektes. Jedes Gebet ist besonders geeignet, den Teil des zusammengesetzten Menschen, auf den es sich bezieht, zu fördern.

Der Zweck des Gebetes, das sich auf den dreifachen Körper bezieht, ist dessen Vergeistigung und die Herausziehung der dreifachen Seele.

Die Gebete, die sich auf den dreifachen Geist beziehen, bereiten ihn vor, die herausgezogene Essenz, die dreifache Seele aufzunehmen.

Das Gebet für den Intellekt hat den Zweck, ihn in seiner richtigen Beziehung als Band zwischen der höheren und der niederen Natur zu erhalten.

Die dritte Hilfe, die die Menschheit erhält, wird die Religion des Vaters sein. Wir wissen sehr wenig davon, wie diese sein wird, nur daß das Ideal noch höher sein wird als die allgemeine Brüderschaft, und daß der physische Körper durch sie vergeistigt werden wird.

Die Religionen des heiligen Geistes, die Rassenreligionen, waren zur Hebung der menschlichen Rasse durch ein Gefühl der Verwandtschaft, das auf eine Gruppe, sei es Familie, Stamm oder Nation, beschränkt war.

Der Zweck der Religion des Sohnes, Christi, ist, die Menschheit noch weiter durch die Bildung einer allgemeinen Brüderschaft von verschiedenen Individuen zu heben.

Das Ideal der Religion des Vaters wird die Ausschaltung aller Getrenntheit sein, ein Allverschmelzen, so daß es weder ein »Ich« noch »Du« gibt, sondern in Wahrheit alles Eines wird. Das wird nicht geschehen, solange wir noch Bewohner der physischen Erde sind, aber in einem kommenden Zustande, in dem sich unsere

Einheit mit dem All verwirklichen wird, und in dem ein jeder Zutritt zu den von jedem Einzelnen errungenen Erkenntnissen haben wird. So wie eine einzelne Facette eines Diamanten Zutritt zu allem Lichte hat, das durch jede der anderen Facetten kommt, mit ihnen eines ist und doch durch Linien begrenzt wird, die ihr eine gewisse Individualität *ohne Getrenntheit* geben, so wird der individuelle Geist *das Gedächtnis seiner besonderen Erfahrungen zurückbehalten* und gleichzeitig allen anderen die Früchte seiner persönlichen Existenz geben.

Das sind die Schritte und Stufen, durch die die Menschheit unbewußt geführt wird.

In vergangenen Altern herrschte allein der Rassen-Geist. Der Mensch gab sich mit einer patriarchalischen und väterlichen Gewalt, an der er keinen Anteil hatte, zufrieden. Nun sehen wir über die ganze Welt das Zusammenbrechen des alten Systemes. Das Kastensystem, das die Feste der Engländer in Indien war, bröckelt zusammen. Statt sich in kleine Gruppen zu teilen, eint sich das Volk in der Forderung, daß der Unterdrücker abziehen und das Volk in Freiheit unter einer Herrschaft aus dem und für das Volk lasse. Rußland wird durch Kämpfe und Befreiung von einer diktatorischen, autokratischen Regierung zerrissen. Die Türkei ist erwacht und hat einen großen Schritt der Freiheit entgegen gemacht. Auch in Nordamerika, wo man vermutet, daß die Völker sich solcher Freiheiten bereits erfreuen, wie sie von anderen erst angestrebt oder erfochten werden, sind wir noch nicht zufrieden. Wir erfahren, daß es noch andere Unterdrückung gibt, als die einer autokratischen Monarchie. Wir sehen, daß es noch industrielle Freiheiten zu erwerben gibt. Wir ächzen unter dem Joche der Trusts und einem ungesunden Konkurrenzsystem. Wir trachten nach Zusammenwirken, wie es jetzt von den Trusts innerhalb ihrer eigenen Grenzen und zu ihrem eigenen Nutzen ausgeübt wird, wir ersehnen einen gesellschaftlichen Zustand, wo »sie alle, jeder einzelne Mann,

unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen sollen und niemand sie fürchten macht.«

So ändern sich über die ganze Welt die alten Systeme väterlicher Regierung, Die Nationen als solche haben ihren Tag erlebt und arbeiten unwissentlich der allgemeinen Brüderschaft in Übereinstimmung mit dem Plane der unsichtbaren Führer, entgegen, die nicht minder mächtig in der Gestaltung der Ereignisse sind, weil sie nicht im Rate der Nationen sitzen.

Das sind die langsamen Mittel, durch die die verschiedenen Körper der Menschheit gereinigt werden, wer aber nach höherer Erkenntnis strebt, arbeitet mit wohlersonnenen Methoden bewußt an diesem Ziele.

Westliche Methoden für westliche Völker.

In Indien kommen verschiedene Methoden unter verschiedenen Yogasystemen zur Anwendung. Yoga bedeutet Vereinigung, und so wie im Westen ist das Ziel der Strebenden die Vereinigung mit dem Höheren Selbste. Um aber wirksam zu sein, muß die Methode des Suchens sich ändern. Die Träger der Hindu sind sehr verschieden von denen des Kaukasiers. Die Hindu haben viele, viele Jahre in einer Umgebung und in einem Klima gelebt, das von unserem grundverschieden ist. Sie haben verschiedene Denkmethoden befolgt, die, wenn auch von sehr hoher Art, dennoch in ihrer Wirkung verschieden sind. Darum ist es für uns nutzlos, ihre Methoden anzunehmen, die der Ausfluß der höchsten esoterischen Erkenntnisse und ihnen vollkommen angepaßt sind, den Völkern des Westens aber so unbekömmlich wären wie dem Löwen eine Haferdiät.

So wird z. B. bei einigen Systemen verlangt, daß der Yogi in gewissen Stellungen sitze, damit besondere

kosmische Ströme auf bestimmte Weise durch seinen Körper fließen und ganz gewisse Resultate hervorbringen mögen. Diese Anweisung ist für den Kaukasier ganz nutzlos, da er wegen seiner Lebensweise für diese Ströme absolut unempfindlich ist. Wenn er überhaupt Resultate erzielen will, so muß er in Übereinstimmung mit der Zusammensetzung seiner Träger arbeiten. Darum wurden in verschiedenen Teilen Europas während des Mittelalters die »Mysterien« eingerichtet. Die Alchemisten waren vorgeschrittene Schüler der höheren esoterischen Wissenschaft. Der Volksaberglaube, daß das Ziel ihrer Studien und Experimente die Umsetzung niederer Metalle in Gold sei, entstand aus ihrer symbolischen Sprache, die auf diese Weise ihre Bestrebungen, die niedere Natur in Geist umzusetzen, beschrieb. Diese Umschreibung wurde gewählt, um die Priester einzulullen, ohne eine Falschheit anzugeben. Die Feststellung, daß die Rosenkreuzer eine Gesellschaft gebildet hätten, die sich der Auffindung der Formel zur Darstellung des »Steines der Weisen« widmete, war und ist richtig. Es ist auch richtig, daß dieser wunderbare Stein von den meisten Menschen berührt wurde und wird. Er ist allgemein, aber nur für den von Nutzen, der ihn sich selbst macht. Die Formel wird in der esoterischen Erziehung gegeben, und in dieser Hinsicht unterscheidet sich ein Rosenkreuzer nicht von den Angehörigen irgend einer anderen esoterischen Schule. Alle beschäftigen sich damit, diesen heißbegehrten Stein zu machen, jeder aber wendet seine eigene Methode an, da nicht zwei Individuen gleich sind, und folgerichtig eine wahrhaft wirksame Arbeit immer persönlich in ihrer Zwangslosigkeit ist.

Alle esoterischen Schulen lassen sich in sieben teilen, wie die »Lichtstrahlen«, die Ur-Geister. Jede Schule oder Ordnung gehört einem dieser sieben Strahlen an, wie jede Einheit der Menschheit. Wenn daher ein Individuum sich mit einer dieser esoterischen Gruppen verbinden will, deren Brüder nicht zu seinem Strahle gehören, so kann er das nicht zu seinem Vorteile. Die

Glieder dieser Gruppe sind in einem innigeren Sinne Brüder als die übrige Menschheit.

Vielleicht wird die Beziehung der einzelnen zu einander besser verständlich, wenn man die sieben Strahlen mit den sieben Farben des Spektrums vergleicht. Wenn sich z. B. ein roter Strahl mit einem grünen verbinden sollte, so würde Disharmonie entstehen. Dieses Prinzip läßt sich auf die Geister anwenden. Jeder muß mit der Gruppe vorgehen, zu der er während der Manifestation gehört, und doch sind sie alle eines. So wie alle Farben im weißen Lichte enthalten sind, die zerstreuende Eigenschaft unserer Atmosphäre es jedoch in sieben Farben zu teilen scheint, so lassen die Scheinbedingungen des konkreten Daseins die Ur-Geister in Gruppen getrennt erscheinen, und diese Gruppierung wird dauern, solange sie in diesem Zustande sind.

Der Orden der Rosenkreuzer trat hauptsächlich für die ins Leben, deren hohe Stufe geistiger Entwicklung sie veranlaßte, das Herz zu verbannen. Der Intellekt verlangt gebieterisch eine logische Erklärung für alles und jedes — das Weltgeheimnis, die Fragen des Lebens und des Todes. Die Gründe für das Dasein, und dessen modus operandi werden durch den Befehl des Priesters, »den Geheimnissen GOTTES nicht nachzuforschen«, nicht erklärt.

Für jeden Mann oder jedes Weib, das mit einem solchen fragenden Intellekte gesegnet ist, ist es von unvergleichlicher Wichtigkeit, alle Belehrungen zu erhalten, nach denen sie lechzen, damit das Herz sprechen könne, wenn der Kopf beruhigt ist. Intellektuelle Erkenntnis ist nur ein Mittel zur Erreichung des Zieles, durchaus nicht das Ziel selbst. Daher beabsichtigt der Rosenkreuzer, zuerst den nach Weisheit Dürstenden zu überzeugen, daß alles in der Welt vernünftig sei, um so die Oberhand über den rebellischen Intellekt zu gewinnen. Wenn er aufgehört hat zu kritisieren und auch bereit ist, einstweilige Feststellungen als vielleicht wahr anzunehmen, deren Wahrheit nicht unmittelbar erwiesen werden kann, dann und erst dann wird die esoterische Erziehung er-

folgreich die höheren Fähigkeiten entwickeln, durch die der Mensch vom Glauben zum Wissen aus erster Hand übergeht. Aber sogar dann wird sich finden, daß vor ihm noch immer Wahrheiten stehen, die er trotz seiner Fortschritte in der Ur-Erkenntnis und seiner erworbenen Fähigkeit, für sich selbst zu forschen, annehmen muß, weil er noch nicht vorgeschritten genug ist, um sich selbst zu erforschen.

Der Schüler tut wohl daran, sich zu erinnern, daß nichts Unlogisches im Weltalle bestehen kann, und daß die Logik der sicherste Führer durch alle Welten ist; er darf aber nicht vergessen, daß seine Fähigkeiten beschränkt sind und daß mehr als seine eigenen logischen Kräfte erforderlich sein können, um ein gegebenes Problem zu lösen, trotzdem es nichtsdestoweniger voll erklärt werden kann. Aber die Richtlinien des Schließens liegen nicht in der Fähigkeit des Schülers auf dieser Stufe seiner Entwicklung. Unerschütterliches Vertrauen in den Lehrer ist auch unbedingt erforderlich.

Das Vorhergehende wird der besonderen Aufmerksamkeit aller empfohlen, die willens sind, die ersten Schritte zur Erlangung höherer Erkenntnisse zu geben. Wenn man den gegebenen Richtlinien überhaupt folgen will, so muß man ihnen vollen Glauben als wirksame Mittel zur Erfüllung ihres Zweckes schenken. Sie mit halbem Herzen zu befolgen, würde von gar keinem Nutzen sein. Unglaube tötet die schönste Blume, die jemals aus dem Grunde des Geistes erwuchs.

Die Arbeit an den verschiedenen Körpern des Menschen erfolgt gleichzeitig. Ein Körper kann nicht beeinflußt werden, ohne die anderen anzugreifen, die Hauptarbeit aber kann an irgend einem von ihnen getan werden.

Verwendet man gewissenhafte Sorgfalt auf Hygiene und Diät, so gilt das hauptsächlich dem physischen Körper, aber auch auf den Lebens-Leib und den Empfindungs-Leib wird eingewirkt. Denn aus je reinerem und besseren Material der physische Körper aufgebaut

wird, in desto reineren planetarischen Äther und Begierdenstoff werden auch die Partikelchen eingehüllt, und daher werden die planetarischen Teile des Lebens-Leibes und des Empfindungs-Leibes reiner. Wenn man nur auf die Nahrung und auf die Hygiene achtet, bleibt der persönliche Lebens- und Begierden-Leib fast so unrein wie vorher, aber es ist ein wenig leichter geworden, in Berührung mit dem Guten zu kommen, als wenn derbe Nahrung angewendet würde.

Wenn man trotz aller Hemmungen ein gleichmäßiges Temperament kultiviert und den literarischen und künstlerischen Geschmack pflegt, so wird der Lebens-Leib ein Gefühl der Empfindsamkeit und der Verachtung physischer Angelegenheiten erzeugen und auch veredelnde Gefühle und Erregungen im Empfindungs-Leibe schaffen.

Wenn man trachtet, seine Erregungen zu zügeln, so wirkt das auch auf die anderen Körper zurück und hilft sie verbessern.

Die Wissenschaft von der Ernährung.

Wenn wir mit dem physischen Körper beginnen und die materiellen Hilfsmittel in Betracht ziehen, durch die er verbessert und zum möglichst geeigneten Instrument für den Geist gemacht werden kann, und nachher die geistigen Mittel, die zu demselben Ziele führen, ins Auge fassen, so schließen wir ebensogut auch alle anderen Träger ein. Darum wollen wir dieser Methode folgen.

Der erste sichtbare Zustand des menschlichen Embryo ist ein kleiner, kugelförmiger, weicher oder gallertartiger Zellkörper, der dem Eiweiß oder dem Weißen in einem Ei gleicht. In dieser schleimigen Masse erscheinen verschiedene Partikelchen von festerer Materie. Diese nehmen nach und nach an Maß und Dichte zu, bis sie mit einander in Verbindung kommen. Die verschiedenen Berührungspunkte verändern sich nach und nach in Glieder oder Gelenke, und so bildet sich allmählich ein umrissenes Rahmenwerk aus fester Materie, ein Skelett.

Während der Bildung dieses Rahmenwerkes sammelt sich die gallertartige Materie und verändert sich in der Form, bis endlich die Entwicklungsstufe erreicht ist, die wir als Fötus kennen. Dieser wächst, wird fester und organisiert sich vollständiger bis zur Zeit der Geburt, wenn das Säuglingsalter beginnt.

Derselbe Verdichtungsprozeß, der mit dem ersten sichtbaren Daseinszustand begann, dauert fort. Das Wesen schreitet durch die verschiedenen Stufen des Säuglingsalters, der Kindheit, der Jugend, des Mannes- oder Frauenalters und des Greisentumes, und endlich erfolgt die Veränderung, die als Tod bekannt ist.

Jeder dieser Zustände wird durch einen zunehmenden *Grad der Härte und Festigkeit* charakterisiert.

Es findet eine allmähliche Zunahme der Dichtigkeit und Festigkeit der Knochen, Sehnen, Knorpeln, Flechsen, Gewebe, Membranen, der Haut und sogar der Substanz des Magens, der Leber, der Lunge und anderer Organe statt. Die Gelenke werden starr und trocken. Sie beginnen zu krachen und knistern, wenn sie bewegt werden, weil die Gelenkschmiere, die sie anfeuchtet und erweicht, an Quantität abnimmt und zu dick und zäh wird, um ihren Zweck zu erfüllen.

Das Herz, das Gehirn und das gesamte Muskelsystem, das Rückenmark, die Nerven, Augen usw. nehmen an demselben Verdichtungsprozeß teil, wachsen und werden derber. Millionen über Millionen der winzigen Kapillargefäße, die sich wie die Zweige eines Baumes verästeln und über den ganzen Körper ausbreiten, versagen nach und nach den Dienst und werden festes Gewebe, das für das Blut nicht länger durchlässig ist.

Die größeren Blutgefäße, sowohl Arterien als auch Venen, verhärten sich, verlieren ihre Elastizität, werden enger und unfähig, das erforderliche Blutmaß zu tragen. Die Flüssigkeiten des Körpers verdicken sich, werden träge und mit erdiger Materie beladen. Die Haut wird verwelkt, runzelig und trocken. Das Haar fällt aus Mangel an Fettstoff aus, die Zähne verfallen und fallen aus Mangel an Knorpelsubstanz

aus. Die motorischen Nerven beginnen zu vertrocknen, und die Bewegungen werden ängstlich und langsam. Die Sinne lassen nach. Die Zirkulation des Blutes wird verzögert, es stagniert und stockt in den Gefäßen. Der Körper verliert immer mehr seine frühere Kraft. Einst elastisch, gesund, lebhaft, biegsam, tätig und empfindlich, wird er starr, langsam und unempfindlich. Endlich stirbt er aus Altersschwäche.

Nun wirft sich die Frage auf, was die Ursache dieser Verknöcherung sei, die Starrheit, Verfall und endlich den Tod hervorbringt.

Vom rein physischen Standpunkte scheinen die Chemiker einstimmig der Ansicht zu sein, daß hauptsächlich eine Zunahme von phosphorsaurem Kalke (Knochenmaterie), kohlensaurem Kalke (gewöhnlichem Kalke) und Gips (schwefelsaurem Kalke) mit gelegentlich ein wenig Magnesia und einer unbedeutenden Menge anderer erdiger Materien die Ursache sei.

Der einzige Unterschied zwischen den Körpern der Kindheit und denen des Alters ist die größere Dichte, Zähigkeit und Starrheit, die durch das Eindringen eines größeren Maßes an kalkiger, erdiger Materie in die Zusammensetzung des ersteren erzeugt wird. Die Knochen des Kindes bestehen aus drei Vierteilen Knorpel und einem Vierteil erdiger Masse. Im Alter ist dieses Verhältnis umgekehrt. Was ist die Quelle dieser tötlichen Ansammlung von fester Materie?

Es scheint als feste Annahme zu gelten, daß alles im Körper, ohne Rücksicht auf seine Natur, zuerst im Blute gewesen ist. Eine Analyse zeigt, daß das Blut erdige Substanzen derselben Art führt, wie die Hervorrufer der Verknöcherung und — man merke! — das *Arterien*blut enthält mehr Erdbestandteile als das *Venen*blut.

Das ist von hoher Wichtigkeit. Es beweißt, daß das Blut in jedem Kreislaufe erdige Substanzen absetzt, Es ist daher der allgemeine Vorgang, der den Organismus antreibt. Sein Vorrat an erdigen Sub-

stanzen muß jedoch ergänzt werden, sonst könnte es das nicht fortgesetzt tun. Wo erneuert es seine tötliche Last? Auf diese Frage gibt es eine einzige Antwort: Durch Speisen und Getränke; es gibt dafür keine andere Quelle.

Die Speisen und Getränke, die den Körper ernähren, müssen gleichzeitig auch die Ursache der erdigen kalkigen Materie sein, die vom Blute im ganzen Systeme abgesetzt wird und Verfall und endlich den Tod hervorruft. Um das physische Leben zu erhalten, müssen wir essen und trinken, da es aber verschiedene Arten von Speisen und Getränken gibt, so geziemt es sich, daß wir im Lichte der genannten Tatsachen, wenn möglich, feststellen, welche Sorten von Nahrungsmitteln das geringste Maß an zerstörender Materie enthalten. Wenn wir eine solche Nahrung finden können, können wir unser Leben verlängern, und es ist vom esoterischen Standpunkte aus anzustreben, in jedem festen Körper so lange als möglich zu leben, besonders, wenn man begonnen hat, den Pfad (der Einweihung) zu betreten. Es bedarf so vieler Jahre, um jeden bewohnten Körper durch die Kindheit und heiße Jugend zu erziehen, bis der Geist endlich zur Selbstherrschaft gelangt, daß wir umso größere Vorteile daraus ziehen, je länger wir einen Körper behalten, der sich von den Antrieben des Geistes leiten läßt. Daher ist es von hoher Wichtigkeit, daß der Schüler Nahrung und Getränke zu sich nimmt, die die geringste Menge verhärtender Materie absetzen und gleichzeitig die Ausscheidungsorgane tätig erhalten.

Die Haut und die Harnorgane sind die Retter des Menschen vor einem frühen Grabe. Wenn nicht durch diese Maßregeln die meisten erdigen Bestandteile aus unserem Körper wieder entfernt würden, so erreichte keiner von uns ein Alter von 10 Jahren.

Man hat geschätzt, daß gewöhnliches, undestilliertes Quellwasser so viel kohlensauren Kalk und andere Kalkverbindungen enthält, daß die durchschnittliche Menge, die von einem Menschen täglich in der Form von Tee, Kaffee, Suppen usw. zu sich

genommen wird, hinreichte, um in 40 Jahren einen Block von festem Kalke oder Marmor in der Größe eines stattlichen Mannes zu bilden. Es ist auch bezeichnend, daß, obschon sich immer phosphorsaurer Kalk im Urine Erwachsener findet, er im Urine der Kinder nicht gefunden wird, da die ungeheuer schnelle Bildung von Knochen das Zurückhalten dieses Salzes erfordert. Während der Schwangerschaftsperiode findet sich sehr wenig erdige Materie im Urin der Mutter, weil sie zum Aufbaue des Fötus verwendet wird. Unter gewöhnlichen Umständen enthält der Urin Erwachsener aber eine beträchtliche Menge an Erdsubstanzen, und diesem Umstande ist es zu danken, daß wir wenigstens gegenwärtig unser Alter erreichen.

Der Genuß von undestilliertem Wasser ist der ärgste Feind des Menschen. Äußerlich angewandt, wird es sein bester Freund. Es hält die Poren der Haut offen, regt die Blutzirkulation an und verhindert die Stauungen, die die beste Gelegenheit für das Absetzen des erdigen, toterzeugenden phosphorsauren Kalkes sind.

Harvey, der den Blutkreislauf entdeckte, sagte, daß Gesundheit das Zeichen eines freien Kreislaufes sei, und Krankheit die Folge einer verstopften Blutzirkulation.

Die Badewanne ist ein großer Helfer zur Erhaltung der körperlichen Gesundheit und sollte von den Strebenden nach höheren Erkenntnissen reichlicch benützt werden. Die bewußte und unbewußte Ausdünstung führt mehr Erdmaterie aus dem Körper als irgend ein anderes Mittel. Solange man dem Feuer Nahrung zuführt und es von Asche frei hält, wird es brennen. Die Nieren sind wichtig, um die Asche aus dem Körper zu entfernen, doch trotz der großen Menge an erdigen Bestandteilen, die durch den Urin weggeführt werden, bleibt in vielen Fällen noch genug zurück, um Sand und Blasenstein zu bilden, wodurch unsägliche Schmerzen entstehen und oftmals der Tod hervorgerufen wird.

Niemand lasse sich verführen zu glauben, daß

das Wasser weniger Stein enthält, wenn es gekocht wurde. Der Stein, der sich am Grunde des Wasserkessels bildet, wurde dort durch das verdampfte Wasser zurückgelassen. Wenn wir den Dampf verdichten würden, so hätten wir destilliertes Wasser, das ein wichtiger Faktor zur Jungerhaltung des Körpers ist.

In destilliertem Wasser sind absolut keine Erdbestandteile, auch nicht im Regen-, Schnee- oder Hagelwasser, mit Ausnahme dessen, was durch die Berührung mit den Häusergiebeln aufgenommen wird. Aber Kaffee, Tee oder Suppe, die mit gewöhnlichem Brunnenwasser gekocht werden, sind von erdigen Bestandteilen nicht befreit; im Gegenteile: je länger sie gekocht werden, desto mehr werden sie beladen. Wer an Urinbeschwerden leidet, sollte niemals undestilliertes Wasser trinken

Von den festen Bestandteilen, die wir in unseren Körper aufnehmen, kann im allgemeinen gesagt werden, daß frische Gemüse und reife Früchte das größte Maß an Nährstoffen und das geringste an Erdmaterie enthalten.

Da wir für den höher Strebenden und nicht für das gewöhnliche Publikum schreiben, kann man auch sagen, daß tierische Nahrung, wenn möglich, vermieden werden soll. Niemand, der tötet, kann auf dem Pfade der Heiligkeit sehr weit vorschreiten. Wir handeln sogar schlimmer, als wenn wir tatsächlich töteten, denn um die persönliche Arbeit des Tötens abzuwehren, und doch ihren Erfolg zu ernten, zwingen wir einen Mitmenschen durch ökonomische Notwendigkeit, seine ganze Zeit dem Morde zu widmen und sich dadurch so zu vertieren, daß das Gesetz ihm nicht erlaubt, als Geschworener in Fällen von Todesverbrechen aufzutreten, weil ihn sein Beruf mit dem Töten allzu vertraut gemacht hat.

Der Aufgeklärte weiß, daß das Tier sein jüngerer Bruder ist und in der Jupiterperiode menschlich sein wird. Wir werden ihm dann so helfen, wie die Engel, die in der Jupiterperiode menschlich waren, uns jetzt

helfen und für einen höher Strebenden ist es außer jeder Frage, zu töten, sei es nun persönlich oder durch Stellvertretung.

Verschiedene, sehr wichtige von den Tieren hervorgebrachte Nahrungsmittel, wie Milch, Käse und Butter können gebraucht werden. Diese sind die Wirkungen von Lebensvorgängen, und keine Tragödie muß stattfinden, um sie in Nahrung zu verwandeln. Milch, die für den geisteswissenschaftlich orientierten Schüler ein wichtiges Nahrungsmittel ist, enthält keine irgendwie beträchtliche erdige Materie und hat einen Einfluß auf den Körper, den kein anderes Nahrungsmittel besitzt.

Während der Mondperiode wurde der Mensch von der Milch der Natur genährt. Weltnahrung wurde von ihm aufgenommen, und der Gebrauch von Milch sollte ihn in Berührung mit den kosmischen Kräften bringen und ihn befähigen, andere zu heilen.

Man setzt allgemein voraus, daß Zucker oder andere Saccharinsubstanzen der Gesundheit schädlich seien, besonders den Verfall der Zähne hervorrufen und Zahnschmerz erzeugen. Nur unter gewissen Umständen stimmt das. Er ist bei gewissen Erkrankungen, wie Gallenleiden und Zuckerkrankheit schädlich, auch wenn man ihn als Leckerei lange im Munde hält; wenn man ihn aber in gesundem Zustande sparsam anwendet und seinen Gebrauch langsam vermehrt, sodaß sich der Magen allmählich daran gewöhnt, wird er als sehr nahrhaft gefunden. Die Gesundheit der Neger verbessert sich während der Zuckerrohrernte trotz der vermehrten Arbeit bedeutend. Das wird nur ihrer Vorliebe für den süßen Saft des Zuckerrohres zugeschrieben. Es gilt auch von den Pferden, Kühen und anderen Tieren in diesen Gegenden, die die Zuckerabfälle, mit denen sie genährt werden, gern haben. Sie werden während der Erntezeit dick, und ihr Fell wird glatt und glänzend. Die Pferde, die man ein paar Wochen lang mit gekochten Zuckerrüben füttert, bekommen ein Fell wie Seide wegen der Saccharinsubstanzen, die in dieser Gemüsesorte enthalten sind. Zucker ist ein nahrhaftes und wohl-

tätiges Nahrungsmittel und enthält gar keine erdigen Bestandteile.

Früchte sind ein ideales Nahrungsmittel. Sie werden von den Bäumen tatsächlich entwickelt, damit Menschen und Tiere verleitet werden, sie zu essen, so daß der Samen verstreut werden kann, so wie die Blumen die Bienen anziehen, um einen ähnlichen Zweck zu erreichen.

Frische Früchte enthalten Wasser von der besten und reinsten Sorte, das fähig ist, den Organismus auf wunderbare Weise zu durchdringen. Traubensaft und Buttermilch sind ein besonders herrliches Lösungsmittel. Sie verdünnen das Blut und regen es an, öffnen den Weg zu bereits vertrockneten und verstopften Kapillargefäßen, wenn der Prozeß noch nicht zu weit vorgeschritten ist. Durch eine Behandlung mit ungegorenem Traubensafte oder Buttermilch werden Leute mit eingefallenen Augen, welker Haut und schlechtem Teint stattlich, rot und lebhaft. Die vermehrte Durchdringbarkeit macht es dem Geiste möglich, sich freier zu äußern und mit erneuter Energie zu wirken. Die folgende Tabelle, die mit Ausnahme der letzten Kolonnen den Veröffentlichungen des Ackerbaudepartements der Vereinigten Staaten entnommen ist, wird dem Strebenden einen Begriff des Maßes dessen, was er essen muß, um verschiedene Tätigkeitsgrade zu erreichen, geben; ebenso die Bestandteile der verschiedenen angeführten Nahrungsmittel.

Wenn wir den Körper vom rein physischen Standpunkte aus betrachten, könnte er als chemischer Hochofen bezeichnet werden, in dem die Nahrung das Feuerungsmaterial darstellt. Je mehr der Körper beansprucht wird, desto mehr Brennmaterial ist erforderlich. Wenn ein Mensch, den Jahre lang seine gewöhnliche Diät angemessen ernährt hat, ohne daß er daran dachte, was für ihn am besten sei, seine alte Diät aufgäbe, um eine neue anzunehmen, so handelte er töricht. Einfach das Fleisch vom täglichen Tische der Fleischesser auszuschalten, würde unfraglich die Gesundheit der meisten Menschen untergraben. Der

einzige sichere Weg ist, zu versuchen und die Angelegenheit erst ordentlich auszustudieren und seine Entscheidungsgabe klug zu Rate zu ziehen. Man kann keine feststehende Regel geben, da die Ernährungssache ebenso individuell ist, wie jedes andere charakteristische Merkmal. Alles, was geschehen kann, ist, die Tabelle der Nährwerte zu geben und den allgemeinen Einfluß jedes chemischen Elementes zu beschreiben, worauf dem Strebenden überlassen bleibt, seine eigene Methode auszuarbeiten.

Auch dürfen wir uns nicht vom Aussehen einer Person über ihren Gesundheitszustand täuschen lassen. Es gibt einige allgemeine Regeln für das Aussehen einer gesunden Person, aber es ist kein Grund vorhanden, darnach wirklich zu urteilen. Rote Wangen können bei einer Person, das Zeichen der Gesundheit bei einer anderen das einer Erkrankung sein. Es gibt keine allgemeine Regel, durch die man die Gesundheit eines Menschen erkennen kann, außer seinem Gefühl von Behaglichkeit und Wohlbefinden, dessen er sich ohne Rücksicht auf sein Aussehen erfreut.

Die hier folgende Tabelle der Nahrungsmittel befaßt sich mit 5 chemischen Bestandteilen.

Wasser ist das große Lösungsmittel.

Stickstoff oder Eiweiß ist der Haupterbauer von Fleisch, er enthält aber einige Erdmaterie.

Kohlenwasserstoffverbindungen oder Zucker sind die hauptsächlichsten Krafterzeuger.

Fette sind die Erzeuger der Wärme und die Aufstapler von Ersatzkräften.

Asche ist mineralisch, erdig und verstopft den Organismus. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir sie in ungenügender Menge zur Knochenbildung aufnehmen. Wir können im Gegenteile nicht genug Sorgfalt darauf verwenden, so wenig als möglich aufzunehmen.

Eine Kalorie ist die einfache Wärmeeinheit, und die Tabelle enthält die Menge, die in jedem Artikel auf den Markt gebracht wird. In 1 Pfund Brasilnüssen sind z. B. 49,6% des ganzen Abfallproduktes (Schalen), aber die übrigbleibenden 50,4% enthalten 1485 Ka-

lorien. Das heißt, daß eine Hälfte als Abfall gekauft wird, aber daß der Rest noch diese Anzahl an Wärmeeinheiten enthält. Damit wir unserer Nahrung das größte Maß von Nährstoffen entziehen können, müssen wir unsere Aufmerksamkeit der Anzahl von Kalorien zuwenden, die sie enthält, denn wir entziehen ihnen die Energie, die wir zur Ausführung unserer täglichen Arbeit brauchen. Die Anzahl der Kalorien, die erforderlich ist, um den Körper unter verschiedenen Umständen zu erhalten, zeigt sich in der folgenden Tabelle:

Ein Mann mit sehr schwerer körperlicher Arbeit 5500 Kal.
Ein Mann mit mäßig schwer körperl. Arbeit 4150 Kal.
Ein Mann mit mäßig tätiger Muskelarbeit.....3400 Kal.
Ein Mann mit einer mäßig leichten Arbeit.....3050 Kal.
Ein Mann mit sitzender Lebensweise.....2700 Kal.
Ein Mann ohne Muskelbetätigung.....2450 Kal.
Frauen mit leichter und mäßiger Muskelarbeit....24 00 Kal.

Tabelle der Nährwerte.

	Abfall %	Wasser %	Eiweiß %	Fett %	Kohlenwasserstoffverb. %	Asche %	Heizwert in Kalorien	Zur Verdauung erforderl. Zeit Stunden Minuten
Früchte:								
Getrocknete Äpfel		28.1	1.6	2.2	66.1	2.0	1185	
Frische Äpfel	25.0	36.3	0.3	0.3	10.8	0.3	190	2: 30
Getrocknete Aprikosen		29.4	4.7	1.0	62.5	2.4	1125	
Bananen	35.0	48.0	0.8	0.4	14.3	0.6	260	1: 45
Gurken	15.0	81.1	0.7	0.2	2.6	0.4	65	
Getrocknete Datteln	10.0	13.8	1.9	2.5	70.6	1.2	1275	
Getrocknete Feigen	....	18.8	4.3	0.3	74.2	2.4	1280	3: 00
Trauben	25.0	58.0	1.0	1.2	14.4	0.4	295	
Zitronen	30.0	62.5	0.7	0.5	5.9	0.4	125	
Muskatmelonen	50.0	44.8	0.3	....	4.6	0.3	80	3: 00
Orangen	27.1	63.4	0.6	0.1	8.5	0.4	150	2: 45
Birnen	10.0	76.0	0.5	0.4	12.7	0.4	230	2: 00
Dattelpflaumen	....	66.1	0.8	0.7	31.5	0.9	550	
Getrocknete Weinbeeren	10.0	13.1	2.3	3.0	68.5	3.1	1265	4: 00
Himbeeren	....	85.8	1.0	....	12.6	0.6	220	3: 45
Melonenkürbisse	50.0	44.2	0.7	0.2	4.5	4.0	100	
Erdbeeren	5.0	85.9	0.9	0.6	7.0	0.6	150	2: 45
Eingelegte Paradiesäpfel	....	94.0	1.2	0.2	4.0	0.6	95	2: 00
Frische Paradiesäpfel	....	94.3	0.9	0.4	3.9	0.5	100	2: 00
Wassermelonen	95.4	37.5	0.2	0.1	2.7	0.1	50	
Nüsse:								
Mandeln	45.0	2.7	11.5	30.2	9.5	1.1	1515	4: 00
Brasilnüsse	49.6	2.6	8.6	33.7	3.5	2.0	1485	4: 00
Butternüsse	86.4	0.6	3.8	8.3	0.5	0.4	385	4: 00
Getrocknete Kastanien	24.0	4.5	8.1	5.3	56.4	1.7	1385	
Frische Kastanien	16.0	37.0	5.2	4.5	35.4	1.1	915	
Lampertnüsse	52.1	1.8	7.8	31.3	6.2	1.1	1430	4: 00
Amerikan. Wallnüsse	62.2	1.4	5.8	25.5	4.3	0.8	1145	4: 00
Paranüsse	53.2	1.4	5.2	33.3	6.2	0.7	1465	4: 00
Schwarze Wallnüsse	74.1	0.6	7.2	14.6	3.0	0.5	730	4: 00
Englische Wallnüsse	58.1	1.0	6.9	26.6	6.8	6.8	1250	4: 00

Tabelle der Nährwerte (Fortsetzung).

	Abfall %	Wasser %	Eiweiß %	Fett %	Kohlenwasserstoffverbr. %	Asche %	Heizwert in Kalorien	Zur Verdauung erforderl. Zeit Stunden Minuten.
Körner:								
Brot:								
Schwarzes	....	43.6	5.4	1.8	47.1	2.1	1040	4:00
Graham	....	35.7	8.9	1.8	51.2	1.5	1195	4:00
Roggen	....	35.7	9.0	0.6	53.2	1.5	1170	4:00
Frisches Weizen	....	35.3	9.2	1.3	15.3	1.1	1200	4:30
Hartes Weizenbrot	....	35.3	9.3	1.3	53.1	1.1	1200	3:30
Vollweizen	....	38.4	9.7	0.9	49.7	1.3	0139	4:00
Süßer frischer Mais, getrockn.	....	76.1	2.8	1.2	19.0	0.9	430	3:45
Süßer grüner Mais (eßbarer Teil)	....	75.4	3.1	1.1	19.7	0.7	440	3:45
Maismehl	....	12.5	9.2	1.9	75.4	1.0	1635	
Mehl:								
Buchweizen	....	13.6	6.4	1.2	77.9	0.9	1605	
Graham	....	11.3	13.3	1.9	71.4	1.8	1645	
Roggen .....g.	....	12.9	6.8	0.9	78.7	0.7	1620	
Weizen hochgradig()	....	12.9	11.4	1.0	75.1	0.5	1635	
Weizen (niedergradig)	....	12.0	14.0	1.9	71.2	0.9	1640	
Vollweizen	....	11.4	13.8	1.9	71.9	1.0	1650	
Makkaroni, Nudeln etc.	....	10.3	13.4	0.9	74.1	1.3	1645	3:00
Haferfrühstücksnahrung	....	17.7	16.7	7.3	66.2	2.1	1800	
Austernkrakers	....	4.8	11.3	10.5	50.5	2.9	1910	
Reis	....	12.3	8.0	0.3	79.0	0.4	1620	1:00
Sodakrakers	....	5.9	9.8	9.1	73.1	2.1	1875	
Stärke	....	....	....	....	90.0	....	1675	
Weiße Frühstücksnahrung	....	9.6	12.1	1.8	75.2	1.3	1680	
Hülsenfrüchte:								
Getrocknete gedörrte Bohnen	....	68.9	6.9	2.5	19.6	2.1	555	3:45
Getrocknete Bohnen	....	12.6	22.5	1.8	59.6	3.5	1520	3:45
Geschälte Limabohnen	....	68.5	7.1	0.7	22.0	1.7	540	3:30
Bohnenhülsen	7.0	83.0	2.1	0.3	6.9	0.7	170	
Eingelegte Erbsen	....	35.3	3.6	0.2	9.8	1.1	235	
Getrocknete Erbsen	....	9.5	24.6	1.0	62.0	2.9	1565	
Geschälte Erbsen	....	74.6	5.0	0.5	16.9	1,0	440	2:35
Erdnüsse	24.5	6.9	19.5	29.1	18.5	1.1	1775	
Gemüse:								
Rüben	20.0	70.0	1.3	0.1	7.7	0.9	160	3:45
Kohl	15.0	77.7	1.3	0.1	4.8	0.9	115	4;30
Sellerie	20.0	75.6	0.9	0,1	2.6	0.8	65	3:15
Salat	15.0	80.5	1.0	0.2	2.5	0.8	65	
Zwiebel	10.0	62.3	1.4	0.6	8.9	0.5	190	2:05
Pastinak	20.0	66.4	1.3	0.4	10.8	1.1	230	3:30
Kartoffeln	20.0	62.8	1.8	0.1	14.7	0.8	95	3:30
Rhabarber (Pastetenpflanze)	40.0	56.6	0.4	0.4	2.2	0.4	60	
Spinat	....	92.3	2.1	0.3	3.2	2.1	95	
Süße Kartoffeln	20.0	55.2	1.4	0.6	21.9	0.9	440	
Steckrüben	30.0	62.7	0.9	0.1	5.7	0.6	120	4:00
Zucker:								
Einfaches Konfekt	....	....	....	....	96.0	....	1680	
Honig	....	....	....	....	81.0	....	1420	
Ahornsyrup	....	....	....	....	71.4	....	1250	
Melasse	....	....	....	....	70.0	....	1225	
Gereinigter Zucker	....	....	....	....	100.0	....	1750	
Verschiedenes:								
Schokolade	....	3.5	12.9	48.7	30.3	2.2	5625	
Kakaobohnen	48.2	7.2	2.9	25.9	14.3	0.9	1295	
Präparierte Kakaobohnen	....	3.5	6.3	57.4	31.5	1.3	2805	
Pulverisierter Kakao	....	4.6	21.6	28.9	37.7	7.2	2160	
Schwämme....*	....	88.1	3.5	0.4	6.8	1.2	185	1:20
Tapioka	....	11.4	0.4	0.1	88.0	0.1	1650	2:00

Aus dieser Tabelle geht klar hervor, daß Schokolade die nahrhafteste Speise ist, die wir haben, ebenso, daß Kakao in seinem pulverisierten Zustande das gefährlichste aller Nahrungsmittel ist, da er 3 mal so viel Asche enthält wie die meisten der anderen Produkte und 10 mal so viel wie viele derselben. Er ist eine mächtige Nahrung und ein mächtiges Gift, denn er verstopft den Organismus schneller als irgend etwas anderes.

Gewiß wird es anfänglich einiges Studium erfordern, die besten Nahrungsmittel auszuwählen, es macht sich aber in Gesundheit und Langlebigkeit bezahlt und sichert den freien Gebrauch des Körpers, wodurch das Studium und die Anwendung höherer Dinge möglich werden. Nach kurzer Zeit wird der Strebende so vertraut mit dem Gegenstande werden, daß er ihm weiter keine Beachtung mehr schenken muß.

Während die vorhergehende Tabelle das Maß der chemischen Substanzen zeigt, die in den einzelnen Nahrungsmitteln enthalten sind, muß man bedenken, daß nicht alles für den Gebrauch des Körpers zu verwenden ist, weil die Aufnahme einiger Bestandteile vom Körper verweigert wird.

Von Gemüsen verdauen wir nur 83% der Eiweißbestandteile, 90% des Fettes und 95% der Kohlenwasserstoffverbindungen.

Von Früchten verdauen wir nur 83% der Eiweißbestandteile, 90% des Fettes und 90% der Kohlehydrate.

Das Gehirn ist der verbindende Mechanismus, durch den die Bewegungen des Körpers beherrscht und unsere Ideen ausgedrückt werden. Es ist aus denselben Substanzen wie alle anderen Bestandteile des Körpers aufgebaut, mit Hinzufügung des Phosphors, der nur im Gehirn gefunden wird.

Der logische Schluß daraus ist, daß der Phosphor das besondere Element ist, durch das das Ego fähig ist, seine Gedanken auszudrücken und seinen physischen Körper zu beeinflussen. Es ist auch eine Tatsache, daß das Verhältnis und die Abänderungen dieser Substanz dem Zustande und der Stufe der In-

telligenz entsprechen, die das Individuum erreicht hat. Idioten haben sehr wenig, scharfe Denker haben viel Phosphor. Und in der Tierwelt stimmt der Grad der Intelligenz und des Bewußtseins mit dem Maße des im Gehirn vorgefundenen Phosphors überein.

Es ist daher von großer Wichtigkeit, daß der Schüler, der seinen Körper für Verstandes- und geistige Arbeit verwenden will, sein Gehirn mit dem Stoffe versorge, den er zu diesem Zwecke braucht. Die meisten Gemüse und Früchte enthalten ein gewisses Maß an Phosphor, es ist aber eine eigentümliche Tatsache, daß der größere Teil sich in den Blättern findet, die gewöhnlich weggeworfen werden. Man findet ihn in beträchtlicher Menge in Trauben, Zwiebeln, Salbei, Bohnen, Knoblauch, Tannenzapfen, in den Blättern und Stengeln vieler Gemüse und auch im Zuckerrohrsafte, aber nicht in raffiniertem Zucker.

Die folgende Tabelle zeigt das Verhältnis der *Phosphorsäure* in einigen Waren:

100 000 Teile von

getrockneter Gerste enthalten an Phosphorsäure	210 Teile
Bohnen	292 Teile
Rüben	167 Teile
Rübenblätter	690 Teile
Buchweizen	170 Teile
trockene Karotten	395 Teile
Karottenblätter	963 Teile
Leinsamen	880 Teile
Stengel der Leinsamen	118 Teile
Pastinak	111 Teile
Pastinakblätter	1784 Teile
Erbsen	170 Teile

Der Kern der folgenden Darstellungen kann etwa wie folgt zusammengefaßt werden.

1. Während des gesamten Lebensprozesses unterliegt der Körper einer unaufhörlichen Verdichtung.

2. Dieser Prozeß geht durch das Absetzen erdiger Bestandteile durch das Blut vor sich, insbesondere von phosphor- und schwefelsaurem Kalk, wodurch die verschiedenen Teile verknöchert, in Knochensubstanz oder ähnliche Stoffe verwandelt werden.

3. Diese Umsetzung in Knochen zerstört die Biegsamkeit der Gefäße, Muskeln und anderer der Bewegung dienenden Körperteile. Er verdickt das Blut und verstopft die winzigen Kapillargefäße vollständig, sodaß die Zirkulation der Flüssigkeiten und die Tätigkeit des Organismus durchwegs abnimmt, und der Abschluß dieses Vorganges durch den Tod herbeigeführt wird.

4. Dieser Verfestigungsprozeß kann verzögert und das Leben verlängert werden, wenn man sorgfältig solche Produkte vermeidet, die viel Asche enthalten; indem man für innere Zwecke destilliertes Wasser verwendet, und die Ausscheidungen aus der Haut durch öfteres Baden befördert.

Das Vorhergehende erklärt, daß manche Religionen öftere Reinigungen als einen religiösen Ritus vorschreiben, weil sie den physischen Körper reinigen und die Gesundheit fördern. Auch Fastenübungen werden zu diesem Zwecke vorgeschrieben. Sie geben dem Magen eine notwendige Ruhepause, lassen den Körper die Abfallprodukte ausscheiden und fördern so die Gesundheit, wenn man nicht allzu oft und lange badet. Aber im allgemeinen kann ebensoviel durch die Darreichung geeigneter Nahrungsmittel, die die beste Medizin sind, erreicht werden.

Die erste Sorge des Arztes geht immer darauf hin, daß genügende Ausscheidung stattfindet, da diese das Hauptmittel der Natur ist, um den Körper von den mit der Nahrung aufgenommenen Giften zu befreien. Als Schlußfolgerung: möge der Strebende solche Nahrungsmittel wählen, die leicht verdaulich sind, denn je leichter die Kräfte der Nahrung entzogen werden, desto längere Zeit hat der Organismus zum Wiederaufbauen, ehe es notwendig wird, ihn nachzufüllen. Milch sollte man niemals so trinken wie man ein Glas Wasser trinkt, denn auf diese Weise genossen, bildet sie im Magen einen großen Käseklumpen, der für die Durchdringung mit den Magensäften ganz unzugänglich ist. Man sollte sie schlürfen, wie man Tee oder Kaffee schlürft. Sie bildet im Magen

dann viele kleine Klümpchen, die leicht aufgenommen werden. Richtig angewandt ist sie einer der besten diätischen Artikel. Zitrusfrüchte sind mächtige antiseptische Mittel und Zerealien, besonders Reis sind Gegengifte von großer Wirksamkeit.

Nachdem nunmehr vom rein materiellen Standpunkte aus erklärt wurde, was für den physischen Körper notwendig ist, wollen wir den Gegenstand von der esoterischen Seite betrachten, und auch den Erfolg auf die beiden unsichtbaren Körper, die unseren physischen Körper durchdringen, ins Auge fassen.

Die besondere Festung des Empfindungs-Leibes sind die Muskeln und das Zerebro-Spinal-Nerven-System, wie bereits gezeigt wurde. Die Kraft, die von einer Person entfaltet wird, wenn sie in großer Erregung oder in großem Zorne handelt, ist ein Beweis hierfür. Zu solchen Zeiten ist das Muskelsystem angespannt und keine schwere Arbeit ist so erschöpfend, als ein »Temperamentsausbruch.« Er läßt den Körper manchmal auf Wochen elend zurücck. Daraus kann man die Notwendigkeit sehen, den Empfindungs-Leib durch Beherrschung des Temperamentes zu verbessern und so dem physischen Körper die Leiden zu ersparen, die aus der unbeherrschten Handlungsweise des Empfindungs-Leibes hervorgehen.

Betrachten wir die Sache vom esoterischen Standpunkte, so ist alles Bewußtsein der physischen Welt die Frucht des unaufhörlichen Krieges zwischen dem Empfindungs- und dem Lebens-Leibe.

Die Absicht des Lebens-Leibes ist, zu besänftigen und zu bauen. Sein Hauptausdruck sind das Blut und die Drüsen, auch das sympathische Nervensystem, das in die Festung des Empfindungs-Leibes eingebrochen ist (in die Muskeln und in das willkürliche Nervensystem), als er das Herz in einem willkürlichen Muskel umzuwandeln begann.

Die Absicht des Empfindungs-Leibes ist, zu erhärten. Er ist wieder in die Gebiete des Lebens-Leibes eingedrungen, hat Besitz von der Milz ergriffen und die weißen Blutkörperchen gemacht, die nicht die »Poli-

zisten des Organismus« sind, wie die Wissenschaft heute annimmt, sondern seine Zerstörer. Er verwendet das Blut, um diese winzigen Zerstörer über den ganzen Körper zu tragen. Sie gehen durch die Wände der Arterien und der Venen, wenn immer Störungen empfunden werden, besonders aber in Fällen von großem Ärger. Dann läßt das Zuströmen von Kräften die Arterien und Venen in dem Empfindungs-Leibe anschwellen und öffnet dem Durchgange der weißen Blutkörperchen in die Gewebe des Körpers den Weg, und dort bilden sie Grundstöcke für die erdige Materie, die den Körper tötet.

Bei demselben Maße und derselben Zusammensetzung der Nahrung wird die Person von heiterem und jovialen Temperament länger leben, sich einer besseren Gesundheit erfreuen und tätiger sein, als die Person, die sich kränkt oder aus dem Gleichgewichte kommt. Die letzte erzeugt und verteilt über den Körper mehr weiße Blutkörperchen als die erstere. Wenn ein Gelehrter die Körper dieser beiden Menschen analysieren sollte, so würde er finden, daß bedeutend weniger Asche im Körper des Menschen von freundlicher Gemütsart ist, als in dem des düsteren.

Diese Zerstörung geht unaufhörlich vor sich, und es ist unmöglich, alle die Zerstörer auszuschalten, auch liegt das gar nicht in der Absicht. Wenn der Lebens-Leib ununterbrochen das Szepter schwingen würde, so würde er bauen und bauen und seine ganze Energie diesem Zwecke zuwenden. Es gäbe kein Bewußtsein und keine Gedanken. Weil der Empfindungs-Leib den inneren Körper versteift und erhärtet, kann sich das Bewußtsein entwickeln.

In der fernen, fernen Vergangenheit gab es eine Zeit, in der wir alle festen Bestandteile ausstießen und den Körper weich, biegsam und knochenlos ließen, wie jetzt die Mollusken; aber zu jener Zeit hatten wir auch nur das trübe, glimmende Bewußtsein, das die Mollusken haben. Ehe wir fortschreiten konnten, wurde es notwendig, die festen Bestandteile zu behalten, und man wird finden, daß der Bewußtseins-

zustand jeder Art im Verhältnis zur Entwicklung des knöchernen Gestelles *im Innern* steht. Das Ego muß die festen Knochen mit dem halbflüssigen roten Mark haben, damit es zu seinem Ausdrucke die roten Blutkörperchen erbauen kann.

Das ist der höchste Ausdruck des physischen Körpers. Es bedeutet nichts, daß die höchste Klasse der Tiere eine gleiche innere Knochenbildung hat, aber dennoch keinen innewohnenden Geist besitzt. Sie gehörten einem anderen Entwicklungsstrome an.

Das Gesetz der Nahrungsaufnahme.

Das Gesetz der Nahrungsaufnahme läßt nicht zu, daß irgend ein kleines Teilchen unserem Körper eingebaut werde, ehe wir es geistig nicht überwunden und uns unterworfen haben. Die Kräfte, die in dieser Richtung tätig sind, sind, wie wir uns erinnern werden, hauptsächlich unsere »Toten« die in den »Himmel« eingegangen sind und dort lernen, Körper zum Gebrauch hier zu erbauen, sie arbeiten aber nach gewissen Gesetzen, die sie nicht umgehen können. In jedem Nahrungsteil, den wir in unseren Körper aufnehmen, ist Leben, und ehe wir dieses Leben unserem Körper durch den Verdauungsvorgang einbauen können, müssen wir es überwinden und uns unterwerfen. Sonst gäbe es keine Harmonie im Körper. Jeder Teil würde unabhängig handeln, so wie er es tut, wenn das verbindende Leben zurückgezogen wurde. Das wäre das, was wir Auflösung nennen, ein Zersetzungsprozeß, der das gerade Gegenteil der Nahrungsaufnahme ist. Je individualisierter das zu verdauende Teilchen ist, desto mehr Energie ist erforderlich, um es zu verdauen und umso kürzere Zeit wird es bleiben, ehe es trachtet, sich wieder zu befreien.

Menschliche Wesen sind nicht so organisiert, daß sie von festen Mineralien leben können. Wenn ein rein mineralisches Produkt, wie Salz, genossen wird, geht es durch den Körper durch und hinterläßt nur sehr wenig Rückstände. Was es aber zurückläßt, ist von sehr schädlichem Charakter. Wenn es dem

Menschen möglich wäre, Mineralien als Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, so wäre das ein idealer Zustand wegen ihrer Standhaftigkeit und der geringen Energie, die es erfordert, sie zu überwinden und dem Leben des Körpers zu unterwerfen. Wir wären gezwungen, weit weniger oft und auch an Quantität weniger zu essen als jetzt. Unsere Laboratorien werden uns seiner Zeit mit chemischer Nahrung versorgen, die bei weitem alles, was wir jetzt haben, übertreffen und immer frisch sein wird. Nahrung, die den höheren Pflanzen und dem noch höheren Tierreiche entzogen wird, ist bestimmt wegen der Schnelligkeit des Verfalles schädlich. Dieser Vorgang wird durch die Anstrengungen der individuellen Teilchen, dem zusammengesetzen Ganzen zu entgehen, hervorgerufen.

Das Pflanzenreich steht zunächst über dem Mineralreiche. Es hat einen Organismus, der die mineralischen Teile der Erde verdauen kann. Mensch und Tier können Pflanzen verdauen, und so die chemischen Bestandteile, die sie zu ihrem Aufbaue brauchen, aufnehmen, und da der Bewußtseinszustand der Pflanzen der des traumlosen Schlafes ist, bietet er keinen Widerstand. Es bedarf nur geringer Energie, die so entzogenen Teilchen zu verdauen, und da es geringe eigene Individualität hat, sucht das Leben, das die Teilchen beseelt, nicht so bald aus unserem Körper zu entwischen als eine Nahrung, die höher entwickelten Formen entnommen ist, die Stärke, die einer Früchte- und Gemüsediät entzogen wurde, ist daher dauerhafter, als die einer Fleischdiät entzogene, und die Nahrungsergänzung bedarf keiner so oftmaligen Ergänzung, abgesehen davon, daß sie im Verhältnisse mehr Stärke verleiht, weil geringere Energie zu ihrer Verdauung erforderlich ist.

Nahrungsmittel, die aus dem Körper der Tiere zusammengesetzt sind, bestehen aus Teilchen, an denen ein persönlicher Empfindungs-Leib gearbeitet und sie durchdrungen hat, sie sind daher in größerem Maße individualisiert als die Pflanzenteilchen. Es ist eine individuelle Zellenseele enthalten, die von den Leiden-

schaften und Begierden des Tieres durchdrungen ist. Es erfordert erstlich schon eine beträchtliche Energie, sie zu überwinden, so daß sie verdaut werden kann, und doch kann sie in das Staatswesen des Körpers niemals so völlig einverleibt werden, wie die Pflanzenzelle, die keine starken individuellen Neigungen hat. Die Folge davon ist, daß der Fleischesser ein größeres Nahrungsgewicht verzehren muß, als der Früchteesser, auch daß er öfters essen muß. Außerdem verursacht der innere Kampf der Fleischteilchen im allgemeinen größere Unruhe im Körper und macht den Fleischesser weniger tätig und fähig, Anstrengungen auszuhalten, als den Vegetarier, wie alle Streitigkeiten unter Anwälten der verschiedenen Methoden dargetan haben.

Es ist daher offenbar, daß wir ungeheure Quantitäten an Nahrung zu uns nehmen müssen, wenn wir das Fleisch fleischfressender Tiere genießen würden, deren Zellen schon weiter individualisiert sind, wenn schon der Genuß des Fleisches der Pflanzenfresser eine so unruhige Ernährungsweise ist. Das Essen würde den größeren Teil unserer Zeit einnehmen, wir wären aber trotz dieser Tatsache immer mager und hungrig. Daß das der Fall ist, kann am Wolf und am Falken wahrgenommen werden, ihre Magerkeit und ihr Hunger sind sprichwörtlich. Kannibalen essen menschliches Fleisch, aber nur in langen Zwischenräumen und als Genußmittel. Da der Mensch sich nicht ausschließlich auf eine Fleischdiät beschränkt, ist sein Fleisch nicht das eines nur fleischfressenden Tieres, obwohl der Hunger der Kannibalen auch zum Schlagworte geworden ist.

Wenn das Fleisch der Pflanzenfresser die Essenz des Guten aus den Pflanzen wäre, so müßte logischerweise das Fleisch der Fleischfresser die Quintessenz sein! Das Fleisch der Wölfe und der Falken wäre dann die *crême de la créme* und sehr anstrebenswert. Wir wissen, daß nicht dieses, sondern das Umgekehrte der Fall ist. Je näher wir an das Pflanzenreich herangehen, desto mehr Kraft entziehen wir unserer Nahrung.

Wenn das Umgekehrte der Fall wäre, so würde das Fleisch der fleischfressenden Tiere von anderen Raubtieren gesucht, aber Beispiele, daß ein »Hund den anderen frißt« sind sehr selten in der Natur.

Leben und leben lassen.

Das erste Gesetz der esoterischen Wissenschaft ist »Du sollst nicht töten«, und dieses sollte für den Strebenden nach höheren Erkenntnissen das größte Gewicht haben. Wir können nicht so viel wie ein Staubteilchen erschaffen, welches Recht haben wir daher, die geringste Form zu zerstören? Jeder Körper ist ein Ausdruck des Einen Lebens, des Lebens GOTTES. Wir haben nicht das Recht, eine Form zu zerstören, durch die das Leben Erfahrungen zu sammeln sucht und es zu zwingen, sich einen neuen Träger zu erbauen.

Ellen Wheeler Wilox verteidigt diese esoterische Lehre mit dem wahren Mitleid aller weit vorgeschrittenen Seelen durch die schönen Worte:

Ich bin des Stimmlosen Stimme,
Die für ihn durch die Lande streift,
Bis der Wert taubes Ohr
Seine Dumpfheit verlor
Und des Wortlosen Qualen begreift.

Dieselbe Kraft schuf den Sperling,
Die den Menschen, den König beruft.
Einen Seelenstrahl
Gab der Schöpfer des *All*
Dem Tier und dem Vogel der Luft.

Und ich bin *meines Bruders Hüter.*
Seine Kämpfe fecht ich aus.
Der Welt schrei ich's zu,
Laß sie nimmer zur Ruh,
Bis sie endet des Brudermord's Graus.

Manchmal hört man auch den Einwurf, daß Leben ebenfalls genommen werde, wenn Gemüse und Früchte verzehrt werden, diese Feststellung aber beruht auf einem vollständigen Mißverstehen der Tatsachen. Wenn die Frucht reif ist, hat sie ihren Zweck, dem Ausreifen des Samens als Mutterleib zu dienen, erfüllt. Wird sie nicht verzehrt, so verfällt sie und geht ver-

loren. Sie ist sogar dazu bestimmt, dem Tier- und Menschenreiche als Nahrung zu dienen, damit dem Samen die Möglichkeit gegeben werde, durch Verstreuung in fruchtbaren Grund zum Wachstume zu gelangen. Und ebenso wie das menschliche Eichen und der menschliche Samen ohne das Keimatom des sich wiederverkörpernden Ego und die Gebärmutter des Lebens-Leibes wirkungslos bleiben, so ist jedes Ei oder jeder Same aus sich selbst heraus des Lebens bar. Wenn ihm die richtigen Bedingungen der Bebrütung oder des Grundes gegeben werden, so ergießt sich das Leben des Gruppen-Geistes hinin und erfaßt die Gelegenheit, die ihm geboten wird einen festen Körper hervorzubringen. Wenn das Ei oder der Same gekocht oder zerdrückt wird, der nicht die nötigen Lebensbedingungen erhält, so ist diese Gelegenheit verloren, aber das ist auch alles.

Auf unserer gegenwärtigen Entwicklungsstufe weiß jeder Mensch von selbst, daß es Unrecht ist, zu töten, und der Mensch beschützt und liebt die Tiere in allen Fällen, in denen seine Gier und sein selbstsüchtiges Interesse ihn nicht gegen dessen Rechte blenden. Das Gesetz beschützt selbst Hunde und Katzen gegen *mutwillige* Quälereien. Außer beim »Sport«, dieser mutwilligsten aller unserer Quälereien an der Tierschöpfung, geschieht es immer um des Geldes willen, daß die Tiere getötet und zur Tötung aufgezogen werden. Nur die dem »Sport« Ergebenen schießen die arme Kreatur zu keinem anderen Zwecke nieder, als um eine falsche Idee von Tapferkeit von seiten des Jägers zu erwecken. Man kann kaum begreifen, wie Leute, die anderswo vernünftig und gütig erscheinen, zeitweilig alle ihre besseren Instinkte überschreiten, und zur blutdürstigen Wildheit zurückkehren können, wie sie nur aus Lust am Blutvergießen und aus Freude an der Zerstörung töten mögen. Es ist gewiß eine Rückkehr zu den niedersten tierischen Instinkten und kann niemals zur entferntesten Ähnlichkeit mit irgend etwas, das »männlich« sein soll, erhoben werden, selbst, wenn es von dem sonst menschlichen

und würdigen Temperament des Herrschers einer mächtigen Nation ausgeübt und verteidigt wird.

Wie viel besser stünde es dem Menschen an, den Freund und den Beschützer des Schwachen abzugeben! Wer geht nicht gern in den Zentral-Park in New-York und streichelt, liebkost und füttert die hunderte von Eichkätzchen, die in dem Gefühle, daß niemand sie stört, sicher herumlaufen? Und wer freut sich nicht, um der Eichkätzchen willen, die Aufschrift zu lesen: »Hunde, die auf der Eichkätzchenjagd betroffen werden, werden erschossen«? Das ist hart gegen die Hunde, es ist aber ein Beispiel für das Wachstum des Gefühles, das die Schwachen gegen die unbarmherzigen Starken zu beschützen wünscht. Auf der Tafel steht nichts wegen Verletzungen von Eichkätzchen durch Menschen, weil das undenkbar wäre. So stark ist der Einfluß des Vertrauens, den das kleine Tier in die Güte des Menschen setzt, daß niemand es verletzen werde.

Das Gebet des Herrn.

Wenn wir zu unserer Betrachtung der geistigen Hilfen zum menschlichen Fortschritte zurückkehren, so drückt das Gebet des Herrn, das als abstrakte, algebraïsche Formel für die Erhebung und Reinigung der menschlichen Träger gelten kann, den Begriff einer geeigneten Vorsorge für den physischen Leib mit den Worten aus: »Gib uns heute unser tägliches Brot.«

Das Gebet, das sich mit dem Lebens-Leibe befaßt, ist, »Vergib uns unsere Schuld, so wie wir vergeben unseren Schuldigern.«

Der Lebens-Leib ist der Sitz des Gedächtnisses. In ihm sind die unterbewußten Erinnerungen, gute und böse aufgestapelt, die wir von unserem vergangenem Leben, einschließlich aller uns zugefügten Beleidigungen und der erhaltenen Wohltaten, sowie derer, die wir begangen haben, zurückbehalten. Wir erinnern uns, daß der Bericht unseres Lebens aus diesen Bildern unmittelbar, nachdem wir den Körper

beim Tode verlassen haben, entnommen wird, und daß alle Leiden der Existenz nach dem Tode die Folgen dieser Lebensbilder sind.

Wenn wir durch fortgesetztes Gebet Vergebung für die Sünden, die wir an anderen begangen haben, erhalten, und wenn wir soviel als möglich wiedererstatten, und unseren Lebens-Leib dadurch läutern, daß wir denen vergeben, die uns beleidigt haben und alle bösen Gefühle ausschalten, so ersparen wir uns viel nachtodliches Elend und bereiten uns außerdem auf die allgemeine Brüderschaft vor, die zum Teil vom Siege des Lebens-Leibes über den Empfindungs-Leib abhängt. In der Form des Gedächtnisses prägt der Empfindungs-Leib dem Lebens-Leibe den Rachegedanken ein. Ein gleichmäßiges Temperament unter den verschiedenen Angriffen des Lebens zeigt einen solchen Sieg an, der Strebende soll daher sein Temperament zügeln, da er dadurch Arbeit an beiden Körpern leistet. Das Gebet des Herrn schließt auch diese ein, denn wenn wir sehen, daß wir andere verletzen, so blicken wir um uns und suchen die Ursache. Verlust der Selbstbeherrschung ist eine davon, und sie entspringt im Empfindungs-Leibe.

Die meisten Leute verlassen den physischen Leib mit demselben Temperamente, mit dem sie ihn betreten haben, der Strebende aber muß planmäßig alle Versuche des Empfindungs-Leibes, die Herrschaft an sich zu reißen, besiegen. Das kann durch Konzentration auf hohe Ideale geschehen, was den Lebens-Leib stärkt und wirksamer ist, als die gewöhnlichen Gebete der Kirche. Der esoterische Gelehrte zieht dem Gebete die Gedankensammlung (Konzentration) vor, weil sie sich durch Hilfe des Intellektes vollzieht, der kalt und fühllos ist, während das Gebet gewöhnlich aus der Erregung entspringt. Wo es einer reinen selbstlosen Hingabe an hohe Ideale entspringt, ist das Gebet viel höher stehend, als die kalte Gedankensammlung. Es kann niemals kalt sein, denn es trägt die Ergüsse des Mystikers auf den Flügeln der Liebe zum Throne der Gottheit.

Das Gebet für den Empfindungs-Leib ist »Führe uns nicht in Versuchung«. Die Begierde ist der große Versucher der Menschheit. Sie ist die große Anregerin aller Handlungen und gut, soweit die Handlung die Absichten des Geistes fördert. Wo aber die Begierde sich auf etwas Entwürdigendes richtet, auf etwas, das die Natur erniedrigt, so ist es in der Tat angezeigt, wenn wir bitten, nicht in Versuchung geführt zu werden.

Liebe, Reichtum, Macht und Ruhm! — Das sind die 4 Leitmotive der menschlichen Handlungen. Begierde nach einem oder mehreren davon ist der Beweggrund für alles, was der Mensch tut oder ungeschehen läßt. Die großen Führer der Menschheit haben sie weise als Handlungsantriebe gegeben, damit der Mensch durch sie lerne und Erfahrungen sammle. Sie sind notwendig, und der Strebende kann sie sorglos weiterhin als Handlungsantriebe benützen, er muß sie aber in etwas Höheres umsetzen. Er muß mit edleren Bestrebungen die selbstische Liebe bekämpfen, die nach dem Besitze eines anderen Körpers strebt, ebenso auch alle anderen Begierden nach Vermögen, Macht und Ruhm aus engen und persönlichen Gründen.

Die Liebe, nach der sie sich sehnen soll, ist nur die der Seele und muß alle Dinge, ob hoch oder niedrig, umfassen und im Verhältnisse zur Bedürftigkeit des Empfängers zunehmen.

Der Reichtum — nur soweit er in einem Überflusse an Gelegenheiten besteht, den Mitmenschen beizustehen.

Als Macht einzig die, die nach der Erhebung des ganzen Menschengeschlechtes strebt.

Als Ruhm nur den, der die Fähigkeit vermehrt, die gute Botschaft zu verbreiten, daß alle, die da leiden, schnell Trost für die Kümmernisse ihres Herzens finden können.

Das Gebet für den Intellekt ist »Erlöse uns von dem Übel«. Wir sahen, daß der Intellekt das Bindeglied zwischen der höheren und der niederen Natur

des Menschen ist. Den Tieren ist erlaubt, ihrer Begierde ohne jede Einschränkung zu folgen. In ihrem Falle gibt es weder gut noch böse, denn ihnen fehlt der Intellekt, die Fähigkeit der Unterscheidung. Die Art des Selbstschutzes, die wir gegen tötende und raubende Tiere anwenden, ist verschieden von der, die wir gegen Menschen anwenden, die dasselbe tun. Selbst ein menschliches Wesen, das des Intellektes beraubt ist, ist nicht zurechnungsfähig. Man erkennt die Tatsache an, daß ihm nicht bewußt ist, Unrecht zu tun. Daher wird es einfach in Schranken gehalten.

Erst als das geistige Auge des Menschen geöffnet wurde, kam er zur Unterscheidung des Guten und Bösen. Wo sich das Bindeglied des Intellektes mit dem Höheren Selbste verbindet und seinen Anordnungen gehorcht, haben wir eine hochherzige Person vor uns. Im Gegenteile ruft die Verbindung des Intellektes mit der niederen Begierdennatur niedergeartete Menschen hervor. Daher ist die Bedeutung dieses Gebetes, daß wir von den Erfahrungen befreit werden mögen, die aus der Verbindung des Intellektes mit der niederen Empfindungsnatur und allem damit in Verbindung stehenden hervorgehen.

Wer nach einem höheren Leben strebt, vollzieht die Verbindung der höheren und der niederen Natur durch Meditationen über erhabene Gegenstände. Diese Verbindung wird noch gefestigt durch Betrachtungen, und diese beiden Zustände werden durch die Anbetung übertroffen, die den Geist zum Throne selbst emporhebt.

Das Gebet des Herrn, das für den allgemeinen Gebrauch der Kirche gegeben ist, setzt die Anbetung an erste Stelle, um die geistige Erhebung zu erzielen die notwendig ist, um eine Bitte, die die Bedürfnisse der niederen Träger darstellt, vorzubringen. Jeder Aspekt des dreifachen Geistes, mit dem ersten beginnend, erhebt sich in Anbetung zu dem ihm entsprechenden Aspekte der Gottheit. Wenn die drei Aspekte alle vor dem Throne der Gnade stehen, so äußert

jeder das Gebet, das für die Bedürfnisse seines materiellen Doppelgängers fleht, und alle 3 schließen sich dem Schlußgebete für den Intellekt an.

Der Menschen-Geist steigt zu seinem Urquelle, dem Heiligen Geiste (Jehovah) auf und sagt »Geheiliget werde Dein Name!«

Der Lebens-Geist beugt sich vor seinem Urquelle, dem Sohne (Christus) und sagt» Zu uns komme Dein Reich!«

Der göttliche Geist kniet vor seinem Doppelgänger, dem Vater, mit dem Gebete »Dein Wille geschehe!«

Dann fleht der Höchste, der göttliche Geist, zum höchsten Aspekte der Gottheit, zum Vater, für seinen Doppelgänger, den physischen Leib: »Unser tägliches Brot gib uns heute!«

Der nächsthöchste, der Lebens-Geist, fleht zu seinem Doppelgänger, dem Sohne, für sein Doppelbild in der niederen Natur, den Lebens-Leib, »Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.«

Der niederste Aspekt des Geistes, der Menschen-Geist, fleht zum niedersten Aspekte der Gottheit, für den höchsten des dreifachen Körpers, den Empfindungs-Leib, »Führe uns nicht in Versuchung!«

Schließlich vereinigen sich alle 3 Aspekte des 3 fachen Geistes im Menschen zum wichtigsten der Gebete, dem Flehen für den Intellekt, »Erlöse uns von dem Übel!«

Die Einleitung, »Vater unser, der Du bist in dem Himmel,« ist nur wie eine Adresse auf einem Briefumschlag. Die Schlußformel »Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!« wurde nicht von Christus gegeben, ist aber als Abschiedsanbetung sehr angebracht, da es die unmittelbare Anrede an die Gottheit abschließt.

Diagramm 16 versinnbildlicht das Ebengesagte auf einfache und leicht erinnerliche Weise und zeigt die Verbindung zwischen den verschiedenen Gebeten und den entsprechenden Trägern, die gleich gefärbt sind.

Dieses Diagramm befindet sich gegenüber dem Titelblatte.

Das Gelübde der Ehelosigkeit.

Der geschlechtlich Perverse oder der geschlechtlich Wahnsinnige sind ein Beweis für die Behauptung der Esoteriker, daß ein Teil der Geschlechtskraft in das Gehirn eingebaut ist. Er wird zum Idioten, der unfähig ist, zu denken, weil er nicht nur die negative oder die positive Geschlechtskraft, je nach seinem Geschlechte, die normalerweise durch die Geschlechtsorgane zur Zeugung verbraucht wird, sondern außerdem noch einen Teil der Kraft, die das Gehirn erbauen und ihm ermöglichen sollte, Gedanken hervorzubringen, braucht — daher der geistige Mangel.

Bei Personen, die sich geistiger Arbeit hingeben, ist die Neigung, die Geschlechtskraft zur Fortpflanzung zu gebrauchen, gering, und welcher Teil immer davon nicht verbraucht wird, kann in geistiger Kraft umgesetzt werden.

Das ist der Grund, warum der Eingeweihte auf einer gewissen Entwicklungsstufe das Gelübde der Ehelosigkeit auf sich nimmt. Es ist kein leichtes Gelübde und darf auch nicht von einem Menschen, der begierig nach geistigem Fortschritte ist, leichthin auf sich genommen werden. Viele Leute, die noch nicht reif für ein höheres Leben sind, haben sich unwissend an ein Leben der Askese gebunden. Sie sind dem Gemeinwesen und sich selbst nach der anderen Richtung ebenso gefährlich als der blödsinnige Geschlechtsnarr nach der einen.

Auf der gegenwärtigen Stufe der menschlichen Entwicklung ist der Geschlechtsakt das Mittel, durch das für Körper gesorgt wird, wodurch Gelegenheit geschaffen wird, daß der Geist Erfahrungen sammeln könne. Leute, die am wollüstigsten sind und dem Geschlechtstriebe am uneingeschränktesten folgen, sind die niederste Klasse; so wird es für die zur Wiedergeburt gelangenden Individuen schwer, gute Träger in einer Umgebung zu finden, in der sie ihre Fähigkeiten entfalten können, so daß sie sich selbst und der übrigen

Menschheit dauernd zum Segen sind. Und unter der wohlhabenderen Klasse, die bessere Bedingungen bieten könnte, haben viele wenig oder keine Kinder, nicht, weil sie enthaltsam lebten, sondern nur aus dem ganz selbstsüchtigen Grunde, um mehr Muße und Bequemlichkeit zu haben und in unbeschränktem Geschlechtsgenusse zu schwelgen, ohne die Last einer Familie auf sich zu nehmen. Unter der weniger wohlhabenden Mittelklasse wird der Familienzuwachs auch eingeschränkt, in diesem Falle aber vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen, damit sie 1 oder 2 Kindern erzieherische und andere Vorteile bieten können, die 4 oder 5 zu geben, ihre Mittel nicht erlauben würden.

So übt der Mensch sein göttliches Vorrecht aus, Unordnung in die Natur zu bringen. Einströmende Egos müssen manchmal die Gelegenheit unter ungünstigen Umständen ergreifen. Andere Egos, die das nicht tun können, müssen warten, bis sich eine günstige Umgebung bietet. So verletzen wir einander durch unsere Handlungen, und so werden die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht, denn der Heilige Geist ist die schöpferische Energie in der Natur, die Geschlechtskraft ist seine Spiegelung im Menschen, und Mißbrauch oder Verwüstung dieser Kraft ist die Sünde, die nicht vergeben wird, sondern sich in beeinträchtigter Wirksamkeit der Träger rächt, damit wir gründlich die Heiligkeit der schöpferischen Kraft kennen lernen.

Nach einem höheren Leben Strebende, die mit einem ernstlichen Verlangen nach einem edlen geistigen Leben erfüllt sind, sehen oft mit Grauen auf die Geschlechtstätigkeit, wegen der Ernte von Elend, die der Menscheit aus ihrem Mißbrauch erwachsen ist. Sie sind imstande, sich mit Ekel von dem abzuwenden, was sie als unrein ansehen, und übersehen die Tatsache, daß gerade solche wie sie, (die ihre Träger durch die Hilfsmittel von gesundheitszuträglicher Nahrung hohen und erhabenen Gedanken und ein reines und geistiges Leben in guten Zustand gebracht haben) am besten geeignet sind, solche physiche Körper

zu schaffen, die für die Entwicklung der Verkörperung suchenden Wesen erforderlich sind. Es ist unter den Geisteswissenschaftlern eine bekannte Tatsache, daß zum Niedergange der Rasse viele hervorragende Egos von der Wiedergeburt abgehalten werden, nur weil sie keine Eltern finden konnten, die rein genug wären, sie mit den notwendigen physischen Trägern zu versehen.

Menschen, die aus dem oben erwähnten Grunde, der Menschheit die Ausübung ihrer Pflicht versagen, vergrößern die Sonnenflecken derart, daß sie darüber vergessen, die Sonne zu sehen. Die Geschlechtstätigkeit hat ihren großen Platz im Haushalte der Welt. Wenn richtig angewandt, gibt es keine größere Wohltat für das Ego, denn es sorgt dadurch für reine und gesunde Körper, wie die Menschheit sie zu ihrer Entwicklung braucht. Umgekehrt, wenn sie mißbraucht wird, gibt es keinen größeren Fluch, denn sie ist dann die Quelle der größten Übel, deren Erbe die Menschheit ist.

Es ist wahr, daß kein »Mensch für sich selbst lebt«. Durch unsere Worte und Taten kommen wir unablässig mit anderen in Berührung. Durch die richtige Erfüllung oder die Vernachlässigung unserer Pflicht machen oder vernichten wir das Leben, in erster Linie das unserer unmittelbaren Umgebung, im letzten Ende das aller Erdbewohner mehr und mehr. Kein Mensch hat das Recht, das höhere Leben zu suchen, ohne die Pflicht gegen seine Familie, sein Land und das Menschengeschlecht getan zu haben. Selbstsüchtig alles andere beiseite setzen und nur für den eigenen geistigen Fortschritt leben, ist ebenso verwerflich, als sich um das geistige Leben gar nicht bekümmern. Nein, es ist sogar schlimmer, denn die, die im täglichen Leben ihre Pflicht tun nach ihrem besten Wissen und Gewissen und sich der Wohlfahrt derer widmen, die von ihnen abhängen, pflegen die grundlegende Eigenschaft der Treue. Sie werden gewiß in gehöriger Zeit zu einem Punkte fortschreiten, an dem sie für geistige Notwendigkeiten erwachen,

und werden darauf ihre anderswo erworbene Treue übertragen. Der Mann, der entschlossen seinen gegenwärtigen Pflichten den Rücken kehrt, um ein geistiges Leben aufzunehmen, wird sicherlich auf den Pfad der Pflicht, von dem er durch Mißverstehen abgewichen ist, zurückgezwungen werden, ohne die Möglichkeit, zu entkommen, ehe die Lehre aufgenommen ist.

Einzelne indische Stämme haben die folgende ausgezeichnete Lebenseinteilung. Die ersten 20 Jahre werden mit der Erlangung einer Erziehung zugebracht. Die Jahre vom 20. bis 40. werden der Gründung einer Familie gewidmet, und der Rest wird geistiger Entwicklung geweiht ohne irgend welche physischen Sorgen, um den Intellekt zu hemmen oder zu zerstreuen.

Während der ersten Periode wird das Kind von den Eltern erhalten, während der zweiten Periode sorgt der Mann, außer für seine eigene Familie, auch für seine Eltern, die sich höheren Dingen widmen; und während seines Lebensrestes wird er wiederum von seinen Kindern erhalten.

Das scheint eine sehr vernünftige Methode zu sein und ist in einem Lande, dessen Bewohner von der Wiege bis zum Grabe so stark das Bedürfnis nach geistiger Entwicklung haben, daß sie irrtümlicherweise die materielle Entwicklung vernachlässigen, außer wenn sie von der äußersten Not gedrängt werden, und wo die Kinder freudig ihre Eltern erhalten, und sich im Bewußtsein sicher fühlen, daß sie ihrerseits wieder erhalten werden und sich höheren Dingen widmen können, nachdem sie ihre Pflicht gegen ihr Land und gegen die Menschheit geleistet haben, vollkommen zufriedenstellend. In der westlichen Welt aber, wo vom Durchschnittsmenschen keine geistigen Bedürfnisse empfunden werden, weil er materiellen Entwicklungslinien folgt, wäre eine solche Lebensweise undurchführbar.

Geistige Bestrebungen kommen niemals, ehe die Zeit reif ist, und wir erhalten dann immer die besonderen Bedingungen, unter denen wir sie, wenn

überhaupt, befriedigen können. Was für Pflichten, die anscheinend zurückgehalten, auch bestehen, sie müssen ertragen werden. Wenn die Sorge für die Familie die vollständige gewünschte Aufopferung an ein höheres Leben verhindert, wäre der Strebende jedenfalls nicht gerechtfertigt, wenn er die Pflicht vernachlässigte und die ganze Zeit und Energie geistigen Zwecken zuwendet. Man muß Anstrengungen machen, solche Bestrebungen zu befriedigen, ohne die Pflichten gegen die Familie zu vernachlässigen.

Wenn das Verlangen, ein eheloses Leben zu leben, über einen Menschen kommt, der in ehelicher Verbindung mit einem anderen steht, so darf eine solche Verbindung nicht vergessen werden. Es wäre in dem Falle sehr unrecht, der rechtmäßigen Erfüllung seiner Pflicht zu entgehen und das Zölibat durchführen zu wollen. Was aber die Pflicht wegen der Ausübung des Geschlechtsaktes betrifft, so ist der Standpunkt für nach einem höheren Leben Strebende ein anderer, als der für gewöhnliche Männer oder Frauen.

Die meisten Menschen betrachten die Ehe als eine Gutheißung uneingeschränkter Freiheit zur Befriedigung des Geschlechtstriebes. In den Augen des allgemeinen Gesetzes ist das vielleicht richtig, aber kein vom Menschen gegebenes Gesetz, kein menschlicher Gebrauch hat das Recht, diese Angelegenheit zu beherrschen. Die esoterische Wissenschaft lehrt, daß die geschlechtliche Vereinigung *niemals* zur Befriedigung des Sinnengenusses sondern *nur* zur Fortpflanzung geschehen soll. Daher wäre ein Strebender nach höherem Leben berechtigt, die Ausführung des Geschlechtsaktes auch seinem Ehegenossen zu verweigern, außer wenn es sich um die Erzeugung eines Kindes handelt, und dann nur, wenn beide Teile vollkommen gesund sind, physisch, moralisch und geistig, da sonst die Verbindung leicht mit der Erzeugung eines schwachen oder heruntergekommenen Körpers endigen könnte.

Jeder Mensch ist Eigentümer seines eigenen Körpers und ist dem Gesetze der Ursache und Wirkung für jeden Mißbrauch verantwortlich, der aus der schwach-

willigen Überlassung dieses Körpers an einen anderen hervorgeht.

Im Lichte des Vorhergesagten und vom Standpunkte der esoterischen Wissenschaft ist es sowohl Pflicht als Vorrecht, (das mit Dank für die Gelegenheit ausgeübt werden soll) für alle Menschen, die körperlich und geistig gesund sind, für so viele Wesen, wie sich mit ihrer Gesundheit und der Möglichkeit für die zu sorgen verträgt, Träger zu bereiten. Besonders sind, wie früher auseinandergesetzt wurde, nach höherem Leben Strebende in dieser Hinsicht verpflichtet, da ihr reineres Leben in ihren Körpern eine Läuterung vorgenommen hat, weshalb sie besser als andere Menschen geeignet sind, reine Träger zu schaffen. So ermöglichen sie es hochklassigen Wesen, passende Träger zu finden und helfen der Menschheit fortschreiten, indem sie diesen wartenden Egos die Gelegenheit sich zu verkörpern und ihren Einfluß früher auszuüben, als es ihnen sonst möglich gewesen wäre, bieten.

Wenn man die Geschlechtskraft in dieser Weise anwendet, wird die geschlechtliche Vereinigung in einem Leben nur wenige Male stattfinden, und die ganze Geschlechtskraft kann also eigentlich für geistige Zwecke verwertet werden. Nicht der Gebrauch sondern der Mißbrauch ruft alle die Störungen hervor und kreuzt sich mit dem geistigen Leben, daher ist es nicht nötig, daß irgend jemand das geistige Leben aufgebe, weil er oder sie nicht ehelos leben kann. Es ist nicht notwendig, vollständig ehelos zu leben, während man die niederen Einweihungen zurücklegt. Das Gelübde vollständiger Ehelosigkeit gilt nur für die Großen Eingeweihten, und selbst dann kann ein vereinzelter Akt der Befruchtung manchmal als eine Art Opfer erforderlich sein, wie es der Fall war, als ein Körper für Christus vorbereitet wurde.

Man kann sogar sagen, daß es schlimmer ist, unter einer brennenden Begierde zu leiden und beständig lebhaft an die Befriedigung des Geschlechtsaktes zu denken, als sein Eheleben in mäßiger Weise zu leben. Christus lehrte, daß unkeusche Gedanken ebenso

schlecht, ja schlechter seien, als unkeusche Handlungen, weil Gedanken ohne Absehen wiederholt werden können, während den Handlungen zum mindesten einige Grenzen gesetzt sind.

Der nach höherem Leben Strebende kann nur im Verhältnis zur Unterdrückung seiner niederen Natur erfolgreich sein, er muß sich aber auch vor dem anderen Extrem bewahren.

Der Schleimkörper und die Zirbeldrüse.

Im Gehirn, ungefähr in der in Diagramm 17 bezeichneten Stellung, sind zwei kleine Organe, die der Schleimkörper und die Zirbeldrüse genannt werden. Die medizinische Wissenschaft weiß von ihnen oder den anderen Drüsen des Körpers nur wenig. Sie nennt die Zirbeldrüse ein »verkümmertes drittes Auge,« aber weder sie noch der Schleimkörper verkümmern. Das ist für die Wissenschaft sehr verwirrend, denn die Natur hält nichts Überflüssiges zurück. Über den ganzen Körper finden wir Organe, die entweder verkümmern oder sich entwickeln, und die ersteren sind sozusagen Meilensteine längs des Pfades, den der Mensch durchwandert hat, um seine gegenwärtige Entwicklungsstufe zu erreichen, während die letzteren die Richtlinien der künftigen Verbesserungen und Entwicklungen angeben. So sind zum Beispiel die Muskeln, die die Tiere verwenden, um ihre Ohren zu bewegen, auch beim Menschen vorhanden, aber da sie verkümmern, können wenige Menschen sie gebrauchen. Das Herz gehört zu der Gruppe, die weitere Entwicklung anzeigt; wie schon gezeigt wurde, wird es ein willkürlicher Muskel.

Die Zirbeldrüse und der Schleimkörper gehören noch einer anderen Klasse von Organen an, die sich derzeit weder entwickeln noch verkümmern, sondern schlafend sind. In der fernen Vergangenheit, als der Mensch in Berührung mit den inneren Welten war, waren diese Organe auch Mittel zu deren Zutritt, und sie werden in einem späteren Zustande wieder diesem Zwecke dienen. Sie waren in Verbindung mit dem unwillkürlichen oder sympathetischen Nervensystem.

Der Mensch sah die inneren Welten in der Mondperiode, in der lemurischen und atlantischen Epoche. Die Bilder stellten sich ganz unabhängig vom Willen vor. Die Sinneszentren seines Empfindungs-Leibes drehten sich dem Zeiger der Uhr entgegen (negativ der Erdbewegung folgend, die in dieser Richtung sich um ihre Achse dreht) wie die Sinneszentren der »Medien« bis zu unseren Tagen. Bei den meisten Menschen sind die Sinneszentren untätig, aber die wahre Entwicklung wird sie sich in der Richtung des Uhrzeigers bewegen lassen, wie an anderer Stelle erklärt wurde. Das ist der schwierige Zug in der Entwicklung positiver Hellsichtigkeit.

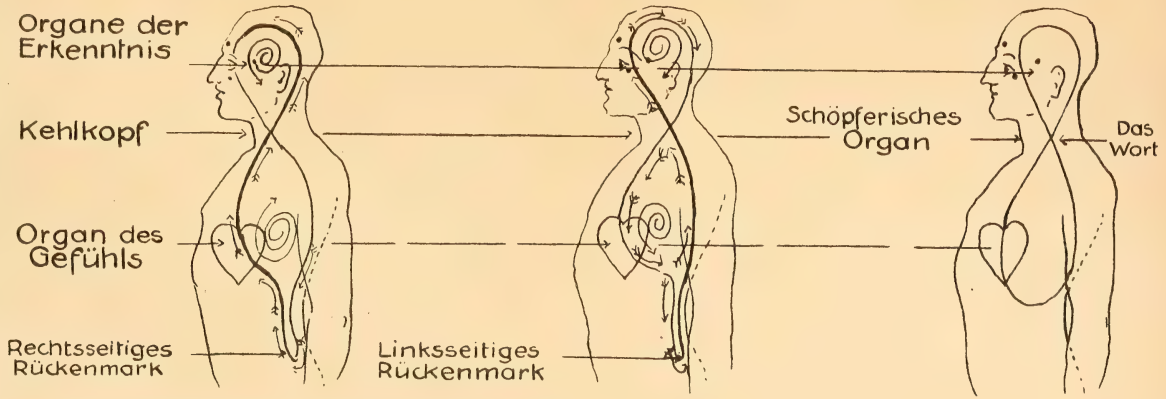
Die Entwicklung der Mediumschaft ist viel leichter, weil sie nur ein Wiederaufleben der spiegelgleichen Tätigkeit ist, die der Mensch in seiner Vergangenheit besaß, durch die die Außenwelt unwillkürlich in ihn zurückgestrahlt, und die nachher durch Inzucht zurückbehalten wurde. Bei den gegenwärtigen Medien ist diese Kraft aussetzend, was erklärt, warum sie manchmal »sehen« können und zu anderen Zeiten ohne irgend sichtbaren Grund gänzlich versagen. Gelegentlich befähigt sie der starke Wunsch des Versuchenden, in Berührung mit den Belehrungen zu kommen, die er sucht; bei dessen Gelegenheiten, sie richtig sehen, sie sind aber nicht immer ehrlich. Der Mietzins und andere Auslagen müssen gezahlt werden, und wenn ihnen die Kraft, (über die sie keine bewußte Gewalt haben) versagt, greifen manche zum Betrug und äußern irgend eine beliebige Widersinnigkeit, die ihnen einfällt, damit sie ihre Kunden befriedigen und ihr Geld erlangen. So bringen sie nur in Mißkredit, was sie zu anderen Zeiten wirklich sehen.

Wer nach wahrem geistigen Gesichte strebt, muß vor allem Beweise seiner Selbstlosigkeit ablegen, denn der geübte Hellseher hat keine Tage des Mißlingens. Er ist nicht im mindesten wie ein Spiegel, der von den Bildern abhängt, die in seinen Weg kommen. Er ist fähig, zu jeder beliebigen Zeit und in jeder beliebigen Richtung zu forschen und die Gedanken

Der Weg der unverbrauchten Geschlechtsströme

beim

Mystiker — Okkultisten — Adepten



Ungebrauchte Geschlechtskraft

Mystiker	Okkultisten	Adepten
Positiv im Herzen Negativ im Gehirn	Negativ im Herzen Positiv im Gehirn	Vollkommenes Gleichgewicht

und Absichten der anderen zu lesen, vorausgesetzt, daß er seine Gedanken in dieser Richtung lenkt,sonst nicht.

Die große Gefahr, die für die Gesellschaft aus dem Besitze dieser Kraft durch ein unwürdiges Individuum entstehen würde, kann leicht begriffen werden. Er würde fähig sein, die geheimsten Gedanken zu lesen. Der Eingeweihte ist daher durch die feierlichsten Eide verpflichtet, niemals seine Macht zu benützen, um seinen persönlichen Interessen zu dienen oder sich einen Schmerz zu ersparen. Er darf 5000 andere nähren, wenn es ihm beliebt, er darf aber keinen einzigen Stein in Brot verwandeln, um seinen eigenen Hunger zu stillen. Er kann andere von Lähmung und Aussatz heilen, durch die Gesetze des Universums ist ihm aber verboten, seine eigenen tötlichen Wunden zu schließen. Weil er durch sein Gelübde vollkommener Selbstlosigkeit gebunden ist, gilt es für alle Zeit, daß der Eingeweihte, obschon er andere retten, sich selbst nicht retten kann.

So wird der geübte Hellseher, der wirklich etwas zu geben hat, niemals ein Aushängeschild hinausstrecken, auf dem er seine Dienste gegen Vergütung anbietet, er wird aber mit offener Hand geben und geben, wenn es im Einvernehmen mit dem reifen Schicksal geschehen kann, das von der hilfesuchenden Person geschaffen wurde.

Die geübte Kunst des Hellsehens wird für die Erforschungen esoterischer Tatsachen verwendet und sie ist die einzige Art, die zu diesem Zwecke von irgend einem Nutzen ist. Darum muß der Strebende nicht wünschen, eine müßige Neugierde zu befriedigen, sondern ein heiliges und selbstloses Begehren, der Menschheit zu helfen. Ehe nicht dieser Wunsch besteht, kann kein wirklicher Fortschritt auf dem Gebiete des bewußten Hellsehens gemacht werden.

In den Zeitaltern, die seit der lemurischen Epoche verflossen sind, hat die Menschheit allmählich das Zerebro-Spinal-System erbaut, das unter der Herrschaft des Willens steht. In der späteren atlantischen Epoche hatte sich dieses soweit entwickelt, daß es dem Ego möglich wurde, den physischen Körper voll in

Besitz zu nehmen. Das geschah zur Zeit, als der Punkt des Lebens-Leibes in Verbindung mit dem Punkte an der Nasenwurzel des physischen Körpers (wie früher beschrieben) kam, und der innewohnende Geist für die physische Welt erwachte, aber das Bewußtsein der inneren Welten für die Mehrheit der Menschen verloren ging.

Seit der Zeit ist die Verbindung der Zirbeldrüse und des Schleimkörpers mit dem Gehirn-Rückenmarksystem langsam erbaut worden und ist jetzt beinahe fertig.

Um die Verbindung mit den inneren Welten wiederzugewinnen, ist alles, was geschehen muß, den Schleimkörper und die Zirbeldrüse wieder zu erwecken. Wenn das vollzogen ist, wird der Mensch die Fähigkeit der Wahrnehmung in den höheren Welten wieder besitzen, aber auf einer großartigeren Stufe als vorher, weil sie in Verbindung mit dem willkürlichen Nervensystem und daher unter der Herrschaft des Willens sein wird. Durch diese innere Wahrnehmungsfähigkeit werden ihm alle Wege der Wissenschaft eröffnet sein, und er wird zu seinem Dienste ein Mittel zur Erlangung von Belehrungen haben, mit dem verglichen alle anderen Forschungsmethoden nur ein Kinderspiel sein werden.

Die Erweckung dieser Organe wird durch esoterische Erziehung vollzogen, wie wir sie jetzt beschreiben wollen, so weit dieses öffentlich geschehen kann.

Esoterische Erziehung.

Bei der Mehrzahl der Menschen wird der größere Teil der Geschlechtskraft, der rechtmäßiger Weise durch die schöpferischen Organe verwertet werden kann, zur Sinnenbefriedigung ausgegeben. Darum ist in solchen Menschen sehr wenig von dem aufsteigenden Strome zu finden, der in Diagramm 17 gezeigt wird.

Wenn der nach einem höherem Leben Strebende beginnt, diese Ausschweifungen mehr und mehr zu beschränken und seine Aufmerksamskeft geistigen Gedanken und Anstrengungen zuzuwenden, kann der geübte Hellseher bemerken, wie die unverbrauchte

Geschlechtskraft aufzusteigen beginnt. Sie strömt längs des durch den Pfeil in Diagramm 17 angezeigten Weges in größerem und größerem Maße aufwärts, durchstreicht das Herz und den Kehlkopf, oder das Rückenmark und den Kehlkopf oder beides und geht dann geradewegs zwischen dem Schleimkörper und der Zirbeldrüse gegen den dunklen Punkt an der Nasenwurzel wo der »stille Beobachter«, der höchste Geist, seinen Sitz hat.

Diese Ströme schlagen gewöhnlich nicht einen oder den anderen der beiden in Diagramm 17 angezeigten Wege mit völligem Ausschlusse des anderen ein, sondern gewöhnlich wird je nach dem Temperamente des Strebenden der eine Pfad von dem größeren Maße zurückgelegt. Wer Erleuchtung auf dem geistigen Wege sucht, führt den Geschlechtsstrom hauptsächlich über das Rückenmark, und nur ein kleiner Teil nimmt den Weg über das Herz. Beim Mystiker, der mehr fühlt als weiß, findet der Strom seinen Weg aufwärts durch das Herz.

Beide entwickeln sich widernatürlich, und ein jeder muß eines Tages das nachholen, was er versäumt hat, damit er ganz abgerundet werde. Darum ist das Ziel des Rosenkreuzers, solche Belehrungen zu geben, durch die beide Klassen befriedigt werden, obwohl seine Hauptanstrengung darauf gerichtet ist, den intellektuellen Veranlagten zu erreichen, denn er ist der Bedürftigere.

Der Strom an sich, und wenn er die Ausdehnung des Niagara erreichen und bis zum jüngsten Tage fließen würde, ist nutzlos. Und doch muß er, da er nicht nur eine notwendige Begleiterscheinung, sondern eine Vorbedingung zu selbstbewußter Arbeit in den inneren Welten ist, in gewissem Maße gepflegt werden, ehe die richtige esoterische Erziehung beginnen kann. Daraus kann man sehen, daß der Strebende eine gewisse Zeit hindurch ein moralisches, geistigen Gedanken geweihtes Leben führen muß, ehe es möglich ist, die Arbeit zu beginnen, die ihm Kenntnisse über die überirdischen Welten aus erster Hand vermitteln und ihn im wahrsten Sinne befähigen kann, ein Helfer der Menschheit zu werden.

Wenn der Strebende eine zur Herstellung des Stromes geistiger Kraft genügend lange Zeit hindurch ein solches Leben geführt hat und für würdig und befähigt erachtet wird, esoterische Belehrungen zu empfangen, so werden ihm gewisse Übungen gelehrt, um den Schleimkörper in Schwingungen zu versetzen. Diese Schwingungen veranlassen den Schleimkörper, auf die nächste Kraftlinie (Diagramm 17) einzuwirken und sie leicht abzulenken. Dieses wirkt wieder auf die nächste Kraftlinie, und dieser Vorgang setzt sich fort, bis die Kraft der Schwingungen ausgegeben ist. Es ist ein ähnlicher Vorgang, wie wenn beim Anstreichen einer Saite auf dem Klavier eine ganze Reihe von Obertönen entsteht, indem die Schwingungen auf andere Saiten übertragen werden, die in den richtigen Höhenintervallen stehen.

Wenn durch die vermehrte Schwingungszahl des Schleimkörpers die Kraftlinien genügend abgelenkt wurden, um die Zirbeldrüse zu erreichen, ist das Ziel gewonnen, und die Kluft zwischen diesen beiden Organen ist überbrückt. Das ist die Brücke zwischen der Sinnenwelt und der Begierdenwelt. Für die Zeit, während deren sie erbaut ist, wird der Mensch hellsehend und kann seinen Blick richten, wohin er will Feste Gegenstände werden sowohl von innen als auch von außen gesehen. Für ihn haben Raum und Dichte als Hindernisse für die Beobachtung aufgehört zu bestehen.

Er ist noch kein geübter Hellseher, er ist aber ein Hellseher mit Willen, ein willkürlicher Hellseher. Das ist eine von der des Mediums sehr verschiedene Fähigkeit, denn das Medium wird gewöhnlich als unwillkürlicher Hellseher gebraucht und kann nur sehen, was kommt, oder es hat im besten Falle wenig mehr als die rein negative Fähigkeit. Der Mensch aber, bei dem diese Brücke einmal erbaut ist, ist immer in sicherer Berührung mit den inneren Welten und kann die Verbindung herstellen oder abbrechen, wie er will. Mit der Zeit lernt der Beobachter die Schwingungen des Schleimkörpers in einer Weise beherrschen, die ihn befähigt, in Berührung mit jeder beliebigen

Region der inneren Welten zu kommen, die er zu besuchen wünscht. Die Fähigkeit steht vollständig unter der Herrschaft des Willens. Er muß durchaus nicht in einen Trancezustand kommen oder etwas Außergewöhnliches tun, um sein Bewußtsein zur Begierdenwelt zu erheben. Er will einfach sehen, und er sieht.

Wie im früheren Teile dieses Werkes erklärt wurde, muß der Neuling lernen, in der Begierdenwelt zu sehen oder besser gesagt, er muß lernen zu verstehen, was er dort sieht. In der physischen Welt sind die Gegenstände dicht, fest und verändern sich nicht in einem Augenblicke. In der Begierdenwelt verändern sie sich auf die verwirrendste Weise. Das ist eine Quelle endloser Irrtümer für den negativ unwillkürlich Hellsehenden; selbst für den Neuling, der unter der Leitung eines Führers hier eintritt. Die Lehren bringen den Schüler bald auf einen Punkt, an dem die Form wechseln kann, wie sie will. Er wird nur das Leben wahrnehmen, das den Wechsel hervorruft, und es als dann erkennen, was es ist, trotz aller erdenklichen verwirrenden Änderungen.

Man muß noch einen anderen und höchst wichtigen Unterschied machen. Die Kraft, die einen befähigt, die Gegenstände in einer Welt *wahrzunehmen*, ist *nicht* mit der Kraft gleich, in diese Welt *einzudringen* und dort zu *handeln*. Der willkürliche Hellseher kann wohl einige Übung erlangt haben und in der Empfindungs-Welt das Wahre vom Falschen unterscheiden lernen, er steht ihr in Wahrheit aber so gegenüber wie ein Gefangener hinter Gitterstäben der Außenwelt. Er kann sie sehen, aber nicht darin handeln. Darum öffnet die esoterische Erziehung nicht nur das innere Auge für die höheren Welten, sondern zur rechten Zeit werden Übungen gegeben, um einen Träger beizustellen, mit dem er in den inneren Welten in einer vollständig selbstbewußten Weise handeln kann.

Wie der innere Träger erbaut wird.

Im gewöhnlichen Leben sind die Menschen da, um zu essen, sie trinken, befriedigen ihre Geschlechts-

leidenschaft in uneingeschränktem Maße und kommen bei der geringsten Ursache aus der Fassung. Obwohl diese Leute äußerlich ganz ehrenhaft sein mögen, so bringen sie beinahe täglich fast vollständige Verwirrung in ihre Organe. Die ganze Schlafenszeit wird vom Empfindungs- und Lebens-Leibe verbraucht, um den Schaden, der während des Tages entstanden ist, wieder gut zu machen; für äußere Arbeiten irgend einer Art bleibt gar keine Zeit. Aber wie das Indidivuum das Bedürfnis nach einem höheren geistigen Leben zu empfinden beginnt, die Geschlechtskraft und das Temperament beherrscht und eine heitere Veranlagung pflegt, findet während der Wachenszeit in den Trägern weniger Störung statt. Folgerichtig wird auch während des Schlafes weniger Zeit verbraucht, um den Schaden wieder gut zu machen. So wird es möglich, den physischen Körper während des Schlafes längere Zeit zu verlassen und in den inneren Welten mit den höheren Trägern zu handeln. Da der Empfindungs-Leib und der Intellekt noch nicht organisiert sind, sind sie als selbständige Bewußtseinsträger nicht zu gebrauchen. Auch kann der Lebens-Leib den physischen Körper nicht verlassen, da das den Tod hervorriefe, daher ist offenbar, daß Maßregeln ergriffen werden müssen, um einen geeigneten Träger, der flüchtig und so beschaffen ist, daß er den Bedürfnissen des Ego in den inneren Welten so entspricht, wie der physische Körper denen der physischen, herzustellen.

Ein so organisierter Träger ist der Lebens-Leib, und wenn man irgend ein Mittel finden könnte, um ihn vom festen Körper zu befreien, ohne den Tod zu veranlassen, so wäre das Problem gelöst. Außerdem ist der Lebens-Leib der Sitz des Gedächtnisses; ohne dieses wäre es unmöglich, in unser physisches Bewußtsein die Erinnerung an übersinnliche Erfahrungen zurückzurufen und so deren vollen Segen zu erfahren.

Wir erinnern uns, daß die Hierophanten der alten Mysterien einige des Volkes in Kasten abtrennten, so wie die Brahminen und die Leviten, um auf diese

Weise Körper vorzubereiten, die sich für den Gebrauch solcher Egos, die sich zur Einweihung eigneten, verwenden ließen. Das geschah auf die Weise, daß der Lebens-Leib in 2 Teile zerlegbar wurde. so wie der Empfindungs-Leib der gesamten Menschheit zu Beginn der Erdperiode. Wenn die Hierophanten die Schüler aus ihren Körpern herausnahmen, so ließen sie einen Teil des Lebens-Leibes, der den 1. und 2. Äther enthielt, um die rein tierischen Tätigkeiten zu verrichten (sie sind die einzig wirkenden während des Schlafes) zurück, und der Schüler nahm mit sich einen wahrnehmungsfähigen Träger, wegen seiner Verbindung mit den Sinneszentren des physischen Körpers. Er war auch des Gedächtnisses mächtig. Er besaß diese Fähigkeiten, weil er aus dem 3. und 4. Äther zusammengesetzt war, die die Vermittler der Sinneseindrücke und des Gedächtnisses sind.

Und das ist auch der Teil des Lebens-Leibes, den der Strebende von Leben zu Leben zurückbehält, und den er als Verstandes- (intellektuelle) Seele unsterblich macht.

Seit Christus kam und die Sünden der Welt hinwegnahm , (nicht die des Individuums) und den Empfindungs-Leib unseres Planeten reinigte, ist die Verbindung zwischen allen menschlichen dichten und Lebens-Leibern in dem Maße gelockert worden, daß sie durch Erziehung fähig werden, die oben angeführte Trennung vorzunehmen. Daher ist die Einweihung allen offen.

Der feinere Teil des Empfindungs-Leibes, der die Empfindungs-Seele bildet, kann bei den meisten Menschen getrennt werden (das war tatsächlich schon vor der Ankunft Christi der Fall) und so können, wenn die feineren Teile der Träger während des Schlafes oder einer anderen beliebigen Zeit für den Gebrauch abgesondert worden sind, die beim physischen Körper zürückbleibenden niederen Teile des Empfindungs- und des Lebens-Leibes nur den tierischen Teil, die Wiederherstellungsprozesse, fortführen.

Der Teil des Lebens-Leibes, der austritt, ist, wie

wir gesehen haben, hoch organisiert. Er ist ein genauer Doppelgänger des physischen Körpers. Der Empfindungs-Leib und der Intellekt, die nicht organisiert sind, sind nicht zu gebrauchen, weil sie mit dem hochorganisierten physischen Leibe verbunden sind. Wenn sie von ihm getrennt sind, so sind sie nur armselige Instrumente, daher müssen, ehe der Mensch sich aus dem physischen Leibe zurückziehen kann, die Sinneszentren des Empfindungs-Leibes geweckt sein.

Im gewöhnlichen Leben befindet sich das Ego *innerhalb* seiner Träger, und seine Kraft richtet sich *nach außen.* Der ganze Wille und die ganze Energie des Menschen sind darauf gerichtet, die physische Welt zu unterwerfen. Zu keiner Zeit ist er fähig, sich von den Eindrücken seiner äußeren Umgebung zu befreien und so Freiheit zu gewinnen, in seinen wachen Stunden an sich selbst zu arbeiten. Während des Schlafes, wenn eine solche Gelegenheit sich bietet, weil der physische Körper das Bewußtsein der Welt verloren hat, ist das Ego *außerhalb* seiner Körper. Wenn der Mensch überhaupt an seinen Trägern arbeiten soll, so muß es dann sein, wenn die Außenwelt wie im Schlafe, ausgeschlossen ist, wenn der Geist aber dennoch in ihnen bleibt, und volle Herrschaft über seine Fähigkeiten hat, so wie im wachen Zustande. Ehe dieser Zustand nicht erreicht ist, ist es dem Geiste unmöglich, innen zu arbeiten und seine Träger angemessen mit Sinnen auszustatten.

Dieser Zustand ist die Konzentration. Bei ihr sind die Sinne beruhigt, die Person befindet sich nach außen in demselben Zustande wie im tiefsten Schlafe, und doch bleibt der Geist in ihr und voll bewußt. Die meisten Menschen haben diesen Zustand erfahren, wenigstens in gewissem Maße, wenn sie von einem Buche vollständig gefesselt wurden. Zu solchen Zeiten lebten sie in den Szenen, die der Verfasser schildert und sind für ihre Umgebung verloren. Wenn man sie anspricht, so sind sie unempfindlich gegen den Klang ebenso wie für alles andere, was um sie her vorgeht, und sie sind doch für alles, das sie lesen voll-

wach, leben in der unsichtbaren Welt, die der Verfasser geschaffen hat und fühlen den Herzschlag der verschiedenen Charaktere des Werkes.

Der nach höherem Leben Strebende pflegt die Fähigkeit, *nach seinem Willen* von jedem beliebigen Gegenstande aufgesaugt zu werden, oder besser gesagt, an keinem Gegenstande, sondern einer Vorstellung, die sehr einfach ist, und die in seiner Einbildungskraft lebt. Wenn nun der richtige Punkt der Konzentration erreicht ist, und seine Sinne vollständig schweigen, so sammelt er seine Gedanken auf die verschiedenen Sinneszentren des Empfindungs-Leibes, und sie beginnen *sich zu drehen.*

Zuerst ist ihre Bewegung langsam und schwer hervorzubringen, mit der Zeit schaffen sich aber die Sinneszentren des Empfindungs-Leibes Platz im physischen und im Lebens-Leibe, die lernen, sich dieser neuen Tätigkeit anzupassen. Wenn dann eines Tages das angemessene Leben die erforderliche Spaltung zwischen dem höheren und dem niederen Teile des Lebens-Leibes entwickelt hat, geschieht eine außerordentliche Willensanstrengung. Eine spiralförmige Bewegung nach verschiedenen Richtungen findet statt, und der Strebende steht *außerhalb seines physischen Körpers.* Er sieht ihn an wie einen anderen Menschen. Die Tür seines Gefängnisses hat sich geöffnet. Er hat Freiheit, zu kommen und zu gehen und kann sich in der inneren und in der äußeren Welt gleich frei bewegen, nach seinem Willen in ihnen handeln und allen ein Helfer werden, die seine Hilfe in einer der Welten wünschen.

Ehe der Strebende lernt, seinen Körper willkürlich zu verlassen, kann er während des Schlafes an seinem Empfindungs-Leibe gearbeitet haben, denn bei manchen Menschen organisiert sich der Empfindungs-Leib, ehe die Trennung im Lebens-Leibe stattfinden kann. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, diese subjektiven Erfahrungen dem wachen Bewußtsein zurückzuführen, im allgemeinen aber wird man in solchen Fällen bemerken, daß alle verworrenen Träume aufhören.

Dann nach einer Weile werden die Träume lebhafter und vollkommen logisch. Der Strebende wird träumen, daß er an Orten und mit Leuten (seien sie nun im Wachzustande mit ihm bekannt oder nicht) zusammen ist, die sich so vernünftig betragen, als wenn er wachend wäre. Wenn der Ort, von dem er geträumt hat, ihm zugänglich ist, wird es ihm manchmal im Wachen möglich sein, Beweise für die Richtigkeit seines Traumes zu finden, wenn er sich irgend eine physische Einzelheit der Szene merkt und seine nächtlichen Eindrücke des nächsten Tages auf ihre Richtigkeit prüft.

Er wird zunächst finden, daß er während des Schlafes irgend einen beliebigen Ort der Erde besuchen kann und fähig ist, ihn viel eingehender zu durchforschen, als wenn er in seinem physischen Körper dort eingedrungen wäre, weil er in seinem Empfindungs-Leibe Zutritt zu allen Orten ohne Rücksicht auf Schlösser und Riegel hat. Wenn er beharrt, so kommt endlich ein Tag, wo er nicht auf den Schlaf zu warten braucht, um die Verbindung zwischen seinen Trägern zu lösen, sondern sich bewußt frei machen kann.

Besondere Anleitungen zur Befreiung der höheren Träger können nicht ohne Unterschied gegeben werden. Die Trennung erfolgt durch keine feste Formel *in Worten*, sondern eher durch einen *Willensakt*, und doch ist die Weise, in der der Wille gelenkt wird, persönlich und kann nur durch einen berufenen Lehrer gegeben werden. Wie alle anderen esoterischen Belehrungen wird sie niemals verkauft, sondern sie ist nur eine Folge dessen, wie sich der Schüler dazu als geeignet erweist. Alles, was an dieser Stelle geschehen kann, ist, die ersten Schritte anzugeben, durch die der Schüler die Fähigkeit des willkürlichen Hellsehens erwerben kann.

Die günstigste Zeit zu üben, ist beim ersten Erwachen am Morgen, ehe irgend eine der Sorgen und Plagen des täglichen Lebens in den Intellekt eingedrungen sind. Zu dieser Zeit kommt man frisch aus den inneren Welten und wird daher leichter wieder

mit ihnen in Berührung gebracht, als zu irgend einer anderen Tageszeit. Man warte nicht ab, bis man sich angekleidet oder aufgerichtet hat, sondern lasse die Übung den ersten wachenden Gedanken sein. Man lasse den Körper vollständig nach, womit nicht gemeint ist, daß es genüge, eine bequeme Stellung einzunehmen. Es ist möglich, daß jeder Muskel *vor Erwartung* gestrafft sei, und das unterbindet von vornherein den Erfolg, denn in diesem Zustande ergreift der Empfindungs-Leib die Muskeln. Er kann nichts anderes tun, ehe wir den Intellekt beruhigen.

Konzentration.

Das erste ist, daß man seine Gedanken auf ein Ideal richtet und sie dort festhält, ohne *sie abschweifen zu lassen.* Es ist eine außerordentlich schwere Aufgabe, sie muß aber in gewissem Maße beherrscht werden, ehe es möglich ist, weitere Fortschritte zu machen. Der Gedanke ist die Kraft, die wir verwenden, um innere Bilder, Gedankenformen nach unseren Ideen zu schaffen. Er ist unsere Hauptkraft, und wir müssen lernen, ihn unter vollständige Herrschaft zu bekommen, so daß alles, was wir hervorbringen, nicht wilde Phantasie ist, die durch äußere Bedingungen hervorgerufen wird, sondern wahre Einbildung, die durch den Geist von innen aus entsteht. (Siehe Diagramm 1).

Skeptiker werden sagen, daß alles Einbildung sei, wenn der Erfinder aber nicht fähig gewesen wäre, sich das Telephon vorzustellen, so würden wir heute weder dieses noch andere Dinge besitzen. Seine Einbildungen waren zuerst nicht im allgemeinen richtig oder wahr, sonst müßten die Erfindungen von Anfang an mit Erfolg gearbeitet haben und nicht so viele Fehler und überflüssige Versuche gezeitigt haben, wie sie fast immer die Erzeugung verwendbarer Instrumente oder Maschinen begleiteten. Auch die Einbildung des erbauenden esoterischen Gelehrten ist anfänglich nicht richtig. Der einzige Vorgang, sie richtig zu stellen, ist ununterbrochene Übung, Tag für Tag, wobei der Wille geübt wird, sich auf ein Ding,

einen Vorgang oder eine Idee mit Ausschluß aller anderen zu richten. Der Gedanke ist eine große Kraft, die wir uns zu vergeuden gewöhnt haben. Ihm wurde gestattet, ziellos zu fluten, wie Wasser über einen Abgrund stürzt, ehe man es zum Treiben einer Mühle verwendet.

Die Sonnenstrahlen, die über die ganze Erde verteilt werden, erzeugen nur eine mäßige Wärme, wenn aber nur einige von ihnen durch eine Sammellinse vereinigt werden, so können sie im Brennpunkte Feuer anfachen.

Gedankenkraft ist das mächtigste Mittel, Erkenntnisse zu erlangen. Wenn sie auf einen Gegenstand vereinigt wird, so brennt sie ihren Weg durch jedes Hindernis und löst das Problem. Wenn das erforderliche Maß an Gedankenkraft zum Gebären gelangt, so gibt es nichts, was jenseits der Kraft menschlichen Verständnisses läge. So lang wir sie zerstreuen, ist uns die Gedankenkraft von geringem Nutzen, wenn wir aber vorbereitet sind, uns die Mühe zu nehmen, sie anzuschirren, ist jede Erkenntnis unser.

Wir hören oftmals Leute bedauerlich ausrufen: »O, ich kann nicht an hundert Dinge auf einmal denken !« wenn das eben der von ihnen begangene Fehler war und die Störung verursachte, über die sie sich beklagen. Die Leute denken gewöhnlich an 100 andere Dinge, als die sie eben in der Hand haben. Jeder Erfolg ist durch beharrliche Gedankensammlung auf ein Ziel zustande gekommen.

Das ist etwas, was der nach einem höheren Leben Strebende unbedingt lernen muß. Es gibt durchaus keinen anderen Weg. Zuerst wird er finden, daß er an alles unter der Sonne eher denkt, als an das Ideal, auf das er sich zu sammeln entschlossen hat. Das darf ihn aber nicht entmutigen. Mit der Zeit wird es ihm leichter werden, seine Sinne zu beruhigen und seine Gedanken festzuhalten. Beharrlichkeit, *Beharrlichkeit* und immer wieder BEHARRLICHKEIT werden zum Schlusse gewinnen. Ohne sie kann aber kein Erfolg erwartet werden. Es nützt nichts, die Übungen 2 oder 3 Morgen oder Wochen lang zu machen und sie dann für ebenso lange Zeit zu vernachlässigen

Um zu wirken, müssen sie getreulich andauernd jeden Morgen ausgeführt werden.

Jeder beliebige Gegenstand kann dem Temperamente und der geistigen Verfassung des Strebenden entsprechend gewählt werden, so lange er rein ist, und die Gedanken erhebend sind. Für einige wird es Christus sein. Andere lieben besonders die Blumen und finden leicht Hilfe, wenn sie eine von ihnen als das Ziel ihrer Gedankensammlung wählen. Der Gegenstand tut wenig zur Sache, was es aber auch sei, wir müssen es uns bis in alle Einzelheiten lebensgetreu vorstellen. Wenn Christus es ist, so müssen wir uns einen richtigen Christus vorstellen, einen mit beweglichen Zügen und Leben in seinen Augen und einem Ausdrucke, der nicht steinern oder tot ist. Wir müssen ein lebendes Ideal und keine Statue erbauen. Wenn es eine Blume ist, so müssen wir den Samen nehmen, ihn in den Grund versenken und unseren Intellekt fest darauf richten. Wir werden ihn alsbald springen und seine Wurzeln, die die Erde spiralförmig durchdringen, ausstrecken sehen. Von den Hauptzweigen der Wurzeln beobachten wir Myriaden von Wurzelfasern, die sich verzweigen und nach allen Richtungen verästeln. Dann beginnt der Stengel, sich nach aufwärts zu strecken, durchbricht die Oberfläche der Erde und kommt als zarter grüner Stil zum Vorschein. Die Pflanze wächst. Sogleich sehen wir einen Ableger: ein zarter Zweig schießt aus dem Hauptstamme. So wächst ein anderer Ableger, und ein Zweig erscheint, aus den Zweigen sprießen kleine Stiele mit Knospen an ihren Enden. Alsbald sind viele Blätter daran. Dann erscheint an der Spitze eine Knospe, sie wird größer, bis sie aufspringt, und die roten Rosenblätter sich unter dem Grüne zeigen. Sie entfaltet sich in der Luft, wobei sie einen herrlichen Duft ausatmet, den wir mit unseren Sinnen vollständig ergreifen, wie die balsamische Sommerluft, die die schöne Schöpfung vor dem Auge des Intellektes sanft hin- und widerweht, ihn uns zuträgt.

Nur wenn wir uns in solchen klaren und vollständigen Umrissen etwas einbilden, dringen wir in

den Geist der Konzentration ein. Es darf kein schattenhaftes, schwaches Abbild sein.

Reisende, die Indien besuchten, haben von Fakiren erzählt, die ihnen einen Samen zeigten, ihn vor den Augen des erstaunten Zeugen pflanzten und wachsen ließen, worauf er Früchte trug, die der Reisende kostete. Das wurde durch so verdichtete Konzentration geleistet, daß das Bild nicht nur dem Fakir, sondern auch den anderen sichtbar wurde. Man berichtet einen Fall, in dem die Glieder einer Gelehrtenversammlung alle die wunderbaren Dinge sahen, wie sie sich vor ihren Augen zutrugen, und zwar unter Bedingungen, unter denen Schwindel ausgeschlossen war, und doch wurde aus den Photographien, die man während des Vorsichgehens der Experimente machte, nichts. Auf den lichtempfindlichen Platten blieb kein Eindruck zurück, weil kein materieller, konkreter Gegenstand da war.

Zu Beginn werden die Bilder, die der Strebende entwirft, nur schattenhafte und armselige Gleichnisse sein, er kann aber durch Übung zum Schlusse ein Bild heraufbeschwören, das lebendiger und wirklicher ist, als die Gegenstände der physischen Welt.

Wenn es dem Strebenden gelungen ist, solche Bilder zu formen, und wenn er erfolgreich seinen Intellekt ohne jeglichen Gedanken festhält, kann er das Bild plötzlich weglassen, und indem er seinen Intellekt ohne jeglichen Gedanken festhält, warten, was zunächst in die Leere eindringen wird.

Lange Zeit hindurch mag nichts erscheinen, und der Strebende muß sich sorgfältig hüten, für sich selbst Visionen zu bilden. Aber wenn er fleißig, treu und geduldig jeden Morgen übt, so kommt eine Zeit, wo im Augenblicke, als er das Bild fallen ließ, die Begierdenwelt sich mit einem Schlage seinem inneren Auge eröffnet. Zuerst mag es nur ein Blick sein. Es ist aber ein ernster Vorbote dessen, was später mit Willen kommen wird.

Meditation.

Wenn der Strebende einige Zeit hindurch die Konzentration geübt und seinen Intellekt auf irgend

einen einfachen Gegenstand einstellen gelernt hat, wenn er durch die einbildende Gedankentätigkeit eine lebende Gedankenform erbauen kann, so wird er durch die Meditation alles über das so geschaffene Ding erfahren.

Vorausgesetzt, daß der Strebende durch Konzentration das Bild Christi heraufbeschworen hat, so ist es sehr leicht, durch Meditieren die Ereignisse Seines Lebens zurückzurufen, Sein Leiden und Seine Auferstehung, aber außer diesem kann man durch Meditation vieles lernen. Erkenntnisse, von denen man niemals vorher auch nur geträumt hat, werden die Seele mit erhabenem Lichte durchfluten. Etwas aber, das uninteressant ist und nicht aus sich selbst etwas Wunderbares aufdrängt, ist zum üben besser.

Hat man im Intellekte das Bild des Tisches klar geformt, so denke man darüber nach, aus welcher Holzgattung er ist und woher er kam. Man gehe zurück zu der Zeit, wo er als zarter Same vom Baume fiel, der zuerst gefällt wurde, und in den Boden sank. Man beobachte sein Wachstum von Jahr zu Jahr, vom Winterschnee bedeckt und von der Sommersonne gewärmt, unablässig nach oben wachsend, die Wurzeln sich unter der Erde verbreitend. Zuerst ist es ein Schößling und schwankt im Wind. Dann, als junger Baum streckt er sich höher und höher in Luft und Sonne. Wie die Jahre verstreichen, wird sein Umfang größer und größer, bis eines Tages der Holzhacker mit seiner Axt und Säge, die glänzen, wie sie die Strahlen der Wintersonne spiegeln, kommt. Unser Baum wird gefällt und seiner Zweige beraubt, und nur der Stamm bleibt übrig, dieser wird in Klötze geschnitten, die über den gefrorenen Weg zum Flußufer geschleift werden, um dort zu warten, bis das Frühjahr den Schnee wegschmilzt. Man macht ein großes Floß aus den behauenen Stämmen, und unser Baum ist mitten darunter. Wir wissen jede seiner Einzelheiten und würden ihn unter tausenden erkennen, so genau haben wir ihn mit unserem Intellekte festgehalten. Wir folgen dem Floße den Fluß entlang, bemerken die vor-

überziehende Landschaft und werden mit den Männern bekannt, die die Obsorge über das Floß haben, und die in kleinen Hütten, die auf ihrer flutenden Last erbaut sind, schlafen. Endlich sehen wir es bei der Sägemühle ankommen und zerlegt werden. Einer nach dem anderen werden die Stämme von Haken an endlosen Ketten ergriffen und aus dem Wasser herausgefischt. Hier kommt einer von den Stämmen, aus dessen breitester Stelle unser Tisch gemacht werden soll. Er wird aus dem Wasser herausgezogen und auf den Holzplatz gebracht, wo er von Männern mit langen Haken herumgerollt wird. Wir hören das hungrige Gewinsel der großen Kreissägen, die sich so schnell drehen, daß sie unseren Augen nur als Flecke erscheinen. Unser Klotz wird auf einen Wagen gelegt und zu einer von ihnen befördert, und in einem Augenblicke reißen die Stahlzähne ihren Weg durch seinen Körper und teilen ihn in Bretter und Planken. Einiges vom Holze wird ausgewählt, um die Gebäudeteile zu bilden, aber das beste davon wird in die Möbelfabrik gebracht und in einen Trockenraum gelegt, wo es durch Dampf getrocknet wird, damit es nicht einschrumpft, nachdem es zu Möbeln verarbeitet ist. Dann wird es herausgenommen und unter eine Hobelmaschine gesteckt, die es mit vielen scharfen Messern glatt macht. Nun wird es zunächst in verschiedene Längen zersägt und zusammengeleimt, um Tischplatten zu bilden. Die Beine werden aus dickeren Stücken herausgedreht und in den Rahmen gesetzt, die die Platte trägt. Dann wird das ganze Möbelstück noch einmal mit Sandpapier geglättet, gebeizt, poliert und der Tisch in jeder Hinsicht vollendet. Hierauf wird er mit anderen Möbelstücken in das Warenlager gebracht, in dem wir ihn kauften, und wir folgen ihm, wie er von diesem Orte in unser Heim geführt und im Speisezimmer niedergestellt wird.

So sind wir durch Meditation in Verbindung mit den verschiedenen Industriezweigen gekommen, die erforderlich sind, um einen Waldbaum in ein Möbelstück zu verwandeln. Wir haben alle die Maschinen

und Menschen gesehen, und die Eigentümlichkeiten der einzelnen Örtlichkeiten festgehalten. Wir haben sogar den Lebensprozeß verfolgt, durch den dieser Baum vom zarten Samen aufgewachsen ist und haben erfahren, daß im Hintergrunde von ganz ungewöhnlichen Dingen eine große und hinreißend interessante Geschichte steht. Eine Stecknadel, das Zündholz, mit dem wir unsere Gaslampe anzünden, das Gas selbst, und der Raum, in dem das Gas verbrannt wird — sie alle haben interessante Geschichten, die des Lernens wert sind.

Beobachtung.

Eine der wichtigsten Hilfen für den Strebenden ist bei seinen Bemühungen die Beobachtung. Die meisten Menschen gehen durch das Leben wie mit Blindheit geschlagen. Von ihnen ist wörtlich wahr, daß sie Augen haben und nicht sehen und Ohren und nicht hören. Über der Mehrheit der Menschen liegt ein tief beklagenswerter Mangel an Beobachtung.

Die meisten Menschen sind dafür entschuldbar, weil ihr Gesicht nicht normal ist. Das städtische Leben hat an den Augen unsäglichen Schaden angerichtet. Auf dem Lande lernt das Kind die Muskeln seiner Augen in vollem Maße gebrauchen, es erweitert sie oder zieht sie zusammen, je nachdem es nötig ist, den Gegenstand auf beträchtliche Entfernung im offenen Land oder nahe zur Hand in einem Raum zu sehen. Aber das stadterzogene Kind sieht in Wahrheit alles nahe bei der Hand, und die Muskeln seiner Augen werden selten gebraucht, um Gegenstände auf eine größere Entfernung zu beobachten, weshalb die Fähigkeit in beträchtlichem Maße verloren geht und sich in einem Übergewicht an Kurzsichtigkeit und anderen Augenübeln äußert.

Es ist für einen nach höherem Leben Strebenden äußerst wichtig, alle Dinge seiner Umgebung in klaren bestimmten Umrissen und bis ins Detail zu sehen. Für einen, der an mangelhaftem Gesichte leidet, ist der Gebrauch von Brillen wie die Eröffnung einer neuen

Welt. Statt der früheren Nebelhaftigkeit sieht er alles scharf und deutlich. In solchen Fällen, in denen Gläser mit zweifacher Brennweite gebraucht werden, sollte man sich nicht mit zwei Paar Gläsern zufrieden geben, das eine, um in die Nähe, und das andere um in die Ferne zu sehen, was öfteren Wechsel erfordert. Nicht nur, daß der Wechsel ermüdend ist, so vergißt man beim Fortgehen auch leicht ein Paar. Die beiden Brennweiten können in einem Paar Brillen mit Gläsern von doppelter Brennweite erhalten werden, und man sollte solche tragen, um die Beobachtung der geringsten Detaile zu erleichtern.

Unterscheidung.

Wenn der Strebende seine Aufmerksamkeit seinem Gesichtssinne zugewendet hat, sollte er systematisch jedes Ding und jeden Menschen beobachten, Schlüsse aus Handlungen ziehen und so die Fähigkeit logischen Schließens pflegen. Logik ist der beste Lehrer in der physischen Welt und auch der sicherste und vertrauenswürdigste Führer in jeder anderen Welt.

Während man diese Methode der Beobachtung ausübt, soll man immer in Erinnerung behalten, daß sie nur zur Sammlung von Tatsachen, niemals aber zum Zwecke der Kritik, zum mindesten nicht einer mutwilligen Kritik verwendet werden soll. Aufbauende Kritik, die die Fehler so gut wie ihre Heilmittel aufsucht, ist die Grundlage des Fortschrittes. Aber zerstörende Kritik, die vandalisch Gutes und Böses zugleich vernichtet, ohne auf eine höhere Vervollkommnung abzuziehlen, ist ein Krebsgeschwür im Charakter und muß ausgetilgt werden. Tratsch und müßige Zwischenträgereien sind Hemmungen. Während niemand von uns verlangt, daß wir sagen sollen, schwarz sei weiß und offenkundig schlechtes Betragen übersehen, sollte die Kritik zum Zwecke der Hilfe und nicht zu dem Zwecke ausgeübt werden, um übermütig den Charakter eines Nebenmenschen zu beflecken, weil wir einen kleinen Makel gefunden haben. In Erinnerung an die Parabel vom Splitter und vom Balken sollten

wir unsere erbarmungslosete Kritik uns selbst zuwenden. Keiner ist so vollkommen, daß er sich nicht bessern könnte. Je tadelloser ein Mensch ist, desto weniger bereit ist er, an anderen Fehler zu finden, Steine auf sie zu werfen. Wenn wir auf Fehler hinweisen und Mittel der Besserung angeben, so muß es ohne jedes persönliche Gefühl geschehen. Wir müssen immer das Gute suchen, das sich hinter allem verbirgt. Die Pflege dieser Haltung der Unterscheidung ist besonders wichtig.

Wenn der nach Kenntnissen aus erster Hand Strebende einige Zeit lag Übungen in Konzentration und Meditation gepflogen hat, und bei diesen hübsche Erfolge aufweist, so ist ein weiterer Schritt zu machen.

Wir haben gesehen, daß die Konzentration die Gedanken auf einen einzigen Gegenstand sammelt. Sie ist das Mittel, durch das wir ein klares, gegenständliches und lebendes Bild des Körpers aufbauen, über den wir Kenntnisse sammeln wollen.

Meditation ist die Übung, durch die wir die Geschichte des von uns zu erforschenden Gegenstandes ermitteln und sozusagen in ihn eingedrungen jeden Faden seiner Verbindung mit der Welt im allgemeinen heraussuchen.

Diese beiden geistigen Übungen befassen sich auf die tiefste und durchdringendste Weise mit *Gegenständen.* Sie führen zu einem höheren, tieferen und feineren Zustande geistiger Entwicklung, der sich mit der *Seele der Dinge* befaßt.

Der Name dieses Stadiums ist Betrachtung.

Betrachtung.

Die Betrachtung ist kein Nachaußengreifen, um Belehrungen zu erhalten, wie die Meditation. Sie besteht einfach darin, daß wir den Gegenstand vor unserem geistigen Auge festhalten und seine Seele zu uns sprechen lassen. Wir ruhen still und nachgelassen auf einem Bette oder sonstigem Lager, nicht negativ, sodern vollständig wach und beobachten die Belehrung, die sicher kommen wird, wenn wir den richtigen Entwicklungsstandpunkt erreicht haben. Dann

scheint der *Körper* des Gegenstandes zu verschwinden, und wir sehen nur das *Leben* an der Arbeit. Die Betrachtung klärt uns über die Lebensseite auf, so wie die Meditation über die Formseite.

Wenn wir diesen Zustand erreichen und vor uns, sagen wir, einen Waldbaum haben, so verlieren wir völlig den Anblick der Form und sehen nur das Leben, das in diesem Falle der Gruppen-Geist ist. Wir werden zu unserem Erstaunen finden, daß der Gruppen-Geist des Baumes die verschiedenen Insekten einschließt, die sich von ihm nähren; daß der Parasit und sein Wirt Ausstrahlungen eines und desselben Gruppen-Geistes sind, denn je höher wir in die unsichtbaren Reiche hinaufsteigen, desto weniger werden der getrennten und unterschiedenen Formen, und desto vollständiger herrscht das Eine Leben vor, das dem Erforscher die erhabene Tatsache aufzwingt, es gibt nur dieses Eine Leben, das allumfassende Leben GOTTES, in dem es zur Tatsache wird, daß wir »leben und uns bewegen und unser Sein haben.« Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen — alle ohne Ausnahme — sind Äußerungen GOTTES, und diese Tatsache bildet die wahre Grundlage der Brüderschaft, — einer Brüderschaft, die alles umfaßt vom Atom bis zur Sonne, weil alles Ausstrahlung Gottes ist. Pläne für Brüderschaften, die eine andere Grundlage haben, sowie Klassenunterschiede, Rassenverwandtschaft, Ähnlichkeit der Beschäftigung etc. bleiben hinter dieser Grundlage weit zurück, wie der Geisteswissenschaftler klar erfaßt, wenn er sieht, wie das allgemeine Leben in allem flutet, was besteht.

Anbetung,

Wenn durch die Betrachtung diese Höhe erreicht ist, und der Strebende klar erfaßt hat, daß er in Wahrheit GOTT in dem Leben sieht, das alle Dinge durchdringt, so bleibt noch der höchste Schritt zu machen übrig, die Anbetung, wodurch er sich mit der Quelle alles Seins vereint und durch diese Tat das höchste Ziel erreicht, das der Mensch erreichen kann, bis am

Schlusse des großen Manifestationstages die große und bleibende Vereinigung stattfindet.

Es ist die Ansicht des Verfassers, daß weder die Höhe der Betrachtung noch der Schlußschritt der Anbetung ohne die Hilfe eines Lehrers erreicht werden kann. Der Strebende braucht niemals zu fürchten, daß er aus Mangel an einem Lehrer davon abgehalten werden wird, diese Schritte zu machen. Noch auch braucht er sich nach einem Lehrer umzusehen. Alles, was er nötig hat, ist, daß er beginnt, sich zu verbessern und hierin ernsthaft und *beharrlich* vorzugehen. Auf diese Weise wird er seine Träger reinigen. Sie werden beginnen, in den inneren Welten zu leuchten und können nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der Lehrer auf sich zu ziehen, die immer auf der Wache sind, damit ihnen solche Fälle nicht entgehen und mehr als ungestüm und froh sind, denen zu helfen, die wegen ihrer ernsthaften Bestrebungen sich zu reinigen das Recht auf Hilfe gewonnen haben. Die Menschheit bedarf dringend der Helfer, die fähig sind, aus den inneren Welten zu wirken, daher »suchet und ihr werdet finden«. Wir dürfen aber nicht glauben, daß wir durch Herumwandern von einem professionsmäßigen Lehrer zum anderen suchen. »Suchen« in dem Sinne wird in dieser finsteren Welt nichts helfen. Wir selbst müssen das Licht anzünden, das Licht, das unabänderlich von den Trägern eines wahrhaft Strebenden ausstrahlt. Das ist der Stern, der uns zu dem Lehrer leiten wird, oder besser gesagt, den Lehrer zu uns.

Die Zeit, die erforderlich ist, um Erfolge bei den vorzunehmenden Übungen zu zeitigen, ist bei den verschiedenen Individuen verschieden und hängt von dem Fleiße, dem Stande der Entwicklung und dem Berichte im Schicksalsbuche ab. Darum kann keine allgemeine Zeit festgesetzt werden. Einige, die schon bereit sind, erzielen Resultate in ein paar Tagen oder Wochen. Andere müssen Monate, ja sogar ihr ganzes Leben lang arbeiten ohne *sichtbare* Erfolge zu erzielen, und doch sind die Erfolge da, und der Strebende der treu verharrt, wird eines Tages in diesem

oder einem anderen Leben seine Geduld belohnt sehen, die innere Welt wird sich seinem Blick öffnen, und er wird sich als ein Bürger von Reichen finden, in denen die Gelegenheiten unermeßlich größer sind, als nur in der physischen Welt.

Von jener Zeit an wird, — ob wachend oder schlafend ob »tot« oder »lebendig« — das Bewußtsein ununterbrochen sein. Er wird ein bewußt ununterbrochenes Dasein führen und den Vorteil von allen Zuständen haben, die auf einen raschen Fortschritt zu immer höheren Vertrauungsstellungen in der Verwendung zur Hebung der Rasse abzielen.

18. Kapitel.

Die Zusammensetzung unserer Erde und vulkanische Ausbrüche.

Selbst unter den Geisteswissenschaftlern zählt es zu den schwierigsten Problemen, die geheimnisvolle Zusammensetzung der Erde zu erforschen. Jeder Geisteswissenschaftler weiß, um wie viel leichter es ist, durchdringend und genau die Begierdenwelt und die Region der konkreten Gedanken zu erforschen und die Erfolge in die physische Welt zurückzubringen, als die Geheimnisse unseres physischen Planeten vollständig auszuforschen, denn um dieses zu vollbringen, muß man die 9 kleineren Mysterien und die erste der großen Einweihungen zurückgelegt haben.

Die moderne Wissenschaft weiß über diese Angelegenheit sehr wenig. Soweit die Erdbebenphänomene betroffen werden, ändert sie sehr häufig ihre Theorien, weil sie beständig Gründe entdeckt, die ihre früheren Hypothesen unhaltbar machen. Sie hat mit ihrer ganzen gewohnten herrlichen Sorgfalt die äußerste Schale durchforscht, aber nur bis in unbeträchtliche Tiefe. Vulkanische Ausbrüche ist sie so zu verstehen bemüht, wie alles andere, auf rein mechanische Weise, indem sie das Erdinnere als Feuerherd schildert und schließt, daß die Eruptionen durch gelegentliches Eindringen von Wasser oder auf ähnliche Weise entstehen.

In gewissem Sinne sind diese Theorien begründet, sie vernachlässigen in diesem wie in allen anderen Fällen aber die geistigen Ursachen, die dem Esoteriker

die wahren zu sein scheinen. Für ihn ist das Wort weit davon entfernt, »tot« zu sein. Im Gegenteile ist jeder Winkel und jede Spalte vom Geist durchdrungen, der der Sauerteig ist, durch den Veränderungen in und auf dem Planeten hervorgerufen werden.

Die verschiedenen Quarzsorten, die Metalle, die Anlage der verschiedenen Schichten — alle haben eine viel größere Bedeutung, als der materialistische Forscher jemals ermitteln konnte. Für den Esoteriker ist die Art und Weise, wie diese Stoffe angeordnet sind, voll Bedeutung. Über diesen Gegenstand wie bei jedem anderen steht die Geisteswissenschaft in derselben Beziehung zur modernen Wissenschaft, wie die Physiologie zur Anatomie. Die Anatomie stellt mit peinlicher Genauigkeit bis ins kleinste Detail die genaue Stellung jedes Knochens, jedes Muskels, jeder Sehne und jedes Nerven usw. fest, bestimmt ihre Lage zu einander und so weiter, sie gibt aber keinen Schlüssel zum Gebrauche der verschiedenen Teile, aus denen der Körper besteht. Anderseits bestimmt die Physiologie nicht nur die Stellung und Zusammensetzung jedes Körperteiles, sondern sie erzählt auch von ihrer Verwendung im Körper.

Die verschiedenen Schichtungen der Erde und die gegenseitigen Stellungen der Planeten am Himmel zu kennen, ohne ihren Gebrauch und ihre Meinung im Leben und in der Absicht des Weltganzen zu wissen, ist so nutzlos, als nur die Stellung der Knochen, Nerven usw. zu wissen, ohne gleichzeitig über ihren Gebrauch in der Wirtschaft des Körpers orientiert zu sein.

Die Zahl der Tiere.

Dem Blick des geübten Hellsehers, des Initiierten der verschiedenen Grade der Mysterien, erscheint die Erde in Schichten gebaut, ähnlich wie eine Zwiebel, eine Schicht oder Lage über der anderen. Sie hat 9 solcher Lagen und das innnere Herz, was im ganzen 10 macht. Diese Schichten werden dem Eingeweihten nach und nach enthüllt. Bei jeder Einweihung wird

ihm eine Schicht zugänglich, so daß er am Ende der 9 kleineren Einweihungen Meister aller Schichten ist, aber noch keinen Zutritt zum Herzen hat.

In der alten Sprache heißen diese 9 Schritte die »kleineren Mysterien«. Sie führen den Neuling bewußt durch alles, was sich auf seine vergangene Entwicklung bezieht, sowie auch auf die Tätigkeit seiner willkürlichen Existenz, so daß er die Weise und die Meinung der Arbeit verstehen lernt, die er damals unbewußt verrichtete. Er erfährt, wie die gegenwärtige 9 fache Zusammensetzung, (der 3 fache Körper, die 3 fache Seele und der dreifache Geist), ins Sein traten, wie die großen schöpferischen Hierarchien an den Ur-Geistern arbeiteten, in ihnen das Ego erweckten und ihm halfen den Körper zu bilden, und auch, welche Arbeit der Mensch geleistet hat, um aus dem 3 fachen Körper so viel von der 3 fachen Seele herauszuziehen, als er gegenwärtig besitzt. Einen Schritt nach dem anderen wird er durch die 9 Schritte der kleineren Mysterien, durch die 9 Schichten, durchgeführt.

Die Zahl 9 ist die Grundzahl unseres gegenwärtigen Entwicklungszustandes. Sie hat eine Bedeutung in unserem Systeme, die keine andere Zahl hat. Sie ist die Zahl Adams, des Lebens, das seine Entwicklung als Mensch begann und den menschlichen Zustand während der Erdperiode erreichte. Im Hebräischen, sowie im Griechischen, sind keine Zahlzeichen, aber jeder Buchstabe hat auch Zahlenwert. Im Hebräischen heißt Adam »ADM«. Der Wert von »A« ist 1; von »D« 4; und von »M« 40. Zählen wir diese Ziffern zusammen, so erhalten wir 1+4+4+0 = 9 — die Zahl Adams oder der Menschheit.

Wenn wir uns von der Genesis, die sich mit der Erschaffung des Menschen in der grauen Vergangenheit befaßt, dem Buch der Offenbarungen zuwenden, das mit seinen künftigen Vervollkommnungen zu tun hat, so finden wir als Zahl des Tieres, das hindert 666. Zählen wir diese Ziffern zusammen, 6+6+6 =18, und weiter: 1+8 = 9, — so haben wir wieder die Zahl

der Menschheit, die selbst die Ursache alles Übels ist, die ihren Forschritt hindert. Gehen wir weiter bis dorthin, wo die Zahl derer, die gerettet werden sollen, festgestellt wird, so finden wir, daß sie 144 000 ist. Und wenn man wie früher zusammenzählt, so finden wir wieder 1+4+4+000 = 9, wieder die Zahl der Menschheit, wodurch tatsächlich gezeigt wird, daß sie in ihrer Ganzheit gerettet werden soll, da die des Fortschrittes unfähige Zahl unserer gegenwärtigen Evolution im Vergleiche zum großen Ganzen vernachlässigt werden kann, und selbst die, die versagen, sind nicht verloren, sondern werden in einem späteren Plane fortschreiten.

Das Bewußtsein der Mineralien und der Pflanzen ist in Wahrheit Unbewußtheit. Der erste Schimmer des Bewußtseins beginnt mit dem Tierreiche. Wir haben auch gesehen, daß nach den allermodernsten Feststellungen 13 Abstufungen im Tierreiche sind: 3 Klassen von Strahltieren, 3 Klassen von Weichtieren, 3 Klassen von Gliedertieren und 4 Klassen von Wirbeltieren.

Wenn wir die gewöhnliche Menschheit als eine Stufe für sich betrachten und uns erinnern, daß 13 Einweihungen zwischen dem Menschen und GOTT sind, oder von der Zeit an, in der er begann, eine selbstbewußte schöpferische Intelligenz zu sein, so haben wir wieder die Zahl 9, — 13 + 1 + 13 = 27; 2 + 7 = 9.

Die Zahl 9 ist auch in dem Alter Christ-Jesu verborgen; 33, 3 × 3 = 9, und ebenso in den 33 Graden der Freimaurer. In alten Zeiten war das Freimaurertum ein System der Einweihung in die kleineren Mysterien, die, wie wir gesehen haben, 9 Grade haben, aber die Eingeweihten schreiben oftmals 33. Ähnlich lesen wird vom 18. Grad der Rosenkreuzer, was nur eine »Blendung« der Uneingeweihten war, denn in keinem kleineren Mysterium sind jemals mehr als 9 Grade, und die Freimaurer unserer Tage haben nur sehr wenig vom esoterischen Ritus in ihren Graden zurückgelassen.

Wir haben auch die 9 Monate der Schwangerschaft,

während deren der menschliche Körper zu seiner gegenwärtigen Vollendungsstufe aufgebaut wird, und in unserem Körper sind 9 Öffnungen, 2 Augen, 2 Ohren 2 Nasenlöcher, 1 Mund und die 2 niederen Mündungen.

Wenn der fortschreitende Mensch durch die 9 niederen Einweihungen durchgegangen ist, und dadurch den Eintritt in alle Schichten der Erde gewonnen hat, so muß noch der Eingang in das Herz gewonnen werden. Dieses eröffnet sich ihm bei der ersten großen Einweihung, in der er das Mysterium des Intellektes kennen lernt, ein Teil seines Selbstes, der auf der Erde begann. Wenn er für die erste große Initiation bereit ist, so hat er seinen Intellekt in einem solchen Grade entwickelt, wie ihn zu erreichen die Bestimmung aller Menschen während der Erdperiode ist. In dieser Einweihung erhält er den Schlüssel zur nächsten, und alle Arbeit, die er nachher leisten wird, wird aber der Menschheit im allgemeinen während der Jupiterperiode entsprechen und bekümmert uns gegenwärtig nicht.

Nach seiner ersten großen Initiation ist er ein Adept. Die zweite, dritte und vierte Einweihung gehören der Entwicklungsstufe an, die von der gewöhnlichen Menschheit während der Jupiter-, Venus- und Vulkanperiode erreicht werden wird.

Diese 13 Einweihungen werden symbolisch durch Christus und seine 12 Apostel dargestellt. Judas Ischariot ist das verräterische Streben der niederen Natur des Neulings. Der Lieblingsjünger Johannes ist die Venusinitiation, und Christus selbst stellt den göttlichen Eingeweihten der Vulkanperiode dar.

In den verschiedenen Schulen esoterischer Wissenschaft sind die Riten der Einweihung verschieden, auch ihre Feststellung über die Zahl der Einweihungen, das ist aber eine reine Klassifikationssache. Man wird bemerken, daß die verwischten Beschreibungen, die gegeben werden können, verwischter und allgemeiner werden, je höher man steigt. Wo man von 7 und mehr Graden spricht, wird von der sechsten Einweihung beinahe nichts gesagt und von denen

jenseits überhaupt nicht gesprochen. Das ist wegen einer anderen Einteilung, wegen der 6 vorbereitenden Schritte und der 4 Einweihungen, die den Kandidaten zu Ende der Erdperiode, zum Adeptentume, bringen. Außerdem muß es immer noch 3 weitere geben, wenn die Philosophie der Schule so weit geht. Der Verfasser weiß aber von niemand anderem als den Rosenkreuzern, die irgend etwas von den 3 Perioden, die der Erdperiode vorangingen, zusagen haben, außer der Feststellung, daß es solche Perioden gab. Sie werden aber nicht sehr bestimmt mit unserer gegenwärtigen Daseinsphase in Beziehung gebracht. Gleicherweise stellen andere esoterische Lehren einfach fest, daß noch weitere 3 Evolutionspläne folgen werden, geben aber keine Einzelheiten. Selbstverständlich werden unter solchen Umständen die 3 letzten Einweihungen nicht erwähnt. Diagramm 18 wird einen Begriff von der Anordnung der Erdschichten geben, und der innere Kern ist ausgelassen, um deutlicher die Schleifenlinienbildung in der neunten Erdschicht darzustellen. Im Diagramm werden die Schichten als von gleicher Dichte dargestellt, obwohl in Wirklichkeit manche viel dünner als andere sind. Bei der Außenseite beginnend, erscheinen sie in folgender Anordnung:

1. Die mineralische Erde: Das ist die steinige Erdrinde, mit der sich die Geologie befaßt, soweit sie eindringen kann.

2. Die Flüssigkeitsschicht: Die Materie dieser Schicht ist flüssiger als die äußere Rinde, jedoch nicht wässerig, sondern eher wie ein dicker Teig. Sie hat die Eigentümlichkeit der Ausdehnung eines sehr explodierbaren Gases, und sie wird an ihrer Stelle nur durch den ungeheuren Druck der äußeren Erdrinde gehalten. Würde diese entfernt, so würde die ganze flüssige Schicht mit einer furchtbaren Explosion im Raum verschwinden. Diese entspricht der chemischen und der Äther-Region der physischen Welt.

3. Dampfschicht. In der ersten und zweiten Schicht besteht kein wirklich bewußtes Leben. In dieser

Schicht ist aber ein immer flutendes und pulsierendes Leben, so wie die Begierdenwelt, die unsere Erde durchdringt und umgibt.

4. Wasserschicht. In dieser Schicht sind die Keimmöglichkeiten für alles, was auf dieser Erde lebt und webt. Hier sind die bildenden Urkräfte-, die im Hintergrunde der Gruppen-Geister stehen, auch die bildenden Ur-Kräfte der Mineralien, denn diese Schicht ist der unmittelbare physische Ausdruck der Region der konkreten Gedanken.

5. Keimschicht. Die materielle Wissenschaft ist in ihren Bestrebungen, den Ursprung des Lebens und wie die ersten lebenden Dinge aus der vorher toten Materie kamen, zu erforschen, betrogen worden.

In Wirklichkeit sollte der esoterischen Erklärung entsprechend viel eher die Frage aufgeworfen werden. wie die toten Dinge entstanden. *Das Leben bestand, ehe die toten Formen da waren.* Es baute seine Körper aus der verdünnten, dampfförmigen Substanz, lange ehe diese sich zu der dichten Kruste der Erde zusammenzog. *Erst als das Leben die Formen verlassen hatte, konnten sie hart und tot werden.*

Kohlen sind nur kristallisierte Pflanzenkörper. Die Koralle ist auch die Kristallisation tierischer Formen. Das Leben verläßt die *Formen*, und die *Formen* sterben. Das Leben kam niemals in eine Form und erweckte sie zum Leben. Das Leben verließ die Form, und sie starb. So kamen die »toten« Dinge in die Welt.

In dieser fünften Schicht ist die Ur-Quelle des Lebens, aus der der Anstoß kam, alle Formen der Erde aufzubauen. Sie entspricht der Region der abstrakten Gedanken.

6. Feuerschicht: So sonderbar das erscheinen mag, so ist diese Schicht mit Empfindung begabt. Vergnügen und Schmerz, Sympathie und Anthipathie haben hier ihren Einfluß auf die Erde. Man setzt allgemein voraus, daß unter keinen möglichen Umständen die Erde irgendwelche Empfindung haben könne.

Wenn aber der esoterische Gelehrte die Ernte der reifen Frucht und das Abpflücken der Früchte von den Bäumen im Herbst oder das Pflücken der Blumen wahrnimmt, so nimmt er gleichzeitig auch das Vergnügen wahr, das die Erde selbst empfindet. Es ist dem Vergnügen der Kuh ähnlich, wenn ihre strotzenden Euter vom saugenden Kalb erleichtert werden. Die Erde fühlt das Vergnügen, ihrer Nachkommenschaft von Körpern Nahrung gegeben zu haben, und ihr Entzücken erreicht zur Erntezeit seinen Höhepunkt

Wenn andererseits die Pflanzen mit der Wurzel ausgerissen werden, so ist es bei dem Esoteriker besiegelt, daß die Erde einen Schmerzensstich empfängt. Daher genießt er die Pflanzennahrung nicht, die unter der Erde wächst. In erster Linie ist sie voll der Erdkraft, entbehrt der Sonnenkraft und wird außerdem vergiftet, da sie bei der Wurzel herausgezogen wird. Die einzige Ausnahme ist die Kartoffel, die er sparsam genießen kann, da sie ursprünglich auf der Oberfläche der Erde wuchs und erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit begann, unter der Erde zu wachsen. Die Esoteriker sind bestrebt, ihren Körper von Früchten zu nähren, die sich zur Sonne strecken, weil sie mehr von der höheren Sonnenkraft enthalten und der Erde keinen Schmerz verursachten.

Man könnte vermuten, daß der Bergbau der Erde sehr schmerzlich wäre, aber gerade im Gegenteil: jede Durchbrechung der Erdkruste verursacht ein Gefühl der Befreiung, und jede Verdichtung ist eine Quelle des Schmerzes. Wo ein Bergstrom den Grund wegwäscht und ihn gegen die Ebenen trägt, fühlt sich die Erde freier. Wo die abgelöste Materie wieder abgelagert wird, wie in den Sandbänken an der Mündung großer Flüsse, ist ein entsprechendes Gefühl der Unbehaglichkeit.

Wie die Menschen und Tiere ihre Empfindungsmöglichkeit ihrem gesonderten Lebens-Leibe verdanken, so ist die Empfindung der Erde besonders in der sechsten Schicht tätig, die der Welt des Lebens-Geistes

entspricht. Um das Vergnügen zu verstehen, das gefühlt wird, wenn Bergarbeiten den starren Fels durchbrechen und den Schmerz, wenn sich Schwemmprodukte ablagern, müssen wir uns erinnern, daß die Erde und der physische Körper eines großen Geistes ist, und um uns mit einer passenden Umgebung, um zu leben und Erfahrungen zu sammeln, zu versehen, diesen Körper in den gegenwärtigen festen Zustand kristallisieren mußte.

Wie die Evolution fortschreitet, und der Mensch die Lehren erlernt, die auf diesem Höhepunkte der Verdichtung zu gewinnen sind, wird die Erde weicher und weicher und ihr Geist freier und freier werden. Das meinte Paulus, als er von der ganzen Schöpfung sprach, die stöhnend und arbeitend dem Tag der Befreiung entgegensehe.

7. Spiegelnde Schicht: Dieser Teil der Erde entspricht der Welt des göttlichen Geistes. Dort sind die von der Geisteswissenschaft sogenannten »Sieben unaussprechlichen Geheimnisse«. Für die die nicht mit diesen Geheimnissen bekannt sind, oder wenigstens einen Dämmerschein von ihrer Wichtigkeit haben, müssen die Eigenschaften dieser Schicht besonders absurd und grotesk erscheinen. In ihr bestehen alle die Kräfte, die wir als »Naturgesetz« kennen, als moralische, besser gesagt, unmoralische Kräfte. Zu Beginn der bewußten Laufbahn des Menschen waren sie viel schlimmer, als sie jetzt sind. Es scheint aber, daß, wie die Menschheit an Moral zunimmt, diese Kräfte ebenfalls sich verbessern, auch daß jede Unterlassung an der Moral dazu führt, diese Naturkräfte zu befreien und auf der Erde Verwüstungen anzurichten. Das Streben nach höheren Idealen macht sie der Menschheit weniger feindlich gesinnt.

So sind die Kräfte in dieser Schicht zu jeder Zeit eine genaue Spiegelung des moralischen Zustandes der Menschheit. Vom esoterischen Standpunkte aus ist die »Hand GOTTES«, die Sodom und Gomorrha wirft, kein törichter Aberglaube, denn so sicher als persön-

liche Verantwortlichkeit gegenüber dem Gesetze der Ursache und Wirkung jedem Einzelnen die Früchte seiner Handlungen, ob gut oder schlecht, bringt, so gibt es auch eine Gemeinschafts- oder völkische Verantwortlichkeit, die auf ganze Menschengruppen für ihre gemeinsamen Handlungen entsprechende Wirkungen hervorruft. Die Naturkräfte sind die ausübenden Organe dieser wiedervergeltenden Gerechtigkeit, sie veranlassen Fluten, Erdbeben oder die wohltätige Ansammlung von Öl oder Kohle, die verschiedenen Gruppen, entsqrechend ihren Verdiensten zuteil wird.

8. Atomistische Schicht: Das ist der Name, den die Rosenkreuzer dieser Schicht, die der Ausdruck der Ur-Geister ist, gegeben haben. Sie scheint die Fähigkeit zu haben, die Dinge in sich zu vervielfältigen. Aber das wird nur auf die Dinge angewandt, die bestimmt geformt sind. Ein ungeformter Holzklotz oder ein unbehauener Stein hat hier keinen Bestand, auf alles aber, was geformt wurde oder Leben oder Form hat, (wie eine Blume oder ein Bild) hat diese Schicht die Wirkung, es in einem erstaunlichen Grade zu vervielfältigen.

9. Materieller Ausdruck des Erd-Geistes. Hier sind schleifenförmige Ströme, die innig mit dem Gehirne, dem Herzen und den Geschlechtsorganen der menschlichen Rasse verbunden sind. Diese Schicht entspricht der Welt GOTTES.

10. Daseinsmittelpunkt des Erd-Geistes: Darüber kann gegenwärtig nichts gesagt werden, als daß es der letzte Urgrund alles dessen ist, was in und auf der Erde besteht, und daß es dem Absoluten entspricht.

Von der sechsten oder Feuerschicht sind in der Oberfläche der Erde eine Anzahl von Mündungen, die Vulkanische Krater genannt werden. Wenn die Naturkräfte in der siebenten Schicht befreit werden, so daß sie sich durch vulkanische Ausbrüche ausdrücken können, so setzen sie die sechste (feurige)

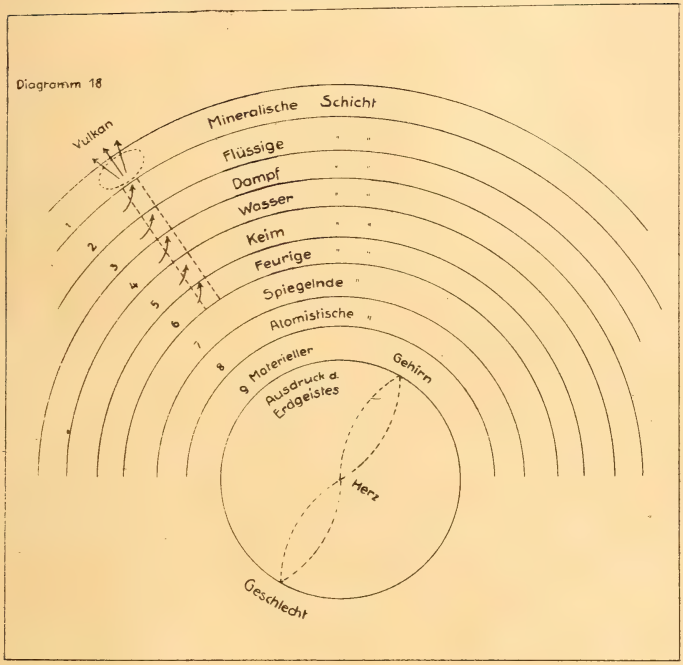
Schicht in Bewegung, und die Bewegung setzt sich bis zum Munde des Kraters fort. Die Masse der ausströmenden Materie wird aus der zweiten Schicht genommen, denn sie ist der dichtere Doppelgänger der sechsten Schicht, so wie der Lebens-Leib, der zweite Träger des Menschen, der dichtere Doppelgänger des Lebens-Geistes, des sechsten Prinzipes, ist. Diese flüssige Schicht mit ihren ausdehnbaren und höchst explosiven Eigenschaften sichert den Eruptionen einen unbegrenzten Vorrat an Material. Die Berührung mit der Außenwelt erhärtet den ihrer Teile, der nicht in den Raum hinausgewirbelt wird und bildet Lava und Staub, bis endlich, wie das Blut einer Wunde selbst das Fliessen hemmt und stillt, die Lava endlich die Öffnung der inneren Teile der Erde versiegelt.

Wie man schon aus der Tatsache schließen kann, daß die gespiegelten unmoralischen und ungeistigen Bestrebungen des Menschen die Naturkräfte in der siebenten Zone zu vernichtender Tätigkeit erwecken, so unterliegen gewöhnlich lasterhafte und heruntergekommene Menschen diesen Katastrophen. Sie, zusammen mit solchen, deren Schicksal unter dem Gesetze der Ursache und Wirkung einen plötzlichen Tod erfordert, werden aus verschiedenen Ländern durch die übernatürlichen Kräfte an der Ausbruchsstelle versammelt. Dem Denkenden werden die vulkanischen Ausbrüche des Vesuv z. B. eine Bestätigung dieser Feststellung geben.

Eine Liste dieser Ausbrüche seit den letzten 2000 Jahren zeigt, daß ihre Häufigkeit mit der Zunahme es Madterialismus wuchs. Besonders in den letzten 60 Jahren, haben in dem Maße, als die materialistische Wissenschaft anmaßend in ihrer vollständigen und allesleugnenden Verneinung jedwedes Geistigen geworden ist, die Ausbrüche an Häufigkeit zugenommen.

Während in den ersten 1000 Jahren nach Christus nur 6 Ausbrüche gewesen sind, haben die letzten 5 innerhalb 51 Jahren stattgefunden, wie gezeigt werden wird.

Zusammensetzung der Erde.



Der erste Ausbruch während der christlichen Zeitrechnung war der, der Herkulanum und Pompeji vernichtete, und bei dem Plinius der ältere, 79 n. Chr. umkam. Die anderen Eruptionen folgten in den Jahren, 203, 472, 512, 652, 982, 1036, 1158, 1500, 1631 1737, 1794, 1822, 1855, 1872, 1885, 1891, 1906.

In den ersten 1000 Jahren waren 6 Ausbrüche, in den zweiten 1000 Jahren waren 12, von denen die letzten 5 innerhalb der letzten 51 Jahre, wie früher festgestellt wurde, erfolgten.

Von den gesamten 18 Ausbrüchen fanden die ersten 9 im sogenannten dunklen Mittelalter statt, d. h. während der 1600 Jahre, während deren die westliche Welt von denen beherrscht wurde, die gewöhnlich »Heiden« hießen oder von der römisch-katholischen Kirche. Der Rest hat während der letzten 300 Jahre stattgefunden, während deren Beginn der und der Ausbau der modernen Wissenschaft mit ihren materialisierenden Tendenzen fast die ganze Geistigkeit aus der Welt vertrieben hat, besonders in der letzten Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Daher umfassen die Ausbrüche für diese Periode fast ein Drittel der Gesamtzahl, die in unserer Zeitrechnung stattgefunden haben.

Um diesem entsittlichenden Einflusse entgegenzuarbeiten, wurden während dieser Zeit von den Älteren Brüdern der Weisheit, die immer zum Segen der Menschheit arbeiten, eine große Menge esoterischer Belehrungen herausgegeben. Man denkt, daß es durch die Preisgabe dieser Erkenntnisse und durch die Erziehung der Wenigen, die sie noch erhalten wollen, möglich sein wird, die Flut des Materialismus einzudämmen, die ihren Vertretern sonst ernsthafte Folgen bringen, und sie, die so lange den Bestand des Geistigen geleugnet haben, unfähig machen kann, ihr Gleichgewicht zu finden, wenn sie entdecken, daß sie, obwohl sie noch leben, ihres physischen Körpers beraubt worden sind. Solchen Personen kann ein Schicksal zuteil werden, das zu traurig ist, um mit Gleichgültig-

keit betrachtet zu werden. Eine der Ursachen der gefürchteten »weißen Plage« ist dieser Materialismus, der vielleicht in der gegenwärtigen Inkarnation nicht zu verfolgen, aber die Folge vergangener materialistischen Anschauungen und Behauptungen ist.

Wir haben vom Tode Plinius des Älteren, zur Zeit der Zerstörung Pompejis, gesprochen, Es ist interessant, das Schicksal eines solchen Gelehrten zu verfolgen, nicht so sehr des besonderen Individuums als des Lichtes wegen, das es auf die Art und Weise wirft, wie die Geisteswissenschaftler im Gedächtnisse der Natur lesen, wie die Eindrücke darauf hervorgebracht werden, und wie sich die Folgen der Vergangenheit auf die gegenwärtigen Bestrebungen äußern.

Wenn ein Mensch stirbt, so löst sich sein physischer Körper auf, die Gesamtsumme seiner Kräfte kann aber in der siebenten oder spiegelnden Erdschicht gefunden werden, von der man sagen kann, daß sie vergangene Formen als Kräfte aufbewahrt. Wenn wir, mit der Todeszeit eines Menschen bekannt, dieses Reservoir durchforschen, so ist es möglich, seinen Körper dort zu finden. Man findet ihn nicht nur in der siebenten Schicht, sondern die achte oder atomistische Schicht vervielfältigt ihn, so daß jede beliebige Type von anderen wiederholt und abgeändert werden kann. So wird sie wieder und immer wieder zur Bildung anderer Körper benutzt. Die Gehirnbestrebungen eines Plinius des Älteren können 1000 Jahre später wiederholt und teilweise die Ursache der gegenwärtigen Überflut materialistischer Gelehrten geworden sein.

Es gibt für moderne materialistische Gelehrte noch viel zu lernen und zu verlernen. Trotzdem sie bis äufs Äußerste das bekämpfen, was sie »illusorische Ideen« der Geisteswissenschaftler nennen, so werden sie gezwungen, deren Wahrheiten eine nach der anderen anzuerkennen und anzunehmen, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie gezwungen sein werden, alle anzuerkennen.

Mesmer, der von den Älteren Brüdern gesandt worden war, wurde mehr als verlacht, als die Materialisten aber den Namen der von ihm entdeckten Kraft verändert hatten und sie »Hypnotismus« statt »Mesmerismus« nannten, wurde sie auf einmal wissenschaftlich.

Vor 20 Jahren sagte Frau Blavatsky, eine treue Schülerin der östlichen Meister, daß die Erde außer der 2 Bewegungen, die Tag und Nacht und die Jahreszeiten hervorbringen, eine dritte Bewegung habe. Sie stellte dar, daß die Bewegung der Erdachse durch eine Bewegung hervorgebracht wurde, die mit der Zeit den Nordpol dorthin bringt, wo jetzt der Äquator ist und später an die Stelle, an der jetzt der Südpol ist. Dieses, sagte sie, sei den alten Ägyptern bekannt gewesen, und die berühmte Planisphäre von Dendera zeige, daß sie Bericht von 3 solchen Bewegungen haben. Diese Feststellungen wurden in Verbindung mit ihrem unübertroffenen Werk »Die Geheimlehre« ausgeschrieen.

Vor ein paar Jahren entdeckte ein Astronom, Herr G. E. Zutcliffe aus Bombay, daß Laplace in seinen Berechnungen einen Fehler gemacht habe, und bewies das auch mathematisch. Die Entdeckung und Richtigstellung dieses Irrtums bestätigte mathemathisch das Dasein einer dritten Erdbewegung, wie Frau Blavatsky sie angeführt hatte. Sie lieferte auch eine Erklärung für die bisher verwirrende Tatsache, daß tropische Tiere und Pflanzen in der Polarzone gefunden wurden, so wie eine solche Bewegung unbedingt über die ganze Erde in angemessener Zeit tropische und Eisperioden erzeugen muß, wie es der wechselnden Stellung gegenüber der Sonne entspricht. Herr Sutcliffe schickte einen Brief und die Darstellungen an die Zeitschrift »Natur«, diese Zeitschrift verweigerte aber, sie zu veröffentlichen, und als der Autor seine Entdeckung in einem Pamphlet veröffentlichte, zog er einen Sturm der Mißbilligung auf sich. Daß er ein anerkannter und eingehender

Schüler der Geheimlehre ist, erklärt die feindliche Aufnahme, die seine Entdeckung gefunden hat, und ihre Begleiterscheinungen.

Später aber konstruierte ein Franzose, ein Mechaniker, kein Astronom, einen Apparat, der die weitgehende Möglichkeit des Bestandes einer solchen Bewegung darstellte. Der Apparat wurde in der »Luisiana Purchase Exhibition« in St. Louis ausgestellt, und von Camille Flammarion, als der Erforschung wert, warm begrüßt. Hier lag etwas Greifbares, etwas »Mechanisches« vor, und der Verfasser des »Monist«, der zwar den Erfinder als einen Mann darstellte, der einigermaßen unter »mystischen Einbildungen« litte (er hatte nämlich behauptet, daß die alten Ägypter Kenntnis von dieser dritten Bewegung gehabt hätten) übersah dennoch großmütig diesen Zug des Falles und sagte, daß er deshalb den Glauben an die Theorie des Herrn Beziau nicht verloren habe. Er veröffentlichte einen Aufsatz und eine Erklärung des Herrn Beziau, worin die Bewegung und ihre Wirkungen auf die Erde in ähnlichen Ausdrücken beschrieben wurden, wie Frau Blavatsky und Herr Sutcliffe sie angewandt hatten. Herr Beziau ist nicht ausdrücklich als Esoteriker bekannt, darum kann man seine Entdeckung in Betracht ziehen.

Man könnte viele Beispiele anführen, aus denen hervorgeht, wie die esoterischen Belehrungen später von der materialistischen Wissenschaft bestätigt wurden. Eine davon ist die Atomtheorie, die in der griechischen Philosophie und später in der »Geheimlehre« vertreten wird. Sie wurde 1897 von Professor Thomson »entdeckt«.

In Sinnett's wertvollem Werke »Das Wachstum der Seele«*) — das 1896 veröffentlicht wurde, — stellte der Autor fest, daß außerhalb der Sphäre des Neptun 2 Planeten seien, von denen jedoch nur einer seiner Ansicht nach von den Astronomen entdeckt werden würde. In der Zeitschrift »Natur«, August

*) A. P. Sinnett »das Wachstum der Seele«, br. Mk. 30.—, geb. Mk. 50.—. Theosophisches Verlagshaus, Leipzig.

1906, wird die Feststellung gemacht, daß Professor Bernard durch den 36 zölligen Licht-Refraktor im Jahre 1892 einen solchen Planeten entdeckt habe. Er hatte sich darin durchaus nicht geirrt, hatte aber mit der Veröffentlichung der Entdeckung 14 Jahre gewartet! Darüber braucht man nicht bekümmert zu sein. Die Hauptsache ist, daß der Planet da ist, und daß A. P. Sinnett das, 10 Jahre vor den Ansprüchen Professor Bernard's auf die Erstentdeckung, in seinem Buche gesagt hatte. Wahrscheinlich hätte vor 1906 die Ankündigung des neuentdeckten Planeten Unordnung in einigen volkstümlich anerkannten Theorien zur Folge gehabt!

Es gibt viele solche Theorien. Die Kopernikanische Theorie ist nicht durchwegs richtig, auch gibt es viele Tatsachen, für die die berühmte Nebeltheorie allein nicht aufkommen kann. Tycho Brahe, der berühmte dänische Astronom wies die Kopernikanische Theorie zurück. Er hatte gute Gründe, dem ptolemäischen System treu zu bleiben, weil durchaus die Bewegungen der Planeten richtig ausgewiesen wurden, während es bei der Kopernikanischen Theorie nötig wurde, eine Korrektionstabelle zu verwenden. Das ptolemäische System ist richtig vom Standpunkte der Begierden-Welt aus und hat Punkte, die in der physischen Welt gebraucht werden.

Von vielen werden die Feststellungen, die in den vorhergehenden Seiten gemacht wurden, als phantastisch angesehen werden. Sei dem so. Die Zeit wird allen die Kenntnis der hier dargestellten Tatsachen bringen. Das Buch gehört nur für die wenigen, die sich von den Fesseln der orthodoxen Wissenschaft und Religion befreit haben und bereit sind, diese Lehren anzunehmen, bis sie bewiesen haben, daß sie falsch sind.

19. Kapitel.

Christian Rosenkreuz und der Orden der Rosenkreuzer.

Alte Wahrheiten in modernem Kleide.

Da im Publikum ein weitverbreitetes Verlangen gefunden wurde, etwas über den Orden der Rosenkreuzer zu erfahren, und da es ein Mangel an Verständnis für die wichtige Stellung ist, die die Brüder vom Rosenkreuz in der westlichen Zivilisation haben, selbst bei unseren Schülern, so scheint es angezeigt, authentische Belehrungen über diesen Gegenstand zu geben.

Alles in der Welt unterliegt Gesetzen, selbst unsere Evolution wird so gelenkt. Geistige und körperliche Entwicklung gehen Hand in Hand. Die Sonne ist die physische Lichtquelle, und wie wir wissen, bewegt sie sich anscheinend von Ost nach West, um einem Teil der Welt nach dem anderen Licht und Wärme zu bringen. Die sichtbare Sonne ist aber nur ein Teil der Sonne, so wie der sichtbare Körper nur ein kleiner Teil des zusammengesetzten Menschen ist. Es gibt eine unsichtbare geistige Sonne, deren Strahlen Seelenwachstum auf einem Teil der Erde nach dem anderen fördern, so wie die Sonne das Wachstum der Form befördert, und die geistigen Impulse bewegen sich in derselben Richtung wie die physische Sonne: von Ost nach West.

Sechs oder sieben Jahrhunderte vor Chr. wurde eine neue Woge der Geistigkeit nahe den östlichen Ufern des stillen Ozeans in Bewegung gesetzt, um den Chinesen Aufklärung zu bringen, und die Religion des Konfuzius wird bis zu diesem Tage von vielen Millionen im himmlischen Reiche geglaubt. Später finden wir diese Woge in der Religion Buddhas, einer Lehre, die dazu bestimmt war, das geistige Stre-

ben der Hindus und der westlichen Chinesen wachzurütteln. In ihrem westlichen Laufe erscheint sie unter den intelligenteren Griechen in Form der erhabenen Philosophie eines Pythagoras und Plato und fegt endlich über die westliche Welt unter die Pioniere der menschlichen Rasse, wo sie die hohe Form des Christentumes annimmt.

Die christliche Religion hat sich allmählich nach Westen, selbst bis zu den Ufern des stillen Ozeans durchgerungen, und dort werden die geistigen Bestrebungen gesammelt und verdichtet. Dort werden sie den Höhepunkt erreichen, ehe sie einen Sprung über den Ozean machen und im Orient ein höheres und erhabeneres geistiges Erwachen veranlassen, als jetzt in irgend einem Teile der Erde besteht.

Gerade wie Tag und Nacht, Sommer und Winter, Ebbe und Flut einander in ungebrochener Folge nach dem Gesetze der sich ändernden Kreisläufe ablösen, so wird auch der Periode einer geistigen Hochflut in jedem Teile der Welt eine Periode materiellen Rückschlages folgen, so daß unsere Entwicklung nicht einseitig wird.

Religion, Kunst und Wissenschaft sind die 3 wichtigsten Mittel der menschlichen Erziehung, und sie sind eine Einheit der Dreiheit, die nicht getrennt werden kann, ohne unseren Gesichtspunkt über irgend ein Forschungsgebiet zu verschieben. *Wahre Religion* umfaßt sowohl Kunst wie Wissenschaft, denn sie lehrt ein schönes Leben in Harmonie mit den Naturgesetzen.

Die *wahre Wissenschaft* ist künstlerisch und religiös im höchsten Sinne, denn sie lehrt uns, Gesetze zu ehren und zu befolgen, die unser Wohlbefinden betreffen, und erklärt, warum ein religiöses Leben der Gesundheit und Schönheit zuträglich ist.

Die *wahre Kunst* ist so erzieherisch und so erhebend in ihrem Einflusse wie die Religion. In der Architektur finden wir eine höchst erhabene Darstellung der kosmischen Kraftlinien im Weltall. Sie erfüllt den geistigen Beschauer mit einer mächtigen Verehrung und

Anbetung, die aus einer fundateinflösenden Auffassung der überwältigenden Größe und Herrlichkeit der Gottheit entspringt. Die Bildhauerei und die Malerei, die Musik und die Literatur durchdringen uns mit einem Sinne für die Erhabenheit GOTTES, der unveränderlichen Quelle und dem Ziele dieser schönen Welt.

Kein Abriß einer solchen allumfassenden Lehre wird der Menschheit auf die Dauer entsprechen. Selbst die griechische Epoche gab es eine Zeit, so spät als *Religion, Kunst und Wissenschaft* vereint in den Tempeln der Mysterien gelehrt wurden. Aber in der besseren Entwicklung jeder einzelnen wurde es notwendig, sie zeitweilig zu trennen.

In den sogenannten »finsteren Altern« hatte die *Religion* die Alleinherrschaft. Während dieser Zeit band sie Kunst sowohl wie Wissenschaft an Händen und Füßen. Dann kam die Periode der Renaissance, und *die Kunst* erhielt die Vorherrschaft in allen Zweigen. Die Religion war aber noch sehr stark, und die Kunst wurde nur zu oft in den Diensten der Religion entwürdigt. Zuletzt kam die Woge der modernen *Wissenschaft,* und mit eiserner Hand hat sie die Religion unterdrückt.

Es bedeutete einen Rückgang für die Welt, als die Religion die Wissenschaft fesselte. Unwissenheit und Aberglaube veranlaßten unsagbares Leid, trotzdem die Menschheit damals eine erhabene Idee pflegte. Sie hoffte auf ein höheres und besseres Leben. Es ist unsäglich viel verderblicher, daß die Wissenschaft die Religion tötet, denn sogar die *Hoffnung,* die einzige Gabe, die die Götter in der Büchse der Pandora zurückgelassen haben, kann vor dem *Materialismus* und *Agnostizismus* verblassen.

Ein solcher Zustand kann nicht andauern. Die Reaktion muß wieder eintreten. Wenn sie es nicht tut, so wird Anarchie das Weltall sprengen. Um Trübsal zu begegnen, müssen *Religion, Kunst* und *Wissenschaft* sich in einem höheren Ausdrucke *des Guten, des Wahren* und *Schönen* wieder vereinigen, als sie vor der Trennung erzielt hatten.

Kommende Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, und als die großen Führer der Menschheit die Neigung zum Ultramaterialismus bemerkten, der jetzt die westliche Welt umkrallt, so machten sie gewisse Schritte, um ihm in der gefährlichen Zeit entgegenzuarbeiten und ihn umzuformen. Sie wünschten nicht die knospende Wissenschaft zu töten, so wie die letztere die Religion erwürgt hatte, denn sie sahen das endliche Gute, das entspringen muß, wenn eine vorgeschrittene Wissenschaft der Mitarbeiter der Religion geworden ist.

Aber eine geistige Religion kann sich mit einer materiellen Wissenschaft nicht verschmelzen, so wenig, wie Öl mit Wasser sich verbinden kann. Darum macht man Schritte, um die Wissenschaft zu vergeistigen und die Religion wissenschaftlich zu machen.

Im 13. Jahrhundert erschien ein hoher geistiger Lehrer, der den symbolischen Namen Christian Rosenkreuz (Das Christ-Rosen-Kreuz) trug, um die Arbeit zu beginnen. Er begründete den Geheimorden der Rosenkreuzer mit dem Endziele, esoterisches Licht auf die mißverstandene christliche Religion zu werfen und die Geheimnisse des Lebens und des Seins vom wissenschaftlichen Standpunkte in Harmonie mit der Religion zu erklären.

Viele Jahrhunderte sind seit seiner Geburt als Christian Rosenkreuz vorübergerollt, und von vielen wird sein Dasein sogar als Mythe betrachtet. Aber seine Geburt als Christian Rosenkreuz bezeichnet den Beginn einer neuen Epoche im geistigen Leben der westlichen Welt. Dieses besondere Ego ist auch seither ununterbrochen physisch in einem oder dem anderen europäischen Lande dagewesen. Er hat einen neuen Körper angenommen, wenn seine alten Träger ihre Nutzbarkeit verbraucht hatten, oder die Umstände es nötig erscheinen ließen, daß er die Szene seiner Wirksamkeit verlege. Außerdem ist er heutzutage als Initiierter von hohem Grade verkörpert, ein tätiger und mächtiger Faktor in allen Angelegenheiten des Westens, obwohl die Welt nichts davon weiß.

Er arbeitete mit den Alchemisten Jahrhunderte vor der Ankunft der modernen Wissenschaft. Er regte durch einen Mittler die jetzt verstümmelten Werke Bacos an. Jakob Boehme und andere erhielten von ihm die Erleuchtung, die ihre Werke so geistig aufklärend macht. In den Werken des unsterblichen Goethe und in den Meisterstücken Richard Wagners begegnete uns derselbe Einfluß. Alle unerschrockenen Geister, die sich weder von orthodoxer Wissenschaft noch von orthodoxer Religion fesseln lassen, die die Hüllen wegwerfen und zum geistigen Kern durchdringen ohne Rücksicht auf Bosheit oder auf Schmeichelei haben ihre Erleuchtung aus derselben Quelle wie der große Geist, der Christian Rosenkreuz beseelte einst und immer.

Schon sein Name ist eine Verkörperung der Art und der Mittel, durch die der Mensch unserer Tage in den göttlichen Übermenschen umgewandelt wird. Sein Symbol

»Christian Rosenkreuz«
(das christliche Rosenkreuz),

zeigt das Ende und das Ziel der menschlichen Entwicklung, den Weg, der beschritten werden muß und die Mittel, durch die dieses Ziel erreicht werden kann. Das schwarze Kreuz, der umrankende grüne Stamm der Pflanze, die Dornen, die blutroten Rosen — in diesen ist die Lösung des Weltmysteriums verborgen — die vergangene Entwicklung, die gegenwärtige Zusammensetzung und namentlich das Geheimnis der künftigen Entfaltung.

Es verbirgt sich vor dem Laien, aber enthüllt desto klarer dem Eingeweihten, wie er Tag für Tag zu arbeiten hat, um jenen seltensten aller Edelsteine, den Stein der Weisen, — der wertvoller ist, als der Kohinor, nein, als alle Schätze der Welt, durch tägliche treue Arbeit für sich selbst herzustellen. Es erinnert ihn, wie die Menschheit in ihrer Unwissenheit stündlich das vorhandene Material verwüstet, das zur Bildung dieses preislosen Schatzes verwendet werden kann.

Um ihn fest und treu durch jede Widerwärtigkeit zu erhalten, hält das Rosenkreuz als eine Erleuchtung für ihn die glorreiche Vollendung in Bereitschaft, die überwindet, und weist auf Christus als den Stern der Hoffnung, die »ersten Früchte,« der diesen wunderbaren Stein schuf, als er in den Körper Jesu auf Erden wandelte.

Durch Forschungen ist gefunden worden, daß in allen religiösen Systemen eine Lehre enthalten war, die nur für die Priesterschaft gehörte und der Menge vorenthalten wurde. Auch Christus sprach zu der Menge in Parabeln, erklärte aber die innere Bedeutung dieser Parabeln seinen Schülern, um ihnen ein tieferes Verständnis zu geben, wie es ihrem entwickelten Intellekte entsprach.

Paulus gab den *Säuglingen* oder jüngeren Gliedern der Gemeinde »Milch«, den *Starken* aber, die tiefer eingedrungen waren, »Fleisch«. So hat es immer innere und äußere Lehren gegeben, und diese inneren Lehren wurden in den sogenannten Schulen der Mysterien erteilt, die von Zeit zu Zeit gewechselt haben, um sich den Bedürfnissen des Volkes anzupassen, unter dem sie zu wirken bestimmt waren.

Der Orden der Rosenkreuzer ist nicht allein eine Geheimgesellschaft. Er ist eine der Schulen der Mysterien, und die Brüder sind Hierophanten der kleineren Einweihungen, Wächter der geheiligten Lehren und eine geistige Kraft, die mächtiger im Leben der westlichen Welt ist, als irgend eine der sichtbaren Regierungen, trotzdem sie nicht so auf die Menschheit einwirken dürfen, daß sie ihres freien Willens beraubt werde.

Da der Entwicklungsweg in allen Fällen vom Temperamente des Strebenden abhängt, gibt es 2 Pfade: den *mystischen* und den *intellektuellen*. Der Mystiker entbehrt für gewöhnlich intellektueller Erkenntnisse. Er folgt den Geboten seines Herzens und ist bestrebt, den Willen GOTTES zu erfüllen, wie er ihn *fühlt*, erhebt sich, ohne sich irgend eines Zieles bewußt zu sein und gelangt am Ende zur Erkenntnis. Im Mittelalter waren die Völker nicht so intelligent wie wir heutzu-

tage und die, die den Ruf eines höheren Lebens fühlten, folgten gewöhnlich dem mystischen Pfade. Aber während der letzten 100 Jahre, seit dem Beginne der modernen Wissenschaft wurde die Erde durch eine intellektuellere Menschheit bevölkert. Der Kopf hat das Herz vollständig überwunden, der Materialismus hat alle vergeistigenden Impulse beherrscht, und die Mehrheit der denkenden Leute glaubt nichts, was sie nicht greifen, schmecken oder fühlen kann. Darum wird notwendig, daß ihr Intellekt um Erlaubnis angegangen werde, daß das Herz glauben dürfe, was er gutgeheißen habe. Als Erwiderung auf diese Forderung zielen die Lehren der Rosenkreuzer darauf ab, wissenschaftliche Tatsachen mit geistigen Wahrheiten zu verbinden.

In der Vergangenheit wurde dieses allen mit Ausnahme einiger wenigen Auserwählten vorenthalten, und selbst heute sind sie in der Welt des Westens noch tiefste Geheimnisse. Alle sogenannten »Entdeckungen« der Vergangenheit, die behaupteten, die Rosenkreuzergeheimnisse zu enthüllen, waren entweder betrügerisch oder die Folge von Verrätereien von Seiten irgend eines Außenstehenden, der irgendwie Fragmente von Gesprächen aufgefangen haben kann, die allen unverständlich sein müssen, außer denen, die den Schlüssel haben. Es ist möglich, mit einem Eingeweihten irgend einer Schule unter demselben Dache und im innigsten Verhältnisse zu leben, und doch wird das Geheimnis in seiner Brust verborgen bleiben, bis sein Freund den Standpunkt erreicht hat, an dem er ein Bruder-Eingeweihter werden kann. Die Enthüllung der Geheimnisse hängt nicht vom Willen der Eingeweihten ab, sondern von der Eignung des Strebenden.

Wie alle anderen geheimen Orden folgt der Orden der Rosenkreuzer kosmischen Gesetzen. Wenn wir Kugeln von gleicher Größe nehmen und versuchen, wie vieler es bedarf, um eine zu bedecken und den Blicken zu entziehen, so werden wir finden, daß 12 erforderlich sind, um einen 13. Ball zu verbergen.

Die 12 Tierkreiszeichen hüllen das Sonnensystem ein, die 12 halben Töne der musikalischen Skala umfassen die Oktave, die 12 Apostel sammelten sich um Christus, und so können sich andere Beispiele dieser Gruppierung von 12 und 1 auffinden lassen. Daher besteht auch der Orden der Rosenkreuzer aus 12 Brüdern und einem Dreizehnten.

Aber man kann auch andere Teilungen beobachten. Wir haben gesehen, daß aus der himmlischen Schar von schöpferischen Hierachien, die an unserem Evolutionsplane tätig waren, sich 5 in die Freiheit zurückzogen und nur 7 zurückgelassen haben, um sich mit dem weiteren Fortschritte zu befassen. Damit ist die Harmonie, daß der Mensch unserer Tage, das Ego, der innewohnende Geist als Mikrokosmos sich in 7 sichtbaren Öffnungen seines Körpers äußert, 2 Augen, 2 Ohren, 2 Nasenlöcher und 1 Mund, während 5 weitere Öffnungen ganz oder teilweise geschlossen sind: Die Brustdrüsen, der Nabel und die 2 Ausscheidungsorgane.

Die 7 Rosen, die unser schönes Abzeichen bekränzen und der fünfeckige strahlende Stern dahinter, sind Sinnbilder der 12 großen schöpferischen Hierarchien, die dem sich entwickelnden Ego während seiner vorhergehenden Zustände als Mineral, Pflanze, Tier und während seines unbewußten Zustandes, in dem es unfähig war, nur im mindesten für sich zu sorgen, beigestanden haben. Von diesen 12 Scharen großer Geister arbeiteten 3 am Menschen aus ihrem eigenen freien Willen und ohne irgend eine Verpflichtung.

Diese werden durch die 3 nach aufwärtsweisenden Spitzen des Sternes auf unserem Abzeichen versinnbildlicht. Weitere 2 der großen Hierarchien sind auf dem Punkte, sich zurückzuziehen, und diese werden durch die beiden nach unten weisenden Spitzen dargestellt. Die 7 Rosen enthüllen die Tatsache, daß noch weitere 7 große schöpferische Hierarchien an der Entwicklung der Wesen unserer Erde tätig sind, und da alle diese Klassen von der kleinsten bis zur größten nur Teile eines großen Ganzen, das wir GOTT

nennen, sind, so ist das ganze Abzeichen ein Sinnbild GOTTES in seiner Manifestation.

Der hermetische Grundsatz sagt: »Wie oben, so unten«, und die niederen Lehrer der Menschheit sind auch nach der Gruppierung von 7:5 und 1 angeordnet. Auf der Erde gibt es 7 Schulen der kleineren Mysterien, 5 der größeren Mysterien, und das Ganze untersteht einem gemeinsamen Oberhaupte, das der Liberator genannt wird.

Im Orden der Rosenkreuzer gehen 7 Brüder in die Welt hinaus, wenn immer eine Gelegenheit es erfordert. Sie erscheinen als Menschen oder arbeiten in ihren unsichtbaren Trägern, je nachdem es erforderlich ist. Dennoch muß man sich fest vor Augen halten, daß sie niemand gegen seinen Willen oder seinem Wunsche entgegen beeinflussen, sondern sie bestärken das Gute nur, wo immer sie es finden.

Die zurückbleibenden 5 Brüder verlassen den Tempel niemals, und trotzdem sie physische Körper besitzen, verrichten sie alle ihre Arbeit von den inneren Welten aus.

Der 13. ist das Haupt des Ordens, das Glied zu einem höheren Zentralrate, der aus den Hierophanten der größeren Mysterien besteht, die sich mit der gewöhnlichen Menschheit gar nicht, sondern nur mit den niederen Eingeweihten befassen.

Das Haupt des Ordens wird durch die 12 Brüder vor der Welt verborgen, so wie der innere Ball, der in unserem Gleichnisse erwähnt wurde. Selbst die Schüler der Schulen sehen ihn niemals, aber bei den nächtlichen Diensten im Tempel wird seine Gegenwart von allen *gefühlt*, wenn er eintritt, und sie ist das Zeichen zum Beginne der Zeremonien.

Um die Brüder vom Rosenkreuz als ihre Schüler versammelt, ist eine Anzahl von »Laienbrüdern«, Leute, die in verschiedenen Teilen der westlichen Welt leben, aber fähig sind, ihre Körper bewußt zu verlassen, sie wohnen dem Dienste bei und nehmen an der geistigen Arbeit des Tempels teil. Jeder einzelne von ihnen wurde in der Art und Weise, das zu tun, von einem der

Älteren Brüder eingeweiht. Die meisten von ihnen sind fähig, sich alles dessen, was geschehen ist, zu erinnern, aber es gibt auch Fälle, in denen die Fähigkeit, den Körper zu verlassen, in einem vorhergehenden tugendhaften Leben erworben wurde, und in denen eine Gewohnheit, Droguen zu sich zu nehmen oder eine Krankheit, die in diesem Leben erworben wurde, das Gehirn unfähig gemacht hat, Eindrücke dessen, was der Mensch tut, wenn er fort ist, zu empfangen.

Einweihung.

Die allgemeine Vorstellung von der Initiation (Einweihung) ist die, daß sie nur eine Zeremonie sei, durch die man Mitglied einer geheimen Gesellschaft wird, und daß sie jedem zuteil werden kann, der gewillt ist, einen gewissen Preis, in den meisten Fällen eine Geldsumme, dafür zu zahlen.

Während das bei den meisten sogenannten Einweihungen in Brüderorden und auch bei den meisten pseudo-esoterischen Orden richtig ist, so ist diese Auffassung vollständig irrtümlich, wenn es sich um Initiationen der verschiedenen Grade in eine wirklich esoterische Brüderschaft handelt, wie etwas Verständnis für die wirklichen Erfordernisse und für ihre Vernünftigkeit ohne weiteres dartun wird.

In erster Linie gibt es keinen goldenen Schlüssel zum Tempel. Verdienst zählt, aber nicht Geld. Verdienste erwirbt man nicht an einem Tage, sie sind das gesammelte Produkt vergangener guter Taten. Der nach der Initiation Strebende ist gewöhnlich vollständig dessen unbewußt, daß er ein Strebender ist, gewöhnlich lebt er sein Leben in der Gemeinschaft und dient seinen Mitmenschen durch Tage und Jahre ohne einen höheren Gedanken, bis eines Tages in seinem Leben der Lehrer, ein Hierophant der kleineren Mysterien, erscheint, dem Lande entsprechend, in dem er sich aufhält. Zu dieser Zeit hat der Strebende in sich gewisse Fähigkeiten gepflegt, hat gewisse Kräfte zu dienen und helfen, in sich aufgestapelt, deren er sich für gewöhnlich nicht bewußt ist, oder von denen er

nicht weiß, wie sie zu verwerten sind. Nun ist die Arbeit des Einweihenden leicht, er zeigt dem Strebenden die schlummernden Fähigkeiten, die schlafenden Kräfte und weiht ihn in ihren Gebrauch ein, er erklärt oder zeigt ihm *zum ersten Male*, wie der Strebende seine im Gleichgewichte befindliche Energie in bewegende Kraft umwandeln kann.

Initiation kann durch eine Zeremonie vollzogen werden oder nicht. Es ist besonders zu bemerken, daß die Initiation, die der unausbleibliche Höhepunkt geistiger Bemühungen ist, ob sie dem Strebenden nun bewußt oder unbewußt vorgenommen wird, niemals wirklich stattfinden kann, bis die nötige innere Entwicklung die im Gleichgewichte befindlichen Kräfte aufgestapelt hat; diese bewegend zu verwerten, lehrt die Einweihung. Das Ziehen eines Hahnes kann in der Flinte keine Explosion hervorrufen, wenn die Flinte nicht vorher geladen wurde.

Es ist auch keine Gefahr, daß der Lehrer irgend jemand übersehen könnte, der die nötige Entwicklung erlangt hat. Jede gute und selbstlose Handlung vermehrt die Leuchtkraft und die Schwingungsfähigkeit der Aura des Strebenden außerordentlich, und so wahr der Magnet die Nadel anzieht, wird das Leuchten des aurischen Lichtes den Lehrer bringen.

Selbstverständlich ist es unmöglich, in einem Buche, das für das große Publikum bestimmt ist, die Stadien der Einweihungen in die Rosenkreuzerbrüderschaft auseinander zu setzen. Das zu tun wäre ein Vertrauensbruch, und es wäre auch aus Mangel an Worten unmöglich, sich passend auszudrücken. Aber es ist erlaubt, einen Umriß zu geben und den Zweck der Einweihung zu zeigen.

Die kleineren Mysterien befassen sich nur mit der Entwicklung der Menschheit während der Erdperiode. Während der ersten 3½ Kreisläufe der Lebenswoge um die 7 Weltkörper hatten die Ur-Geister noch kein Bewußtsein erlangt. Daher sind wir unwissend darüber, wie wir auf unseren heutigen Standpunkt kamen. Der Strebende soll über diesen Punkt auf-

geklärt werden, und so wird durch die Formel des Hierophanten während der Periode der Initiation in den ersten Grad, sein Bewußtsein auf jene Seite des Naturgedächtnisses gelenkt, das die Berichte über den ersten Kreislauf enthält, als wir die Entwicklung der Saturnperiode wiederholten. Er ist noch im vollen Besitze seines Alltagsbewußtseins, er weiß und erinnert sich der Tatsachen des Lebens des 20. Jahrhunderts, aber er beobachtet nun bewußt den Fortschritt der sich entwickelnden Schar der Ur-Geister, von denen er während der Saturnrevolution eine Einheit bildete. So lernt er kennen, wie die ersten Stufen dem Vollendungsziele entgegen in der Erdperiode gewonnen wurden. Dieses Ziel selbst wird ihm durch einen späteren Schritt enthüllt.

Nachdem er die Lehren aufgenommen hat, die in Kapitel 10 beschrieben wurden, hat der Strebende über diesen Gegenstand Erkenntnis aus erster Hand gewonnen und ist in unmittelbare Berührung mit den schöpferischen Hierarchien an ihrer Arbeit gekommen, die sie an und mit dem Menschen leisteten.

Daher ist es möglich, ihre segensreiche Wirksamkeit in der Welt zu würdigen und sich in gewissem Maße mit ihnen in eine Reihe zu stellen und auf diese Weise ihr Mitarbeiter zu werden.

Wenn die Zeit für ihn herangekommen ist, daß er den zweiten Grad nehmen kann, so wird auf gleiche Weise seine Aufmerksamkeit auf den zweiten Erdkreislauf gerichtet, der im Gedächtnisse der Natur abgebildet ist. Da beobachtet er denn in vollem Bewußtsein die Fortschritte, die von den Ur-Geistern gemacht wurden, beiläufig wie Peter Ibbettson (der Held des Buches »Peter Ibbettson« von George Du Maurier; es ist sehr der Mühe wert, es zu lesen, denn es ist eine graphische Darstellung gewisser Phasen des Unterbewußtseins) sein Kinderleben während der Nächte beobachtete, in denen er Wahrträume hatte. Im dritten Grade folgt er dem Mondkreislauf, und im vierten Grade sieht er die Fortschritte, die wir in der bereits zurückgelegten Hälfte des vierten oder Erdkreislaufes gemacht haben.

Aber in jedem Grade wird noch ein weiterer Schritt gemacht. Der Schüler sieht außerdem auch noch die Arbeit, die in der entsprechenden Epoche während unseres gegenwärtigen Aufenthaltes auf Weltkörper D, unserer Erde, gemacht wurden.

Während des ersten Grades folgt er der Arbeit des Saturnkreislaufes und ihrer letzten Vollendung in der polarischen Epoche.

Im zweiten Grade folgt er der Arbeit des Sonnenkreislaufes und seiner Erwiderung: der hyperboräischen Epoche.

Während des dritten Grades beobachtet er die Arbeit, die in dem Mondkreislauf vollzogen wurde, und sieht, wie sie die Grundlage des Lebens in der lemurischen Epoche war.

Während des vierten Grades sieht er die Entwicklung des letzten halben Kreislaufes mit der ihm entsprechenden Zeitperiode unseres gegenwärtigen Aufenthaltes auf der Erde. Die erste Hälfte der atlantischen Epoche, die endete, als die dichte nebelige Atmosphäre sich löste und die Sonne zuerst über Land und Meer schien. Dann war die Nacht des Unbewußtseins vorbei, die Augen des innewohnenden Egos öffneten sich vollständig, und es war fähig, das Licht der Vernunft auf das Problem der Eroberung der Welt zu lenken. Das war die Zeit, wo der Mensch, wie wir ihn jetzt kennen, zum ersten Male geboren wurde.

Wenn wir bei den alten Systemen der Einweihung hören, daß der Kandidat durch eine Zeit von 3½ Tagen in Verzückung war, so bezieht sich das auf die Zeit der Einweihung, die gerade beschrieben wurde, und die 3½ Tage bezeichnen die Stadien, die durchgemacht wurden, und sind keineswegs Tage von 24 Stunden. Die wirkliche Zeit ist bei jedem Kandidaten verschieden, aber in allen Fällen wird ihm die unbewußte Entwicklung der Menschheit während der vergangenen Kreisläufe gezeigt, und wenn von ihm gesagt wird, daß er mit Sonnenaufgang des vierten Tages erwache, so ist das der mystische Ausdruck dafür, daß seine Einweihung in die unwillkürliche Laufbahn des Men-

schen zu einer Zeit aufhöre, als die Sonne über der reinen Atmosphäre der Atlantis aufgehe. Dann wird der Kandidat auch als ein »Erstgeborener« begrüßt.

Nachdem der Schüler mit dem Wege vertraut geworden ist, den wir in der Vergangenheit durchlaufen haben, führt der fünfte Grad ihn bis zum Ende der Erdperiode, wenn eine glorreiche Menschheit die Früchte dieser Periode sammeln und sie von den 7 Weltkörpern, die wir während der Evolution an jedem Offenbarungstage bewohnen, auf den ersten der 5 dunklen Weltkörper mitnehmen, die unseren Aufenthalt während der kosmischen Nacht bilden. Der dichteste liegt in der Region der abstrakten Gedanken und ist in Wahrheit das »Chaos«, von dem auf Seite 249 und auf den folgenden Seiten gesprochen wurde. Dieser Weltkörper ist auch der dritte Himmel, und wenn Paulus davon spricht, daß er im dritten Himmel aufbewahrt wurde und dort Dinge sah, die er rechtmäßiger Weise nicht offenbaren dürfe, so sprach er von Erfahrungen, die der fünften Stufe in der Einweihung der gegenwärtigen Rosenkreuzer entsprechen.

Nachdem das Ende des fünften Grades gezeigt wurde, wird der Kandidat mit den Mitteln bekannt gemacht, durch die dieses Ziel in den restlichen 3½ Kreisläufen der Erdperiode erreicht werden kann. Die 4 restlichen Grade sind seiner Aufklärung in dieser Hinsicht gewidmet.

Durch die Einsicht, die er so gewonnen hat, ist er fähig, intelligent mit den Kräften, die für das Gute arbeiten, mitzuwirken, und er wird so helfen, den Tag unserer Befreiung zu beschleunigen.

Um eine allgemein irrige Auffassung zu entwurzeln, wünschen wir dem Schüler klar zu machen, daß wir nicht Rosenkreuzer sind, weil wir ihre Lehren studieren; selbst die Aufnahme in den Tempel berechtigt uns noch nicht, uns bei diesem Namen zu nennen. Der Verfasser z. B. ist nur ein Laienbruder und nennt sich unter keinen Umständen einen Rosenkreuzer.

Wir wissen wohl, daß ein Knabe, der das Gym-

nasium zurückgelegt hat, deswegen noch nicht zum Lehren befähigt ist. Er muß zuerst die Hochschule zurücklegen und kann selbst dann noch nicht die Berufung fühlen müssen, ein Schulmeister zu sein. Gleicherweise ist ein Mensch in der Lebensschule, der Grade der Rosenkreuzer Geheimschule erworben hat, selbst dann noch kein Rosenkreuzer. Graduierte der Schulen der niederen Mysterien schreiten in die 5 Schulen der höheren Mysterien vor. In den ersten 4 legen sie die 4 großen Einweihungen zurück und erreichen zum Schlusse den Liberator, wo sie Erkenntnisse, andere Entwicklungsreihen betreffend, erhalten und ihnen die Wahl freigestellt wird, hier zu bleiben und ihren Brüdern zu helfen oder in andere Evolutionsreihen als Helfer einzutreten. Die wählen, hier zu bleiben, erhalten verschiedene Stellungen je nach ihrem Geschmacke und ihrer natürlichen Neigung. Die Brüder vom Rosenkreuze sind unter diesen Mitleidsvollen, und es ist ein Gottesraub, den Rosenkreuzernamen in den Schmutz zu ziehen, wenn wir ihn auf uns selbst anwenden, solange wir nur Schüler ihrer erhabenen Lehren sind.

Während der vergangenen Jahrhunderte haben die Brüder für die Menschheit im Geheimen gearbeitet. Jede Nacht um Mitternacht ist ein Dienst im Tempel, wo die Älteren Brüder, unterstützt von den Laienbrüdern, denen es möglich ist, ihre weltliche Arbeit zu verlassen (viele von ihnen leben an Orten, wo es noch Tag ist, wenn an der Stelle des Rosenkreuzertempels Mitternacht ist) von überall aus der westlichen Welt die Gedanken der Sinnlichkeit, der Gier, der Selbstsucht und des Materialismus sammeln. Diese trachten sie nun in reine Liebe, Wohlwollen, Altruismus und geistige Bestrebungen umzuwandeln und senden sie in die Welt zurück, um alles Gute zu heben und zu ermutigen. Wäre nicht diese mächtige Quelle geistiger Schwingungen, so müßte der Materialismus schon lange alle geistigen Bestrebungen zerdrückt haben, denn vom geistigen Standpunkte

gab es niemals ein dunkleres Alter als die letzten 300 Jahre des Materialismus.

Aber nunmehr ist die Zeit herangekommen, wo die Methode geheimer Bemühungen durch eine unmittelbarere Anstrengung ergänzt werden soll, die darauf abzielt, über den Ursprung, die Entwicklung und fernere Entfaltung der Welt und des Menschen bestimmte, logische und folgerichtige Lehren zu geben und sowohl die geistige als auch die wissenschaftliche Seite zu zeigen, Lehren, die keine Feststellung geben, ohne daß sie von Vernunft und Logik unterstützt wird. Lehren, die den Intellekt befriedigen, denn sie geben eine befriedigende Lösung aller Geheimnisse. Sie fordern Fragen weder heraus, noch vermeiden sie sie und ihre Erklärungen sind sowohl tief wie klar.

Aber, und das ist ein sehr wichtiges Aber: *Die Rosenkreuzer betrachten ein intellektuelles Verständnis GOTTES und des Weltalls nicht als Ziel für sich.* Weit gefehlt! Je größer der Intellekt, desto größer die Gefahr seines Mißbrauches. *Darum wird diese wissenschaftliche, logische und erschöpfende Lehre gegeben, daß der Mensch in seinem Herzen glaube, was sein Kopf gutgeheißen hat, und beginne, ein religiöses Leben zu leben.*

Die Rosenkreuzer-Brüderschaft.

Um diese Lehre zu verbreiten, ist die Gemeinschaft der Rosenkreuzer gegründet worden, und jeder, der nicht ein Hypnotiseur, ein professionelles Medium, berufsmäßiger Hellseher, Handleser oder Astrologe ist, kann sich als Schüler eintragen, indem er an den Generalsekretär schreibt. Für die Einweihung gibt es weder Honorar noch Gebühr. Um Geld kann man keine Lehren kaufen, der Fortschritt hängt vom Verdienste ab.

Wenn ein Schüler der Rosenkreuzerlehren so von ihrer Wahrheit durchdrungen ist, daß er bereit ist, seine Verbindung mit allen anderen esoterischen oder religiösen Orden aufzugeben (*die christlichen Kirchen und Brüderorden sind ausgenommen*), so kann er die

Verpflichtung eingehen, die ihn zum Grade eines Novizen annimmt.

Wir haben nicht die Absicht, durch die vorhergehende Klausel den Gedanken wachzurufen, daß alle anderen geisteswissenschaftlichen Schulen nicht zählen, viele Wege führen nach Rom, aber wir erreichen die Vollendung mit bedeutend weniger Anstrengung, wenn wir einer folgen, als wenn wir im Zickzack von einem Wege zum anderen gehen. In erster Linie sind Zeit und Energie uns beschränkt, weiter werden wir durch Familie und gesellschaftliche Pflichten gehemmt, die wir auf keinen Fall wegen der Selbstentwicklung vernachlässigen dürfen. Um dem Minimum von Energie, das wir auf uns selbst verwenden können, entgegen zu kommen und um der Verwüstung der wenigen zerstreuten Augenblicke, die zu unserer Verfügung stehen, vorzubeugen, wird von unseren Führern verlangt, daß wir allen anderen Orden entsagen.

Die Welt ist ein Sammelplatz von Möglichkeiten. Um aber den Vorteil irgend einer zu genießen, müssen wir unsere Wirksamkeit in eine bestimmte Richtung der Bemühungen lenken. Die Entwicklung unserer geistigen Kräfte hilft uns, unsere schwächeren Mitbürger zu unterstützen oder zu schädigen. Sie ist nur gerechtfertigt, wenn das Ziel Werktätigkeit im Dienste der Menschheit ist.

Die Methode der Rosenkreuzer zur Erlangung der Vervollkommnung unterscheidet sich von anderen Systemen durch eine besondere Einzelheit: Vom ersten Anfang an zielt sie darauf ab, den Schüler von der Abhängigkeit von anderen frei zu machen, ihm Selbstvertrauen im höchsten Grade zu geben und ihn zu befähigen, unter allen Umständen allein zu stehen und mit allen Zuständen abzurechnen. Nur einer, der so fest steht, kann den schwächeren helfen.

Wenn sich eine Anzahl von Menschen in einem Kreis für Selbstentwicklung trifft, die negativen Richtlinien folgt, so werden Erfolge in kurzer Zeit auf Grund des Prinzipes erreicht, daß es leichter ist, mit dem Strome zu schwimmen, als entgegen. Das

Medium ist nicht Herr seiner Handlungen, aber der Sklave einer geistigen Kontrolle. Daher müssen solche Versammlungen von Novizen gemieden werden.

Selbst solche Klassen, die sich längs positiver Richtlinien begegnen, werden von den Älteren Brüdern nicht angeraten, weil die schlummernden Kräfte aller Mitglieder vereinigt werden und Visionen der inneren Welt, die durch irgend einen dort erhalten werden, zum Teile den Fähigkeiten der anderen zu verdanken sind. Die Kohlenwärme in einem Ofen wird durch andere umgebende Kohlen erhöht und der Hellseher, der in einem Kreis hervorgerufen wird, und wenn er noch so positiv ist, gleicht einer Treibhauspflanze, die selbst zu abhängig ist, um anderen helfen zu können.

Darum vollbringt jeder Novize der Rosenkreuzer-Brüderschaft seine Übungen in der Abgeschlossenheit und Einsamkeit seines Zimmers. Durch dieses System werden Erfolge vielleicht langsamer erzielt, aber wenn sie erscheinen, so werden sie sich als selbsterworbene Kräfte zeigen, die unabhängig von anderen verwendet werden können. Außerdem bauen die Methoden der Rosenkreuzer gleichzeitig mit der geistigen Entwicklung auch am Charakter und bewahren so den Jünger davor, in die Versuchung zu fallen, göttliche Kräfte zu weltlichem Vorteile zu verwerten.

Wenn der Novize mit den nötigen Erfordernissen ausgestattet ist, und die Bedingungen der Probezeit erfüllt hat, kann er eine Bitte um persönliche Belehrungen an die Älteren Brüder richten.

Wenn dieser Bitte entsprochen wird, so wird der Novize ein Jünger und erlangt nach und nach die Befähigung, als unsichtbarer Helfer zu wirken.

Strahlen vom Rosenkreuz.

Die Rosenkreuzer-Brüderschaft hat unter anderen Betätigungen einen englischen Korrespondenzkursus von monatlichen Briefen und Belehrungen für Lernende.

Die Briefe für Novizen sind in deutscher Sprache nicht herausgegeben worden.

In deutscher Sprache sind erschienen und noch im Erscheinen begriffen:

Die Rosenkreuzer-Mysterien.

Vereinfachte Wissenschaftliche Astrologie.

Die Esoterik in Wagners »Tannhäuser«.

Die Botschaft der Sterne.

Rosenkreuzer-Philosophie in Frage und Antwort.*)

*) Sämtlich erschienen im Theosophischen Verlagshause.

Die Symbolik des Rosenkreuzes.

Wenn man der Meinung irgend eines Mythus, einer Legende oder eines Symboles von esoterischen Werte nachfragt, so ist es unbedingt notwendig, daß wir verstehen, daß man es, wie jeden Gegenstand der dreidimensionalen Welt von allen Seiten betrachten solle oder müsse, um ein vollständiges und ganzes Verständnis zu gewinnen, denn alle Symbole haben eine Anzahl von Anblicken. Jeder Standpunkt enthüllt eine verschiedene Phase, alle aber haben den gleichen Anspruch auf Beachtung.

Als Ganzes betrachtet enthält dieses wundervolle Symbol den Schlüssel zur Entwicklung, zur gegenwärtigen Zusammensetzung und zur künftigen Entfaltung des Menschen, im Verein mit der Methode zur Vervollkommnung. In der Form, in der es mit einer einzigen Rose im Mittelpunkte erscheint, symbolisiert es den Geist, der aus sich selbst den vierfachen Körper ausstrahlt, den physischen, den Lebens-, den Empfindungs-Körper und den Intellekt, wo der Geist sich in seine Träger zurückgezogen hat und ein *innewohnender* Geist geworden ist. Aber es gab eine Zeit, in der dieser Zustand nicht stattfand, eine Zeit, in der der dreifache Geist seine Träger umschwebte und unfähig war, einzudringen. Da stand das Kreuz allein ohne die Rose, und symbolisierte das früheste Drittel der Atlantis. Es gab sogar eine Zeit, in der das oberste Glied des Kreuzes fehlte, und der Zustand des Menschen durch das Tau (T) dargestellt wurde, und das

war in der lemurischen Epoche, als er nur den physischen, den Lebens- und den Empfindungs-Leib hatte, und der Intellekt fehlte. Damals herrschte die Tiernatur vor. Der Mensch folgte seiner Begierde ohne Einschränkung. In einer noch früheren Zeit, in der hyperboräischen Epoche, besaß er auch keinen Empfindungs-Leib und nur den physischen und den Lebens-Leib. Der werdende Mensch war wie die Pflanze: keusch und ohne Begierde. Zu dieser Zeit konnte seine Zusammensetzung nicht durch ein Kreuz dargestellt werden. Er wurde durch einen geraden Schaft, einen Pfeiler (I) dargestellt.

Dieses Symbol wurde als ein Emblem angesehen, das die Zügellosigkeit des Volkes zeigte, das es anbete. Es ist tatsächlich ein Zeichen der Zeugung, aber Zeugung ist keineswegs identisch mit Entwürdigung — weit gefehlt — der Pfeiler ist das untere Glied des Kreuzes und symbolisiert den werdenden Menschen, als er pflanzenähnlich war. Die Pflanze ist unbewußt der Leidenschaft, der Begierde und unschuldig am Übel. Sie zeugt und pflanzt ihre Art auf eine so reine, keusche Art fort, daß sie, richtig verstanden, ein Vorbild für die gefallene und leidenschaftliche Menschheit ist, das sie als Ideal verehren sollte, und sie wurde dem früheren Menschen auch zu diesem Zwecke als Vorbild gegeben. Phallus und Yona, die in den griechischen Tempeln der Mysterien gebraucht wurden, wurden von den Priestern auch in diesem Geiste gegeben und über dem Tempel standen die rätselhaften Worte »Mensch, erkenne dich selbst,« was richtig verstanden, gleich bedeutend mit dem Rosenkreuz ist, denn es zeigt die Ursache für den Fall des Menschen in Begierde, Leidenschaft und Sünde und gibt den Schlüssel zur Befreiung auf dieselbe Weise, wie die Rosen am Kreuze den Pfad der Befreiung anzeigen.

Die Pflanze ist unschuldig, *aber nicht tugendhaft.* Sie hat weder Begierde noch Wahl. Der Mensch hat beides. Er kann je nach Belieben seiner Begierde folgen oder nicht, damit er lerne, sich selbst zu beherrschen.

Als er pflanzenähnlich und hermaphrodit war,

konnte er aus *sich selbst* ohne die Beihilfe eines anderen zeugen, aber obschon er so keusch und unschuldig war, wie die Pflanzen, war er auch so unbewußt und träge. Um fortzuschreiten, mußte er die Begierde kennen lernen, die ihn anspornte, und einen Intellekt gewinnen, um sich leiten zu lassen, und daher wurde seine schöpferische Kraft zurückgehalten, um einen Kehlkopf und ein Gehirn zu bauen. Er hatte zu dieser Zeit eine runde Gestalt, die ähnlich der des Embryo war, und der gegenwärtige Kehlkopf war ein Teil der Zeugungsorgane, der sich an den Kopf anschloß, wie der Körper sich streckte. Die Verbindung von beiden zeigt sich noch heute, denn der Knabe, der den positiven Pol der Zeugungskraft ausdrückt, verändert seine Stimme beim Eintritte der Pubertät. Daß dieselbe Kraft, die einen anderen Körper aufbaut, wenn sie *nach außen* gesandt wird, das Gehirn baut, wenn sie *zurückbehalten* wird, ist ebenfalls klar, wenn wir betrachten, daß die Geschlechtssucht zum Irrsinn führt, und daß der tiefe Denker wenig Neigung für Betätigung der Liebeskraft zeigt. Er verwendet alle seine schöpferische Kraft um Gedanken zu erzeugen, statt sie zur Befriedigung der Sinne zu verschwenden.

Zu der Zeit, als der Mensch begann, seine halbe Zeugungskraft zum obenerwähnten Zwecke zurückzuhalten, war sein Bewußtsein nach *innen* gerichtet, um die Organe zu bauen. Er war fähig, diese Organe *zu sehen*, und er verwendete unter der Anleitung der schöpferischen Hierarchien dieselbe Kraft, um Organe zu entwerfen und den Entwurf durchzuführen, die er heute zum Entwurfe von Luftschiffen, Häusern, Automobilen, Telephonen usw. in der *äußeren* Welt verwendet. Damals war er sich nicht bewußt, wie diese andere halbe schöpferische Kraft, die nach außen gesandt wurde, zur Erzeugung eines anderen Körpers verwendet werde.

Die Zeugung erfolgte unter der Führung der Engel. Zu gewissen Zeiten des Jahres vereinigten sie die werdende Menschheit in großen Tempeln, und dort wurde der Geschlechtsakt vollzogen. Der Mensch war

sich der Tatsache nicht bewußt. Seine Augen waren noch nicht geöffnet worden, und obwohl es ihm nötig war, daß er einen Teilnehmer habe, der den anderen Pol der zur Fortpflanzung verwendbaren Kraft besitze, die er zurückbehielt, um Organe damit zu buaen, so *kannte* er zuerst sein Weib nicht. Im gewöhnlichen Leben war er, so weit die physische Welt in Betracht kam, in sich eingeschlossen, aber das war anders, wenn er in so innige und enge Berührung mit einem anderen kam, wie es beim Zeugungsakte der Fall ist. Dann durchdrang für einen Augenblick der Geist den Schleier des Fleisches, und Adam *erkannte* sein Weib. Er hatte aufgehört, *sich selbst zu kennen*, — aber sein Bewußtsein erhielt mehr und mehr seinen Mittelpunkt in *der Außenwelt*, und er verlor die *innere Wahrnehmung*. Diese kann nicht eher vollständig wiedergewonnen werden, als bis er auf die Stufe gekommen ist, auf der er nicht mehr länger einen Teilhaber an der Zeugung braucht, und bis er die Entwicklung erreicht hat, in der er wieder seine *ganze* schöpferische Kraft mit seinem Willen anwenden kann. Dann wird er sich wieder *selbst erkennen*, wie in dem Stadium seines pflanzenähnlichen Zustandes, aber mit diesem über alles wichtigen Unterschiede, daß er seine schöpferische Fähigkeit bewußt anwenden wird und nicht allein zur Schöpfung seiner eigenen Art, aber zur Schöpfung dessen, was er will. Auch wird er seine gegenwärtigen Zeugungsorgane nicht verwenden, aber der Kehlkopf wird das schöpferische *Wort sprechen*, das vom Geiste durch den beigeordneten Mechanismus des Gehirnes geleitet wird. So werden die beiden Organe, die durch die halbe schöpferische Kraft gebaut wurden, mit der Zeit zum Mittel werden, durch das der Mensch in angemessener Zeit zum selbstbewußten Schöpfer wird.

Selbst in unserer Zeit formt der Mensch den Stoff durch seine Gedanken und durch seine Stimme, wie durch wissenschaftliche Versuche bewiesen wird, in denen Gedanken ein Bild auf einer photographischen Platte hervorriefen, und wo durch die menschliche

Stimme geometrische Figuren im Sand hervorgerufen wurden usw. Im Verhältnisse, wie der Mensch selbstloser wird, wird er die gefesselte schöpferische Kraft befreien. Das wird ihm vermehrte Gedankenkraft geben und ihn befähigen, sie zur Hebung der anderen zu verwenden, statt zur Unterwerfung der anderen unter seinen Willen. Er wird lernen, wie er *sich selbst* zu bemeistern habe und aufhören zu versuchen, andere zu bemeistern, außer wenn es sich zeitweilig *um ihr Bestes* handelt, aber niemals aus einem selbstsüchtigen Grunde. Nur jemand, der sich selbst beherrschen kann, ist befähigt, über andere zu herrschen und berufen, zu urteilen, wann das der Fall zu sein hat, und was für sie am besten ist.

So sehen wir, daß der gegenwärtigen leidenschaftlichen Art der Fortpflanzung wieder eine reinere und wirksamere Methode als die gegenwärtige folgen wird, und auch das wird durch das Rosenkreuz symbolisiert, das die Rose im Mittelpunkte zwischen den 4 Armen trägt. Das lange Glied stellt den Körper dar, die 2 horizontalen die beiden Arme und das obere kurze Glied den Kopf. *Die Rose sitzt an der Stelle des Kehlkopfes.*

Die Rose ist, wie jede andere Blüte, das Fortpflanzungsorgan der Pflanze. Ihr grüner Stiel trägt das farb- und leidenschaftslose Pflanzenblut. Die blutrote Rose zeigt das leidenschaftserfüllte Blut der menschlichen Rasse, aber in der Rose ist der Lebensstrom nicht sinnlich, er ist keusch und rein. So ist sie ein herrliches Sinnbild der Zeugungsorgane in dem reinen und heiligen Zustande, den der Mensch erreichen wird, wenn er sein Blut von der Begierde gesäubert und gereinigt hat, wenn er keusch, rein und Christusgleich geworden ist.

Darum sehen die Rosenkreuzer mit Inbrunst dem Tage entgegen, an dem die Rosen auf dem Kreuze der Menschheit blühen werden, und darum begrüßen die Älteren Brüder die strebende Seele mit den Worten des Rosenkreuzer Grußes: »Mögen die Rosen auf deinem Kreuze blühen«, und darum wird der Gruß

in den Versammlungen der Brüderschaftsvereinigung gegeben und von den versammelten Lernenden, Novizen und Schülern mit den Worten erwidert: »Und auch auf deinem«.

Johannes spricht von seiner Reinigung (I. Epistel III, 9) und sagt, daß er, der aus GOTT geboren ist, nicht sündigen kann, *denn er behalte seinen Samen in sich.* Es ist eine unbedingte Notwendigkeit zum Fortschritte, daß der Strebende keusch sei. Aber doch muß man auch feststellen, daß vollständige Ehelosigkeit vom Menschen nicht verlangt wird, ehe er an die Stufe der großen Initiationen kommt, und daß es unsere Pflicht gegen die Gesamtheit ist, unser Geschlecht fortzupflanzen. Wenn wir geistig, moralisch, physisch und finanziell fähig sind, können wir an den Zeugungsakt als an ein heiliges Opfer herantreten, das wir auf dem Altar der Menschheit niederlegen, aber nicht aus sinnlichem Vergnügen. Auch soll er nicht in einem strengen, verschlossenen Gemütszustande vollzogen werden, aber in freudigem Aufgeben seiner selbst, für das Vorrecht, einen Freund, der Verkörperung sucht, mit einem Körper und einer Umgebung zu versehen, die er zu seiner Entwicklung braucht. So werden wir ihm auch helfen, das Blühen der Rosen auf seinem Kreuze zu pflegen.

Alphabetisches Verzeichnis der im Index vorkommenden Worte.

(*Wichtige Bemerkung.*)

Der Index ist mit der besonderen Absicht zusammengestellt worden, das Studium bestimmter Stoffe zu erleichtern. Wir fügen eine alphabetische Liste der im Index vorkommenden Worte bei.

Jedem Worte der Liste gegenüber wird eine Zahl stehen, die sich auf eine Seite des Index bezieht. Auf dieser Seite ist das Wort mit anderen in dasselbe Gebiet gehörigen gruppiert.

Der Schüler wird besonders aufgefordert, die folgerichtige Anordnung der Beziehungen zu bemerken. So teilt z. B. unter dem Schlagworte »Lebens-Leib« die erste Erklärung mit, wo dieser Träger zum ersten Male auftrat, die letzte weist auf eine Seite, die über seine endliche Vergeistigung spricht, und die dazwischen stehenden Bemerkungen weisen in *ordnungsgemäßer Folge* an die Stellen, an denen seine allmähliche Entwicklung beschrieben wird. Diese Beziehungen in sich selbst bilden eine sehr gute Darstellung des Lebens-Leibes.

Durch fleißigen und eingehenden Gebrauch dieses Index wird man das Weltbild der Rosenkreuzer als eine vollständige und erschöpfende Bibliothek von Beziehungen finden, und wir empfehlen dem Schüler, den Index ebenso zu studieren, wie das Buch selbst. Oft klärt allein das Lesen der Beziehungen das Verständnis eines Gegenstandes und enthüllt vieles, das bei einer allgemeinen Durchsicht des Buches verborgen bleibt.

Das Wörterverzeichnis des Index erscheint in der deutschen Ausgabe alphabetisch angeordnet, der Index selbst in der Reihenfolge, wie im englischen Original, da Max Heindel den Wunsch aussprach, daß die Seitenanordnung des deutschen Textes der des englischen entsprechen sollte, um in Briefen und Erläuterungen die Bezugnahme zu erleichtern.

A	Seite
Abstoßung	590
Adept	543
Äquinoktien Präzession	579
Äther	589-590
Akkadische Rasse	596
Anästhetiker	544
Anbetung	568
Anpassungsfähigkeit	543
Anziehung	590
Aryanische Epoche	597
Astrologie	544
Atlantische Epoche	596
Atome	544
Auge	559
Auserwähltes Volk	596-597
Ausscheidung	562

B	Seite
Begierde	554
Begierdenwelt	590
Berichterstattende Engel	580
Belehrung	566
Beispiele	585
Betrachtung	568
Beobachtung	567
Bewußtsein	547
Bibeltexte	544
Blut	559
Blutvernichtung (Haemolysis)	559
Böses	554
Brüderschaft	546
C	
Chemischer Äther	589

	Seite
Cherubim	550
Christliche Lehren	546
Christus	548
D	
Dreifaltigkeit	548
Drüsen	560
E	
Ego	548
Einbildungskraft	566
Einweihung	567
Elemente	554
Elementale	554
Ehe	576
Ehelosigkeit	577
Empfindungs-Leib	572
Empfängnis	564
Engel	551-553
Entscheidung	567
Epigenesis	569
Epochen	594
Erblichkeit	570
Erde	583
Erdperiode	592
Erkenntnis	569
Ertrinken	554
Erzengel	551-553
Erlösung	581
Evolution	568
F	
Farbe	548
Fegefeuer	565
Fester Körper	558
Form	556
Freier Wille	555
Fruchtbarmachung	555
G	
Gebet	579
Gedichte	580
Geburt	564
Gedächtnis	577
Gedächtnis der Natur	578
Gefühl	554
Gehirn	561
Genie	556
Geschlecht	561
Geschichten	585
Gewissen	546
Gewissensbisse	554
Glaube	554
Gleichgültigkeit	590

	Seite
Gott	548
Göttlicher Geist	576
Grenzland	566
Gruppen-Geist	552
Gute, das	556
Gesetz d. Urs. u. Wirkg.	569
Gesetz d. Wiedergeburt	570
Geist	585
Geist (Gruppen)	552
Geist (Menschen)	576
Geist (heiliger)	549
Geister, die 7 v. d. Thron	548
Gedanken	587
H	
Heiliger Geist	549
Hellsichtigkeit	568
Herren d. Persönlichkeit	550
Herren der Flamme	549
Herren der Weisheit	550
Herren d. Intellektes	551-553
Herren der Form	550
Herz	560
Hierarchien, schöpferische	548
Himmel	566
Höchsterhabene Wesen	548
Hyperboräische Epoche	595
Hypnotismus	556
I	
Ideen	566
Individualität	566
Initiation	567
Instinkt	566
Interesse	590
Intuition	566
Intellekt	574
Intellekt, Herren des	551-553
Involution	568
J	
Jehovah	549
Juden	597
Jupiter	582
Jupiterperiode	593
K	
Kehlkopf	561
Kenntnisse	569
Keimatom	562
Kinder	557
Konzentration	567
Kosm. Nacht od. Chaos-	594

	Seite
Kräfte	555
Krankheit	554
Kreuz	548
Krieg	588
L	
Lamentationen	569
Leben	563
Lebens-Äther	589
Lebens-Geist	576
Lebens-Leib	570
Lebenspanorama	565
Lebenswogen	553
Leber	560
Lemurische Epoche	595
Lemurische Rasse	596
Lichtäther	590
Lunge	560
Luzifer	551
M	
Materie	585
Materialisation	577
Mathematik	577
Materialismus	577
Mars	583
Mensch, der sichtbare	557
Mensch, der unsichtbare	570
Menschheit	557
Menschengeist	576
Menschlicher Organismus	558
Medien	577
Meditation	567
Menstruation	578
Merkur	583
Mineralien	578
Mikroben	578
Missionäre	578
Milz	560
Monde	582
Mondperiode	592
Mongolen	596
Musik	578
Muskeln	560
N	
Naturreiche	569
Nachzügler	552
Nahrung	555
Nahrungsaufnahme	562
N-Strahlen	578
Nebeltheorie	578
Neptun	583
Nerven	561
Neujerusalem	579
Neue Lebenswogen	552
O	
Ohr	559
Organismus, menschlich.	558
Originalturanier	596
Osmosis	579
P	
Patriotismus	579
Perioden, die sieben	591
Physische Welt	589
Pilgerschaft d. d. Materie	579
Pflanzen	533, 579
Planeten	582
Polarische Epoche	594
Präzession d. Äquinoktien	579
R	
Rassen	596
Rassen-Geister	551-553
Raum	585
Religion	580
Weltkreisläufe	594
Religionen	589-591
Rippen	562
Rückblick	567
Rückstrahlender Äther	590
Rmoahal-Rasse	596
Rosenkreuzer	581
S	
Saturnperiode	591
Schicksal	555
Schleimkörper	560
Schlaf	581
Schmerz	579
Schall	584
Schöpfer	546
Schöpferische Hierarchien	548
Schulen der Mysterien	567
Seraphim	550
Skeptizismus (Zweifels.)	554
Sinneswahrnehmungen	581
Silberne Schnur	565
Skelett	562
Sonnensystem	581
Seele	584
Seelenwanderung	587
Sohn, der	548
Sonne, die	582

	Seite
Sonnenperiode	591
Selbstmord	565
Steine	584
Stein der Weisen	579
T	
Temperament	587
Tiere	533, 543
Thymusdrüse	560
Tlavati-Rasse	596
Toltec-Rasse	596
Tod	564
Tränen	578
Träume	554
Trance	587
Trunkenbold	554
Turanische Rasse	596
Tugend	588
U	
Übungen	567
Unschuld	566
Unsterblichkeit	566
Ursache u. Wirkg., Ges.d.	569
Ursprüngliche Semiten	596
Ur-Typen	544
Ur-Geister	551-553
V	
Vater, der	548
Venus	583
Venusperiode	593
Verbrennung	565
Vergebung der Sünden	555
Verfall	565
Vernunft	580
Versuchung	587
Vesuv	588
Vitalität (Lebenskraft)	588
Vulkanperiode	594
Verbrechen	584
W	
Wiedergeburt, Gesetz der	570
Wiederholung	594
Weib	557
Weisheit	588
Wille	588
Weltseele	588
Welten	589
Weltperioden	591
Wort	588
Z	
Zirbeldrüse	560

Seite

Anpassungsfähigkeit. Von besonderer Wichtigkeit . . 223
Adept. Einer, der die 9 Grade der kleineren Mysterien und die erste der großen Initiationen zurückgelegt hat 475, 502
Tiere.
Die Tiere beginnen ihre Evolution in der Sonnenperiode und werden menschlich in der Jupiterperiode 70, 224
Warum einige kaltes und andere warmes Blut haben 37
Warum sich ihre Farbe oft mit den Jahreszeiten verändert 37
Die Tiere im Vergleich mit dem Menschen 57
Warum Tiere nicht wirklich denken 59, 70
Der Empfindungs-Leib der kalt- u. warmblütigen Tiere verschieden zusammengesetzt 63, 69
Die gegenwärtigen Tiere sind entwickelter, als wir während unseres Tierzustandes waren 69
Wie Tiere trotz mangelnden Intellektes denken 70
Der Gruppen-Geist der Tiere hält sich in der Begierdenwelt auf 77
Warum der Empfindungs- und der Lebens-Leib der Tiere nicht so konzentrisch mit dem phys. Leib sind 77
Wundertiere 77, 293
Warum Tiere hellsehend sind 77
Beispiel für die Beziehung des Gruppen-Geistes zur Tierwelt 78, 82
Wenn verletzt, leiden die Tiere nicht so sehr, wie der Gruppen-Geist 78
Was der Instinkt wirklich ist 78
Der Gruppen-Geist leitet die Tiere durch Suggestion 83, 350
Das horizontale Glied des Kreuzes symbolisiert die Tierwelt 86
Beim Tode des Lebens-Leibes beraubt 100
Die Erzengel arbeiten am Empfindungs-Leib der Tiere 222
Die Engel arbeiten an ihrem Lebensleib 222
Die anthropoïden Affen gehören zur Lebenswoge der Menschen 230, 235
Das fehlende Glied 341
Das Wort des Lemuriers gab ihm Gewalt über die Tiere. 275, 281
Der Kopf und der Lebens-Leib des Pferdes nicht konzentrisch 293
Haemolysis, die Zerstörung der Blutkörperchen . . . 356

Seite
Warum Kreuzungsprodukte sich nicht paaren können 357
Der Gruppen-Geist vorenthält dem Ei das Keimatom unter ungünstigen Bedingungen 461
Anästhetiker. Ihr Einfluß auf den Lebens-Leib 62
Astrologie. Geistig im Gesetze der Ursache und Wirkung begründet 161
Atome. Wie der Lebens-Leib ihre Schwingungsschnelligkeit beschleunigt 61
Ur-Typen.
Nicht nur Modelle, sondern lebende Gegenstände 49
Der Ur-Typus vom Körper des Selbstmörders bleibt nach seinem Tode bestehen und verursacht ihm Schmerzen 104
Bibeltexte und -Lehren.
Wer immer das Reich nicht empfangen wird, etc. 5, 223
Die Wahrheit wird euch frei machen 23
In dem wir leben u. uns bewegen u. unser Sein haben 87, 179
Was immer ein Mensch säet, das wird er auch ernten 106
Der Fall der Mauern Jerichos 122
Mißverständnisse betreffs des Erlösungsplanes . . 151, 223
Wasser in Wein verwandeln 159
Den, der überwindet, will ich zu einem Pfeiler machen 158
Christus sagte vom Täufer: Das ist Elias 169
Wer sündigte, dieser Mensch oder seine Eltern? 170
Wißt ihr nicht, daß ihr Götter seid? 171
Die sieben Geister vor dem Throne 180, 252
Das Wort, das zu Fleisch gemacht wurde 181
Ihre Augen wurden geöffnet, und sie sahen, daß sie nackt waren 190
Immerwährende Erlösung und Verdammnis . . 224, 229
Ich sterbe täglich (Paulus) 249
Adam erkannte Eva, und sie gebar Seth 277
Der Baum der Erkenntnis 278
Der Baum des Lebens 363
Wie soll ich empfangen, ich kenne keinen Mann! (Maria) 278
Warum der Engel sagte: In Schmerzn wirst du gebären 278
Warum fremde Missionen ein Fehlgriff sind 308
Die Söhne Gottes heirateten d. Töcht. d. Menschen 310, 335
Die Lage des gelobten Landes 310, 335
Die »verlornen Stämme« 310, 313
Auserwählte Völker — vergangene und künftige 298, 305 311, 334
Ein neuer Himmel, und eine neue Erde 313
Wie sollen wir entkommen, wenn wir eine so große Erlösung vernachlässigen? 315
Besprechung der Bibelübersetzung 317
Die Bibel nicht als ein »offenes Buch« beabsichtigt 319, 322
Paulus versichert, daß die Bibel einen allegorischen

Seite
Sinn habe und Christus gab einigen wenigen tiefere Aufklärungen 320
Die große Septuaginta, der Talmud und die Übertragung des masoretischen Textes 536
Eine sophistische Säule der Wahrheit 321
Zwei Wiedergaben des Eingangssatzes der Genesis, und wie jeder den anderen ergänzt 321
Nach der Bibel wurde die Erde aus dem »*immerbestehenden Stoffe*« und nicht aus »*nichts*« gebildet . 322
Die Nebeltheorie beweist Gottes schöpferische und erhaltende Kraft 129, 323
Die zweifache schöpferische Kraft 324
Die sieben schöpferischen Hierarchien 325
Warum die Genesis die Cherubim und Seraphim nicht erwähnt 326
Die Saturnperiode 327
Die Sonnenperiode. Wie es wissenschaftlich möglich ist, Licht zu haben, ehe Sonne u. Mond erschaffen waren 328
Die Mondperiode, ihre Atmosphäre aus »Feuernebel« 328
Die Erdperiode und Wiederholungen 329
Die polarische Epoche, die *hyperboräische Epoche* 330
Die Erschaffung der Sonne 330
Die Abstoßung des Mondes von der Erde 331
Die lemurische Epoche 311
»*Die Form*«, nicht das »*Leben*« geschaffen 332
Die *atlantische Epoche*, »*nephesch*« ein wichtiges Wort. 332
Die aryanische Epoche. Die Elohim ruhen, und der Mensch beginnt seine Arbeit 333
Jehovah, der Führer der Engel und der Herrscher des Mondes 333
Jehovah ist der Erbauer der »Form« und der Spender der Kinder 334
Die Wildnis. Die rebellischen Juden 335
Involution, Evolution und Epigenesis 336
Wie die beiden Schöpfungsgeschichten der Bibel übereinstimmen 344
Jehovah blies nephesch: Atem i. d. Nasenlöcher Adams u. Adam wurde nephesch chayim: atmende Geschöpfe 345
Okkulte Wirkung dieses Einblasens 348, 350
Die Seele (nicht nur das »*Leben*«) alles Fleisches ist im Blut 349
Der Same Abrahams 351
Ehe Abraham war, war ich 352
Wie und warum die luziferischen Geister zum Weibe sprachen 361
Sühne durch Christus und die Vergebung der Sünden ergänzen d. Gesetz der Ursache u. Wirkung . 373, 401
Jesus, Christus, d. Eingeborene, nicht einer, sondern drei 374

Seite
Friede auf Erden u. den Menschen ein Wohlgefallen 387
Ich kam nicht, um Frieden zu bringen, sondern ein Schwert 383
Auge um Auge 384
Gutes für Böses wiedergeben 393
Wie ein Mensch in seinem Herzen denkt 398
Warum die Mission Christi ein gewaltsames Ende erforderte 406, 408
Das reinigende Blut (Kapitel) 406

Brüderschaft.
Dunkelheit und das Zerreißen des Tempelvorhanges 407
Die Atlantier entwickelten die *Arglist*, wir Aryaner entwickeln die *Vernunft*, u. in Zukunft werden die Neu-Galiläer die *Liebe* pflegen 311
Ein Gruppen-Geist beherrschte die Menschheit während der frühesten Epoche 348
Dieser bestand aus allen schöpferischen Hierarchien 351
Jehovah trennte die Menschheit in Rassen u. Nationen 352
Christus kam, um sie in einer Bruderschaft wieder zu vereinigen 352
Warum Christus das einzige Wesen ist, das solches tun kann 380

Christliche Lehren.
Die Schöpfung 317
Der Fall 277, 278, 361
Erlösung und Verdammnis 224, 229
Die unbefleckte Empfängnis 378, 390
Die Sühne 400
Das reinigende Blut 406
Vergebung der Sünden 91, 111, 373
Die Dreifaltigkeit 87, 229, 253

Gewissen.
Gewissen ist die Frucht früherer Existenzen im Fegefeuer 120
Wie das Gewissen mit der Begierde kämpft 89

Schöpfer.
Die Nebeltheorie setzt einen Schöpfer voraus . . . 323
Der Schöpfer des Weltalls, eine logische Notwendigkeit 129
Wie wir lernen, Schöpfer zu werden 128, 338
Das Verlangen des Menschen zu schaffen, verursachte den Fall 361

Bewußtsein.
Das Bewußtsein der vier Naturreiche, mit Diagramm 73, 74
Das Bewußtsein der Tiere beschrieben 83
Die Wirkung des Skelettes auf das Bewußtsein . . . 456
Das Bewußtsein der Pflanzen und Tiere beschrieben 85
Wie das Seelenwachstum das Bewußtsein erweitert 96
Die Entwicklung des Bewußtseins, Ariadnes Faden

Seite
durch das Labyrinth der »Welten«, »Perioden«, »Weltkörper« etc. 201
Warum Pythagoras die Kenntnis der Mathematik als Vorbedingung z. Erlangung esoter. Lehren setzte 203
Träger und Bewußtsein der Saturnperiode sowie die Mineralien unserer Tage 212
Träger und Bewußtsein pflanzenhaft während der Sonnenperiode 213
Träger und Bewußtsein der Menschen, wie das der niederen Tiere während der Mondperiode . . . 217
Tabellarische Beschreibung des Bewußtseins in gegenwärtigen und zukünftigen Perioden 214
Unser gegenwärtiges Bewußtsein ist ein Produkt des Krieges zwischen dem Empfindungs- und dem Lebens-Leibe 455
Involution: vom göttlichen Allbewußtsein zum menschlichen *Selbstbewußtsein* 80, 216
Polarische Epoche: Trancebewußtsein wie in der Saturn-, *hyperboräische* Epoche: tiefer Schlaf wie in der Sonnenperiode 363
Torturen, die in *Lemurien* angewendet wurden, um das Bewußtsein z. einem Traumzustande zu erwecken 279
Unser gegenwärtiges waches Bewußtsein datiert aus der Mitte der *Atlantis*, als der »Nebel« sich klärte 300
Wie Einheiraten in die Familie die Bande des Blutes durch Schaffung eines gemeinsamen Bewußtseins erzeugten 354, 397
Wie das Durcheinanderheiraten der Stämme das »zweite Gesicht« oder die Hellsichtigkeit zerstört hat 355
Inneres u. äußeres Skelett als Faktor im Bewußtsein 456
Die vier Ursachen unserer materiellen Ideen 359
Wie die Sünde u. der ihr folgende Schmerz unser Bewußtsein erweckt hat und schärft 362
Wie unser Bewußtsein sich verbreitern wird 417
Das Bewußtsein der *Jupiterperiode* 418
Das Bewußtsein der *Venusperiode* 419
Das Bewußtsein der *Vulkanperiode* 421
Farbe.
Als Beispiel für die Dreieinigkeit 253
Warum sie bei den Tieren zu verschiedenen Jahreszeiten wechselt 37
Verbrechen. Solche, die wir unbewußt an d. Toten begehen 101
Kreuz.
Das Kreuz ist symbolisch für die Lebensströme, die die Körper d. Pflanzen, Tiere u. Menschen beleben 85
Das Kreuz ist symbolisch für die vergangene Entwicklung, die gegenwärtige Zusammensetzung u. die künftige Entfaltung des Menschen 516

Seite

SCHÖPFERISCHE HIERARCHIEN UND ANDERE LEBENSWOGEN.

Das Höchsterhabene Wesen.
Das Höchsterhabene Wesen ist der Erbauer des ganzen Weltalls und weit erhaben über unseren Sonnengott 179
Das Höchsterhabene Wesen stellt sich das Weltall vor seiner Erschaffung vor und löst es auf, wenn es seinen Zweck erfüllt hat 375
Das WORT, das zu Fleisch wurde 181
GOTT.
GOTT ist d. Schöpfer u. Erhalter d. Sonnensystems 179
Die logische Notwendigkeit eines Schöpfers und Erhalters der Welten 129, 323
GOTT ist ein Ausdruck d. positiven Poles des Welt-Geistes (die Materie ist der negative Pol) 185
GOTT ist ein zusammengesetztes Wesen . . . 183, 253
Die Sonne ist das sichtbare Symbol GOTTES . . . 181
Der Vater ist der Höchsteingeweihte der Saturnperiode 376
Der Sohn: Christus, ist der Höchsteingeweihte der Sonnenperiode 376
Der heilige Geist (Jehovah) ist der Höchsteingeweihte der Mondperiode 376
Der Zweck d. jehovistisch. Rassenreligionen 352, 433, 435
Der Zweck der christlichen Religion . . . 352, 433, 435
Der Zweck der kommenden Religion des Vaters . . 435
Die sieben Geister vor dem Thron.
Zusammengenommen bilden sie GOTT . . . . 252—3
Einzeln sind sie Beherrscher der Planeten 180
Christus.
Christus ist der Höchstinitiierte der Sonnenperiode . 376
Christus wurde auf Golgatha Herr der Erde 407
Die unbefleckte Empfängnis 378
Warum Christus den physischen und den Lebens-Leib Jesu benützte 128, 378, 380
Warum Christus unter allen himmlischen oder irdischen Wesen einzig dastehend ist und allein fähig, die Menschheit zu einigen 380, 382
Jesu Körper auf Christi Schwingungen gestimmt 382
Die Sühne entkräftet nicht das Gesetz der Ursache u. Wirkung, auch nicht die Lehre von der Vergebung der Sünden 373, 401
Ein Beispiel für die Erlösung 402
Warum Christus sagte: »Nicht Frieden, sondern ein Schwert« 389
Warum der Tod Christi gewaltsam war 405
Die Wunden Christi von esoterischer Bedeutung . . 406
Wie die Sünde der Welt hinweggenommen wurde 408
Der Zweck der christlichen Religion 433, 435

Seite
Jehovah trennte die Menschheit in Rassen u. Nationen
Christus wird sie in Brüderschaft wieder einen 352
Die besondere Sendung Christi 401, 405

Jehovah (der heilige Geist).
Vor der Herrschaft Jehovahs beherrschte ein gemeinsamer Gruppen-Geist die Menschheit 351
Jehovah ist d. Höchsteingeweihte d. Mondperiode 376
Er ist der Führer der Engel und der Beherrscher aller Monde, unseren eingeschlossen 333
Warum einige Erzengel (*die Sonnengeister sind*) dem Mondgott helfen 404
Jehovah baute im frühen Lemurien harte beinerne Strukturen 346
Er blies den Atem ein: *nephesch*, und der Mensch wurde *nephesch* chayim: atmende Wesen 345
Er trennte die Geschlechter 347
Jehovah und d. Erzengel trennten die Menschheit in Nationen und Rassen u. bestimmten für jedes Ego einen Schutzengel 347, 352
Jehovah und die Erzengel arbeiteten im Empfindungs-Leib durch das »Gesetz«, die Gottesfurcht wird gegen die Begierden des Fleisches ausgespielt 395
Der Zweck der jehovistischen Rassenreligionen 433, 435
Warum die Rassenreligionen ungenügend sind, um den Bedürfnissen des Menschen zu entsprechen 382

Die Herren der Flamme.
Sie sind glänzend, leuchtend und heißen in der Bibel »*Throne*« 206
Sie gaben den Keim des *physischen* Leibes und erweckten im werdenden Menschen den *göttlichen Geist* 207
Die Herren der Flamme halfen den Ur-Geistern zuerst den Schleier der Materie durchdringen 216
Sie halfen den Herren der Weisheit bei der Wiederherstellung des physischen Körpers 211
Die Herren der Flamme helfen den göttlichen Geist dem Lebensgeist angliedern 212
Sie halfen den Herren d. Persönlichkeit, d. göttlichen Geist u. den Menschen-Geist zusammengliedern 216
Die *Herren der Flamme, die Cherubim und Seraphim* verlassen unser System 220

Cherubim.
Sie erwecken den *Lebens-Geist* des werdenden Menschen 212
Sie helfen dem Geist, den zweiten Schleier der Materie zu durchdringen 216
Die Cherubim helfen den Herren der Persönlichkeit, den Menschen-Geist an den Lebens-Geist anglied. 215
Die *Herren der Flamme, die Cherubim und Seraphim* verlassen unsere Entwicklung 220

Seite
Warum die Cherubim und Seraphim in der Schöpfungsgeschichte der Bibel nicht erwähnt werden 326
Seraphim.
Sie erwecken *den Menschen-Geist* (das Ego) im werdenden Menschen 215
Sie verlassen unsere Entwicklung 326
Die Herren der Weisheit.
Sie hatten die Obsorge über die materielle Entwicklung in der Sonnenperiode, sie halfen *den Herren der Flamme*, den physischen Körper wiederherzustellen 211
Sie gaben dem werdenden Menschen den Keim des *Lebens-Leibes* 211
Sie halfen den Herren der Flamme, den göttlichen Geist an den Lebens-Geist angliedern 214
Die Herren der Persönlichkeit halfen den Herren der Weisheit, den physischen Körper wiederherzustellen. sie gaben den Keim des Skelettes,die Muskeln 214
Die Herren der Weisheit haben nun die Obsorge über den göttlichen Geist 220
Die Herren der Persönlichkeit.
Sie hatten die Fürsorge über die materielle Entwicklung während der Mondperiode und halfen den physischen Körper wieder herstellen 214
Sie gaben den Keim des *Empfindungs-Leibes* 215
Sie haben jetzt die Obsorge über den Lebens-Geist 220
Die Herren der Form.
Sie haben jetzt die Obsorge über d. materielle Entwickl. 240
Auch für den menschlichen Geist, das Ego 220
Sie stellen den festen Körper her und geben den Keim des Gehirnes 239
Sie helfen den Engeln, den Lebens-Leib wiederherstellen 240
Helfen dem Menschen beim Bau des physischen Körpers in der *polarischen Epoche* 261
Belebten den Menschen-Geist in vielen Mondnachzüglern 266
Immerhin blieben diese Nachzügler ohne Intellekt 266
Herren des Intellektes.
Sie waren in der Saturnperiode menschlich, sind erfahrene Erbauer des *Intellektes* und arbeiten nun mit dem Menschen 222, 243
Sie helfen dem Menschen auch beim Bau des höheren Empfindungs-Leibes 265
Der Vater ist der Höchsteingeweihte unter den Herren des Intellektes 376
Erzengel.
Sie waren menschlich während der Sonnenperiode, sind erfahrene Erbauer des Empfindungs-Leibes u. arbeiten mit Tieren und Menschen 222, 349

Seite
Der Sohn, Christus ist der höchstinitiierte Erzengel 376
Die Erzengel arbeiten im niederen Teil des Empfindungs-Leibes 243
Sie halfen dem Menschen beim Aufbau seines Empfindungs-Leibes in Lemurien 265
Während des Lebens im Himmel lehren sie ihn, die Erde zu rekonstruieren 126

Engel.
Sie waren in der Mondperiode menschlich, sind erfahrene Erbauer des *Lebens-Leibes*, arbeiten mit Pflanzen, Tieren und Menschen 222, 349
Für jedes Ego wurde ein Schutzengel bestimmt . . 252
Der heilige Geist, Jehovah, ist ihr Höchstinitiierter 376
Die Engel u. die Herren der Form kleiden den Menschen in den Lebens-Leib 263
Der Lebens-Leib ist ihr gewöhnlicher Träger, sie sind doppelgeschlechtig und ohne Gehirn 285
Die Engel leiteten die Fortpflanzung des Menschen in Übereinstimmung mit den Sternen, und damals war ihre Geburt ohne Schmerz 283

Die Luziferischen Geister.
Sie waren Nachzügler der Lebenswoge der Engel . . 286
Sie werden Schlangen genannt 288
Wie und warum sie zum Weibe sprachen 287, 361

Urgeister (*unsere menschliche Lebenswoge*).
Woher wir kamen, und warum die Pilgerschaft durch die Materie unternommen wurde 87
Unsere verschied. Bewußtseinszustände während der Involution, u. die Erlangung des Selbstbewußtseins 189, 201
Der Abstieg des Geistes bezeichnet den Aufstieg der Form, u. beide vereinigen sich im Brennpunkt des Intellektes 266
Ihre Entwicklung hängt von der Anpassungsfähigkeit ab 223
Ihre zukünftige Entwicklung 417

Nachzügler und Neuankommende.
Einige unserer Lebenswoge erwiesen sich in der Saturnperiode als unanpassungsfähig, sie bildeten dunkle Flecken auf der leuchtenden Sonnenscheibe . . . 225
Andere blieben in dem sechsten Kreislaufe der Sonnenperiode zurück 225
Einige Saturnnachzügler wurden in dem siebenten Kreislaufe der Sonnenperiode befördert 225
Einige von der Lebenswoge der Tiere blieben in der Sonnenperiode zurück 225
Verzeichnis der Klassen zu Beginn der Mondperiode 226
Andere Geister unserer Lebenswoge blieben in dem 5.

Seite
Kreislaufe der Mondperiode zurück. Die Cherubim beförderten einige 229
Wenn es keine Nachzügler mehr gibt, so stirbt eine Rasse aus 341
Neue Lebenswogen (hinter den menschlichen Geistern)
Die gegenwärtigen Tiere begannen ihre Entwicklung in der Sonnenperiode 224
Die gegenwärtigen Pflanzen begannen ihre Entwicklung in der Mondperiode 226
Die Mineralien begannen in der Erdperiode . . . 230, 232
Gruppen-Geister.
Ein Schutzgeist beherrscht einen Stamm von Tieren oder Pflanzen *von außen* 72, 81
Vor der Ankunft Jehovahs wurde die Menschheit *von außen* durch einen gemeinsamen Gruppen-Geist beherrscht 351
Jehovah und seine Erzengel sind wie Gruppen-Geister, denn sie beherrschen die Nationen 349
Die Gruppen-Geister entwickeln sich zu Massen- und Familien-Geistern 82
Die Gruppen-Geister v. Pflanzen u. eierlegenden Tieren halten das Keimatom von Samen u. Ei zurück bei mangelnden günstigen Bedingungen 461
Der Gruppen-Geist ist ein »eifersüchtiger« Gott wie Jehovah, er verabscheut und verhindert die Durcheinanderheirat der Arten 353, 357
Der Instinkt ist die Suggestion des Gruppen-Geistes, dem das Tier entspricht 78
Der Gruppen-Geist leidet, wenn das Tier verletzt wird 78
Der Gruppen-Geist ist verantwortlich für die gleichen Züge, Neigungen u. Erscheinungen an verschiedenen Pflanzen u. Tieren in seinem Stamm . . . 71
Der Gruppen-Geist ist verantwortlich für die Ströme, die in kaltblütigen Tieren nach innen fliehen . . 69
Nach außen gehende Ströme im Empfindungs-Leib der Tiere werden von diesen erzeugt und nicht vom Gruppen-Geist 69
Der Gruppen-Geist der Tiere arbeitet im Blute mit Hilfe der eingeatmeten Luft 350
Der Unterschied zwischen einem Gruppen-Geist und einem menschlichen Ego 78, 82, 350
Diagramm, das die gegenwärtige Stellung der Gruppen-Geister zeigt 74

Seite

LEBENSWOGEN.

(*Die in unserem Systeme den menschlichen Zustand erreichen.*)

Die Herren des Intellektes (*begannen die Entwicklung vor unserem Entwicklungsplane*).
Wurden menschlich in der Saturnperiode, Erbauer des Intellektes und arbeiten nur am Menschen (der in der Saturnperiode mineralisch war) . . . 222, 427
Der Vater ist ihr höchster Eingeweihter 376
Sie wurden während der Erdperiode schöpferische Intelligenzen 243

Erzengel (*begannen vor unserem Plan*).
Wurden menschlich in der Sonnenperiode, sind erfahrene Erbauer d. *gröberen* Begierdenstoffes, arbeiten hauptsächlich mit den Tieren, (die in der Sonnenperiode mineralisch waren), aber auch mit dem Menschen 222, 349, 427
Der Sohn (Christus) ist ihr Höchsteingeweihter . . 376
Sie werden während der Jupiterperiode schöpferische Intelligenzen . . . . . .

Engel (*Sie begannen vor unserer Entwicklung*).
Sie wurden menschlich in der Mondperiode und sind erfahrene Erbauer des Äthers. Sie arbeiten besond. mit den Pflanzen, (die in der Mondperiode mineralisch waren) 222, 349, 427
Ihr Höchstinitiierter ist *Jehovah, der Heilige Geist* 376
Sie werden während der Venusperiode schöpferische Intelligenzen

Ur:Geister (*unsere gegenwärtige Menschheit*).
Begannen ihre Entwicklung als Mineralien während der Saturnperiode 205
Wurden menschlich in der Erdperiode. Wir sind jetzt erfahrene Erbauer von Formen aus chemisch-mineralischer Substanz 426
In der Jupiterperiode werden wir die Formen beleben 428
In d. Venusperiode werd. wir ihnen Empfindung geben 428
In der Vulkanperiode werden wir schöpferische Intelligenzen werden u. den Formen einen Intellekt geben 428

Tiere begannen ihre Entwicklung in der Sonnenperiode, werden menschlich in der Jupiterperiode . . . 70, 224
Die Pflanzen begannen ihre Entwicklung in der Mondperiode, werden menschlich in der Venusperiode 226
Mineralien begannen ihre Entwicklung in d. Erdperiode und werden in der Vulkanperiode menschlich 230, 232

Seite

Begierde.
Die Begierde nach verlängertem Erdenleben macht d. Geist unter ungünst. Umgebungen erdgebund. 103
Wie das Gewissen mit der Begierde kämpft 89
Urbilder d. Begierden, Empfindungen und Gefühle 50

Krankheit.
Warum sich Komplikationen einstellen, wenn eine Person erkrankt 64
Warum in einem Gliede nach seiner Abnahme noch Schmerzen empfunden werden 64
Eine geistige Ursache der Paralyse 63
Eine geistige Ursache der Rachitis u. Auszehrung 113
Haemolysis (Vernichtung von Blutkörperchen; siehe menschlicher Organismus). . . . . .
Nostalgis (Heimweh); wie es durch den Rassen-Geist erzeugt wird 351

Träume.
Die Ursache der Träume, u. warum sie meist verwirrt sind 94
Das traumhafte innere Bildbewußtsein der Tiere vernünftig, weil vom Gruppen-Geist erzeugt 217
Trunkenbold: Wie er im Fegefeuer gereinigt wird . . . 105
Ertrinken. Warum ertrinkende Leute ihr vergangenes Leben wie einen Blitzstrahl sehen 61

Elemente.
In der Saturnperiode gab es nur ein Element: Hitze — gleichbedeutend mit Feuer 234
In der Sonnenperiode war Feuer u. Luft; in der Mondperiode Feuer, Luft u. Wasser. Hier haben wir vier Elemente 234
Ein neues Element wird in der Jupiterperiode hinzutreten 234
Elementale oder Naturgeister; helfen unseren Körper bauen 126
Böses; wie es wächst und zerstört wird . . . . . 42—43
Glaube.
Vergleich zwischen Kinderglauben u. Skeptizismus 6
Gefühl (*Empfindung*).
Verschieden von der bloßen Entsprechung auf Anstöße 32
Ein gesonderter Empfindungs-Leib nötig für wahre Empfindung 57
Interesse und Gleichgültigkeit; die Zwillingsgefühle, die die Welt bewegen 45
Gewissensbisse 47
Urformen der Gefühle 50
Wirkung heftiger Leiden im Fegefeuer auf das künftige Leben 109

Seite
Mathematische Studien erheben uns über das Gefühl 203
Die Zirbeldrüse, einst ein Empfindungsorgan 262
Die Empfindung wurde durch die Torturen in Lemurien erregt 279
Die Rmoahals entwickelten feinere Gefühle; Freude und Kummer, Vergnügen und Schmerz etc. . . 294
Die Tlavatis entwickelten den Ehrgeiz 295
Freier Wille und Schicksal.
Der beziehungsweise Wille der Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen verglichen 83
Alle Übeltaten im Leben sind zum mindesten freiwillig 110
Die Wahl, den Ort der Wiedergeburt betreffend . 129, 136
Epigenesis mehr als Willensfreiheit 135
Die ursprünglichen Semiten, die ersten, denen freier Wille gegeben wurde, u. die dem Gesetz der Ursache und Wirkung verantwortlich wurden . . . 301
Die Ursachen, die z. Reife kommen werden, Schicksal 136
Dem reifen Schicksal kann man nicht entgehen (Erzählung) 161
Die Sterne: die Uhr des Schicksals 163
Gedicht über freien Willen und Schicksal 163
Der freie Wille um den Preis von Schmerz u. Tod. erkauft 288, 363
Vergebung der Sünden.
Vergebung und der unterbewußte Intellekt 91
Wie sie das Fegefeuer verkürzt oder ausschaltet . . . 111
Die Lehren von der Vergebung u. d. Sühne entkräften das Gesetz der Ursache und Wirkung nicht, sondern ergänzen es 373
Fruchtbarmachung.
Sie hängt von der Äther-Gebärmutter der Gegenwart des Körpers ab, die im Mutterleib und am Keimatom vorhanden ist 137, 461
Das Keimatom wird vom Gruppen-Geist zurückgehalten, wenn sich d. Tiere außerhalb ihrer Art paaren 352
Nahrung.
Warum die Speise des einen das Gift des andern ist 84
Nahrung als Entwicklungsfaktor 165
Die Wissenschaft der Ernährung (Kapitel) 441
Warum wir kein Leben nehmen, wenn wir Pflanzensamen oder Eier essen 461
Das Gesetz der Verdauung (Kapitel) 457
Kräfte.
Die Naturgesetze sind nicht blind, sondern große Intelligenzen 49
Bildende Urkräfte und der Anfang der Form 51
Kraft ist Geist, der noch nicht in Materie kristallisiert wurde 120, 247

Seite
Beispiel für die Beziehung zwischen Kraft u. Materie 121
Anziehung u. Abstoßung; die Zwillingskräfte, und wie sie wirken 46
Die Bibel über die »zweifache schöpferische Kraft« 324

Form.
Alle Formen (oder Körper) sind aus einer Ur-Substanz erbaut 31
Die Körper sind kristallisierter Raum, beim Tode lösen sie sich in Geist auf 249, 186
Beziehung von Leben, Form und Bewußtsein 223
Ursache für die Vielfältigkeit der Form u. ihren Verfall 31
Jeder Körper ist wahrer Empfindung bar 31
Wundervolle Veränderung d. Form in d. Begierdenwelt 41
Ur-Bilder der Form 50
Die Ur-Bilder bauen Formen durch den Schall . . . 123
Schall, der Erbauer von Klima, Flora und Fauna . . 125
Form und Leben tauchen i. Chaos in einen Geist unter, nur d. Keimatom d. Weltkörper bleibt vollständig 247
Das Leben kann bestehen und besteht unabhängig von bestimmter Form 246
Formen werden immer so gebaut, daß sie den Bedingungen entsprechen 255
Der vergangene, gegenwärtige u. zukünftige Körper des Menschen 257
Wie die Zirbeldrüse in Lemurien verhinderte, daß der Mensch vom Feuer zerstört werde 262
Warum sich die Form bis zu einem gewissen Punkte entwickelt und dann entartet und stirbt . . 289, 341, 348
Jehovah der Erbauer der Form und Spender der Kinder 334, 348
Die biblische Schöpfungsgeschichte bezieht sich auf die Form; das Leben ist unerschaffen . . . 332, 344
Das Leben hat keinen Ursprung, die Form hat einen 504

Genie.
Genie und Epigenesis 185
Ein Genie erbaut sich einen besseren Organismus aus Elternmaterial als andere 138
Erblichkeit kann nicht Grund des Genies sein . . . 155
Warum das Genie seiner Zeit voraus eilt 161

Gute, Das. Wie es vom Geist aufgesaugt wird 21, 47, 96, 123, 417

Hypnotismus.
Wie Hypnotismus u. Anästhetik d. Lebens-Leib angreift 62

MENSCHHEIT (*stofflich*).

Seite

Die Menschheit mit Mineralien, Pflanzen u. Tieren verglichen 57
Ursprung unserer Fähigkeiten: Sinneswahrnehmungen, Bewegungsmöglichkeit und Gedanken 59
Der Mensch und die umgekehrte Pflanze 86
Die 7 menschl. Prinzipien auf die 5 Welten bezogen 88
Der Mensch ist ein dreifacher Geist u. hat einen Intellekt, durch den er die dreifachen Körper lenkt und ihn in Seele umwandelt 95
Der Mensch baut im Himmel den Körper, den er auf der Erde verwendet 128
In der Hyperboräischen Epoche hatten wir sowohl mondliche als sonnenhafte Geschlechtskraft, daher waren wir Hermaphroditen 268
Warum Nationen entstehen und fallen 289
Die ursprüngliche Menschheit wurde durch einen gemeinsamen Gruppen-Geist gelenkt 351
Später trennte Jehovah sie in Nationen 325
Die ursprünglichen Semiten erhielten zuerst freien Willen und wurden dem Gesetz der Ursache und Wirkung verantwortlich 301
Die Mission Christi ist, sie als Brüderschaft wieder zu vereinigen 352
Die vier Stufen und Stadien der Religion 302
Die sechzehn Pfade der Vernichtung 271, 306
Das »fehlende Glied« 341
Der Ursprung des Lebens 504

Der Mann.

Vom Weibe verschieden erzogen in Lemurien . . . 279
Der Mann besitzt die Sonnengeschlechtskraft, die »Willen« äußert 267
Der männl. Same, ein Ausdruck d. konzentriert. Willens 284

Weib.

Warum sie den Perioden und Tränen unterworfen ist 60
Warum sie intuitiver ist, als der Mann 92
Das Weib hat die Mondgeschlechtskraft, die sich geistig als »Einbildungskraft« äußert 267
Wie das Weib in Lemurien erzogen wurde 279
Das Weib entwickelte das Gedächtnis v. d. Manne 280
Warum die Geburt schmerzhaft wurde 283
Die Einbildungskraft baut den Fötus auf 284
Wie und warum Luzifer zum Weibe sprach 361

Kinder.

Kinderglaube im Vergleich mit Skeptizismus . . . 6
Kinderleben im ersten Himmel 117

Seite
Die Geburt des Kindes beginnt erst mit d. Befreiung des physischen Körpers 139
Kinder sind hellsehend und haben unsichtbare Spielgefährten 140
Sie erzeugen kein individuelles Blut in den ersten Lebensjahren 143
Die Geburt d. Lebens-Leibes erzeugt das Wachstum 141
Warum jemand, der als Kind starb, fähig sein wird, sich dieses Lebens in seiner nächsten Inkarnation zu erinnern 172
Kindererziehung in Lemurien 279, 361
Kindererziehung im frühen Atlantis 296
Kinder sind hellsichtig, solange sie unschuldig sind 281
Jehovah, der Herrscher des Mondes, ist der Erbauer der Form und daher der Spender der Kinder . . . 334
MENSCHLICHER ORGANISMUS (*stofflich*).
Physischer Körper.
Ein physischer Körper ist nötig, um in der physischen Welt zu leben 57
Was die Gestalt des physischen Körpers bestimmt 60
Warum der physische Körper unser wertvollstes Instrument ist 76
Der physische Körper dem Tode überlassen 77
Wie der vorzeitige Verlust des physischen Körpers dem Selbstmörder Schmerzen verursacht . . . 104
Die Ur-Form des festen Körpers wird von uns im Himmel gebaut 126
Die Geburt des festen Körpers 139
Keimbeginn in der Saturnperiode mit beginnenden Sinnesorganen 206
Wiederherstellung in der Sonnenperiode. Keimbeginn des Ernährungskanals und der Drüsen 211
Wiederherstellung in der Mondperiode, Skelett, Sehnen, Muskeln u. Nerven beginnen sich zu bilden 214
Wiederherstellung in der Erdperiode. Da begannen sich d. Gehirn u.die willkürl. Nerven zu bilden 236, 239
Wunderbarer Mechanismus des physischen Körpers 237
Richtung der künftigen Verbesserungen 262
Der »Punkt« in d. Stirne nicht in Verbindg. mit dem entsprechenden Punkte des Lebens-Leibes zur Zeit der Atlantis 293
Als diese Punkte in Verbindung traten, wurde die Hellsichtigkeit verloren 294
Der Grundton des festen Körpers 369
Wie die Verbindung zwischen dem physischen u. dem Lebens-Leib seit Golgatha lockerer geworden ist 482
Blut.
Wie warmblütige u. kaltblütige Tiere hervorgebracht werden 37

Seeit
Verschiedenheit der Konstitution bei warm- u. kaltblütigen Tieren 69
Rotes Blut, ein Erfordernis für einen getrennten Empfindungs-Leib 69
In unserem Tierzustand hatten wir kein rotes Blut 69
Beginnende Blutströme bilden sich in der Mondperiode 218
Ehe das Ego ein innewohnender Geist werden kann, muß es warmes Blut u. einen aufrechten Kehlkopf haben 86, 236
Das Blut ist der unmittelbare Träger des Ego . 91, 238, 350
Das Blut ist der Übermittler von Empfindungen und Gefühlen 91
Kinder erzeugen kein persönliches Blut 143
Die Wirkungen hoher u. nied. Temperatur auf das Ego 144
Die Gleichmäßigkeit der Blutwärme nach dem 21. Jahr ausgeprägter 145
Mars, Eisen, warmes Blut und Persönlichkeit . . 268,274
Warum der Mars die Bildung des warmen Blutes in den ersten dreieinhalb Erdkreisläufen verhinderte 274
Die Seele alles Fleisches im Blute 350
Warum Heirat »in der Verwandtschaft« hellsichtig macht 353, 397
Warum die Blutmischung der Einheirat einer Familie in die andere die Hellsichtigkeit tötet 355
Das Blut — der höchste Ausdruck des Lebens-Leibes 397
Menstruation und Tränen 60
In jedem Kreislaufe trägt das Blut ein Bild der Außenwelt zum Keimatom im Herzen 92, 398

Haemolysis (*Zerstörung des Blutes*).
Haemolysis und Tod erfolgen, wenn das Blut höherer Tiere niederen eingeflößt wird 355
Paarung verschiedener Arten ruft teilweise Haemolysis hervor und erzeugt den Verlust der Fortpflanzungsfähigkeit 357
Internationale Heiraten erzeugen Haemolysis, die das zweite Gesicht tötet, dessen man sich durch Heiraten in der Verwandtschaft erfreute 358

Ohr.
Die halbkreisförmigen Kanäle des Ohres, Musik u. Logik 126
Das Ohr begann in der Sonnenperiode 206

Auge. Das Auge wurde vom Lichte erbaut 18, 276
Das sogen. »dritte Auge« war ein Empfindungs-Organ 262

Leber.
Der Empfindungs-Körper wurzelt in der Leber . . . 68
Der Gruppen-Geist leitet die Ströme *nach innen* bei kaltblütigen Tieren. Die Ströme quellen bei Säugetieren *nach außen* 69
Leber und »Lebender« 69

Seite
Lunge. Der Eintrittsort für den Gruppen-Geist 345, 348, 350
Milz.
Die Milz ist die Wurzel des Lebens-Leibes, sie sondert Sonnenenergie ab 63
Wie die weißen Blutkörperchen gemacht werden 455
Drüsen.
Drüsen und der Ernährungskanal begannen in der Sonnenperiode 211
Die Zirbeldrüse war einst der lokalisierte Sinn der Empfindung 262
Die Drüsen sind Ausdrücke des Lebens-Leibes . . . 455
Thymusdrüse. Liefert dem Kind im Säuglingsalter u. in der frühen Kindheit elterliches Blut 143
Schleimkörper. Bei den meisten Menschen latent, ist ein Organ der Hellsichtigkeit 473
Zirbeldrüse.
Einst ein lokalisiertes Organ der Empfindung 262
Jetzt, wenn entwickelt, ein Organ der Hellsichtigkeit 473
Herz.
Kopf und Herz bildlich im Krieg 17, 393
Die silberne Schnur an der linken Herzkammer befestigt durch das Keimatom 98
Der Bruch d. silbernen Schnur läßt d. Herz stille stehen 98
Das Herz, obwohl ein unwillkürlicher Muskel, ist quergestreift wie ein willkürlicher Muskel 396
Wie die Querstreifen entwickelt werden können, und das Herz den Körper beherrschen kann 399
Wie Herz, Kehlkopf und Wirbelsäule ein Weg für die Geschlechtsströme werden können 477
Muskeln.
Wie sie durch d. Gedanken v. Ego gehandhabt werden 89
Der höhere Teil des Empfindungs-Leibes baute das willkürliche Nervensystem 394
Die willkürlichen Muskeln sind längs- u. quergestreift, die unwillkürl. Muskeln sind nur längsgestreift 396
Muskeln sind der besondere Rückhalt des Empfindungs-Leibes 455
Nerven.
Die Ursache der Paralyse 63
Die willkürlichen Nerven begannen in der Erdperiode, das sympathetische System in der Mondperiode 239
Der höhere Teil des Begierden-Körpers erbaute das willkürliche Nervensystem 394
Die pneumogastrischen Nerven sind die Eintrittsstraße für d. Intuition oder den »ersten Eindruck« . . . 398
Der pneumogastrische Nerv ist der Austrittsweg für das Keimatom nach dem Tode 97

Seite

Gehirn.
Wie das Ego die Gehirnzentren handhabt 89
Die Erbauung des Gehirnes begann in Lemurien . . . 239
Es wurde seit der Trennung der Geschlechter gebaut 267
Kosten der Gedankentätigkeit 269, 284
Die lemurischen Mädchen entwickelten zuerst das Gedächtnis 270
Warum Luzifer die Lemurier anspornte, die Zeugungskraft unabhängig von den Engeln zu benützen 284
Wie Luzifer zum Weibe sprach 361

Kehlkopf.
Warum die Tiere nicht sprechen können 86
Ein horizontaler Kehlkopf untersteht d. Gruppen-Geist 236
Der Kehlkopf die höchste Vollendung des Menschen 236
Ursprünglich war der Kehlkopf ein Teil der Geschlechtsorgane 269
Der Kehlkopf wird durch d. Geschlechtskraft erhalt. 269, 284
Der Kehlkopf wird seinerzeit die Geschlechtsorgane überwinden u. der Mensch wird das (jetzt verlorene) schöpferische WORT sprechen 364, 425
Der Kehlkopf, das Herz und die Wirbelsäule als Weg der Geschlechtsströme bei den Eingeweihten . . 478

Geschlecht.
Der Wechsel der Knabenstimme beim Eintritt der Pubertät. Das Geschlecht wird durch Kräfte im Lichtäther bestimmt 36
Das Geschlecht wechselt bei aufeinanderfolgenden Geburten 160
Wille und Einbildungskraft sind Sonnen-u. Mondkräfte 267
Als die Erde während der hyperboräischen Epoche mit Sonne u. Mond vereinigt war, war der Mensch männlich-weiblich 268-9
Als die Erde sich von Sonne u. Mond trennte, wurden die Geschlechter auch getrennt 268
Die Geschlechtskraft erbaute d. Gehirn u. d. Kehlkopf 269
Als die Engel die geschlechtl. Verbindung in Harmonie mit den Sternen regelten, war d. Geburt schmerzlos 277
Als Adam sein Weib *erkannte*, wurden »ihre Augen geöffnet«; dann begannen Schmerz und Tod . . . 283
Der männliche Same als Ausdruck der männlichen Geschlechtskraft: Wille. Die Einbildung, die weibliche Geschlechtskraft, erbaut den Fötus 284
Alle halten die halbe Geschlechtskraft zurück, um das Gehirn, das Nervensystem u.d. Kehlkopf zu bauen 284
Selbstsüchtige Beweggründe in der geschlechtlichen und der Gedankentätigkeit 285
Die luziferischen Geister spornten den Menschen an, die Geschlechtskraft zu mißbrauchen 287
Adams »Rippe« und »Seite« 347

Seite
Der Anfang und das Ende des Geschlechtes 364

Skelett.
Die Skelette waren so weich wie Knorpel, bis Jehovah sie im frühen Lemurien durch die Mondkräfte kristallisierte 275, 346
Vergleich der Wirkung des inneren und des äußeren Skelettes auf das Bewußtsein 456
Die Erhärtung der Knochen trug zur Trennung der Geschlechter bei 275
Das Skelett ist die besondere Veste des göttl. Geistes 397

Rippen.
Junge Kinder schaffen kein Blut aus den Knochen 143
Adams »Rippe« 347

Verdauung.
Die Verdauung vollzieht sich durch die Hilfe der Kräfte im chemischen Äther 35, 94, 143
Die Wirksamkeit und Auswahl der Magensäfte . . . 263
Die Verdauung begann in der HyperboräischenEpoche durch Osmosis 263
Der Ernährungskanal begann in der Sonnenperiode 211
Wie die Verdauung durch die Stimmung beeinflußt wird 456
Das Gesetz der Verdauung (Kapitel) 457

Ausscheidung. Eine Ausscheidung d. Abfallprodukte nach Wahl 35

Keimatom.
Die Keimatome bildeten einen Teil sämtlicher Träger, die jemals von einem Ego benützt wurden . . . 97
Das Keimatom des festen Körpers verläßt das Herz gerade nach dem letzten Atemzuge und trägt den Eindruck des Lebenspanoramas 97
Das Keimatom des festen Körpers befestigt die silberne Schnur an das Herz 98
Das Keimatom des Lebens-Leibes wird beim zweiten Bruch der silbernen Schnur entzogen 103
Das Keimatom des Empfindungs-Leibes: der Sitz des Gewissens. Es wird entzogen, ehe der Geist den Empfindungs-Leib der Auflösung überläßt . . . 120
Wie das Keimatom des Intellektes Stoff für den Intellekt eines neuen Lebens sammelt, ehe es zur Geburt kommt 133
Wie das Keimatom des Lebens-Leibes neuen Äther sammelt 134
Wie das Keimatom des Empfindungs-Leibes Begierdenstoff für einen neuen Empfindungs-Leib sammelt 134
Wie die Ätherform des kommenden festen Körpers in den Mutterleib durch die Herren des Schicksals versetzt wird 137

Seite
Das Keimatom des festen Körpers wird in den Samen des Vaters versetzt 131
Die Keimatome der Weltkörper bleiben während des Chaos allein bestehen 247
Das Keimatom der Pflanzensamen oder Eier wird vom Gruppen-Geist zurückgehalten, wenn es an günstigen Bedingungen mangelt 461
Das Keimatom der Tiere wird vom Gruppen-Geist zurückgehalten, um die Paarung von Bastarden oder schlechte Paarung zu verhindern 357
Die Außenwelt wird bei jedem Blutkreislauf im Keimatom abgebildet 398

DAS LEBEN HIER UND SPÄTER (*stofflich*).

Leben im Allgemeinen.
Das Rätsel des Lebens und Todes 19
Die drei dargebotenen Lösungen 148
Die vier *Lebens*ströme, die alle *Körper* beseelen . . . 31
Das Leben allein kann fühlen, die Form ist tot u. fühllos 32
Lebens-Äther: der Weg der Fortpflanzung 36
Der Lebens-Äther im Alter von 14 Jahren befreit . . 143
Ein gesonderter Lebens-Leib erforderlich, um das Leben auszudrücken 57
Die vier Naturlebensreiche im Kreuz dargestellt . . 85
Der Wert eines Lebens hängt zum großen Teil von den Bedingungen beim Tode ab 104
Die Dauer des Lebens im Fegefeuer 104
Leben im ersten Himmel 113
Leben im zweiten Himmel 121
Leben im dritten Himmel 129
Der Zweck des Lebens 131
Das Leben: eine Schule der Erfahrung 132
Das Leben, das den Menschen beseelt, trat in der Saturnperiode seinen Entwicklungsweg an 205
Das *Leben*, das die Tierwelt beseelt, trat seinen Entwicklungsweg in der Sonnenperiode an 224
Das *Leben*, das die Pflanzenwelt beseelt, trat in der Mondperiode seinen Entwicklungsweg an . . . 226
Das *Leben*, das die Mineralien beseelt, trat in der Erdperiode seinen Entwicklungsweg an 232
Die Beziehung von Leben, Form und Bewußtsein 80, 232
Leben u. Form lösen sich im Chaos auf u. lassen nur das Keimatom der Weltkörper ganz 247
Das Leben kann bestehen u. besteht, in Formen, die uns unberührbar sind 248

Seite
Das Leben baut immer Formen, um den Bedingungen zu entsprechen 256
Das ungeschaffene Leben, die Bedeutung des Wortes *Nephesch* 332
Die erste Schöpfungsgeschichte der Bibel befaßt sich mit der Form, die zweite mit dem Leben, daß sie beseelt: Nephesch 344
Nephesch chayim: atmende Geschöpfe, nicht lebende Seelen 345
Das Leben entstand nicht irgendwo zu irgend einer Zeit: es ist 584
Leben als Nahrung nehmen 460
Warum Pflanzensamen und Eier kein Leben enthalten 461

Empfängnis.
Eine Empfängnis erfolgt nur, wenn die Äther-Form des Körpers u. das Keimatom gegenwärtig sind . . 173
Das Ego tritt in den Mutterleib 1 Tag nach der Empfängnis ein 138

Geburt.
Die Geburt ist die Folge der Begierde eines Ego nach neuen Erfahrungen 129
Der Ort der Geburt wird gewöhnlich vom Ego gewählt 136
Die Geburt ist nicht vollendet, wenn der feste Körper befreit ist 139
Geburt des Lebens-Leibes und Wachstum 141
Die Geburt des Begierden-Leibes und Pubertät . . . 142
Die Geburt des Intellektes und Reife 143

Tod.
Das Rätsel des Lebens und Todes 19
Wie der Tod seiner Schrecken beraubt wird 27
Der Tod durch Ertrinken oder Erfrieren 61
Der Tod durch Selbstmord u. seine furchtbaren Folgen 104
Der Tod durch einen Unglücksfall oder am Schlachtfeld 118
Die Wichtigkeit einer friedvollen Umgebung beim Tode 109
Eine der Hauptursachen der Kindersterblichkeit 118
Leute, die gestorben sind, wissen manchmal nichts von dieser Tatsache 121
Der Tod bestand nicht vor dem späteren Teil von Lemurien 167, 278
Die vorzeitige Verbrennung verursacht dem scheidenden Geiste Schmerzen 98
Je öfter wir sterben, desto besser werden wir leben 244, 363
Der Tod des *Körpers* gibt dem *Geiste* Spielraum zur Entfaltung 249
Unsere Freiheit wurde auf Kosten von Schmerz und Tod erkauft 363
Entartung und Tod von Rassen und Nationen 289

Seite

Verfall. Eine Tätigkeit der chem. Kräfte in der Materie 31
Der Lebens-Leib und der feste Körper lösen sich gleichzeitig auf 102

Verbrennung.
Vorzeitige Einäscherung verursacht d. Geist Schmerz. 98

Die silberne Schnur.
Die silberne Schnur ist in der linken Herzkammer durch das Keimatom befestigt. Der Bruch dort läßt das Herz stille stehen 98
Die silberne Schnur war in keinem Falle gerissen, in dem eine Wiederbelebung stattfand 102
Der endliche Bruch und seine Folge 102

Das Panorama des Lebens.
Das Panorama wird durch den negativen Pol des Äthers gerade nach dem Tode betrachtet . . . 91, 101
Das Panorama ist von verschiedener Länge. Was diese bestimmt 102
Das Panorama ist die Quelle von Schmerz und Freude jenseits 108
Wie das Panorama durch die Nachlassung der Sünden entkräftet werden kann 111
Der Unterschied zwischen dem Lebenspanorama, das nach dem Tode betrachtet wird, und dem eines kommenden Lebens, das vor der Geburt betrachtet wird 130
Das Blut in jedem Kreislauf gräbt das Panorama in das Keimatom im Herzen ein 398

Fegefeuer.
Wie und warum der Selbstmörder für seine voreilige Tat leidet 104
Warum der nachtodliche Zustand zuerst reinigend wirkt 104
Wie der Geizhals von seinem Geiz befreit wird . . . 104
Wie der Trunkenbold von seiner Trunksucht gereinigt wird 105
Wie jede Handlung im Leben automatisch ihre gerechte Wiedervergeltung erzeugt. 107
Die Dauer des Lebens im Fegefeuer 107
Wie wir dem Fegefeuer entgehen können 111
Kinder gehen aus dem Fegefeuer sogleich in den ersten Himmel ein 117
Das Gewissen als eine Frucht des Fegefeuers . . . 119

Grenzland. Ein bedauernswerter Zustand zwischen Himmel und Fegefeuer 112

Erster Himmel.
Ein Ort des Glückes, dessen Maß durch unsere

Seite
vorhergehenden guten Taten, die sich im Panorama ausdrücken, bestimmt wird 114
Die ethische Seite wahrer Wohltätigkeit 115
Zweiter Himmel.
Das ist das Reich der Töne 122
Die Aufsaugung der Seelenkraft, die im vergangenen Leben geschaffen wurde 123
Vorbereitung für ein neues Leben 124
Das Erbauen einer neuen Umgebung und eines neuen Körpers 125, 128
Dritter Himmel.
Panorama eines neuen Lebens, d. v. Ego gewählt wird 129
Ideen.
Fixe Ideen wirken zerstörend auf die Forschung, große Wichtigkeit der Anpassungsfähigkeit 5, 223
Unsterblichkeit. Warum sie gegenwärtig höchst unwünschenswert wäre 363
Individualität (Persönlichkeit).
Die der Menschen mit denen der Tiere verglichen 71
»Ich« bewußtsein der Kinder und die Thymusdrüse 143
Geburt der Persönlichkeit (Kapitel) 266
Christus predigte die Pflege der Persönlichkeit . . . 352
Mars, Eisen, rotes Blut und Persönlichkeit . . 268, 274
Belehrungen. Quelle der Belehrungen, die der Verfasser erhielt 8
Unschuld ist nicht Tugend 282
Einbildungskraft.
Einbildungskraft ist der geistige Ausdruck der Geschlechtskraft des Weibes, Mondgeschlechtskraft (Wille männlich, sonnenhaft) 267
Einbildungskraft, die bildende Kraft in d. Schöpfung 324, 425
Instinkt.
Instinkt, ein Ausdruck der Weisheit des Gruppen-Geistes 78
Warum die Unweisheit des Menschen dem unfehlbaren Instinkt der Tiere vorzuziehen ist 79
Intuition.
Was sie ist und warum am bemerkenswertesten im Weibe 92

EINWEIHUNG (*Initiation*) UND IHRE FOLGEN (*stofflich*)

Einweihung.
Die Einweihung beschrieben und erklärt 519
Sie befähigt den Menschen, den Körper während seines vorgeburtlichen Lebens bewußt zu bauen . . 128, 138
Der Wert der Mathematik beim Werdegang der Vervollkommnung 203

Seite
Die Könige Lemuriens, die durch die Herren des Merkur eingeweiht wurden 272-3
Die Initiation befähigt den Menschen, den Körper nach seinem Willen zu verlassen 274
Die Initiatoren Lemuriens lehrten Künste und Wissenschaften 281
Die menschlichen Eingeweihten haben die ganze Sorge für unsere Entwicklung seit dem Beginn der aryanischen Epoche 304
Am Ende der aryanischen Epoche wird der höchste Eingeweihte denen, die ihn brauchen, öffentlich als Führer erscheinen 305
Der Körper Jesu wird durch die Einweihung auf die Schwingungen Christi gestimmt 382
Initiation unter dem Christus Stern 391
Wie ein Eingeweihter zu erkennen ist 68, 400
Die Einweihung vor Christus nur einigen Auserwählten offen 404
Warum sie jetzt jedem, der »willens ist«, offen ist 404, 482
Die sieben Schöpfungstage und die Einweihung . . . 412
Wie die Einweihung unser Bewußtsein erweitert . . 417
Das Bewußtsein der Jupiterperiode 418
Das Bewußtsein der Venusperiode 419
Spiralen in den Spiralen der Vervollkommnung . . 420
Schematische Liste der Perioden und Bewußtsein 421
Warum der Einweihung eine Probezeit vorhergehen muß 478, 519
Die Einweihung des Rosenkreuzes 519
Die Notwendigkeit der Übungen 25, 41, 480
Die Brücke zu unsichtbaren Welten 476

Schulen der Mysterien, deren Siebenteilung.
Die Vorbereitungsmethode der Rosenkreuzer 439

Uebungen.
Rückblick, eine Übersicht über die Ereignisse d. Tages 111
Konzentration, ihre Ähnlichkeit mit und ihr Unterschied vom Schlaf 483
Die beste Zeit der Konzentration 485
Konzentration (Kapitel) 486
Meditation (Kapitel) 489
Beobachtung 492
Entscheidung 493
Betrachtung (Kapitel) 494
Anbetung (Kapitel) 495

Hellsichtigkeit.
Hellsichtigkeit als eine Fähigkeit, die in allen schlummert 19
Der Wert von Zeugenschaft für übersinnliche Wahrnehmungen,, die durch Hellsichtige erlangt wird 20
Die Notwendigkeit u. die Folgen der Übungen 25, 41, 480

Seite
Tiere sind hellsichtig 77
Kinder sind hellsichtig 140, 281
Eine positive Methode der Vervollkommnung . . . 203
»Zweites Gesicht«, das durch Heiraten innerhalb der Familie oder der Verwandtschaft erzeugt wird . . 354
Wie internationale Ehen diese unwillkürliche Hellsichtigkeit zerstört haben 355
Die Tätigkeit des Schleimkörpers und der Zirbeldrüse erzeugte früher unwillkürliche Hellsichtigkeit . . 473
Die Wiedererweckung ihrer schwingenden Kräfte wird positive Hellsichtigkeit erzeugen 477

Hellseher.
Warum ihre Beobachtungen auseinandergehen . . . 26
Der Unterschied im Empfindungs-Leib geübter und ungeübter Hellseher 67, 241
Wie jedermann einen geübten Hellseher unterscheiden kann 68, 400
Die Lemurier waren alle hellsichtig, konnten aber physisch nicht sehen 281

INVOLUTION, EVOLUTION UND EPIGENESIS.

Involution.
Beispiel für die Involution 80
Involution in der Periode der unwillkürlichen Entwicklung 185, 201
Die Kraft der Ur-Geister wurde nach innen gerichtet, um während der Involution Bewußtseinsträger zu erbauen 189, 201
Der Abstieg der Geister bezeichnet den Aufstieg der Form. Beide Ströme treffen sich im sammelnden Intellekt 266
Involution, Evolution und Epigenesis (Kapitel) . . 336

Evolution.
Die Evolution begann mit der Vereinigung von Körper und Geist als das Selbstbewußtsein erwachte 185, 202
Als ihre Augen geöffnet wurden, wandte sich die schöpferische Kraft nach außen, und die Eroberung der Welt begann 81, 190, 202
Erlösung und Verdammnis, die große Wichtigkeit der Anpassungsfähigkeit 223
Die Entwicklung hätte aufgehört, wenn der Mensch vom Lebensbaume gegessen hätte 363
Die nächste große Trennung d. Schafe von d. Böcken 229
Wein als Faktor der Evolution 168, 359

Seite
Evolution ist Fortschritt nach drei Richtungen 151
Das Ende der menschlichen Evolution 158
Unser fester Körper ist in seinem vierten Entwicklungsstadium, der Lebens Leib im dritten, der Empfindungs-Leib im zweiten und der Intellekt nur eine Wolke 76
Warum die Rassen sich zu einem gewissen Punkte entwickeln, dann entarten und endlich sterben 289, 341
Wie die Embryologie die esoterischen Lehren bestätigt 344
Das Gehirn entwickelte sich auf Kosten unserer halben schöpferischen Kraft, d. freie Wille auf Kosten von Schmerz und Tod 363
Involution, Evolution und Epigenesis (Kapitel) . . 336
Epigenesis.
Die urspr. schöpferische Tätigkeit d. Menschen 128, 135, 185
Kapitel über Involution, Evolution u. Epigenesis 80, 81, 336
Man sehe die Erklärungen unter dem Diagramm 367
Erkenntnis.
Die Erkenntnis eine notwendige Vorbedingung zum Urteil 7
Die Erkenntnis der Hellseher hängt von der Übung ab 25, 41, 480
Warum d. Kenntnis d. Weltentwicklung sehr wichtig ist 191
Wie man Erkenntnisse aus erster Hand gewinnt 21, 97, 111, 430, 528
Naturreiche.
Vergleiche des Menschen mit dem Mineral, dem Tier, der Pflanze 56
Verschiedene Zusammensetzung des Lebens-Leibes in Pflanzen, Tieren und Menschen 58
Verschiedene Zusammensetzung des Empfindungs-Leibes bei Tieren und Menschen 65, 235
Das Kreuz symbolisch für die Lebensströme, die in den vier Reichen fluten 85
Lamentationen (Wehklagen), ihre Wirkung auf den Sterbenden und Toten 101, 118
Gesetz der Ursache und Wirkung.
Die ursprünglichen Semiten waren als erste diesem Gesetz unterworfen 301
Das Gesetz der Ursache und Wirkung ist die Kraft, die zur Wiedergeburt zwingt 130
Es bringt jedes in einem Augenblicke zur Wiedergeburt, wenn die Gestirneinflüsse am vorteilhaftesten sind 161
Wie und warum das Panorama des Lebens erzeugt wird 130
Dieses Gesetz bringt automatisch alle Leiden hervor, die nötig sind, um jeden von seinen Lastern zu läutern 106
Reifes und unentrinnbares Schicksal 136, 161

Seite
Das Gesetz der Ursache und Wirkung wird von der Lehre von der Vergebung der Sünden und von der Erlösung nicht aufgehoben, sondern ergänzt . 91, 222 373, 402
Der bindende Einfluß der Handlungen und Befreiungsmethoden 202
Das Gesetz der Ursache und Wirkung von der Epigenesis überwunden 135
Dieses Gesetz und nicht Erblichkeit verursacht unsere Charaktereigenschaften und Idiosynkrasien . . . 157

Gesetz und Wiedergeburt.
Wiedergeburt darf mit der Lehre der Seelenwanderung nicht verwechselt werden 157
Wiedergeburt, eine christliche Lehre 164
Warum seine Lehre eine Zeit lang unterdrückt wurde 167
Der Zweck der Wiedergeburt 130
Die Notwendigkeit der Wiedergeburt 132, 137
Wiedergeburt und freier Wille 192
Panorama des künftigen Lebens 103
Die Methode der Wiederverkörperung 133
Die Wiedergeburt in Übereinstimmung mit dem Gesetz der Evolution 151
Die Wiedergeburt in Übereinstimmung mit dem Gesetz der Periodizität 152
Die Wiedergeburt in Übereinstimmung mit ethischen Erfordernissen 153
Alle können diese Wahrheit aus erster Hand erfahren 147
Die Intervalle zwischen den Geburten werden nach der Sonne gemessen 159
Intelligente Anwendung und Ausnahmen 161
Die Erde und andere Welten unterliegen auch diesem Gesetze 190, 412

DIE UNSICHTBAREN TRÄGER DES MENSCHEN (*stofflich*).

Lebens-Leib.
Im Keim als Gedankenform erzeugt während der Sonnenperiode und dem Menschen von den Herren der Weisheit gegeben 210
In der Mondperiode von den Herren der Persönlichkeit zusammen mit den Herren der Weisheit wiederhergestellt 215
In der Erdperiode von den Engeln und Herren der Form wieder hergestellt 240
Die letzteren bekleiden während der hyperboräischen

Seite
Epoche den werdenden Menschen mit einem verbesserten Lebens-Leib 263
Der Lebens-Leib ist in seinem dritten Entwicklungszustand 75, 76
Er wurzelt in der Milz. Durch dieses Organ sondert er Sonnenkraft ab 63, 68
Der Lebens-Leib ist aus »Spitzen« erbaut, die die physischen Atome durchdringen und ihre Schwingungen erhöhen 61
Gegenwärtig leiten die berichterstattenden Engel seine Zusammensetzung, so daß der Mensch ernten kann, was er säete 135
Ein gesonderter Lebens-Leib ist zum Wachstum u. zur Nahrungsaufnahme erforderlich 57, 58
Er dient dazu, um dem Körper während des vorgeburtlichen Lebens die Gestalt zu geben . . . 60, 137
Der Lebens-Leib wird im siebenten Jahr geboren und verursacht das Wachstum 141
Unter gewöhnlichen Umständen bleibt er im physisch. Leib von der Geburt bis zum Tode eingebettet 16
Der chemische Lebens-, Licht- u. rückstrahlende Äther im Lebens-Leib reifen nacheinander . . . 143
Der Lebens-Leib ist vom entgegengesetzten Geschlecht oder Polarität mit dem physischen Körper . . . 61
Die lemurischen Mädchen entwickelten zuerst das Gedächtnis, da sie einen positiv. Lebens-Leib hatten 280
Das Blut u. die Drüsen sind sein besond. Ausdruck 397, 455
Der positive Lebens-Leib des Weibes gibt die Intuition u. verursacht die Menstruation u. die Tränen 60
Das Blut saugt aus der eingeatmeten Luft das Panorama d. Lebens auf u. gräbt es in das Samenatom und den Lebens-Leib ein 91, 397, 398
Beim Tode wird der Lebens-Leib zurückgezogen und das Panorama d. vergangenen Lebens entzogen 97, 102
Wenn das Samenatom entzogen ist, strebt der Lebens-Leib zum physischen Leibe zurück und verfällt gleichzeitig mit diesem 102, 103
Unser Wachbewußtsein geht aus dem Kriege zwischen dem Lebens- und dem Empfindungs-Leibe hervor 455
Der Zusammenbruch des Lebens-Leibes ist die Ursache des Schlafes 93
Während der Gesundheit wird ein Überschuß der Lebenskraft als N-Strahlen ausgestrahlt. Sie scheiden zerstörende Mikroben aus dem Organismus aus 63
Diese Ausstrahlungen sind während der Krankheit schwach, daher dringen leicht Keime ein und verursachen Erschwerungen 63
Warum man in einem Gliede nach der Abtrennung noch Schmerz empfindet 64

Seite

Je lockerer die Verbindung zwischen dem physischen und dem Lebens-Leibe ist, umso empfindlicher werden wir gegenüber sinnlichen Schwingungen . . . 241
Der Empfindungs-Leib wird durch das Gesetz verbessert, der Lebens-Leib durch den Altruismus, der in einem höheren Leben entwickelt wird 404
Darum war vor Christus die Einweihung einigen wenigen Auserwählten vorbehalten 404, 405
Seit der Lebens-Leib auf Golgatha teilweise befreit wurde, ist die Einweihung allen offen, die »willens sind« 482
Die Einweihung trennt die vier Äther des Lebens-Leibes, so, daß zwei nach Willen entzogen und zur »Seelenflucht« durch die inneren Welten verwendet werden können 482
Der Erfolg des Gebetes auf den Lebens-Leib . . 434, 463
Die besondere Methode, d. Äther zu trennen 91, 111, 483, 528
Der Lebens-Leib wird in der Jupiterperiode unser dichtester Träger werden. Er wird die Essenz des physischen Körpers enthalten 240, 242, 422
Seine Essenz, die intellektuelle (Verstandes-)seele wird vom Lebens-Geiste in der Venusperiode aufgesaugt werden 246
Die Lebens-Körper der Pflanzen u. Tiere sind vom menschl. Lebens-Leib verschieden zusammenges. 58, 59
Bei den Tieren ist er nicht mit dem physischen Leibe identisch außer bei Wundertieren 77

Empfindungs-Leib.
In der Mondperiode von den Herren der Persönlichkeit gegeben 215
Er ist jetzt im zweiten Entwicklungszustand . . . 76
Im späteren Teile von Lemurien u. im frühen Teile der Atlantis teilten sich einige Empfindungs-Träger in höhere u. niedere Teile und wurden so geeignet, Träger des Ego zu werden 235, 395
Diese festen Körper nahmen einen aufrechten Gang an, der sich d. Herrschaft d. Gruppen-Geistes entzog 86, 237
Der Empfindungs-Leib des Menschen hat jetzt werdende Sinneszentren 66
Die Herren d. Intellektes gliederten den Intellekt an den höheren Teil des Empfindungs-Leibes an und pflanzten getrennte Selbstheit ein 243
Die ungeteilten Empfindungs-Träger verdichteten ihren festen Körper u. dieser entartete zu anthropoïden Affen 236, 243
Die Erzengel arbeiten in denen, auch in dem niederen Teile des menschlichen Empfindungs-Leibes u. geben Leidenschaft 236, 243

Seite
Die Empfindungs-Körper der Tiere sind mit ihrem festen Körper nicht konzentrisch und auch sonst anders zusammengesetzt 65, 77
Nur die Körper, die rotes Blut u. eine Leber haben, können einen eigenen Empfindungs-Leib haben 69
Bei kaltblütigen Tieren zwingt der Gruppen-Geist die Begierdenströme nach *innen* durch die Leber 69
Der getrennte Geist, der in rotem warmen Blute wohnt, zwingt die Begierdenströme nach außen durch die Leber 69
So ist die Leber die Wurzel des Empfindungs-Körpers 68
Der Empfindungs-Körper hat sein besonderes Wirkungsfeld in den willkürlichen Nerven u. Muskeln 455
Seine Tätigkeit in d. Milz erzeugt weiße Blutkörperch. 435
Stoff für den neuen Empfindungs-Träger wird vor jeder Geburt vom Ego gesammelt 134
Er wird mit 14 Jahren geboren, wenn d. Lebens-Äth. d. Lebens-Leibes reif ist u. das Kind erwachen wird 142, 143
Der beständige Krieg zwischen dem Empfindungs- u. dem Lebens-Leibe erzeugt unser waches Bewußtsein 455
Der Empfindungs-Leib wird zeitweilig während des Schlafes zurückgezogen 93
Er wird beim Tode dauernd zurückgezogen 17
Während des Lebens ist er eiförmig, nimmt aber nach dem Tode die Gestalt des festen Körpers an, so erscheint der Mensch wie früher 66
Der Empfindungs-Körper eines Selbstmörders fühlt sich wie ausgehöhlt, während das Ur-Bild seines festen Körpers besteht, er leidet Schmerz wie bei heftigem Hunger 104
Das Lebenspanorama, das dem Empfindungs-Leibe eingeprägt wird, bildet die Grundlage des nachtodlichen Zustandes; die Wichtigkeit einer tiefen Einprägung, und wie sie zu erlangen ist 109
Der Vorgang der Reinigung und die Entziehung des Bewußtseins 105, 108
Auflösung des Empfindungs-Leibes, wenn das Keimatom entzogen wird 120
Der Empfindungs-Träger von Kindern, die sterben, löst sich nicht auf 117
Der Empfindungs-Körper wird in der Venusperiode vervollkommnet u. mit der Essenz des physischen u. des Lebens-Leibes verbunden werden . . . 423
Seine Essenz, die Empfindungs-Seele, wird vom Menschen-Geist in d. Vulkanperiode aufgesaugt werden 425
Gebet für die Vergeistigung des Empfindungs-Leibes 464

Seite

Intellekt.
Die Notwendigkeit und d. Zweck des Intellektes 57, 75, 298
Er ist d. Brennpunkt wie d. Linse in einem Stereoskop und wertvoll, wenn er nicht dem geistigen Veitstanze unterliegt 89, 393
Wurde von den Herren des Intellektes in der Atlantis gegeben 222
Der Intellekt hatte den Zweck, Handlungen zu veranlassen, aber er wurde in den Empfindungs-Geist verstrickt und gab die Arglist 298
Dann wurden die Rassen-Religionen gegeben, um d. Begierde zu bändigen und den Intellekt zu befreien 395
Die ursprünglichen Semiten, d. Erzeuger d. Aryanischen Rassen, entwickelten zuerst Gedanken u. Vernunft 299
Die Juden, eine Kreuzung d. ursprünglichen Semiten (*der Söhne Gottes*) u. anderer atlant. Stämme (*der Töchter der Menschen*) behalten noch d. Arglist bei 310
Wie der Intellektstoff für einen neuen Intellekt vor jeder Geburt gesammelt wird 133
Er nimmt die Gestalt einer großen Glocke an . . . 134
Der Intellekt wird mit 21 Jahren geboren, wenn der Mensch die »Mündigkeit« erreicht 142
Der Schleier der Isis, die Hülle des Intellektes, die das Ego vor dem Eindringen schützt 293
Was zu denken zwingt 285
Bewußter, unterbewußter u. überbewußter Intellekt 90, 92, 397
Der Intellekt wird während des Schlafes teilweise zurückgezogen 93
Er wird vom physischen Körper beim Tode dauernd zurückgezogen 97
Warum der Intellekt der Kinder, die sterben, in ihrem nächsten Leben bestehen bleibt 117
Der Intellekt aufgelöst, wenn das Ego in den dritten Himmel eingeht 129
Der gegenwärtige Krieg zwischen Herz und Intellekt 17
Die Folgen eines offenen Intellektes mit dem Skeptizismus verglichen 7
Wertvolle Erziehung für den Intellekt 202
Gebet für die Vergeistigung des Intellektes 464
Der Intellekt ist jetzt in seinem mineralischen Zustande, tot, weshalb wir mit toten, chemischen Stoffen arbeiten 298, 426, 428
In der Jupiterperiode wird der Intellekt lebendig werden. Dann werden wir mit lebendigen Pflanzen arbeiten 298, 417, 428
In der Venusperiode wird der Intellekt Empfindung bekommen. Dann werden wir mit lebenden, fühlenden Tieren arbeiten 284

Seite
In der Vulkanperiode wird der Intellekt schöpferisch u. fähig werden, selbst hervorzubringen, Dann werden wir unseren Geschöpfen einen Intellekt geben u. sie menschlich machen 428
Wie die Tiere trotz mangelnden Intellektes denken 70
Was der Instinkt wirklich ist 78

Ego (Siehe menschliches Ego).
Das Ego ist ein Ur-Geist, der in den dreifachen Schleier der Materie eingehüllt ist, der sein ursprünglich göttliches Bewußtsein verdunkelt u. die Einbildung eines getrennten Selbstes erzeugt 216
Während der Evolution brütete es unbewußt über dem sich entwickelnden Körper, von ihm getrennt und gesondert 235
Im späteren Lemurien teilte sich der Empfindungs-Leib, und der feste Körper nahm aufrechten Gang an. Dann begann das Ego einzutreten 230, 394
Es wurde nicht völlig innewohnend vor dem letzten Drittel der Atlantis 294
Nun ist das Ego gänzlich in der physischen Welt, wenn es sein Erdenleben lebt 71, 77, 95
Die sieben menschlichen Prinzipien 88
Mars polarisierte das Eisen bis Atlantis, so daß kein warmes Blut erzeugt werden konnte. So wurde das Ego verhindert, in die Form einzutreten, bis sie reif war 268
Das Blut ist der Arbeitsgrund für das Ego 350
Aber es muß von der richtigen Temperatur sein 144
Das Ego wird von Zeit zu Zeit geboren, um Erfahrungen zu sammeln 129
Im Himmel verarbeitet es die Erfahrungen der vergangenen Leben 135, 138
Es wählt auch seine zukünftige Umgebung . . . 129, 136
Während es im Himmel ist, baut es an dieser Umgebung u. an den Ur-Typen der Körper, die es auf der Erde verwendet 128
Es sammelt den Stoff für seine neuen Träger während seines Abstieges zur Wiedergeburt 133
Die berichterstattenden Engel setzen die Matrize seines kommenden Körpers in den Mutterleib und das Keimatom in den Samen des Vaters 135
Das Ego tritt 18 bis 21 Tage nach der Empfängnis in den Mutterleib ein 138
Das Ego kann aus dem unreifen Kindeskörper kein Blut erzeugen, daher muß die Thymusdrüse einen Zuschuß von Elternblut geben, bis mit der Pubertät das »Ich«bewußtsein kommt 143
Wie der Rassen-Geist das Ego in Banden hält . . . 350

Seite
Christus kam,um uns v. Rassen-Geiste z. befreien 313, 352
Wie internationale Heiraten diesen Zweck beschleunigen, indem sie persönliches Blut erzeugen . . . 353

Menschen-Geist (Siehe Ego).
Ursprünglich von den Seraphim erweckt 215
Die Cherubim u. die Herren der Weisheit gliederten den Menschen-Geist an den Lebens-Geist . . . 215
Die Herren der Flamme und die Herren der Persönlichkeit gliederten den Menschen-Geist an den göttlichen Geist 216
Den Herren der Form obliegt gegenwärtig die Obsorge über den Menschen-Geist 220
Der göttliche Geist ist der erste Schleier d. Ur-Geistes, der Lebens-Geist ist der zweite und der Menschen-Geist ist die dritte äußere Hülle, die den Ur-Geist gefangen hält u.ihn z. einem gesondert. Ich macht 216

Lebens-Geist.
Von den Cherubim in der Sonnenperiode erweckt 211
An den göttlichen Geist durch die Herren der Flamme gegliedert 212
An den Menschen-Geist durch die Herren der Persönlichkeit gegliedert 215
Die Herren der Persönlichkeit haben jetzt die Obsorge für den Lebens-Geist 220

Göttlicher Geist.
Von den Herren der Flamme erweckt 207
An den Lebens-Geist durch die Herren der Flamme angegliedert 212
An den Menschen-Geist durch die Herren der Persönlichkeit angegliedert 216
Die Herren der Weisheit jetzt als Hüter des göttlichen Geistes 220

Ehe.
Ehe und Zeugung sowohl Pflicht als Vorrecht . . . 468
Aber kein Freibrief für ungezügelte Wollust . . . 471
Früher befahlen die Rassen-Geister *Familienheiraten*, um die »Fesseln des Blutes« zu stärken 353
Spätere internationale Heiraten wurden erforderlich, um das Ego von Rasse, Verwandschaft und Vaterland zu befreien 355
Unter dem ersten Regime erzeugte das gemeinsame Blut in jedem Familienmitglied Bilder ihrer gemeinsamen Vorfahren (zweites Gesicht) u. verfestigte so das Gefühl der Verwandtschaft 354
Der Rassen-Geist ist ein »eifersüchtiger Gott«. Er schließt alle aus, die außerhalb der Rasse heiraten . 310, 335
Internationale Heiraten haben das Blut gemischt, die

Seite
Bilder der Vorfahren zerstört, ebenso das zweite Gesicht, (das unwillkürliche Hellsichtigkeit ist) 355
Der Ursprung der Hochzeitsreisen 219

Ehelosigkeit. Warum sie von den hohen Eingeweihten ausgeübt wird 467

Materialismus.
Feststellung der Lehre der Materialisten 148
Die Nebeltheorie setzt einen Schöpfer und Erhalter des Weltalls voraus 323
Die logische Notwendigkeit einer schöpferischen Intelligenz 129
Der Materialismus i. Kriege mit bewiesenen Tatsachen 149
Der Materialismus, eine Ursache verschiedener Übel 113
Ursache von Erdbeben, durch Ausbrüche des Vesuv beleuchtet 510
Wirkung des Materialismus auf d. Leben nach d. Tode 112

Medien.
Warum unverläßlich, selbst wenn ehrlich 41
Die Verbindung zwischen dem festen Körper und dem Lebens-Leibe der Medien ist lockerer als bei gewöhnlichen Menschen, u. ihr schwacher Wille macht sie den »Kontrollen« zur Beute 241
Die Materialisation der Geister wird durch diese Kontrollen vollzogen, indem sie den Lebens-Leib des Mediums durch die Milz entziehen 62

Mathematik.
Mathematische Fähigkeit u. halbkreisförmige Windungen des Ohres 126

Gedächtnis.
Das Gedächtnis wurde zuerst von den Mädchen in Lemurien entwickelt 280
In alten Zeiten war es größer als jetzt. Die dritte atlantische Rasse der Toltecs, erreichte die höchste Stufe 296
Wenn die Menschen in der Familie heirateten, trug das gemeinsame Blut ihnen Erinnerungen des Lebens ihrer Vorfahren zu 353
Das Gedächtnis ist dreifach. Bewußt, unterbewußt u. überbewußt. Das bewußte Gedächtnis ist unverläßlich, aber das unterbewußte Gedächtnis speichert alle Ereignisse auf 90, 92, 149, 397
Warum die meisten Menschen sich ihrer vergangenen Leben nicht erinnern 171
Warum einige Menschen sich an mehr erinnern als and. 172
Die Erinnerung eines kleinen Mädchens über sein vergangenes Leben 172

Seite

Gedächtnis der Natur.
Es gibt Bilder in dem rückstrahlenden Äther, in der Region der bildenden Ur-Kräfte u. in der Welt des Lebens-Geistes 38

Menstruation.
Die Menstruation u. die Tränen werden durch den *positiven* Lebens-Leib des Weibes erzeugt . . . 60

Mikroben.
Wie die Mikroben durch die N-Strahlen aus dem Organismus ausgeschieden werden 63

Mineralien.
Begannen ihren Entwicklungsweg in der Erdperiode 232
Das Mineral hat ein Bewußtsein wie das des Menschen in seinem tiefsten Trancezustand 85
Alle Körper sind aus chemisch-mineralischen Stoffen der Erde gebaut worden 30, 31
Alle Formen lösen sich endlich im Mineralreiche wieder auf 343
Vergleich zwischen Mineral und Mensch 56
Warum es des Wachstumes, der Bewegung und der Gedanken unfähig ist 58
Warum es empfindungslos ist, obwohl es auf Anstöße erwidert 31
Der Gruppen-Geist der Mineralien bewohnt die Region der abstrakten Gedanken 85

Missionare.
Werden daheim mehr benötigt, als in der Fremde 163
Warum fremde Missionen eine mißverstandene Anstrengung sind 308

Musik.
Die Musik der Sphären, eine Tatsache der Natur . . 119
Das große Schweigen, das Vorspiel der himmlischen Harmonie auf Apolls siebensaitiger Leier 122
Die Kraft rhythmischer Schwingungen. Anmaßende Ungläubigkeit über den Fall der Mauern Jerichos unverdient 122
Der Himmel, das Reich der Töne u. Klänge, flutet durch die Ur-Formen und erbaut Körper . . 123, 124
Der Grundton des Körpers 369
Die halbkreisförmigen Kanäle des Ohres und d. Musik 126

Nebeltheorie.
Setzt voraus u. erfordert einen Schöpfer u. Erhalter des Weltalls 323

N-Strahlen, die unsichtbaren Ausstrahlungen des Lebens-Leibes, scheiden Mikroben aus dem Organismus aus 63

Neu-Jerusalem; eine Nachahmung findet man im ersten Himmel, sie ist von Gedanken über diesen Gegenstand erbaut 116

Seite

Osmosis.
Eine Wahl-Filtrierung der Säfte durch das Gewebe des Körpers 38
Die 1. Methode des Menschen, Nahrung aufzunehmen 263

Schmerz.
Ein Segen in Verkleidung (Beispiel) 131
Torturen, die in Lemurien angewandt wurden, um das Bewußtsein zu erwecken 279
Wie Schmerz unser Bewußtsein erweitert hat . . . 632

Patriotismus.
Die Gefahr des Patriotismus , wenn er zum Äußersten getrieben wird 307, 312
Der Patriotismus bricht vor internationalen Heiraten zusammen 355

Stein der Weisen.
Wie er von der Natur erzeugt wird, von den Menschen oft gehandhabt 438

Pilgerschaft durch die Materie.
Ihr Beginn, ihr Ende, und warum sie unternommen wurde 87
Was die Frucht sein wird 429

Gebet.
Das Gebet des Herrn 435, 462
Selbstlose Gebete für geistige Vervollkommnung vergeistigen den Lebens-Leib. Warum wir »ohne Unterlaß« beten sollen 434, 463

Pflanzen.
Die gegenwärtigen Pflanzen begannen ihre Entwicklung als Mineralien in der Mondperiode, sie werden in der Venusperiode menschlich 226
Ihr Bewußtsein ist wie unseres im tiefen Schlafe . . . 85
Die Engel haben die besondere Fürsorge für die Pflanz. 222
Die Gruppen-Geister der Pflanzen sind in der Region der konkreten Gedanken 74, 85
Vergleich von Mensch und Pflanze: Die *umgekehrte* Pflanze 57, 86
Warum der Gedanken und Bewegung unfähig . . 58, 69
Wie der Saft veranlaßt wird, zu kreisen u. Farbe abzusetzen 37
Der Erd-Geist fühlt Schmerz, wenn die Pflanze bei der Wurzel ausgerissen wird 65
Das Keimatom der Pflanzen wird durch den Gruppen-Geist zurückgehalten, wenn es an günstigen Bedingungen für die Entwicklung mangelt 461

Präzession der Aequinoktien.
Bestimmt die Häufigkeit der Wiedergeburten . . . 159

Seite

Gedichte.
Launfals Vision (d. ethische Moment des Gebens) 115
Raphaëls Gesang (aus Faust; Musik der Sphären) 119
Der Gefangene Nautilus (Fortschritt der Seele) 159
Schicksal und freier Wille 163
Je öfter wir sterben, desto besser leben wir 249
Der Christ im Inneren 389
Wer ist der Gral 389

Vernunft.
Zuerst von den ursprünglichen Semiten entwickelt, den Erzeugern der aryanischen Rassen 299
Arglist, das atlantische Kennzeichen der Juden 309
Die Vernunft soll in Neugaliläa durch die Liebe besiegt werden 311
Anrede an die Vernunft des Schülers 9
Die Lehren der Rosenkreuzer sind bestrebt, die Vernunft zu befriedigen 439

Berichterstattende Engel.
Sie formen den Lebens-Leib; drücken ihm das Panorama des künftigen Lebens auf und versetzen ihn in den Mutterleib 135
Sie bringen jedes Wesen in eben dem Augenblicke zur Geburt, wenn die Gestirneinflüsse ihm die Bedingungen zu seinem nächsten Entwicklungsschritt geben 161
Sie erzwingen auch d. Auslösung d. reifen Schicksals 131, 161

Religion.
Die Entwicklung der Religion (Kapitel) 367
Warum für verschiedene Völker verschiedene Religionen nötig sind 371
Die vier Schritte in der Religion durch Furcht, Geiz, Liebe und Pflicht 303
Der Fehler, eine fremde Religion zu suchen 308
Warum die Bibel, um der Welt des Westens angepaßt zu sein, sowohl die jüdische Religion des alten Testamentes als auch die christl. Religion des neuen enthalten muß 308, 314, 315
Paulus versichert, daß die Bibel einen allegorischen Sinn habe, (daß er aber nur von denen erfaßt werden könne, die fähig sind, zu *sehen* II. Pet. I, 20). Sowohl Paulus als Christus gaben Einzelnen esoterische Lehren 319
Warum frühere Religionen die Lehre von der Wiedergeburt verkündeten, und das Christentum sie nicht besonders erwähnt 167
Der Zweck der Jehovistischen Rassen-Religion ist, die Begierdennatur zu beugen, damit der Intellekt Spielraum erhalte 334, 395, 433

Seite
Der Zweck der christlichen Religion ist, den *Lebens-Leib* durch Liebe und Gebet zu vergeistigen 433, 435, 463
Die Religion des Vaters wird den festen Körper vergeistigen und die Einheit wieder herstellen . 435, 436
Rosenkreuzer.
Eine der sieben Schulen der kleineren Mysterien 438
Christian Rosenkreuz und der Stein der Weisen . 515
Initiation, der Orden vom Rosenkreuz u. die Rosenkreuzer-Brüderschaft (Rosicrucian Fellowship) . 519
Erlösung.
Der theologische Erlösungsplan 150
Der Entwicklungsplan der Erlösung . 224, 229, 307, 312
Erlösung durch Sühne u. Vergeb. d. Sünden 91, 111, 373, 402
Schlaf.
Verursacht durch den Zusammenbruch des Lebens-Leibes 93
Warum der Schlaf wiederherstellt 93
Der chemische Äther als Weg der wiederherstellenden Kräfte 94
Ähnlichkeit zwischen Schlaf u. Tod 102
Ähnlichkeit zwischen Schlaf und Konzentration . . 483
Vorbereitende Arbeiten der Strebenden in der Begierdenwelt während des Schlafes 484
Sinneswahrnehmungen.
Die Sinnesorgane, besonders das Ohr, begannen in der Saturnperiode 206
Die Sinneswahrnehmungen hängen von den Kräften des Licht-Äthers ab 36
Die Lemurier konnten bei der Geburt hören u. empfinden, aber ihr Gesicht kam später 276

SONNENSYSTEM.

Die logische Notwendigkeit einer schöpferischen Intelligenz . . . . . 122, 129 .
Die Nebeltheorie erfordert einen Schöpfer u. Erhalter des Sonnensystemes 323
Die Bibel versichert, daß unser System aus der »immerwährenden Essenz«: der Ur-Materie gebildet wurde 321
GOTT ist der Erbauer unseres Sonnensystemes . . 179
Die sieben Geister vor dem Thron, einzeln betrachtet sind die Beherrscher der sieben Planeten . . . 180
Zusammengenommen sind sie GOTT 183, 253
Die Sonne.
Die wirkliche Sonne ist unsichtbar so wie der wirkliche Mensch 258

Seite
Wie es wissenschaftlich möglich ist, Licht zu haben, ehe Sonne und Mond bestehen 398
Die Sonne ist das sichtbare Symbol GOTTES 181
Geistige und physische Sonnenstrahlen 390
Wille ist als Sonnenkraft im männl. Geschlecht ausgeprägt. Einbildungskraft ist eine weibl. Mondkraft 267
Die Sonnenkraft ist im Lebens-Leibe tätig, sie fördert das Leben, die Mondstrahlen vernichten den festen Körper und verursachen den Tod 265
Vor dem Ende der hyperboräischen Epoche waren Sonne, Erde und Mond noch eins, und die Menschheit war männlich-weiblich 268
Planeten und Monde.
Geistiger Grund für die Bildung der Planeten . . . 218
Die Planeten sind die Körper der Planeten-Geister, die ihre Bewegung von innen heraus lenken . . 255, 256
Geburt des Uranus, Saturn und Jupiter 258
Mars und seine Kanäle, die Erde Venus und Merkur 259, 271, 272
Der Einfluß des Mars verhindert das Ego in seinen Körper einzutreten, ehe letzterer reif war . . . 268
Der Einfluß des Merkur wird dem Menschen helfen, sich zu befreien, so daß es den festen Körper verlassen und nach Willen wiedereintreten kann 273
Die Herren der Venus als Führer der Menschheit . . 272
Warum einige Planeten Monde haben 259
Unser Mond, der Aufenthalt der Fehlgeschlagenen, die kristallisierten 264
Die Verdichtung der Materie, die gelegentlich abgestoßen wird, beginnt am Pole der Sonne, wo die Bewegung am langsamsten ist 263
So wurde die Erde von der Sonne zu Ende der hyperboräischen Epoche abgestoßen 263
Dann verdichtete sich ein Teil der Erde zu früh und wurde im Anfang der lemurischen Epoche abgestoßen, Das ist der Mond 264
Neptun gehört nicht wirklich z. unserem Sonnensystem 260
(Als Beweis für diese Behauptung siehe »Vereinfachte wissenschaftliche Astrologie«*) Seite 5.)
Die künftige Entwicklung der Planeten 256
Jeder Planet hat drei Welten: die physische Welt, die Begierdenwelt u. die Welt der Gedanken . . 53
Mars.
Unsere Entwicklung auf dem Teile der Sonne, der jetzt Erde ist, begann nach der Abstoßung des Mars als selbständigen Planeten 263

*) Vereinfachte wissenschaftliche Astrologie von Max Heindel, br. M. 12.—, geb. M. 18.—. Theosophisches Verlagshaus, Leipzig.

Seite
Der Einfluß des Mars auf den innewohnenden Geist 268, 274
Die Marskanäle 259

Venus.
Eine Anzahl Wesen von der Venus und dem Merkur wurden gesandt, um der werdenden Menschheit in Lemurien zu helfen, Sie wurden als Botschafter der Götter betrachtet 271, 272
Nach der Entstehungsperiode der aryanischen Rassen gaben sie den ursprünglichen Semiten freien Willen 301
Dann zogen sie sich zurück und überließen es den menschlichen Eingeweihten, ihre jüngeren Brüder zu führen 304

Merkur.
Die Herren des Merkur waren die ursprünglichen Hierophanten der Mysterien. Sie weihten die vorgeschrittensten aus der Menschheit ein und machten sie zu Königen. (Von GOTTES Gnaden) 272
Sie zeigten den Menschen zuerst, wie er sich nach Willen aus seinem festen Körper lösen könne . . 274
Warum das Quecksilber flüssig ist und verdampft 274
Der Einfluß des Merkur wird zunehmen 275

Die Erde.
Während der polarischen Epoche waren das, was jetzt Erde ist, und der Mond noch ein Teil der Sonne. Die Trennung fand zu Ende der hyperboräischen Epoche statt 263
Die gegenwärtigen Mondwesen kristallisierten einen Teil der Erde und wurden zu Beginn von Lemurien abgestoßen 264
Wirkung der Sonnen- und Mondkräfte auf die Erde 265
Vor der Ankunft Jehovahs standen die Erde und die Menschheit unter einem Gruppen-Geiste, der von *außen* wirkte 351
Während langer Zeit vor unserer Berechnung wirkte Christus auf die Erde und den Menschen von außen 404
Als er auf Golgatha von dem Körper Jesu befreit war, drang Christus in die Erde ein und ist seither der innewohnende Erd-Geist, der Herrscher unseres Planeten gewesen 407
Der planetarische Christus, der in die Erde eingemauert ist, ist ein Teil des kosmischen Christus in der Sonne, der in jedem Planeten ausgestrahlt wird, wenn er zur Brüderschaft bereit ist 408
Das Opfer auf Golgatha war nur der Beginn einer ausgedehnten Periode von Leiden von Seiten Christi, der stöhnend und beladen auf den Tag der Befreiung harrt 408, 506

Seite
Der Erd-Geist fühlt, wenn ein Stein gebrochen oder eine Blume gepflückt wird 65, 505
Innere Zusammensetzung d. Erde u. vulkan. Ausbr. 498
Stadien menschlicher Entwicklung und verschiedene Nahrungsmittel 165
Die sogen. »Goten« gestalten die Erde, ihre Flora und Fauna um 125
Der Grundton der Erde 123
Die Bibel stimmt mit den esoterischen Lehren überein, daß der Mensch früher auf der Erde gewesen sei 332

Schall.
Das Wort, das zu Fleisch wurde, das schöpferische Fiat, ist ein rhythmischer Klang, der alle Dinge baut 181
Die Musik der Sphären 119
Die große Stille, ein Tor zum Reiche des Schalles, der himmlischen Welt 122
Schall, der Erbauer von Klima, Fauna und Flora 125
Die Widderhörner, vor denen die Mauern Jerichos fielen, eine wissenschaftliche Möglichkeit . . 122, 369
Klang, Rhythmus verschmelzen die Seele mit dem Geiste zu einem Ganzen 124

Seele.
Plato sagte, daß die Weltseele gekreuzigt werde 85
Die Seele ist das vergeistigte Produkt des Körpers 95
»Die Seele alles Fleisches ist im Blute« 350
Bestimmte Methoden, um Seelenwachstum zu erlangen 95
Schall und d. Verschmelzung der Seele mit dem Geiste 124
Vor dem Eintritte des Ego war der höhere Teil des Empfindungs-Leibes Herr, eine Art v. Tierseele 253, 394
Theologische Lehren über die Erschaffung der Seele 150
Die Seele der Tiere und Menschen wurde nicht von Ärzten abgewogen 99

Raum ist Geist, der noch nicht zu Form kristallisiert wurde 249

Geist.
Der Geist des Menschen kann nach dem Tode und vor seiner Geburt gesehen werden 19
Er ist mit verschiedenen Körpern bekleidet 88
Mars verhinderte den Menschen-Geist, das Ego, sich in den Körper fest zu setzen, ehe er reif war . . . 268
Die Wirkung des Weines, des nachgeahmten Geistes, der durch Zersetzung entstand, auf das Ego, den Lebens- Geist 168
Raum ist Geist, der noch nicht zu Form kristallisiert wurde 247
Der positive Pol des Geistes äußert sich als Leben, das den negativen Körper in Tätigkeit versetzt . . . 248

Seite

Materie.
Ist negative Geistes-Substanz, kristallisierter Raum oder Geist 120, 127, 247
Beispiel über die Beziehung von Kraft und Materie 121
Die sieben Welten als Zustände der Materie 29
Alle physische Materie ist im letzten Ende homogen 31
Die Materie ist wahren Empfindens beraubt 31
Äther ist physische Materie. Das Betätigungsfeld für die Kraft, die auf Gase, Flüssigkeiten und feste Körper wirkt 30
Begierden-Stoff ist die Materie der Begierden-Welt, die Empfindung verursacht und zur Bewegung zwingt 39
Gedanken-Stoff ist die Materie der Region der konkreten Gedanken, deren wir uns bedienen, um unsere Gedanken und Ideen zu verkörpern 30
Die Verwendung von Begierden-Stoff in unserer Gedankentätigkeit 89
Die Ursache für die Pilgerschaft der Geister durch die Materie 87
Wie ihr ursprünglich göttliches Allbewußtsein durch die drei Schleier der Materie verdunkelt wird 216
Geist und Materie tauchen im Chaos unter; nur die Keimatome der Welten bleiben bestehen 247
Die Bibel sagt nicht, die Erde sei »aus nichts« erschaffen. Sie nennt eine Ur-Materie 322
Wie die homogene Ur-Materie zu Welten geformt wird 375

Erzählungen und Beispiele.
Eine sichere Methode, Weisheit zu erlangen 21
Hellseher sehen Welten, die dem gewöhnl. Menschen so unsichtbar sind, wie Licht u. Farbe dem Blinden 24
Das Dasein einer unsichtbaren Welt, Durchdringung der physischen Welt. (Eisblume, gefrierendes Wasser) 27
Die beziehungsweise Wirklichkeit und Dauer der sichtbaren und unsichtbaren Welten am Hause des Architekten gezeigt 28
Der Zweck der sichtbaren Welt als Schule des richtigen Denkens am Beispiel von der Maschine des Erfinders dargetan 33
Die Notwendigkeit esoterischer Erziehung, das Kind und der Blinde, die das Gesicht erlangt haben, müssen lernen, hier zu sehen 41
Man soll immer nach dem Guten aussehen. Christus und der tote Hund 44
An den drei Männern und dem Hunde wird die Wirkungsweise der Zwillingsgefühle und der Zwillingskräfte der Begierden-Welt gezeigt 46
Schwamm, Sand und Wasser, um die Durchdringung

Seite
und Ausdehnung der drei Welten eines Planeten zu zeigen 53
Die Telegraphenleitung als Beispiel für die Wirkungsweise des Lebens-Stromes 63
Der feste Körper ist eine Verdichtung der feineren Körper des Menschen, wie das Schneckenhaus kristallisierte Schnecke ist 73
Beispiel für den Unterschied zwischen dem innewohnenden Ego des Menschen und dem Gruppen-Geiste 78
Die Hand und die Handschuhe des Musikers zeigen die Verdunklung d. Bewußtseins während d. Involution 80
Wenn man in ein Haus an einem sonnigen Tage eintritt und den Brennpunkt findet als Beispiel für den Zweck der Evolution 81
Der Geist ist in der Materie begraben, wie der Keim im Grunde 87
Die Weltseele durch das Kreuz symbolisiert 87
Ein Doktor aus Boston, der die Tier- und die Menschenseele abwiegt 99
Die Jungen klammern sich an das Leben im Körper so zäh, wie sich der Same der unreifen Frucht an das Fruchtfleisch klammert. Die Alten sterben so leicht, wie der Same aus der reifen Frucht fällt 103
Die Schnecke als Beispiel der Beziehung zwischen Kraft und Materie 121
Die Mauern Heidelbergs und die Mauern Jerichos 122
Geistige Ursachen rufen physiche Wirkungen hervor. Wie ein Mensch den anderen niederschlägt . . . 125
Die Notwendigkeit eines Schöpfers; Schachtel voll Typen und das Chaos 129
Die Nebeltheorie erfordert einen Erschaffer u. Erhalter 323
Der Segen des Schmerzes; die Hand am heißen Ofen 131
Wie d. Keimatome d. Materie magnetisch anziehen 133
Erblichkeit und Persönlichkeit. Der Zimmermann nimmt Material von einem bestimmten Stamme, aber er baut, wie er will 138
Die Gestalt des Körpers hängt v. der Äther-Matrize ab, wie die Eiskristalle v. den Kraftlinien im Wasser 137
Die Unmöglichkeit, dem *reifen* Schicksale zu entgehen 161
Erzählung von einem vergangenen Leben, an das man sich erinnert 172
Beispiel für die Tätigkeit des Chaos 208
Farbe als Beispiel für die menschlichen und göttlichen Prinzipien 252
Die Persönlichkeit ist die umgekehrte Spiegelung des Geistes, so wie sich ein Baum im Teich spiegelt 206
Stellvertretende Sühne 402
Der Wert eines schweren Lebens 432
Die Einweihung wie der Hahn einer Pistole 520

Seite

Tränen. Warum Frauen der Erregung leichter unterworfen sind, als Männer 60

Temperament nicht ererbt 138

Versuchung. Zweck der Versuchung 110, 282

Seelenwanderung
Eine Fehlansicht, die man nicht mit Wiedergeburt verwechseln darf 157

Trance bringt einen in Berührung m. d. unsichtbar. Welt 149

Gedanken.
Kosten der Gedankentätigkeit 270
Der Gedanke und die Fähigkeit, ihn auszudrücken, sind die höchsten menschlichen Vorrechte . . . 236
Arglist wurde im frühen Atlantis entwickelt 309
Schwierigkeit, Arglist in Vernunft umzusetzen . . . 310
Die Gedanken wurden zuerst von den ursprünglichen Semiten entwickelt, die unsere Vorfahren sind 299, 309
Was den Menschen zum Denken zwingt 285
Wie eine Idee ein Gedanke wird 88
Wie Gedanken erzeugt, beseelt und ausgestrahlt werden 89
Die Gedanken werden durch den rückstrahlenden Äther auf die Gehirnzentren übertragen . . 38, 89
Wie Gedanken dem bewußten Gedächtnis eingeprägt werden 90
Wie Gedanken auf das unterbewußte Gedächtnis eingedrückt werden. »Wie Küchlein, die zur Hühnersteige heimkommen« 91
Die Wirkung der Zwillingskräfte und Gefühle auf die Gedanken 89
Gedankenübertragung, wie sie vor sich geht 90
Gedanke, die überlegene Wirklichkeit 28
Die Gedankenwelt, in der d. Gedank. erzeugt werd. 48, 88
Die physische Welt, in der wir geübt werden, die Gedanken richtig zu gebrauchen 33
Der erhebende Einfluß abstrakter Gedanken 203
Wie Tiere trotz mangelnden Intellektes denken 70

*Vesuv*ausbrüche die Folge des Materialismus 510

Tugend.
Nicht gleichbedeutend mit Unschuld. Sie setzt Erkenntnis und Wahl voraus 282

Lebenskraft.
Sonnenenergie, die durch die Milz abgesondert wird 36, 68
Wie sie vom Ego verwendet wird, um die Muskeln zu betätigen 89
Wie sie zerstörende Mikroben aus dem Organismus entfernt 36

Seite
Wie der verstopfte Strom der Lebenskraft Schlaf verursacht 93

Vitalität.
Ur-Typen der Vitalität 50

Krieg.
Krieg zwischen dem Herzen und dem Intellekte 17, 384, 393
Folge des Todes auf dem Schlachtfelde 118
Nicht Friede, sondern ein Schwert 387

Weisheit.
Menschliche Weisheit im Vergleich mit dem Instinkte der Tiere 79, 84

Wille.
Wille ist der Ausdruck der positiven, männlichen und Sonnengeschlechtskraft. Einbildungskraft ist weiblich, negativ und mondhaft 267
Im frühen Lemurien befähigte der Wille den Menschen, die Pläne GOTTES zu durchkreuzen und verursachte all unseren Schmerz und unsere Leiden 362
Er ist die Kraft, die den Gedanken beseelt 89

Weltseele. Symbolisch gekreuzigt 85

Welt.
Das zu Fleisch gewordene Wort. Das große schöpferische Fiat 181
Die Schreie der Mondperiode waren die ersten Echos des schöpferischen Fiat 219
Mündlicher Gedankenausdruck unsere höchste menschliche Vervollkommnung, unser größtes Vorrecht 236
Der Kehlkopf war ursprünglich ein Teil des schöpferischen Organes und wird seinerzeit voll u. ganz das »verlorene Wort«, das schöpferische Fiat wiedergeben. 269, 364, 425

Welten.
Die Notwendigkeit, die Materie in Welten zu trennen 29
Wie von der homogenen Ur-Materie in verschiedener Weise Gebrauch gemacht wird, um die verschiedenen Welten zu bilden 187, 375
Der Beginn, der Zweck und das Ende der Welten 188
Es gibt Welten, die dichter als die physischen sind 233
Jeder Planet hat drei Welten; die physische, die Begierden-Welt und die Gedanken-Welt 53
Die dreifachen Planeten unseres Sonnensystemes schwimmen in einem Ozeane aus Materie der vierten Welt: der Welt des Lebens-Geistes 55
Alle Sonnensysteme schwimmen in einem Ozeane aus der Materie des göttlichen Geistes, der sie verbindet 55
Beispiel um diese Beziehung zu zeigen 53

Seite

Warum einige Welten den meisten Menschen unsichtbar sind, obwohl andere sie deutlich sehen . . 24
Warum wir uns bestreben sollen, in diese Welten einzudringen 27

Region.
Eine Unterabteilung einer jeden Welt 60
Die chemische Region, die Äther-Region. Unterabteilungen der physischen Welt 30
Die Region der konkreten Gedanken. Die Region der abstrakten Gedanken. Hauptabteilungen der Gedankenwelt 30

Physische Welt.
Die chemische Region besteht aus festen, flüssigen und gasförmigen Körpern, die die Grundlage aller Formen sind 30
Die Äther-Region besteht aus vier Äthern, die der Pfad des Lebens sind, das die Form belebt . . . 32, 35, 38
Die physische Welt ist die Welt der Form. Warum Farbe und Klang dort fremd sind 119
Wert der physischen Welt als Schule der Erfahrung 32

Chemischer Äther.
Er ist der Pfad der Kräfte, die die Verdauung bewerkstelligen 35, 126
Ist im siebenten Jahre reif, wenn der Lebens-Leib geboren wird 143

Lebens-Äther.
Ist der Pfad der Fortpflanzung 36
Er ist im 14. Jahre reif, wenn das Kind erwachsen und fortpflanzungsfähig wird 143
Die Kräfte, die längs des positiven Poles wirken, erzeugen männliche Wesen, die längs des negativen Poles wirken, weibliche 36

Licht-Äther.
Ist unser Pfad der Sinneswahrnehmungen, die Kräfte des positiven Poles erzeugen warmes Blut, die des negativen Poles erzeugen kaltes Blut 36
Chlorophyll und Kreislauf der Säfte in den Pflanzen 37

Rückstrahlender Äther.
Speicher des Gedächtnisses der Natur u. des Menschen 37
Das Ego macht vermittels dieses Äthers Eindrücke aufs Gehirn 38, 39
Medien und Psychometer lesen Ereignisse dort heraus 38

Begierden-Welt.
Sie ist vorwiegend das Reich des Lichtes und der Farbe. Die Körper sind außerordentlich wandel-

Seite
bar, die Töne aber sind süßer als hier, doch stammen sie nicht von dorther 119
Der leuchtende Begierden-Stoff wird in sieben Regionen oder Zustände von verschiedener Dichtigkeit als Kraftmaterie eingeteilt 39
Das Fegefeuer ist in den drei dichtesten Zuständen der Begierden-Welt, der erste Himmel in den drei obersten u. zwischen ihnen ein Grenzland der Einförmigkeit 112
Die Zwillingskräfte u. Zwillingsgefühle d. Begierdenwelt 42

Abstoßung.
Eine der Zwillingskräfte der Begierden-Welt, die dar. abzielt, uns v. Übel zu befreien u. es zu zerstören 43
Sie ist in den drei niederen Regionen vorherrschend 42
Beispiele für ihre Wirksamkeit 46
Wie sie in unserer Gedankentätigkeit wirkt 89

Anziehung.
Eine der Zwillingskräfte der Begierden-Welt 42
Die Anziehung baut Tugend, wenn die Abstoßung das Laster erschüttert hat 47
Beispiele für ihre Wirksamkeit 46
Ihr Einfluß auf unsere Gedankentätigkeit 89
Erblichkeit ausgeschaltet 156

Interesse und Gleichgültigkeit.
Die Zwillingsgefühle gehören in die vierte Region der Begierden-Welt 45
Beispiele über ihre Wirksamkeit 46, 89
Wie Mathematik uns über das Reich d. Gefühle erhebt 203

Gedanken-Welt.
Sie ist vorwiegend die Sphäre der Musik und *des Tones*, wie *die Farbe* der Begierden-Welt angehört und *die Form* der physischen 119
Die große Stille ist die Pforte zu diesem Reiche des Klanges 122
Die Region der konkreten Gedanken umfaßt die vier dichtesten Unterabteilungen, wo die Ur-Bilder und die bildenden Ur-Kräfte die Materie formen 49, 50
Die Region der abstrakten Gedanken umfaßt die drei höheren Abteilungen, wo die Ideen gebildet werden 51
Diagramm der sieben Welten 54

DIE SIEBEN WELTPERIODEN, (*stofflich*).

Seite

Praktischer Wert der eingehenden Kenntnis der Weltentwicklung 202
Die Weltperioden sind Stufen der Entwicklungsreise des Geistes durch die Materie 196
Warum diese Pilgerschaft unternommen wurde und ohne Früchte 87, 429

Saturnperiode.

Die Tätigkeit einer jeden Periode beginnt in der vorhergehenden kosmischen Nacht 207
Lage der sieben Weltkörper. Sie waren dunkel und heiß wie Feuernebel 205
Die Bibel erwähnt dieses dunklen Zustandes auch 321, 322
Es gab nur ein Element: Hitze oder beginnendes Feuer 234
Der Mensch durchlief einen mineralähnlichen Zustand u. hatte ein trancegleiches Bewußtsein . . 206, 212
Der Entwicklungspfad beschrieben 195
Die Herren der Flamme strahlen den Keim des physichen Körpers aus und erwecken im Menschen den göttlichen Geist 206
Einige Nachzügler wurden zurückgelassen* 224
Die Herren des Intellektes waren damals menschlich und arbeiteten mit uns, wie wir an den gegenwärtigen Mineralien 222, 427

Sonnenperiode.

Die Lage der sieben Weltkörper. Sie waren Lichtkugeln 210
Es waren zwei Elemente: Feuer und Luft 234
Bibelbeschreibung der Sonnenperiode, und wie es wissenschaftlich möglich ist, vor der Erschaffung von Sonne und Mond Licht zu haben 328
Der Mensch machte eine Periode pflanzenähnlichen Zustandes mit und hatte ein Bewußtsein, wie tiefer Schlaf 213
Der Evolutionsweg beschrieben 198
Die Herren der Weisheit helfen an der Wiederherstellung des physischen Körpers, Drüsen u. Ernährungskanal beginnen im Keim, und der Lebens-Leib hat sein Beginnen als Gedankenform 211
Die Cherubim erwecken den Lebens-Geist 211
Die Saturnnachzügler werden erweckt und pflanzenähnlich 224
Die gegenwärtigen Tiere begannen ihren Entwicklungsweg in der Sonnenperiode und waren mineralisch 224
Die Erzengel waren in der Sonnenperiode menschlich. Sie arbeiten sowohl mit den Tieren als auch mit den Menschen . . . . . 222, 349.

Mondperiode. Seite
Stellung der sieben Weltkörper, sie waren Wasser, und die Atmosphäre war dampfender Feuernebel. . 213
Die Bibel beschreibt das dichte Wasser u.d.Feuernebel 238
Der werdende Mensch geht durch einen tierähnlichen Zustand; er hatte ein inneres Bildbewußtsein wie Träume 217
Zu dieser Zeit war das göttliche Bewußtsein ganz verdunkelt, u. das Selbstbewußtsein begann 216
Die Herren der Persönlichkeit stellten den physischen u. den Lebens-Leib wieder her, Skelett, Muskeln und Nerven begannen 214
Die Herren der Persönlichkeit gaben dem Empfindungs-Leib als Gedankenform, die Seraphim erwecken den Menschen-Geist 215
Die Mondwesen hingen in der Atmosphäre und hatten eine horizontale Wirbelsäule wie jetzt die Tiere 228
Eine Teilung fand zu Ende der Mondperiode statt, u. der kleinere Teil wurde ein Satellit 218
Ursprung der Wanderungen der Vögel und der Hochzeitsreisen 219
Die getrennten Teile tauchten in der kosmischen Nacht zwischen der Mond- und Erdperiode unter 220
Lebensklassen, die in der Mondperiode begannen 226
Die Engel waren damals menschlich u. arbeiten jetzt an Pflanzen, Tieren und Menschen . . 222, 349
Die gegenwärtigen Pflanzen waren damals mineralisch, die Parasiten sind die Nachzügler 227, 228
Die luziferischen Geister sind die Nachzügler von der Lebenswoge der Engel 286
Erdperiode.
Wir haben in der Erdperiode $3^1/_2$ Kreisläufe zurückgelegt 199
Der Nadir der Dichtigkeit in unserer Entwicklung wurde hier während der Erdperiode erreicht, aber es gibt noch dichtere Welten 199, 233
Wir haben jetzt vier Elemente 234
Die biblische Beschreibung der Wiederholungen . . 329
Die Wiederherstellung des physischen Körpers, um in ihn den Intellekt einzulassen 239
Wiederherstellung des Lebens-Leibes durch die Engel 240
Der Empfindungs-Leib wird durch dieErzengel wieder hergestellt 242
Der Intellekt wurde durch die Erzengel des Intellektes gegeben 222
Der absteigende Geist traf den aufsteigenden Körper im sammelnden Intellekt, und das bezeichnet die Geburt des denkenden menschlichen Wesens . . 267

Seite
Der Intellekt ist gegenwärtig in seinem mineralischen Zustande, daher arbeiten wir mit den Mineralien 426, 428
Die Klassen der Wesen zu Beginn der Erdperiode, die Mineralien traten hier in die Entwicklung ein 234
Jupiterperiode.
Die Erde wird ätherisch werden, und die Weltkörper werden so verteilt sein, wie in der Mondperiode 199
Es werden 5 Elemente sein; Beschreibung des fünften 234
Der Lebens-Leib wird unser dichtester Träger sein 240, 242
Er wird die höchste Vollkommenheit erlangen . . 422
Der feste Körper wird umgeformt und mit dem Lebens-Leib verbunden werden 422
Der Intellekt wird lebendig werden 427
Dann werden wir am Pflanzenleben arbeiten 298, 428
Wir werden ein objektives Bildbewußtsein haben und fähig sein, anderen Intellekten Bilder einzuprägen 418
Der Menschen-Geist, das Ego, wird hervorragend werd. 425
Die Tiere werden menschlich sein 70, 224
Venusperiode.
Die Weltkörper werden dieselbe Lage haben, wie in der Sonnenperiode 199
Das Bewußtsein der Venusperiode beschrieben . . . 419
Der Empfindungs-Leib wird vervollkommnet werden 422
Die Essenzen des vervollkommneten physischen u. Lebens-Leibes werden damit verbunden werden 423
Die Verstandesseele wird vom Lebens-Geiste aufgesaugt werden, der dann das tätigste Prinzip sein wird 423, 425
Der Intellekt wird dann Gefühl erwerben, wir werden lebende und fühlende Körper schaffen . . . 427, 428
Die Pflanzen werden menschlich sein, die gegenwärtigen Mineralien werden Tiere sein 226
Vulkanperiode.
Die Weltkörper werden liegen, wie in der Saturnperiode 200
Wir werden höchstes geistiges, schöpferisches Bewußtsein haben 421
Der Intellekt wird vervollkommnet und mit der Essenz der drei Körper verbunden werden . . 422, 423
Er wird fähig sein, sich selbst fortzupflanzen und lebende, sich bewegende und denkende Körper zu schaffen, denn die jetzigen Mineralien werden dann menschliche sein 427, 428
Der göttliche Geist wird teilweise tätig sein 423
Die Empfindungs-Seele wird vom Menschen-Geist aufgesaugt werden 423
Das schöpferische Wort (Kapitel) 435
Weltkreisläufe und Perioden erklärt 196
Wiederholungen.
Spiralen in den Spiralen 321
Die Bedeutung u. Notwendigkeit d. Rekapitulationen 208

Seite
Die Arbeiten, die in irgend eine Periode gehören, werden aufgeschoben, bis die vorhergehenden Entwicklungsphasen wiederholt wurden 209
Wie sie in der Bibel beschrieben werden 329
Kosmische Nächte oder Chaos.
Grund für die kosmischen Nächte und den Tod 244
Die Tätigkeit jeder Periode setzt in der Mitte der kosmischen Nacht ein, so wie das Leben mit der Empfängnis beginnt 250, 207
Daher ist sie keine Zeit der Untätigkeit 208
Die Arbeit der kosmischen Nacht erklärt und beschrieben 196, 200
Es gibt auch kosmische Nächte zwisch.d. Weltkreisläufen 207
Die Tätigkeit dort beschrieben 243
Leben und Form tauchen im Chaos unter, nur die Keimatome der Weltkörper bleiben bestehen 247
Komenius prägte das Wort »Gas« um Geist und Chaos darzustellen 251
Chaos, Kosmos, Genius und Epigenesis (Kapitel) . . 252
Polarische Epoche.
Sie war eine Wiederholung der Saturnperiode . . . 263
Die Materie, die jetzt Erde ist, lag in der Polarregion der Sonne 261
Der physische Körper begann sich als Mineral zu kristallisieren 165
Fortpflanzung durch Spaltung, die Zirbeldrüse war damals ein Empfindungs-Organ 262
Die Bibel über die polarische Epoche 330
Hyperboräische Epoche.
Die Engel und die Herren der Form kleiden den Menschen in den Lebens-Leib. Daher war die Menschheit pflanzenhaft 263
Als Kain, die zweite Epoche, wird die Menschheit als Ackerbauer dargestellt 165, 166
Das Skelett wurde mit Ende der hyperboräischen Epoche gebildet und war weich wie Knorpel . . 376
Gegen das Ende dieser Epoche wurde die Erde von der Sonne abgestoßen 263
Die Bibel über dieses Ereignis 330
Lemurische Epoche.
Der Mond von der Erde abgestoßen mit dem beginnenden Lemurien 264
Atmosphäre von Feuernebel, kochende Ozeane, gigantische Farnkräuter und Tiere 275
Eine Trennung fand auch i. Empfindungs-Leibe statt 235 395
Das Skelett erhärtete unter den Mondeinflüssen 275, 346
Dann trennten sich die Geschlechter 268

Seite
Die Herren des Intellektes gaben den Keim des Intellektes und durchtränkten den höheren Teil des Empfindungs-Leibes damit 243
Die Erzengel arbeiten am niederen Teile des Empfindungs-Leibes 236, 243
Als er geboren wurde, hatte der Mensch Gehör und Gefühl, er benützte seinen Körper unbewußt 276, 277
Er sah sich selbst und andere innerlich 277, 283
Die Fortpflanzung wurde von den Engeln in Übereinstimmung mit den Sternen geleitet. Die Geburt war schmerzlos 277
Die geschlechtliche Verbindung brachte das Bewußtsein des physischen Körpers, dann »erkannte Adam sein Weib« 283
Die luziferischen Geister erschienen dem Weibe im inneren Bewußtsein und spornten sie zur Selbstbehauptung an 287
Als ihre Augen geöffnet wurden, wurden sie sich des Verlustes ihres Körpers beim Tode bewußt, und die Unwissenheit über die Gesetze der Sterne veranlaßte sie, sich zu unrechten Zeiten fortzupflanzen, so wurde die Geburt schmerzhaft. . . . 283
Das Gedächtnis entwickelte sich zuerst bei den lemurischen Mädchen 280
Wissenschaft und Kunst wurden in den Schulen der Einweihung in Lemurien gelehrt, die durch die Herren des Merkur geleitet wurden . . . 271, 281
Die Herren der Venus waren die Führer der Massen 272
Die größte Zahl der Lemurier blieb tiergleich . . . 289
Der Grund für das Steigen und den Fall der Nationen 289
Die sechzehn Rassen vom späteren Teile Lemuriens bis Neugaliläa 271
Die Neger als Überreste der lemurischen Rassen 304

Atlantische Epoche.
Der Intellekt wurde durch die Nahrung entwickelt 166
Die atlantische Epoche — der 6. Schöpfungstag 322
Innere Wärme des Weltkörpers u. äußere kalte, nebelige Atmosphäre 291
Im frühen Atlantis hatte der Mensch eine innere Wahrnehmung, aber er sah die Dinge der Außenwelt nicht klar 293
Als sich später die Atmosphäre klärte, verlor er die Berührung mit der inneren Welt 294

Die atlantischen Rassen.
(1) *Die Rmoahals.*
Sie entwickelten Sinneswahrnehmungen, konnten

Seite
Vergnügen und Schmerz, Sympathie und Antipathie fühlen, und ihr Wort hatte magische Gewalt 294
(2) *Die Tlavatis.*
Sie bekamen Ehrgeiz, erinnerten sich großer Taten der Führer, entwickelten den Keim des Königtumes 295
(3) *Die Toltecs.*
Sie begannen Monarchien. Die Erbfolge war damals vernünftig, da der Vater seine Fähigkeiten auf den Sohn übertragen konnte 296
(4) *Die Original-Turanier.*
Sie mißbrauchten ihre Gewalt über die niederen Rassen und waren Götzenanbeter 297
(5) *Die ursprünglichen Semiten.*
Sie waren ein auserwähltes Volk, die Keim-Rasse für unsere aryanischen Rassen 298, 334
Sie sollten Gedanken entwickeln und waren die letzte Rasse, der verboten war, außerhalb der Familie zu heiraten 299, 355
Aber einige taten das, und das sind die gegenwärtigen Juden 309, 335, 355
Dann klärte sich die Atmosphäre, und Wasser erfüllte die Meere 300
Die Götter zogen sich zurück und gaben dem Menschen freien Willen, wodurch er dem Gesetze der Ursache und Wirkung verantwortlich wurde 301, 355
(6) *Die Akadier* und
(7) *Die Mongolen.*
Sie entwickelten die Gedanken weiter, aber wurden unanpassungsfähig 303
Die Juden.
Wie durch Patriotismus ihr Fortschritt verzögert wurde 313
Und warum Christus als Jude geboren wurde . . . 313
Wie die Stämme verloren gingen, und wie sie gerettet werden 314, 335
Amerika, der Schmelztiegel der Vereinigung und Befreiung aller Rassen, die Wiege eines neuen Volkes 315
Aryanische Epoche.
Das Ego beginnt zu leuchten 165
Noah und der Wein 168
Das neu auserwählte Volk 305, 311
Die Angelsachsen sind die fünfte der aryanischen Rassen 304, 305

VERZEICHNIS DER DIAGRAMME UND TAFELN.

No.		Seite
16—	Das Gebet des Herrn	Titelbild
	Die vier Naturreiche und ihre Beziehung zu den drei Welten	16
1—	Beziehungsweise Dauer der sichtbaren und der unsichtbaren Welten	52
2—	Die sieben Welten	54
3—	Träger der vier Naturreiche	73
4—	Bewußtsein der vier Naturreiche	74
	Siebenfache Zusammensetzung des Menschen . . .	88
5—	Der dreifache Geist, die dreifache Seele und der dreifache Körper	95
5½—	Die silberne Schnur	98
	Ein Lebenskreislauf	146
6—	Das höchsterhabene Wesen, die kosmischen Sphären und GOTT	178
7—	Die Saturnperiode	193
8—	7 Welten, 7 Weltkörper und 7 Perioden	197
9—	Die zwölf schöpferischen Hierarchien	221
	Klassen beim Dämmern der Mondperiode	226
10—	Klassen beim Dämmern der Erdperiode. Ihre Träger und ihr damaliger Zustand; und ihr gegenwärtiger Zustand	230
11—	Die 1, 3, 7, u. 10 Aspekte GOTTES u. des Menschen	252
	Tabelle der Schwingungen	254
12—	Der vergangene, gegenwärtige und zukünftige Körper des Menschen	257
13—	Der Anfang und das Eden des Geschlechtes . . .	364
	Sieben Schöpfungstage	366
14—	Vater, Sohn und heiliger Geist, ihre Träger und Stellung in dem Weltganzn	377
	»Wie oben so unten«	410
	Wochentage und Entsprechungen	411
15—	Symbolismus des Merkurstabes	413
	Einteilung des Tierreiches	416
	Perioden und entsprechendes Bewußtsein	421
	Tabelle der Nährwerte	450-1
17—	Umwandlung der Geschlechtsströme	475
18—	Zusammensetzung der Erde	509

Die Kraft zu Heilen.

Es ist eine unleugbare Wahrheit, daß die Tage der Menschen kurz und voll Sorgen sind, und unter allen Prüfungen des Lebens hat keine eine solche Kraft, uns GOTT zuzuwenden, als körperliches Leiden. Wir können uns bei einem Niedergange des Marktes in Armut versetzt sehen; wir können unsere Freunde und unsere soziale Stellung verlieren und mit mehr oder weniger Gleichmut Ausgestoßene werden, aber wenn wir unsere Gesundheit verlieren, da beginnt das stärkste Herz zu beben. Wir erkennen die Ohnmacht des Menschen und werden durch den drückenden Jammer mächtig bewegt, wir sind geneigter, uns der göttlichen Macht anzuvertrauen, und je strenger wir geschlagen wurden, umso inbrünstiger flehen wir zu GOTT um Hilfe. Nichts läßt uns so innig beten, wie körperlicher Schmerz.

Darum ist der Priesterdienst immer eng mit dem Heilen verbunden gewesen. Unter den Wilden war der Priester auch der »Medizinmann«; im alten Griechenlande war der Tempel Aeskulaps berühmt wegen der dort vollzogenen Kuren; Christus heilte seinerzeit die Kranken. Die frühe Kirche folgte seinem Beispiele, wie aus den Episteln hervorgeht, und gewisse christliche Orden haben die Bemühungen, Schmerzen zu lindern von jener Zeit an durch die Jahrhunderte bis zum heutigen Tage fortgesetzt.

In der gegenwärtigen Zeit ist die Tendenz entstanden, den geistigen Tröster von der Behandlung des kranken Körpers zu trennen. Seit damals ist die innige Verbindung zwischen Priester und Gemeindemitglied verschwunden, und beide sind daher ärmer. Früher kam in Krankheitsfällen der »gute Vater« als Vertreter unseres Vaters im Himmel. Wahrscheinlich war er im Vergleich zu unseren modernen Ärzten ungeschickt, aber wenn er ein wahrer und heiliger Priester war, so war sein Herz von Liebe warm und seine Anordnungen mächtiger wegen des Glaubens, den der Patient in sein priesterliches Amt hatte, und nach seiner

Wiederherstellung pflegte der Patient auch sein Freund zu sein und seinen Rat in geistigen Dingen einzuholen, wie er niemals tut, wenn das Amt des Priesters und des Arztes getrennt ist.

Es läßt sich nicht leugnen, daß dieses Doppelamt dem Ausübenden eine gefährliche Macht über das Volk gab, und daß diese Macht zu Zeiten mißbraucht wurde. Es ist auch sicher, daß die Heilkunst einen Entwicklungszustand erreicht hat, der nur durch Hingabe an dieses eine besondere Endziel erreicht werden konnte. Der Schutz der gesundheitlichen Gesetze, die Austilgung der Seuchen und die folgende Immunität sind monumentale Zeugen für den Wert der modernen Wissenschaft. So kann es scheinen, als ob alles gut ginge und man über diesen Gegenstand nicht zu schreiben brauchte, aber bis sich die Menschheit nicht völliger Gesundheit erfreut, ist keine Äußerung wichtiger als die Frage: Wie können wir die Gesundheit erlangen und erhalten?

Außer der regulären Schule der Wundarzneikunde und der Medizin, die ganz von physischen Heilmitteln abhängt, sind andere Systeme aufgestanden, die ganz von geistiger Heilkunst abhängen. Es ist die Gewohnheit der Verbindungen, die »geistigen Kuren«. »Naturheilmethoden« und andere ähnliche Methoden befürworten, Erfahrungszusammenkünfte abzuhalten und Zeitungen mit Zeugenschaften von tausenden dankbarer Genesener, die durch ihre »Behandlungen« Segen erfuhren zu veröffentlichen, und wenn die Ärzte der regulären Schulen desgleichen täten, so fehlte es nicht an Zeugen für ihre Erfolge.

Die Ansicht Tausender ist von großem Werte, aber sie beweist nichts mit vollkommener Sicherheit, denn andere tausend können der entgegengesetzten Ansicht sein, und gelegentlich kann ein einzelner Mann recht haben und der Rest der Welt unrecht, so wie damals, als Galileï behauptete, daß die Erde sich bewege. Heute ist die ganze Welt zu der Meinung bekehrt, für die er als Heretiker verdammt wurde, und wir behaupten, daß, da der Mensch ein zusammengesetztes Wesen ist, Kuren nur insofern Erfolg haben, als sie Schäden am physischen, moralischen und geistigen Daseinsplane beseitigen, und wir behaupten auch, daß Kuren leichter zu bewerkstelligen sind, wenn zu gewissen Zeiten die Gestirneinflüsse der Heilung der besonderen Erkrankung günstig sind, an der der Patient leidet. Oder daß Krankheiten erfolgreicher durch Darreichung von Heilmitteln behandelt werden können, die unter günstigen Umständen hergestellt werden, als durch die gleichen Heilmittel, die unter ungünstigen Gestirnstellungen hergestellt werden.

Es ist den modernen Ärzten wohlbekannt, daß der Zustand des Blutes — und daher des ganzen Körpers — sich

in Übereinstimmung mit dem Intellekte verändere, und je mehr Suggestion er zur Unterstützung seines Heilmittels anwendet, desto erfolgreicher wird er sein. Vielleicht erkennen wenige die Tatsache an, daß unser geistiger und physischer Zustand durch die Planetenstrahlen beeinflußt wird, die sich verändern, wie die Planeten sich bewegen, und doch wissen wir, — seit das Prinzip der Radio-Aktivität festgestellt worden ist, — daß alles unzählige winzige Teilchen in den Raum ausstrahle. Die drahtlose Telegraphie hat uns gelehrt, wie Ätherwellen schnell und sicher durch spurenlosen Raum eilen und einen Schlüssel nach unserem Willen bewegen. Wir wissen auch, daß die Sonnenstrahlen uns am Morgen, wenn ihre Strahlen uns horizontal treffen, anders beeinflussen, als zu Mittag, wenn sie senkrecht einfallen. Wenn Lichtstrahlen von der schnell sich bewegenden Sonne physische und geistige Veränderungen hervorrufen, können nicht die beharrlichen Strahlen anderer Planeten auch einen Einfluß haben? Wenn sie solche haben, so dürfen sie durch einen vollkommen wissenschaftlichen Heiler nicht übersehen werden.

Krankheit ist eine Äußerung der Unwissenheit, die einzige Sünde, und das Heilen ist eine Darstellung erlangter Erkenntnis, die die einzige Erlösung ist. Christus ist eine Verkörperung des Weisheitsprinzipes und im Verhältnisse, wie Christus sich in uns bildet, gelangen wir zur Gesundheit. Daher muß der Heiler geistig sein und sich bestreben, seine Patienten mit geistigen Idealen zu erfüllen, so daß er seinerzeit lerne, sich GOTTES Gesetzen anzupassen, die das Weltall beherrschen, und so in künftigen Leben, so wie in diesem dauernde Gesundheit erlange.

Aber »der Glaube ohne Werke ist tot«. Wenn wir dabei beharren unter gesundheitsunzuträglichen Umständen zu leben, wird uns der Glaube nicht vor Typhusbazillen bewahren, aber wenn wir Vorbeugungsmittel der richtigen Art und die richtigen Heilmittel in Krankheitsfällen anwenden, so beweisen wir unseren Glauben durch die Tat.

Wie andere geheime Orden haben die Rosenkreuzer auch sich bemüht, der Menschheit bei der Erlangung körperlicher Gesundheit zu helfen, und es steht in verschiedenen Werken geschrieben, daß Mitglieder des Ordens den Eid ablegten, andere kostenlos zu heilen. Aber wie alle anderen früheren »Offenbarungen« ist diese Feststellung einigermaßen zusammengestoppelt. Die Laienbrüder legen das Gelübde ab, allen *nach besten Kräften kostenlos beizustehen.* Dieser Eid schloß sicher für solche Männer wie Parazelsus, die die Fähigkeiten besaßen, das Heilen ein, und durch die zusammengesetzten Methoden physischen Heilens und des geistigen Rates, unter günstigen Gestirnstellungen angewandt, war er in allen Fällen erfolgreich. Andere waren nicht befähigt, als Heiler zu wirken, aber sie arbeiteten in

anderen Richtungen, *aber alle waren in einer Einzelheit gleich: sie berechneten niemals etwas für ihre Dienste und arbeiteten im Stillen ohne Trompetengeschmetter oder Trommelwirbel. Während der drei* letzten vergangenen Jahre waren wir eifrig bemüht, durch Schriften, Veröffentlichungen und mündliche Mitteilungen die Lehren der Rosenkreuzer zu verbreiten. Sie haben die entferntesten Winkel der Erde erreicht und werden jetzt von Südafrika bis zum arktischen Polarkreise studiert und weiter. Wir haben auch die Anweisung befolgt, »nichts für die Lehren zu berechnen«, und da wir im »Geringen getreu erfunden wurden«, hat der Ältere Bruder, der dieses Werk inspiriert hat, unserer Obhut die Formel anvertraut, durch die ein geistiges Universalheilmittel hergestellt werden kann, um Leiden zu erleichtern und Krankheiten zu heilen — selbstverständlich kostenlos.

Um der Menschheit diesen Dienst zu erweisen, ist es notwendig, Hauptquartiere und eine Schule zu errichten, um befähigte Helfer für die Anwendung des geistigen Heilmittels zu erziehen, sowie auch für medizinische Astrologie und für Hygiene. Sie werden dann Hilfe und Heilung in die Ferne tragen. Eine beträchtliche Anzahl von Ärzten stehen bereits mit der Rosenkreuzer Brüderschaft in Verbindung, und vielleicht ist eine Zahl darunter, die sich berufen fühlt, die geistige Methode in Verbindung mit ihrem medizinischen Berufe auszuüben. Es ist nicht notwendig, daß sie ihre Verbindung mit der Rosenkreuzer Brüderschaft oder ihre Heilweisen ankündigen.

Zur Zeit der Niederschrift sind wir dabei, einen Landstrich in Südkalifornien zu sichern, und sobald genug Mittel flüssig werden, sollen passende Hauptquartiere errichtet werden, die mit einer Schule und einem Andachtsorte in Verbindung stehen. Während dieser Zeit werden wir nach passenden Helfern ausschauen, die ihre Zeit und ihre Fähigkeiten der Arbeit widmen können.

Theosophisches Verlagshaus, Leipzig.

Vereinfachte wissenschaftliche Astrologie.

Von **Max Heindel.**

Ein abgeschlossenes astrologisches Lehrbuch

Mit philosophischem Lexikon der Astrologie sowie Tabellen der Planeten-Stunden.

Der Wert der Astrologie in ihrer Anwendung auf das tägliche Leben wird dem prüfenden Leser schon aus dem ersten Hauptteile dieses Buches klar werden. Eine allgemeine orientierende Einleitung und das Einführungskapitel: »Die sieben Planeten: Die sieben Engel vor dem Throne Gottes« bringen uns gleich in die interessante Materie hinein. Von weiteren Kapitelüberschriften erwähnen wir noch: Zeit und Ort als Faktoren für die Berechnung des Horoskopes — Zeichen und Häuser — Das aufgehende Zeichen und die zwölf Häuser — Die Berechnung der Plätze der Planeten — Die Aspekte — Anfertigung des Verzeichnisses. — Der zweite Teil des Buches enthält ein kurzgefaßtes, wissenschaftliches Diktionär der Astrologie sowie Logarithmen-Tabellen, Häusertabellen, Ephemeriden und Tabellen der Planetenstunden, sodaß der angehende Astrologe sich sofort mit allen erforderlichen Hilfsmitteln vertraut machen kann.

Preis brosch. Mk. 12.—, geb. Mk. 18.—.

Geheime Figuren der Rosenkreuzer

aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Die Lehren der Rosenkreuzer aus dem 16. und 17. Jahrhundert oder einfältig Abc-Büchlein für junge Schüler, so sich täglich fleißig üben in der Schule des H. Geistes, bildnisweise vor den Augen gemahlet zum neuen Jahres-Exercitio in dem natürlichen und theologischen Lichte von e Bruder der Fraternität Christi des Rosenkreuzes P. F. 2 Teile. Folioformat ca. 45 : 30 cm. Mit vielen zumeist farbigen Textabbildungen und 36 großen farbigen Tafeln. Altona 1785/6. — Originalgetreuer, photolithographischer Neudruck in prachtvoller Ausstattung des seltenen, völlig unauffindbaren Hauptquellenwerkes über die Geheimlehre dieser illustren Bruderschaft. Dürfte wegen der durch Papiernot bedingten kleinen Auflage bald vergriffen sein und hoch im Preise steigen. Im Preise erhöht jetzt brosch. Mk. 300.—

Die Rosenkreuzer-Mysterien.

Ein Grundriss der Rosenkreuzerischen Geheimlehre.

Von **Max Heindel.**

Preis Mk. 14.—.

Max Heindel, der bekannte Verfasser der »Rosenkreuzerischen Unterrichtsbriefe« gibt hier eine ebenso kurze wie klare Einführung in die Lehre der Rosenkreuzer, die durch den bescheidenen Standpunkt des Verfassers besonders angenehm berührt, sodaß das Buch um so anziehender wirkt. Nicht blindlings sollen die Lehren angenommen, sondern erlebt und durchdacht und dadurch zum geistigen Eigentum werden. Ohne Voraussetzungen zu machen, führt Heindel die Leser von den äußeren Verhältnissen der Rosenkreuzer über die Lehren vom menschlichen Dasein zu den verschiedenen Stufen der Welt, zu den verschiedenen Körpern des Menschen und ihrer Widerspiegelung im Geschicke des Einzelnen. Von Schlaf und Traum, Tod und Fegefeuer, Jenseits und Wiederverkörperung aus erleben wir unter Hinweis auf Astrologie und Kindererziehung die allmähliche Entwicklung des Menschen bis zu seiner geistigen Reife. — Jedem ernsten Wahrheitssucher wird das Buch willkommen sein und eine Fülle von Offenbarungen bringen.

Die Esoterik in Wagner's „Tannhäuser".

Von **Max Heindel.**

Preis Mk. 2.—.

In Vorbereitung sind folgende Werke von **Max Heindel:**

Die Botschaft der Sterne **Preis ca. 20 Mk.**

Rosenkreuzer-Philosophie in Frage und Antwort . . . **Preis ca. 20 Mk.**

Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern

Von Dr. **Franz Hartmann.**

2. Auflage. Preis brosch. Mk. 12.—.

Das lehrreiche Werk: »Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern« enthält die Beschreibung einer Wanderung in das Reich des Übersinnlichen und der Erkenntnis. Der Verfasser schildert zu Beginn seiner Erzählung, wie er, die einsamen Täler der Tiroler Alpen durchstreifend, von einem Cretin in ein auf entlegener Höhe befindliches Kloster des Rosenkreuzerordens geleitet wird, dessen Mitglieder zu einer »Großen geheimen Brüderschaft der Adepten« gehören. Hier wird er von dem Oberhaupt der Brüderschft sowie von zwei weiblichen Adepten in das große Gebiet der okkulten Wissenschaft eingeführt. Die erteilten Belehrungen über die Prinzipien, die die geistige Grundlage des Weltalls wie des Menschen bilden, über das Wesen der menschlichen Seele und die ihr innewohnenden geistigen Kräfte, insbesondere über die schöpferische Macht der Vorstellung, sind außerordentlich anschaulich und leicht faßbar gegeben.

Unter den Adepten und Rosenkreuzern.

Vertrauliche Mitteilungen aus den Kreisen der indischen Adepten und christlichen Mystiker

von

Dr. **Franz Hartmann.**

Mit 3 Bildnissen in 8° in farb. Umschlag von Diefenbach.

III. Auflage. Preis brosch. M. 16.—.

Das Werk »Unter den Adepten« zeichnet sich dadurch aus, daß es über die interessanten Beziehungen, in denen H. P. Blavatsky, sowie der Verfasser u. a., zu den indischen Adepten gestanden haben und über die im allgemeinen noch wenig bekannt ist, manchen Aufschluß gibt, was in einer so vernünftigen Weise, wie es Franz Hartmann tut, wohl noch von keiner anderen Seite geschehen ist.

Die Rosenkreuzer.

Ihre Gebräuche und Mysterien.

Von **H. Jennings.**

Deutsche Ausgabe von **A. v. d. Linden.**

2 Bände. Großes Format, 500 Seiten. Mit 312 Abbildgn. und 12 Tafeln. Elegant brosch. Mk. 28.—.
Originalband Mk. 35.— ohne Zuschlag.

Die Kunst, Gold zu machen, dieses Geheimnis aller Geheimnisse, nach dem die Großen der Erde, die Gelehrten, die Schwärmer und Schwindler aller Zeiten gestrebt haben, ist nur wenigen Auserwählten zu eigen geworden. Zu diesen gehörten die Rosenkreuzer, die man nicht mit Unrecht die »Fürsten unter den Mystikern« genannt hat. Ihre alchemistischen Schriften aus dem fünfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert waren bereits zu ihrer Zeit so rar, daß sie buchstäblich mit Gold aufgewogen wurden.

Ein ausführliches, quellenmäßiges Werk über diese geheime Bruderschaft, die man in dem Besitze des großen Geheimnisses, der Kunst des Goldmachens wähnte, hat bis jetzt in deutscher Sprache gefehlt.

Der Raum verbietet es hier, eine genaue Inhaltsangabe der 49 Kapitel zu bringen, wir können nur hervorheben, daß es gewissermaßen eine kurzgefaßte Geschichte der Alchemie, Magie und Theosophie aller Zeiten bietet, indem es die Rosenkreuzer, diese »Fürsten unter den Mystikern«, in ihren Beziehungen zu den anderen geheimen Gesellschaften und den Glaubenslehren der alten und neuen Völker schildert.

Das Werk ist mit seinen vielen Hinweisen auf theologisches, theosophisches, philosophisches, philologisches, medizinisches, architektonisch-künstlerisches und kulturgeschichtliches Gebiet eine reiche Fundquelle für alle Gebildeten und die Fachgelehrten im Speziellen. Ein reiches Bildmaterial erleichtert vielfach das Verständnis.

Geheime Wissenschaften.

Eine Sammlung seltener älterer und neuer Werke über Alchemie, Astrologie, Magie, Kabbalah, Rosenkreuzerei usw. Unter Mitwirkung nahmhafter Gelehrter.

Herausgegeben von **A. v. d. Linden.**

I. Bd. Rosenkreuzer, Kabbalah usw. Vier alte Rosenkreuzerschriften von **Joh. Val. Andreae:** 1. Chymische Hochzeit Christiani Rosencreutz anno 1459. 2. Allgemeine und Generalreformation der ganzen Welt. 2. Fama Fraternitatis oder Entdeckung der Bruderschaft des hochlöbl. Ordens des Rosen-Creutzes. 4. Confessio Fraternitatis oder Bekenntnis der löbl. Bruderschaft des hochgeehrten Rosen-Creutzes. Wortgetreu nach den Originalen von 1614—17. Eingeleitet und herausgegeben von **Dr. F. Maack.** Mit Abbildungen. Infolge dieser vier Schriften kam die Rosenkreuzerbewegung überall in Fluß. Sie sind heute im Original unauffindbar geworden.

Brosch. M. 9.80, geb. M. 14.—

Hieraus apart: **Chymische Hochzeit Christiani Rosencreutz anno 1459.** Diese seltene Schrift versinnbildlicht in Romanform den alchemistischen Werdegang des »Steins der Weisen«.

Brosch. M. 6.—, geb. M. 9.—

Okkultistisches Lexikon.

Von Professor Dr. **Rob. Nagel** (Wien).

Preis kartonniert Mk. 8.—.

Im mündlichen und schriftlichen Verkehr mit okkultistischen Freunden ließe sich manche Meinungsverschiedenheit glatt aus der Welt schaffen, sobald man sich nur über die Begriffe geeinigt hat. Wie schwer das gerade in unseren Wissenszweigen ist, zeigen die vielen mündlichen und schriftlichen Auseinandersetzungen, die sich meist an Vorträge über Okkultismus anschließen. Aus diesen Erfahrungen heraus ist das vorliegende Buch entstanden, aus dem Laie und Eingeweihter raschen und sicheren Aufschluß über alle geheimwissenschaftlichen Begriffe, Namen und Daten schöpfen können. Es erschien hierfür die lexikalische Form als die geeignetste. Die engeren okkultistischen Wissenschaften; Alchemie, Odstrahlung, Mesmerismus, Suggestion, Hypnose, Mantik, Animismus, Spiritismus und Magie sind nach Tunlichkeit vollständig behandelt, und auch aus dem Gebiete der Mythologie, Philosophie und Glaubenslehre ist soviel herangezogen, als der Okkultist wissen muß.

Theosophisches Verlagshaus, Leipzig.

Theosophie.

Zeitschrift für Verbreitung und Pflege einer höheren Welt- und Lebensanschauung. Organ der theosophischen Bewegung in Deutschland und den deutschen Sprachgebieten.

Redaktion von

Hugo Vollrath,
Theobald Becher und **Gisela Holz.**

Herausgegeben von Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft.

„Theosophische Rundschau"

(Beilage zur »Theosophie«)

berichtet über die Fortschritte und den Aufbau der Theosophischen Gesellschaft und bringt Mitteilungen und Nachrichten über die ganze theosophische Bewegung im In- und Auslande.

Das »Memento« am Schlusse eines jeden Jahrganges ist ein äußerst wichtiges Dokument, das nicht nur für die Leser der »Theosophie«, sondern für die gesamte theosophische Bewegung eine historische Bedeutung erlangt hat.

Bezugspreis jährlich: Inland Mk. 30,—.

Für das Ausland tritt Valuta-Berechnung ein.

Aller zwei Monate erscheint ein Heft im Umfange von ca. 100 Seiten.

Der X. Jahrgang beginnt am 1. Januar 1921.

Die Hefte erscheinen pünktlich.

Theosophisches Verlagshaus, Leipzig.

Theosophie.

Zeitschrift für Verbreitung und Pflege einer höheren Welt- und Lebensanschauung. Organ der theosophischen Bewegung in Deutschland und den deutschen Sprachgebieten.

Redaktion von

Hugo Vollrath,
Theobald Becher und **Gisela Holz.**

Herausgegeben von Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft.

„Theosophische Rundschau"

(Beilage zur »Theosophie«)

berichtet über die Fortschritte und den Aufbau der Theosophischen Gesellschaft und bringt Mitteilungen und Nachrichten über die ganze theosophische Bewegung im In- und Auslande.

Das »Memento« am Schlusse eines jeden Jahrganges ist ein äußerst wichtiges Dokument, das nicht nur für die Leser der »Theosophie«, sondern für die gesamte theosophische Bewegung eine historische Bedeutung erlangt hat.

Bezugspreis jährlich: Inland Mk. 30,—.

Für das Ausland tritt Valuta-Berechnung ein.

Aller zwei Monate erscheint ein Heft im Umfange von ca. 100 Seiten.

Der X. Jahrgang beginnt am 1. Januar 1921.

Die Hefte erscheinen pünktlich.

This book is DUE on the last date stamped below

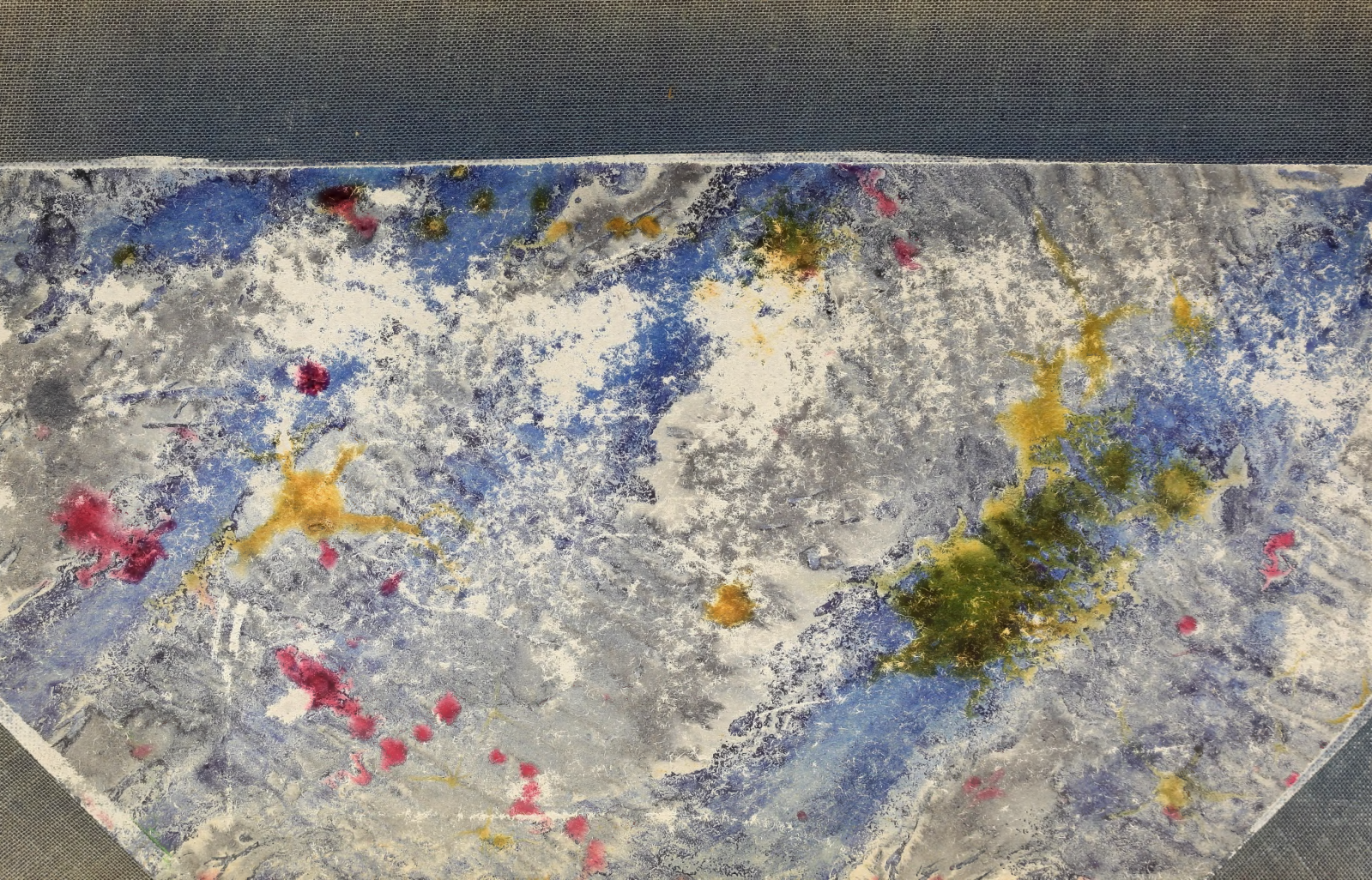
University of California Library
Los Angeles
This book is DUE on the last date stamped below.

Phone Renewals
310/825-9188

NOV 0 4 1996
AUG 2 3 1999
4 WK JUN 0 2 1999
JUN 1 7 1999

BF
1623 Heindel.
R7H3 Die weltan-
schauung
der rosenkreuzer.

AUG 2 3 1957

BF
1623
R7H3

UNIVERSITY of CALIFORNIA
AT
LOS ANGELES
LIBRARY